

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-645178-p0001-3

Ex l
Joannis Gottlieb
Hoffmann.

G. o. 85, 3.

Römische Kayserhistorie,

vom

Augustus an,

bis zum Constantinus.

Aus dem Französischen

des

Herrn Crevier.

Fünfter Theil.



KIEN. DOM-GYMNASIUM ZU MAGDEBURG.

Mit Königl. Pohln. u. Churfl. Sächß. allergn. Privilegio.

Dreßden u. Leipzig 1759.

In der Waltherischen Hofbuchhandlung.

UNIV.U.LANDESBIBLIOTHEK HALLE
NB 3066 (5/6) AK
L 213,

Verzeichniß

der Namen der Consuln und der Jahre, welche in diesem Theile enthalten sind.

Galba, Kayser.

C. Silius Italicus.	n. R. C. 819.
M. Galerius Trachalus.	n. C. G. 68.
Ser. Sulpicius Galba Cäsar Augustus zum II. mal.	n. R. C. 820.
T. Vinius Rufinus.	n. C. G. 69.

Otho, Kayser.

Vitellius, Kayser.

Römische Kayserhistorie,

vom Augustus an bis zum Constantinus.

Dreyzehntes Buch.

Galba.

§. 1.

Anmerkungen über die Freyheit deren sich die Soldaten in Austheilung der kayserlichen Würde anmaßen. Galba erfährt des Nero Tod und des Senats Verordnung, worinnen er zum Kayser erkläret wird. Virginius schlägt das Kayserthum nochmahls aus, und läßt seine Legionen den Galba schwören. Das Kriegs-Heer am Nieder-Rheine huldiget dem Galba auch. Des Capito, ihres Befehlshabers Tod. Macer wird in Africa, wo er sich empören wollte, ermordet. Alle Pro-

vinzen erkennen Galba für ihren Kayser. Des Nymphidius Ränke, wodurch er sich auf den kayserlichen Thron zu schwingen sucht. Er wird von denen Prätorianern getödtet. Des Galba dabey bezeigte Grausamkeit. Er verläßt seine vormalige Leutseeligkeit. Er läßt sich von dem Vinius, von dem Cornelius Laco, und von dem Martianus beherrschen. Er bemühet sich, von aussen recht fürchterlich auszusehen. Uebermäßige Schärfe. Ermordung derer See-Soldaten. Geiziges Verfahren. Untersuchung in des Nero Geschenken. Die hierbey erfolgten Beschwehrungen. Des Vinius Geiz und Härte. Des Galba ungereimtes Bezeigen gegen die Diener von des Nero Grausamkeiten. Tigellinus wird verschonet Des Galba gute Handlungen werden auch so gar vergessen oder getadelt. Er macht sich bey denen Soldaten verhaßt. Ein, an Unglücks-Fällen, reiches Jahr. Entwurf von dem Zustande des Reichs zu Anfange dieses Jahres. Auf die Nachricht von der Empörung der Germanischen Legionen nimt Galba den Piso an Sohnes statt an. Des Galba Rede an den Piso. Galba verkündiget die Adoption denen Prätorianern, die er aber durch seine Unfreundlichkeit für den Kopf stößt. Die Adoption wird dem Senate zu wissen gethan. Des Galba Ansehn fällt immer mehr und mehr. Des Otho strafbare Anschläge. Er nimt die letzten Maßregeln, um das Reich an sich zu bringen. Vollziehung des Anschlags. Galba erfährt es. Des Piso Rede an die Cohorte, die vor dem Pallaste die Wache hatte. Des Galba Versuche bey denen Soldaten. Falsche Beweise von der Gunst des Volks gegen ihn. Galba entschlüßt sich, denen Aufrührern entgegen zu gehen. Des Galba schöne Antwort gegen einen Soldaten, der sich rühmte, er hätte den Otho umgebracht. Derer Soldaten heftige Neigung zum Otho. Er redet an sie. Galba wird von denen Soldaten, die Otho abgeschickt hatte, auf öffentlichen

lichen Markte ermordet. Des Vinius Tod. Des Piso Tod. Die Häupter des Galba, Vinius und Piso werden dem Otho gebracht und jedes auf einen Spieß gesteckt. Des Laco und Icelus Tod. Otho gestattet denen entleibten das Begräbniß. Des Galba Caracter. Er ist der letzte Kayser von vornehmer Geburth und aus alten Adel.

Anmerkungen über die Freyheit, deren sich die Soldaten in Austheilung der kayserlichen Würde anmaßen.

Die Ausrottung der Cäsarischen Familie ist ein wichtiger Zeit-Punkt in der Römischen Kayserhistorie. Ohnerachtet die Waffen bisher der Ursprung, die Stärke und Stütze der kayserlichen Regierung gewesen waren, so hatte doch eine Art von Erb-Folge der Macht derer Soldaten noch immer Einhalt gethan und Gränzen gesetzet, und sie hatten nicht völlig nach Gutbefinden mit dem Kayserthume schalten und walten können. Mit des Nero Tode, a) offenbahrte sich, nach des Tacitus Worten ein Staats-Geheimniß: man erfuhr, daß man auch ausserhalb Rom einen Kayser machen könnte; ja daß allein die Macht diese Wahl entschiede, und daß die Soldaten unumschränkte Herren davon wären, welches sich denn durch die Folge noch mehr bestätigte.

Die ungeheuren Geschenke, die Nymphidius denen Prätorianern versprochen hatte, Plut. Galb.

a) Evulgato imperii arcano, posse alibi quam Romae Principem fieri. Tac. Hist. I, 4.

te, brachten das Uebel vollends zu seiner Vollkommenheit. Es war dem gemeinen Besten schon gänzlich zuwieder, daß die Soldaten das Reich verschenkten; jezt lernten sie es auch noch verkaufen. Daraus entstand eine Reihe von traurigen Empörungen und Zerrüttungen. Galba konnte und wollte das Versprechen des Nymphidius nicht erfüllen; die geizigen Prätorianer sahen, daß sie hintergangen waren, und wanden sich zum Otho. Die Kriegs-Heere in denen Provinzen, wollten so gut, wie die Prätorianer das Recht haben, einen Kayser zu machen, und suchten ihren Vorgesetzten zu der obersten Gewalt zu verhelfen. Auf die Art erschienen, in einer sehr kurzen Zeit drey Kayser bald hintereinander, fast wie Schauspiels-Könige, auf der Bühne. In dem Römischen Reiche herrschte nichts als Unruhe und Zerrüttung, bis die Weisheit des Vespasianus und seiner ersten Thron-Folger, den Domitianus ausgenommen, die Ruhe auf eine Zeitlang wieder herstellete, und die durch Gewaltthätigkeit zerstörte Ordnung wieder aufrichtete.

Allein das Laster hatte einmal Wurzel gefasset, und konnte nicht gänzlich ausgerottet werden. Die Soldaten, die eigentlich gehorchen sollen, wußten zu gut, daß sie über die bürgerliche Gewalt herrschen konnten, als daß sie es jemals hätten vergessen sollen. Die Kayser mochten so fest sitzen, wie sie wollten, so mußten sie sich doch allezeit sorgfältig in

acht

acht nehmen, daß sie sie nicht vor den Kopf stiessen. Endlich gewannen sie gänzlich die Oberhand. Die Soldaten machten Kayser und setzten sie ab, wornach es ihnen einfiel, bis sie durch oft wiederhohlte Streiche das ganze Reich über den Haufen warfen. So gebrechlich sind alle menschliche Dinge; die Quellen ihrer Macht sind die Quellen ihres Unterganges. Ich fahre nunmehr in der Reihe der Begebenheiten fort.

C. Silius Italicus. n. R. E. 819. n. C. G. 68.
M. Galerius Trachalus.

Zu der Zeit, als des Nero Tod erfolgte, welches, wie gesaget, den eilften Junius geschahe, war Galba in Clunia in der größten Unruhe. Er erwartete nichts als den Tod, als Icelus von Rom kam, und ihm den Tod seines Feindes ankündigte. Dieser Freygelassene war nur so lange in Rom geblieben, als bis er von allen gewisse Nachricht eingezogen, und des Nero Leichnam mit seinen Augen gesehen hatte; hierauf war er gleich abgereiset und hatte dermaßen geeilet, daß er am siebenden Tage schon in Clunia war. Er brachte also dem Galba die Nachricht, daß ihn die Prätorianischen Cohorten, und auf ihr Beyspiel der Senat und das Volk, noch bey des Nero Leben, zum Kayser ernannt hätten; er erzählte ihm auch das traurige Schicksal dieses Kaysers, der ihm Platz gemacht hatte.

Galba erfährt des Nero Tod, und des Senats Verordnung, worinnen er für den Kayser erkläret wird. Plut. Galb.

u. R. E. 819. u. C. G. 68.

Auf eine so glückliche Zeitung verwandelte sich des Galba Traurigkeit, die schon der Verzweifelung nahe war, auf einmal in Freude und Zutrauen: er sahe den Augenblick eine zahlreiche Hofstatt von Leuten aus allen Ständen um und neben sich, die ihm um die Wette Glück wünschten: und wie er zween Tage darauf einen Boten vom Senate erhielt, der des Icelus Nachrichten bestätigte, so legte er nunmehr den Titel, **Legat des Senats und des Römischen Volks** ab, nahm den Namen Cäsar an, welcher mit der höchsten Gewalt war verknüpft worden, und machte sich gefaßt, unverzüglich davon in der Haupt-Stadt völligen Besitz zu nehmen.

Suet. im Galb. 11.

Icelus ward für seine Reise sehr wohl belohnet. So bald sein Herr Kayser war, gab er ihm den güldenen Ring, setzte ihn unter die Römischen Ritter und schmückte ihn mit den Namen Martianus, welcher die Niedrigkeit seines vorigen Standes bedecken sollte; ja er gestattete ihm auch eine Macht und Gewalt, die diese knechtische Seele entsetzlich mißbrauchte.

Tac. Hist. I, 13.

Virginius schlägt das Kayserthum nochmals aus, und läßt seine Legionen dem Galba schwören.

Auf die Art ging anfangs dem Galba alles nach Wunsch und Willen. Virginius bestand einmal wie allemal darauf, die Wahl eines Kaysers dem Senate zu überlassen. Nach des Nero Tode gingen ihn die unter ihm stehenden Legionen von neuen an, er möchte sich doch gefallen lassen, den kayserlichen Thron zu besteigen; ein Tribun überreichte ihm so gar den bloßen Degen, mit den

Plut.

Wor-

Worten, er müßte entweder das Kayserthum annehmen, oder sich den Degen in den Leib stoßen. Allein nichts konnte diesen großen Mann von seiner einmal angenommenen Mäßigung abwendig machen: er bestand darauf, die Soldaten müßten denjenigen für den Kayser erkennen, den der Senat dazu ernennet hätte; und das that er so nachdrücklich, daß er sie endlich, wiewohl mit vieler Mühe dahin vermochte, daß sie dem Galba den Eid der Treue leisteten. n. R. E. 819. n. C. G. 68.

Er that noch mehr. Wie Galba den Hordeonius Flaccus an seine Stelle schickte, so übergab Virginius diesem Legaten sein Kriegs-Heer, und erschien vor seinem Kayser, der ihn den Worten nach freundschaftlich eingeladen hatte. Er ward ziemlich kaltsinnig empfangen: und aus einigen Worten des Tacitus läßt sich schließen, daß so gar eine Klage wieder ihn erhoben ward. Tac. Hist. I. 8.

Allein es wiederfuhr ihm dadurch kein Leid. Galba hätte zwar wohl gerne gesehen, daß er eifriger auf seinen Nutzen bedacht gewesen wäre: allein er mußte doch seine Tugend hoch schätzen. Allein er durfte es ihm nicht zu erkennen geben; seine Hofleute wußten es schon zu verhindern. Denn die hielten es schon für eine große Gnade, wann ein Mann, der so vielmal zum Kayser ausgerufen war, das Leben nicht verlohr. Aus Neid liessen sie ihn nicht empor kommen. Sie wußten, nach des Plutarchus Worten, nicht, daß sie ihm damit einen Dienst thaten, und das Plut.

n.R.E. 819. n.C.G. 68. ihre Boßheit für des Virginius Glück arbeitete. Sie verschafften ihm eine ruhige Freystatt, wo er vor allen Unruhen und Stürmen, die so viele Kayser nach einander stürzten, in Sicherheit war.

Das Kriegs-Heer am Nieder-Rheine huldiget dem Galba auch. Des Capito ihres Befehlshabers Tod.

Das Kriegs-Heer am Nieder-Rheine fiel dem Galba auch zu: allein es kostete seinem Befehlshaber, dem Fontejus Capito das Leben. Das war ein Mann, der dem Virginius gar nicht gleichte, und der sich durch seine Geld-Begierde, und durch seinen tyrannischen Stolz verhaßt gemacht hatte. Man gab vor, er hätte nach dem Kayserthume gestrebet: und ein Umstand, den Dio erzählet, kann diesen Argwohn bestätigen. Als nämlich ein Beklagter von dem Urtheile dieses Legaten an den Kayser appelliret hatte, so stieg Capito auf einen etwas erhabenen Stuhl, und sagte zu ihm: „ rechte nun vor dem Cäsar.„ Und nachdem er ihn genöthiget hatte, seine Vertheidigungs-Gründe hervor zu bringen, so verdammete er ihn zum Tode. Das ist nun freylich ein verwegenes Unterfangen, woraus man wohl ehrgeizige Absichten schliessen kann. So viel ist gewiß, er ward unter dem Vorwande seiner aufrührerischen Anschläge, von dem Cornelius Aquinus und Fabius Valius, die unter seinen Befehlen zwo Legionen seines Heeres anführten, ohne des Galba Befehle zu erwarten, ermordet. Einige glaubten, diese beyden Befehlshaber der Legionen hätten ihn selbst angelegen, sich zum Kayser zu machen, und hätten sich, nachdem

Tac. Hist. l. 7. Dio. Galb.

Tac.

dem sie ihn nicht dazu bereden konnten, durch seinen Todt, von einem gefährlichen Zeugen befreyen wollen. Galba billigte den Mord des Capito, entweder aus einer leichtsinnigen Leichtgläubigkeit, oder weil er das Herz nicht hatte, eine so kitzliche Sache genau zu untersuchen, aus Furcht, er möchte Schuldige finden, die er nicht bestrafen könnte. Auf die Art ward Galba von denen beyden Germanischen Kriegs-Heeren angenommen. n. R. E. 819. n. C. G. 68.

Clodius Macer in Africa wollte Unruhen anrichten, da er wegen seiner Räubereyen und Grausamkeiten höchst verhaßt war, so wußte er sich nicht anders zu helfen, als er wollte sich in seiner Provinz fest setzen, und sich daraus eine eigene Herrschafft, und einen kleinen Staat zu machen suchen. Zu diesem Vorhaben half ihm Galvia Crispinilla, eine Frau, die eben so viel Verwegenheit besaß, als sie sich auf die Wollüste verstand, worinnen sie dem Nero noch Unterricht gegeben hatte. Wir haben sie diesen Kayser nach Griechenland begleiten sehen. Sie ging zu der Zeit, davon hier die Rede ist, nach Africa, und machte nebst dem Macer den Anschlag Rom und Italien eine Hungers-Noth zuzuziehen, indem sie die Schiffe, die Getraide dahin führten, zurück hielten. Allein Trebonius Garucianus, der kayserliche Oberaufseher, tödtete den Macer auf des Galba Befehl, und so ward die Ruhe im Lande wieder hergestellet. Macer wird in Africa, wo er sich empören wollte, ermordet. Plut. Galb. Tac. Hist. l. 1. c. 11. u. 73.

n. R. E. 819. n. C. G. 68.

Alle Provinzen erkennen den Galba für ihren Kayser. Suet im Galb. 23.

In denen andern Provinzen erfolgte nicht die geringste Unruhe, und sie waren alle bereit, dem Galba Pflicht und Gehorsam zu leisten. Man hat sagen wollen, daß er auf den Vespasianus, der damals wieder die Juden Krieg führte, Argwohn geworfen, und Mörder, die ihn umbringen sollten, abgeschicket hätte. Allein die Sache ist nicht wahrscheinlich; und so viel ist gewiß, Vespasianus wußte nichts davon. Denn er schickte seinen Sohn, den Titus, und ließ ihn dem neuen Kayser huldigen.

Tac. Hist. II. 1.

Des Nymphidius Ränke, wodurch er sich auf den Kayserlichen Thron zu schwingen sucht. Plut.

Hatte Rom die Gesinnungen derer Provinzen zu des Galba Vortheile eingerichtet, so erregte es ihm jezt durch einen unvermutheten Abfall neue Unruhen und Verwirrungen. Es verursachte dieses Uebel der Ehrgeiz des Nymphidius, der nach dem Throne strebte, und sich aller Gewalt in der Stadt anzumaßen anfieng. Er verachtete den Galba, als einen schwachen und hinfälligen Greiß, der sich kaum in einer Sänfte bis nach Rom tragen lassen könnte. Hingegen eignete er sich die Ehre, den Nero gestürzt zu haben, ganz allein zu, und glaubte an denen Prätorianischen Cohorten eine mächtige und hinlängliche Stütze zu haben. Denn sie hatten seit langer Zeit die stärkste Neigung zu seiner Person getragen, und selbige hatte sich iezt noch vermehret, da er ihnen ein so ungeheures Geschenk versprochen hatte. Sie betrachteten den Nymphidius

dius, als ihren Wohlthäter, und den Galba als ihren Schuldner. n. R. C. 819. n. C. G. 68.

Unter so viel zuversichtlichen Vorstellungen befahl er seinem Collegen dem Tigellinus, den Wach-Degen abzulegen. Er suchte die vornehmsten Senats-Glieder zu gewinnen, bat Consularen und vormalige Prätorn zu Gaste, und das that er in des Galba Namen, da er doch für sich selbst arbeitete.

Er schickte geheime Boten in das Lager der Prätorianer, die die Soldaten ermahnen mußten, sie möchten doch beym Galba Ansuchung thun, daß Nymphidius allein, und auf seine ganze Lebens-Zeit zu ihren Befehlshaber bestätiget würde. Die Niederträchtigkeit des Senats vermehrte annoch die Raserey dieses ehrgeitzigen Mannes. Er sahe sich von der vornehmsten Gesellschaft des Reichs zum Beschützer angenommen. Die Senatorn kamen haufenweise, und machten ihm die Aufwartung: er sollte alle Senats-Verordnungen entwerfen, und bestätigen. Durch solche unmäßige Ehrerbiethung ward er aufgeblasen, ja er ward denen Leuten, die nur seine Gewogenheit suchten, gar bald fürchterlich.

Die Consuln hatten gemeine Sclaven genommen, welche dem Galba die Verordnung, worinnen er zum Kayser ernannt ward, überbringen sollten; und sie hatten ihnen Briefe, die mit ihrem Siegel besiegelt waren

n. R. E. 819. n. C. G. 68. waren gegeben, daß sie auf dem ganzem Wege Pferde bekommen sollten. Nymphidius nahm es sehr übel, daß man zu dieser Verrichtung keine Soldaten von ihm genommen, und daß man sich seines Siegels nicht bedienet hatte. Ja er ward darüber so zornig, daß er im Ernste überlegte, wie er es denen Consuln entgelten lassen wolte; und diese hohen Magistrats-Personen hatten alle Mühe ihn durch unterthänige Entschuldigungen wieder zu besänftigen.

Nymphidius hatte bey seinen Absichten wohl nöthig, das Volk auf seine Seite zu bringen. Er suchte es also dadurch zu gewinnen, daß er ihm allen Muthwillen ließ. Er gestattete, daß der Pöbel die Bild-Säulen des Nero auf denen Gassen herumschleppte, und daß er selbige über den Leib eines Fechters, den dieser unglückliche Fürst geliebt hatte, wegwälzete. Man warf den Apenius, der das Ankläger-Handwerk trieb, zur Erde, und unter einen Wagen mit Steinen, wovon er erdrückt ward: verschiedene andere, worunter auch unschuldige waren, wurden in Stücken zerrissen: so daß Junius Mauricus, ein Mann, der seiner Weisheit und Tugend wegen sehr hoch geschätzet ward, in vollem Senate sagte: „Ich sorge, wir werden den Nero bald „bedauren müssen.„

Da also Nymphidius seinen Gedanken nach, das Volk und die Soldaten auf sei-

ner

ner Seite hatte, und den Senat in der Sclaverey hielt, so hielt er nunmehr für rathsam, weiter zu gehen, und Schritte zu thun, die ihn zwar nicht völlig entdecken, aber doch seine Absichten befördern helfen sollten. Er war damit noch nicht zu frieden, daß er alle Ehre, allen Reichthum der obersten Gewalt besaß, daß er es dem Nero in denen schändlichsten Ausschweifungen gleich that, und daß er, so wie jener, den schändlichen Sporus heyrathete: er wollte auch den kayserlichen Titul führen; und er bemühete sich, theils durch seine Freunde, theils durch einige Senatorn, die er gewonnen hatte, und theils durch verschmitzte Weiber, die Gemüther in Rom zu seinem unsinnigen Vorhaben geneigt zu machen. Zu gleicher Zeit schickte er einen seiner vertrautesten Freunde, mit Namen Gellianus an den Galba, der die Gesinnungen des neuen Kaysers ausforschen, und untersuchen sollte, wo er am leichtesten anzugreiffen wäre. n. R. C. 819 n. C. G. 68.

Gellianus fand die Sachen in so einem Zustande, daß Nymphidius darüber allen Muth verliehren konnte. Cornelius Laco war vom Galba zum Obristen der Leib-Wache ernannt worden: T. Vinius hatte das Herz des Kaysers in Händen, und es geschahe nichts ohne seinen Befehl: so daß der Abgeschickte des Nymphidius bey allen verdächtig war, von allen genau beobachtet ward, und nicht einmal eine besondere Audienz

n. R. E. 819. n. C. G. 68. dienz bey dem Galba hatte erhalten können.

Nymphidius erschrack über des Gellianus Bericht, versammlete die Vornehmsten Kriegs-Bedienten der Prätorianischen Cohorten, und sagte zu ihnen, „Galba wäre „ein ehrwürdiger Greiß, und voller Sanft„muth und Mäßigung: allein er wüßte sich „nicht selbst zu beherrschen, und folgte nur „denen Rathschlägen zweyer Staats-Be„dienten, die keine guten Absichten hegten, „nämlich des Vinius und des Laco. Ehe „sie sich also fest setzten, und allmählig so „viel Gewalt, wie Tigellinus bekämen, „wäre rathsam, Abgeordnete aus dem Lager „an den Kayser zu schicken, um ihn zu er„mahnen, er möchte nur die beyden Män„ner von sich und von seinem Hofe entfer„nen, er würde sich alsdenn noch belieb„ter machen, und bey seiner Ankunfft in „Rom in denen Herzen der Unterthanen „noch vortheilhaftere Gesinnungen für sich „antreffen.„ Der Vorschlag des Nymphidius fand keinen Beyfall. Man befand es für unanständig, einem Kayser von so einem Alter, wie Galba, Lehren zu geben, und ihm, wie einem jungen Monarchen, der die Annehmlichkeit der Regierung erst zu schmecken anfienge, vorzuschreiben, was für Leute er zu seinen Vertrauten erwählen sollte.

Nymphidius gieng also einen andern Weg: er suchte dem Galba Furcht einzujagen,

jagen, und ihm die Gefahr grösser vorzustel- n. R. E. 819.
len. Er schrieb an ihm, die Gemüther in n. C. G. 62.
Rom wären unwillig, und droheten mit einer neuen Empörung: Clodius Macer, (dessen Tod ich im voraus erzählet habe,) empörte sich in Africa: unter denen Legionen in Germanien herrschte lauter Mißvergnügen, welches bald ausbrechen dürfte, und er erführe, daß die Syrischen und Judäischen eben so gesinnet wären. Galba ließ sich durch diese schlechten Kunstgriffe nicht hintergehen, er erschrack gar nicht über diese fürchterlichen Vorstellungen, die augenscheinlich mit Fleiß vergrössert waren, und setzte seinen Weg ungehindert nach Rom fort. Nymphidius bedachte wohl, daß des Galba Ankunft sein Fall seyn werde; er beschloß also, ihm zuvor zukommen. Clodius Celsus von Antiochia, einer seiner vertrautesten Freunde und ein gescheuter Mann, suchte es ihm abzurathen, und versicherte ihn, es würde nicht eine einzige Familie in Rom dem Nymphidius den kayserlichen Namen geben. Allein die meisten lachten über diese Sorgfalt: sonderlich Mithridates, der ehemalige König von einem Theile des Pontus, der sich, wie ich erzählet habe, dem Claudius unterworfen hatte, und seit der Zeit beständig in Rom geblieben war. Dieser suchte den kahlen Kopf und die Runzeln des Galba lächerlich zu machen, und sagte: dieser gute alte Mann würde zwar wohl von weiten denen Römern

n. A. E. 819. n. C. G. 68.

mern ehrwürdig aussehen, wenn sie ihn aber in der Nähe würden betrachtet haben, so würde er für die wenigen Tage, binnen welchen er den kayserlichen Namen geführet hätte, gewiß die größte Schmach und Verachtung auszustehen haben. Diese Denkungs-Art, welche des Nymphidius Ehrgeize schmeichelte, fand Beyfall; und seine Anhänger wurden einig, ihn gegen Mitternacht in das Lager der Prätorianer zu führen, und daselbst zum Kayser auszuruffen.

Er wird von denen Prätorianern getödtet.

Ein Theil der Soldaten war gewonnen: aber Antonius Honoratus, ein Tribun von einer Prätorianischen Cohorte zernichtete diese Maßregeln. Er versammlete gegen Abend seine Untergebenen, und stellte ihnen vor, was es ihnen für eine Schande wäre, daß sie in einer so kurzen Zeit sich so oft veränderten, und zwar ohne eine rechtmässige Ursache, ohne daß sie bey ihrer Wahl eine redliche Absicht hätten; es wäre nicht anders, als wenn sie ein böser Geist nöthigte, aus einer Verrätherey in die andere zu verfallen. „Unsere erste Veränderung, „setzte er hinzu, hatte doch noch ihren „Grund, des Nero Missethaten rechtfertigen „uns. Haben wir hier aber etwa dem Gal„ba einen Mord an seiner Mutter oder Ge„mahlin vorzuwerfen? müssen wir uns et„wa eines Kaysers schämen, der Comödie „spielet, und die Schaubühne betritt? Und „gleichwohl sind wir nicht einmal um dieser

Ursa-

„Ursachen willen vom Nero abgefallen: n. R. E. 819.
„Nymphidius hat uns erst hintergehen und n. C. G. 68.
„uns weiß machen müssen, der Kayser hätte
„uns zuerst verlassen und wäre nach Egy-
„pten geflohen. Wollen wir denn aus dem
„Galba ein Schlacht-Opffer machen, und
„selbiges auf des Nero Grabe opffern?
„Wollen wir den Sohn der Nymphidia
„Cäsar nennen, und einen Kayser tödten,
„der mit der Livia nahe verwandt ist, so wie
„wir der Agrippina Sohn genöthiget ha-
„ben, daß er sich hat umbringen müssen?
„Ey wir wollen doch lieber diesen die Stra-
„fe für seine Frevelthaten leiden lassen,
„wir wollen mit einem einzigen Streiche
„den Nero rächen, und dem Galba unsere
„Treue beweisen.„ Diese Rede machte ei-
nen Eindruck bey denen Soldaten, die sie
höreten: sie sagten sie ihren Brüdern wie-
der, und vermochten dadurch viele zu ihrer
Pflicht. Es erhob sich ein Geschrey, und
alle griffen zum Waffen.

Nymphidius hielt dieses Geschrey für ein
Zeichen, daß er ins Lager kommen sollte;
vielleicht bildete er sich ein, die Soldaten
rufften ihn, oder vielleicht wollte er einer
angehenden Unruhe zuvor kommen. Er er-
schien also unter dem Scheine vieler Fackeln,
und war mit einer Rede versehen, die ihm
Cingonius Varro, ein ernannter Consul
verfertiget, und die er auswendig gelernet
hatte, um sie an die versammelten Prätо-

a. R. E. 819. a. C. G. 68. rianer zu halten. Bey seiner Annäherung fand er die Thüren verschlossen und die Mauern mit Soldaten besetzet. Er erschrack und verlangte zu wissen, was sie damit sagen wollten, und auf wessen Befehl sie die Waffen ergriffen hätten. Es ward ihm mit einem einstimmigen Geschrey geantwortet, daß sie den Galba für ihren Kayser erkenneten. Nymphidius wußte sich gut zu fassen: er fieng so gut mit an zu schreyen, wie die Soldaten, befahl auch seinem Gefolge deßgleichen zu thun. Allein er konnte doch hierdurch seinem Untergange nicht entgehen. Er ward hinein gelassen, aber mit unzähligen Stichen durchbohret. Wie er todt war, ward sein Leichnam mit einem Gitter eingeschlossen und blieb den ganzen Tag über liegen, daß ihn jedermann sehen konnte, wer seine Augen an diesem Anblicke weiden wollte.

Des Galba dabey bezeigte Grausamkeit.

Das war ein glücklicher Zufall für den Galba, als welcher, ohne das geringste dazu beygetragen zu haben, einen unwürdigen Nebenbuhler loß ward, der in Ansehung seines unruhigen Geistes schon fürchterlich war. Allein er machte diese Glücks-Wohlthat durch Grausamkeit zu schanden. Er ließ den Mithridates und Cingonius Varro als Mitschuldige des Nymphidius hinrichten. Auch dem Petronius Turpilianus, der vom Nero zum Feld-Herrn ausersehen war, ward auf des Galba Befehl das Leben genommen; und diese vornehmen Männer, die

die auf Soldaten-Art und ohne eine förmliche Vertheidigung a) abgethan wurden, waren in jedermanns Augen beynahe so gut wie unschuldige, denen zuviel geschehen seyn konnte. n. R. E. 819. n. C. G. 68.

Er verläßt seine vormalige Leutseeligkeit.

Man erwartete etwas ganz anders von des Galba Regierung, und seine Grausamkeiten befremdeten um so vielmehr, da man sich nichts weniger als das vermuthet hätte. Er hatte schon angefangen, seine erste Leutseeligkeit, womit er sich angemeldet hatte, abzulegen. Jedermann ward von der Art, womit er die Abgeordneten des Senats zu Narbona empfing, ganz bezaubert. Denn er empfing sie nicht nur sehr gnädig, ohne Stolz und ohne Gepränge; sondern er wollte sich auch bey der Gasterey, die er ihnen gab, nicht einmal derer Tafel-Diener des Nero, die ihm waren zugeschicket worden, bedienen, sondern er nahm nur seine eigenen Bedienten dazu. Folglich b) betrachtete man ihn als einen Mann, der erhaben dächte, und der über eine eitle Prahlerey, die die Hoheit vorstellen soll, weg wäre. Allein Vinius, der über den Galba von Tage zu Tage mehr Gewalt bekam, wußte es gar bald so weit zu bringen, daß er andere Gesinnungen an-

a) Inauditi atque indefensi, tamquam innocentes perierant. Tac. Hist. I. 6.

b) Εὐδοκίμει, μεγαλόφρων ἀνὴρ καὶ κρίττων ἀπειροκαλίας φαινόμενος. Plut.

n. R. E. 819. u. C. G. 68. nahm, und der Einfalt der alten Zeiten gute Nacht sagte; er beredete ihn, dergleichen ungekünstelte und gemeine Arten wären eine unanständige Schmeicheley gegen den Pöbel, er müßte hingegen seine Hoheit durch eine Pracht unterstützen, die einem Herrn der Welt zukäme. Galba nahm also alle Bedienten des Nero an, und ließ nunmehro in seinem Hause, in seiner Ausrüstung und auf seiner Tafel den Kayser sehen.

Er läßt sich von dem Vinius, von dem Cornelius Laco u. von dem Martianus beherrschen. Plut. Galb. u. Tac. Hist. l. 6. 13. 48. u. Suet. im Galb. 14.

Vinius, der in etlichen Monathen die vornehmste Rolle im Reiche spielen wird, war ein Mann, der das Vertrauen eines solchen Kayſers, wie Galba war, sehr schlecht verdienete. Seine Familie war zwar ganz ansehnlich, aber sie hatte sich doch niemals über die Prätur erhoben. Er selbst schweifte in seiner Jugend ziemlich aus, und unterstand sich, in seinen ersten Feld-Zügen seinen Feld-Herrn, den Calvisius Sabinus zu beschimpfen, und seine Frau, die in Soldaten-Kleidern ins Lager gekommen war, zu verführen. Für dieses Verbrechen ließ ihn Caligula ins Gefängniß werfen. Er kam durch die Empörung, die diesem Kayser das Leben kostete, wieder los, und zog sich unter dem Claudius neuen Verdruß, der aber von ganz anderer Beschaffenheit war, auf den Hals. Man warf Verdacht auf ihn, daß er eine so niederträchtige und knechtische Seele gehabt, und von der kayserlichen Tafel, woran er speisete, ein güldenes Gefäß

fäß gestohlen hätte: und wie ihn Claudius des folgenden Tages abermals zur Tafel gezogen hatte, ließ er ihm lauter irdenes Gefäße vorsetzen. Allein er erhob sich doch, wenn er gleich zweymal solchen Schimpf erlitten hatte: und da er munter, feurig und eben so verschmitzt als verwegen war, so erreichte er doch seinen Zweck. Er stieg durch alle Ehren-Stellen bis zur Prätur. Das sonderbareste ist, er regierte das Narbonnensische Gallien, und erwarb sich dabey den Ruhm eines gerechten und redlichen Mannes. Er war a) einer von denen Leuten, die sich in das Gute und Böse zu finden wissen, wornach sich die Gelegenheit ereignet, und die allezeit fortkommen, sie mögen ihre natürliche Geschicklichkeit anwenden, wozu sie wollen. Wie er durch des Galba Gunst zur höchsten Glücks-Stufe erhoben war, ließ er seinen Lastern und sonderlich seiner Geld-Begierde den Zügel schießen; und nachdem er wie ein Blitz geleuchtet hatte, so werden wir ihn auch wieder mit seinem Herrn fallen sehen, an dessen Falle er auch größtentheils Schuld war. n. R. E. 819. n. C. G. 68.

Ohngeachtet Vinius an des Galba Hofe alles in allen galt, so stand doch der Obriste der Leibwache Cornelius Laco auch

a) Audax, callidus, promptus, &, prout animum intendisset, pravus aut industrius, eadem vi. Tac. Hist. I. 48.

u. R. E. 819. n. C. G. 68. in grossen Ansehen: und a) diese beyden Männer, davon der eine der verzagteste, der andere aber der lasterhafteste Mensch von der Welt war, erweckten zusammen so wohl Haß als Verachtung gegen die Regierung des Kaysers, dessen Herz sie in Händen hatten. Der Freygelassene Icelus, oder Martianus, ging in Ansehung der Gewalt in gleiche Theile. Sie errichteten zusammen ein Triumvirat von Schulmeistern, wie man sie in Rom nannte, die den schwachen Greiß nicht von der Hand liessen, und nach ihren Wohlgefallen führeten und leiteten.

Ihren Rathschlägen muß man fast alle Fehler des Galba beymessen. Er war ohne Zweifel ein karger, geiziger Mann, und bis zur Grausamkeit strenge; allein er hatte doch wirklich gute Gesinnungen: er liebte die Gerechtigkeit, die Ordnung und die Gesetze. Diese an einem Monarchen so kostbaren Eigenschaften nützten dem gemeinen Besten nichts, weil er zu Staats-Bedienten, die nur auf ihren Nutzen bedacht waren, ein recht blindes Zutrauen hatte. Der Fürst wollte das Gute, und das Böse geschahe doch mit ungezähmter Freyheit. Galba mußte es entgelten: man verlangte wegen der üblen Aufführung derer, die seine Gewalt

a) Invalidum senem T. Vinius & Cornelius Laco, alter deterrimus mortalium, alter ignavissimus, odio flagitiorum oneratum, contemptu inertiae destruebant. Tac. Hist. l. 6.

Gewalt mißbrauchten, und zwar mit Recht von ihm Rechenschafft. Denn a) nach des Dio scharffsinnigen Anmerkung ist der Unterthanen einzige Pflicht, keine Ungerechtigkeiten zu begehen. Obere hingegen müssen auch zu verhindern suchen, daß andere keine begehen. Diejenigen, welche darunter leiden, bekümmern sich hernach nicht darum, von wem das Böse kömmt, wenn sie Schlachtopffer davon geworden sind. u. R. E. 819. u. C. G. 62.

Ich habe gesaget, daß Galba die Gemüther durch verschiedene an vornehmen Leuten verübten Mordthaten von sich abgeneigt gemacht habe. Ja er bemühete sich auch von aussen recht fürchterlich auszusehen; deswegen ging er in einem Kriegs-Kleide, und trug einen Dolch, der mit einem Bande an den Hals angebunden war und auf der Brust hing. In diesem Aufzuge legte er fast seine ganze Reise zurück, welches denn einen alten, unvermögenden, podagrischen Mann mehr lächerlich als fürchterlich machte; und er legte nicht eher wieder Friedens-Kleider an, bis Nymphidius, Macer und Capito todt waren. Die Folge bewies

Er bemühet sich, von aussen recht fürchterlich auszusehen. Uebermäßige Schärfe. Ermordung derer See-Soldaten. Suet. im Galb. 11. u. 12.

a) τοῖς μὲν γὰρ ἰδιωτάις ἀπόχρη μηδὲν ἀδικεῖν. Τοῖς δὲ τὰς ἡγεμονίας ἔχουσιν ἀνάγκη προνοεῖν ὅπως μὴ ὁ ἄλλος κακουργῇ ἐδὲ γὰρ διαφέρει τι τοῖς κακῶς πάσχουσιν ὑφ' ἑτέρου ἂν καὶ κακῶνται. Dio, Galb.

n. R. E. 819. n. C. G. 68. wies, daß diese Vorboten nicht vergeblich gedrohet hatten.

Er wütete wieder die Spanischen und Gallischen Städte, die sich nicht gleich für ihn erkläret hatten; einige bestraffte er mit höhern Abgaben, andern ließ er die Mauern niederreissen. Denen Aufsehern und andern Beamten ließ er mit Weib und Kind das Leben nehmen. Aber durch nichts machte er sich verhaßter, als durch das entsetzliche Blut-Bad, womit er seinen Einzug in Rom besudelte. Die See-Soldaten, davon Nero eine Legion errichtet hatte, und die dadurch einen bey denen Römern ehrwürdigen Soldaten-Stand bekommen hatten, kamen dem Galba bey Ponte-Mole, drey Meilen von der Stadt entgegen, und verlangten mit grossem Geschrey die Bestätigung der Wohlthat seines Vorgängers. Galba, der allezeit die schärfste Zucht hielt, verwies sie auf eine andere Zeit. Sie merkten, daß dieser Aufschub so gut war, wie eine Verweigerung, und wiederhohlten ihre Bitte auf so eine Art, daß sie die Ehrfurcht dabey vergaßen: einige zogen so gar den Degen. Nun verdiente dieser Muthwille wohl eine Strafe: allein Galba ging zu weit. Er gab der Reiterey, die ihn begleitete, Befehl, diese armen Leute niederzumachen. Sie waren nicht völlig bewaffnet, und thaten nicht den geringsten Wiederstand; dem ohngeachtet wurden sie unmenschlicher Weise nieder gemacht,

macht, so daß viele tausend auf dem Platze blieben. Einige ergaben sich, und baten den Kayser um Gnade; von denen verlohr der zehende Mann das Leben. Diese grausame Todes-Strafe erweckte gerechte Beschwehrden, und war selbst denen, die sie vollzogen hatten, zum Entsetzen. n. R. E. 819. n. C. G. 68.

Sein Geiz ward eben so sehr bemerket. Die Einwohner von Tarragonien verehrten ihm eine güldene Krone, die funfzehen Pfund wog; die ließ er einschmelzen, und verlangte noch 3. Unzen, die am Gewichte fehlten. Er dankte eine Cohorte Germanier ab, die die Cäsars zu ihrer Wache errichtet, und die jederzeit eine unveränderliche Treue bezeiget hatten; diese Fremdlinge schickte er ohne Belohnung in ihr Vaterland zurück. Man ließ so gar boßhafte Erzählungen von ihm herumgehen, die vielleicht größten theils erdichtet waren, ihn aber doch ganz lächerlich machten. Man sagte, er hätte über den Anblick einer Abendmahlzeit, die viel kosten konnte, für Wehmuth geseufzet; er hätte seinem Hauß-Hofmeister, der ihm allezeit richtige Rechnungen vorlegte, für seinen Fleiß und für seine Treue eine Schüssel Gemüße gegeben; und wie ein berühmter Pfeiffer, mit Namen Canus, für ihn bey der Tafel geblasen, und ihn sehr ergötzet gehabt hätte, so hätte er fünf Denarien aus seinem Beutel gezogen und ihm selbige geschenket, auch die Anmerkung dabey gemacht, es wäre von Geiziges Verfahren. Suet. und Plut.

u. R. E. 819. u. C. G. 68. seinem Gelde und nicht etwa von dem Gelde des Staats. Dergleichen Kleinigkeiten schadeten seiner Ehre sehr viel, und die allgemeine Hochachtung, die man zur Zeit seiner Erwählung für ihn hegte, hatte sich schon in Verachtung verwandelt, wie er in Rom ankam.

Das erfuhr er auch den Augenblick. Dann wie bey einem Schauspiele, die Comödianten, welche eine Art von comischer Oper vorstelleten, ein bekanntes Lied angestimmet hatten, davon die ersten Worte also lauteten: „Da kömmt der alte Geizhals „von seinem Meyerhofe: „ so sang die ganze Versammlung das Lied aus, deutete es auf den Galba und wiederhohlte es zu verschiedenen malen.

Untersuchung in des Nero Geschenken. Die hierbey erfolgten Beschwerungen. Des Vinius Geiz und Härte. Tac. Hist. l. 20. Plut. Galb. Suet. Galb. 15.

Die Vorstellung, die man sich einmal von ihm gemacht hatte, veränderte sich nicht, er mochte thun und vornehmen, was er wollte. Denn wenn er auch was lobenswürdiges stiftete, so befanden sich doch gemeiniglich Umstände dabey, die die Sache verringerten, und die unanständige Aufführung seiner Hofleute verdarb alles. Er verordnete, um die erschöpffte Schatz-Kammer wieder anzufüllen, eine Untersuchung derer unsinnigen Geschenke seines Vorgängers. Die sich auf zweyhundert und funfzig Millionen Sesterzien beliefen, und unter liederliche Leute, Possenreisser, und unter des Nero Lustigmacher waren ausgestreuet worden. Galba gab Befehl, diese Leute alle vorzu-

vorzuladen, und ihnen nicht mehr als den zehnten Theil ihrer erhaltenen Geschenke zu lassen. Allein a) sie hatten kaum noch diesen zehnten Theil mehr. Da sie mit fremden Gute so verschwenderisch umgingen, als mit ihrem eigenen, so besaßen sie weder Grundstücken noch baares *) Geld. Die reichsten hatten nur etwa noch einiges Geräthe, das zur Uppigkeit, zum Lastern und zur Wollust diente, und das sie folglich vorzüglich geschätzet und behalten hatten. Galba war in Geld-Sachen unerbittlich. Da er fand, daß die, so vom Nero Geschenke erhalten hatten, nicht bezahlen konnten, so ließ er die Untersuchung auch bis auf die Leute gehen, die jenen abgekaufet hatten. Man kann sich leicht vorstellen, was aus dieser Untersuchung, welche dreyßig Römischen Rittern aufgetragen war, für Unruhen, für Unglücks-Fälle erfolgten. Eine Menge redlicher Besitzer wurden verunruhiget: man sahe in der ganzen Stadt nichts als zum Verkauf ausgesetzte Güter. Doch b) freueten sich alle Menschen,

n. R. E. 819.
n. C. G. 68.

a) At illis vix decumae super portiones erant, iisdem super aliena sumptibus, quibus sua prodegerant: quum rapacissimo cuique ac perdidissimo, non agri, aut foenus, sed sola instrumenta vitiorum manerent. Tac.

*) Ich rede, der Deutlichkeit wegen nach unserer Mund-Art. Im Texte steht, fœnus, auf Zinnsen ausgeliehenes Geld.

b) Attamen grande gaudium, quod tam pauperes forent, quibus donasset Nero, quam quibus abstulisset. Tac.

u. R. E. 819. u. C. G. 68. schen, wie sie die Leüte, die Nero reich zu machen gedacht hatte, eben so arm sahen, als diejenigen, denen er das ihrige genommen hatte.

Allein darüber war man sehr unwillig, daß Vinius den Kayser zu Untersuchung solcher Kleinigkeiten und zu Händeln, die vielen Bürgern zur Last waren, verleitete, und doch im Angesichte derer, die er plagte, einen übermäßigen Staat führte, entsetzliches Geld aufgehen ließ, und durch Mißbrauch seiner Gewalt alles an sich kaufte, und von allen nahm. Und er trieb nicht einmal diesen Handel allein. Alle a) Freygelassenen, alle Sclaven des Galba thaten es unter niedern Befehl; sie suchten so geschwind als möglich ein jählinges Glück, welches nicht lange dauern konnte, recht zu nutzen. Hier war alles zu verkaufen, was Käufer fand, Auflagen, Befreyungen und Gerechtigkeiten, Begnadigungen, Verdammungen derer Unschuldigen. Unter der neuen Regierung kam alles Böse der alten wieder zum Vorschein, und die Welt war nicht durchgängig geneigt es zu entschuldigen.

Des Galba ungereim- So ärgerte man sich auch sehr über des Galba ungereimte Aufführung bey der Todes-

a) Offerebant venalia cuncta praepotentes liberti. Servorum manus subitis avidae, et tanquam apud senem festinantes: eademque novae aulae mala, aeque gravia, non aeque exculata. Tac. Hist. l. 7.

des-Strafe derer, die sich zu Werkzeugen von des Nero Grausamkeit hatten gebrauchen lassen. Verschiedene litten die gerechte Strafe für ihre Missethaten, als Helius, Polycletus, Patrobius, die Giftmischerin Locusta, und andere, die keine Beschützer gefunden hatten. Das Volk bezeigte über dieses gerechte Verfahren seinen Wohlgefallen: wie diese berüchtigten Uebelthäter zum Tode geführet wurden, so schrie man, daß die Stadt kein herrlicheres Fest haben könnte, und daß ihr Blut das angenehmste Opfer für die Götter wäre: allein man setzte hinzu, die Götter und Menschen verlangten auch den Tod desjenigen, der den Nero in der Tyranney unterrichtet hatte, nämlich des schändlichen und lasterhaften Tigellinus.

n. R. C. 819
n. C. G. 68.

tes Bezeigen, gegen die Diener von des Nero Grausamkeiten. Tigellinus wird verschonet.

Plut. Tac. Hist. l. 72. Suet. im Galb. 24.

Allein dieser abgefeimte Bösewicht hatte die gewöhnlichen Kunstgriffe von Leuten seiner Art nicht aus den Augen gesetzet, a) als welche gegen das gegenwärtige allezeit mißtrauisch, in Ansehung künftiger Veränderungen allezeit auf ihrer Hut sind, und sich in mächtigen Freunden eine Rettung vor dem allgemeinen Haße aufzubehalten suchen: und unter diesem Schutze begehen sie kühnlich alle Missethaten, weil sie vor der Strafe sicher sind. Tigellinus hatte schon von weiten seine

a) Pessimus quisque diffidentia praesentium mutationem pavens, adversus publicum odium privatam gratiam praeparat: unde nulla innocentiae cura, sed vices impunitatis. Tac.

a. R. E. 819.
u. C. G. 68.

ne Maßregeln genommen, um sich des Vinius Schutzes zu versichern. Gleich zu Anfange der Unruhen hatte er ihn sich verbündlich gemacht, indem er ihm seine Tochter errettete, welche sich zu Rom in des Nero Gewalt befand, und in Lebens-Gefahr stand: und neuerlich hatte er diesem nämlichen Günstlinge sehr große Geld-Summen versprochen, wenn er durch seine Gunst der Gefahr entgehen könnte. Durch diese so geschickt genommene Maßregeln erreichte er seinen Entzweck. Vinius nahm ihn in Schutz, und erhielt vom Galba Sicherheit für sein Leben.

Man verglich mit Erstaunen das Schicksal dieses Nichtswürdigen mit dem Schicksale des Petronius Turpilianus, der weiter eben nichts verbrochen hatte, als daß er dem Nero treu geblieben war, und doch am Leben war gestrafet worden. Dieser hingegen hatte den Nero des Todes würdig gemacht, er hatte ihn erst gänzlich umgekehret, hernach in Stiche gelassen, und allen seinen Missethaten auch noch die Leichtsinnigkeit und Treulosigkeit beygefüget, und lebte doch glücklich und ruhig: daraus konnte man deutlich ersehen, was Vinius für eine entsetzliche Gewalt hatte; es war nun kein Zweifel, daß man durch Geld alles von ihm erhalten konnte.

Das erbitterte Volk ließ seinen Grimm an dem Tigellinus aus. Es verlangte im Circus, auf dem Schauplatze mit großem Geschrey

Geschrey seinen Tod, welcher für dem Pöbel das angenehmste Schauspiel gewesen wäre. Dieses Verlangen hatten alle, so wohl die, welche den Nero hasseten, als welche ihn bedauerten. Galba trieb die Bereitwilligkeit zu des Vinius Befehlen so weit, daß er eine Verordnung anschlagen ließ, worinnen er diesen abscheulichen Mann vertheidigte. Er sagte in selbiger, Tigellinus könnte nicht lange mehr leben; er hätte die Verzehrung, die ihn bald ins Grab schicken würde. Er nannte so gar das Volk grausam, und befand es sehr übel, daß man ihn zwingen wollte, seine Regierung verhaßt und tyrannisch zu machen. n. R. T. 819. n. C. G. 68.

Vinius und Tigellinus frolockten als Sieger über die Wehmuth des Volks. Tigellinus brachte denen Göttern ein Dank-Opfer, und stellte ein prächtig Gastmal an: und Vinius kam von der kayserlichen Abend-Tafel, nebst seiner Tochter, die eine Witbe war, zum Tigellinus, wie der Nachtisch aufgetragen ward. Tigellinus brachte dieser Frau eine Gesundheit von einer Million (*) Sesterzien; und er befahl seiner vornehmsten Beyschläferin, daß sie ein Halsband, das sie trug, und das sechsmal (**) hundert tausend Sesterzien werth war, abnehmen, und es des Vinius Tochter an den Hals hangen mußte. Tigellinus genoß diese

*) 35000. Thlr.
**) 21000. Thlr.

u. R. E. 819. n. C. G. 68.

se schändliche Begnadigung nicht lange: wir werden ihn bald unter dem Otho für seine Verbrechen bestrafet sehen.

Man brauchte, eben kein so schwehrer Missethäter zu seyn, als er, wenn man des Galba Gunst erhalten wollte. Der Verschnittene Halotus, der dem Claudius Gift beygebracht, und den Nero zu vielen Grausamkeiten verleitet hatte, entging nicht nur der Todes-Strafe, sondern er bekam auch noch dazu eine reiche und ansehnliche Oberaufseher-Stelle. Es wird nicht gesaget, wer sein Schutz-Engel gewesen sey; allein man kann mit der größten Gewißheit versichern, daß er keinen bessern hatte, als sein Geld.

Des Galba gute Handlungen werden auch so gar vergessen oder getadelt. Tac. Hist. II. 20. Zonar.

Wenn a) ein Fürst einmal gehasset und verachtet wird, so werden auch seine guten Handlungen übel ausgeleget und übel aufgenommen, oder sie werden ihm wenigstens nicht verdanket. Galba rufte die Verwiesenen zurück: er gestattete, daß die Ankläger bestrafet wurden: er überließ die undankbaren und übermüthigen Sclaven der gerechten Rache ihrer Herren. Diese Handlungen, die gewiß löblich sind, wurden so wenig bemerket, daß Suetonius und Plutarchus ihrer mit keiner Sylbe gedacht haben.

Tac. Hist. I. 8. u. 51. Plut.

Galba hatte die Gallischen Städte und Völker, die sich mit dem Vinder empöret hatten,

a) a) Invisо semel principe, seu bene seu male facta premunt. Tac. Hist. I. 7.

hatten, belohnet: er hatte ihnen den vierten Theil derer Abgaben erlassen, ja so gar das Römische Bürger-Recht ertheilet. Es war ganz natürlich, daß dieser Fürst Völkern, denen er das Reich zu danken hatte, seine Erkenntlichkeit bezeigte. Allein man glaubte gewiß, diese Wohlthaten wären vom Vinius erkaufet; und also gaben sie Gelegenheit zu Beschwerden und Unwillen wieder seinen Herrn. n. R. E. 819. n. C. G. 68.

Die Gemüther waren also durchgängig dem Galba abgeneigt. Zu seinem gänzlichen Untergange machte er auch noch die Soldaten unwillig. Seine a) Strenge, die sonst von denen Kriegs-Leuten hochgeschätzet und gerühmet worden war, ward ihnen jezt verdächtig. Sie hatten unter des Nero Regierung vierzehen Jahre lang alle Freyheit gehabt; folglich hatten sie die alte Zucht befürchten gelernet. Sie liebten jezt die Laster ihrer Vorgesetzten so sehr, als sie zu anderer Zeit ihre Tugenden verehret hatten. Eine Rede des Galba, die in dem Munde eines Kaysers sehr schön klingt, Er macht sich bey denen Soldaten verhaßt. Tac. Hist. l. 5. u. Plut.

a) Laudata olim et militari fama celebrata severitas ejus angebat adspernentes veterem disciplinam, et ita quatuordecim annis a Nerone adsuefactos, ut haud minus vitia Principum amarent, quam olim virtutes venerabantur. Accesit Galbae vox pro Republica honesta, ipsi anceps, legi a se militem non emi. Nec enim ad hanc formam caetera erant. Tac. Hist. l. 5.

u.R.E. 819. u. C. G. 68. die aber bey solchen Umständen gefährlich war, verwandelte ihren heimlichen Unwillen in einen gewaltigen und grausamen Haß. Sie erwarteten wo nicht das Geschenk, das ihnen Nymphidius versprochen hatte, doch wenigstens so viel, als ihnen Nero beym Antritt seiner Regierung geschenket hatte. Galba erfuhr ihre Ansprüche und ließ sich vernehmen, "er wäre gewohnt, die Soldaten zu werben, aber nicht zu kaufen." Sie merkten, daß sie diese Rede nicht nur um das gegenwärtige, sondern auch um alle künftige Geschenke brächte, indem des Galba Nachfolger sie als ein von ihm gegebenes Gesetz betrachten würden. Sie verfielen in die äußerste Wut, und ihr Unwillen konnte ihnen um so viel mehr rechtmäßig scheinen, da, wie wir gesehen haben, seine übrige Aufführung mit so einer erhabenen Sprache nicht überein stimmete. Auf die Art machte sich alles zu einer Empörung gefaßt. Und das geschahe zu Anfang des Jahres, worinnen er nebst dem Vinius ein zweytes Consulat übernahm.

u.R.E. 820. u. C. G. 69.

Ser. Sulpicius Galba, Cäsar Augustus, zum zweytenmal Consul. Ti. Vinius Rufinus.

Ein an Unglücks-Fällen reiches Jahr.

Dieses Jahr ist in denen Jahr-Büchern des menschlichen Geschlechts merkwürdig. Denn es ist außerordentlich fruchtbar an

an traurigen Auftritten, an bürgerlichen Kriegen, und an Zerrüttungen, welche alle Theile der Welt nach einander erschütterten. Tacitus will dem Leser nicht nur Begebenheiten, sondern auch ihre Ursachen mittheilen; er entwirft uns deswegen den damaligen Zustand des Reichs, ehe diese Ungewitter ausbrachen; er schildert die Gesinnungen derer Bürger, Provinzen und Soldaten. Ich habe schon verschiedene Umstände davon weggenommen, weil sie sich zu meiner Erzählung schickten: jezt will ich das ganze Gemählde vorstellen; doch werde ich alle Wiederholungen vermeyden. n. R. E. 820. n. C. G. 69.

Des Nero Tod hatte anfänglich in allen Gemüthern eine allgemeine Freude verursachet: allein er erweckte gar bald sehr verschiedene Bewegungen. Die Senatorn blieben bey einer Denkungs-Art, die ihnen der Haß gegen die Tyranney einflößete. Sie schmeckten alle Annehmlichkeiten der Freyheit: sie kamen aus der schändlichsten Sclaverey, sie konnten die ersten Früchte der Freyheit ungehindert genießen, weil ihr neuer Kayser nicht zugegen war. Die vornehmsten aus den Ritter-Orden, und die vernünftigsten aus dem Volke waren zu aller Zeit dem Beyspiele des Senats gefolget. Allein der gemeine Pöbel, der an die Belustigungen des Circus und des Schauplatzes gewöhnet war, die lasterhaftesten Sclaven, und die verdorbenen Bürger, die das ihrige durchgebracht Entwurf von dem Zustande des Reichs zu Anfange dieses Jahres. Tac. Hist. I. 4. 11.

U. R. E. 820.
n. C. G. 69.

hatten, und nur von des Nero schändlichen Verschwendung lebten, waren mißvergnügt, niedergeschlagen, und warteten begierig auf Nachrichten, die ihnen mit einer Veränderung schmeicheln konnten. Selbst a) des Galba Alter ward dem Pöbel zum Gelächter; denn er schätzte seine Kayser nur nach dem Aeußerlichen, und verglich mit Verachtung, das Unvermögen und den kahlen Kopf dieses alten Kaysers, mit der reizenden Jugend des Nero.

Die Gesinnungen der Prätorianer habe ich hinlänglich vor Augen gestellet. Sie hatten den Nero nur deßwegen verlassen, weil man sie hintergangen hatte. Viele hatten sich zu des Nymphidius Rotte geschlagen; und wiewohl das Haupt der Empörung nicht mehr vorhanden war, so lag doch noch immer Unwille und Bitterkeit in ihren Herzen. Sie waren um das versprochene Geschenk gekommen; sie sahen, wenn die Umstände ruhig blieben, kein Mittel vor sich, Gelegenheit zu großen Diensten, und zu grosen Belohnungen zu hoffen; sie baueten nicht viel auf die Gunst eines Kaysers, der denen Legionen das Reich zu danken hatte; folglich stand ihre Treue auf schwachen Füssen, da sie zumal den Galba verachteten, und ihm öffentlich sein Alter und seinen Geiz vorwarfen.

Die Prätorianer waren damals nicht die einzigen Soldaten in der Stadt. Galba hatte seine Spanische Legion mitgebracht: der

Ueber-

Ueberrest der, vom Nero errichteten See-Legion, die abgesonderten Haufen von denen Germanischen, Brittischen und Illyrischen Kriegs-Heeren, deren sich dieser nämliche Kayser wieder den Vinder hatte bedienen wollen, befanden sich auch daselbst: alle diese machten zusammen eine große Menge Kriegs-Volk aus. Rom war damit angefüllet, und wer die annoch ungewissen Gesinnungen alle auf seine Seite zu bringen gewußt hätte, konnte auf eine ansehnliche Macht staat machen. u. R. E. 820. u. C. G. 69.

Die meisten Provinzen waren ruhig. Allein in Gallien und unter denen Germanischen Kriegs-Heeren herrschte ein gewaltiges Mißvergnügen, welches ein nahes und entsetzliches Ungewitter drohete. Die Gallier hatten sich, vom Anfange der Unruhen in sehr ungleichen Parteyen getheilet. Die meisten Völker hatten sich zum Vinder geschlagen: hingegen hatten sich die Nachbarn von Germanien wieder ihn erkläret, und so gar Krieg mit ihm angefangen. Dieser Zwiespalt dauerte noch. Die vormaligen Anhänger des Vinder blieben dem Galba treu, der sie mit Wohlthaten überhäufet hatte. Die Trevirer, Lingoner und alle Völker aus diesem Creyße waren von denen Begnadigungen ihrer Landes-Leute ausgeschlossen, oder wohl gar mit der Einziehung einiger ihrer Ländereyen bestrafet worden; darüber waren sie eben so eifersüchtig als unwillig, und die Vortheile, die sie andere genießen sahen, gingen

n. R. E. 820. n. C. G. 69. ihnen eben so nahe, als die Wiederwärtigkeiten, die sie leiden mußten.

Die beyden a) Germanischen Kriegs-Heere, welche allezeit bereit waren, sich zu vereinigen, und in Betrachtung ihrer beyderseitigen Macht fürchterlich genug waren, wurden auf einmal ganz mißvergnügt und bekümmert: eine Gesinnung, die bey einem mächtigen Cörper dem Aufruhr sehr nahe ist. Sie trotzten auf ihren über den Vinder erhaltenen Sieg; andern Theils glaubten sie auch, daß sie dem Galba verdächtig seyn müßten, weil sie es mit seiner Gegen-Partey gehalten hatten. Sie hatten sich erst ganz spat bereden lassen, vom Nero abzufallen. Sie hatten dem Virginius das Reich angeboten: und ohnerachtet sie auf diesen großen Mann ungehalten wurden, wie er es ihnen abgeschlagen hatte, so that es ihnen doch sehr weh, daß man ihnen selbigen genommen hatte. Sein Zustand an des Galba Hofe, wo er in keinen Ansehn stand, und gar verklaget war, schien ihnen eine Verachtung, ein Schimpf für sie selbst zu seyn: sie betrachteten sich so gut, als wenn sie in seiner Person selbst angeklaget wären. Das b) Kriegs-Heer

a) Germanici exercitus, quod periculosissimum in tantis viribus, solliciti et irati. Tac. Hist. l. 8.

b) Superior exercitus legatum Hordeonium Flaccum spernebat, senecta et debilitate pedum invalidum; ne quieto quidem milite regimen: adeo furentes infirmitate retinentis etiam accendebantur. Tac.

Heer am Ober-Rheine verachtete ihren Vorgesetzten den Hordeonius Flaccus, einen alten unvermögenden Podagristen, der keiner standhaften Aufführung fähig war, der sich auch kein Ansehn zu geben vermochte. Er war nicht einmal in stande gewesen ein ruhiges Kriegs-Heer zu beherrschen. Folglich wurden solche rasende Leute, wie seine unter ihm stehende Soldaten waren, nur noch mehr aufgebracht, wenn sie sahen, daß es ihm an hinlänglichen Nachdruck fehlte, sie in Zaume zu halten. Die Legionen am Nieder-Rheine blieben, nach des Fontejus Capito Tode lange Zeit ohne Oberhaupt. Endlich schickte ihnen Galba den A. Vitellius, den er mit Fleiß auslas, weil er ihn nicht viel zutrauete, und weil er sich nicht vor ihm fürchtete. Vitellius hatte einen vollkommen verachtungswürdigen Caracter, und besaß unter andern Lastern vornehmlich eine unanständige Gefräßigkeit. Galba glaubte also, nichts von ihm zu befürchten zu haben. Er sagte, Leute, die nur ans Essen dächten, wären nicht zu befürchten; des Vitellius Bauch werde in einer reichen Provinz hinlängliche Weide finden. Der Ausgang bewies, daß sich Galba betrogen hatte.

n. R. E. 820 n. C. G. 69.

Suet. im Vit. 7.

Germanien war die einzige Provinz, die mit einer nahen Unruhe drohete. Spanien blieb unter der friedfertigen Regierung des Cluvius Rufus, ruhig. Denn das war ein Mann, der zwar seines Verstandes wegen

Tac.

u. R. C. 820. n. C. G. 69. berühmt war, denn er war ein Redner und Geschichtschreiber; allein in Kriegs-Sachen hatte er keine Erfahrung. Keine Legionen nahmen weniger Antheil an denen bürgerlichen Kriegen, als die Brittischen: vielleicht, weil sie so entfernet lagen, und durch den Ocean vom übrigen Reiche abgesondert wurden, folglich auch nicht von denen unruhigen Gemüthern angestecket werden konnten; oder vielleicht waren die öftern Kriege daran schuld, die sie gar nicht zur Ruhe kommen ließen, sondern ihnen immer zu thun machten; und sie hatten dadurch vielleicht ihre Kräfte besser brauchen gelernet, indem sie selbige gegen Fremdlinge gebrauchten. In Illyrien lagen die Legionen weit auseinander, daß sie folglich weder ihre Macht, noch ihre Laster vereinigen konnten; und durch diese weise Vorsicht war das Land vor allen Unruhen und Zerrüttungen gesichert.

Im Oriente war noch alles ruhig, und man sahe daselbst zu der Zeit keine Anstalten zu der Empörung, die endlich das Schicksal des Reichs befestigte, indem sie alle die andern glücklich zu Ende brachte. Mucianus a) dem Vespasianus in der Folge seine Erhebung

a) Syriam et quatuor legiones obtinebat Licinius Mucianus, vir secundis adversisque juxta famosus. Insignes amicitias juvenis ambitiose coluerat. Mox attritis opibus, lubrico statu, suspecta etiam Claudii iracundia, in secretum Asiae repositus, tam prope ab exsu-

le

hebung auf den kayserlichen Thron zu danken hatte, hatte in Syrien vier Legionen unter seinen Befehlen. Sein Schicksal war grosen Abwechselungen unterworfen. In seiner Jugend hatte er sich mächtige Leute zu Freunden gemacht, und ihre Freundschaft mit allen Eifer eines feurigen Ehrgeizes zu erhalten gesuchet. Hierauf erfolgte ein Sturz: er ging durch seinen großen Aufwand zu Grunde: seine Umstände sahen gefährlich aus: er hatte so gar des Claudius Ungnade zu fürchten: und er hatte noch von Glück zu sagen, daß er mit einer schlechten Befehlshaber-Stelle nach Asien geschicket ward. Er lebte daselbst eine Zeitlang in einem Stande, der der Verweisung eben so ähnlich sahe, als er in der Folge der kayserlichen Hoheit nahe war. Seine Gemüths-Art war eben so untermenget, als sein Schicksal. Selbige bestand in einer Vermischung von einer arbeitsamen Unverdrossenheit und einer wollüstigen Faulheit, von Demuth und Stolze. Wenn er nichts zu thun hatte, so lebte er herrlich und in Freuden; wenn er Geschäfte hatte,

n. R. E. 820.
n. C. G. 69.

le fuit, quam postea a principe. Luxuria, industria, comitate, arrogantia; malis bonisque artibus mixtus. Nimiae voluptates, quum vacatet; quoties expedierat, magnae virtutes. Palam laudares: secreta male audiebant. Sed apud subjectos, apud proximos, apud collegas, variis illecebris potens: et cui expeditius fuerit tradere imperium, quam obtinere. Tac. Hist. l. 10.

n. R. E. 820. n. C. G. 69. so ließ er große Tugenden blicken. Von aussen sahe er vollkommen lobenswürdig aus: in Ansehung des Innerlichen aber stand er in keinen guten Rufe. Er wußte mit besonderer Geschicklichkeit verschiedene Gestalten anzunehmen, wornach er mit Leuten zu thun hatte, er wußte niedern, seines gleichen und seinen Collegen zu gefallen, und sich alle zu Gönnern und Freunden zu machen. Mit einem Worte, er war eher vermögend, einem andern zum Reiche zu verhelfen, als es für sich selbst zu behaupten, wenn er darauf bedacht gewesen wäre.

Vespasianus führte mit drey Legionen Krieg wieder die Juden. Er dachte nicht dran, dem Galba hinderlich zu seyn, und ich habe schon gesagt, daß er seinen Sohn den Titus abgeschicket hatte, um ihn seine Unterthänigkeit recht gewiß zu bezeigen. Tiberius Alexander, von dem ich schon mehrmals zu reden Gelegenheit gehabt habe, ein gebohrner Jude und Vetter des Philo, beherrschte Egypten und das Kriegs-Volk, das diese Provinz bewachte. Africa hatte sich, nach des Claudius Macer Tode, denen Gesetzen des Mächtigern unterworfen; es war mit dem ohnmächtigen Beherrscher, mit dem es die Probe gemacht hatte, so schlecht zu frieden, daß es sich jeden Kayser gefallen ließ. Die beyden Mauritanien, Rhetia, Norica, Thracien und die andern Provinzen, welche von Oberaufsehern regieret wurden, folgten dem Beyspiele derer benachbarten Kriegs-

Heere

Heere. Italien, und die entwaffneten Provinzen hatten kein ander Schicksal zu gewarten, als der Raub des Siegers zu seyn. So standen die Sachen in allen Theilen des Reichs, wie Galba und Vinius als Consuln zusammen das Jahr antraten, welches für sie das letzte, und für die Republik bey nahe unglücklich war. n. R. E. 819. n. C. G. 68.

Wenig Tage nach dem ersten Jenner, kamen Briefe von dem Oberaufseher von Belgica, Pomponius Propinquus in Rom an, welcher dem Hofe meldete, daß die Legionen am Ober-Rheine, den Eid, den sie dem Galba geleistet hätten, verachteten, und einen andern Kayser verlangten; und sie liessen, um ihrer Empörung eine anständigere Gestalt zu geben, die Wahl hierinnen dem Senate und Volke. Diese Unruhe, die den Vitellius zum Kayserthume erhob, wird an einem gelegenern Orte mit behöriger Weitläufftigkeit erzählet werden. Auf die Nachricht von einer Empörung derer Germanischen Legionen, nimmt Galba den Piso an Sohnes Statt an. Tac. Hist. I. 12. Suet im Galb. 16. 17. Plut. Galb.

Diese Nachricht beschleunigte das Vorhaben, das Galba schon vorher gefaßt hatte, sich nämlich durch die Adoption einen Thron-Folger zu ernennen. Denn er glaubte gewiß, einem angehenden Uebel kein besseres Hülffs-Mittel entgegen stellen zu können; und daß die Leute so verwegen wären, seine Macht zu verachten, daran wäre nicht so wohl sein Alter Schuld, als vielmehr eine ungewisse Thron-Folge, weil er keine rechtmäßi-

u.R. E.890. n.C. G. 69 mäßigen Erben hätte. Er beschäfftigte sich schon einige Monathe lang mit diesen Gedanken, hatte auch schon seine Vertrauten deßwegen zu Rathe gezogen: und man redete schon in der ganzen Stadt von nichts anders; denn alle Menschen wollen sich in Staats-Sachen mengen, wenigstens müssen sie davon reden, wenn sie auch weiter nichts thun können. Allein die verschiedenen Reden, die unter dem Volke herum gingen, hatten keine Folgen. Die Staats-Bedienten konnten zu der Entscheidung vieles beytragen; allein sie waren in denen geringsten Sachen uneinig, und sie waren es in einer so wichtigen noch viel hefftiger.

Vinius verlangte den Otho, und man konnte auch, aller Wahrscheinlichkeit nach, auf keinen unter allen, eher die Augen werfen. Ich habe den Otho unter des Nero Regierung kennen gelernet, er war eine Zeitlang sein Liebling, hernach entfernete er ihn aber, der Poppäa wegen, vom Hofe, und schickte ihn als Befehlshaber nach Lusitanien. Ich habe gesaget daß sich Otho unter allen Befehlshabern derer Provinzen zu erst für den Galba erkläret, und ihm eifrig gedienet habe; das geschahe alles aus einer geheimen Hoffnung zur Adoption, worauf er schon damals seine Absichten gerichtet hatte. Und in dieser Hoffnung ward er von Tag zu Tage bestärket. Die Wünsche derer Soldaten waren ganz ohnfehlbar

bar auf seiner Seite: der alte Hof verlang- n. R. E. 820.
te ihn, in der Hoffnung, einen andern Nero n. C. G. 69.
in ihm wieder zu finden.

Allein der Schutz und Beystand des Vinius machte dem Otho die andern beyden Staats-Bedienten, den Laco und Icelus zu Gegnern; sie vereinigten sich wieder ihn, ohngeachtet sie selbst noch nicht gewiß wußten, wen sie an seiner Stelle vorschlagen sollten. Sie hatten ihrem Herrn beybringen lassen, Vinius und Otho ständen in einer genauen Verbindung; es wäre zwischen dem letzten und der verwitbeten Tochter des Consuls eine Heyrath verabredet; und Vinius arbeitete für den Otho so sehr, weil er sein Eydam werden sollte. Tacitus vermuthet, Galba wäre so gar um des gemeinen Bestens willen in sich gegangen, und hätte geglaubet, es würde alle Mühe, die es gekostet hätte, dem Nero das Reich zu nehmen, vergeblich seyn, wenn man es dem Otho überlassen wollte.

Seine getroffene Wahl bestärkt diese Muthmassung. Um der Tugend willen blieb er endlich bey dem Piso Licinianus stehen, bey dem er, ausser einem schon reifen Alter und vornehmen Herkommen, auch noch a) einen strengen Lebens-Wandel fand, welcher von wollüstigen Leuten so gar Menschen-Feindschaft genennet ward. Er war des

a) Aestimatione recta severus, deterius interpretantibus tristior habebatur. Tac.

n. R. E. 820. U. C. G. 69. des M. Crassus und der Scribonia Sohn, und von einem gewissen Piso, der weiter nicht bekannt ist, an Kindes Statt angenommen worden. Sein Vater und Mutter, ingleichen einer von seinen ältesten Brüdern mit Namen Pompejus Magnus waren vom Claudius zum Tode verdammet worden.

Ein anderer von seinen Brüdern, welcher der älteste von der ganzen Familie gewesen zu seyn scheint, verlohr unter dem Nero das Leben. Er selbst war verwiesen gewesen, und vermuthlich blos durch die Empörung, die den Galba zum Kayser erhob, nach Rom zurück gekommen. Suetonius versichert, Galba habe den Piso iederzeit sehr hoch geschätzet, und sey schon seit langer Zeit willens gewesen, ihn zum Erben seiner Güter und seines Namens zu machen. Andere behaupteten nach dem Tacitus, Piso hätte seine Adoption dem Laco zu danken gehabt; dieser hätte schon ehedem beym Rubellius Plautus in genauer Freundschaft mit ihn gestanden, allein er hätte sich mit Fleiß gestellet, als wenn er ihn nicht kennete, damit man nicht hätte glauben sollen, als wenn er ihm seines eigenen Vortheils wegen seine Stimme gäbe. So viel ist gewiß, das ernsthafte und gesetzte Wesen, das sich an dem Piso zeigte, gefiel dem Galba so sehr, daß denen meisten Hofleuten darüber bange ward. Der Kayser versammelte also einen geheimen Rath, wozu er ausser

dem

dem Vinius und Laco auch noch den Marius Celsus, einen ernannten Consul, und den Stadt-Vorsteher Ducennius Geminus berufte; Hierauf ließ er den Piso vorladen, nahm ihn bey der Hand, und hielt eine Rede an ihn, die Tacitus mit folgenden Worten erzählet. n. A. C. 829. n. C. G. 69.

„Und wenn ich dich als ein bloßer Privat-„Mann an Kindes Statt annähme, so wä-„re mir es ohne Zweifel schon eine Ehre, „daß ich einen Nachkommling des * Pom-„pejus und Crassus in meine Familie auf-„nähme; und für dich würde es ebenfalls „keine geringe Ehre seyn, wenn du deinen „hohen Adel, durch die Verbindung mit „dem Adel derer Sulpicius und derer Ca-„tulus erhöhen könntest. Der hohe Stand, „worein mich der Wille derer Götter und „Menschen gesetzet hat, giebt meiner Ado-„ption ein ganz anderes Ansehn. Aus Hoch-„achtung gegen deine Tugend, aus Liebe „zum Vaterlande suche ich dich im Schoße „der Ruhe, und biete dir die oberste Ehren-„Stelle an, worüber der Ehrgeiz zu Zeiten unse- Des Galba Rede an den Piso. Tac. Hist. l. 15.

* Vermuthlich stammte Piso durch seine Mutter die Scribonia vom Pompejus ab; denn einer von ihren Brüdern, der die Antonia des Claudius Prinzeßin heyrathete, hatte seinen Namen angenommen, und sich Cn. Pompejus Magnus nennen lassen. Man findet das Geschlechts-Register dieser Familie in des Ryckius Noten über den Tacitus Hist. I. 14, und Anna. II. 27.

Ann. E. 820. n. E. G. 69.

„unserer Vorfahren so viel bürgerliche „Kriege erreget hat, und die ich selbst blos „durch die Waffen habe erlangen müssen. „Ich folge hierinnen dem Beyspiele des „Augustus, welcher das Reich nach ihm, an„fänglich seiner Schwester Sohne dem „Marcellus, hernach seinem Eydam, dem „Agrippa, hierauf seinen Enkeln, und end„lich seinem Stief-Sohne dem Tiberius „bestätigte. Allein Augustus suchte sich ei„nen Thronfolger in seiner Familie, und ich „suche ihn in der Republik. Ich hätte wohl „Anverwandten und Freunde, die mir im „Kriege redlich gedienet haben. Allein es „haben mich weder der Ehrgeiz noch irgend „eine eigennützige Absicht zum Kayserthu„me erhoben: und daß ich bey meiner „Wahl reine und redliche Absichten habe, „das kann ich dir daraus beweisen, daß ich „dich nicht nur meinen Anverwandten, son„dern auch deinen eigenen vorziehe. Du „hast einen Bruder, der so gar älter ist, als „du. Er würde des Glücks, das ich dir an„biete, würdig seyn, wenn du es nicht noch „mehr wärest, als er. Du a) bist in ei„nem Alter, wo das Feuer derer jugendli-

chen

a) Ea aetas tua, quae cupiditates adolescentiae jam effugerit; ea vita, in qua nihil praeteritum excusandum habeas. Fortunam adhuc tantum adversam tulisti. Secundae res acrioribus stimulis animum explorant: quia miseriae tolerantur, felicitate corrumpimur. Fidem, libertatem, amicitiam, praecipua humani

„chen Leidenschafften schon gedämpfet ist. n. R. E. 820. n. C. G. 69.
„Du hast dich jederzeit so aufgeführet, daß
„man nichts an dir wahrgenommen hat,
„welches einer Vertheidigung bedürfe. Bis
„hieher kennest du nur das Unglück. Das
„Glück erforschet das Herz durch eine noch
„gefährlichere Probe: denn man wendet
„alle seine Kräfte an, dem Unglücke zu wie-
„derstehen, da hingegen die Lockspeisen des
„Glücks uns verführen und verderben.
„Du wirst zwar wohl ohne Zweifel bestän-
„dig in einer gleichen Standhaftigkeit ver-
„bleiben, du wirst die Treue, die Redlich-
„keit, die Freundschafft, welche die größten
„Güter des Lebens sind, niemals aus den
„Augen setzen: allein andere werden durch
„einschläfernde Gefälligkeiten diese Tugen-
„den in dir zu schwächen suchen. Schmei-
„cheleyen, verführerische Liebkosungen wer-
„den dich bestürmen: der Eigennutz, jener
„geschworne Feind aller wahren Zuneigun-
„gen, wird alle deine Hofleute in Betrü-
„ger verwandeln. Ich rede iezt offenherzig

mani animi bona, tu quidem eadem animi constantia retinebis; sedalii per obsequium imminuent. Irrumpet adulatio, blanditiae; pessimum veri affectus venenum, sua cuique utilitas. Etiam ego ac tu simplicissime inter nos hodie loquimur: ceteri libentius cum fortuna nostra, quam nobiscum. Nam suadere Principi, quod oporteat, multi laboris: assentatio erga Principem quemcunque sine affectu peragitur.

n. R. C. 820. n. C. G. 69. „und ungekünstelt mit dir: allein die Hof„leute betrachten in denen Unterredungen, „die sie mit uns haben, mehr unser Glück, „als unsere Person. Denn einem Fürsten „einen guten Rath zu geben, ist eine schwe„re, ja öfters gefährliche Sache: da hinge„gen Schmeicheleyen ohne das geringste „Bedenken gesager werden.

a) „Wenn der grosse Staats-Cörper „sich ohne Regenten im Gleichgewichte er„halten könnte, so würde ich gewiß so edel „denken, und die Ehre zu verdienen suchen, „daß ich die ehemalige Regierungs-Form „der Republic wieder eingeführet hätte. Al„lein die Nothwendigkeit, ein Oberhaupt „zu haben, ist schon seit langer Zeit erwiesen. „Ich kann dem Römischen Volke nichts bes„sers schenken, als einen guten Thronfol„ger, und wirst deine Pflichten gegen das„selbe erfüllet haben, wenn du es als ein guter „Fürst beherrschest. Unter dem Tiberius „und denen nachfolgenden Kayserm waren „wir gleichsam das Erbgut einer einzigen „Familie, die uns durch das Recht der Erb„Folge besaß. Die Wahl wird uns die „Freyheit ersetzen. Und da die Julischen und

a) Si immensum Imperii corpus stari ac librari sine rectore posset, dignus eram; a quo Respublica inciperet. Nunc eo necessitatis jam pridem ventum est, ut nec mea senectus conferre plus populo Romano possit, quam bonum successorem; nec tua plus juventa, quam bonum Principem. Tac.

„und Claudischen Familien ausgestorben „sind, so ist die Adoption ein Mittel, wo„durch man den würdigsten ausfindig ma„chen kann. Denn eines Fürsten Kind zu „seyn, ist ein Glücks-Vortheil, wobey keine „freye Wahl weiter statt findet. Die Ad„option hingegen wird durch nichts gezwun„gen, und wenn man gut wählen will, so „muß man nur die Stimme des Volks „anhören. u. R. E. 820. u. C. G. 69.

„Stelle a) dir des Nero Schicksal vor „Augen. Wie ist nicht dieser Fürst, der auf „eine lange Reihe von kayserlichen Ahnen „stolz war, gestürzet worden? weder Vin„dex mit seiner unbewehrten Provinz, noch „ich mit einer einzigen Legion haben sein „Glück über den Haufen geworfen. Nein, „seine Wollüste haben es gethan, seine un„geheure Grausamkeit; diese haben das „menschliche Geschlecht gezwungen, sein un„würdiges Joch abzuschütteln, und einen „Kayser zu verdammen, welches bis hieher „etwas unerhörtes war. Wir selbst dür„fen uns keine gänzliche Sicherheit verspre„chen. Ohngeacht wir durch die Waffen „und durch die Wahl auf den Thron erho-

a) Sit ante oculos Nero, quem longa Caesarum serie tumentem, non vindex, cum inermi provincia, aut ego, cum una legione, sed sua immanitas, sua luxuria, cervicibus publicis depulere. Neque erat adhuc damnati Principis exemplar. Tac.

u. R. E. 820. n. C. G. 69. „ben sind, ohngeachtet wir uns durch die „tugendhaffteſten Grundſätze beherrſchen, ſo „wird uns doch der Neid angreiffen. Doch „darfſt du nicht erſchrecken, wenn du, mit„ten unter dieſer allgemeinen Erſchütterung „des Erdkreiſes, zwo Legionen ſiehſt, die „ſich noch nicht wieder zur Ruhe begeben „haben. Ich habe die Sachen ebenfalls in „keinem ruhigen Zuſtande angetroffen, wie „ich das Ruder des Reichs in die Hände „nahm. So bald man erfahren wird, daß „ich mich durch die Adoption mit einem ge„wiſſen Thron-Folger verſehen habe, ſo wird „man mein Alter vergeſſen, als welches noch „der einzige Vorwurff iſt, den man, mir zu „machen, berechtiget zu ſeyn glaubet. Nero „wird allezeit von Laſterhaften bedauert wer„den: wir müſſen es ſo machen, daß ihn „nicht auch rechtſchaffene Leute bedauern.

„Die Zeit erlaubet mir nicht, dir hier „weitläufftige Lehren zu geben: wenn meine „Wahl gut iſt, ſo habe ich genug geſaget. „Ich will a) dir nur noch kürzlich ein Mit„tel lernen, wodurch du die guten und „ſchlimmen Regeln der Aufführung am ſi„cher-

a) Vtiliſſimus idem ac breviſſimus bonarum malarumque rerum dilectus eſt, cogitare, quid aut nolueris ſub alio principe, aut volueris. Neque enim hic, ut ceteris ingentibus, certa dominorum domus, et ceteri ſervi: ſed imperaturus es hominibus, qui nec totam ſervitutem pati poſſunt, nec totam libertatem. Tac.

„cherſten und leichteſten wirſt unterſcheiden u. R. E. 8:9.
„können: beſinne dich, was du von Fürſten, u. C. G. 69.
„unter welchen du gelebet, entweder verlan-
„get, oder was du an ihnen verdammet haſt.
„Denn es iſt mit dieſem Staate nicht wie
„mit andern, wo ein einzig regierendes
„Hauß, das ganze übrige Volk in der Scla-
„verey hält. Du haſt Leute zu regieren,
„die weder eine völlige Freyheit, noch eine
„gänzliche Knechtſchafft ertragen können.„

So a) redete Galba, wie er gleichſam einen Reichs-Erben ernannte. Die andern fingen ſchon an, das Glück des neuen Kayſers anzubeten.

Piſo wußte ſich vollkommen zu faſſen. Man konnte an ihm, ſo bald er ins Zimmer trat, und auch lange darnach, wie alle umſtehenden die Augen beſtändig auf ihn gerichtet hatten, weder einige Unruhe, noch das geringſte Merkmal einer unmäßigen Freude verſpühren. Er antwortete mit Ehrfurcht gegen ſeinen Vater und Kayſer, mit Beſcheidenheit in Anſehung ſeiner ſelbſt: man erblickte weder an ſeinem Geſichte, noch

a) Et Galba quidem haec ac talia, tamquam Principem faceret: ceteri tanquam cum facto loquebantur. Piſonem ferunt ſtatim intuentibus, et mox conjectis in eum omnium oculis, nullum turbati aut exſultantis animi motum prodidiſſe. Sermo erga patrem Imperatoremque reverens, de ſe moderatus; nihil in vultu habituque mutatum: quaſi imperare poſſet magis quam vellet.

n. R. E. 820. n. C. G. 69.

an seinen äusserlichen Betragen einige Veränderung. Er schien nicht bewegt, aber auch nicht ganz unempfindlich: man hatte Ursache, ihm mehr Fähigkeit zu dem Kayserthume, als Begierde darnach zuzutrauen.

Galba verkündiget die Adoption denen Prätorianern, die er aber durch seine Unfreundlichkeit für den Kopff stößt.

Man war nicht einig, ob man die Adoption, vor dem Volke, oder in der Senats-Versammlung, oder im Lager der Prätorianer zuerst ankündigen sollte. Endlich bestand man auf dem Lager. Es war eine vorzügliche Ehre, die man denen Soldaten damit anthat: und man glaubte, wenn es niederträchtig und gefährlich wäre, ihre Gunst durch Geschenke, oder durch eine gelinde Nachsicht zu gewinnen, so müßte man auch durch gute Wege dazu zu gelangen, nicht verabsäumen.

Unterdessen a) hatte sich um den kayserlichen Pallast herum eine unzählige Menge Leute versammelt, die alle mit Ungedult und Neubegierde ein so wichtiges Geheimniß zu wissen verlangten; und da man alle Mühe anwendete, daß es nicht vor der Zeit ruchtbar werden sollte, so ward die Ungedult dadurch noch vermehret, hatte man vorher schon hier und dar davon geredet, so geschahe es jezt desto mehr.

Es war der zehnte Jenner, und in Ansehung

a) Circumsteterat interim Palatium publica expectatio magni secreti impatiens, et male coercitam famam supprimentes augebant. Tac.

sehung der Witterung ein höchst unange- u. R. E. 820.
nehmer Tag. Denn es regnete, donnerte u. C. G. 69.
und blitzte. Der Römer Aberglaube hatte von denen ältesten Zeiten her den Donner als eine böse Vorbedeutung für die Wahlen betrachtet, und in solchem Falle zerschlugen sich die Versammlungen. Galba verachtete mit Recht dergleichen Einbildungen des gemeinen Mannes, und setzte nichts destoweniger sein vorgenommenes Werk fort. Allein der Ausgang schlug ihm doch fehl, und bestärkte das Vorurtheil.

Er hielt keine lange Rede an die Soldaten. Denn er war seinem Caracter nach trocken, und suchte auch noch mit Fleiß a) eine seinem hohen Stande gemäße Kürze anzunehmen. Er sagte also nur, daß er den Piso an Kindes statt annähme, daß er sich nach des Augustus Beyspiele richtete, und einer im Kriege * üblichen Gewohnheit folgte, vermöge welcher man sich bey wichtigen Gelegenheiten einen Gehülfen zu erwählen und an die Seite zu setzen pflegte. Doch gedachte er auch des Aufruhrs in Germanien mit ein paar Worten; denn er besorgte, sein Stillschweigen möchte Geheimniß-

a) Imperatoria brevitate. Tac.

* Die Beyspiele von dieser Gewohnheit sind in der Römischen Geschichte nicht selten. Man findet deren bey denen Samnitern, Hist. de la Rep. Rom. Tom. III. p. 364.

u. R. E. 820. u. C. G. 69. heimnißvoll aussehen und Gelegenheit geben, mehr davon zu denken als wirklich daran war. Er sagte, die vierte und achtzehende Legion hätten sich von einigen unruhigen Gemüthern aufhetzen lassen; sie wären aber mit ihrer Abweichung noch immer bey bloßen Worten geblieben und würden sich bald wieder ihrer Pflicht unterwerfen.

Galba hätte wenigstens die laconische Trockenheit seiner Rede durch Freundlichkeit mäßigen, er hätte Geld austheilen oder versprechen sollen. Allein er that keines von allen diesen. Doch bezeigten die Kriegs-Bedienten und die Soldaten, die nahe beym Redner-Stuhle standen, äusserlich ihren Beyfall und ihre Zufriedenheit. Die andern beobachteten ein tiefes Stillschweigen; sie waren höchst aufgebracht, daß sie bey einer Empörung, die durch die Gewalt der Waffen geschehen war, um das Recht derer auch mitten im Frieden gewöhnlichen Geschenke kommen sollten. Tacitus a) versichert, der Kayser hätte durch eine mäßige Freygebigkeit die Gemüther gewinnen können. Allein er konnte seine allzugrosse Sparsamkeit nicht so weit bringen. Er schadete sich durch eine Unfreundlichkeit

a) Constat potuisse conciliari animos quantulacunque parci senis liberalitate. Nocuit antiquus rigor & nimia severitas, cui jam pares non sumus. Tac.

lichkeit der alten Zeiten, die die Zeiten, darinnen er lebte, nicht mehr vertragen konnten. n. R. E. 820. n. C. G. 69.

Aus dem Lager begab sich Galba in den Senat, wo er eine eben so kurze, und eben so unzierliche Rede hielt. Piso wußte sich auf eine gefällige und bescheidene Art auszudrucken. Die a) Gesellschaft hegte vortheilhafte Gesinnungen für ihn. Viele waren im Grunde des Herzens mit der Adoption zufrieden: diejenigen, denen sie mißfiel, bezeigten ihren Beyfall darüber noch mit mehrern Eifer als die andern: die meisten waren neutral und gleichgültig; sie bekümmerten sich um die öffentlichen Geschäfte nur in so weit, als ihre eigenen Absichten damit verknüpft waren, und bezeigten ihre Unterthänigkeit allenthalben ohne Unterschied, wo sie das Glück sahen. Die Adoption wird dem Senate zu wissen gethan.

Unterdessen kamen Zeitungen aus Germanien, die die Furcht und Unruhe in der Stadt vermehrten. Das Uebel schien groß, und es war es auch. Der Senat berathschlagte sich, ob er Abgeordnete schicken solte, um den Aufruhr zu stillen. Im kayserlichen Rathe ward vorgeschlagen, den Piso zum Haupte der Gesandschaft zu setzen; der kayserl. Name nebst der Hoheit der vornehmsten Gesellschaft des Reichs würde denen Des Galba Ansehn fällt immer mehr und mehr.

a) Et Patrum favor aderat: multi voluntate: effusius qui noluerant; mediiac plurimi, obvio obsequio, privatas spes agitantes, sine publica cura. Tac.

n. R. E. 820. n. C. G. 69. Aufrührern Furcht einjagen. Einige waren der Meynung, man solte den Piso mit dem Obristen der Leibwache abgehen lassen: und darüber fiel das ganze Vorhaben über den Haufen; denn Laco hielt nicht für rathsam, sich zu einem so gefährlichen Geschäfte brauchen zu lassen. Ja die Gesandtschaft des Senats fand nicht einmal statt. Galba, dem man die Wahl derer Abgeordneten überlassen hatte, ernannte selbige: hernach nahm er von einigen Entschuldigung an, und setzte andere an deren Stelle. Einige boten sich an, andere schlugen es aus, wornach ein jeder entweder von Furcht oder Hoffnung beweget ward. Und aus allen diesen Veränderungen erfolgte ein unanständiges und ungeziemendes Verfahren, wobey des alten Kayfers Ansehn immer mehr und mehr abnahm.

Zu eben der Zeit wurden zween Tribunen deren Prätorianischen Cohorten abgesetzt; einer bey denen Stadt- und der andere bey denen Wach-Cohorten. Die Absicht dabey war, Beyspiele zu geben, die denen übrigen Furcht einjagen sollten. Allein sie wurden dadurch nur noch mehr aufgebracht. Sie glaubten gewiß, daß sie alle verdächtig wären, und daß man sich vorgesetzt hätte, einen nach den andern anzugreiffen und abzusetzen.

Des Otho strafbare Anschläge. Diese Gesinnung derer Gemüther war ein großer Vortheil für die ehrgeizigen Absichten des Otho. Denn der wollte fast rasend

send werden, wie er alle seine Hoffnung verschwinden sahe, und dachte auf nichts, als wie er sich durch Missethaten deßjenigen bemächtigen wollte, was er durch Argliſt und Ränke nicht hatte erhalten können. Er hatte sich durch seine schlechte Lebens-Art a) in die Nothwendigkeit gesetzt, entweder umzukommen oder Kayser zu werden: er sagte es öffentlich, und da er von seiner Schulden-Last gedrückt ward, die sich auf zwey *) hundert Millionen Sesterzien beliefen, so betheuerte er, daß es ihm einerley wäre, ob er unter denen Schlägen der Feinde in einer Schlacht, oder unter denen Verfolgungen seiner Gläubiger vor Gerichte unterliegen müßte. Er lebte b) in einer wollüstigen Verschwendung, die selbst einem Kayser zur Last, und in einer Armuth, die dem gemeinsten Manne unerträglich gefallen seyn würde; er war voller Erbitterung und Rache gegen den Galba, voller Neid auf dem Piso, und erdachte sich noch dazu allerhand gefährliche und fürchterliche Vorstellungen, um nur seine Begierden noch mehr rege zu machen. Er sagte zu sich selbst: „ich bin dem Nero zur Last gewesen: ich habe

n. R. E. 820.
n. C. G. 69.
Tac. Hist. I. 21.
Plut.
Galb.
Suet. im Oth. 4.

a) Neque dissimulabat, nisi Principem, se stare non posse; nihilque referre, ab hoste in acie, an in foro sub creditoribus caderet. Suet.

*) Sieben Millionen Thlr.

b) Othonem - - - multa exstimulabant; luxuria etiam Principi onerosa, inopia vix privato toleranda; in Galbam ira, in Pisonem invidia. Fingebat et metum, quo magis concupisceret. Tac.

n. R. E. 220.
n. C. G. 69.

„be nichts zu gewarten, als eine neue Ver-
„weisung, der man zum Scheine einen an-
„ständigen Titul geben wird. Fürsten pfle-
„gen allezeit diejenigen, die ihnen nach dem
„Gutachten des Volks zu Nachfolgern be-
„stimmet sind, im Verdachte zu haben und
„zu hassen. Diese Vorstellung hat mir bey
„einem schon ganz hinfälligen Kayser gescha-
„det. Wie viel wird sie mir nicht erst bey
„einem jungen Fürsten schaden, der von Na-
„tur mürrisch und grausam, und durch eine
„lange Verweisung noch mehr verdorben ist?
„Ich habe also nichts als den Tod zu hoffen:
„folglich darf ich nicht still sitzen, ich muß al-
„les wagen, da des Galba Gewalt schon ei-
„nen Stoß erlitten, und Piso noch nicht Zeit
„gehabt hat die seinige zu befestigen. Eine je-
„de Regiments-Veränderung ist ein günsti-
„ger Augenblick zu großen Unternehmungen:
„und die Vorsicht ist alsdenn übel ange-
„bracht, wenn die Ruhe schädlicher ist als
„die Verwegenheit. Endlich müssen wir ja
„nach einem allgemeinen Gesetze alle sterben;
„der ganze Unterschied dabey ist, daß man
„entweder mit Ehren stirbt, oder von denen
„Nachkommen vergessen wird. Da nun der
„Unschuldige und Schuldige beyde gleiches
„Schicksal zu gewarten haben, so muß ein
„herzhafter Mann sein Unglück lieber zu ver-
„dienen suchen, als sich mit Zaghaftigkeit
„darein ergeben.„

Diese

Diese a) entsetzlichen Gedanken wurden beym Otho durch einen standhaften Muth, der seinen wollüstigen Sitten gar nicht gleich kam, unterstützet. Und alle, die um und neben ihm waren, suchten seine Verwegenheit immer noch mehr anzufeuern. Seine Freygelassenen und Sclaven, die eben so lasterhaft zu leben, gewohnt waren, wie ihr Herr, errinnerten ihn beständig an die Lustbarkeiten von des Nero Hofe, an das herrliche, üppige und wollüstige Leben, das ein großer Herr führen, und wie ungehindert er seine Begierden stillen könnte, sie schmeichelten ihn mit der Hoffnung, daß er alle diese Glücks-Güter genießen könnte, wenn er einiger maßen verwegen wäre, ja sie warfen es ihm als eine niederträchtige Faulheit vor, daß er sie in fremden Händen ließe. Diese Ermahnungen waren vollkommen nach seinem Geschmacke: und die Wahrsager halfen noch dazu, eine Art von b) Leuten, die, nach des Tacitus Worten, die Großen betrügen, die vergebliche Hoffnung ernähren, die die Gesetze allezeit

n. R. E. 820.
n. C. G. 69.

a) Non erat Othoni mollis et corpori similis animus. Et intimi libertorum servorumque, corruptius, quam in privata domo habiti, aulam Neronis, et luxus, adulteria, matrimonia, ceterasque regnorum libidines, avido talium, si auderet, ut sua ostentantes quiescenti, ut aliena exprobrabant. Tac.

b) Genus hominum potentibus infidum, sperantibus fallax, quod in civitate nostra et vetabitur semper, et retinebitur.

u. R. C. 820. u. C. G. 69.

zeit verdammen, die Leidenschaften aber allezeit zu ihrem Dienste aufbehalten werden.

Otho hatte schon seit langer Zeit angefangen, sie zu befragen. Diese Krankheit hatte er mit der Poppäa gemein, als welche verschiedene davon besoldete, und heimlich diesen Betrügern, die bey einer Kayserin so gefährlich a) sind, ihr ganzes Herz entdeckte. Einer davon, mit Namen Ptolemäus, hatte dem Galba, wie er nach Spanien ging, voraus gesaget, daß er den Nero überleben werde. Da nun diese Weissagung durch den Ausgang bestätiget ward, so setzte Otho immer mehr Zutrauen auf den Wahrsager. Ptolemäus ward verwegener, weißagte abermals, und versprach dem Otho das Reich. Er hatte es aus denen Umständen, aus dem allgemeinen Gerüchte, und aus einer wahrscheinlichen Muthmaßung prophezeyet. Allein Otho folgte b) hierbey der Thorheit des menschlichen Herzens, welches alles außerordentliche gerne glaubet, und sich durch die Dunkelheit, sonderlich wenn sie schmeichelhaft ist, desto leichter überreden läßt; er mußte der Geschicklichkeit seines Wahrsagers vollkommenen Glauben beymessen, und er zweifelte

a) Pessimum Principalis matrimonii instrumentum. Tac.

b) Cupidine humani ingenii libentius obscura *) credendi. Tac.

*) Im Texte steht zwar credi. Allein viele Ausleger haben bemerket, daß man credendi lesen muß.

felte gar nicht, daß ihm seine hohe Wissenschaft diese Weissagung eingegeben hätte. Nach des Piso Adoption wollte Ptolemäus für keinen a) falschen Propheten gehalten seyn; und weil der Ausgang nicht von sich selbst erfolgen wollte, so nahm er sich vor, dazu zu helfen, und rieth die allerstrafbarsten Uebelthaten; eine ganz natürliche Folge von solchen Versprechungen, dergleichen sich Otho hatte vorschwatzen lassen. n. R. E. 820. n. C. G. 69.

Doch kann man nicht gewiß sagen, ob das Vorhaben zu einer Verschwöhrung wieder des Galba Leben, nur von diesem Augenblicke anzurechnen ist, oder ob es nicht älter war. Denn Otho hatte schon seit langer Zeit der Soldaten Gewogenheit zu gewinnen gesuchet. Da er Kayser werden wollte, es mochte kosten was es wollte, so läßt sich glauben, daß er zwar lieber durch erlaubte Wege zu seinem Zwecke habe gelangen wollen, daß er aber auch bereit gewesen sey, zum Verbrechen seine Zuflucht zu nehmen, wenn ihm andere Hülfs-Mittel fehl schlagen sollten.

Unterweges und auf denen Wachen erkannte er die alten Soldaten, nannte sie bey ihren Namen, hieß sie seine Brüder, erinnerte sich, daß er mit ihnen unter dem Nero gedient gehabt hätte: er fragte nach denen,

a) Nec deerat Ptolemæus, jam & sceleris instinctor, ad quod facillime ab ejusmodi votis transitur. Tac.

An. C. 820. n. C. G. 69.

tien, die er nicht sahe: er diente denen, die seinen Vorspruch brauchten, er gab ihnen Geld. Und mitten unter diesen Liebkosungen beklagte er sie auch zuweilen, daß sie so viel ausstehen müßten; mit unter führte er auch von dem Galba zweydeutige Reden: kurz er that alles, was vermögend ist, ein Volk erbittert zu machen, und es zum Aufruhr zu verleiten.

Auf die Art arbeitete er für sich selbst daran, die Soldaten aufzuwiegeln, und er hatte auch noch einen gewissen Mevius Pudens, einen vertrauten Freund des Tigellinus zum Beystande. Dieser hatte die einzelnen Stücke auf sich genommen; und da er genau wußte, welches die unruhigsten und leichtsinnigsten Gemüther waren, und welche in Schulden stacken, so suchte er sie im geheim mit einander und mit sich zu vereinigen, und überhäufte sie mit Geschenken. Endlich trieb er die Verwegenheit so weit, daß, so oft der Kayser beym Otho speisete, er unter die Soldaten der Wach-Cohorte hundert * Sesterzien austheilen ließ; und dabey stellte er sich, als wenn er dem Galba mit diesem Geschenke zu ehren suchte, da es ihn doch stürzen sollte. Man merkte ganz leicht, daß er in Namen und auf Befehl des Otho verfuhr; und dieser machte auch aus seinen verführerischen Versuchen gar kein Geheimniß. Denn wie er

* 3. thlr. 12. gl.

er einmal erfahren hatte, daß ein Soldat mit seinen Nachbar um die Gränzen ihrer Felder im Streite läge, so kaufte er das ganze Feld des Nachbars, und schenkte es dem Soldaten. Und der Obriste Laco war so nachläßig, so sinnlos, daß er nichts sahe. Die augenscheinlichen Umstände so wohl, als die heimlichen Kunstgriffe blieben eins wie das andere vor seinen Augen verborgen. n. A. E. 820. n. C. G. 69.

Er nimmt die letzten Maßregeln, um das Reich an sich zu bringen.

Wie Otho den Entschluß, die Maske abzunehmen und den Galba anzugreiffen gefasset hatte, so trug er dem Onomastus einem seiner Freygelassenen die Vollziehung der Misserhat auf. Die Sache muß unglaublich vorkommen, wenn man bedenkt, was für ohnmächtige Mittel er zu einer so wichtigen Unternehmung gebrauchte. Sein ganzer Schatz bestand in einer Million Sesterzien, das ist etwa fünf und dreyßig tausend Thaler nach unserm Gelde; die er vor kurzen von einem kayserlichen Sclaven, dem er durch seinen Vorspruch zu einer Bedienung half, gezogen hatte: und Onomastus gewann ihm durch Geschenke den Barbius Proculus und Veturius, Sergeanten * von der Wache, die List, Verwegenheit, und einige Geschicklichkeit, die Gemüther zu

* Ich übersetze nach unserer Art die Tittel Optio und Tesserarius, wozu man vielleicht aus unserm Kriegs-Wesen schwerlich übereinstimmende Tittel finden wird.

u. R. E. 890. u. C. G. 69 lenken, besassen. Zween a) Soldaten, sagt Tacitus mit Erstaunen, liessen sich in den Sinn kommen, einen Kayser vom Throne zu stossen, und einen andern an seine Stelle zu setzen, und siehe, es gelang ihnen.

Es ist wohl wahr, sie durften an eine schon zubereitete Materie nur Feuer anlegen. Es waren unter denen Prätorianern noch Freunde des Nymphidius: einige bedauerten den Nero, und die Freyheit, darinnen sie unter seiner Regierung gelebet hatten: alle waren unwillig, daß sie nicht das geringste Geschenk vom Galba bekommen hatten; und sie befürchteten so gar, man möchte eine Veränderung mit ihrem Stande vornehmen und sie aus Prätorianischen Cohorten in Legionen verwandeln, derer Dienst viel beschwerlicher und nicht so einträglich war. Doch vertraueten Barbius und Veturius ihren Entwurf nur einigen wenigen, auf die sie sich gewiß verlassen konnten. Unter die andern streuten sie nur Saamen des Aufruhrs aus, der im Augenblicke der Vollziehung ausbrechen konnte.

Ich habe gesaget, daß sich damals ausser denen Prätorianern auch Legionen und abgesonderte Haufen derer Legionen in Rom befanden, die bey Gelegenheit derer letzten Unru-

a) Susceperе duo manipulares Imperium populi Romani transferendum, & transtulerunt. Tac. Hist. l. 26.

Unruhen aus denen Provinzen in die Stadt waren gezogen worden. Und auch diese Soldaten wurden von dem Uebel angesteckt, nachdem ihnen die Aufrührer in Germanien mit ihrem Beyspiele vorangegangen waren. Und alles war so leichtlich und so geschwind veranstaltet, daß am Tage nach denen Idus, als am vierzehenten Jenner die Verschwohrnen den Otho, wie er vom Abend-Essen kam, zum Kayser erhoben und ausgeruffen haben würden, wann sie nicht die Dunkelheit der Nacht, und die Trunkenheit derer meisten, die man dazu brauchte, abgeschrecket hätte, ingleichen daß es viel Schwiehrigkeit kosten würde, die Soldaten von verschiedenen Kriegs-Heeren, die in allen Theilen der Stadt herum lagen, zu einem gemeinschaftlichen Verfahren zusammen zu bringen. Und es würde auch ohne Zweifel eine grosse Unordnung entstanden seyn. Allein diese Betrachtung konnte eigentlich solche Bösewichter, die bereit waren, ohne Barmherzigkeit das Blut ihres Kaysers zu vergiessen, nicht abschrecken. Sie besorgten, die Soldaten, die aus denen Provinzen kamen, und den Otho meistentheils nicht kannten, möchten aus Irrthum, den ersten, der ihnen in den Weg käme, für ihn halten. Die Sache ward also bis auf den folgenden Tag verschoben. n. R. E. 820 n. C. G. 69.

Es war ohnmöglich, daß von allen diesen heimlichen Anschlägen nicht etwas ans

n. R. E. 820. n. C. G. 69. Tagelicht kommen sollte. Galba erfuhr so gar etwas davon, dem es aber Laco auszureden suchte. Dieser Obriste war zugleich ungeschickt und eigensinnig. Er a) kannte die Gemüther derer Soldaten nicht; und was er nicht gerathen hatte, es mochte so vortrefflich seyn, als es wolte, das widerstritt er mit dem größten Eifer; ja er erzürnte sich so gar über die Vorstellungen vernünftiger Leute.

Vollziehung des Anschlages. Am funfzehnten Jenner, als an dem zur Vollziehung des Anschlages ersehenen Tage, erschien Otho, dem Gebrauche nach, frühmorgens, dem Galba die Aufwartung zu machen, und dieser empfing ihn, wie gewöhnlich, mit einem Kuße. Hierauf wohnte er dem Opfer bey, das der Kayser brachte, und hörte mit grosser Freude, wie der Priester, der das Eingeweide derer Opfer untersuchte, dem Galba den Zorn des Himmels, eine dringende Gefahr und einen häußlichen Feind ankündigte.

In dem Augenblicke brachte ihm sein Freygelassener Onomastus die Nachricht, daß ihm der Baumeister und die Mäurer erwarteten. Das war die Losung, die sie verabredet hatten, um zu verstehen zu geben, daß alle Zubereitungen zu der Verschwöh-

a) Ignarus militarium animorum, consiliique, quamvis egregii; quod non ipse afferret, inimicus, & adversus peritos pervicax. Tac.

schwöhrung gemacht wären, und daß sich die Soldaten zu versammeln anfingen. Otho ging weg, und wie man ihn um die Ursache fragte, so sagte er, er wäre willens ein altes Hauß zu kauffen, wollte es aber vorher untersuchen lassen, ehe er den Kauf schlüße. Er stützte sich auf den Arm seines Freygelassenen und erreichte die Meilen-Säule, die auf dem Markte stand: daselbst fand er drey und zwanzig Soldaten, die ihn bewillkommten und Kayser nannten. Er erschrack über ihre wenige Anzahl: und wenn wir dem Plutarchus glauben, so wollte er abgehen, und eine den Augenscheine nach so übel verabredete Unternehmung liegen lassen. Allein die Soldaten gestatteten es ihm nicht; sie setzten ihn auf einen Stuhl und trugen ihn, mit dem bloßen Degen in der Hand, in das Lager. Unterweges gesellten sich ohngefehr eine gleiche Anzahl Soldaten zu denen erstern; einige wußten das Geheimniß, die meisten begleiteten den Stuhl aus Neugierigkeit und Verwunderung. Einige gingen mit blossen Degen und mit grossen Geschrey, andere waren ganz still und erwarteten zu ihrer Entschlüssung den Ausgang. Der Tribun, der im Thore des Lagers die Wache hatte, ließ sie ohne Wiederstand hinein. Vielleicht war ihm die Begebenheit so neu u. sonderbar, daß er sich nicht gleich zu rathen wußte, vielleicht besorgte er auch, das Uebel möchte schon auch im Lager um sich gegrif- n. A. E. 820. n. C. G. 69.

n.R.E. 820. n.C.G. 69. fen haben, und es würde eben so gefährlich als vergeblich seyn, sich zu wiedersetzen. Die andern Kriegs-Bedienten folgten seinem Beyspiele und erwählten sich eine gegenwärtige Sicherheit an statt der Ehre, die mit Gefahr begleitet war. Und a) so ward diese entsetzliche Missethat von einer Hand voll Bösewichtern unternommen, von mehrern gewünschet, von allen zugelassen.

Galba erfähret es.

Galba b) beschäfftigte sich noch immer mit seinem Opffer, und ermüdete, nach des Tacitus Worten, die Götter, die sich schon für seinen Nebenbuhler erkläret hatten, durch zu späte Gelübde. Es breitete sich ein Gerücht aus, man hätte einen Senator, den man ihm nicht gleich zu nennen wußte, ins Lager der Prätorianer geführet: aber er erfuhr bald, daß es Otho wäre. Indem kamen von allen Enden und Orten Leute herzu gelauffen, die dem rebellischen Haufen begegnet waren. Einige vergrösserten die Gefahr, andere machten sie kleiner als sie wirklich war; und es wurden auch bey so gefährlichen Umständen nicht einmal die Schmeicheleyen vergessen. Man hielt Rath, und es ward beschlossen die Gesinnungen der Cohorte, die dermaln die Wache

a) Isque habitus animorum fuit, ut pessimum facinus auderent pauci, plures vellent, omnes paterentur.

b) Ignarus interim Galba, & sacris intentus, fatigabat alieni jam imperii Deos. Tac.

che hatte zu untersuchen. Piso bekam dieses Geschäfte: denn Galba ward als die letzte Rettung, wenn das Uebel grössere Hülffs-Mittel erfodern sollte, aufbehalten. Der neue Kayser versammelte also die Cohorte vor dem Thore des kayserlichen Pallastes und redete vom Erker herab mit folgenden Worten; n. R. E. 820. n. C. G. 69.

Des Piso Rede an die Cohorte, die vor dem Pallaste die Wache hatte.

„Ihr Brüder a), es ist heute nunmehr „sechs Tage, daß ich zum Kayser ernannt bin, „ohne zu wissen, was daraus erfolgen würde, und ob ich einen Tittel, der mich zur „höchsten Ehre erhob, befürchten oder erwünschen sollte. Der Erfolg ist in euren „Händen: auf euch beruhet das Schicksal „unsers Hauses und der Republik. Doch „dürft ihr nicht glauben, daß ich mich für „meine Person, vor einem wiedrigen Zufalle fürchte. Ich habe Unglück ausgestanden, und ich beweise jezt, daß auch das „prächtigste Glück eben so vieler Gefahr „ausgesetzet ist. Allein ich beklage das

a) Sextus dies agitur, commilitones, ex quo ignarus futuri, & sive optandum hoc nomen, sive timendum erat Caesar adscitus sum; quo domus nostrae aut Reipublicae fato, in vestra manu positum est. Non quia meo nomine tristionem casum paveam, ut qui adversa expertus, quum maxime discam ne secunda quidem minus discriminis habere. Patris, & Senatus, & ipsius imperii vicem doleo, si nobis aut perire hodie necesse est, aut, quod aeque apud bonos miserum est, occidere. Tac.

u. R. E. 820. n. C. G. 69.

„Schicksal meines Vaters, des Senats „und des Reichs, wenn wir heute sterben, „oder, welches für Freunde der Tugend eben „so schmerzlich ist, wenn wir unsere Sicher„heit mit dem Leben anderer erkaufen müs„sen. Bey denen letzten Unruhen war das „ein Trost für uns, daß die Stadt kein „Blut-Bad gesehen hatte, und daß eine so „grosse Empörung ruhig von statten gegan„gen war. Meine Adoption schien auch „nach des Galba Tode aller Furcht vor „einem bürgerlichen Kriege zuvor zu kom„men. Ein Aufrührer wirft diese so süsse „Hoffnung auf einmal über den Haufen.

„Ich will hier nicht meine Geburth oder „Sitten rühmen. Wer dem Otho gegen „über stehet, braucht keine Tugenden anzu„führen. Seine Laster, worinnen sein gan„zer Ruhm besteht, haben das Reich schon „verwüstet, wie er nur noch des Kayfers „Liebling war. Sollte er durch sein un„männliches Ansehn, durch seinen gezwun„genen Gang, und durch seinen weiblschen „Putz die höchste Würde verdienen? Die„jenigen a) betriegen sich sehr, die seine „Verschwendung für Freygebigkeit halten. „Er wird zwar zu verschwenden, aber nicht „zu schenken wissen. Und mit was für Ge„danken beschäftiget er sich anjezt? Mit lauter

a) Falluntur, quibus luxuria specie liberalitatis imponit. Perdere ille sciet, donare nesciet. Tac.

„lauter Wohlleben, Ehebruch und Ver- n. R. E. 820.
„sammlungen unzüchtiger Weiber. Das sind, n. C. G. 69.
„nach seinen Gedanken die Vorrechte der
„höchsten Würde; Belustigungen für ihn,
„aber Schande und Schimpf für das gan-
„ze Reich. Und a) wie sollte er jemals an-
„ders denken können? Wer die oberste Ge-
„walt einmal durch Missethaten erlanget
„hat, wird selbige niemals nach denen Re-
„geln der Tugend gebrauchen.

„Ein einstimmiger Wunsch des mensch-
„lichen Geschlechts hat den Galba, in den
„Besitz der kayserlichen Gewalt gesetzet:
„Galba hat mich, mit eurer Genehmhal-
„tung zu seinem Nachfolger ernannt.
„Wenn die Republik, der Senat und das
„Volk auch nur noch bloße Namen sind, so
„ist euch, meine Brüder, doch wenigstens
„daran gelegen, daß die Kayser nicht von de-
„nen schlechtesten Soldaten gemacht wer-
„den. Man hat wohl Legionen sich wieder
„ihre Häupter empören sehen: allein die
„Treue der Prätorianer ist bisher noch alle-
„zeit unbefleckt geblieben. Nero ist so gar
„nicht einmal von euch verlassen worden:
„er hat euch selbst verlassen. Und sollen denn
„weniger als dreyßig elende Ueberläufer, de-
„nen man niemals gestatten würde, einen
„Centurio oder Tribun zu erwählen, das
„Reich vergeben? Wolltet ihr wohl dieses

a) Nemo unquam imperium flagitio quæsitum bonis artibus exercuit, Tac.

n. R. E. 820. n. C. G. 69.

„Beyspiel berechtigen? Woltet ihr es mit „gelassenen Augen ansehen, und dadurch das „Laster und die Schande auf euch laden? „Dieser Uebermuth wird sich auch in denen „Provinzen ausbreiten: wir werden die er„sten Schlachtopfer davon seyn, und das „Unglück derer daraus entstehenden Kriege „wird euch auf den Hals fallen. Und bey „dem allen könnet ihr ja eben so viel unschul„diger Weise erwerben, als man euch für „den Mord eures Kayfers geben will; und „ihr sollet von uns für eure Treue eben so „viel geschenkt bekommen, als euch andere „zur Belohnung eines abscheulichen Verbre„chens anbieten.„

Des Galba Versuche bey denen Soldaten.

Des Piso Rede that ihre Wirkung. Die Soldaten, zu denen er geredet hatte, waren von keinem wiedrigen Vorurtheile gegen ihre Pflicht eingenommen: und da sie gewohnt waren, denen Befehlen derer Kayser zu gehorchen, so legten sie die Waffen an, und ließen die Fahnen fliegen. Allein ihre Treue stand, wie man sehen wird, auf schwachen Füssen. Marius Celsus, der bey denen Illyrischen Legionen, die ehedem unter seinen Befehlen gestanden hatten, bekannt war, ward an den abgesonderten Haufen dieses Kriegs-Heeres, welcher in dem Porticus des Agrippa sein Lager hatte, abgeschicket. In einer andern Abtheilung lagen einige Haufen Veteraner von denen Germanischen Legionen, die Nero nach Alexandria hatte übersetzen, aber auch geschwind zurück kommen lassen.

Suet. im Galb. 20.

sen. Diese wurden von zween der vornehmsten Hauptleute derer Legionen eingeladen: und ohngeachtet ihr Kriegs-Heer den Vitellius schon zum Kayser ausgerufen hatte, so bezeigten doch diese hier mehr Treue gegen den Galba, als irgend ein ander Kriegs-Volk. Sie thaten es aus Erkenntlichkeit für seine Gütigkeit, die er ihnen erzeigt hatte, da er besorget gewesen war, ihnen alles nöthige zu verschaffen, daß sie sich von denen Beschwerlichkeiten einer langen Schiffarth wieder hatten erhohlen können. n.R.E. 820. n.C.G. 69. Tac. Hist. I. 31.

Uebrigens schlug sich alles Kriegs-Volk in Rom zum Otho. Die See-Legion war auf den Galba erbittert, weil er bey seiner Ankunft in Rom so grausam mit ihnen verfahren war. Drey Tribunen wollten bey denen Prätorianern ein strafbares Vorhaben abwenden; allein diese wiesen sie ab, und vergriffen sich so gar an ihnen. Und an statt daß die Illyrischen Soldaten den Marius Celsus anhören sollten, so hielten sie ihm die Spitze ihrer Waffen vor.

Falsche Beweise von der Gunst des Volks gegen ihn.

Das Volk schien dem Galba geneigt zu seyn. Ein unzähliger Haufen Leute erfüllete den Pallast, und verlangte mit vielen verwirrten Geschrey den Tod des Otho, und die Verweisung seiner Anhänger, auf die Art, wie sie auf dem Schauplatze oder im Circus eine neue Lustbarkeit zu verlangen pflegten. Das war a) aber keine wahre Neigung, keine

a) Neque illis judicium aut veritas, quippe eodem

n. R. E. 820. n. C. G. 69. keine wohl überlegte Hochachtung, weil sie noch an demselbigen Tage ganz entgegen gesetzte Gesinnungen mit eben so vieler Hitze auszudrücken suchten: es war blos eine Gewohnheit, jedem Oberhaupte zu schmeicheln, ein eitles Geplerre, eine Liebe zum Lärmen und zum Geräusche.

Galba entschlüßt sich, denen Aufrührern entgegen zu gehen.

Unterdessen berathschlagte Galba, ob er sich in seinen Pallast einschließen, oder denen Aufrührern entgegen gehen sollte. Vinius unterstützte die erstere Meynung: er wollte, der Kayser sollte seine Sclaven bewaffnen, alle Zugänge des Pallastes befestigen, und sich der Wuth derer Rebellen nicht bloß stellen. „Laß, sagte er zu ihm, denen Bösewichtern Zeit zur Reue, denen redlichgesinnten, „daß sie sich vereinigen können. Missethaten b) brauchen Geschwindigkeit: tugendhafte Entschlüßungen werden durch Ueberlegung zur Vollkommenheit gebracht. Und „bey dem allen steht dir es ja allezeit noch „frey, dich sehen zu lassen, wenn es nöthig „ist: wenn du einmal heraus gegangen bist, „so dürfte es vielleicht nicht mehr in deiner „Macht stehen wieder umzukehren.„

Die andern meynten, man müßte eilen, ehe eine angehende Verschwöhrung Zeit hätte,

---

dem die diversa pari certamine postulaturis: sed tradito more, quemcunque Principem adulandi, licentia acclamationum, et studiis inanibus. Tac.

b) Scelera impetu, bona consilia mora valescere. Tac.

te, stark zu werden. „Wir werden den O- n.A.E. 8:9.
„tho durch unsere Eilfertigkeit verwirrt ma- n.C. G. 69.
„chen, da seine verstohlnen und voreiligen
„Unternehmungen seine Schwäche verrathen.
„Er hat sich listiger weise davon geschlichen,
„er hat sich einem Volke, das ihm nicht kann-
„te, gezeiget: und wenn wir so unempfind-
„lich seyn und ihm Zeit lassen wollen, so wird
„er erst einen Kayser recht vorstellen lernen.
„Wollen wir lieber warten, bis er das gan-
„ze Lager beruhiget und zu seinem Vortheile
„vereiniget hat, hernach mit gewaffneter
„Hand sich des Marktes bemächtiget, und
„vor deinen Augen als Cäsar, aufs Capitolium
„steiget? und unterdessen willst du, herz-
„hafter Kayser, nebst deinen tapfern Freun-
„den dich mit Riegeln und Schlössern ver-
„schließen, und vermuthlich eine Belagerung
„aushalten? Deine Sclaven werden dir
„viel helfen, wenn man das Feuer dieses
„Volks, welches so viel Eifer für dich bezei-
„get erkalten, und wenn man die erste Hi-
„tze, die allezeit die meiste Gewalt hat, vor-
„über gehen läßt! Folglich a) ist der unan-
„ständigste Entschluß auch zugleich der un-
„sicherste. Und wenn wir ja sterben müssen,
„so laßt uns doch der Gefahr herzhaft ent-
„gegen gehen. Otho wird dadurch verhaß-
„ter werden, und uns wird es zu mehrerer
„Ehre gereichen.„

Wie

a) Proinde intuta, quae indecora: vel si cadero necesse sit, occurrendum discrimini. Id Othoni invidiosius, et ipsis honestum. Tac.

n. A. C. 820. u. C. G. 69.

Wie sich Vinius diesem Rathe standhaft wiedersetzte, so ereiferte sich Laco dermaßen, daß es bis zu Drohungen kam. Es herrschte unter ihnen schon der stärkste Haß, den der Freygelassene Icelus immer noch mehr anfeuerte. Aus Feindschaft wollte keiner dem andern nachgeben, a) wenn gleich das gemeine Beste darunter leiden mußte. Galba, dem es nicht an erhabenen Gesinnungen und an Herz fehlte, bedachte sich nicht lange, den großmüthigsten Entschluß zu fassen. Nur gebrauchte man die Vorsicht, und ließ den Piso voraus ins Lager der Prätorianer gehen, um dem Kayser den Weg zu bahnen. Man glaubte gewiß, der große Name dieses jungen Prinzen, würde ihn bey denen Soldaten beliebt machen, da zumal seine wohl aufgenommene Adoption noch in frischen Andenken stand, und da alle Welt glaubte, er und Vinius, den jederman hassete, wären Todt-Feinde.

Kaum war Piso hinaus, so kam auf einmal das Geschrey, Otho wäre im Lager ermordet worden. Es b) war anfangs nur eine zweifelhaftige und ungewisse Sage: allein, wie es bey wichtigen Lügen zu gehen pflegt,

a) Privati odii pertinacia in publicum exitium. Tac.

b) Vagus primum et incertus rumor: mox, ut in magnis mendaciis, interfuisse se quidam et vidisse affirmabant; credula fama, ut inter gaudentes et curiosos. Tac.

pflegt, es fanden sich bald Zeugen der That, welche hoch und theuer versicherten, sie wären dabey gewesen, und hätten es mit ihren Augen gesehen. Und der gemeine Mann glaubte es, einige weil sie einen Wohlgefallen daran hatten, andere, weil ihnen nicht so viel daran gelegen war, daß sie es genau hätten untersuchen sollen. Verschiedene haben geglaubet, diese Reden wären nicht von ohngefähr ausgestreuet worden, sondern sie wären von des Otho heimlichen Anhängern hergekommen, die sich unter den Haufen gemenget, und mit Fleiß ein für den Galba wohllautendes Gerücht ausgesprenget hätten, um ihn aus dem Pallaste zu locken. n. R. E. 820. n. C. G. 69.

Die a) Leichtgläubigkeit des Volks so wohl, als vieler Senatorn und Römischer Ritter kam denen Absichten derer Feinde des Galba vollkommen wohl zu statten. Da sie von aller Furcht befreyet waren, und nicht weiter Maße zu gebrauchen für nöthig erachteten, da ging es an ein Händeklatschen, und Freuden-Geschrey. Man erbrach die Thore

a) Tum vero non populus tantum et imperita plebs in plausus et immodica studia, sed equitum plerique ac senatorum posito metu incauti, refractis palatii foribus, ruere intus, ac se Galbae ostentare, praereptam sibi ultionem querentes: ignavissimus quisque, et in periculo non ausurus, nimii verbis, linguae feroces: nemo scire, et omnes affirmare. Donec inopia veri et consensu errantium victus, sumpto thorace Galba - - - sella levaretur. Tac.

u. R. E. 820.
n. C. G. 69.

Thore des Pallastes, man drang in die Zimmer: alle wollten sich dem Galba zeigen, beklagten sich auch dabey, daß ihnen die Ehre, ihn zu rächen von denen Soldaten genommen wäre. Und die das meiste Lermen machten, waren gerade die verzagtesten, und die sich am wenigsten bedachten, bey dem erstenAnscheine einer Gefahr wieder auf die Hinter-Füsse zutreten, wie der Ausgang lehren wird. Sie prahlten mit dem Munde, und hatten viel Herz auf der Zunge: keiner wußte die Sache gewiß, konnte sie auch nicht wissen, und doch betheuerten sie es alle: so daß Galba endlich von dem allgemeinen Irrthume auch hintergangen ward, seinen Harnisch anlegte, und auf seinen Tragsessel stieg.

Des Galba schöne Antwort gegen einen Soldaten, der sich rühmte, er hätte den Otho umgebracht.

In dem Augenblicke begegnete ihm ein Soldat mit Namen Julius Atticus, der ihm seinen blutigen Degen zeigte, und sich rühmte, er hätte den Otho umgebracht. Allein Galba gab ihm zur Antwort: "Mein Sohn, wer „hat dir das befohlen?„ das war von einem a) großen Herrn sehr wohl gesprochen. Man sieht hieraus, daß er denen Soldaten durchaus nicht zu viel Freyheit gestatten wollte; daß ihn Drohungen nicht kleinlaut machen, und Schmeicheleyen nicht einschläfern konnten.

Die

a) Insigni animo ad coercendam militarem licentiam, minantibus intrepidus, adversus blandientes incorruptus. Tac.

Die Sachen standen ganz anders, als er es sich einbildete. Das ganze Lager erkannte den Otho. Der Eifer war ungemein heftig. Die Prätorianer schlossen nicht nur einen Creyß um ihn herum, sondern sie stellten ihn auch mitten unter ihre Fahnen, auf einen erhabenen Orte, wo vor kurzen des Galba Bild-Säule von Gold gestanden hatte. Kein Tribun, kein Centurio durfte sich ihm nähern: die gemeinen Soldaten waren so gar so besorgt, und warneten einander, man möchte sich vor denen Vorgesetzten vorsehen. Die Luft ertönete von Zurufen und Ermahnungen, die sie einander gaben: und das war nicht etwa ein solch vergebliches Geschrey, das aus einer ohnmächtigen Schmeicheley herrührte, wie es unter dem Stadt-Pöbel gemein. So bald ein Soldat ankam, nahmen ihn die andern bey der Hand, schlossen ihn mit ihren Waffen ein, und sagten ihm die Worte des Eides vor: bald lobten sie die Soldaten gegen den Kayser, bald den Kayser gegen die Soldaten. Otho a) spielte dagegen auch seine Rolle; er streckte die Hände aus, warf ihnen Küsse zu, und machte gegen das Volk alle möglichen Gebehrden der Unterthänigkeit, ließ sich auch keine knechtische Niederträchtigkeit verdrüßen, damit er nur zur Herrschaft gelangen möchte. Sonderlich

n. R. E. 820. u. C. G. 69.

Derer Soldaten heftige Neigung zum Otho. Tac. Hist. I. 36.

a) Nec deerat Otho, protendens manus, adorare vulgum, jacere oscula, et omnia serviliter pro dominatione. Tac.

n. R. E. 820. n. C. G. 69.

derlich a) sparte er keine Versprechungen, und wiederhohlte zu verschiedenen malen, daß er nichts weiter für sich verlangte, als was ihm die Soldaten lassen würden.

Er redet an sie.

So bald er erfuhr, daß sich die See-Legion zu seinem Vortheile erkläret hätte, so fing er auch nun an auf seine Macht zu bauen: und an statt daß er bisher nur als ein bloser Verführer gehandelt, und sich nur Freunde zu machen gesuchet hatte, so hielt er sich nunmehr für berechtiget, als Haupt der Partey zu verfahren, da er sich doch an der Spitze eines mächtigen und zahlreichen Heeres sahe. Er ruffte also sämtliche Soldaten zusammen, und hielt folgende Rede an sie. „Meine werthen Brüder, ich weiß „nicht, auf was für einen Fuß ich hier erschei„nen soll. Einen bloßen Privat-Mann darf „ich mich nicht nennen, denn ihr habt mich „zum Kayser ernannt; doch darf ich mich auch „nicht Kayser nennen, weil ein anderer das „Reich noch in Händen hat. Ihr mögt mich „nennen, wie es euch beliebt, so wird eines so „ungewiß seyn wie das andere, so lange „es noch ungewiß ist, ob ihr einen Kayser, „oder einen Feind des Römischen Volks „in euren Lager habt. Höret ihr das Ge„schrey, womit man so wohl meinen Tod, als

a) Nihil magis pro concione testatus est quam id demum se habiturum, quod sibi illi reliquissent. Suet. im Oth. 6.

„als eure Todes-Strafe verlanget? Ihr „seht hieraus augenscheinlich, daß euer und „mein Schicksal unzertrennlich sind, und „daß wir alle zusammen, entweder sterben „oder siegen müssen. Galba ist sanftmü„thig und gnädig; vielleicht hat er schon „in das gewilliget, was man von ihm ver„langet. Und es wäre eben kein Wunder; „denn er hat ja so viel tausend Menschen „hinrichten lassen, ohne daß ihn ein Mensch „darum ersuchet hat. Ich gedenke alle„mal mit Entsetzen an des Galba trauri„gen Einzug, und an die Unmenschlichkeit, da „er von denen unglücklichen Soldaten, die „sich auf seine Gnade verliessen, den zehn„ten Mann vor denen Thoren niederma„chen ließ. Und das sind auch seine Hel„den-Thaten alle. Denn mit was für „Verdiensten hat er denn die Regierung an„getreten? Mit nichts als mit Mordthaten, „z. E. an dem Fontejus Capito in Germa„nien, an dem Macer in Africa, an dem „Cingonius Varro auf dem Wege, an dem „Petronius Turpilianus in der Stadt, an „dem Nymphidius in euern Lager. Wo „ist wohl eine Provinz, ein Kriegs-Heer, „das er nicht mit, gewaltsamer Weise, ver„gossenen Blute beflecket, oder, nach seiner „Sprache, gezüchtiget und verbessert haben „sollte? Denn a) was andere Misse-

n. A. E. 820. n. C. G. 69.

a) Nam quae alii scelera, hic remedia vocat: dum falsis nominibus severitatem pro saevitia, par-

n.R.E. 820. n.C.G. 69. „thaten heissen, das nennt er Hülfs-Mittel: „die Grausamkeit heißt bey ihm eine heilsa„me Strenge, der Geiz eine kluge Wirth„schafft, die Todes-Strafen und Beleidi„gungen, die er euch anthut, Kriegs-Zucht.

„Es sind seit des Nero Tode erst sieben „Monathe verflossen: und doch hat Icelus „schon mehr geraubet, als jemals ein Va„tinius, ein Polycletus und Helius gethan „hat. Vinius a) würde seinen Muthwil„len, und Geiz nicht so sehr ausgelassen ha„ben, wenn er selbst Kayser gewesen wäre: „allein er ist nur Staats-Bedienter, und „hat uns doch geplaget, als wenn wir seine „Unterthanen wären; ja er brauchte uns „nicht zu schonen, weil wir einem andern „angehörten. Das Hauß dieses Mannes „ist schon hinlänglich genug, euch das Ge„schenk zu bezahlen, das man euch niemals „giebt, und doch täglich vorwirft.

„Galba b) mußte uns auch von Seiten „seines Thron-Folgers alle Hoffnung be„nehmen; deßwegen hohlte er einen aus der „Verweisung zurück, weil sich keiner sonst finden

---

cimoniam pro avaritia, supplicia & contumelias vestras disciplinam appellat. Tac.

a) Minore avaritia aut licentia grassatus esset Vinius, si ipse imperasset. Nunc & subjectus nos habuit tamquam suos, & viles tamquam alienos. Tac.

b) Ac ne qua saltem in successore Galbae spes esset, arcessit ab exilio, quem tristitia & avaritia sui simillimum judicabat. Tac.

„finden wollte, der ihm in Ansehung seiner „verdrießlichen und geizigen Gemüths-Art „so ähnlich war. Ihr habt, meine theuren „Brüder, gesehen, wie die Götter ihren Zorn „über diese unglückliche Adoption recht of„fenbar an den Tag gelegt haben. Der „Senat und das Römische Volk sind eben „so gesinnet. Man wartet nur bis eure „Tapferkeit das Zeichen geben wird. Ihr „seyd die Kraft und Stärke von allen an„ständigen und rühmlichen Absichten: ohne „eure Beyhülfe sind die schönsten Unterneh„mungen ohne Wirkung. Alle Soldaten „in Rom vereinigen ihre Waffen mit denen „eurigen. Und eine einzige Cohorte, die „nicht einmal * gehörig bewaffnet ist, wird „dem Galba eben so wenig helfen, als eine „Wache, die ihn nur zurück hält, um ihn „uns auszuliefern. So bald diese Solda„ten euch sehen werden, so bald ich ihnen „Befehl geben werde, so wird aller Streit „ein Ende haben, ausser um den Vorzug

u. R. E. 820. u. C. G. 69.

* Die Römischen Soldaten legten nur alsdenn die völligen Waffen an, wenn sie in den Streit gingen. Wenn sie auf der Wache waren, hatten sie nichts, als Degen und Spieß, und ihre Kleidung bestand in einer Togen, welches hier Tacitus mit denen Worten: una cohors togata, ausdrücklich besaget. Ja sie hatten nicht einmal im Lager ihre völligen Waffen; das ersieht man aus dem Befehle, den Otho nach geendigter Rede gab, daß man nämlich das Zeughauß eröffnen sollte, damit sich die Soldaten bewaffnen konnten.

n.R.E.820. n.C. G. 69.

„der Treue gegen mich. Übrigens dürfen „wir keine Zeit verliehren. Aller a) Ver„zug schadet einer Unternehmung, die nur „nach dem Erfolge gelobet werden kann.„

Wie Otho diese Rede geendiget hatte, so befahl er, das Zeughauß zu eröfnen, woraus alle ihre Waffen nahmen, so wie sie ihnen zuerst in die Hand fielen, es mochte Prätorianer, oder Legionarier, einheimischer oder fremder seyn. Kein b) Tribun, kein Centurio ließ sich sehen. Die Soldaten waren sich selbst Oberhaupt und Vorgesetzter. Rechtlichen Leuten ging es freylich nahe; allein das feuerte sie eben noch mehr an; denn so was ist für Bösewichter eine starke Anreizung.

Galba wird von denen Soldaten, die Otho abgeschicket hatte, auf öffentlichen Markte ermordet.

So standen die Sachen, wie Piso, der besagter maßen vom Galba abgeschicket war, sich dem Lager der Prätorianer näherte. Wie er aber das Lermen und Getümmel hörete, so befand er vor rathsam wieder um zu kehren; er kam also wieder zum Galba, der nach dem Markte zugieng. Zu gleicher Zeit brachte auch Marius Celsus von denen Illyrischen Soldaten böse Zeitung. Nunmehr wußte sich Galba weder zu rathen noch zu helfen. Einige wollten, er sollte

a) Nullus cunctationi locus est in eo consilio, quod non potest laudari, nisi peractum.

b) Nullo Tribunorum, centurionumve adhortante, sibi quisque dux & instigator, & praecipuum pessimorum incitamentum tum, quod boni moerebant. Tac.

sollte wieder zurück in den Pallast gehen, u. R. E. 820. u. C. G. 69.
andere, er sollte sich des Capitolium bemächtigen, verschiedene, er sollte auf den Redner-Stuhl treten. Die meisten thaten weiter nichts, als daß sie die vorgeschlagenen Meynungen wiederlegten: und es ging hier, a) wie es bey unglücklich ausgeschlagenen Rathschlägen zu gehen pflegt; man redete nur vom vergangenen, man betrachtete diejenigen Entschlüßungen als die besten, zu deren Ausführung es zu spät war.

Der b) ungestüme Pöbel, davon der Markt voll war, trieb den Galba aus einem Winkel in andern, und er mußte gehen, wohin das Volk wollte. Tempel, Basiliken, alles war voll, und alles sahe traurig aus. Denn man hörte unter einem so grossen Volke nicht ein einzig Geschrey, ja fast nicht ein einzig Wort: man sahe nichts als erstaunte Gesichter, und eine begierige und unruhige Aufmerksamkeit auf das geringste Geräusch; es war eigentlich nicht ruhig, aber auch nicht stille; es herrschte ein

a) Quum - - - ut evenit in consiliis infelicibus, optima viderentur, quorum tempus effugerat. Tac.

b) Agebatur huc illuc Galba turbae fluctuantis impulsu completis undique Basilicis & templis, lugubri prospectu. Neque populi aut plebis ulla vox, sed attoniti vultus, & conversae ad omnia aures, neque tumultus neque quies, quale magni metus & magnae irae silentium est. Tac.

n. R. E. 820. n. C. G. 69. furchtsames und Verzweiflung volles Stillschweigen.

Gleichwohl brachte man doch dem Otho die Nachricht, das Volk ergriffe die Waffen; und er befahl, dem zu Folge, seinen bey sich habenden Leuten, daß sie sich geschwind auf den Weg machen und der Gefahr zuvor kommen sollten. Tacitus a) sagt, wer die Römischen Soldaten sahe, der hätte meynen sollen, sie wollten einen Vologesus oder Pacorus von dem Throne derer Arsaciden stoßen, nicht aber ihren schwachen, unbewafneten, ehrwürdigen alten Kayser ermorden; sie zerstreuen das Volk, sie treten den Senat mit Füssen; sie laufen endlich mit ausgestreckten Spiessen und mit verhängten Zügel wie rasende auf den Markt: weder der Anblick des Capitolium, noch die Ehrfurcht vor denen Tempeln, die sich von allen Seiten ihren Augen zeigten, noch die Hoheit der obersten Würde waren vermögend sie zurück zu halten, und sie von einem Verbrechen abzuschrecken, daß jeder Nach-

a) Igitur milites Romani quasi Vologesum aut Pacorum, avito Arsacidarum solio depulsuri, ac non imperatorem suum inermem & senem trucidare pergerent, disjecta plebe, proculcato Senatu, truces armis, rapidis equis forum irrumpunt. Nec illos Capitolii adspectus, & imminentium templorum religio, & priores & futuri Principes terruere, quo minus facerent scelus, cujus ultor est, quisquis successit. Tac.

Nachfolger eines ermordeten Fürsten gewiß niemals ungerochen läßt. n. R. C. 820. n. C. G. 69.

So bald dieser bewaffnete Haufen erschien, riß der Fähndrich der Cohorte, die den Galba begleitete, das Bild dieses Fürsten von seiner Fahne und warf es zur Erden. Dieses unverschämte Verfahren war ein Zeichen, wornach sich alle Soldaten auf einmal zum Otho schlugen: der Markt ward im Augenblicke leer, das ganze Volk verlief sich, und wenn sich ja einige noch bedachten, so wußten sie die Aufrührer mit dem Degen in der Hand schon zum Entschluße zu bringen. Galba sahe sich also von aller Welt verlassen: und die von denen Germanischen Kriegs-Heeren abgesonderten Veteraner, die noch die einzigen redlich gesinnten waren, und ihm hatten zu Hülfe kommen wollen, kamen zu spät; denn sie kannten die Gassen nicht, und hatten den rechten Weg verfehlet. Diejenigen, die den Galba trugen, schmissen für Furcht und Schrecken die Sänfte über den Haufen, so daß er zur Erden fiel; und das geschahe an einem Orte des Marktes, welcher Lacus Curtii * genennet ward. Seine letzten Worte sind verschiedentlich erzählet worden, wornach entweder Haß oder Hochachtung die Geschichtschreiber eingenommen hat. Einigen zu Folge fragte er mit demüthiger

* Man findet den Ursprung dieses Worts in des H. Rollins R. Geschichte. T. III. p. 12.

11. R. C. 820. 11. C. G. 69. Stimme, was er denn verbrochen hätte, versprach auch denen Soldaten sein Versprechen zu erfüllen, wenn man ihm nur einige Tage Zeit lassen wollte. Die meisten versicherten, er hätte seinen Mördern den Hals herzhaft dargereichet und sie ermahnet, den Streich zu vollführen, wenn sie meynten, daß es der Republik Wohl erfoderte. Allein diesen Bösewichtern war es einerley, er mochte zu ihnen sagen was er wollte. Ihre Unmenschlichkeit gieng so weit, daß sie noch nicht zufrieden waren, wie sie ihm mit dem Degen erwürget und so gar den Kopf abgeschnitten hatten; sie schlugen noch immer auf ihn los und zermalmeten ihm Arm und Beine: denn der übrige Leib war mit dem Harnische bedecket. Der Soldat, der ihm den Kopf abgeschnitten hatte, versteckte ihn anfänglich unter seine Kleider, weil er ihn nicht bey denen Haaren halten konnte, als wovon er gänzlich entblößet war. Endlich redeten ihm die andern zu, er sollte doch das Sieges-Zeichen einer so strafbaren That der Welt zeigen; da steckte er ihm seine Finger in den Mund und trug ihn also mit der Hand in der Luft, bis man ihm einen Spieß gegeben hatte, auf dessen Spitze er ihn steckte.

Des Vinius Tod. Tac. Hist. l. 39. 42. Vinius konnte dem Tode nicht entgehen. Der Präfectus Laco hatte schon einige Augenblicke vorher entweder aus Vorsicht oder aus Haß in Willens gehabt, ihn zu tödten, ohne dem Galba etwas davon zu sagen, und

er

er ward blos durch die verwirrten Umstände davon verhindert. Kaum war Vinius dieser Gefahr, davon er vielleicht niemals etwas gewußt hat, entgangen, so fiel er denen Anhängern des Otho in die Hände. Und auch hierbey werden die Umstände verschiedentlich erzählet. Einige sagten, er hätte vor Furcht nicht reden können, andere, er hätte mit lauter Stimme geschrien, Otho verlange seinen Tod nicht: und das wollte man als einen Beweiß eines Verständnisses mit dem Feinde und Mörder seines Herrns auslegen. Beym Tacitus steht er a) so schlecht angeschrieben, daß er geneigt ist, ihn als einen Mitschuldigen von einer Verschwöhrung, davon er die Ursache war, und wozu er durch seine Missethaten den Vorwand gegeben hatte, zu betrachten. Dem sey wie ihm wolle, Vinius empfing die erste Wunde auf der Flucht ins Knie; und alsdenn durchbohrte ihm ein Soldat aus einer Legion beyde Seiten mit einem Speere. n. R. E. 820. n. C. G. 69.

Kein Mensch war bedacht gewesen, weder dem Galba noch dem Vinius beyzuspringen. Allein Piso fand einen Beschützer an dem Sempronius Densus, einem Hauptmann von seiner Wache. Dieser großmüthige Kriegs-Be- Des Piso Tod.

a) Huc potius ejus vita famaque inclinat, ut conscius sceleris fuerit, cujus causa erat. Tac.

u. A. C. 820. n. C. G. 69.

Bediente, der, a) um mich des Plutarchus Ausdrucks zu bedienen, der einzige würdige Römer war, den die Sonne an diesem Tage der Schande und des Abscheues beschienen hat, entblößte seinen Dolch, ging denen Mördern entgegen, warf ihnen ihre Untreue vor, und zog sie, theils durch Stöße, theils durch Worte sich selbst auf den Hals: endlich verschaffte er doch, auf Unkosten seines Lebens dem Piso Gelegenheit, daß er, wiewohl verwundet, in den Tempel der Vesta fliehen konnte. Ein öffentlicher Sclave nahm ihn daselbst auf, und versteckte ihn, aus Mitleiden in seine kleine Kammer, wo er, nicht durch die Heiligkeit der Freystadt, sondern durch die Heimlichkeit des Orts, einige Augenblicke sicher war. Allein zween Soldaten, welche ausdrücklich ernannt waren, ihn umzubringen, suchten ihn so lange, bis sie ihn fanden. Sie schleppten ihn heraus und erwürgten ihn am Thor des Tempels.

Die Häupter des Galba, Piso und Vinius werden dem Otho gebracht

Man brachte dem Otho die Häupter derer drey Schlacht-Opfer seines Ehrgeizes, und er betrachtete sie alle drey mit großer Begierde. Sonderlich b) aber konnte er seine

a) ὃν μόνον ἥλιος ἐπεῖδεν ἐν μυρίασι τοσαύταις ἀξιον τῆς Ρωμαίων ἡγεμονίας. Plut. Galb.

a) Nullam caedem Otho majore laetitia excepisse, nullum caput tam insatiabilibus oculis perlustrasse dicitur: seu tum primum levata omni

seine Augen an des Piso Haupt nicht satt weiden: vielleicht, weil er nun von aller Unruhe befreyet und ruhig genug war, sich der Freude zu überlassen; vielleicht, mochte die kayserliche Hoheit des Galba und das Andenken der Freundschaft, in der er mit dem Vinius gestanden hatte, in seiner Seele einige Gewissens-Bisse erregen, ohneracht er sonst in Lastern vollkommen abgehärtet war: in dem Piso hingegen betrachtete er nichts als einen Feind und Nebenbuhler, und genoß mit gelassenem Gemüthe das Vergnügen, sich von selbigen befreyet zu sehen. n. R. E. 829. n. C. G. 69.

Alle menschliche Empfindung war verloschen. Die 3. Häupter wurden jedes auf einen Spieß gestecket, u. mit denen Fahnen bey dem Adler zur Schau herum getragen alle, die mit Wahrheit oder Unwahrheit an diesen entsetzlichen Mordthaten Theil genommen haben wollten, suchten sich eine schändliche Ehre daraus zu machen und ihre blutigen Hände zu zeigen. Nach a) des Otho Tode fand man unter seinen Papieren mehr als hundert und und jedes auf einen Spieß gesteckt.

zwan-

---

mni sollicitudine mens, vacare gaudio coeperat: seu recordatio majestatis in Galba, amicitiae in T. Vinio, quamvis immitem animum imagine tristi confuderat. Tac.

a) Plures quam CXX. libellos proemia exposcentium, ob aliquam notabilem illa die operam, Vitellius postea invenit, omnesque conquiri et interfici jussit, non honore Galbae, sed tradito Principibus more, munimentum ad praesens, in posterum ultionem.

u. R. E. 820. n. C. G. 69. zwanzig Bittschriften, worinnen um Belohnungen, für eine, an diesem traurigen Tage verübte That gebeten ward. Vitellius ließ alle, die sich in selbigen unterschrieben hatten, aufsuchen und umbringen, nicht aus Hochachtung gegen den Galba, sondern aus Gewohnheit derer Fürsten, die durch dergleichen Beyspiele sich entweder Sicherheit oder Rache zu verschaffen suchen.

Des Laco und Icelus Tod. Otho nahm sich wohl in acht, den Präfectus Laco und den Icelus unbestraft zu lassen. Den ersten verwies er zum Scheine in eine Insul, ließ ihn aber unter weges umbringen. Mit dem Icelus machte er aber nicht so viel Umstände; da er weiter nichts, als ein Freygelassener war, so ward er öffentlich hingerichtet.

Tac. Hist. l. 46.

Otho gestattet denen entleibten das Begräbniß. Ohngeachtet Otho diese Leute, seinen ehrgeitzigen Absichten zu Folge für seine Feinde hatte erkennen müssen, so hörte doch seine Grausamkeit gegen sie mit ihrem Tode auf. Er erlaubte also, daß Verania, des Piso Gemahlin, ihrem Manne die letzte Ehre erzeigen, und daß Crispina, des Vinius Tochter, ihrem Vater die nämliche Pflicht leisten durfte. Sie erkauften beyde von denen Soldaten, die mehr geldbegierig als grausam waren, die Häupter, die ihnen so kostbar waren, und vereinigten sie wieder mit denen Leibern.

Piso war erst ein und dreyßig Jahr alt, wie er starb, und sein Nachruhm war besser, als sein Glück gewesen war. Er hatte schon

vorher

vorher in seiner Familie und an seiner eigenen Person mancherley schwere Unglücks-Fälle erlebet, und die höchste Würde, die ihm des Galba Adoption versprach, ward ihm binnen vier Tagen zu nichte gemacht und half nur seinen Tod beschleunigen. Den Vinius habe ich hinlänglich bekannt gemacht: und ich habe nichts weiter mehr von ihm zu sagen, als a) daß sein Testament, seiner übermäßigen Reichthümer wegen unerfüllet blieb, da hingegen des Piso Armuth die gewisse Vollziehung seines letzten Willens beförderte. n. R. E. 820. n. C. G. 69.

Des Galba Leichnam blieb lange Zeit auf dem Markte allen möglichen Beschimpfungen ausgesetzt, ohne daß sich jemand darum bekümmerte. Endlich ließ ihn Helvidius Priscus, mit des Otho Erlaubniß, aufheben und einem von des Galba Sclaven mit Namen Argius zustellen, der ihn denn ohne viele Umstände in denen Gärten seiner Familie zur Erden bestattete. Sein Kopf hatte lange Zeit denen Soldaten-Knechten zum Spielwerk gedienet, ward aber endlich von einem Freygelassenen des Patrobius für hundert Gold-Stücken gekaufet. Dieser Freygelassene wollte seine niederträchtige Rache daran auslassen, und die Manes seines Herrn, der ein Freygelassener des Nero war, und den Galba Plut. und Suet. Galb. Tac.

hatte

a) Testamentum T. Vinii, magnitudine opum irritum. Pisonis supremam voluntatem paupertas firmavit, Tac.

n. R. E. 820. n. C. G. 69. hatte hinrichten lassen, damit befriedigen. Er trieb also damit, vor des Patrobius Grabe, auf tausenderley Art seinen Muthwillen, bis ihn endlich den Tag darauf Patrobius wieder bekam, verbrannte, und die Asche davon mit der Asche des Leibes vermischte.

Des Galba Caracter. So a) endigte sich des Galba Schicksal in seinem drey und siebenzigsten Jahre. Er hatte fünf Kayser hinter einander in dauerhaften Glücke, überlebet, und war unter fremder Regierung viel glücklicher gewesen als unter seiner eigenen. Seine Familie war aus dem vornehmsten Römischen Adel und besaß großes Vermögen. Er selbst war eben kein großer Geist, und mehr von Lastern frey, als mit Tugenden geschmücket. Wir müssen noch hinzu setzen, daß, wenn er keine solchen Laster besaß, die der Gesellschafft schaden,

Suet. im Galb. 22.

a) Hunc exitum habuit Ser. Galba tribus et septuaginta annis, quinque principes prospera fortuna emensus, et alieno Imperio felicior quam suo. Vetus in familia nobilitas, magnae opes: ipsi medium ingenium, magis extra vitia quam cum virtutibus. Famae nec incuriosus, nec venditator. Pecuniae alienae non appetens, suae parcus, publicae avarus. Amicorum libertorumque, ubi in bonos incidisset, sine reprehensione patiens; si mali forent usque ad culpam ignarus. Sed claritas natalium, et metus temporum obtentui, ut quod segnitia erat, sapientia vocaretur - - - - Major privato visus, dum privatus fuit, et omnium consensu capax imperii, nisi imperasset. Tac.

den, er doch desto mehr persönliche an sich gehabt habe, die ihm wahrhaftig keine Ehre machen. Die Ehre war ihm eben nicht gleichgültig, doch war er auch kein Prahler. Nach fremden Gute strebte er nicht, das seinige sparte er, aber auf Staats-Gelder war er grausam erpicht. Seine Freunde und Freygelassenen konnten mit ihm machen, was sie wollten. Waren es redliche Leute, so gereichte ihm seine Nachsicht gegen sie zu keiner Schande: waren es lasterhafte, so trieb er es damit so weit, daß er sich verächtlich machte. Allein seine hohe Geburth und die schwehren Zeiten, darinnen er lebte, bedeckten seine Schwäche, und gaben seinem Unvermögen einen Schein der Weisheit. Ich habe gesaget, daß er verschiedene Bedienungen hinter einander mit vielen Ruhme verwaltet habe. So lange er im Privat-Stande lebte, ward er von jedermann hochgeschätzet, und schien weiter über seinen Stand erhaben zu seyn, und alle Welt würde ihn des Kayserthums würdig geschätzet haben, wenn er niemals Kayser gewesen wäre. n. R. E. 820. n. C. G. 69.

Er ist der letzte Kayser von vornehmer Geburt und aus alten Adel.

Ich muß hier noch bemerken, daß Galba der letzte Kayser aus alten Adel gewesen ist. Seine Nachfolger waren lauter neue Leute, deren Ahnen in denen Jahr-Büchern der Republikanischen Regierung nicht zum Vorschein kommen. Vier Kayser nach einander hatten sich in einer Zeit von sechzig Jahren bemühet, alle vornehme Namen auszurot-

ten: und die wenigen, die ihrer Grausamkeit entgangen waren, lebten mit Fleiß und gutem Vorbedachte in der Dunkelheit, und suchten dadurch den gefährlichen Glanz ihres Herkommens zu ersticken.

Otho.

§. II.

Jedermann ist eifrig bemüht, dem Otho zu schmeicheln. Er rettet den Marius Celsus, vor der Wut derer Soldaten. Obristen der Leibwache nebst dem Stadt-Vorsteher werden von denen Soldaten ermordet. Der Senat ertheilet dem Otho alle Tittel der höchsten Gewalt. Der Römer Schrecken über zween Nebenbuhler des Reichs, nämlich den Otho und Vitellius. Des Otho löbliches Verfahren. Er nimmt den Marius Celsus unter die Zahl seiner Freunde. Des Tigellinus Tod. Otho hintertreibt den Tod der Galvia Crispinilla, den das Volk mit großem Geschrey verlangte. Einrichtung der Consulate. Priesterthümer werden behörig ausgetheilet. Otho ertheilet mit vieler Klugheit denen Soldaten eine Begnadigung. Des Otho übertriebene Gelindigkeit in gewissen Stücken. Er läßt die Bild-Säulen der Poppäa wieder aufrichten, und will, dem Anscheine nach, des Nero Andenken verehret wissen. Erhaltener Vortheil über die Rhoxolanischen Sarmater in Mösien. Die Soldaten erregen aus einem unzeitigen und tollkühnen Eifer für den Otho einen Aufruhr. Des Otho Rede an die Aufrührer. Zween von denen schuldigsten werden am Leben gestrafet. Furcht und Unruhe in der Stadt. Vorgegebene Wunder. Ergießung der Tiber. Des Vitellius Herkommen. Sein Caracter. Seine Laster. Seine Lebens-Beschreibung bis auf die Zeit, da er vom Galba nach Germanien geschicket ward. Derer Germanischen

Legio-

Legionen Neigung zur Empörung. Vitellius wird von denen Germanischen Legionen mit großen Freuden aufgenommen. Caracter des Cäcina und des Valens, derer beyden vornehmsten Urheber von der zum Vortheile des Vitellius angesponnenen Empörung. Das Uebel wird durch einige Gallische Völker noch ärger gemacht. Vorbereitung zur künftigen Empörung. Der Eid wird dem Senate und Römischen Volke geleistet. Vitellius wird zum Kayser ausgerufen. Verschiedene Kriegs-Bedienten werden der Wut derer Soldaten aufgeopfert, andere entgehen dem Tode durch List. Die benachbarten Kriegs-Völker derer Germanischen Kriegs-Heere treten auch zu des Vitellius Partey. Vergleichung zwischen dem Feuer der Soldaten und des Vitellius Schläfrigkeit. Kriegs-Entwurf derer Feld-Herren des Vitellius. Des Valens Zug bis an die Cottischen Alpen. Des Cäcina Zug. Der Helvetier Unglück. Cäcina geht über die Peninischen Alpen. Otho und Vitellius versuchen und stellen einander Fallen. Des Otho und Vitellius Familien werden erhalten. Der othonianischen Partey Stärke. Des Otho Kriegs-Entwurf. Er verweiset den Dolabella nach Aquinum, und läßt daselbst ein wachsames Auge auf ihn haben. Unruhe und Furcht in Rom bey Annäherung des Krieges. Des Otho eilfertige Abreise. Er nimmt vom Senate Abschied, und begeht noch eine gnädige und gerechte Handlung. Er redet zum Volke. Des Pöbels knechtische Schmeicheley. Er bricht auf, läßt aber einen Haufen Kriegs-Volk voran gehen, welches den Uebergang über den Po verhindern soll. Er scheuet keine Ungemächlichkeiten. Was des Otho Flotte gethan hat.

Des Otho und Vitellius Land-Soldaten, fangen an Feindseeligkeiten gegen einander auszuüben. Des Cäcina und seiner Frauen Pracht. Er belagert Plazens vergebens, und zieht sich nach Cremona zurück. Derer othonianischen Soldaten Mißtrau-

en gegen ihre Vorgesetzten. Großer Vortheil, den des Otho Feld-Herren über den Cäcina erhalten. Gewaltiger Aufruhr bey des Valens Kriegs-Heere. Des Valens Kriegs-Volk brennendes Verlangen, sich mit dem Cacina zu vereinigen. Eifersucht zwischen den Cäcina und Valens. Vergleichung zwischen dem Otho und Vitellius. Otho entschlüßt sich eine Schlacht zu wagen, ohngeachtet es ihm seine besten Feld-Herren wiederrathen. Warum Otho so sehr mit einer Schlacht geeilet hat. Otho begiebt sich vor der Schlacht nach Brixellum. Gefechte auf einer Insul des Po, wobey des Vitellius Leute den Sieg behalten. Unter des Otho Kriegs-Heere ist keine Zucht. Bewegungen dieses Kriegs-Heeres, um den Feind aufzusuchen. Schlacht bey Bedriacum, wo das othonianische Kriegs-Heer geschlagen wird. Die überwundenen unterwerfen sich dem Vitellius, und huldigen ihm. Des Otho freywilliger Tod. Sein Leichen-Begängniß. Derer Soldaten Trauren. Viele bringen sich nach seinem Beyspiele selbst ums Leben. Beurtheilung seines Caracters. Falscher Nero. Ein Ankläger wird von einem andern und mächtigern verfolget, und hierauf bestrafet.

n. R. E. 820. n. C. G. 69.

Jedermann ist eifrig bemüht, dem Otho zu schmeicheln. Tac. Hist. I. 45.

Nichts ist betrüglicher als die Beweise der Neigung, die uns der Pöbel giebt, als welcher allezeit bereit ist, von dem mächtigern Gesetze anzunehmen. Dieses hat sich niemals deutlicher veroffenbahret als in dem Augenblick, da Galba todt war. Die Veränderung war so plötzlich und so vollkommen, daß man, a) nach des Tacitus Worten

a) Alium crederes Senatum, alium populum. Ruere cuncti in castra, anteire proximos, certare cum præcurrentibus, increpare Galbam, lau-

ten, hätte meynen sollen, man sähe einen andern Senat, ein ander Römisches Volk. Jedermann lief ins Lager, ein jeder wollte der erste seyn: sie schimpften mit lauter Stimme auf den Galba, sie lobten die Wahl derer Soldaten, sie küßten dem Otho die Hände. Und ie verstellter diese Kenntzeichen waren, ie mehr bemüheten sie sich, das Falsche davon mit allem Anscheine eines aufrichtigen Eifers zu bedecken. Otho hingegen empfing alle, die vor ihm erschienen, gnädig: er bemühete sich mit Worten und Gebehrden die aufgebrachten und drohenden Soldaten zu besänftigen, und er bezeigte eine Sanftmuth, die vielleicht eben so verstellt war, als die Ehrerbietung, die er an andern erblickte. n. R. T. 820. u. C. G. 69.

Er rettete hierbey den Marius Celsus, einen ernannten Consul, der dem Galba bis ans Ende treu geblieben war, vor einer grosen Gefahr. Die wütenden Soldaten verlangten mit großem Geschrey seinen Tod; denn a) sie hasseten in ihm Geschicklichkeit und Tugend, so wie man Laster hassen sollte. Es wäre dieses nicht nur ein höchst ungerechtes Verfahren, sondern auch ein entsetzliches Beyspiel gewesen, und hätte den Tod mehrerer rechtschaffenen Leute, und vielleicht auch eine Plünderung der Stadt nach sich ziehen kon- Er rettet den Marius Celsus vor der Wut derer Soldaten.

laudare militum judicium, osculare Othonis manum: quantoque magis falsa erant, quae fiebant, tanto plura facere. Tac.

a) Industriae ejus innocentiaeque, quasi malis artibus infensi. Tac.

n. R. E. 820. u. C. G. 69.

können. Otho a) hatte noch nicht so viel Gewalt, daß er das Verbrechen hätte verbieten können: allein befehlen konnte er es schon; Er gab also Befehl, daß man den Marius ins Gefängniß werfen, und ihn denen Worten nach, zu einer härtern Todes-Strafe aufbehalten solte: und durch diese Erdichtung entriß er ihn einen unvermeidlichen Tode.

Obristen der Leibwache, nebst dem Stadt Vorsteher, werden von denen Soldaten ernannt.

Die Soldaten thaten alles nach ihren Gutbefinden. Sie erwählten sich selbst den Plotius Firmus und Licinius Proculus zu Obristen. Plotius war erst ein geringer Soldat gewesen, nach der Zeit Stadt-Wachtmeister geworden, und hatte sich mit zu erst zum Vortheile des neuen Kayserserklären. Proculus war des Otho Herzens-Freund, und man wollte sagen, daß er ihm zu Ausführung seiner Absichten viele Dienste geleistet hätte. Die Soldaten ernannten auch einen Stadt-Vorsteher, und ihre Wahl fiel auf den Flavius Sabinus, der unter dem Nero dieses nämliche Amt verwaltet hatte. In Betrachtung seines Bruders des Vespasianus, der gegenwärtig in Judäa Krieg führete, war er bey vielen Leuten beliebt.

Der Senat giebt dem Otho alle Tittel der höchsten Gewalt. Tac. Hist. l. 47.

Bey b) allen Missethaten, womit dieser traurige Tag angefüllet war, war die Freude,

a) Sed Othoni nondum auctoritas inerat ad prohibendum scelus jubere jam poterat. Tac.

b) Exacto per scelera die, novissimum malorum fuit laetitia. Tac.

de, womit er sich endigte, vollends das ärgste. Der Stadt-Prätor, der nach derer beyden Consuln Tode, des Senats Oberhaupt geworden war, versammelte die Gesellschafft: und die Schmeicheley war hierbey ganz ausgelassen. Die Magistrats-Personen, die Senatorn, die über Hals und Kopff herzu gelaufen waren, gaben dem Otho die Tribunicische Gewalt, den Beynahmen Augustus und alle Tittel der Oberherrschafft. Sie bemüheten sich um die Wette, die schimpflichen Vorwürffe, die sie ihm kurz vorher gemacht hatten, durch übermässige Lobes-Erhebungen auszulöschen. Ihre Klugheit ward belohnet. Man hat niemals gesehen, daß Otho als Kayser, die Beleidigungen, die er in seinem Privat-Stande hatte ausstehen müssen, geahndet hätte. Geschahe es aus Vergessenheit, oder war es nur ein Aufschub der Rache, das hat man wegen Kürze seiner Regierung nicht entscheiden können. Otho war also vom Volke und Senate für den Kayser erkannt, verließ das Lager, kam auf dem Markt, der noch mit Blute gefärbet war, ging über die todten Leiber, die auf der Erde lagen weg, stieg auf das Capitolium und begab sich alsdenn in den Pallast. n. R. E. 820. n. C. G. 69.

Der Römer Schrecken über zween Nebenbuhler des Reichs, nämlich den Otho und Vitellius.

Man kann sich leicht vorstellen, daß, so wie er äusserlich von denen Leuten verehret ward, er ihnen im Herzen nichts als Furcht und Entsetzen war: und da die Nachrichten von des Vitellius Empörung, die bey des Tac. Hist. l. 50.

u. R. E. 890. u. C. G. 69 Galba Lebzeiten unterdrücket wurden, sich jezt mit mehrerer Freyheit auszubreiten anfingen, so war kein Bürger, der nicht mit dem traurigen Schicksale der Republik Mitleiden getragen hätte. Denn man sahe wohl, daß sie einem von diesen beyden unwürdigen Nebenbuhlern zum Raube dienen würde. Es that nicht nur denen Senatoren und Rittern, die vermöge ihres Standes ohnedem mehr Antheil an denen öffentlichen Geschäfften nehmen mußten, sondern auch dem gemeinem Volke wehe, wie man sahe, daß zween, ihrer schändlichen Ausschweifungen, ihrer Niederträchtigkeit, ihrer Wollüste wegen höchst verachtungswürdige Menschen, dem Ansehen nach, von einem bösen Schicksale, recht mit Fleiß ausersehen und dargestellet waren, um dem Reiche seinen Untergang zu bereiten. Man erinnerte sich nicht, an die neuerlichen Beyspiele der Grausamkeit, die die Kayser zu Friedens-Zeiten an Unterthanen verübet hatten, sondern an das allgemeine Unglück derer bürgerlichen Kriege, wie oft die Stadt Rom von ihren eigenen Bürgern war eingenommen, wie Italien geängstiget und die Provinzen waren verheeret worden; man dachte an Philippen, Pharsalia, Perusia, Mutina, lauter Namen, die durch blutige Kämpfe zwischen Römern und Römern berühmt und merkwürdig waren. „Die „ganze Welt, sagten sie, war schon damals „fast ihren Untergange nahe, wie nur noch

verdie-

„verdienstvolle Leute um die oberste Stelle „stritten. Bey dem allen hat sich doch das „Reich unter dem Cäsar und Augustus er„halten: und die Republik würde bestan„den haben, wenn Pompejus * oder Bru„tus gesieget hätten. Für wen a) sollen „wir aber jetzt bitten? für den Vitellius o„der Otho? in beyden Fällen wären es gott„lose Bitten und verruchte Gebeter. Was „für eine Wahl läßt sich unter zween Män„nern treffen, deren Krieg keinen andern „Ausgang haben kann, als daß der Sieger „der lasterhafteste seyn muß?„ Einige warfen die Augen auf den Vespasianus. Allein das war noch eine entfernte Hoffnung: und im Fall, daß sie eintreffen sollte, so wußte man ja noch nicht gewiß, ob man an dem Vespasianus einen so redlichen Fürsten finden würde, als es der Ausgang bewiesen hat. u. R. E. 820. u. C. G. 69.

Gleichwohl war doch des Otho Aufführung so beschaffen, als sichs kein Mensch Des Otho löbliches Verfahren.

* Man muß bedenken, daß hier der Pöbel redet, und man darf nicht glauben, daß das des Tacitus wahre Gesinnungen sind. Es ist noch sehr ungewiß, ob Pompejus die alte Regierungs-Form gelassen haben würde, wenn er gesieget hätte. Tacitus glaubte vielmehr das Gegentheil, wie man aus dem 38. Cap. des II. Buchs seiner Geschichte ersiehet.

a) Nunc pro Othone, an pro Vitellio in templa ituros? Vtrasque impias preces, utraque detestanda vota, inter duos, quorum bello solum id scires, deteriorem fore, qui vicisset. Tac.

n.R.E. 820. n.C.G. 69.

vermuthet hatte. Er ergab sich nicht einem schläfrigen Müßiggange: er überließ sich nicht denen Wollüsten: er bezeigte Aufmerksamkeit auf die Geschäfte, Munterkeit, er arbeitete, wie es einem grossen Herrn anstehet, und bekümmerte sich um Sachen, die einem Kayser zukommen. Es ist wahr, man traute dieser Veränderung nicht. Man glaubte, er hätte nur mit denen Ergötzlichkeiten einen Stillstand gemacht, und suchte seine wahren Neigungen zu verstellen: man a) besorgte Schein-Tugenden, die seine angebohrnen Laster bald ablösen würden.

Er nimmt den Marius Celsus unter die Zahl seiner Freunde.

Er wußte wohl, daß er sich mit nichts mehr Ehre erwerben konnte, als mit Sanftmuth und Gnade, und er gab hiervon einen hinlänglichen Beweiß an dem Marius Celsus. Nachdem er ihn, wie gesaget, der Wut der Soldaten entrissen hatte, so berufte er ihn aufs Capitolium. Celsus b) bekannte ohne Furcht das Verbrechen einer unveränderlichen Treue gegen den Galba; ja er rühmte sich recht damit gegen den Otho, der sich von ihm eine gleiche Zuneigung versprechen konnte. Otho verfuhr nicht wie ein beleidigter Fürst, der Vergebung ertheilet: er nahm den Celsus unverzüglich unter

a) Eoque plus formidinis afferebant falsae virtutes, & vitia reditura. Tac.

b) Celsus constanter servatae erga Galbam fidei crimen confessus, exemplum ultro imputavit. Tac.

unter die Zahl seiner Freunde, und erwählte ihn bald darnach zu einem seiner Feldherren in dem Kriege wieder den Vitellius. Celsus a) meinte es mit dem Otho redlich; es schien, als wenn es sein Schicksal so haben wollte, daß er allezeit treu, aber auch allezeit unglücklich seyn sollte. Des Otho großmüthiges Verfahren gegen den Celsus machte viel Aufsehen. Denen Vornehmen in der Stadt gefiel es ausnehmend wohl, der Pöbel konnte es nicht genug loben, und die Soldaten liessen sichs auch gefallen: nachdem sich die erste Hitze bey ihnen geleget hatte, b) so bewunderten sie wieder ihren Willen eine Tugend, die sie nicht lieben konnten. n. R. E. 828. n. C. G. 69.

Des Tigellinus Tod verursachte durchgehends eben so viel Freude. Wir haben gesehen, wie erbittert das Volk auf diesen verhaßten und abscheulichen Staats-Bedienten des Nero war. Der Haß, den er schon an und für sich selbst so wohl verdienete, und der noch grösser geworden war, nachdem ihn Vinius beym Galba in Schutz genommen hatte, erneuerte sich jezt, da Otho Kayser ward. Man hörte auf denen Märkten, im Circus, auf denen Schauplätzen beständig nach seinem Tode schreyen: und der neue Kayser sahe es recht gerne, daß er die Gunst des Pöbels durch die Auf- Des Tigellinus Tod.

opffe-

a) Manfitque celso velut fataliter etiam pro Othone fides, integra & infelix. Tac.

n.R.E. 820. n.C.G. 69. opferung eines Bösewichts, der die härteste Todes-Strafe verdienet hatte, gewinnen konnte. Er schickte also dem Tigellinus einen Todes-Befehl zu. Dieser war nach Sinueßa geflohen, und gebrauchte die Vorsicht, daß er beständig Schiffe parat hatte, auf denen er, im Fall es böse gehen sollte, zur See entfliehen wollte. Allein der Befehl kam ihm zuvor: er mußte gehorchen, und schnitt sich mit einem Scheermesser die Kähle ab, und zwar mitten unter einen Haufen von Beyschläferinnen, die ihn niemals verließen.

Otho bintertreibt den Tod der Galvia Crispinilla, den das Volk mit großem Geschrey verlangte. Tac.

Das Volk verlangte auch den Tod der Galvia Crispinilla. Diese arglistige und verwegene Frau war unter dem Nero Hofmeisterin von dem schändlichen Sporus gewesen, hatte sich nach der Zeit in des Clodius Macer Empörung in Africa mit eingelassen und den verdammten Anschlag gegeben, Rom auszuhungern. Doch fand sie mehr Schutz als Tigellinus. Unter andern war Sporus

Dio. Oth. Tac.

ihre Stütze beym Otho. Außer dem hatte sie auch, vermittelst ihres großen Vermögens, das sie sich durch mancherley Wege zusammen gescharret hatte, eine anständige Heyrath mit einem Consularis getroffen. In Betrachtung dieser Umstände ließ sich Otho das Geschrey des Volks, nicht zu Herzen gehen; er suchte allerhand Ausflüchte und gebrauchte eine unzeitige Nachsicht, die ihm wenig Ehre macht. Galvia Crispinilla entging also unter dieser und unter des Vitellius Regierung dem allgemeinem Hasse: und

unter

unter dem Vespasianus kam sie so gar zu einem sehr großen Ansehn; denn a) sie war reich und hatte keine Kinder, und befand sich also in einem Stande, worauf, nach des Tacitus Worten, gute und böse Fürsten ihr Augenmerk richten. n. R. E. 820. n. C. G. 69.

Die neuen Kayser pflegten, der Gewohnheit nach, wie ich schon öfters angemerket habe, das Consulat zu übernehmen. Also ernannte sich Otho an des Galba und Vinius Stelle, zum Consul nebst seinem Bruder, dem Salvius Titianus, der es schon unter dem Claudius gewesen war. Sie sollten das Amt bis auf den ersten May behalten. In Austheilung der Consulate auf den Rest des Jahres gebrauchte Otho viel Mäßigung. Er ließ denen, die vom Nero und Galba ernannt waren, ihre Würde. Unter diesen sind die merkwürdigsten Marius Celsus, den wir hinlänglich bekannt gemacht haben, und Arrius Antoninus, der ein mütterlicher Großvater vom Kayser Antoninus Pius gewesen zu seyn scheinet. Eine kluge Aufmerksamkeit vermochte den Otho, daß er auch den Virginius Rufus am Consulate Theil nehmen ließ. Er wollte damit denen Germanischen Legionen, die für diesen großen Mann jederzeit viel Hochachtung beybehalten hatten, eine Schmeicheley machen und dadurch, wo möglich, ihre Liebe wieder zu gewinnen suchen. Einrichtung der Consulate. Tac. Hist. I. 77.

Auch

a) Potens pecunia, et orbitate, quae bonis malisque temporibus juxta valent. Tac.

n. R. E. 820. n. C. G. 67. Priesterthümer werden behörig ausgetheilet.

Auch war man sehr wohl mit ihm zu frieden, daß er die Augurischen und Pontificalischen Würden mit alten vornehmen Leuten besetzte, denen nur diese Tittel noch zur obersten Stufe der Ehre fehlten; so lobte man nicht weniger seine Wohlgewogenheit gegen den jungen Adel: denn er gab verschiedenen davon, die vor kurzen erst aus der Verweisung zurück gekommen waren, Priesterthümer, die ehedem bey ihren Familien gewesen waren.

Otho ertheilet mit vieler Klugheit denen Soldaten eine Begnadigung. Tac. Hist. l. 46.

Ich setze hier unter des Otho löbliche Handlungen auch eine Begnadigung, die er denen Soldaten, mit Vorsicht und Klugheit ertheilte. Es geschahe solches gleich nach des Galba Tode. Die Soldaten beschwerten sich nämlich über einen gewissen Tribut, den sie ihren Centurionen erlegen mußten, wenn sie mit gewisser Soldaten-Arbeit verschont seyn wollten. Es war dieses ein Gebrauch, oder vielmehr ein eingeführter Mißbrauch, welcher viele der Kriegs-Zucht schädliche Dinge nach sich zog. Otho befand in denen Beschwehrden derer Soldaten Gerechtigkeit, doch wollte er auch die Centurionen nicht vor dem Kopf stoßen und sie um einen Vortheil bringen, der, ihren Gedanken nach, zu ihrer Bedienung gehörte. Er traf also eine kluge Mäßigung, und versprach das Geld, das bisher die Soldaten ihren Centurionen zu erlegen verbunden gewesen waren, aus dem kayserlichen Schatze zu bezahlen: eine nützliche Einführung, wovon

von seine Nachfolger niemals abgegangen sind. n. R. E. 820. n. C. G. 69.

Mit diesen Handlungen, welche dem Otho einen allgemeinen Beyfall zuzogen, verband er auch noch andere, die mit der Nothwendigkeit derer Umstände entschuldiget werden mußten. Drey Senatorn, die unter dem Claudius oder unter dem Nero, Ungerechtigkeiten halber waren verdammet worden, wurden wieder in ihre Würde eingesetzet. Man a) hielt die Bestrafung einer ungerechten und tyrannischen Geld-Begierde für eine Verfolgung, welche nur vermeynte Verbrechen der beleidigten Majestät zum Grunde gehabt hätte: und das war ein verhaßtes Wort, dessen Unbilligkeit mit Recht verabscheuet ward, wiewohl dadurch auch heilsame Gesetze verlohren gingen. Des Otho übertriebene Gelindigkeit in gewissen Stücken. Tac. Hist. I. 77.

Tacitus mißbilliget gleichergestalt die Geschenke und Gerechtigkeiten, welche an Völkern und Städten verschwendet wurden; so wurden zum Exempel, die Colonien Sevilien und Merida mit vielen neuen Familien ergänzet; die Bätische Herrschaft ward mit verschiedenen Mauritanischen Städten und Ländereyen vermehret; denen Lingonern ward das Römische Bürger-Recht zugestanden. Otho gab gerne, und suchte sich allenthalben Freunde zu machen.

Allein

a) Placuit ignoscentibus, verso nomine, quod avaritia fuerat, videri majestatem: cujus tum odio etiam bonae leges peribant, Tac.

n. R. E. 820. n. C. G. 69.

Allein das läßt sich gar nicht entschuldigen, daß er gegen die Poppäa aufs neue Zärtlichkeit und für des Nero Andenken Hochachtung bezeigte. Er ließ durch einen Senats-Schluß der Poppäa wieder Bild-Säulen setzen, da ihr doch nichts vortheilhafters begegnen konnte, als wenn sie vergessen ward. Er gestattete auch, daß Privat-Personen des Nero Bild-Säulen wieder aufrichten und seine Bilder aushängen durften: er setzte die Aufseher und Freygelassenen wieder in ihre Posten: und der erste Zahlungs-Befehl, den er unterschrieb, bestand in einer Anweisung von funfzig * Millionen Sesterzien zu Aufbauung des güldenen Pallastes: er ließ es geschehen, daß ihn der Pöbel unter währenden zurufen Nero Otho nannte: und man versichert, er selbst habe in einigen, an gewisse Befehlshaber der Provinzen gerichteten Schreiben, den Namen Nero zu den seinigen gesetzet. Jedoch wie er merkte, daß die vornehmsten und redlichsten Leute aus der Stadt, diese Versuche, die das Andenken eines so verhaßten Tyrannens wieder aufwecken sollten, mit scheelen Augen ansahen, so war er so klug, und enthielt sich dessen.

Er läßt die Bild-Säulen der Poppäa wieder aufrichten, und will, dem Anscheine nach, des Nero Andenken verehret wissen.

Suet. im Oth. 7.

Plut. Oth.

Der Anfang von des Otho Regierung ward durch einen über die Rhoxolanischen Sarmaten erhaltenen Vortheil verherrlichet.

Erhaltener Vortheil in Mösien über die Rhoxolanischen Sarmaten.

Tac. Hist. l. 79.

* 1750000. thlr.

chet. So wenig als uns sonst an dieser Begebenheit gelegen seyn kann, so verdient doch die Beschreibung, die Tacitus von der Sarmaten Art zu streiten macht, bemerkt zu werden. Es ist a) zu verwundern, sagt dieser Geschichtschreiber, daß die ganze Stärke dieser Völker auf gewisse maße ausser ihnen selbst beruhet. Zu Fuße sind sie die verzagtesten Leute von der Welt; wenn sie zu Pferde sitzen, hat man alle Hände voll mit ihnen zu thun. Ihre Waffen bestehen in einem Spieße und in einem langen Degen, den sie mit beyden Händen führen. Sie haben keine Schilde: die Vornehmsten unter ihnen tragen schwehre Harnische. Damit sind sie zwar wohl von Pfeil-Schüßen sicher, allein sie können sich auch, wenn sie einmal liegen, nicht wieder aufhelfen. Die äussersten Gränzen von Mösien waren schlecht bedecket, weil man sein Augenmerk nur auf die Zubereitungen zum bürgerlichen Kriege richtete. Die Rhoxolanischen Sarmaten sahen es, und thaten mit neun tausend Pferden einen Einfall in selbige, trugen auch viel Beute weg. Die dritte Legion, die von ihrer gewöhnlichen Verstärkung an Hülfs-Volke unterstützet ward, ging ihnen entgegen und ward leicht

U. N. E. 820. U. C. G. 69.

a) Mirum dictu, ut sit omnis Sarmatarum virtus velut extra ipsos. Nihil ad pedestrem pugnam tam ignavum; ubi per turmas advenere, vix ulla acies obstiterit. Tac.

n. R. E. 820. n. C. G. 69. mit ihnen fertig, und zwar durch Hülfe eines Thauwindes, der das ganze Feld zu einem grossen Moraste machte. Die Sarmatischen Pferde fielen in den Schlamme und wurden gleichsam unbeweglich, so daß die Römer fast weiter nichts zu thun hatten, als ihre Feinde, die sich nicht wehren konnten, todt zu schlagen. Otho that sich auf diesen Sieg sehr viel zu gute. Er belohnte den Befehlshaber von Mösien M. Aponius mit einer triumphalischen Bild-Säule, und seine drey Legaten mit denen Consularischen Ehren-Zeichen. Er wollte die Ehre haben, für einen siegreichen Fürsten gehalten zu werden, unter dessen Regierung die Römischen Waffen neuen Glanz und Ehre erhielten.

Das Verdienst kann man ihm nicht absprechen, daß er sich bey denen Soldaten sehr beliebt gemacht habe. Ihr Eifer für seinen Dienst ward biß zur Leidenschafft getrieben, und gab Gelegenheit zu einem Aufruhre, woraus der Stadt beynahe ein grosses Unglück erwachsen wäre.

Die Soldaten erregen aus einem unzeitigen und tollkühnen Eifer für den Otho einen Aufruhr.

Otho hatte Befehl gegeben, eine Cohorte, die in Ostia lag, nach Rom zu führen, und Crispinus, ein Tribun bey denen Prätorianern sollte sie mit denen nöthigen Waffen * versehen. Dieser Kriegs-Bediente wollte seine erhaltene Befehle recht mit guter Ordnung vollziehen, und erwählte deßwegen

* Siehe oben die Anmerkung p. 85.

wegen die angehende Nacht, als die Zeit der Ruhe dazu. Er schloß das Zeughauß auf und ließ die nöthigen Waffen auf die Wägen der Cohorte laden. Denen Soldaten kam dieses verdächtig vor, ohngeachtet es bloß aus Vorsicht, und, um alle Unordnung zu vermeiden, geschehen war: in ihren Augen war alles verdächtig, und da sie schon a) meistentheils den Wein im Kopffe hatten, so wurden sie durch den Anblick deren Waffen erst recht hitzig darauf. Sie nannten ihre Vorgesetzten Verräther, und gaben ihnen Schuld, sie wollten die Sclaven derer Senatorn wieder den Otho bewaffnen. Diese unbändigen Reden gingen in einem Augenblicke allenthalben herum: es lief alles herzu, einige, aus rechten Ernste und weil sie, in der Trunkenheit, nicht wußten, was sie thaten; Böswichter, aus Begierde, bey Gelegenheit zu rauben; die meisten aber aus Liebe zu Unruhen und Verwirrungen, die allem gemeinen Volke angebohren ist: die redlichgesinnten aber durften, weil es Nacht war, nicht aus ihren Zelten gehen. Der Tribun und die herzhaftesten Centurionen wollten sich denen Aufrührern wiedersetzen, wurden aber auf der Stelle niedergemacht: die wütenden Soldaten nehmen die Waffen, ziehen den Degen, setzen sich zu Pferde und jagen nach der Stadt und nach dem kayserlichen Pallaste zu. n. R. E. 820. n. C. G. 69.

a) Visa inter temulentos arma, cupidinem sui movere. Tac.

n. R. C. 820. n. C. G. 69. Otho gab gleich einen grossen Schmauß von mehr als achzig theils Magistrats-Personen, theils Senatorn, wobey viele ihre Weiber mitgebracht hatten. Da entstand nun ein gewaltiges Schrecken: man wußte nicht, ob es eine jählinge Raserey derer Soldaten, oder eine Treulosigkeit des Kayſers wäre; man wußte nicht, welches gefährlicher wäre: ob man bleiben und warten, oder fliehen und sich zerstreuen sollte: sie wollten thun, als wenn sie das beste Zutrauen hätten, und doch konnten sie die Verwirrung nicht verbergen: sonderlich sahen sie den Otho beständig ins Gesichte, der a) ihnen Furcht erweckte, und doch selbst voller Furcht war. Er verdienete nicht, daß man Mißtrauen in ihn setzte. Die Gefahr, worinnen er den Senat sahe, ging ihm so sehr zu Herzen, als wenn sie ihm selbst gedrohet wäre. Er schickte also die Obristen der Leibwache denen Soldaten entgegen, um sie zu besänfftigen, und befahl seinen Gästen, sich geschwind aus dem Staube zu machen. Da lief alles in der größten Unordnung davon: die Magistrats-Personen warfen die Kenntzeichen ihrer Würde weg, damit sie nicht erkannt werden sollten, alte Leute und Weiber irreten in der Finsterniß herum und zerstreueten sich

a) Vtque evenit, inclinatis semel ad suspicionem mentibus, cum timeret Otho, timebatur. Tac.

sich in verschiedene Gassen: wenige erreichten ihre Häuser: die meisten glaubten bey ihren Freunden mehr Sicherheit zu finden, und sie erwählten sich dazu vornemlich ihre niedrigsten Clienten, weil sie glaubten, man werde sie da am wenigsten suchen. n. R. E. 820. n. C. G. 69.

Die Vormauern des Pallastes waren auch nicht einmal vermögend die Wut derer Aufrührer zu hemmen. Sie verwundeten einen Centurio und einen Tribun, die sie zurück halten wollten, drangen in den Saal, wo der Schmauß gewesen war, und verlangten, man sollte ihnen den Otho zeigen. Sie hatten nichts als Drohungen wieder ihre Vorgesetzten und wieder den ganzen Senat im Munde: und da sie keinen Schuldigen ins besondere zu nennen wußten, so wollten sie allen Menschen zu Leibe. Otho mußte sich, wieder die Hoheit seiner Würde, zu Bitten und Thränen herablassen, und hatte noch immer Mühe genug sie zu besänftigen. Sie kehrten voller Unwillen nach ihren Lager zurück, nachdem sie zwar ihr Vorhaben nicht ausgeführet, aber doch straffälliges genug begangen hatten.

Den folgenden Tag a) sahe es in der Stadt, wie in einer eroberten Stadt aus, die Hauß-Thüren waren zugeschlossen, auf

a) Postera die, velut capta urbe, clausae domus, rarus per vias populus, moesta plebe, dejecti in terram militum vultus, ac plus tristitiae quam poenitentiae. Tac.

u. R. E. 820. u. C. G. 69. denen Gassen gingen wenig Leute, und wer sich sehen ließ, dem konnte man die Bestürzung an denen Augen ansehen. Die Soldaten nahmen eine traurige Stellung an, woran aber die Reue wenig Theil hatte. Die beyden Obristen der Leibwache, nahmen sie haufenweise vor, weil sie sich nicht getraueten, sie sämtlich zu versammeln. Sie redeten zu ihnen, bald aus einem ernsthaften, bald aus einem gelinden Tone, wornach eines jeden Gemüths-Art beschaffen war. Das Ende dieser Reden bestand in einer Austheilung von fünf * tausend Sesterzien für jeden Mann. Nach diesen Vorbereitungen wagte es Otho endlich ins Lager zu gehen. So gleich traten die Tribunen und Centurionen um ihn herum, warfen die Kenntzeichen ihrer Bedienungen weg, und verlangten Ruhe und Sicherheit. Die Soldaten merkten wohl, wie verhaßt sie eine solche Bitte machen würde; sie faßten sich also, stellten sich sehr demüthig, und baten so gar den Kayser, daß er die Rädelsführer des Aufruhrs bestrafen möchte.

Dem Otho ging die Sache gewaltig im Kopfe herum. a) Er sahe wohl, daß die Soldaten

*) 175. Thlr.

a) Otho, quamquam turbidis rebus, et diversis militum animis, quum optimus quisque remedium praesentis licentiae poscceret; vulgus et plures, seditionibus et ambitioso imperio laeti, per turbas et raptus facilius ad civile

daten nicht einerley gesinnet waren; daß die redlichen wünschten, es möchte dem Muthwillen bald abgeholfen werden, daß aber auch die meisten den Aufruhr liebten, daß sie nur eine gelinde und sanfte Regierung vertragen konnten, und durch Unruhen und Raub zu bürgerlichen Kriegen angelocket werden müßten. Wenn er auf sich selbst zurück dachte, so sahe er wohl, daß alte Tugend und Strenge einem Kayser, der durch das schändlichste Laster den Thron bestiegen hatte, nicht anstehen wollte. Anderer seits machte aber auch die Gefahr der Stadt und des Senats einen tiefen Eindruck bey ihm. Endlich faßte er sich, und redete mit folgenden Worten: n. R. E. 820. n. C. G. 69.

„Meine theuren Brüder, meine Absicht „ist jetzt nicht, euren Muth anzufeuern, oder „euern Eyfer für meinen Dienst aufzumuntern: ihr besitzet diese Gesinnungen schon in „einem höhern Grade, als ich verlangen kann, „und ich habe euch nur zu bitten, daß ihr „euch dabey mäßiget. Die gewöhnlichen Ursachen derer Unruhen, die unter Kriegsheeren zu entstehen pflegen, sind Begierde, „Haß, oder Furcht vor der Gefahr. Nichts „von allen diesen, hat in den, von euch neuerlich erregten Tumult, einen Einfluß ge- Des Otho Rede an die Aufrührer.

vile bellum impellerentur; simul reputans non posse principatum scelere quaesitum, subita modestia, et prisca gravitate retineri, sed discrimine urbis et periculo senatus anxius, postremo ita disseruit. Tac.

n. R. E. 820.
n. C. G. 69.

„habt: der ganze Bewegungs-Grund dazu „war eine zu starke Neigung zu euern Kayser, „und ein Eifer, dessen Stimme ihr mehr als „die Stimme der Klugheit gehöret habt. „Denn a) es können oft löbliche Ursachen „schädliche Folgen nach sich ziehen, wenn die „Klugheit dabey nicht zu Rathe gezogen „wird.

„Wir gehen in Krieg. Müssen denn die „Boten in Gegenwart derer Kriegs-Heere „abgehöret, muß denn öffentlich Rath ge„halten werden? Könnte wohl aus einem „solchen Verfahren etwas gutes erwachsen, „würden nicht die schönsten Gelegenheiten, „die keinen Vorzug leiden, und plötzlich ver„schwinden, verlohren gehen? Es giebt b) „Dinge, die der Soldat wissen, es giebt auch „welche, die er wissen muß. Das Ansehn „der Feld-Herren, die Strenge der Zucht er„fodert, daß zuweilen nicht einmal die Kriegs„Bedienten die Ursachen ihrer erhaltenen Be„fehle wissen dürfen. Wenn es erlaubt wä„re, wieder jeden gegebenen Befehl Einwen„dungen zu machen, und erst lange um die Ursa-

a) Nam saepe honestas rerum causas, ni judicium adhibeas, pernicioſi exitus consequuntur. Tac.

b) Tam nescire quaedam milites, quam scire oportet. Ita se ducum auctoritas, sic rigor disciplinae habet, ut multa etiam Centuriones Tribunosque tantum juberi expediat. Si, cur jubeantur, quaerere singulis liceat, pereunte obsequio, etiam imperium intercidit. Tac.

„Ursachen zu fragen, so würde die Unterthä- u. R. C. 820.
„nigkeit, und mit ihr die Oberherrschaft bald u. C. G. 69.
„verlohren gehen. Wird man sich, wenn
„wir im Kriege begriffen sind, auch die Frey-
„heit heraus nehmen, mitten in der Nacht
„die Waffen zu ergreiffen? Werden ein o-
„der zween nicht würdige, (denn ich glaube
„nicht, daß sich die Anzahl derer Urheber des
„Aufruhres darüber erstrecken wird) ein o-
„der zween rasende, die durch den Trunk
„noch wütender geworden sind, ihre Hände
„in das Blut ihrer Vorgesetzten tauchen, und
„das Zelt ihres Kayfers stürmen? Es ist
„wahr, ihr habet es aus Liebe zu mir gethan.
„Allein in der Unruhe, in der Finsterniß, in
„der allgemeinen Verwirrung können auch
„übel gesinnte Gelegenheit finden, feindseelig
„gegen mich zu verfahren. Solche Gesin-
„nungen, solche Gedanken würde uns Vi-
„tellius und seine Anhänger wünschen, wenn
„es auf ihn ankäme. Würde es ihm nicht
„eine Freude seyn, wenn Mißvergnügen und
„Uneinigkeit unter uns einreißen sollte? wenn
„der Soldat denen Befehlen des Centurio,
„und der Centurio denen Befehlen des Tri-
„bunus nicht mehr gehorchen wollte: als-
„denn würde Reiterey und Fuß-Volk, unter
„einander, ohne Zucht und Ordnung herum
„lauffen, und wir würden unserm gewissen
„Untergange entgegen gehen. Der Solda-
„ten-Stand besteht bloß durch Gehorsam, a)

a) Parendo potius, commilitones, quam imperia ducum

n.R. E. 820. n.C. G. 69.

„meine Brüder, nicht aber durch eine un-
„zeitige Neugierigkeit, die über alle Befehle
„derer Feld-Herren eine Untersuchung anstel-
„let Ein Kriegs-Heer, das vor der Schlacht
„die meiste Mäßigung und Unterthänigkeit
„bezeiget, wird auch in der Schlacht selbst
„die meiste Tapferkeit beweisen. Für euch
„gehört nichts als Waffen und Herz: für
„guten Rath und für die Anführung eurer
„Tapferkeit laßt mich sorgen. Es sind we-
„nige unter euch straffällig: zween sollen auch
„nur bestrafet werden: die andern aber
„müssen nicht weiter an diese abscheuliche
„und strafbare Nacht gedenken. Laßt mich
„auch nicht ferner bey einem Kriegs-Heere
„dergleichen verwegenes Schreyen wieder
„den Senat hören. Wie könnet ihr ver-
„langen, daß man eine Gesellschaft, die dem
„Reiche vorstehet, die die besten und auser-
„lesensten Leute aus allen Provinzen in sich
„fasset, ausrotten solle? das würden sich
„nicht einmal jene Germanier, die Vitellius
„jezt wieder uns bewaffnet, unterstehen. Und
„Kinder Italiens, eine wahrhaftig Römische
„Jugend, wollte sich zu einer blutdürstigen
„Wut wieder diesen durchlauchten Orden,
„dessen Glanz uns einen ansehnlichen Vor-
zug

ducum sciscitando, res militares continentur: et fortissimus in ipso discrimine est, qui ante discrimen quietissimus. Vobis arma & animus sit: mihi consilium, et virtutis vestrae regimen relinquite. Tac.

„zug vor der unadlichen Niedrigkeit von des „Vitellius Anhange giebt, verleiten lassen? „Vitellius hat Völker auf seiner Seite, wird „von einem Haufen Kriegs-Volk begleitet, „das wie ein Kriegs-Heer aussieht. Allein „der Senat ist mit uns: und dieser einzige „Unterschied zieht die Republik auf unsere „Seite und macht unsere Wiedersacher zu „Feinden des Vaterlandes. Glaubt a)ihr „denn, daß diese große und prächtige Stadt „nur aus Häußern, Gebäuden und Stein-„Haufen besteht? diese stummen und unbe-„seelten Dinge können ohne alle Folge einge-„hen und wieder neu werden. Der Senat „ist die Seele davon, und auf seiner Erhal-„tung beruhet die Ewigkeit des Reiches, der „Friede der ganzen Welt, eure und meine „Wohlfarth. Diese Gesellschaft ist mit der „Götter Wissen und Willen von dem Va-„ter und Stifter dieser Stadt eingesetzet wor-„den: sie ist von Zeit der Könige an bis auf „die Kayser allezeit in blühenden und unver-„gänglichen Umständen gewesen: wir müssen „ihre Hoheit ebenfalls unsern Nachkommen „überliefern, so wie wir sie von unsern Vor-„fahren erhalten haben. Denn so wie von euch

n. R. E. 820. n. C. G. 69.

a) Quid? vos pulcherrimam hanc urbem, domibus et tectis, et congestu lapidum stare creditis? Muta ista et inanima intercidere ac reparari promiscua sunt. Aeternitas rerum, et pax gentium, et mea cum vestra salus, incolumitate senatus firmatur. Tac.

n. A. E. 820. n. C. G. 69. „euch Senatorn kommen, so werden aus „Senatorn Kayser.„

Zween von denen schuldigsten werden am Leben gestrafet Plut. Oth.

Diese Rede enthielt so wohl Ernst als Gelindigkeit, sie bestrafte die Soldaten, schmeichelte ihnen aber auch; sie fand auch großen Beyfall. Ingleichen gefiel es ihnen sehr wohl, daß Otho nur zween von denen schuldigsten, um die sich niemand sehr bekümmerte, das Leben nehmen ließ: und wenn die Wiederspänstigkeit dieser Aufrührer dadurch nicht gänzlich gehoben ward, so war sie doch wenigstens auf eine Zeitlang beruhiget.

Furcht und Unruhe in der Stadt. Tac. Hist. I. 85.

Gleichwohl war es in der Stadt noch immer nicht wieder ruhig geworden. Die Kriegs-Anstalten verursachten daselbst lauter Furcht und Unruhe: und wiewohl die Soldaten überhaupt die gemeine Ruhe eben nicht zu stören suchten, so liefen sie doch in denen Häusern herum, wie Spione, in Bürger verkleidet; sie bemerkten boßhafter weise die Reden dererjenigen, die vermöge ihres Adels, ihrer Würde und ihres Vermögens verdächtiger als andere waren. Man glaubte so gar, es hätten sich einige von des Vitellius Anhange in die Stadt geschlichen, welche insgeheim die Gesinnungen der Gemüther auszukundschaften suchten. Folglich war alles voller Mißtrauen, und die Bürger hielten sich kaum in ihren Häußern für sicher. Oeffentlich ward die Verwirrung immer größer. So oft eine neue Zeitung ankam, (denn des Vitellius Kriegs-Heer war schon seit geraumer Zeit auf dem Wege und kam Italien

immer

immer näher) so war man auf seiner Hut, n. R. E. 820. n. C. G. 69.
man suchte seinen Minen und Gebehrden eine gehörige Stellung zu geben, man wollte kein schlimmer Prophete seyn, wenn die Zeitung schlecht lautete, auch nicht das Ansehen haben, als wenn man sich über einen glücklichen Erfolg zu sehr freuete.

Sonderlich a) wußten die Senatorn, wenn sie ihre Versammlungen hielten, gar nicht, wie sie ihre Stimmen abfassen, und wie sie ihre Aufführung einrichten sollten, um sich nicht bloß zu geben. Das Stillschweigen konnte als eine Halsstarrigkeit ausgeleget, und die Freyheit verdächtig werden. Und Otho, der neue Kayser, der erst aus einem Privat-Stande kam, verstand sich auf die Schmeicheley. Die Senatorn konnten also nicht besser thun, als wenn sie sich niemals anders als zweydeutig und unbestimmt heraus ließen; sie nannten den Vitellius einen Feind und Vater-Mörder, sie überhäuften ihn mit Scheltworten, wobey aber doch kluge Leute sich wohl in acht nah-

a) Coacto vero in curiam Senatu, arduus rerum omnium modus, ne contumax silentium, ne suspecta libertas. Et privato Othoni nuper, atque eadem dicenti, nota adulatio. Igitur versare sententias, et huc atque illuc torquere, hostem et parricidam Vitellium vocantes; providentissimus quisque vulgaribus conviciis; quidam vera probra jacere, in clamore tamen et ubi plurimae voces, aut tumultu verborum sibi ipsi obstrepentes. Tac.

n.R.E. 820. n.C.G. 69. nahmen, jemanden ausdrücklich zu nennen: und wenn sich ja einige deutlich und umständlich ausdrückten, so geschahe es doch allemal nur unter währenden Geschrey und Getöse, wenn viele zugleich redeten; und sie bemüheten sich dabey, auf eine so rauschende und unvernehmliche Art sich auszudrücken, daß man sie nur halb vorstehen konnte.

Vorgegebene Wunder. Das allgemeine Schrecken ward auch durch vorgegebene Wunder vermehret, welche a) nach des Tacitus Worten, ehedem und in denen nahen Zeiten, auch mitten im Frieden bemerket wurden, die man aber heut zu tage eben nicht viel mehr achtet, es geschehe denn etwa aus Furcht vor einer gegenwärtigen Gefahr.

Ergiessung der Tiber. Die Ueberschwemmung der Tiber hingegen war ein wirkliches Unglück. Die Ergiessung geschahe so heftig, daß hölzerne Brücken davon zerbrachen und steinerne Ufer eingerissen wurden; und es überschwemmte nicht nur die tiefgelegenen Oerter der Stadt, sondern auch solche, die dergleichen Zufälle sonst nicht zu befürchten hatten. Es war auch keine Zeit sich zu retten. Viele wurden von dem Wasser auf der Gassen weggeführet, mehrere aber in ihren Läden und Betten überfallen. Es ging auch viel Geträide verlohren, weil der Korn-Markt überschwemmet ward

a) Et plura alia, rudibus seculis etiam in pace observata, quae nunc tantum in metu audiuntur. Tac.

ward. Hieraus entstand Theurung, und der Handwerks-Mann konnte kein Brod verdienen. Das Wasser hatte lange Zeit gestanden, und den Grund vieler Gebäude verderbet, welche denn einfielen, wie es wieder abgelaufen war. Da nun die Gemüther zum Aberglauben geneigt waren, so betrachtete man das als eine böse Vorbedeutung für den Otho, der sich eben damals gefaßt machte, wider den Vitellius in Krieg zu ziehen; man glaubte, das Wasser hätte ihm das Feld des Mars und Flaminischen Weg, welches seine Straße war, verstopfen wollen. u.R.E. 820. u.C.G. 69.

Des Otho Abreise erinnert mich, daß ich nöthig habe, den Feind, dem er entgegen ging, bekannt zu machen, und des Vitellius Gelangung zum Reiche, ingleichen die darauf erfolgten Unruhen, bis auf die Zeit, da sein Volk in Italien einzog, umständlich zu erzählen.

Des Kayfers Vitellius Herkommen.

Wenn die Familie des Kayfers Vitellius so alt wäre, als sein Name in der Geschichte ist, so müßte sie unter die ersten adlichen Familien von Rom gezählet werden. Denn man * findet schon im Jahre, da die Könige vertrieben wurden, zween Brüder Vitellius, die aber wahrhafftig unter keiner vortheilhafften Gestalt erscheinen, weil sie als Mitschuldige an der Verschwöhrung derer Tarquiner verdammet und hingerichtet wur-

* S. Geschichte der R. Rep. T. I B. II. p. 540.

n. R. E. 820. n. C. G. 69. wurden; doch gehörten sie zu denen vornehmsten Leuten in der Stadt, weil sie des Collatinus Vettern u. des Brutus Schwäger waren. Ich wundere mich, daß diejenigen, die nach des Suetonius Erzählung, den Ursprung dieser Familie berühmt zu machen gesucht haben, nicht auf diesen in die Augen fallenden und bestätigten Umstand gefallen sind, an statt daß sie sich biß zu Fabeln verstiegen haben: es müßte denn seyn, daß sie es eben nicht für gar zu anständig gehalten hätten, eine adliche Familie von Verräthern und Vaterlandes-Feinden herzuleiten. Dem sey wie ihm wolle, das Geschlechts-Register des Kayserś Vitellius erstreckt sich mit Gewißheit nicht weiter, als biß auf seinen Groß-Vater den Q. Vitellius, einen Römischen Ritter, des Augustus Schatzmeister und Vater von vier Söhnen. Darunter waren die beyden berühmtesten P. Vitellius, des Germanicus Freund und Rächer, und L. Vitellius, der dreymal Consul und Censor ward, und mehr wegen seiner niederträchtigen Schmeicheleyen, als wegen derer hohen Würden, die er besaß, bekannt ist. Dieser letzte hatte zween Söhne, den A. Vitellius, unsern künftigen Kayser und den L. Vitellius, der, wie wir bemerket haben, mit seinem ältesten Bruder in einem Jahre Consul war.

Suet. im Vit. 3.

A. Vitel-

A. Vitellius einer derer unwürdigsten Personen, die die kayserliche Würde verunehret haben, ward den siebenden, oder wie andere wollen, den vier und zwanzigsten September im andern Jahre von des Tiberius Regierung gebohren. Seine letzten Kinder- und ersten Jugend-Jahre brachte er in Capreä zu, ein Auffenthalt, von dessen Namen man gleich schliessen kann, was für ein Leben er daselbst geführet habe: und man glaubte, die Begnadigungen, die Tiberius seinem Vater ertheilte, nämlich das Consulat, und die Befehlshaber-Stelle von Syrien, wären mit seiner Schande erkaufet worden. Sein ganzes Leben war einem so schändlichen Anfange ähnlich: und die kenntlichsten Stücke seines Caraktes bestehen in allen Arten von Wollüsten, und in einer Gefräßigkeit, die er so weit trieb, daß er beständig in Gewohnheit hatte, sich zu übergeben, um sich neue Lust zum Essen zu erwecken. Sein Name verschaffte ihm Zutritt bey Hofe, und er gefiel dem Caligula, weil er ein guter Kutscher, und dem Claudius, weil er ein guter Spieler war. Diese nämlichen Verdienste machten ihn auch beym Nero beliebt: sonderlich erwarb er sich seine völlige Gunst durch einen ganz besondern Dienst, der vollkommen nach dem Geschmacke dieses Kayserswar. Nero trug großes Verlangen, als Sänger auf die Schaubühne zu treten, allein die Schamhaftigkeit hielt ihn ab. Wie ihn das Volk auch mit großem Geschrey ersuchet

n. R. E. 820
n. C. G. 69.
Sein Caraker, seine Laster.
Seine Lebens-Beschreibung, bis auf die Zeit, da er vom Galba nach Germanien geschicket ward.

Suet. in Vit. 13.

u. R. E. 820. u. C. G. 69. hatte, daß er doch singen möchte, so war er gar aus dem Schauspiele weggegangen, unter dem Scheine, als wenn er sich von dem ungestümen Bitten los machen wollte. Allein er würde es sehr ungern gesehen haben, wenn man ihn bey seinem Worte gehalten hätte. Vitellius, der die Aufsicht über die Lustbarkeiten, wobey dieser Auftritt vorging, hatte, machte sich zum Abgeordneten derer Zuschauer, und ersuchte ihn in ihren Namen, daß er doch wiederkommen und sich erbitten lassen möchte: und Nero wußte es ihm vielen Dank, daß er eine so sanfte Gewalt gebrauchet hatte. Auf die Art war Vitellius der Liebling von drey Kayserн nach einander, durchlief die ganze Laufbahne derer Ehrenstellen, und ward auch so gar mit denen ansehnlichsten Priesterthümern bekleidet, ohngeachtet er bey allen Würden auch alle Laster besaß.

Sueton. im Vit. 5 - 7.

Doch mangelte ihm ein Laster, nämlich die Raub-Begierde. Africa hatte nicht Ursache, sich über ihn zu beschwehren, daß er es mit Raubereyen geplaget hätte, ohngeachtet er zwey Jahre hintereinander darinnen zu befehlen hatte, anfangs als Proconsul und hernach als Legat seines Bruders. Allein die Armuth, darein er sich durch seine Verschwendung stürzte, verleitete ihn doch endlich zur Ungerechtigkeit: er bekam die Unterhaltung derer öffentlichen Gebäude zu besorgen, und da machte er sich verdächtig, daß er die Geschenke und Zierrathen derer Tempel ent-

entwendet, und, um seinen Diebstahl zu verbergen, Zinn an statt des Silbers, und vergüldetes Kupfer an statt des Goldes angeschaffet hätte. n.R.E.890. n.C.G. 69

Hatte die Gewinnsucht einmal in seiner Seele Wurzel gefasset, so verleitete sie ihn auch zur Grausamkeit gegen sein eigen Blut. Er hatte einen Sohn von seiner ersten Frau der Petronia, von der er sich geschieden hatte. Diese hatte sich wieder an den Dolabella verheyrathet, starb aber bald darauf und setzte diesen Sohn zum Erben ein, jedoch unter der Bedingung, wenn ihn sein Vater, dessen verschwenderisches Gemüth sie kannte, emancipiren würde *). Sie wollte durch diese Vorsicht, ihrem Sohne das Vermögen erhalten: allein sie verursachte dadurch seinen Tod. Vitellius emancipirte ihn. Allein er mochte ihn vermuthlich ein Testament zu seinem eigenen Vortheile haben machen lassen. Denn er räumte ihn mit Gift aus dem Wege, und streuete aus, der junge Mensch hätte ihm nach den Leben getrachtet, wäre aber entdecket worden. Darüber wäre er in so eine Wut und Verzweiflung gefallen, daß er selbst den zu Vollziehung des Vater-Mordes bestimmten Gift genommen hätte.

*) Die Emancipation war bey denen Römern etwas ganz anders, als bey uns. Der Sohn ward dadurch von der väterlichen Gewalt befreyet, so daß er völliger Herr über seine Person und über sein Vermögen ward.

u. R. E. 820. u. C. G. 69. Die Verachtung, in der Vitellius beym Galba stand, war, wie gesaget, der Bewegungs-Grund, aus welchem dieser Kayser ihm die wichtige Befehlshaber-Stelle über die Legionen in Nieder-Germanien anvertrauete. Wie er nun abreisen sollte, hatte er kein Geld zur Reise: er mußte deswegen einen Edelgestein versetzen, den seine Mutter Sextilia, eine verdienstvolle Frau in Ohren trug. Ja er vermiethete auch sein Hauß, und seine Frau Galeria nebst seinen Kindern mußten aus- und auf einen Boden zur Miethe ziehen. Seine Gläubiger, und besonders die Einwohner von Sinueßa und Formiä, deren Zölle er untergeschlagen hatte, widersetzten sich seiner Abreise, und legten Arrest auf seine Sachen. Er zog sich aber durch Großthun und Drohen aus dieser Verwirrung. Er war auch einem Freygelassenen schuldig. Wie ihm nun dieser schärfer als alle andern zu Leibe ging, so erhob er eine peinliche Klage wieder ihn, und gab vor, er hätte ihn geschlagen: und es kostete dem unglücklichen Gläubiger noch funfzig *) tausend Sesterzien, daß er von seinem Schuldner, die Aufhebung der Klage erhielt. Dieses Beyspiel jagte denen andern Furcht ein, und Vitellius reißte ab. Er kam ohngefehr gegen den ersten December in dem Jahre vor des Galba Tode im Lager an, und fand unter denen Legionen ein gewaltiges Mißvergnü-

Tac. Hist. I, 52.

* 1750. thlr.

gnügen, welches nur auf eine Gelegenheit, auszubrechen und Aufruhr zu erregen, wartete. n. R. E. 820. n. C. G. 69.

Dieses Kriegs-Heer trotzte noch immer auf seinen über den Vinder erhaltenen Sieg. Es hatte vielen Ruhm und eine reiche Beute ohne Mühe und Gefahr davon getragen; und das waren Lockspeisen, die sie anreizten, die Gefahr des Krieges der Ruhe, und die Hoffnung zu Belohnungen einem ruhigen und ungestörten Dienste vorzuziehen. Diese a) Gründe wirkten um so viel kräftiger bey denen Soldaten, da sie viele Jahre lang einen beschwerlichen und unfruchtbaren Dienst in einem fast wilden Lande, und unter der schärfsten Zucht hatten ausstehen müssen. Und die Zucht ist in Friedens-Zeiten allemal strenge und unerbittlich, da sie hingegen in bürgerlichen Streitigkeiten alle Kraft verliehrt. Denn wer die Soldaten auf seine Seite lenken will, der muß ihnen viel nachsehen, und sie wissen schon, daß ihnen ihre Treulosigkeit für genossen ausgeht. Die Germanischen Legionen machten zusammen ein mächtiges Heer aus. Aber vor ihrem letzten Feld-Zuge kannte jeder Soldat nur seine Cohorte: jede Legion hatte ihr besonders Lager: Derer Germanischen Legionen Neigung zur Empörung. Tac. Hist. I. 51.

a) Diuque infructuosam et asperam militiam exercitus toleraverat, ingenio loci coelique, et severitate disciplinae, quam in pace inexorabilem discordiae civium resolvunt, paratis utrimque corruptoribus, et perfidia impunita. Tac.

n. R. E. 820. n. C. G. 69. Lager: die beyden Kriegs-Heere blieben innerhalb derer Gränzen zweyer verschiedener Provinzen eingeschlossen. Wie sie aber wieder den Vinder alle für einen Mann standen, da lernten sie erst ihre Stärke und der Gallier Schwäche einsehen. Und weil es glücklich ausgeschlagen war, so seufzeten sie nach einem neuen Kriege, nach neuen Streitigkeiten, und betrachteten die Gallier nicht mehr als Bundesgenossen, sondern als überwundene Feinde.

Die Völker aus demjenigen Theile Galliens, das am Rheine lag, unterhielten diese feindseeligen Gedanken: da sie mit denen Legionen gleiche Absichten und Gesinnungen hegten, so machten sie auch Freundschaft mit ihnen, und suchten sie immer noch mehr wieder des Galba Anhänger aufzuhetzen: denn also hatten sie die Verwegenheit, diejenigen, die zu des Vinder Bunde traten, zu nennen. Durch ihre Hetzen wurden die Soldaten immer mehr und mehr auf die Sequaner, Aeduer und auf die reichsten Gallischen Völker erbittert gemacht; und da sie ihren Haß nach der reichen Beute, darauf sie sich Hoffnung machten, abmaßen, so hatten sie nichts als Eroberungen, Plünderungen und geraubtes Gold und Silber in Gedanken. Ihre Raubbegierde und ihr Uebermuth, die gewöhnlichen Laster derer mächtigsten, wurden auch noch durch den Stolz derer Gallier immer mehr rege gemacht; denn diese prahl-

ten

ten mit denen Freyheiten und Belohnungen, die sie vom Galba erhalten hatten. n.R.E. 320. n.C. G. 69.

Zu so vielen Ursachen der Unruhe kamen auch noch verschiedene heßliche Zeitungen, welche unruhige Gemüther aus Boßheit ausstreueten, und welche der Soldat blindlings glaubte. Man sagte, Galba hätte sich vorgenommen, den zehnten Mann aus denen Legionen tödten zu lassen, und die besten Hauptleute abzusetzen. Von allen Enden und Orten liefen lauter schlimme Nachrichten ein: von Rom kamen lauter solche, welche Haß und Verachtung gegen den Galba einflössen mußten; und da diese schlimmen Posten durch Lyon gingen, welches eine Stadt war, die einmal wie allemal dem Nero gewogen blieb, und folglich der jezigen Regierung gehäßig war, so wurden sie immer noch größer und nachtheiliger gemacht. Allein a) die Haupt-Quelle von solchen ungegründeten, unbedachtsamen und rebellischen Zeitungen befand sich im Heere selbst, in welchen wechselsweise, Haß, Furcht, und in Betrachtung seiner Stärke, auch ein blindes und vorurtheiliges Zutrauen wirkte.

Vitellius wird von denen Germanischen Legionen mit grossen Freuden aufgenommen Suet. in Vit. 7.

Da die Gemüther also gesinnet waren, so ward freylich ein Befehlshaber, der einen vornehmen Nahmen führete, der der Sohn

a) Sed plurima ad fingendum credendumque materies in ipsis castris, odio, metu, &, ubi vires tuas respexerant, securitate. Tac.

n. R. E. 820. n. C. G. 69. eines dreymal gewesenen Consuls und in einem Alter war, wo sich noch Munterkeit und Reife beysammen befanden, auch noch oben drein ein gelindes und verschwenderisches Gemüth besaß, als ein Geschenk des Himmels aufgenommen. Seine Niederträchtigkeiten wurden entweder nicht bemerket oder wohl gar zu Tugenden gemacht, ohngeachtet seine ganze Aufführung davon voll war. Sonderlich hatte er selbige auf seiner Herreise recht deutlich blicken lassen. Denn so oft ihm ein Soldat begegnete, so küßte er ihn auf beyden Backen. In denen Wirthshäusern machte er sich auf eine höchst unanständige Art mit denen Bedienten und Stall-Knechten gemein. Alle Morgen unterließ er nicht sie zu fragen, ob a) sie gefrühstücket hätten, und sein Magen mußte einen Beweiß ablegen, daß er selbst nicht mehr nüchtern wäre.

Tac. Hist. l. 52. Doch muß man eingestehen, daß sich in der Aufführung, die er gleich bey seiner Ankunft annahm, auch hin und wieder etwas löbliches befand. Er untersuchte mit grossem Fleiße die Winter-Quartiere derer Legionen. Wenn er die Kenntzeichen der Schande auslöschte, und die abgesetzten Kriegs-Bedienten wieder in ihre Posten einsetzte, so geschahe es nicht bloß aus einer zärt-

a) Vt mane singulos jamne jentassent, sciscitaretur, seque feciſſe ructu quoque ostenderet. Suet.

zärtlichen und schmeichlerischen Gelindigkeit. Er zog dabey auch zu weilen die Gerechtigkeit und Vernunft zu rathe. Sonderlich erwarb ihm das viel Ehre, daß er von dem schändlichen Geitze seines Vorgängers des Fontejus Capito entfernet war. Denn dieser verkaufte die Bedienungen, und schätzte die Würdigkeit oder Unwürdigkeit derer Leute nach dem Maaße ihres Reichthums. n. R. E. 820. n. C. G. 69.

Doch ward aus diesem Betragen vielmehr gemacht, als es verdiente. Denn nach denen Begriffen des gemeinen Mannes waren das Verdienste eines Kayfers, und nicht eines blosen Consularis. In unpartheyischer a) Richter ihren Augen würde Vitellius klein und geringe gewesen seyn. Allein die Soldaten waren eingenommen, und wenn er mit einer übertriebenen Bereitwilligkeit, ohne Maß, ohne Ueberlegung, nicht nur sein eigenes, sondern auch öfters fremdes Gut wegschenkte, so nannten sie das Gütigkeit und Freygebigkeit: und seine Laster wurden für Tugenden gehalten.

Unter denen beyden Kriegs-Heeren be-

a) Et Vitellius ut * apud severos humilis, ita comitatem bonitatemque faventes vocabant, quod sine modo, sine judicio, donaret sua, largiretur aliena --- ipsa vitia pro virtutibus interpretabantur. Tac.

* Ich füge das Wörtgen ut dem Texte bey, weil es der Verstand erfodert. Ich beruffe mich dißfalls auf den Freinsheimius.

n. R. E. 820. n. C. G. 69.

fanden sich ohne Zweifel redliche Leute, die die Ruhe liebten: allein die Anzahl derer, an denen man eine schädliche Munterkeit bemerken konnte, war unendlich stärker. Sonderlich waren zween Männer, die sich unter allen, durch eine unbändige Begierde, und durch eine Verwegenheit, welche alles zu wagen vermögend war, hervorthaten. Selbige waren Alienus Cäcina und Fabius Valens, Obristen einer Legion, der eine in dem Heere am Ober-Rheine unter dem Hordeonius Flaccus, und der andere in dem Heere in Nieder-Germanien unter dem Vitellius.

Carakter des Cäcina und des Valens, derer beyden vornehmsten Urheber von der, zum Vortheil des Vitellius angesponnenen Empörung.

Valens war ein alter Kriegs-Bedienter, der sich anfänglich bey dem Galba einzuschmeicheln gesuchet hatte. Er brachte ihm immer geheime Nachrichten zum Nachtheil des Virginius, und wollte ihn überreden, er hätte ihn durch des Fontejus Capito Tod, von einem gefährlichen Feinde befreyet. Wie er nun für diese vorgegebenen Dienste nicht die verhoffte Belohnung bekam, so nannte er den Galba einen undankbaren Mann: und sein falscher Eifer verwandelte sich in einen tödlichen Haß. Er redete dem Vitellius zu, daß er doch seine Absichten auf das Kayserthum richten sollte. „Dein „Name, sagte er zu ihm, ist im ganzen Rei„che berühmt: die Soldaten lassen ihr Le„ben für dich, Flaccus Hordeonius ist nicht „im Stande dich aufzuhalten, Groß-Bri„tannien wird sich mit uns vereinigen, die

Germa-

„Germanischen Hülfs-Völker werden dem „Beyspiele derer übrigen Legionen folgen, „die Treue derer Provinzen gegen die jezige „Regierung hängt nur an einen Faden, auf „dem kayserlichen Throne sitzt ein alter „Mann, der eine erbettelte Gewalt ausü„bet, und ehester Tage sterben wird; du „darfst nur die Hände ausstrecken, das „Glück kömmt dir ja recht entgegen. Vir„ginius hatte wohl Ursache, a) sich zu be„denken. Er war der Sohn eines Römi„schen Ritters, und bey seinem geringen „Herkommen viel zu wenig zur kayserlichen „Würde, wenn er sie auch hätte annehmen „wollen; hingegen war er vor aller Gefahr „sicher, so bald er sie ausschlug. Mit dir „hingegen ist es was ganz anders. Die „drey Consulate deines Vaters, seine ge„führte Censur, die Ehre, die er gehabt hat, des „Claudius College zu seyn, das sind Titel, „die dich zur kayserlichen Würde rufen, und „dir im Privat-Stande alle Sicherheit be„nehmen.„ Durch diese eifrigen Ermahnungen ward des Vitellius Schläfrigkeit einiger maßen aufgewecket. Zu hoffen getrauete er

n. R. E. 820. u. C. G. 69.

a) Merito dubitasse Virginium, Equestri familia, ignoto patre: imparem, si recepisset imperium tutum si recusasset. Vitellio tres patris Consulatus censuram, collegium Caesaris, imponere jampridem Imperatoris dignationem, & auferre privati securitatem. Quatiebatur his segne ingenium, ut concupisceret magis, quam speraret. Tac.

n. R. E. 802. n. C. G. 69. er sich noch nicht, doch fing er an zu begehren. Denn biß hieher hatte er an nichts

Dio Gab. 6. weniger gedacht. Dio erzählet, es hätten ihm die Wahrsager ehedem das Kayserthum prophezeyet: er hätte sie aber nur ausgelachet und gesaget, man könnte aus dieser Propheceyung recht deutlich abnehmen, daß sie nichts verstehen oder Betrüger seyn müßten.

Tac. Hist. I. 53. Cäcina im Heere von Ober-Germanien, war eben so hitzig wie Valens, hatte auch gleiche Bewegungs-Gründe dazu. Er war zur Zeit der Empörung, die dem Galba auf den Thron half, Quästor in Bötica, und einer von denen ersten gewesen, die sich zu dieser Parthey geschlagen hatten. Zur Belohnung für seine Treue bekam er eine Befehlshaber-Stelle über eine Legion. Allein er führte sich dabey sehr schlecht auf, und ward überführet, daß er die Landes-Einkünfte untergeschlagen hatte. Galba, der in diesem Punkte unerbittlich war, gab Befehl wieder ihn, als wieder einen, der gemeines Gut entwendet hätte, zu verfahren. Cäcina ward darüber eben so aufgebracht, als wenn ihm groß Unrecht geschehen wäre, und faßte den Entschluß, alles in einander zu hetzen, und die Republik in Feuer und Flammen zu setzen, und a) sich vor der ihm selbst drohenden Gefahr zu retten. Er besaß

a) Privata vulnera Reip. malis operire statuit. Tac.

saß alles, was dazu gehöret, wenn der Soldat soll gewonnen werden: er war in der schönsten Jugend, groß und wohl gewachsen, und besaß Herz und Ehrgeiz in Menge: seine Reden hatten Geist und Leben, sein Gang war stolz, und seine Augen voller Feuer. Kein Mensch konnte also vermögender als er seyn, ein bereits übelgesinntes Kriegs-Heer, worunter er noch dazu viel zu befehlen hatte, zu denen äusserſten Unternehmungen zu verleiten. n.R.E. 820. n.C.G.69

Es kam eins zum andern, so daß das Uebel immer mehr überhand nahm. Die Einwohner von Trier, Langres und andern Gallischen Städten, die es mit dem Vinder gehalten, und darüber des Galba Rache empfunden hatten, beschwehrten sich so gut wie die Soldaten, die unter ihnen herum lagen, ja sie suchten sie noch dazu durch allerhand erdichtete Gefahr zu fürchten zu machen. Die Sache ging so weit, daß die Abgeordneten der Stadt Langres, welche denen Legionen, einem alten Gebrauche nach, Kenntzeichen * der Gastfreyheit überbringen sollten, durch ihre Reden, die sie führten, beynahe einen Aufruhr unter dem Kriegs-Heere erreget hätten; und wie ihnen Hordeonius Flaccus befohlen hatte, sie sollten sich heimlich bey der Nacht wegbegeben, so ging die Rede, er hätte sie umbringen Das Uebel wird durch einige Gallische Völker noch ärger gemacht.

* Selbige bestunden in einem Bilde von zwo rechten Händen, die einander anfasseten.

n. R. E. 820
n. C. G. 69.

gen lassen. Darüber geriethen die Legionen in völlige Bewegung; sie machten heimlich einen Bund, einander im Fall der Noth beyzustehen; ja es traten auch die Hülffs-Völker dazu, ohngeachtet sie vorher in Uneinigkeit miteinander gelebet hatten. Denn Bösewichter a) werden, nach des Tacitus Worten, nicht eher Freunde, als bis es auf den Krieg losgeht, wenn sie gleich zu Friedens-Zeiten in beständiger Feindschafft mit einander stehen.

Vorbereitung zur künftigen Empörung. Der Eid wird dem Senate und Römischen Volke geleistet.

So standen die Sachen, wie der erste Jenner eintrat, der Tag, an welchen der Eid der Treue denen Kayserm aufs neue geleistet werden mußte. Die Legionen in Nieder-Germanien, die unter des Vitellius Befehlen standen, leisteten ihn, aber mit vieler Schwierigkeit, und augenscheinlichen Widerwillen. Nur die obersten Kriegs-Bedienten sagten die Worte des Eides her: die b) andern schwiegen stille, jeder wartete, ob sein Nachbar reden würde: es ging hier, wie es bey kitzlichen Umständen zu gehen pflegt, sie wollten alle gerne nachfolgen, nur wollte keiner den Anfang machen. Das Mißvergnügen war allgemein: doch befand sich noch unter einigen Legionen ein Unterschied.

a) Faciliore inter malos consensu ad bellum, quam in pace ad concordiam. Tac.

b) Ceteri silentio, proximi cujusque audaciam expectantes: insita mortalibus natura propere sequi, quae piget inchoare. Tac.

schied. Die erste und fünfte trieben ihren Muthwillen so weit, daß sie nach des Galba Bildern mit Steinen warfen: die funfzehnte und sechszehnte liessen es nur bey Murren und Drohungen bewenden. n. R. E. 820. n. C. G. 69

In dem Kriegs-Heere am Ober-Rheine erklährten sich die vierte und achtzehnte Legion ungescheit wieder den Galba, zerbrachen auch seine Bilder. Doch wollten die Soldaten nicht für offenbare Rebellen des Reichs angesehen seyn, deßwegen schwuhren sie dem Senate und Römischen Volke, Namen, an die man seit langer Zeit nicht mehr gedacht hatte. Man muß glauben, daß sich bey einer solchen Unruhe einige durch ihre Verwegenheit hervor gethan, und sich als Häupter und Anführer der Empörung werden bezeiget haben. Doch ward keine förmliche Rede an die Soldaten gehalten, auch stieg keiner auf einen erhabenen Ort, um sich bey denen Soldaten hören zu lassen; denn a) es war noch niemand vorhanden, bey dem man sich damit hätte ein Verdienst machen können.

Der b) oberste Feld-Herr Hordeonius Flaccus, that nicht den geringsten Versuch, die Wut derer Aufrührer zu bändigen: er

a) Neque enim erat adhuc cui imputaretur. Tac.

b) Spectator flagitii Hordeonius Flaccus consularis legatus aderat, non compescere mentes, non retinere dubios, non cohortari bonos ausus, sed segnis, pavidus & secordia innocens. Tac.

n.R.E.820. u. C.G.69. er suchte weder diejenigen, die noch wankten, aufrecht zu erhalten, noch die redlichen aufzumuntern. Er war dazu viel zu schläfrich, viel zu verzagt, viel zu furchtsam. Lasterhaft war er nicht, aber er hatte auch nicht das Vermögen dazu. Anstatt daß er der Unordnung hätte Einhalt thun sollen, sahe er sie mit gelassenen Augen an. Die besondern Befehlshaber derer Legionen, und die Tribunen folgten der Schläfrichkeit ihres Oberhaupts. Nur vier Centurionen wagten es noch, einige Treue gegen den Galba zu zeigen, und seine Bilder vor denen Beschimpfungen derer Aufrührer zu schützen. Allein dadurch machten sie die wütenden Soldaten nur noch erbitterter. Sie wurden beym Kopfe genommen, und in Ketten und Bande geleget. Nach diesem Beyspiele war kein Fünkgen Treue gegen den Galba mehr zu blicken, und an den ihm geleisteten Eid ward gar nicht mehr gedacht. Der größte Haufen ward a) bald der einzige und verschlang alle die übrigen, wie es bey Empörungen zu gehen pflegt.

Vitellius wird zum Kayser ausgerufen. Tac. Hist. l. 56.

In der Nacht zwischen dem ersten und andern Jenner kam der Soldat, der den Adler der vierten Legion trug, nach Cöln zum Vitellius, und brachte ihm die Nachricht, daß seine und die achtzehnte Legion dem

a) Quod in seditionibus accidit, unde plures erant, omnes fuere. Tac.

dem Galba den Gehorsam aufgekündiget, und dem Senate und Römischen Volke den Eid geleistet hätten. Man sahe gleich, daß dieser Eid ein bloses Gespötte war: es ward beschlossen, die Gelegenheit zu ergreiffen, da das Glück den Ausschlag noch nicht gegeben hatte, und man zweifelte nicht, Vitellius würde sich denen Soldaten, die einen Kayser suchten, anbieten. Er schickte also Boten an die unter ihm stehenden Legionen, und an ihre Vorgesetzten, und ließ ihnen sagen, "das „Kriegs-Heer am Ober-Rheine wollte den „Galba nicht mehr für sein Oberhaupt erken„nen. Man müßte also, im Fall, daß man „dieses Beginnen als eine Empörung betrach„ten wollte, einen Krieg anfangen; wollte „man aber die Eintracht und den Frieden „vorziehen, so müßte man einen neuen Kay„ser erwählen. In diesem letzten Falle wollte „er ihnen rathen, daß sie nicht erst einen un„bekannten Gegenstand in der Ferne suchen, „sondern lieber das, was sie bey der Hand „hätten, nehmen möchten, weil weniger Ge„fahr dabey wäre."

u.R.E. 820. n.C.G. 69.

Die erste Legion war die nächste, und Fabius Valens der hitzigste unter allen Ober-Kriegs-Bedienten. Er kam den andern Morgen mit einem Haufen Reiterey nach Cöln, und nannte in seinem Gruße den Vitellius Kayser. Diese Ausrufung geschahe mit einer Unanständigkeit, welche die Hitze und Uebereilung entschuldigen könnten, wenn sich nur der neue Kayser nicht niederträchtig

u.R.E.820. u.C.G. 69. Suet. im Vit. 8.

und höchst verachtungswürdig dabey aufgeführet hatte. Er ward in seinem Gemache, in seiner gewöhnlichen Kleidung, ohne das geringste Kenntzeichen der Würde, von denen Soldaten weggenommen, und aus einer Gaße in die andere getragen, wobey er einen bloßen Degen in der Hand hatte, den man für des Julius Cäsar seinen ausgab, und unter dieser Benennung in dem Tempel des Kriegs-Gottes zu Cöln verwahrete. An statt daß Vitellius nach dem Gepränge in des Befehlshabers Wohnung hätte zurück kehren sollen, so speisete er in einem Hauße, wo man ihm eine Mahlzeit zubereitet hatte: und er ging nicht eher heraus, als bis ihn das Feuer, das in dem Speise-Hauße heraus kam, dazu nöthigte. Alle Anwesenden erschracken über diesen Zufall und betrachteten es als eine böse Vorbedeutung. Allein Vitellius sagte: "Fürchtet euch nicht, es ist ein Licht, wel„ches uns erleuchten will.„ Und das war, wenn wir dem Suetonius glauben, alles, was er bey einer so wichtigen Gelegenheit zu denen Soldaten sagte.

So unanständig als dieses Verfahren für ein Oberhaupt war, so ward er doch gleichwohl den Augenblick von allen Legionen der niedern Provinz angenommen: und das Kriegs-Heer in Ober-Germanien machte es ebenfalls nichts anders. Es vergaß des Senats und des Römischen Volks, womit es sich geschmücket hatte, und huldigte

dem

dem Vitellius: ein klarer a) Beweiß, daß ihm die Republik die beyden vorhergehenden Tage hindurch nur zum Vorwande gedienet, und daß sein Bezeigen keine wahre Neigung gegen dieselbe zum Grunde gehabt hatte. n. R. E. 320. n. C. G. 69.

Die Einwohner von Cöln, Trier und Langres waren so eifrig wie die Soldaten; sie boten Volk, Pferde, Waffen und Geld an. Ganze Städte so wohl, als einzelne Personen suchten es einander zuvor zu thun: und das geschahe nicht etwa blos von denen Häuptern der Colonien, welche reich genug waren und dergleichen Anerbieten ohne ihren Schaden thun konnten, und die sich auch ausser dem nach dem Siege die schmeichelhafteste Hoffnung machten. Jede Cohorte, jeder gemeine Soldat brachte sein bißgen Spar-Geld, und wer kein Geld hatte, gab sein Wehrgehänge, seinen Soldaten-Schmuck, seine versilberten Waffen. Und das geschahe alles mit Ungestüm und Hitze, eigentlich aber aus Geitz und Eigennutz.

Nachdem Vitellius seine Kräfte zusammen genommen und die Treue derer Soldaten gelobet hatte, bekam er den Zunamen Germanicus von ihnen: aber Cäsar wollte er sich durchaus nicht nennen lassen, und wer weiß, was er für Ursachen dazu hatte. Den Namen Augustus schlug er nicht gänzlich aus, doch wollte er ihn auch nicht gleich annehmen. Uebrigens machte er anfänglich ganz Tac. Hist. I. 62. Suet. in Vit. 8.

a) Scires illum (exercitum) priore biduo non penes Rempublicam fuisse. Tac.

u.R.E. 820. u.C.G. 69.

löbliche Einrichtungen. Er gab denen Römischen Rittern verschiedene Bedienungen, die die vorigen Kayser durch ihre Freygelassenen verwalten ließen. Er hatte für die Soldaten eben die Gnade, die wir schon am Otho bemerket und gelobet haben, und ließ den sogenannten Zoll, den die Centurionen von ihren Cohorten hoben, aus der kayserlichen Schatz-Kammer bezahlen.

Verschiedene Kriegs-Bedienten werden der Wut derer Soldaten aufgeopfert, andere entgehen dem Tode durch List.

Der gemeine Mann, der bey Empörungen, woran er Theil gehabt hat, allezeit wütend ist, verlangte vieler Menschen Tod. Und es ist was sonderbares, daß ein solcher Fürst, wie Vitellius war, dergleichen blutdürstigen Begehren nicht allezeit erfüllet, sondern es zuweilen hintertrieben hat, indem er diejenigen, deren Todt man verlangte, ins Gefängniß werfen ließ. Denn a) unter diesen rasenden Leuten hätte er ganz offenbar grausam seyn können, hingegen mußte er sie hintergehen, wenn er gnädig verfahren wollte. Auf die Art ward Julius Bardo der Admiral von der Flotte auf dem Rheine gerettet. Er hatte zu des Fontejus Capito Tode viel mit beygetragen; und den wollten die Soldaten aus Eigensinn jetzt rächen, da sie doch eben nicht Ursache gehabt hatten, ihm in seinem Leben gar zu gewogen zu seyn. Vitellius ließ den Bardo gefangen nehmen, und nach einiger Zeit, wie der alte Haß vergessen war,

a) Apud saevientes occidere palam, ignoscere non nisi fallendo poterat. Tac.

war, gab er ihm die Freyheit wieder. Civilis, der berühmte Bataver, der in der Folge denen Römern so viel zu schaffen machte, ward bey gegenwärtiger Gelegenheit ebenfalls vor der Rache derer Soldaten gerettet, als welche ihn als einen wahrhaftigen Reichs-Verräther betrachteten. n. R. E. 820. n. C. G. 69.

Fontejus Capito hatte ihm aufrührerische Absichten zugetrauet, und dem zu Folge war er unter dem Nero nach Rom geschicket, und vom Galba loßgesprochen worden. Vitellius verschonte ihn aus Staats-Klugheit, weil er ein kriegerisches Volk, unter welchem Civilis in großem Ansehn stand, nicht vor den Kopf stoßen wollte. Unter der Zahl derer, die der neue Kayser auf derer Soldaten ungestümes Begehren hinrichten ließ, sind die merkwürdigsten die vier Centurionen, die sich der Empörung wieder den Galba wiedersezet hatten. Ihre a) Treue war ein Verbrechen, welches Aufrührer niemals vergeben. Tac. Hist. IV. 13.

Des Vitellius Anhang, der schon an und für sich selbst mächtig genug war, ward auch noch in kurzer Zeit stärker. Die benachbarten Provinzen folgten denen Fußstapfen derer Germanischen Kriegs-Heere. Valerius Asiaticus, der Legat in Belgica, und Junius Bläsus, der Befehlshaber von dem Lyonischen Gallien erkannten den Vitellius für ihren Kayser, das Kriegs-Volk, welches in Die benachbarten Kriegs-Völker derer Germanischen Kriegs-Heere traten auch zu des Vitellius Partey.

a) Damnatos fidei crimine, gravissimo inter desciscentes. Tac.

n. R. C. 820.
n. C. G. 69.

Rhetia lag, folgte ebenfalls diesem Beyspiele. Das Kriegs-Heer in Großbritannien, welches unter einander selbst und mit seinem Oberhaupte in schlechten Vernehmen stand, vereinigte sich dennoch zum Vortheile des neuen Kayfers. Sein Feldherr war Trebellius Maximus, ein feiger und im Kriege unerfahrner Mann, der sich durch seine Zaghaftigkeit verächtlich, und durch seinen Geitz und Raub auch noch verhaßt machte. Roscius Cälius, ein Obrister einer Legion hetzte die Soldaten immer noch mehr auf: und der Aufruhr ward so heftig, daß Trebellius a) sich genöthiget sahe, die Flucht zu ergreifen und sich zu verstecken, um den Tod zu entgehen. Er kam wieder und ward von seinem Kriegs-Heere angenommen, hatte aber wenig oder gar nichts mehr zu befehlen: es ward gleichsam ein Vergleich zwischen ihnen getroffen, daß der Feld-Herr Sicherheit, der Soldat aber alle Freyheit haben sollte. Doch war auch dieser schimpfliche Vergleich nicht von langer Dauer. Trebellius mußte aufs neue entfliehen, über das Meer gehen, und beym Vitellius Schutz suchen. Nun nahm zwar dieses Kriegs-Heer nicht viel Antheil an dem bürgerlichen Kriege: allein sein bloser Name gab schon der Partey, die es ergriffen hatte,

Tac. Hist. I. 60. u. Agr. 16.

a) Trebellius fuga ac latebris vitata exercitus ira, indecorus atque humilis, praecario mox praefuit: ac velut pacti exercitus licentiam, dux salutem. Tac. Agr.

hatte, ein großes Gewicht. Da also Vitel- u. R. E. 820.
lius sahe, daß alle Provinzen, alle Kriegs- u. C. G. 69.
Völker, die er zurück ließ, seine Freunde wa-
ren, so machte er sich seinen Entwurf, wie er
seine Unternehmung ausführen, und mit ge-
waffneter Hand seine Herrschaft im Mittel-
punkte des Reichs aufrichten wollte.

Das Feuer seiner Soldaten war so groß, Vergleichung zwischen dem Feuer der Soldaten und des Vitellius Schläfrigkeit.
daß er aufwachen mußte. Denn zwischen
dem Vitellius und seinem Kriegs-Heere war
ein gewaltiger Unterschied. Die Soldaten
verlangten mit großem Geschrey, er sollte ih-
nen die Waffen in die Hand geben, da das
erste Schrecken in Gallien noch herrschte, und
Spanien sich noch nicht völlig erkläret hat-
te. Die Strenge des Winters war in ih-
ren Augen keine Hinderniß. Sie wollten
durchaus keine Verzögerung leiden, und
verlangten, man sollte sie augenblicklich an-
führen, daß sie Italien überfallen, und Rom
einnehmen könnten. Sie sagten, in bürger-
lichen Streitigkeiten käme auf die Geschwin-
digkeit sehr viel an, man müßte mehr ver-
fahren als berathschlagen. Vitellius a) hin-
gegen war nicht anders, als wenn er im
Schlafe läge. Ein wollüstiges faules Leben,
ein voller Tisch, das waren, nach seinen Ge-
danken, die Früchte der Oberherrschaft. Er
füllte nur seinen Bauch, und ward den gan-

a) Torpebat Vitellius, et fortunam Principatus, inerti luxu ac prodigis epulis praesumebat, medio diei temulentus, et sagina gravis. Tac.

n. R. E. 820. n. C. G. 69. zen Tag nicht nüchtern, folglich war er zu allen Geschäften untüchtig. Und doch hatte ein so böses Beyspiel keinen Einfluß in die Soldaten. Diese bezeigten sich eben so eifrig, eben so feurig, als wenn sie einen muntern Kayser gehabt hätten, der sie beständig aufgemuntert und angefeuert hätte. Wenn ich also gesaget habe, Vitellius hätte seinen Kriegs-Entwurf gemacht, so muß man das von seinen obersten Kriegs-Bedienten verstehen, die ihn unter seinem Namen verfertigten.

Kriegs Entwurf derer Feldherren des Vitellius.

Es ward also beschlossen, daß zwey Kriegs-Heere, eines von vierzig und das andere von dreyßig tausend Mann unter des Valens und Cäcina Anführung vorausgehen sollten: der Kayser aber sollte ihnen mit einer noch größern Macht nachfolgen. Valens hatte Befehl, Gallien zu einer günstigen Erklärung für den Vitellius zu nöthigen, oder es zu verheeren, im Fall es sich nicht unterwerfen wollte, und er sollte über die Cottischen *) Alpen in Italien eindringen. Dem Cäcina schrieb man einen kürzern Weg vor, und er hatte Befehl, die Peninischen **) Alpen zu erreichen. So bald diese Anstalten bekannt waren, verlangten die Soldaten inständig das Zeichen zum Aufbruche. Und sie mußten keine Zeit verlohren haben, weil sie eher aufbrachen, ehe sie die Nachricht von des Galba Tode

*) Beym Berge Cenis.
**) Beym großen S. Bernhard.

Tode erhalten hatten, welcher, wie gesaget, den funfzehenten Jenner erfolgte. n. R. E. 820. u. C. G. 69.

Tacitus hat es als eine gute Vorbedeutung angemerket, daß sich an der Spitze von des Valens Kriegs-Heere, indem es aufgebrochen wäre, ein Adler gezeiget, und es eine Zeitlang begleitet hätte. Wenn sich bey dieser Begebenheit, sie mag nun wahr oder falsch seyn, etwas merkwürdiges befindet, so ist es die abergläubische Leichtgläubigkeit des Geschichtschreibers.

Des Valens Zug bis an die Cottischen Alpen. Tac. Hist. l. 62.

Valens ging durch das Trierische Gebiete ohne alle Vorsicht und Gefahr, weil die Völker des Vitellius Partey geneigt waren. Aber in Divodurum, welches wir heut zu tage Metz nennen, ward er zwar sehr wohl empfangen, allein es überfiel die Soldaten ein plötzliches und unsinniges Schrecken. Sie ergriffen auf einmal eilends die Waffen, nicht um die Stadt zu plündern, sondern die Einwohner nieder zu machen; und das ohne Grund, ohne Vorwand, blos aus Wut und Raserey. Da man die Ursache von dieser plötzlichen Wut nicht wußte, so war es um so viel schwehrer, ihr Einhalt zu thun. Doch besänftigte endlich das Bitten des Befehlshabers die Soldaten, und rettete die Stadt vor einem gänzlichen Untergange, allein es hatte schon mehr als vier tausend Menschen das Leben gekostet. Dieses entsetzliche Beyspiel setzte die Gallier in die äußerste Bestürzung: und alle Städte, wo das Kriegs-Heer durchzog, kamen mit ihrer Obrigkeit

II. R. E. 820. II. C. G. 69. entgegen, und warfen sich mit Weib und Kindern der Länge lang auf den Weg hin: und man brauchte alle Hülfs-Mittel, die ohnmächtige anzuwenden wissen, wenn sie den Zorn derer mächtigern besänfftigen wollen.

In dem Lande der Leucer, welches jezt das Gebiete von Toul ist, erfuhr Valens des Galba Tod, und daß Otho Kayser geworden war. Diese Veränderung machte wenig Eindruck bey denen Soldaten. Denn es war ihnen einerley, ob sie den Galba oder Otho zu bestreiten hatten. Aber a) die Gallier durften sich nicht länger besinnen. Sie haßten den Otho so sehr als den Vitellius: allein Vitellius machte sich furchtbar; und dieser Umstand gab den Ausschlag.

Das Kriegs-Heer betrat hierauf das Gebiete der Stadt Langres, welche Freund war. Es ward daselbst sehr wohl aufgenommen, hielt aber auch dagegen gute Ordnung und Manns-Zucht. Allein die Freude währete nicht lange. Es befanden sich acht Cohorten Bataver im Lande, welche der vierzehnten Legion als Hülfs-Völker hatten folgen sollen; aber sie hatten sich bey Gele-
Tac. Hist. II. 12. und 27. genheit derer Unruhen, die vor des Nero Tode erfolgten, von ihr getrennet. Sie wollten wieder nach Groß-Britannien gehen, in-

a) Gallis cunctatio exemta: & in Othonem ac Vitellium odium par; ex Vitellio & metus Tac.

indem die vierzehnte Legion in Dalmatien war. Valens fand diese Cohorten in Langres; und nachdem er sie mit seinem Heere vereiniget hatte, fingen die Bataver mit denen Soldaten derer Legionen Zank an; die Soldaten derer andern Haufen theilten sich unter die beyden streitenden Parteyen, und es fehlte nicht viel, so wäre ein allgemeines Hand-Gemenge daraus entstanden. Allein Valens gebrauchte sich seiner Gewalt, ließ einige wenige Bataver hinrichten, und lernte denen andern, an die Ehrfurcht und an den Gehorsam, gegen die Hoheit des Reichs gedenken, als woran man fast gar nicht mehr gedachte. n. R. E. 820. n. C. G. 69.

Wieder die Aeduer suchte er vergeblich einen Vorwand zum Kriege. Er hatte ihnen Geld und Waffen abgefodert, und sie lieferten noch obendrein freywillig Lebens-Mittel. Das thaten sie aus Furcht. Die Einwohner von Lyon thaten desgleichen, aber aus Neigung und gutem Herzen. Aus Haß gegen den Galba hatten sie sich schon seit langer Zeit für den Vitellius erkläret. Valens fand zu Lyon die Italische Legion, und einen Haufen Reiterey, den wir nach unserer Art, das Turinische * Regiment nennen würden, und nahm beyde mit sich. Tacitus bemerket hier einen Hof-Streich von diesem Feld-Herrn. Manlius, der Obriste von der Italischen Legion, hatte des Vitellius Partey grosse Dienste geleistet. * ala Taurina.

Valens,

n. R. E. 820. n. C. G. 69. Valens, a) der ihm vermuthlich nicht trauete, suchte ihn heimlich verhaßt zu machen, und öffentlich lobte er ihn, damit jener nicht auf seiner Hut seyn sollte. Der Kunst-Grif that seine Wirkung: Vitellius verachtete einen Kriegs-Bedienten, dem er viel zu danken hatte, und der ihm hätte nützlich seyn können.

Ich habe ehedem gesaget, * daß die Städte Lyon und Vienne zwo Nebenbuhlerinnen waren, die einander beständig mit feindseeligen und eifersüchtigen Augen betrachteten. Die Zuneigung derer Lyonier zum Nero hatte denen Viennern eine grosse Treue gegen den Galba eingeflößet. Dem zu Folge hatten beyde einander Schlachten geliefert, das Land verheeret, und zwar mit einer Erbitterung, woraus man wohl abnehmen konnte, daß es nicht blos um des Nero oder Galba willen, sondern aus ganz andern Absichten geschahe. Galba behielt die Oberhand, bestrafte die Lyonier und belohnete die Viennr: ein neuer Bewegungsgrund zum gegenseitigen Haße, den die Nachbarschaft noch mehr anfeuerte. Die Ankunft des Valens mit einem mächtigē Kriegs-Heere schien denen Lyoniern die erwünschteste Gelegenheit zu seyn, ihre Rache zu befriedigen:

a) Secretis eum criminationibus infamaverat Fabius ignarum, & quo incautior deciperetur, palam laudatum. Tac.

* Geschichte der Röm. Rep. T. XV. p. 85.

digen: sie suchten also dem Kriegs-Volke allem Haß, womit sie selbst vergiftet waren, beyzubringen. Es gelang ihnen auch. Die Soldaten wollten die Stadt Vienne mit Strumpf und Stiel ausrotten, und ihre Vorgesetzten getraueten sich nicht einmal, ihrer Wuth einhalt zu thun. Die Vienner erschracken heftig, und baten in der demüthigsten Stellung um Gnade. Sie fielen denen Soldaten zu Füssen, sie warfen sich zur Erden, und baten mit weinenden Augen um Barmherzigkeit. Zu gleicher Zeit ließ auch Valens dreyhundert Sesterzien für jeden Mann unter sie austheilen. Alsdenn waren sie nicht mehr so unbändig; das Alter und Ansehn der Colonie ging ihnen zu Herzen, und sie waren bereit, die Vorstellungen ihres Feld-Herrn anzuhören. Die Vienner wurden aber doch entwaffnet, und sie brachten, was sie in Leib und Leben hatten, und der Soldat brauchte. Aber sie waren noch herzlich froh, daß sie damit los kamen. Die Rede ging, sie hätten den Schutz des Valens für eine große Geld-Summe erkaufen müssen: und die Sache ist an sich sehr wahrscheinlich. Dieser a) Kriegs-Bediente hatte lange Zeit genau gelebet, nun war er auf einmal reich geworden. n. R. E. 80. n. C. G. 69.

a) Is diu sordidus, repente dives, mutationem fortunae male tegebat, accensis egestate longa cupidinibus immoderatus, & inopi juventa senex prodigus. Tac.

n. R. E. 820. n. C. G. 69. den. Und er suchte auch seine Glücks-Veränderung nicht etwa zu verstecken. Die lange Dürftigkeit hatte seine Begierden nur rege gemacht, und er ließ ihnen iezt völlig den Zügel schießen: hatte er in der Jugend mit der Armuth gekämpfet, so ward er im Alter ein Verschwender.

Hierauf zog er mit langsamen Schritten durch das Land derer Allobroger und Vocontier, * und trieb einen schändlichen Handel mit seinen Wegen und Rast-Lägern; denn die Besitzer derer Länder, die an seiner Strasse lagen, konnten sich selbige erkaufen. Er verfuhr dabey so tyrannisch, daß er schon im Begrif stand, die Stadt Luc ** im Gebiete derer Vocontier, mit Feuer anzustecken, wenn ihm nicht eilends die verlangte Summe ausgezahlet worden wäre. Wo kein Geld vorhanden war, da mußte die Ehre derer Töchter und Weiber herhalten, wenn er erweichet werden sollte. Auf die Art kam er endlich am Fuße derer Alpen an.

Des Cäcina Zug. Des Helvetischen Volks Unglück. Tac. Hist. I. 67.

Cäcina nahm seinen Weg durch das Land derer Helvetier, welche von der Herzhaftigkeit und Tapferkeit ihrer Väter nichts weiter behalten hatten, als einen berühmten

* Die Haupt-Städte derer Vocontier waren Vaison, Luc und Die.

** Diese Stadt, welche an der Drome lag, ist schon vor vielen Jahrhunderten überschwemmet worden. In der Gegend ist ein Dorf entstanden, welches noch h. z. t. den Namen führet.

ten Namen, ohne wirkliche Stärke und Nachdruck. Da sie von des Galba Tode nichts wußten, so wollten sie sich dem Vitellius nicht unterwerfen. Ausserdem hatte auch ein Zufall von geringer Erheblichkeit einen Streit zwischen ihnen und denen Römischen Soldaten erreget: u. Cäcina, der nach Raub und Blute trachtete, bedachte sich nicht lange, einen Krieg daraus zu machen. Die Helvetier sahen sich also im Ernste angegriffen, und versammelten einen Haufen Kriegs-Volk: allein da sie das Fechten verlernet hatten, da sie sich nicht in gehöriger Ordnung zusammen zu halten, auch ihre Waffen nicht zu gebrauchen wußten, so wurden sie in Stücken zerhauen; ihr Land ward verheeret, und ihre Haupt-Stadt, welches die Stadt Avenche war, mit einer Belagerung bedrohet. Da sie nun also ohnmöglich wiederstehen konnten, so unterwarfen sie sich dem Sieger. Dieser ließ dem Julius Alpinus, einem von denen Ober-Häuptern des Volks, den Kopf herunter schlagen, und das Schicksal derer andern zu entscheiden behielt er dem Vitellius vor. u. R. E. 820. u. C. G. 69.

Die Abgeordneten derer Helvetier fanden den Kayser und die Legionen in der nachtheiligsten Gesinnung gegen sie. Die Soldaten verlangten, das ganze Volk sollte ausgerottet werden, und hielten denen Abgeordneten, die geballete Faust und den bloßen Degen vor die Augen. Vitellius

selbst

u.R.E. 820. selbst ließ es weder an Vorwürfen noch
n.C.G. 69. Drohungen fehlen. Allein die Beredtsamkeit des Claudius Cossus, des Redners a) der Gesandtschaft, rettete sein Vaterland. Dieser wußte seine Rede seinem Schmerze gemäß einzurichten: er zitterte und bebte, er schien verwirrt, vergaß Thränen, und dadurch erweichte er den gemeinen Mann, der allezeit bereit ist, von einer Ausschweifung auf die andere zu fallen, und der sich eben so geschwind zum Mitleiden bewegen, als zur ärgsten Grausamkeit verleiten läßt. Die Soldaten wurden auf einmal umgekehrt. Sie weinten mit denen bittenden, und sie bestanden jezt mehr auf Gnade, als sie vor dem auf Grausamkeit erpicht gewesen waren; denn sie baten und erhielten selbst vom Vitellius Vergebung für die Helvetier.

Cäcina geht über die Peninischen Alpen.

Cäcina war im Lande geblieben, und hatte auf das Urtheil und die Befehle des Kayfers gewartet. Wie es damit seine Richtigkeit hatte, und er nun über die Alpen gehen wollte, so erfuhr er, daß ein Haufen Reite,

a) Claudius Cossus, unus ex legatis, notae facundiae, sed dicendi artem apta trepidatione temperans, atque eo validior, militis animum mitigavit: ut est mos vulgo, mutabili subitis, & tam prono in misericordiam, quam immodicum saevitia fuerat. Effusis lacrymis, & meliora constantius postulando, impunitatem salutemque civitati impetravere, Tac.

Reiterey, der ehedem unter dem Vitellius in Africa gedienet, und den Nero wegen des obgedachten vorhabenden Feld-Zugs nach Egypten, nach Italien hatte kommen lassen, die Parthey ergriffen, und ihm den Eid der Treue geleistet hätte. Diese Reiterey stand damals am Po, und sie ergab sich nicht nur selbst an den Vitellius, sondern sie hatte auch noch vier ansehnliche Städte, Meiland, Novare, Yvrers, und Verceil beredet, daß sie sich für ihn erkläreten. Cäcina war über einen so glücklichen Anfang höchst erfreuet. Da er aber bedachte, daß ein Haufen Reiterey, der sich höchstens nicht über tausend Pferde erstreckte, ein so grosses Land nicht bedecken könnte, so ließ er eilends einen ansehnlichen Haufen Fuß-Volk und Reiterey abgehen; er selbst aber ging mit dem Haupt-Heere über die Peninischen Alpen, die noch voller Schnee lagen. n. R. E. 820. n. C. G. 69.

Während der Zeit, daß Vitellius so gewaltige Anstalten zum Kriege machte, erhielt er zum öftern abgeschmackte Briefe vom Otho, worinnen er ihm den Frieden vorschlug, Geld oder eine ansehnliche Ehren-Stelle anbot, mit der Freyheit, sich einen Ort auszulesen, wo er sein Leben in Ueberfluß und Freude zubringen könnte. Vitellius antwortete aus eben dem Tone: und dieser lächerliche und unanständige Scherz dauerte von beyden Seiten eine Zeit lang. Endlich folgten auf die Liebkosungen Schimpf-Worte: und beyde warfen Otho und Vitellius versuchen und stellen einander Fallen. Tac. Hist. I. 74.

n. R. E. 820. n. C. G. 69. einander in ihren Briefen alle möglichen Ausschweifungen und Schandthaten vor: und beyde sagten die Wahrheit.

Otho wollte auch versuchen, wie das Kriegs-Volk seines Feindes gesinnet wäre, und ließ den Senat einige Glieder der Gesellschaft an die beyden Germanischen Kriegs-Heere abschicken. Die Abgeordneten blieben beym Vitellius, und verbanden sich so geschwind mit ihm, daß sie sich nicht einmal hätten mit dem Zwange entschuldigen können. Die Kriegsbedienten von der Wache, die ihnen Otho zum Staate mitgegeben hatte, wurden zurück geschickt, ehe sie sich noch unter die Legionen einschleichen und in Handlungen einlassen gekonnt hatten. Valens gab ihnen in Namen derer Germanischen Kriegs-Heere Briefe an Prätorianischen- und Stadt-Cohorten mit. In selbigen ward die Stärke der Vitellianischen Partey mit prächtigen Worten herausgestrichen. Man bot ihnen Freundschaft an. Man beschwerte sich, daß sie dem Otho hätten das Reich geben wollen, da doch Vitellius eher davon im Besitz wäre. Man versuchte ihre Treue durch Versprechungen und Drohungen. Man führte ihnen ihre ungleiche Kriegs-Macht zu Gemüthe, und versicherte sie zu gleicher Zeit, daß sie durch den Frieden nichts verliehren sollten. Aber die Prätorianer waren den Otho zu sehr gewogen, als daß sie sich hätten sollen abspänstig machen lassen.

Auf die Versuche der Verführung erfolgten heimliche Nachstellungen. Vitellius und Otho schickten beyde wieder einander Mörder aus. Des Vitellius seine konnten sich leicht in Rom verbergen. Aber die Otho abgeschickt hatte, wurden gleich entdecket. Neue Gesichter verriethen sich von selbsten in einem Lager, wo jedermann einander kannte. n. R. E. 820. n. C. G. 69.

Des Otho und Vitellius Familien werden erhalten.

Vitellius hatte seine Mutter, seine Gemahlin und Kinder in Rom. Er schrieb also an den Salvius Titianus, des Otho Bruder, wenn ihnen kein Leid wiederfahren würde, so wollte er ihm für seinen und seines Sohnes Kopf die Gewähr leisten. Und a) die beyden Familien wurden also erhalten. Allein Vitellius hat doch die Ehre, daß es von Seiten seiner eine bloße Gnade war. Denn Otho konnte vielleicht aus Furcht so sanftmüthig verfahren haben: da hingegen ein solcher Verdacht auf den, der Sieger blieb, nicht fallen kann.

Der othonianischen Partey Stärke.

Ich habe bisher nur die Stärke von des Vitellius Partey bekannt gemacht. Des Otho seine ward eben so gut unterstützet. Außer Italien, denen Prätorianischen- und Stadt-Cohorten hatte er auch die Legionen in Dalmatien, Pannonien und Mösien auf seiner Seite, die ihm den Eid der Treue schworen. Die über dem Meer gelegenen Provin-

a) Et stetit utraque domus: sub Othone, incertum, an metu. Vitellius victor clementiae gloriam tulit. Tac.

u.R. E. 820. n. C. G. 69. zen, der ganze Orient, Egypten und Africa hatten ihm zwar auch gehuldiget, allein es war nicht aus Neigung zu ihm selbst geschehen. Der Name der Stadt und der Hoheit des Senats vermochten viel bey diesen entferneten Provinzen, und man war schon gewohnt, denjenigen für den Kayser zu erkennen, den man in Rom dafür erkannt hatte. Außerdem war auch Otho unter denen beyden Nebenbuhlern der Krone der erste, dessen Erhebung ihnen war bekannt gemacht worden, folglich waren sie schon im voraus für ihn eingenommen.

Vitellius hatte ebenfalls unter seinem Anhange Provinzen, die die Umstände, und nicht eine wahre Neigung auf seine Seite gelenket hatten. Aquitanien, Spanien, das Narbonnensische Gallien hielten es nur aus Furcht mit ihm. Spanien hatte sich so gar anfänglich für den Otho erkläret, und Cluvius Rufus, der dasige Proconsul, ward deßwegen in einem Ausschreiben, das Otho in Rom anschlagen ließ, gelobet. Aber man erfuhr in dem Augenblicke, daß er anders Sinnes geworden war. Mit Aquitanien gingen eben die Veränderungen vor. Folglich hielten des Otho und Vitellius Macht einander die Wage, und der Ausschlag konnte ehr ungewiß aussehen.

Des Otho Kriegs-Entwurf. Tac. Hist. l. 87. Otho machte sich folgenden Kriegs-Entwurf. Da er wußte, daß der Weg über die Alpen schon von des Vitellius Kriegs-Volke besetzt war, so nahm er sich vor, das Narbonnen-

bonnensische Gallien zur See anzugreiffen, und in dieser Absicht rüstete er eine Flotte aus. Diese Flotte bestiegen Leute, die ihm alle sehr treu waren. Solches waren vornehmlich die Ueberreste von der See-Legion, mit der Galba so grausam verfahren war. Dazu nahm Otho noch die Stadt-Cohorten und einen Theil derer Prätorianer, auf deren Treue er sich dermaßen verließ, daß sie so gar, nach seinen Gedanken, auf die Treue ihrer Vorgesetzten ein wachsames Auge haben sollten. Diese Vorgesetzten waren zween von denen ersten Hauptleuten der Legion, und ein Tribun, den Galba abgesetzet und Otho wieder eingesetzet hatte. Sie hatten über das Kriegs-Volk zu befehlen. Die Sorge derer Schiffe hatte der Freygelassene Oscus: eine Bedienung, die weit über seinen Stand war; aber Otho hatte mehr Zutrauen zu einem Manne von solchem Stande, als zu Leuten von vornehmern Herkommen und Stande. n. R. E. 820. n. C. G. 69.

Er selbst stellte sich an die Spitze des Land-Volks, und wollte denen Legaten des Vitellius entgegen gehen. Zu denen, unter ihm stehenden Feld-Herren erwählete er die geschicktesten Männer, die Rom damals hatte: den Suetonius Paulinus, dessen Kriegs-Thaten in denen vorhergehenden Büchern mit Ruhme sind erzählet worden; Annius Gallus, dessen Haupt-Verdienst in einem reifen Alter und Verstande bestand. Doch trauete er ihnen noch nicht völlig. Er setzte

n. R. E. 820. n. C. G. 69.

sein ganzes Vertrauen auf den Licinius Proculus, einen von denen beyden Obristen der Leibwache. Dieser a) war nun zwar ein vortrefflicher Kriegs-Bedienter, was den Wach-Dienst anbetraf, aber in Kriegs-Sachen hatte er nicht die geringste Erfahrung. Er war dabey ein verschmitzter Verläumder, er wußte auch guten Eigenschaften an andern einen üblen Anstrich zu geben, und auf eine geschickte Art in dem Herzen seines Herrn Argwohn und Mißtrauen auf Leute, die Offenherzigkeit und Bescheidenheit mit vorzüglichern Gaben verknüpften, auszustreuen.

Er verweiset den Dolabella nach Aquinum und läßt daselbst ein wachsames Auge auf ihn haben.

Da er besorgte, seine Abwesenheit möchte Gelegenheit zu einigen Unruhen in Rom geben, so hielt er sich genöthiget, vor seiner Abreise allerhand Vorsicht zu gebrauchen, wobey er nicht allezeit eine strenge Gerechtigkeit beobachtete. Dolabella war ihm verdächtig, nicht daß er etwa ehrgeizig oder arglistig gewesen wäre, sondern weil er einen alten adlichen und berühmten Namen führte, weil er ein Anverwandter vom Galba, und zur Adoption dieses Kaysers mit im Vorschlage gewesen war. Aus diesen Gründen hielt sich Otho für hinlänglich berechtiget, sich seiner Person zu versichern. Er verwies ihn nach Aquinum, *) und ließ daselbst ein wachsames Auge

a) Is urbanae militiae impiger, bellorum insolens, auctoritatem Paulini, maturitatem Galli, ut cuique erat, criminando, quod facillimum factu est, pravus et callidus, bonos et modestos anteibat. Tac.

*) Aquino im Terra di Lavoro im Königreiche Neapel.

Auge auf ihn haben. Aus eben diesen Grün- u.R.E.820 n.C.G.69.
den, nahm er auch viele Magistrats-Perso-
nen und Consularen mit sich, nicht um sich
ihres Raths zu bedienen, oder daß sie ihm
Dienste leisten sollten, sondern um sie bey der
Hand und in seiner Gewalt zu haben. Un-
ter dieser Zahl befand sich L. Vitellius, mit
dem er in Ansehung derer andern nicht den
geringsten Unterschied machte. Er verfuhr
nicht mit ihm wie mit des Kayfers Bruder,
auch nicht wie mit dem Bruder seines Fein-
des.

Kriegs-Vorbereitungen waren in Rom Unruhe und Furcht in Rom bey Annäherung des Krieges.
etwas neues. Seit dem Augustus in der
Republik die Ruhe wieder hergestellet hatte,
wußte man in Rom nur von entfernten Krie-
gen zu sagen, deren Sorge so wohl als die
Ehre nur die Oberhäupter des Reichs an-
ging. Unter dem Tiberius und Caligula hat-
te man sich nur vor denen Wiederwärtigkei-
ten eines tyrannischen Friedens zu fürchten
gehabt. Des Camillus Scribonianus Unter-
nehmung wieder den Claudius war in ihrer Ge-
burt ersticket worden, und man hatte nicht Zeit
gehabt, sich dißfalls zu beunruhigen. Nero
ward durch eine einzige Zeitung von der Em-
pörung zwoer Provinzen, und nicht eigent-
lich durch die Waffen gestürzet. Bey gegen-
wärtigen Umständen hingegen, sahe man Le-
gionen und Flotten sich in Bewegung setzen,
und, welches was unerhörtes war, die Prä-
torianischen Cohorten zu Felde ziehen.

n.R.E. 820. n.C.G. 69. Folglich war in Rom alles voller Unruhe und a) kein Bürger-Orden war von Furcht befreyet. Die vornehmsten Senatorn, alte schwache Leute, die durch einen langen Frieden an ein ruhiges Leben gewohnt waren, der wollüstige Adel, die Ritter, die nichts vom Dienste verstanden, und niemals einen Feldzug mit gethan hatten, alles zitterte, und ihre Furcht offenbahrte sich, jemehr sie selbige zu verbergen suchten. Hingegen fanden sich doch andere, die auf ganz entgegen gesetzte Einfälle geriethen. Der Krieg weckte ihren Ehrgeiz auf, aber einen unsinnigen Ehrgeiz, der sie zu Unkosten und Pracht verleitete. Sie schafften sich kostbare Waffen, schöne Pferde und prächtige Ausrüstungen an. Der Tisch war einigen ein merkwürdiger Gegenstand:

a) Nullus ordo metu aut periculo vacuus. Primores senatus, aetate invalidi, et longa pace desides, segnis et oblita bellorum Nobilitas, ignarus militiae Eques, quanto magis occultare et abdere pavorem nitebantur, manifestius pavidi. Nec deerant e contrario, qui ambitione stolida, conspicua arma, insignes equos, quidam luxuriosos apparatus conviviorum et irritamenta libidinum, ut instrumenta belli, mercarentur. Sapientibus quietis et Reipublicae cura: levissimus quisque et futuri improvidus, spe vana tumens, Multi afflicta fide in pace, aturbatis rebus alacres, et per incerta tutissimi. Sed vulgus et - - - communium curarum expers populus, sentire paulatim belli mala, conversa in militum usum omni pecunia, intentis alimentorum pretiis. Tac.

stand: und ihre Kriegs-Vorräthe, die sie sich einkauften, bestanden in lauter Dingen, die die Wollust nähren, und die Leidenschaften rege machen. Vernünftige Leute seufzten nach der allgemeine Ruhe, die sich entfernete, und beschäftigten sich mit Staats-Angelegenheiten. Leichtsinnige Gemüther, die nur aufs gegenwärtige denken, und fürs künftige nicht sorgen, schmeichelten sich mit allerhand vergeblichen Hoffnungen. Vielen kam die Unordnung zu statten; denn da sie zu Grunde gegangen waren, und allen Glauben verlohren hatten, so sahen sie den Frieden sehr ungerne, und dachten sich alsdenn am besten zu helffen, wenn alles recht verwirrt zugehen würde. Der Pöbel dessen enge Einsicht sich nicht weiter erstreckt als auf das was ihn selbst angeht, empfand allmählich die Wiederwärtigkeiten des Krieges, durch den Geld-Mangel, und durch die Theurung, die sich äußerte. Er hatte desgleichen bey des Vinder Empörung nicht erfahren; denn die hatte sich in der Provinz zwischen denen Germanischen und Gallischen Legionen geendiget. n.R.E. 120. n.C. G. 69.

Otho that, in so ferne es auf ihn ankam, alles was nöthig war, um diesen Wiederwärtigkeiten ein Ende zu machen; er wollte die Sache je eher je lieber entschieden wissen. Er konnte durchaus keine Verzögerung leiden, und glaubte, das hätte eben dem Nero seinen Fall bereitet. Die Eilfertigkeit des Cäcina, der schon über die Alpen gegangen Des Otho eilfertige Abreise.

u. R. E. 820
u. C. G. 69

war, trieb ihn an, ebenfalls im Felde zu erscheinen.

Er nimmt vom Senate Abschied, und begeht noch eine gnädige und gerechte Handlung.

Am vierzehenten März ließ er den Senat zusammen kommen, und übergab seiner Obhut die Sorge für die Republik.

Zu gleicher Zeit suchte er auch durch eine gnädige und gerechte Handlung die Herzen zu gewinnen. Galba hatte neun Zehntheile von des Nero Geschenken ihren Besitzern wieder abnehmen lassen. Was nun von diesen neun Zehntheilen noch nicht in die Schatz-Kammer gekommen war, das ließ Otho denen Leuten, die aus der Verweisung zurück gekommen waren, und ihr Vermögen eingebüsset hatten. Dieses Geschenk war sehr wohl angebracht, und hatte einen prächtigen Anschein. Aber es kam nicht viel heraus. Denn die Schatz-Bedienten waren in ihrer Untersuchung so emsig und sorgfältig gewesen, daß sehr wenig zurück geblieben war.

Er redet zum Volke. Des Pöbels knechtische Schmeicheley.

Otho redete auch zum Volke und erhob in seiner Rede die Würde der Haupt-Stadt, rühmte sich auch mit der einstimmigen Wahl einer durchlauchten Senats-Versammlung. Von des Vitellius Anhängern redete er mit vieler Bescheidenheit, gab ihnen auch nicht so wohl Boßheit und Verwegenheit, als vielmehr Vorurtheil und Unwissenheit schuld: und des Vitellius selbst gedachte er nicht mit einem Worte. Tacitus läßt es dahin gestellet seyn, ob diese grosse Vorsicht dem Otho selbst, oder vielmehr

mehr denjenigen, der ihm die Rede verfertiget hatte, zuzuschreiben sey. Dieses war, nach der durchgängigen Meynung Galerius Trachalus, ein berühmter Redner, von dem ich an einem andern Orte geredet habe: man glaubte, seine Schreibart zu erkennen. Der a) Beyfall des Pöbels, welcher schon an der Schmeicheley gewohnt war, war unmäßig, aber auch eben so falsch und betrüglich. Wenn man die heissen Wünsche hörete, wenn man die Kenntzeichen eines brennenden Eifers erblickte, so hätte man denken sollen, es stünde ein Dictator Cäsar oder ein Kayser Augustus in Begriffe, abzureisen. So groß war die Niederträchtigkeit, dazu die Gewohnheit der Knechtschaft das Römische Volk gebracht hatte. Es war ein Volk Sclaven daraus geworden, die sich nur um ihre häußlichen Angelegenheiten bekümmerten, und die Ehre und Anständigkeit der Republik für nichts achteten. Otho reisete also ab, und übergab seinem Bruder dem Salvius Titianus unterdessen seine Stelle in der Stadt, daß er in seiner Abwesenheit die Reichs-Angelegenheiten besorgen sollte.

n. A. E. 810. n. C. G. 69.

Vor-

a) Clamor vocesque vulgi, ex more adulandi, nimiae & falsae. Quasi Dictatorem Caesarem aut Imperatorem Augustum prosequerentur, ita studiis votisque certabant: nec metu aut amore, sed ex libidine servitii: ut in familiis, privata cuique stimulatio; & vile jam decus publicum. Tac.

n. R. E. 820. n. C. G. 69.

Er bricht auf, läßt aber einen Haufen Kriegs-Volk voraus gehen, welches den Uebergang über den Po verhindern soll. Tac. Hist. II. 11.

Voraus ließ er einen ansehnlichen Haufen Kriegs-Volk gehen, welcher aus fünf Prätorianischen Cohorten, aus der ersten Legion und einiger Reiterey bestand; und er nahm auch noch zwey tausend Fechter dazu. Diese Verstärkung machte nun zwar wohl ihrer Partey wenig Ehre, allein sie war doch gleichwohl in bürgerlichen Kriegen von Ober-Häuptern, die genau auf Ordnung hielten, ebenfalls gebraucht worden. Annius Gallus und Vestricius Spurinna wurden an die Spitze dieses Kriegs-Volks gestellet, und hatten Befehl, denen Feinden den Uebergang über den Po streitig zu machen, weil die Vormauer derer Alpen durchbrochen war. Otho selbst folgte ihnen in geringer Weite, mit denen übrigen Prätorianischen Cohorten, und der sämtlichen bey sich habenden Macht. Er nahm sich nicht einmal so viel Zeit, die vier Legionen zu erwarten, die aus Dalmatien und Pannonien zu ihm stossen sollten, und wovon dreye aus alten Kriegs-Volke bestanden. Sonderlich hatte sich die vierzehente Legion durch ihre Kriegsthaten in Groß-Britannien unter dem Suetonius Paulinus viel Ruhm erworben. Deßwegen hatte sie auch Nero zu dem Feld-Zuge, den er kurz vor seinem Falle in Sinne hatte, ausersehen; dieser Vorzug hatte den Muth derer Soldaten, die selbige ausmachten, noch mehr angefeuert, und die Liebe, die sie zum Nero getragen hatten, fiel auf den Otho zu-

rück

rück. Diese vier Legionen liessen erst einen abgesonderten Haufen von zwey tausend Mann voraus gehen: alsdenn setzten sie sich selbst in Bewegung, aber mit langsamen Schritten. Der Streit war schon geschlichtet, ehe sie ankamen. u. R. E. 820. u. C. G. 69.

Wie Otho von a) Rom wegging, so schien es *, als wenn er allen Geschmack an Wollust und Ueppigkeit daselbst zurück gelassen hätte. Er trug einen eisernen Harnisch, ging zu Fusse vor seinem Volke her, ließ sich über und über bestäuben, dachte an keinen Putz, kurz er bekümmerte sich um das gar nicht mehr, was er bisher vorgestellet hatte. Er wußte sich in die Umstände, und in die Nothwendigkeit seiner Angelegenheiten zu schicken. Er scheuet keine Ungemächlichkeiten.

Im

a) Nec illi segne aut luxu corruptum iter: sed lorica ferrea usus est, ante signa pedester, horridus, incomptus, famaeque dissimilis. Tac.

* Das Zeugniß, das hier Tacitus dem Otho giebt, ist von dem sehr unterschieden, was Juvenalis von ihm sagt. Dieser wirft ihm vor, er hätte auch noch bey denen Kriegs-Zubereitungen Wollust und Ueppigkeit getrieben, und unter seinem Feld-Geräthe wäre ein Spiegel gewesen.

Res memoranda novis Annalibus, atque recenti
Historia, speculum civilis sarcina belli.
Juv. Sat. II. v. 112.

Aber mich dünkt, ein Geschichtschreiber hat wohl allemahl mehr Glauben, als ein satirischer Poet.

n. R. E. 820
n. C. G. 69.

Was des Otho Flotte gethan hat.

Im Anfange schien das Glück den Otho anzulachen, und ihm mit guter Hoffnung zu schmeicheln. Seine Flotte, die doch sehr schlecht angeführet ward, unterwarf ihm die ganze Küste von Ligurien und den Narbonnensischen Gallien. Ihre Oberhäupter waren, wie gesaget, ein Tribun und zween Centurionen. Die Soldaten, die unter keiner Zucht standen, warfen den Tribun in Ketten und Bande. Der eine Centurio stand in keinem Ansehn: der andere, mit Namen Suedius Clemens, durfte nicht sowohl befehlen, als vielmehr gute Worte geben. Allein wenn er geschickter war, die Zucht zu verderben, als zu erhalten, so besaß er doch anderer seits Herz, und ein eifriges Verlangen, sich hervor zu thun.

Eine Flotte, wo die Soldaten den Meister spielten, mußte freylich die größten Ausschweifungen begehen. Indem sie an denen Ligurischen Küsten kreuzten, stiegen sie aller Orten ans Land, und führten sich so auf, daß man sie gewiß nicht für einheimische Soldaten, die die Küsten ihres Vaterlandes durchzogen, gehalten hätte. Es waren Feinde, die alle möglichen Gewaltthätigkeiten verübten. Sie raubten, plünderten, sengten und brennten: und die Verwüstung war um so viel entsetzlicher, da man sich selbiger nicht versahe. Die a) Felder waren

a) Pleni agri, apertae domus: occurſantes domini juxta coojuges ac liberos ſecuritate pacis & belli malo circumveniebantur. Tac.

ren mit allen Schätzen, die die Erde hervorbringt, angefüllet, die Häuser standen offen. Die Einwohner kamen mit ihren Weibern und Kindern denen Soldaten entgegen; sie dachten, es wäre Friede, und versahen sich nichts Böses, und mußten doch alles Kriegs-Ungemach ausstehen. Kein Creyß hatte mehr auszustehen, als die * See-Alpen, weil der Oberaufseher des Landes Marius Maurus einige Berg-Schützen zusammen gerafft hatte, und sich zur Wehr stellen wollte. Allein a) ordentlichen und geübten Kriegs-Volke kostete es nicht viel Mühe einen Haufen Barbaren zu zerstreuen, die unter keiner Zucht standen, und denen die Ehre des Sieges eben so gleichgültig war, als die Schande der Flucht. Aber von einem armen Volke war keine Beute zu erhohlen; ja es war nicht einmal möglich Gefangene zu machen; denn die Leute waren hurtig auf denen Füssen, und mit einem einzigen fertigen Sprunge im Stande, die höchsten Berge hinauf zu klettern. Die Sieger erhohlten sich also an dem Staat, welcher damals Albium Intemelium, heut zu tage Vintünille heißt, und

n. A. E. 820
n. C. G. 69.

* Eine kleine Provinz, welche sich von der See bis zum Berge Viso, wo der Po entspringt, erstreckte.

a) Primo impetu caesi disjectique montani, ut quibus temere collectis, non castra, non ducem noscitantibus, neque in victoria decus esset, neque in fugo flagitium. Tac.

n. R. E. 820. u. C. G. 69. und sättigten ihre Raub-Begierde auf Unkosten der unglücklichen Einwohner.

Ihre Ungerechtigkeit und Grausamkeit war schon an sich selbst verhaßt genug; und sie ward es noch mehr durch das heldenmüthige Beyspiel einer Ligurischen Frau, die ihren Sohn versteckt hatte. Die Soldaten glaubten, sie hätte mit ihrem Sohne zugleich auch Geld versteckt, und wollten sie durch die grausamsten Martern nöthigen, ihren Sohn zu entdecken. Sie zeigte ihnen aber ihren Busen, und sagte, das wäre die Freystadt, wo sie dasjenige suchen müßten, wornach ihre Wut ginge: und a) die entsetzlichsten Martern, die bis zum Tode fortgesetzt wurden, waren nicht vermögend, ein Wort aus ihr zu bringen, das einer so großmüthigen Antwort wiedersprochen hätte.

Tac. Agr. I. 7. Durch diese Räuber ward auch des Agricola Mutter getödtet, welche sich damals auf ihren Gütern in Ligurien befand.

Tac. Hist. II. 14. Denen Völkern des Narbonnensischen Galliens ward über die Nähe der Flotte des Otho angst und bange; sie verlangten deswegen vom Valens, der noch dißeits der Alpen war, Beystand. Dieser Feldherr schickte ihnen einen zahlreichen Haufen Reiterey und Fuß-Volk, und es kam zwischen ihnen und zwischen des Otho Leuten, die ans Land gestiegen waren, zu zwey blutigen Treffen, hart

a) Nec ullis deinde terroribus, aut morte, constantiam vocis egregiae mutavit. Tac.

hart am Ufer des Meeres. In beyden zogen diejenigen, die für den Vitellius fochten, den kürzern, aber es kostete doch denen Siegern viel Blut: es erfolgte hierauf gleichsam ein stillschweigender Waffen-Stillstand, und die beyden streitenden Parteyen zogen sich zurück, die überwundenen nach Antibe, und des Otho seine Leute nach Albingaunum, welches h. z. t Albengve heist, und an der Küste von Genua liegt. n. R. E. 820. n. C. G. 69.

Das Gerücht von dem Glücke der Othonianischen Flotte, erhielt die Inseln Sardinien und Corsica bey dieser Partey. Doch entstanden in Corsica einige Unruhen, woran die Verwegenheit des Oberaufsehers Decimus Pacarius schuld war. Dieser war ein ungestümer und unruhiger Mann; er wollte seine Treue gegen den Vitellius sehen lassen, und gedachte ihn mit der Insul, worauf er zu befehlen hatte, eine armseelige Hülffe zu verschaffen. Allein er mußte für seine tolle Unternehmung büßen. Denn die Corsen wurden über die Abgaben und schweren Soldaten-Dienste, die er ihnen auferlegte, ungedultig; sie paßten die Zeit ab, da er im Bade war, und tödeten ihn. Die Mörder brachten dem Otho seinen Kopf. Allein a) sie wurden weder vom Otho, für dem sie ge-

a) Neque eos aut Otho proemio affecit, aut punivit Vitellius, in multa colluvie rerum majoribus flagitiis permixtos. Tac.

n.R.E. 820. u.C.G. 69 arbeitet hatten, belohnet, noch vom Vitellius, wie er Sieger geblieben war, bestrafet. Wichtigere Gegenstände und größere Missethaten machten, daß sie gar vergessen wurden.

Des Otho und Vitellius Land-Soldaten fangen an, Feindseeligkeiten gegen einander auszuüben. Tac. Hist. II. 17.

Des Otho Land-Volk erhielt noch größere Vortheile, als besagter maßen seine Flotte erhalten hatte. Der erste Versuch schlug zwar eben nicht zum besten aus. Ich habe von einem Haufen Reiterey geredet, welche am Ufer des Po lag, und sich für den Vitellius erkläret hatte. Diese Reiterey, welche von einem guten Haufen Kriegs-Volk, das ihr Cäcina geschicket hatte, unterstützet ward, hatte ohne viele Mühe, das ganze schöne Land, welches zwischen dem Po und denen Alpen liegt, ebenfalls mit zu dieser Partey gezogen. Nun kann a) man zwar wohl nicht sagen, daß die Städte und Völker aus diesen Creyßen dem Vitellius besonders gewogen gewesen wären: allein Otho war ihnen eben so gleichgültig. Sie hatten lange keinen Krieg gehabt und waren an die Ruhe gewöhnet. Folglich war ihnen ein Herr so lieb wie der andere, es kam nur darauf an, wer die Oberhand behielt.

Alles dieses geschahe, ehe des Otho Kriegs-Volk ankam, und es erlitt zu verschiedenen malen

a) Nullo apud quemquam Othonis favore, nec quia Vitellium mallent: sed longa pax ad omne servitium fregerat, faciles occupantibus, et melioribus incuriosos, Tac.

malen einen kleinen Verlust. Eine Cohorte Pannonier ward bey Cremona gefangen genommen. Hundert Reiter und tausend Mann vom See-Volke, hatten eben dieses Schicksal zwischen Plazenz und Ticinum, welches wir h. z. T. Pavia nennen. Diese Vortheile machten die Bataver und Germanier, die Cäcina abgeschicket hatte, beherzt. Sie gingen Placenz gegen über, über den Po, und nahmen einige Leute weg, die die Straße besetzt hatten: und über diesen unvermutheten Einfall entstand so ein Lerm, daß das Geschrey kam, Cäcina wäre schon mit seinem ganzen Kriegs-Heere da. n. R. E. 820. n. C. G. 69.

Spurinna war mit drey Prätorianischen Cohorten und tausend Veteranern in Plazenz. Er war ein vernünftiger und geschickter Kriegs-Mann, der solchen falschen Zeitungen, welche erschrockene Leute ausbreiteten, nicht glaubte. Allein er wußte wohl, daß er nur eine Besatzung aber kein Kriegs-Heer hatte, und daß sein Volk zwar hinlänglich wäre, den Platz zu vertheidigen, aber nicht im Felde zu stehen. Folglich war sein Vorsatz hinter denen Mauern von Plazenz zu bleiben. Aber die Soldaten, die niemals im Kriege gewesen, und zu Folge dieser Unwissenheit nicht zu bändigen waren, ergriffen die Waffen, u. liesen die Fahnen fliegen; Spurinna wollte sie zurück halten, aber sie hielten ihm die Degen-Spitze vor die Augen; die Tribunen und Centurionen wollten ihnen die kluge Vorsicht des Befehlshabers zu Gemü-

u. R. E. 820. u. C. G. 69. the führen, aber sie wollten sie nicht anhören. Spurinna a) sahe sich also genöthiget, der tollen Verwegenheit derer Soldaten nachzugeben: und er fand für rathsam, sich zu stellen, als wenn er mit ihnen eines Sinnes wäre. Denn dadurch vergab er sich seine Herrschaft nicht; und er hoffte, sie allemal eher wieder zum Gehorsam zu bringen, wenn die blinde Hitze des Aufruhrs gedämpft seyn würde. Und siehe, es geschahe, wie er sichs vorgestellet hatte.

Wie sie im Felde waren, und die Nacht einbrach, so mußten sie sich eingraben. Diese Arbeit war für die Prätorianer etwas neues, und sie fingen schon an, zahm zu werden. Alsdenn gingen denen vernünftigsten die Augen auf, und sie erkannten, daß sie unrecht gehabt hatten; sie führten denen andern zu Gemüthe, was für einer Gefahr sie sich bloß stellten, wenn sie, in so geringer Anzahl, auf einem freyen und ebenen Felde stand halten wollten; das ganze Kriegs-Heer des Cäcina würde ihnen auf den Hals kommen, und sie würden von selbigen verschlungen werden. Diese Vorstellungen waren nachdrücklich; die Kriegs-Bedienten unterstützten selbige, und die Soldaten bekannten endlich einmüthig, ihr Oberhaupt thäte weislich, daß er eine mächtige und wohlbefestigte Colonie zum Sitze des Krieges erwählte. Nun getraute

(a Fit temeritatis alienae comes Spurinna, primo coactus, mox velle se simulans, quo plus auctoritatis inesset, si seditio mitesceret. Tac.

traute sich Spurinna offenherzig mit ihnen zu reden, nicht, um ihnen ihren Fehler vorzuwerfen, sondern seine Gründe zu Gemüthe zu führen. Es gelang ihm auch: er ließ nur einige Läufer draußen, um allenfalls von dem Feinde Nachricht einzuziehen, und führte die andern nach Plazenz zurück, welche nunmehr viel biegsamer, viel gehorsamer geworden waren. Er verbesserte und vermehrte hierauf die Festungs-Werke des Orts, und versahe sich hinlänglich mit Waffen und allem, was nöthig ist, wenn man eine Belagerung aushalten will. Ja er that noch mehr. Er führte unter seinen Soldaten Zucht und Gehorsam ein, welcher Vortheil des Otho Partey noch fehlte; denn an Herzhaftigkeit fehlte es ihr gar nicht. n. R. E. 820. n. C. G. 69.

Unterdessen kam Cäcina immer näher, und so viele Freyheit als er ihnen bisher gelassen hatte, so bescheiden und eingezogen mußten sie sich aufführen, nachdem er Italien betreten hatte. Die Einwohner des Landes, durch welches er zog, machten über den sonderbaren und prächtigen Putz des Feld-Herrn gewaltig große Augen. Diese Völker, welche die Toga trugen, konnten sich nicht genug verwundern, daß ein Römischer Feld-Herr in einem bunt streifigten Mantel vor ihnen erschien, und daß er in seiner übrigen*) Kleidung die Moden derer Barbaren erborget hat- Des Cäcina und seiner Frauen Pracht. Tac. Hist. II. 20.

*) Hosen auf Gallische und Germanische Art.

u.R.E. 820. v. C.G. 69.

hatte. Seine Frau Salonina a) begleitete ihn auf einem Pferde mit einem prächtigen Geschirr: und ohngeachtet dieser Staat niemanden schadete, so ward er doch mit scheelen Augen angesehen. Denn die Menschen haben von Natur das Laster an sich, daß sie andere, die erst reich geworden sind, mit neidischen Augen ansehen; Leute, die sie als ihres gleichen gekannt haben, und nun gestiegen sind, müssen sich sehr bescheiden aufführen, wenn sie ihnen vergeben sollen.

Er belagert Plazenz vergebens und zieht sich nach Cremona zurück.

Nachdem Cäcina über den Po gegangen war, so versuchte er erst die Treue seiner Feinde durch schöne Worte und prächtige Versprechungen, und es ward ihm gleiches mit gleichem vergolten. Nachdem die Schein-Worte des Friedens und der Eintracht voraus geschicket, und auf beyden Seiten fruchtlos abgelaufen waren, mußte man freylich zum Waffen greiffen: und Cäcina nahm sich vor, Plazenz zu belagern, suchte auch alles hervor, womit er sich fürchterlich zu machen gedachte. Denn b) er wußte wohl, daß der glück-

a) Uxorem ejus Saloninam, quamquam in nullius injuriam insigni equo ostroque veheretur, tamquam laesi gravabantur: insito * mortalibus natura, recentem aliorum felicitatem aegris oculis introspicere, modumque fortunae a nullis magis exigere, quam quos in aequo videre. Tac.

* Im Texte steht insita. Ich folge der Muthmassung des Lipsius.

b) Gnarus ut initia provenissent, famam in cetera tore. Tac.

glückliche Erfolg der ersten Unternehmung, in Ansehung derer nachfolgenden von großer Folge ist. Da er sich nun vollkommen auf seine überlegene Macht verließ, so wollte er gleich einen Haupt-Sturm wagen, und den Platz mit Gewalt angreiffen, gebrauchte aber dabey nicht die geringste Vorsicht, die die Kriegs-Kunst zur Bedeckung derer Belagerer erfunden hatte. Die Soldaten, die eben so voreilig waren, als ihr Feld-Herr, erschienen am Fuße der Mauer, nachdem sie sich vorher recht satt gegessen und getrunken hatten. Sie fanden aber einen tapfern Wiederstand, dessen sie sich nicht versehen hatten; sie verlohren viel Volk und wurden zurück getrieben. Bey diesem ersten Sturme ward ein großes und prächtiges Amphitheater verbrannt, das in einer Vorstadt erbauet war, und dessen Verlust die Plazenzer schmerzlich bedauerten, nachdem sie kein grösser Unglück mehr zu befürchten hatten. n. R. E. 820. n. C. G. 69.

Die Nacht verging auf beyden Theilen mit Zubereitungen zu einem regelmäßigen Angriffe und einer guten Vertheidigung. Des Vitellius Anhänger versahen sich mit Flechten, Sturmdächern und Mauer-Brechern: des Otho seine bereiteten lange Stangen, und entsetzliche Klumpen Steine, Bley und Erz, womit sie die Werke derer Belagerer zerbrechen, und die untenstehenden zerschmettern wollten. Bey a) dieser Arbeit ermunterte

a) Utrimque pudor, utrimque gloria: et diverſae exhor-

u.R.E.820. u.C.G. 69. jeder Theil einander durch die lebhaftesten Ermahnungen. Sie stellten sich die Ehre, zu siegen, und die Schande, überwunden zu werden, vor Augen. Der eine Theil rühmte die unüberwindliche Stärke derer Germanischen Legionen, und der andere die Ehre und den Vorzug derer Prätorianischen Cohorten und des kayserlichen Haußes. Die Soldaten aus denen Legionen redeten mit äußerster Verachtung von denen Prätorianern, und nannten sie schlechte Soldaten, die ihr Brod mit Müßiggehen verdienten, und durch den Circus und durch die Schaubühnen verdorben wären: diese hingegen nannten ihre Feinde Fremdlinge, die man in Rom nicht kennete. Des Otho und Vitellius Namen wurden unter diesen Reden öfters erwähnet: allein beyde Theile hatten viel schönern Vorrath auf ihre Wiedersacher zu schimpfen, als den Herrn, dem sie dienten, zu loben.

So bald der Tag anbrach, waren die Mauern schon mit Vertheidigern besetzt, und das ebene Feld blitzte vom Glanze derer Waffen.

---

exhortationes, hinc legionum et Germanici exercitus robur, inde urbanae militiae, et Praetorianarum cohortium decus, attollentium. Illi, ut segnem ac desidem, et Circo ac Theatris corruptum militem, hi, peregrinum et externum increpabant. Simul Othonem ac Vitellium celebrantes culpantesque, uberioribus inter se probris, quam laudibus stimulabantur. Tac.

fen. Die Legionen hatten sich geschlossen, n. R. E. 820.
die Hülffs-Völker breiteten sich mehr ins freye n. C. G. 69.
Feld aus; beyde aber hatten den Angriff unter sich getheilet. Die letztern, die aus Germaniern bestanden, schossen von weiten Pfeile und Steine nach denenjenigen Orten der Festung, die am festesten und am besten verwahrt waren; und wenn ein Theil der Mauer entweder nicht hinlänglich besetzt, oder in Unordnung zu seyn schien, so liefen diese Barbaren, ohne Vorsicht, darauf los; sie gingen ihrer Gewohnheit nach, halb nackend, bedeckten sich auch nicht mit ihren Schilden, sondern sie schlugen selbige nur mit einem eitlen Gepränge zusammen, und machten dabey ein entsetzliches Geschrey. Die Prätorianer wurden bald mit ihnen fertig. Sie bedeckten sie mit einem Pfeil-Hagel, die alle gerade auf sie fielen, und gewiß traffen; sie tödteten eine große Menge, und verlohren fast gar nichts dabey. Eben so gut vertheidigten sie sich auch wieder die Legion-Soldaten, die unter ihren Sturmdächern standen, und die Mauern zu untergraben suchten. Die großen Stein-Klumpen, damit sich die Belagerten versehen hatten, und die sie herab warfen, fielen auf die Sturm-Dächer, verderbten alles, und machten auch diesen Angriff zu nichte. Die Legion-Soldaten wurden zerschmettert, die Hülfs-Völker mit Pfeilen durchbohret; kurz sie mußten mit großer Schande abziehen, und verlohren viel von ihren vorigen Ruhme. Nachdem also Cäcina zweymal vergebens ge-

n. R. E. 820. n. C. G. 69. stürmet hatte, so hob er die Belagerung auf, und zog sich nach Cremona zurück.

So bald Spurinna den Abzug der Feinde erfahren hatte, fertigte er eilends einen Boten an den Annus Gallus ab, und ließ ihm wissen, daß die Belagerung aufgehoben, und Cäcina abgezogen wäre. Gallus war mit der ersten Legion unterweges, und wollte Plazenz entsetzen. Auf die vom Spurinna erhaltene Nachricht, wollte die Legion auf den Feind loßgehen; und aus Begierde zu fechten hätten sie bald einen Aufruhr erreget. Allein Gallus blieb doch Herr, wiewohl mit vieler Mühe, und lagerte sich bey Bedriacum, einem * Dorfe, welches zwischen Cremona und Verona liegt, und welches

* Cluverius bemerkt mit Recht, daß diese Lage sehr undeutlich angegeben ist. Verona und Cremona liegen weit voneinander, und Bedriak muß näher bey der letzten als bey der ersten von diesen beyden Städten gelegen haben. Nach eben diesem Erdbeschreiber würde sich Tacitus besser ausgedrückt haben, wenn er Bedriak zwischen Cremona und Mantua gesetzet hätte. Allein wenn Cluverius einen Fehler der Unachtsamkeit in einem lateinischen Geschichtschreiber groß zu machen suchet, so hat er gewiß auch nicht recht, wenn er die wahre Lage von Bedriak bestimmen will, und es zu den heutigen Flecken, Canetо, macht. Dieser Flecken liegt dem Oglio zur linken, und Bedriak lag zur rechten dieses Flußes. Der Herr Anville, dessen Entdeckungen ich gern folge, hält Bedriak für den Ort, der h. z. t. Cividale genennet wird.

ches zwo Schlachten, die in einer Zeit von wenig Monathen zwischen Römern und Römern geliefert wurden, in der Geschichte merkwürdig gemacht haben. u. R. E. 820. u. C. G. 69.

Zu eben der Zeit ging Martius Macer, der die obgedachten Fechter anführete, mit Ungestüm über den Po, fiel auf einen Haufen von des Cäcina Hülfs-Völkern, hieb einen Theil davon in Stücken, und jagte die andern in die Flucht. Allein er setzte seinen Sieg nicht gehörig fort, aus Furcht, die Feinde möchten sich wieder erhohlen, mehrere zu Hülfe rufen, und gar bald die Oberhand gewinnen.

Mißtrauen derer Othonianischen Soldaten gegen ihre Vorgesetzten.

Diese a) kluge Vorsicht erweckte bey denen Othonianischen Soldaten Verdacht; denn sie waren schon gewohnt, das Verfahren ihrer Vorgesetzten allezeit übel auszulegen. Und die verzagtesten waren, wie gewöhnlich die unverschämtesten: und ihre Reden gingen nicht nur auf den Macer, sondern auch auf die obersten Feld-Herren, den Annius

a) Suspectum id Othonianis fuit, omnia ducum facta grave aestimantibus. Certatim, ut quisque animo ignarus procax ore, Annium Gallum, & Suetonium Paulinum, & Marium Celsum, --- variis criminibus incessebant. Acerrima seditionum ac discordiae incitamenta, interfectores Galbae, scelere ac metu vecordes, miscere cuncta, modo palam turbidis vocibus, modo occultis ad Othonem literis. Qui humillimo cuique credulus, bonos metuens, trepidabat, rebus prosperis incertus, & adversis melior. Tac.

u. R. E. 820. u. C. G. 69. nius Gallus, Suetonius Paulinus und Marius Celsus. Den meisten Lerm und die meisten Zänkereyen erregten die Mörder des Galba. Ihr Gewissen warf ihnen ihr Verbrechen vor, sie furchten sich vor einer gerechten Strafe, folglich dachten sie sich durch Unruhen zu retten. Sie stifteten deßwegen lauter Uneinigkeit, entweder durch Worte, die sie öffentlich ausstiessen, oder durch heimliche Nachrichten, die sie dem Otho zukommen liessen. Und dieser Fürst war auch in Stande die Erzählungen des gemeinsten Pöbels anzuhören; denn er fürchtete sich vor redlichen Leuten. Hernach wußte er nicht mehr, was er anfangen sollte. Wie seine Sachen gut standen, wußte er sich weder zu rathen noch zu helfen; ging es übel, so war er viel vernünftiger. Endlich faßte er den Entschuß, seinen Bruder Titianus kommen zu lassen, und ihm die Haupt-Anführung seines Kriegs-Volks aufzutragen. Ehe aber dieser neue Feld-Herr ankam, erhielten Paulinus und Celsus wichtige Vortheile über den Feind.

Grosser Vortheil, den des Otho Feld-Herren über den Cäcina erhalten.

Dem Cäcina ging es sehr zu Herzen, daß ihm nicht eine einzige von seinen Unternehmungen gelingen wollte, und daß er den Ruf seines Kriegs-Heeres von Tage zu Tage fallen sahe. Er hatte die Belagerung von Plazenz aufheben müssen, die Hülfs-Völker waren überfallen und geschlagen worden, und auch in denen Scharmützeln,

die

die zwischen beyden Theilen auf der Straße vorfielen, zogen seine Leute fast allezeit den Kürzern. Alles dieses schmerzte ihn empfindlich: und da er besorgte, Valens, welcher sich näherte, möchte die Ehre des Sieges allein davon tragen, so suchte er mit mehrerer Begierde als Vorsicht, seine Scharte wieder auszuwetzen. In dieser Absicht bestellte er einen Hinterhalt, in welchen er die gegenseitigen Feld-Herren zu locken gedachte. Allein diese hatten Wind davon bekommen, und wußten die Sache so zu drehen, daß er selbst in die Falle fiel, die er andern gestellet hatte. n. R. E. 820. n. C. G. 69.

Des Otho Reiterey, die Celsus anführte, that Wunder, und zertrennete die feindlichen Glieder. Allein Paulinus, der das Fuß-Volk anführte, unterstützte sie nicht geschwind genug. Er a) war von Natur ein Zauderer: und da die Schlacht auf einen engen Platze geschahe, so wollte er vor allen Dingen die Gräben ausfüllen, die Wege breiter machen und seinem Volke Raum verschaffen; denn er dachte, es wäre noch Zeit genug zu siegen, wenn man nur erst alle nöthige Vorsicht vor einer Niederlage genommen hätte. Durch Hülfe dieser Verzöge-

a) Cunctator natura, & cui cauta potius consilia cum ratione, quam prospera ex casu placerent, compleri fossas, aperiri campum, pandi aciem jubebat, satis cito incipi victoriam ratus, ubi provisum foret ne vincerentur. Tac.

n. R. E. 820
n. C. G. 69

zögerung gewannen des Cäcina Leute Weinberge und ein kleines Gehölze, wo sie Zeit hatten, sich zu erhohlen und sich wieder zu setzen. Hierauf fingen sie von neuen an zu schlagen, tödteten einige Prätorianische Reiter, die die Hitze des Sieges zu weit getrieben hatte, verwundeten auch den König * Epiphanes, welcher tapffer für den Otho kämpfte. Alsdenn brach endlich das Fuß-Volk des Paulinus auch los: und die wurden mit denen Feinden bald fertig, zumal da Cäcina den Fehler beging, und nicht gleich eine ansehnliche Verstärkung, sondern die Cohorten einzeln nach einander anrücken ließ. Denn so wie die ankamen, so wurden sie auch in Unordnung gebracht, entweder durch die Gewalt derer Sieger, oder durch den Schwarm derer Flüchtlinge.

Dieser Fehler des Feld-Herrns ward auch so gar von denen Soldaten angemerket, die denn darüber sehr aufgebracht wurden, und Verrätherey vermutheten. Deßwegen nahmen sie auch den Oberaufseher des Lagers Julius Gratus gefangen, weil sie glaubten, er verstände sich mit seinem Bruder dem Julius Fronto, der in des Otho Kriegs-Heere Tribun war, und aus einem

* Ryckius hält in seinen Noten über den Tacitus, diesen Fürsten für einen Sohn des Antiochus von Commagene, von dem beym Josephus, C. VII. des Jüdischen Krieges, c. 25. geredet wird.

nem gleichen Verdachte beym Kopfe genommen ward. n. A. T. 8. 9. n. C. G. 69.

Uebrigens war das Schrecken unter des Vitellius Kriegs-Volke so groß und allgemein, die Verwirrung und Vermischung derer, die flohen, und die ihnen aus dem Lager entgegen kamen, verursachte eine so entsetzliche Unordnung so wohl auf dem Schlacht-Felde als in denen Verschanzungen, daß man auf beyden Theilen ganz gewiß behauptete, es hätte des Cäcina Kriegs-Heer gänzlich aufgerieben werden können, wenn nicht Paulinus das Zeichen zum Rückzuge hätte geben lassen. Dieser Feld-Herr führte zu seiner Entschuldigung an, er hätte denen Feinden deßwegen nicht zu hitzig nachsetzen wollen, weil sein Kriegs-Volk sich schon müde gefochten, und, im Fall, daß es unglücklich gegangen wäre, keinen sichern Rückenhalt gehabt hätte; die Feinde hingegen wären ganz frisch aus dem Lager gekommen, folglich hätte er ihnen seine Leute ohne Gefahr nicht entgegen stellen können. Allein diese Gründe fanden wenig Beyfall: der gemeine Mann war damit gar nicht zu frieden, und das Mißtrauen gegen sein Oberhaupt vermehrte sich. Hingegen war der Ausgang dieser Schlacht eine nützliche Lehre für die Ueberwundenen. Sie hatten den Muth deßwegen noch nicht verlohren, aber sie hatten mehr Vorsicht und Mäßigung gebrauchen gelernet. Und dieses nutzte nicht nur des Cäcina Kriegs-Volke, welches

n.R.E. 820. n.C.G. 69. ches sich von dem Vorwurfe, den ihnen ihr Feld-Herr machte, befreyen wollte, daß es nämlich selbst an seiner Niederlage schuld wäre, weil es einen Trotz bezeiget hatte, der sich besser zu einem Aufruhr als zu einer Schlacht schickte; sondern auch des Valens Soldaten. Denn dieser war nunmehr in Pavia angelanget, und sahe wohl, daß sein Feind nicht zu verachten war. Und die Soldaten wurden aus Begierde, die Ehre ihrer Partey zu behaupten, demüthiger und gehorsamer, denn bisher hatte eben der Geist der Wiederspenstigkeit unter ihnen geherrschet: und sie hatten unterweges einen gewaltigen Aufruhr erreget, wobey Valens beynahe das Leben verlohren hätte. Die Gelegenheit dazu war folgende.

Gewaltiger Aufruhr bey des Valens Kriegs-Heere.

Tac. Hist. II. 27.

Die acht Batavischen Cohorten, die Valens in Langres gefunden, und mit seinem Heere vereiniget hatte, waren, wie gesaget, ihrer ersten Bestimmung nach, an die vierzehente Legion gewiesen. Bey denen Unruhen, wobey das Reich und das menschliche Geschlecht vom Nero befreyet ward, hatten sich die Soldaten der Legion und die Bataver getheilet: die ersten hatten ihres Kayfers, und die letzten die gegenseitige Partey ergriffen. Nero mußte unterliegen, darüber frolockten die Bataver, bildeten sich auch nicht wenig darauf ein. Sie wolten die vierzehente Legion nicht nach Dalmatien begleiten, sondern nahmen den Entschluß, wieder nach Großbritannien zurück

zu

zu kehren, wo sie hergekommen waren. Sie begegneten unterweges des Valens Kriegs-Heere, und mußten wieder umkehren. Sie ergriffen des Vitellius Partey, und führten sich bey selbiger so unbändig auf, wie vorher. Sie rühmten sich beständig gegen die Legionen mit denen sie zogen, daß sie die vierzehente Legion verringert, und den Nero um den Besitz Italiens gebracht hätten: mit einem Worte, sie legten sich die Ehre bey, diesen grossen Streit ganz allein entschieden zu haben; und sie meynten, in ihrer Hand stände das Schicksal derer Fürsten und der Ausgang derer Kriege. Die Soldaten derer Legionen ärgerten sich über diese Prahlereyen: der Feld-Herr war selbst darüber unwillig: die Zucht verlohr sich nach und nach durch diese beständige Zänkereyen, welche leichtlich in Schlägereyen ausschlagen konnten: endlich besorgte Valens, der Uebermuth derer Bataver möchte sich gar in eine Untreue verwandeln. n. R. E. 820. n. C. G. 69.

Aus diesen Gründen ergriff Valens den Vorwand, den ihm die Niederlage des Kriegs-Volks, das er dem Narbonnensischen Gallien wieder die Othonianische Flotte zu Hülfe geschicket hatte, an die Hand bot. Er gab also einem Theile Batavern Befehl, nach dem Narbonnensischen Gallien zu gehen. Es hieß, sie sollten des Vitellius Bundes-Genossen vertheidigen, eigentlich

n.A.E. 820. u.C.G. 69. aber geschahe es in der Absicht einen Haufen Kriegs-Volk zu theilen, das wenn es seine Macht beysammen hatte, zu stark und mächtig war. Dieser Befehl schmerzte die Bataver, und verdroß auch die Legionen. Diese letzten beschwehrten sich, daß man ihnen eine ansehnliche Verstärkung nähme, und so viel schönes Kriegs-Volk entfernete. „Was? sagten sie, alte Soldaten, die in so „vielen Kriegen gesieget haben, werden in „dem Augenblicke, da es auf den Feind los„gehen soll, gleichsam aus dem Schlacht„Felde weggerissen? Wenn an einer Pro„vinz mehr gelegen ist, als an der Haupt„Stadt und an der Wohlfahrt des Reichs, „so laßt uns doch alle nach dem Narbon„nensischen Gallien gehen. Wenn aber „Italien unser wesentlicher Gegenstand, „wenn dieses der Zweck und die Frucht des „Sieges ist, so ist ja nichts unvernünfti„gers, als daß man uns schwächet, so bald „wir selbiges betreten, und von unsern Cör„per gesunde Gliedmaßen, die uns große „Dienste thun würden, abschneidet.„

Da diese Reden in dem ganzen Lager herum gingen, so wolte Valens selbigen Einhalt thun, und schickte seine Lictorn, die die Aufrührer auseinander treiben sollten. Allein diese fielen ihn selbst an, warfen ihn mit Steinen, und nöthigten ihn, daß er die Flucht ergreiffen mußte. Sie verfolgten ihn, sie warfen ihm vor, daß er Gallien beraubet, daß er sich dadurch bereichert, und

daß

daß er von denen Viennern Geld genommen hätte. Und da sie in der gewissen Meynung standen, er hätte die durch ihren Schweiß gesammelten Schätze versteckt, so plünderten sie sein Heer-Geräthe; sie durchsuchten seine Zelte, und wühlten mit der Spitze ihrer Waffen in der Erde herum. Unterdessen stack der unglückliche Feld-Herr, den nur ihre Raub-Begierde gerettet hatte, in Sclaven-Kleidern bey einem Kriegs-Bedienten von der Reiterey. u. R. E. 870. u. C. G. 69.

Nach einiger Zeit fing sich ihre tolle Hitze an zulegen. Der Oberaufseher des Lagers, Alphenus Varus fiel auf ein Mittel, womit er ihnen lernte, wie nöthig sie ihren Feld-Herrn brauchten. Er ließ sie nämlich alles machen, was sie wollten, er ließ auf einmal mit aller Ordnung, wodurch die Zucht bey einem Kriegs-Heere unterhalten wird, inne halten. Die Centurionen durften ihre Runde nicht thun, die Trompeter durften die Nacht-Wachen nicht ankündigen. Diese a) ungewöhnliche Stille machte die Aufrühren

a) Igitur torpere cuncti, circumspectare inter se attoniti: & id ipsum, quod nemo regerot paventes, silentio, poenitentia, postremo precibus ac lacrymis veniam quaerebant. Vt vero deformis & flens, & praeter spem incolumis, Valens processit, gaudium, miseratio, favor: versi in laetitiam, ut est vulgus utraque immodicum, laudantes gratantesque, circumdatum aquilis signisque in tribunal ferunt

u. R. E 820. n. C. G. 69.

rührer vollends ganz verwirrt. Sie standen da, wie vor den Kopf geschlagen: sie sahen einander an, und wußten nicht was sie machen sollten: und das schmerzte sie am meisten, daß ihnen niemand befehlen wollte. Sie bemüheten sich also, durch ein bescheidenes Stillschweigen, durch Kenntzeichen der Reue, endlich auch durch Bitten und Thränen Vergebung zu erlangen. Valens erwählte diesen Augenblick, aus seinem Schlupf-Winkel hervor zu kommen. Er erschien in einer demüthigen Stellung, wie ein Mensch, der um Gnade bittet, seine Augen schwammen in Thränen. Die Soldaten hatten ihn für todt gehalten: da sie ihn nun wieder Verhoffen wieder sahen, so wurden sie eben so mitleidig als frölich: und sie fielen, wie es der gemeine Mann gemeiniglich zu machen pflegt, von einer Ausschweiffung auf die andere; sie priesen sich glücklich, daß sie ihn wiedergefunden hätten, sie überhäuften ihn mit Lobes-Erhebungen, sie stellten sich mit ihren Adlern und Fahnen um ihn herum, und trugen ihn auf sein Tribunal. Valens beobachtete eine dem Umständen nach erforderliche Mäßigung. Er verlangte nicht, daß ein einziger von denen Misse-

runt. Ille utili moderatione, non ſupplicium cujusquam popoſcit; ac ne diſſimulans, ſuſpectior foret, paucos incuſavit: gnarus, civilibus bellis plus militibus, quam ducibus licere. Tac.

Missethätern den Kopf verliehren sollte; doch beklagte er sich über einige; denn er besorgte, wenn er gar stillschweigen wollte, so möchte es scheinen, als wollte er sich die Rache gänzlich in seinem Herzen vorbehalten. Er wußte wohl, daß in bürgerlichen Kriegen die Soldaten ihren Vorgesetzten Gesetze vorschreiben. u. R. E. 820. u. C. G. 69.

Des Valens Kriegs-Volks brennendes Verlangen, sich mit dem Cäcina zu vereinigen.

Es fehlte nicht viel, so wäre der Lerm von neuen angegangen, wie nämlich des Valens Kriegs-Heer bey Pavia die Niederlage des Cäcina erfuhr. Es ärgerte sie, daß sie nicht zeitig genug dazu gekommen waren, daß sie mit bey der Schlacht gewesen wären. Sie schoben alles auf ihren Feld-Herrn. Sie sagten er wäre zu schläfrig, und wer wüßte, ob es nicht gar aus Verrätherey geschehen wäre. Allein die Ueberlegung verwandelte diese unbesonnene Hitze in ein eifriges Verlangen, auf den Feind loß zu gehen. Die Soldaten konnten gar nicht ruhen, sie machten sich, ohne Befehl zu erwarten, reise fertig, sie trieben die Fähndriche fort, sie liefen öffters vor denen Fahnen her, und durch diese Eilfertigkeit stiessen sie bald zum Cäcina.

Die Soldaten dieses letztern waren höchst erfreuet, wie sie so eine mächtige Verstärkung bey sich sahen. Zugleich besorgten sie aber auch, von jenen verachtet zu werden, als wenn es ihnen am Herz gefehlet hätte. Sie suchten sich also so viel möglich zu rechtfertigen, und dem ankommenden Kriegs-Heere zu schmeicheln. Sie erhoben

n. R. E. 820. u. C. G. 69.

seine Macht und Stärke; sie beklagten sich über den Valens, daß er sie durch seine Verzögerung um eine so mächtige Hülfe gebracht, und sie allein dem ganzen Feuer der frischen feindlichen Soldaten ausgesetzt hätte. Eigentlich hatte Valens den Vorzug, weil er älter war, und weil er ein ansehnliches Kriegs-Heer anführte. Allein dem ohngeachtet waren a) die Soldaten dem Cäcina mehr gewogen, weil er jung war, wohl aussahe, und sonderlich weil er durch seine Freygebigkeit die Herzen zu gewinnen, zugleich aber auch durch Prahlen und Großthun die Augen zu verblenden wußte.

Eifersucht zwischen dem Cäcina u. Valens.

Hieraus entstand eine heftige Eifersucht zwischen denen beyden Feld-Herren. Cäcina verachtete seinen Collegen, seines schändlichen Geizes wegen: und Valens suchte den Cäcina, seines Stolzes und seiner Einbildung wegen lächerlich zu machen. Doch verbargen sie ihren beyderseitigen Haß, und arbeiteten mit vereinigten Kräften an dem gemeinen Besten ihrer Partey. Sie schrieben beyde zusammen Briefe an den Otho voller Schimpf-Worte und Beleidigungen; sie vergassen alle Ehrfurcht, und bedachten nicht, daß, im Fall es schlimm gehen sollte, sie

a) Studia tamen militum in Caecinam inclinabant, super benignitatem animi qua promptior habebatur, etiam vigore aetatis, proceritate corporis, & quodam inani favore. Tac.

sie keine Vergebung zu hoffen hätten. Des Otho Feld-Herren hingegen enthielten sich aller Schimpf-Worte gegen den Vitellius, ohngeachtet sie reichen Vorrath dazu hatten. n.R.E. 820. u.C. G.69.

Es ist wahr, der gemeine Mann machte damals unter diesen beyden Fürsten einen grossen Unterschied zum Vortheile des Vitellius. Denn a) dessen schläfrige Wollüste sahen nicht so fürchterlich aus, als die unbändigen Leidenschaften des Otho. Dieser lezte hatte, durch des Galba Mord, die gehäßigen und abscheuligen Gesinnungen, wovon die Gemüther schon seit langer Zeit eingenommen waren, ungemein vergrössert: jenen gab kein Mensch den Anfang und Ursprung des Krieges schuld. Vitellius war ein Vielfraß und Sclave seines Bauches, und schien nur sein eigner Feind zu seyn: des Otho Verschwendung, seine Grausamkeit, sein Uebermuth droheten der Republik. Das sind des Tacitus Anmerkungen. Allein dem ohngeachtet getraue ich mir zu sagen, daß, wenn Otho strafbarer war, man sich doch allemal mehr Hoffnung von ihm machen konnte. Seine Auf- Vergleichung zwischen dem Otho und Vitellius.

a) Minus Vitellii ignavae voluptates, quam Othonis flagrantissimae libidines timebantur. Addiderat huic terrorem atque odium caedes Galbae: contra illi initium belli nemo imputabat. Vitellius ventre & gula sibi ipsi hostis: Otho luxu, saevitia, audacia, Reip. exitiosior ducebatur. Tac.

u. R. E. 820. u. C. G. 69. führung, enthält, nach dem er das Kayserthum an sich gebracht hatte, hin und wieder viel löbliches: am Vitellius hingegen ist alles verachtungswürdig. Seine sinnlose Gelindigkeit öffnete dem Unglücke Thür u. Thore, und man konnte dabey gar keine Besserung hoffen.

Otho entschlüßt sich, eine Schlacht zu wagen, ohngeachtet es ihm seine besten Feldherren wiederrathen. Tac. Hist. II. 31.

Nachdem sich Cäcina und Valens vereiniget hatten, so waren sie schon im Stande, eine Schlacht zu wagen, und wenn es Otho nicht ausschlagen wollte, so mußte es zu einem Haupt-Treffen kommen. Otho hielt großen Rath, und überlegte, ob er den Krieg in die Länge spielen, oder sein Glück versuchen sollte. Suetonius Paulinus rieth die Verzögerung: und da er für den geschicktesten Feldherrn im ganzen Reiche gehalten ward, so hielt er sich, seiner Ehre wegen für berechtiget, seine Meynung, durch gründliche Betrachtungen, die den ganzen Kriegs-Entwurf in sich faßten, zu unterstützen.

Er stellte also vor, "des Vitellius ganze „Macht wäre nunmehr beysammen, und man „dürfte nicht besorgen, daß neue Verstär„kungen ankommen würden, weil unter de„nen Galliern zu viel Mißvergnügen, und unter „denen Germanischen Völkern zu viel Furcht „herrschte, als daß sie das Ufer des Rhein„Stroms von Volke entblößen sollten. Die „Brittischen Legionen hätten mit denen Bar„baren genug zu thun, und wären auch „durch das Meer abgesondert. Spanien „hätte wenig Kriegs-Volk. Das Narbon„nensische Gallien zitterte, würde durch des

Otho

„Otho Flotte im Gehorsam gehalten, und u. R. E. 820.
„wäre über die unglückliche Schlacht derer u. C. G. 69.
„Vitellianischen Leute viel zu sehr erschrocken.
„Das über den Po gelegene Gallien stäcke
„zwischen denen Alpen und dem Po, hätte
„keine Gemeinschaft mit dem Meer, wäre
„durch den Durchzug derer Soldaten mit-
„genommen worden, und könnte dem feind-
„lichen Kriegs-Heere keinen nöthigen Unter-
„halt verschaffen: folglich würde der Man-
„gel bald unter selbigen einreißen. Die Ger-
„manier, deren wildes Wesen einiger maßen
„fürchterlich aus sähe, könnten nicht viel aus-
„stehen, und wenn der Krieg bis auf den
„Sommer dauerte, so würde sie die Verän-
„derung der Luft schon aufreiben. Es a)
„wären wohl eher die gefährlichsten Feinde,
„von denen man, ihren ersten Anfalle nach
„gedacht hätte, sie würden alles über den
„Haufen werfen, dennoch durch die Länge der
„Zeit zu Grunde gerichtet, vernichtet und
„aufgerieben worden.„ Wir hingegen, setzte er hinzu, wir haben unendlichen Zugang, worauf wir uns völlig verlassen können. Pannonien, Mösien, Dalmatien bieten uns ihre mächtigen Kriegs-Heere zu unserer Hülfe an. Wir haben Italien, Rom b) die Hauptstadt

a) Multa bella impetu valida, per taedia et moras evanuisse. Tac.

b) Italiam, et caput rerum urbem, senatumque et

n. R. E. 820. n. C. G. 69. des Reichs, den Senat, das Römische Volk auf unserer Seite; das sind lauter ehrfurchtsvolle Namen, deren Ansehn wohl eine Zeitlang verdunkelt werden, aber nicht gänzlich verlöschen kann. Alle Schätze des Reichs und derer Unterthanen stehen in unserer Gewalt: und man weiß wohl, daß in bürgerlichen Kriegen das Geld mehr vermag, als die Waffen. Wir haben den Po und viele wohl befestigte Städte vor uns; sie sind mit hinlänglichen Volke und Vorräthen versehen, und wir können uns aus dem Beyspiele von Plazenz schmeicheln, daß keine einzige dem Angriffe derer Feinde nachgeben wird. Was brauchen wir uns denn also zu übereilen? Wir gewinnen ja nur dadurch, wenn wir den Krieg in die Länge spielen. In wenig Tagen wird die vierzehende Legion, die in großen Rufe stehet, nebst dem Kriegs-Volke aus Mösien ankommen. Alsdenn wollen wir die Sache wieder in Berathschlagung ziehen: und wird es rathsam seyn, zu schlagen, so werden wir es mit einer ansehnlichen Verstärkung thun können.

Mari-

---

et populum Romanum; nunquam obscura nomina, etsi aliquando obumbrentur; publicas privatasque opes, et immensam pecuniam, inter civiles discordias, ferro validiorem. Tac.

Marius Celsus war mit dem Paulinus einerley Meynung. Annius Gallus, dessen Gutachten man abhohlen ließ, weil er mit dem Pferde gestürzt war, und deßwegen das Bette hüten mußte, hegte gleiche Gedanken. Allein Otho war der gegenseitigen Meynung zugethan. Sein Bruder Titianus und der Obriste der Leibwache Proculus, die aus Unwissenheit verwegen waren, versprachen mit prächtigen Worten, die Götter und des Otho Glück würden bey der Schlacht die Oberhand haben. Sie schmeichelten, damit ihnen niemand wiedersprechen sollte. Und ihr Gutachten fand Statt; die Verwegenheit derer Schmeichler galt mehr als die Weisheit derer geschicktesten Leute. n. R. T. 820. n. C. G. 69.

Doch muß man wohl bemerken, daß Otho verschiedene Ursachen hatte, warum er gerne bald schlagen wollte. Denn erstlich konnte er die Ungewißheit, darinnen er stack, nicht länger ausstehen; er war viel zu feurig und ungeduldig, er konnte weder ruhen noch rasten, deßwegen wollte er je eher je lieber die Sache entschieden wissen, es möchte auch ablaufen, wie es wollte. Hiernächst mußte er auch dem Verlangen derer Prätorianer nachgeben, als welche durchaus mit denen Feinden schlagen wollten. Denn das waren Soldaten, die die Feld-Strapazen nicht gewohnt waren, und deßwegen nach ihrem ruhigen Stadt-Dienste seufzten. Außerdem machten sie sich auch große Gedanken und glaubten, schlagen und siegen wäre

Warum Otho so sehr mit einer Schlacht geeilet hat. Tac. Hist. II. 37.

n. R. E. 820. n. C. G. 69. wäre für sie einerley, und ein Haupt-Treffen würde sie gleich in den Stand setzen, wieder nach den angenehmen Rom zurück zu kehren; denn das war die Quelle ihres beständigen Mißvergnügens, das konnten sie sich nicht aus dem Sinne schlagen.

Otho hatte auch noch einen stärkern Bewegungs-Grund zur Eilfertigkeit, wenn es wahr ist, wie verschiedene vorgegeben haben, daß nämlich die beyden Kriegs-Heere halb und halb geneigt gewesen wären, Friede zu machen, und sich nicht für zweye derer unwürdigsten Menschen auf den ganzen Erdboden einander zu erwürgen, sondern vielmehr sich zu vereinigen, beyde zu ermorden, und sich einen Mann zu erwählen, der dem Reiche Ehre brächte, oder die Sache allenfals dem Senate zu überlassen. Wenn die Sachen so liefen, so konnte sich Paulinus, als ein Mañ, dessen Verdienste jedermann bekannt waren, und als einer derer ältesten Consularen, große Hoffnung machen: und das war, nach diesem Vorgeben, die wahre und geheime Absicht, warum er die Sache aufgeschoben wissen wollte.

Tacitus findet bey dieser Sache keine Wahrscheinlichkeit, und wiederleget sie mit Nachdruck. Kann man a) wohl glauben, sagt

a) Neque Paulinum, qua prudentia fuit, speraſſe, corruptiſſimo ſeculo, tantam vulgi moderationem reor, ut qui pacem belli amore turbaverant, bellum pacis caritate deponerent; neque aut exercitus linguis moribusque diſſonos

sagt er, daß ein so kluger Mann, wie Paulinus in der That war, sich hätte Hoffnung machen können, daß ein Haufen bewaffneter Leute bey so verderbten Zeiten, so viel Mäßigung besitzen, und aus Liebe zum Frieden den Krieg fahren lassen würden, da sie doch aus Liebe zum Kriege den Frieden gestöhret hatten? Kann man wohl mit einiger Wahrscheinlichkeit, vermuthen, daß Kriegs-Heere, die aus so viel verschiedenen Völkern bestanden, deren Sprache und Sitten keine Aehnlichkeit mit einander hatten, sich zu einem solchen Vorhaben mit einander vereiniget haben sollten; oder daß die vornehmsten Kriegs-Bedienten und Oberhäupter, die größten Theils alle der Pracht und dem Ueberfluße ergeben waren, in Schulden stacken, und ein böses Gewissen hatten, sich würden haben einen Kayser gefallen lassen, der nicht, wie sie an das Laster verkauft war, und seine Erhebung nicht ihren Waffen zu danken gehabt hätte? Der Ehrgeiz, fährt er fort, hat die besten Zeiten der Republik mit Blute und Morden angefüllet. Die Legionen sind in Pharsalia und auf denen Ebenen von Philippen nicht, ohne den Degen zu ziehen, aus einander gegangen; vielweniger würden des Otho und Vitellius Kriegs-Heere einer so hel-

n. R. E. 820.
n. C. G. 69.

sonos in hunc consensum potuisse coalescere, aut legatos aut duces, magna ex parte luxus egestatis, scelerum sibi conscios, nisi pollutum obstrictumque meritis suis principem passuros. Tac.

n.R.E.820. n.C.G.69. heldenmäßigen Mäßigung und Vernunft fähig gewesen seyn.

Diese Gründe sind so stark, daß sie sich schwehrlich wiederlegen lassen. Allein Tacitus raumt doch selbst ein, es sey möglich, daß die Unwürdigkeit derer beyden Kayser, für die gestritten ward, bey denen scharfsinnigsten und klügsten Soldaten Friedens-Gedanken erreget haben konnte. Suetonius Paulinus und Marius Celsus, die vornehmsten Häupter des Othonianischen Kriegs-Heeres, waren tugendhafte Leute, redliche Bürger, denen diese Vorstellung angenehm vorgekommen seyn konnte, ohngeachtet sie die Ausführung derselben schwehr fanden. Wenigstens konnte es Otho vermuthen: und dieser Verdacht war hinlänglich genug, ihn auf den Entschluß zu bringen, daß er keinen Aufschub leiden wollte.

Otho begibt sich vor der Schlacht nach Brixellum. Tac. Hist. II, 33.

Nachdem der Entschluß zu schlagen fest gesetzet war, so war nunmehr die Frage, ob Otho bey der Schlacht zugegen seyn, oder seine Person in Sicherheit bringen sollte. Hierbey ward ebenfalls wieder das schlechteste Theil erwählet; und daran waren wieder eben die Schmeichler Schuld, die bey der Berathschlagung das Wort führten. Sie thaten hier, als wenn sie für des Kaysers Sicherheit höchst besorgt wären: so daß auch Paulinus und Celsus, die schon einmal mit ihren Rathe übel angekommen waren, groß Bedenken trugen, zum zweyten mal einen Rath zu geben, der noch dazu den Otho der

Gefahr

Gefahr bloß zu stellen schien. Es ward also fest gesetzet, daß sich der Kayser nach Brixellum (*) begeben sollte: und diesen Tag bemerkt Tacitus als den Zeitpunkt, da des Otho Umstände sich zu verschlimmern anfingen. Denn erstlich nahm er einen Theil derer Prätorianischen Cohorten und seines besten Kriegs-Volks mit sich: hernach hatten die andern, die zurück blieben, nicht das Herz mehr. Denn sie traueten ihren Vorgesetzten nicht, und Otho, dem die Soldaten noch allein traueten, und der auch nur allein denen Soldaten trauete, verließ das Kriegs-Heer in einem solchem Zustande, da gemeine und Vorgesetzte gegen einander mißtrauisch, uneinig und folglich nicht in Stande waren, etwas auszurichten. Und der Beweis offenbahrte sich gar bald. n. R. E. 820. n. C. G. 69. *Berfello.

Des Vitellius Feld-Herren wußten genau, wie es in dem Othonianischen Lager aussahe. In bürgerlichen Kriegen fehlt es niemals an Ueberläufern; und wenn die Kundschafter fremde Heimlichkeiten erforschen wollen, so geben sie öfters Gelegenheit, die ihrigen zu entdecken. Cäcina und Valens waren so ruhig, als ihre Feinde unruhig und ungestüm waren. Die Unvorsichtigkeit und Verwegenheit derer jenigen, mit denen sie zu thun hatten, waren für sie gute Lehren: sie warteten bis sich die erste Gelegenheit, mit Vortheile zu schlagen, zeigen würde. Unterdessen ließen sie ihre Soldaten eine Schiff-Brücke über den Po schlagen, einem Orte gegen über, den des Gefechte auf einer Insul des Po, wobey des Vitellius Leute den Sieg behalten.

Otho

n.R.E. 820. n.C.G. 69. Otho Fechter, die Macer anführte, besetzt hatten.

Mitten im Fluße ragte eine Insul hervor, auf welche sich viele Fechter und Germanier zogen, jene auf Kähnen, und diese mit schwimmen. Macer ließ sich da in ein Gefechte ein, wobey er geschlagen ward; eine große Menge von seinen Fechtern wurden getödtet oder ersäufet, seine Kähne aber versenket oder von denen Feinden weggenommen. Dieses Gefechte geschahe im Angesichte derer beyden Kriegs-Heere: die Othonianischen sahen die Niederlage ihrer Leute, und wurden auf den Macer entsetzlich aufgebracht; ja es fehlte nicht viel, so hätte er das Leben eingebüßet. Er bekam von einem Aufrührer einen Pfeil-Schuß, und viele andere kamen mit dem blosen Degen auf ihn los, hätten ihm auch gewiß den Rest gegeben, wenn nicht die Tribunen und Centurionen herzu gelaufen wären, und ihn aus den Händen dieser wütenden Leute gerettet hätten. Otho gab denen Soldaten gewonnen Spiel; er setzte den Macer ab, und schickte den Flavius *) Sabinus, einen ernannten Consul an seine Stelle. Die a) aufrührerischen Soldaten sahen es gerne, wenn

*) Man muß diesen ernannten Consul nicht mit des Vespasianus Bruder verwechseln, der eben die Namen führte, schon ein alter Consularis, und gegenwärtig Stadt-Vorgesetzter war.

a) Laeto milite ad mutationem ducum, et ducibus ob crebras seditiones, tam infestam militiam adspernantibus. Tac.

wenn sie öfters neue Vorgesetzten bekamen: und diese verliesen herzlich gerne einen Dienst, wobey sie keine Stunde vor dem Aufruhre sicher waren, und von ihren eigenen Soldaten eben so viel, als von denen feindlichen zu befürchten hatten. n. R. E. 820. n. C. G. 69.

Nachdem Otho das Lager verlassen hatte, hatte sein Bruder Titianus den Ober-Feld-Herrn Tittul behalten: allein die wirkliche Gewalt stand beym Obristen der Leibwache Proculus. Des a) Paulinus u. Celsus ganze Geschicklichkeit half nichts, weil niemand ihren Rath anhörte; der leere Feld-Herrn-Tittul, den sie führten, nützte ihnen zu weiter nichts, als daß ihnen die Fehler ihres unvorsichtigen Collegen, der sich mit ihrer Gewalt schmückte, gewisser maßen mit aufgebürdet wurden. Die Kriegs-Bedienten waren voller Unruhe und Mißtrauen; denn sie sahen, daß böser Rath mehr galt, als guter. Die Soldaten hatten zwar Feuer, aber ein wiederspänstiges Feuer; sie wollten die Befehle ihrer Vorgesetzten lieber nach ihren Kopfe auslegen, als sie vollziehen. Folglich ward allenthalben zu einem Haupt-Treffen, und zu des Otho Untergange Anstalt gemacht. Unter des Otho Kriegs Heere ist keine Zucht.

a) Celsus et Paulinus, quum prudentia eorum nemo uteretur, inani nomine ducum, alienae culpae praetendebantur. Tribuni Centurionesque ambigui, quod spretis melioribus deterrimi valebant. Miles alacer, qui tamen jussa ducum interpretari, quam exsequi mallet. Tac.

n.R.E.820. n.C.G.69. Bewegungen dieses Kriegs-Heeres, um den Feind aufzusuchen.

Des Vitellius Kriegs-Heer hatte sich bey Cremona, und das Othonianische, wie gesaget, bey Bedriacum gelagert. Proculus hatte sich vorgenommen, den Feind aufzusuchen. Er brach also von Bedriacum auf, ließ aber doch sein Lager mit einer nöthigen Bedeckung stehen. Er ruckte vier Meilen vor, und schlug ein neues Lager auf. Aber dazu hatte er einen so unbequemen Ort erwählet, daß es im Monathe Aprill, in einem Lande, wo alles voller Flüsse war, denen Soldaten an Wasser fehlte. Daselbst ward abermals überleget, ob man eine Schlacht anbieten sollte. Otho verlangte mit öfters wiederhohlten Befehlen, daß man durchaus schlagen sollte; die Soldaten hingegen begehrten, daß sich ihr Kayser an ihre Spitze stellen sollte; viele aber riethen, man sollte das Kriegs-Volk, das jenseit des Po, zur rechten dieses Flußes war, herbey kommen lassen. Es ist nach des Tacitus Worten, schwehr auszumachen, welches am besten gewesen wäre. So viel ist gewiß, man hätte keinen schlechtern Entschluß fassen können, als derjenige war, wobey man stehen blieb.

Es ward nämlich ausgemacht, man sollte den Ort, wo der Po und Adda zusammen fließen, zu gewinnen suchen: und da dieser Ort über Cremona, wo die Feinde standen, lieget, so scheint *) es, Proculus habe die Ab-

*) Ich drücke mich deßwegen also aus, weil ich gestehen

Absicht gehabt, des Vitellius Kriegs-Heer, zwischen dem seinigen, das er anführte, und zwischen den Haufen, den Otho zu Brixellum hatte, einzuschließen. Allein, um dieses auszuführen, mußte man vor dem Feinde vorbey gehen, und ihm die Seite bloß stellen: und vielleicht war das die Ursache, warum Paulinus und Celsus nicht damit zu frieden waren. Sie stellten nämlich vor, daß man damit ein abgemattetes Volk, das einen Weg von vielen Meilen mit Sack und Pack gethan hätte, in Gefahr setzte, von einem Feinde angegriffen zu werden, der in seinen Lager ausgeruhet hätte, weiter nichts als seine nöthigen Waffen trüge, und folglich viel voraus hätte. Titianus und Proculus hatten nichts dawieder einzuwenden; aber sie stützten sich auf die höchste Gewalt, die ihnen aufgetragen war, und beruften sich auf die kayserlichen Befehle. Und es war wirklich ein neuer Bote vom Otho eingelaufen, der noch dringendere Befehle, als die vorigen waren, brachte, worinnen zugleich denen Feld-Herren Furcht und Schläfrigkeit vorgeworfen ward. Otho wollte a) der Sache ein Ende machen; der Aufschub ward ihm unausstehlich, weil er immer zwischen Furcht und Hof- n. R. E. 820. n. C. G. 69.

stehen muß, daß es eine bloße Muthmaßung ist, die ich aus der Lage der Oerter, aus denen Bewegungen derer Othonianischen Feld-Herren, und nicht aus des Tacitus Texte genommen habe.

a) Aeger mora, et spei impatiens, Tac.

n. R. E. 820. n. C. G. 69. nung leben mußte. Demnach mußten sie sichs insgesamt gefallen lassen, aufzubrechen, und eine Unternehmung zu wagen, die so unüberleget als möglich war.

Schlacht bey Bedriacum, wo das Othonianische Kriegs-Heer geschlagen wird.

Der Feind erwartete sie nicht. So bald sie ankamen, gab Valens, der im Lager geblieben war, das Zeichen zur Schlacht: und Cäcina, der so gleich Nachricht davon erhielt, verließ die Brücke, über deren Erbauung er eben damals mit großem Fleiße begriffen war, wobey er die Vorschläge zweyer Tribunen derer Prätorianischen Cohorten anhörete. Die Unterredung ward unterbrochen, weil Cäcina in den Streit eilen mußte; folglich hat man nicht erfahren, wovon selbige gehandelt habe.

Während der Zeit, daß die Legionen, einem mir merkwürdig scheinenden Gebrauche nach, um die Ordnung, wie sie in der Schlacht stehen sollten, losten, brach die Reiterey in den Feind ein. Aber sie konnte die Gewalt der Othonianischen nicht aushalten, ohngeachtet diese nicht so stark war; sie wäre auch gewiß mit vieler Unordnung und Gefahr nach denen Verschanzungen des Lagers zurück gewichen, wenn sie nicht die Italische Legion mit dem Degen in der Faust gezwungen hätte, wieder nach dem Schlacht-Feld zurück zu kehren.

Diese erste Verwirrung hatte keine Folgen. Das Vitellianische Kriegs-Heer stellte sich ganz ruhig und ordentlich. Bey

a) dem

a) dem Othonianischen hingegen waren die Oberhäupter ganz niedergeschlagen, weil ihnen nichts gutes ahnte, so wie die Soldaten auf ihre Oberhäupter unwillig waren. Streiter, Knechte, Wägen, alles lief unter einander herum. Der Weg war auf beyden Seiten mit aufgeworfenen tiefen Gräben eingeschlossen, und wäre nicht einmal für einen ruhigen Heeres-Zug breit genug gewesen. Viele suchten ihre Fahnen, von denen sie sich entfernet hatten: man hörte allenthalben ein verwirrtes und wildes Geschrey, und es lief alles wieder einander. Kein Feld-Herr oder Kriegs-Bedienter hatte seine Leute ordentlich gestellet: sondern wer das meiste oder wenigste Herz hatte, der stellte sich in das forderste oder hinterste Glied. n. R. E. 820. n. C. G. 69.

Nächst dieser Verwirrung, woraus man sich schon nicht viel gutes versprechen konnte, entstand auch noch eine vergebliche Freude, die das Feuer vollends auslöschte. Es entstand nämlich unter dem Othonianischen Kriegs-Heere plötzlich eine Rede, die Feinde wären auf einmal anderes Sinnes geworden und vom Vitellius abgefallen. Man

a) Apud Othonianos pavidi duces, miles ducibus infensus, mixta vehicula et lixae, et praeruptis utrimque fossis, via quieto etiam agmini angusta. Circumsistere alii signa, ire, quaerere alii; incertus undique clamor, accurrentium, vocitantium; et ut cuique audacia aut formido, in primam postremamve aciem prorumpebant, vel r. vehebantur. Tac.

H.R.E.820. H.C.G. 69. weiß nicht, was zu dieser Rede Gelegenheit gegeben hatte; vielleicht war sie aus einer unbedachtsamen Leichtgläubigkeit derer Othonianischen Anhänger entstanden, oder vielleicht hatten des Vitellius Freunde sie aus List ausgesprengen lassen. Dem sey, wie ihm wolle, die Othonianischen Soldaten, die im ersten Gliede standen, machten sich die gewisse Hoffnung, näherten sich denen Feinden und grüßten sie als Freunde. Sie bekamen aber Drohungen zur Antwort, und machten sich zugleich bey ihren Brüdern in denen hintersten Gliedern verdächtig, weil sie die Ursache eines so sonderbaren Verfahrens nicht errathen konnten

Unterdessen nahm das Treffen seinen Anfang. Des Vitellius Leute thaten den ersten Angriff mit vielen Feuer, in guter Ordnung, mit geschlossenen Gliedern, und sie waren ihren Feinden so wohl an Mannschaft, als an Kräften überlegen. Des Otho seine Leute vertheidigten sich herzhaftig, ohngeachtet sie in Haufen zertheilet, in viel geringerer Anzahl, und durch einen ziemlich langen Weg abgemattet waren. Das Treffen, das erst allgemein war, theilte sich in unzählige kleine Gefechte. Auf Plätzen, wo Bäume und Weinberge im Wege standen, ward verschiedentlich gestritten, bald nahe, bald von weiten, bald in halben Legionen, bald in Cohorten. Auf dem Damme der Heer-Straße, die Tacitus an einem andern Orte den Posthumischen Weg nennet, ward Mann für Mann gefoch-

Tac. Hist. III. 21. II. 42.

gefochten. Die Streiter hatten einander in Augen, und konnten einer den ander vollkommen unterscheiden; deßwegen thaten sie ihr äußerstes, um die Ehre zu haben, daß sie durch ihre Tapferkeit den Streit entschieden hätten. Sie legten die Wurf-Spieße, womit von weiten geschossen ward, bey Seite, und brauchten nichts als den Degen und die Hacke, womit sie die Panzer und Helme in Stücken hieben; und sie trieben einander so lange herum, bis die schwächern weichen mußten. n.R.E. 820. n.C.G. 69.

Zwischen dem Po und der Heer-Straße war eine Ebene, wo zwo Legionen tapfer stritten, die erste für den Otho, und die ein und zwanzigste für den Vitellius. Die letzte bestand aus alten Soldaten, die seit langer Zeit viel Ehre erworben hatten. Die andere war noch bey keiner Schlacht gewesen: allein sie war voller Feuer und Herzhaftigkeit, und brannte für Begierde, sich Ehre zu erwerben. Sie behielt anfänglich die Oberhand, hieb das erste Glied der ein und zwanzigsten Legion nieder, und eroberte ihren Adler. Aber denen alten Soldaten schmerzte der Verlust, den sie erlitten, so heftig, daß sie alle ihre Kräfte zusammen nahmen; und sie stritten mit so vieler Wut, daß sie ihre Feinde in die Flucht jagten, nachdem sie den Befehlshaber der Legion Orphidius Benignus getödtet, und viele Fahnen und Bilder erobert hatten.

n. R. E. 820. n. C. G. 69. Tac. Hist. II. 54. u. 56.

Auf einer andern Seite ging es der dreyzehenden Legion eben so wie der ersten. Ein abgesonderter Haufen von der vierzehenten (denn die ganze Legion befand sich nicht bey der Schlacht) ward gleichermaßen umzingelt, und die ganze Tapferkeit dieser rechtschaffenen Leute mußte bey der Ueberlegenheit ihrer Feinde unterliegen. Folglich zog der Othonianische Anhang allenthalben den kürzern. Und seine gänzliche Niederlage verursachte vollends ein Haufen Bataver, den Alphenus Varus anführte. Denn nachdem diese die mehrgedachten Fechter am Ufer des Po niedergehauen hatten, so fielen sie dem Othonianischen Kriegs-Heere in die Seite, zertrenneten und brachten es völlig in Unordnung. Die Ueberwundenen konnten also weiter nichts thun, als die Flucht ergreiffen; und sie suchten, Bedriacum zu erreichen, welches aber sehr weit davon lag. Außerdem lag auch der ganze Weg voller Haufen von todten Menschen und Pferden. Dadurch ward die Flucht gehindert und das Metzeln vergrößert. Denn in bürgerlichen Kriegen wurden keine Gefangenen gemacht; denn da sie nicht zu Sclaven gemacht werden konnten, so wären sie dem Ueberwinder nur zur Last gewesen.

Die Feld-Herren und vornehmsten Kriegs-Bedienten des Othonianischen Kriegs-Heeres nahmen in Ansehung ihrer Personen verschiedene Maß-Regeln. Paulinus

linus und Licinius Proculus gingen gar nicht ins Lager, weil sie sich vor der Wut derer Soldaten fürchteten: sie suchten entfernete und verborgene Oerter, wo sie überlegen wollten, was bey der Sache zu thun wäre. Vedius Aquila, der Befehlshaber der dreyzehenten Legion, hätte besser gethan, wenn er gleiche Vorsicht gebrauchet hätte. Er kam ins Lager, wie es noch heller lichter Tag war, und ward von einem Haufen Aufrührer angefallen, die ihm alle möglichen Schimpf-Worte sagten, a) so gar Schläge austheilten, und ihn einen Ueberläufer und Verräther nannten. Nun konnten sie ihm zwar wohl keinen offenbaren und augenscheinlichen Fehler vorwerfen; allein der Pöbel hat nun einmal im Gebrauche, seine Fehler und seine Schande andern aufzubürden. Tacitus meldet uns nicht, wie es mit diesem Kriegs-Bedienten abgelaufen sey. Vermuthlich rettete ihn Annius Gallus, der noch allein, bey gegenwärtigen Umständen, dem Ansehn nach, einige Gewalt über die Soldaten behalten hatte. Er führte ihnen zu Gemüthe und bat sie inständig, sie möchten doch das Unglück ihrer Niederlage, durch eine innerliche Wut nicht noch mehr häufen, und sich in

n. R. E. 820. u. C. G. 69.

a) Non probris, non manibus abstinent: desertorem proditoremque increpant, nullo proprio crimine ejus, sed, more vulgi, suum quisque flagitium aliis objectantes. Tac.

n. M. E. 820. n. C. G. 69

den Sinn kommen lassen, einander selbst zu erwürgen; sie möchten wohl überlegen, daß auf alle Fälle, der Krieg möchte geendiget seyn oder nicht, denen Ueberwundenen weiter nichts helfen könnte, als Eintracht und Friede. Die Soldaten liessen sich durch diese Vorstellungen besänftigen, und es ward wieder ruhig: die Schildwachen und Posten wurden nach denen Gesetzen der Kriegs-Zucht ausgetheilet. Titianus und Celsus kamen bey Nacht ins Lager, fanden die Sachen in solchem Zustande, und waren von aller Gefahr sicher.

Die Ueberwundenen unterwerfen sich dem Vitellius und huldigen ihm. Plut. Oth. Tac. Hist. II. 44.

Denen überwundenen Soldaten war der Muth gänzlich gefallen. Die einzigen Prätorianer, die sich, nach des Plutarchus Zeugniße, in der Schlacht schlecht gehalten hatten, schoben ihre Niederlage auf die Verrätherey ihrer Vorgesetzten, und nicht auf die Ueberlegenheit ihrer Feinde. Sie sagten; "der Sieg hätte denen Feinden „viel Volk gekostet: ihre Reiterey wäre in „Unordnung gerathen: man hätte von ei„ner ihrer Legionen einen Adler erobert. „Hiernächst stände Otho, mit einer ansehn„lichen Macht noch jenseit des Po: die Le„gionen aus Mösien würden ankommen: „es wäre auch ein grosser Theil des Kriegs„Heeres in dem Lager bey Bedriacum ge„blieben. Diese verschiedenen Haufen „Kriegs-Volk wären doch wenigstens nicht „überwunden worden; und wenn es das

Schick-

„Schicksal so haben wollte, so wäre es doch „allemal anständiger, mit dem Degen in der „Faust zu sterben.„ Allein die Prätorianer waren nicht länger so übermüthig, als bis der Tag anbrach. Wie die nächtlichen Betrachtungen ihr Feuer gedämpffet hatten, so wurden sie mit denen andern eines Sinnes, und unterwarfen sich insgesammt dem Sieger. n. R. E. 820. n. C. G. 69.

Das Vitellianische Kriegs-Heer stand fünf Meilen von Bedriacum, und folglich eine Meile von dem Lager, welches des Otho Leute verlassen hatten, wie sie zur Schlacht gingen. Sie a) schlossen sich nicht mit Verschanzungen ein: ihre Waffen und der Sieg war ihnen so gut, wie Verschanzungen. Allein, ohngeachtet sie voller Zutrauen waren, so getraueten sie sich doch nicht, das Lager derer Ueberwundenen anzugreiffen; es kann seyn, daß sie nicht glaubten, etwas auszurichten, es kann aber auch seyn, daß sie eine freywillige Unterwerfung hofften.

Ihre Hoffnung ward nicht betrogen. Den folgenden Tag erschienen Marius Celsus und Annius Gallus mit Friedens-Vorschlägen, unter der Bedingung, daß man den Vitellius für den Kayser erkennen würde. Die Handlung kostete wenig Mühe und Zeit: der Vergleich ward den Augen Plu. Oth. und Tac.

a) Expeditis, & tantum ad proelium egressis, munimentum fuere arma & victoria. Tac.

n. R. E. 820. n. C. G. 69.

genblick geschlossen: und wie die Abgeordneten ins Lager zurück kamen, so wurden alle Eingänge eröffnet, und diejenigen, die für den Otho gestritten hatten, huldigten dem Vitellius. Nun waren a) die Sieger und Ueberwundenen gute Freunde, nun umarmeten sie einander mit Thränen, und verwünschten mit frölichen aber auch zugleich wehmüthigen Herzen das Schicksal derer bürgerlichen Kriege. Sie fanden auf beyden Theilen unter ihren Wiedersachern entweder verwundete Brüder, oder verwundete Freunde, deren Zustand Hülfe brauchte, und ihre Zärtlichkeit aufweckte. Die Belohnungen, womit sie sich geschmeichelt hatten, waren noch ungewiß: hingegen waren Wunden, und der Tod ihrer Anverwandten die ganzen Früchte, die sie eingesammelt hatten. Man suchte des Orphidius Leichnam, um ihm die letzte Ehre zu erweisen. Einige andere wurden ebenfalls von ihren Angehörigen eingescharret. Die übrigen todten Cörper blieben auf der Erde liegen und verfaulten.

Des Otho freywilliger Tod.

Otho erwartete zu Brixellum die Nachricht von der Schlacht, ganz ruhig; er hatte sich

b) Tum victi victoresque in lacrymas effusi, fortem civilium armorum misera laetitia detestantes. Iisdem tentoriis, alii fratrum, alii propinquorum vulnera fovebant. Spes & praemia in ambiguo: certa vulnera & luctus. Nec quisquam adeo mali expers, ut non aliquam mortem moereret. Tac.

sich schon auf einen widrigen Erfolg gefaßt gemacht. Anfänglich kündigte ihm ein dunkeles und trauriges Murmeln sein Unglück an: und bald darauf erhielt er die Bestätigung davon durch einen Soldaten, der aus der Schlacht kam. Wie dieser Mensch sahe, daß man ihm nicht glauben wollte, und daß ihn einige für einen Betrüger, andere aber für einen verzagten Kerl, der vor dem Ausgange davon gelaufen wäre, hielten, so stach er sich zu des Kayſers Füſſen seinen Degen durch den Leib. Die Liebe derer Soldaten zum Otho, und ihr Feuer war so heftig, daß sie nicht einmal seine Erklärung abwarteten. Es erhob sich von allen Enden und Orten ein Geschrey, womit man ihm Muth einzusprechen suchte. Man stellte ihm vor, daß ihm noch Volk genug übrig bliebe, welches noch nichts gelitten hätte: „und wir selbst, fuhren die Soldaten fort, „wir sind bereit, dir zu Liebe alles zu erdul„ten, alles zu wagen.„ Und das redeten sie gar nicht etwa aus Schmeicheley. Sie hatten einen rechten wahren und blinden Eifer; sie wollten nichts, als schlagen, und das Glück ihres Anhanges wieder herstellen. Diejenigen, die zu weit vom Otho waren, streckten ihre Hände nach ihm aus: die aber nahe bey ihm waren, umfaſseten seine Knie.

u. R. E. 820. n. C. G. 69.

Suet. im Oth. 10. Dio.

Tac. Hist. II. 46.

Plotius Firmus, der Obriſte der Leibwache, thate es denen Soldaten an Feuer noch zuvor. Da er des Otho Absicht merkte, so

bat

u. R. E. 820.
n. C. G. 69.

bat er ihn inständig, er möchte doch ein so treues Kriegs-Heer, das sich so wohl verdient um ihn gemacht hätte, nicht verlassen. Er sagte zu ihm: „Es a) gehöret mehr „Heldenmuth dazu, das Unglück zu ertra„gen, als ihm aus dem Wege zu gehen. „Herzhafte und kluge Leute, wiedersetzen „sich dem Schicksale, und lassen, es mag „auch noch so unglücklich gehen, dennoch biß „ans Ende den Muth nicht sinken: furcht„same und verzagte hingegen, laufen durch „Kleinmüthigkeit der Verzweiflung in die „Hände.„

Alles dieses geschahe im Angesichte derer Soldaten: und wornach Otho nur die geringste Mine machte, als wenn er entweder ein wenig nachgeben, oder aber auf seinen Entschlusse bestehen wollte, darnach erhob sich auch unter der ganzen Versammlung entweder Freuden-Geschrey oder Wehklagen. Und dieser Eifer belebte nicht bloß die Prätorianer, welche sich persönlich beym Otho befanden. Die Legionen aus Mösien, die vor kurzen in Aquileja angekommen waren, hatten Boten voraus geschicket, und gleichen Entschluß, gleiche Standhaftigkeit versichern lassen. Folglich ist kein Zweifel, daß es dem Otho ein leichtes gewesen

a) Majore animo tolerari adversa, quam relinqui. Fortes & strenuos, etiam contra fortunam, spei insistere: timidos & ignavos ad desperationem formidine properare. Tac.

wesen wäre, einen gewaltigen und entsetzlichen Krieg von neuen anzufangen, und es wäre allemal noch ungewiß gewesen, ob es für die Sieger oder für die Ueberwundenen glücklich ausgeschlagen seyn würde. n. R. E. 820 u. C. G. 69.

Allein er hatte zu allen Zeiten einen gewaltigen Abscheu vor denen bürgerlichen Kriegen gehabt. Man versichert, er habe über die bloßen Namen des Brutus und Cassius, wenn er sie nennen hörete, gezittert; und er würde niemals etwas wieder den Galba angefangen haben, wenn er nicht geglaubt hätte, es ohne Krieg auszuführen. Deßwegen bestand er einmal wie allemal auf seinem Entschluße, verlangte Stillschweigen, und redete also: „Mein a) Leben würde Suet. im Oth.

zu

a) Hunc animum, hanc virtutem vestram ultra periculis objicere, nimis grande vitae meae pretium puto. Quanto plus spei ostenditis, si vivere placeret, tanto pulcrior mors erit. Experti invicem sumus, ego ac fortuna. Nec tempus computaveritis. Difficilius est, temperare felicitati, qua te non putes diu usurum. Civile bellum a Vitellio coepit, & ut de principatu certaremus armis, initium illic fuit. Ne plusquam semel certemus, penes me exemplum erit. Hinc Othonem posteritas aestimet. Fruetur Vitellius fratre, conjuge, liberis. Mihi non ultione neque solatiis opus est. Alii diutius imperium tenuerint: nemo tam fortiter reliquerit. An ego tantum Romanae pubis, tot egregios exercitus sterni rursus & Reip. eripi patiar? Eat hic mecum animus, tamquam perituri pro me fueri-

U. C. G. 69. U. N. E. 820. „zu theuer erkaufet werden, wenn ich, um „selbiges zu erhalten, eure Tapferkeit, „Treue und Tugend aufs neue in Gefahr „setzen müßte. Je schönere Hoffnung ihr „mir zeiget, desto rühmlicher wird mein Tod „seyn. Ich habe mich mit dem Glücke ver„suchet, und dieser Versuch ist mir genug. „Stoßt euch nicht daran, daß dieses Glück „nicht lange gedauert hat: es ist allemal „schwehrer, sich bey einem Glücke zu mäßi„gen, das man nicht lange zu genießen hof„fet. Vitellius hat den bürgerlichen Krieg „angefangen: er ist daran Schuld, daß „wir um das Kayserthum haben streiten „müssen. Es wird mir eine Ehre seyn, „wenn ich es so weit gebracht habe, daß wir „uns nur einmal haben schlagen dürfen. „Aus diesem Verhalten soll die Nachwelt „den Otho kennen lernen. Vitellius soll „seinen Bruder, seine Frau, und seine Kin„der wieder finden. Ich brauche weder „Rache noch Trost. Andere werden zwar „den Vortheil vor mir haben, daß sie „das Reich länger besessen haben: aber kei„ner wird sich dessen mit so vieler Großmuth „begeben haben. Sollte ich zugeben daß die

fueritis: sed este superstites. Nec diu moremur, ego incolumitatem vestram, vos constantiam meam. Plura de extremis loqui, pars ignaviae est. Praecipuum destinationis meae documentum habete, quod de nemine queror. Nam incusare Deos vel homines, ejus est, qui vivere velit, Tac.

„die Blume der Römischen Jugend, daß „die schönsten Kriegs-Heere mir zugefallen, „in Stücken gehauen, und der Republik ge„raubet würden! Ich bin zufrieden, daß „ich ein so herrliches Zeugniß eurer Treue „mit mir aus der Welt nehme. Wenn „ihr mir aber euer Leben aufopffern wollt, „so darf ich, um meiner Ehre willen, dieses „Opfer nicht annehmen. Wir wollen ein„ander nicht länger hinderlich seyn; ich lasse „euch eure Sicherheit, laßt ihr mich bey „meinem herzhaften Entschlusse. Wer lan„ge vorher sagt, daß er sterben wolle, der „hat gewiß nicht viel Herz. Ich kann euch „nicht besser beweisen, daß ich mein Vor„haben mit Standhaftigkeit auszuführen, „willens sey, als wenn ich mich über keinen „Menschen beklage. Denn wer die Götter „oder die Menschen anklaget, der hat Lust „zu leben.„ n. R. E. 220. n. C. G. 69.

In dieser Rede, die Tacitus dem Otho in den Mund leget, wird die Schwärmerey des Selbstmordes vollkommen ausgedrücket. Der Ehrgeiz herrscht in selbiger, das gemeine Beste ist nur ein Nebenumstand, und scheinet nur, um des Wohlstandes willen, dazu genommen zu seyn. Ich getraue mir zu sagen, daß Plutarchus des Otho Entschluß einen bessern Anschein gegeben habe, wenn er ihm die Liebe zur Republik als den Haupt- und wahren Grund dazu beyleget. Otho redet bey dem Griechi-

n. R. E. 820.
n. C. G. 69.

schen Geschichtschreiber also: „Wenn a) ich „des Römischen Reichs würdig gewesen „bin, so muß ich mich der Wohlfahrt des „Vaterlandes aufopfern. Ich weiß wohl, „daß unsere Feinde den Sieg noch nicht „völlig in Händen haben. Aber wir strei„ten nicht für Italien wieder einen Han„nibal, wieder einen Pyrrhus, oder wieder „die Cimbrer. Wir bekriegen Römer: „und wir mögen siegen oder überwunden „werden, so schaden wir in beyden Fällen „dem Vaterlande gleich viel. Denn das „Wohl des Siegers ist des Vaterlandes „Unglück. Seyd versichert, es ist für mich „rühmlicher, zu sterben, als die Welt zu „beherrschen. Denn ich glaube nicht, daß ich

a) Εἰ τῆς ῥωμαίων ἡγεμονίας ἄξιος γέγονα, δεῖ με τῆς ἐμῆς ψυχῆς ὑπερ τῆς πατρίδος ἀφειδεῖν οἶδα τὴν νίκην τοῖς ἐναντίοις ἀ βεβαίαν οὐδ' ἰσχυρὰν ὄσαν- - - ἀλλ' ὅκ, ἔστι πρὸς Ἀννίβαν, οὐδὲ πύῤῥον, οὐδὲ κίμβρας, ὁ πόλεμος ὑπερ τῆς Ἰταλίας· ἀλλα ῥωμαίοις πολεμοῦντες ἀμφότεροι, τὴν πατρίδα καὶ νικῶντες ἀδικοῦμεν καὶ νικῶμενοι· καὶ γαὺρ τὸ ἀγαθὸν τῶ κρατοῦντος ἐκείνη κακὸν ἔστιν- - - δύναμαι καλλίον ἀποθανεῖν ἢ ἄρχειν· οὐ γαρ ὁρῶ τὶ τηλικοῦτον ῥωμαίοις ὄφελος ἔσομαι κρατήσας, ἥλικον ἐπιδοὺς, ἐμαυτὸν ὑπερ εἰρήνης καὶ ὁμονοίας, καὶ τῶ μὴ πάλιν ἡμέραν τοιαὐτην ἐπιδεῖν τὴν Ἰταλίαν, Plut. Oth.

„ich dem Volke so nützlich seyn kann, wenn „ich siege, als wenn ich mein Leben um des „Friedens und der Eintracht willen, dahin „gebe, und verhindere, daß Italien nicht „wieder einen solchen Tag erlebet.„ Wenn Otho so dachte, wie ihn Plutarchus reden läßt, so verdiente er, unter die Decius und Codrus gesetzet zu werden. Aber ich besorge sehr, die Sprache, die ihn Tacitus führen läßt, ist der Wahrheit gemäßer gewesen. Sein ungedultiges Gemüth, und das Vorurtheil, womit er den Selbst-Mord als den sichersten und kürzesten Weg zur Ehre betrachtete, scheinen mir die Bewegungs-Gründe seines Entschlusses gewesen zu seyn. Und wie läßt sich die Abscheulichkeit eines verfluchten Vater-Mordes mit der heldenmüthigen und erhabenen Entschlüssung, sein Leben für des Vaterlandes Beste, dahin zu geben, in einer Seele vereinigen? U. A. E. 820. u. f. G. 69.

Übrigens ließ Otho in denen letzten Stunden seines Lebens, eben so viel Unempfindlichkeit, eben so viel Sorgfalt für andere blicken wie Cato, dem er doch sonst so wenig gleichte. Er verwieß denen Umstehenden mit a) heitern Gesichte, und unerschro-

P 2

a) Vt cuique aetas aut dignitas, comiter appellatos, irent propere, neu remorando iram victoris asperarent juvenes auctoritate, senes precibus monebat: placidus ore, intrepidus verbis, intempestivas suorum lacrymas coercens, Tac.

n.A. E. 820. n.C.G. 69. schrockener Stimme ihre unzeitigen Thränen und Klagen. Er redete zu allen mit Gelassenheit, und ermahnete oder bat sie, nach Beschaffenheit ihres Alters oder Standes, sie möchten ihn geschwind verlassen, und durch ihre Verzögerung den Sieger nicht noch mehr erzürnen. Er ließ auch denen Reisenden Schiffe oder Fuhren geben. Er verbrannte die Briefschaften und Schrifften, in welchen entweder Beweise einer zu starken Treue gegen ihn, oder beleidigende Vorwürfe wieder den Vitellius enthalten waren. Er ließ auch Geld austheilen, aber mit Bedachte und Ueberlegung, und nicht wie ein Mensch, der nichts mehr sparet, weil er sterben will.

Wie er sahe, daß der junge Salvius Coccejanus, seines Bruders Sohn, höchst bestürzt und nieder geschlagen war, so suchte er ihn zu trösten, lobte sein gutes Herz, und verwieß ihm seine Furcht. „Vitel„lius, sagte er zu ihm, würde höchst un„dankbar und unverantwortlich handeln, „wenn er meine Familie nicht schonen „wollte, da ich ihm die seinige erhalte. Ich „verdiene von meinem Sieger Gnade, weil „ich ihn sobald von einem Nebenbuhler be„freye. Denn ich warte nicht das äusserste „ab: und wiewohl ich ein Kriegs-Heer ha„be, das nur schlagen will, so verschone ich „doch die Republik mit mehrerem Blutver„giessen

„giessen von Römern. Ich a) habe mir Ehre n. R. E. 820. n. C. G. 69.
„genug erworben. Es ist doch gewiß ein herr-
„licher Vorzug für eine neue Familie, wie
„die meinige, daß sich nach denen Julius,
„nach denen Claudius, nach denē Sulpicius,
„durch mich zuerst Kayser in selbiger befindē.
„Verzage nur nicht: du hast in Ansehung
„deines Lebens nichts zu besorgen: beden-
„ke, daß die Vetterschaft des Otho eine
„Ehre für dich ist, die du zwar niemals ver-
„gessen, aber auch nicht zu sehr in Gedächt-
„niße haben sollst.„

Otho schrieb auch an seine Schwester ei- Suet. im
nen Trost-Brief: und die Sorge für seine Oth. 10.
Asche befahl er des Nero Witbe der Sta-
tilia Messalina, die er hatte heyrathen wol-
len.

Hierauf legte er sich ein wenig zur Ruhe. Tac. Hist.
Indem er aber an nichts, als an den Tod III. 49.
gedachte, entstand plötzlich ein Lerm unter Suet. im
denen Soldaten, welche die Senatorn, un- Oth. 11.
ter vielen Drohungen, nicht wollten ab- und 12.
reisen lassen. Er mußte also von seinen Plut. Oth.
Gedanken abbrechen, und andere Dinge Dio.
besorgen. „Wir müssen wohl, sagte er,

a) Satis sibi nominis, satis nobilitatis posteris quaesitum. Post Julios, Claudios, Servios, se primum in familiam novam Imperium intulisse. Proinde erecto animo capesseret vitam, neu patruum sibi Othonem fuisse, aut obliviscaretur umquam aut nimium meminisset. Tac.

n. R. E. 820. n. C. G. 69. „unsern Leben noch eine Nacht hinzufügen.„ Er gieng aus, und bestrafte die Urheber des Aufruhrs recht ernstlich; hierauf nahm er von denen Reisenden, die ihn noch sprechen wollten, mündlichen Abschied, bis alles zu ihrer Abreise veranstaltet war.

Gegen den Abend trank er ein Glaß Wasser: alsdenn ließ er sich zweene Dolche bringen, untersuchte sie genau, und steckte einen unter sein Kopf-Küssen. Die Nacht über, war er, der Sage nach, ganz ruhig gewesen: und seine Kammer-Diener versicherten, er hätte in einem tiefen Schlafe gelegen. Mit Anbruche des Tages rufte er einen vertrauten Freygelassenen, der auf seinen Befehl, Sorge hatte tragen müssen, daß die Senatorn und andere vornehme Leute, die sich wegbegaben; sicher fortkommen sollten; und nachdem er von ihm vernommen hatte, daß alles ruhig abgelaufen wäre, sagte er zu ihm: „Nun so mache dich auch eilends „aus dem Staube, damit dich nicht die „Soldaten für meinen Mörder ansehen „und bestrafen.„ Sobald der Freygelassene hinaus war, stach er sich seinen Dolch in die linke Brust. Auf den wehklagenden Seufzer, den ihm der Schmerz auspreßte, liefen seine Sclaven, seine Freygelassenen und der Obriste der Leibwache Plotius Firmus herzu; und er starb in ihrer Gegenwart von dem einzigen Stiche, den er sich gegeben hatte.

Sein

Sein Leichen-Begängniß ward unverzüglich gefeyert, wie er denn darum inständig gebeten hatte; denn er besorgte, man möchte ihm nach seinem Tode den Kopf abschneiden, und seinen Feinden zu Muthwillen überlassen. Seinen Leichnam trugen Soldaten derer Prätorianischen Cohorten, die ihn mit Lobes-Erhebungen überhäuften, Thränen auf ihn fallen ließen, auch seine Wunde und seine Hände küßten. Einige tödteten sich bey seinem Scheiterhaufen, nicht aus bösem Gewissen, oder aus Furcht, sondern aus Liebe für ihren Kayser, und aus einem rasenden Verlangen, den vermeynten Ruhm seines Todes gleichermaßen zu erwerben.

n. R. E. 820. u. C. G. 69. Sein Leichenbegängniß. Derer Soldaten Trauren. Viele bringen sich nach seinem Beyspiele selbst ums Leben.

Dieser unsinnige Trieb, sich selbst umzubringen, war zu der Zeit eine rechte Seuche. In Bedriacum, in Plazenz, und allerwegen, wo Soldaten standen, häuften sich die Beyspiele, von dieser Todes-Art. Bey Brixellum ward dem Otho ein Grabmal aufgerichtet, welches zwar ganz schlecht, aber auch dadurch desto dauerhafter war. Plutarchus sagt, er habe es noch viele Jahre darnach gesehen, und es hätte weiter nichts darauf gestanden, als der Name: Otho. Er starb nach einer dreymonathlichen Regierung, am funfzehenden oder sechszehenden Aprill, am Ende seines sieben und dreyßigsten Jahres. Denn er war am achtzehenden dieses Monaths, im 783. Jahre der Stadt Rom gebohren.

Sein Carakter war auf eine sonderbare

Beurtheilung seines Carakters.

n. R. E. 820. n. C. G. 69. Art, von gutem und bösem zusammen gesetzet, jedoch mit dem Unterschiede, daß das Böse, nämlich seine abscheulichen Wollüste, und seine entsetzliche Mordthat an seinem Kayser, gewiß und mit der Wahrheit bestätiget ist; hingegen sind seine Mäßigung und Sanftmuth, die seiner Regierung Ehre machen, noch einer boßhaften Auslegung und vielen Zweifeln unterworfen, weil sein Glück nicht lange währete, und weil er in beständiger Gefahr schwebte. Jedoch bey der Verwaltung von Lusitanien bewies er wahrhaftig, daß er sich wohl gut aufzuführen im Stande war, wenn die Geschäfte seine Ergötzlichkeiten störeten. Seinen Tod zu loben, überlasse ich dem Tacitus. Seine weibische Zärtlichkeit ist von jedermann mit Recht getadelt worden. Denn er trieb es damit so arg, daß er so viel Sorgfalt auf seinen Anzug wendete, wie eine Frau; er raufte sich die Haare aus dem Barte, er legte sich Brod-Grume in Wasser getunket aufs Gesicht, damit er beständig eine glatte Haut, und lebhafte Farbe behalten möchte. Man kann sich keinen bessern Begriff von ihm machen, als wenn man ihn als einen Menschen betrachtet, der zu allen geschickt war; von dem man alles zu befürchten hatte, wenn er seinen ersten Neigungen gefolget wäre; und alles zu hoffen, wenn er seinen lebhaften Verstand zur Tugend angewendet hätte.

Ich muß hier noch zween Vorfälle erzählen, die ich nicht an ihren Orte angebracht habe,

habe, weil ich den Zusammenhang meiner Erzählung nicht zerreißen wollte. Tacitus erzählt beyde nach einander, vor des Otho Feld-Zuge. u.R.E. 820. u.C. G. 69.

Falscher Nero. Tac. Hist. II. 8.

Asien und Griechenland ward von einen falschem Nero verunruhiget. Es war ein Freygelassener, oder wohl gar nur ein Sclave, welcher sich für den Nero auszugeben in den Sin kommen ließ, weil die Nachrichten von seinem Tode so verschiedentlich waren, daß es viele Leute gar nicht glauben wollten. Er gleichte diesem Kayser dem Gesichte nach: er verstand die Musik, eine andere Aehnlichkeit: und er besaß eine Verwegenheit, die wohl im Stande war, seinem Betruge eine Farbe zu geben. Er versammelte und gewann durch große Versprechungen eine Anzahl Flüchtlinge, die in der Irre herum liefen, in beständiger Todes-Gefahr und im äußersten Elende lebten. Mit diesen gieng er zu Schiffe, und wie ihn der Sturm auf eine Insul im Egäischen Meere, mit Namen Cythnus warf, so erklärete er sich daselbst öffentlich, zog auch einige Soldaten, die mit Abschieden aus dem Oriente kamen, an sich, und ließ allen, die ihn nicht erkennen wollten, das Leben nehmen. Er beraubte die Kaufleute, die auf diesem Meere schifften, und kaufte von der abgenommenen Beute Waffen, welche er unter junge starke Sclaven, die sich zu ihm geschlagen hatten, austheilte. Ja, was noch mehr, er unterstand sich, einen Centurio anzugreifen, der in Namen derer Syrischen Legionen

u. R. E. 820. u. C. G. 69. ein Bild *) der Freundschaft und des Bundes an die Prätorianischen Cohorten überbringen sollte. Sisenna, so hieß dieser Centurio, merkte den Betrug, und befürchtete, der Betrüger möchte Gewalt gebrauchen. Er mußte also nothwendig die Flucht ergreiffen, und entwich heimlich aus der Insul. Diese Begebenheit hätte denen andern, die sich hatten hintergehen lassen, die Augen eröffnen sollen. Aber nein, das Schrecken ward dadurch nur größer und allgemeiner. Man betrachtete nur die Gewalt eines bewaffneten Menschen, der sich fürchterlich machte: ein gegründetes Mißvergnügen über den gegenwärtigen Zustand des Reichs, um welches Otho und Vitellius stritten, das Verlangen nach einer Aenderung, die Liebe zu neuen Unruhen, alles dieses verleitete den Pöbel, daß er an einen großen Namen hing, ohne sich viel zu bekümmern, ob er nur angemaßet wäre.

Ein glücklicher Zufall zerstörte den Betrug, der von Tage zu Tage mehr Verstärkung bekam. Galba hatte den Calpurnius Asprenas zur Verwaltung von Galatien und Pamphylien ernannt. Dieser ging mit zwey Kriegs-Schiffen der Misenischen Flotte von Italien ab, und stieg in der Insul Cythnus ans Land. Die Haupt-Leute derer beyden Schiffe wurden so gleich in Namen des Nero vor-

*) S. die Note oben p. 141.

vorgeladen. Sie erschienen. Der Betrüger verstellte sein Gesicht, nahm eine traurige Gestallt an, erinnerte sie an den Eid der Treue, den sie ihm ehedem geschworen hätten, und bat sie, nach Syrien oder Egypten zu gehen. Diese mochten vielleicht selbst nicht wissen, wie sie dran waren, oder aber sich mit Fleiß verstellen. Denn sie gaben ihm zur Antwort, sie wollten denen Soldaten von seinen Vorschlägen Nachricht geben; und wenn sie sie dazu würden beredet haben, so wollten sie wieder zu ihm kommen. Aber sie erzählten alles dem Asprenas. Dieser kam mit seinen Soldaten aus denen beyden Schiffen und griff den Betrüger an, welcher sich tapfer wehrte, und im Gefechte das Leben einbüßte. Nach seinem Tode besahe man ihn genau, und da wollte ihn kein Mensch kennen. Man bemerkte nur an seinen wiewohl schon erstorbenen Augen, an seinen Haaren und an seinen gräßlichen Gesichts-Zügen etwas wildes, welches mit seiner verwegenen Unternehmung sehr wohl übereinkam. Sein Leichnam ward nach Asien geschaft, und von dannen nach Rom gebracht. u. R. E. 820. u. C. G. 69.

Ein Ankläger wird von einem andern mächtigern verfolget, und hierauf bestraft.

Zu eben der Zeit erhob sich ein gewaltiger Streit im Senate. Da die öftern Veränderungen bey der kayserlichen Würde nicht nur der Freyheit sondern auch dem Muthwillen Thür und Thor öffneten, so wuchsen auch die Parteyen, und die geringsten Sachen erregten öffters großen Lerm.

Vibius

n. R. E. 820.
n. C. G. 69.

Vibius a) Crispus, der sich durch seinen Reichthum, durch seine Macht, und Geschicklichkeit mehr berühmt gemacht, als einen guten Namen erworben hatte, verlangte vom Senate Gerechtigkeit wieder den Annius Faustus, einen Römischen Ritter, der unter des Nero Regierung einen gefährlichen Ankläger vorgestellet hatte. Crispus wollte seinen Bruder den Vibius *) Secundus, den Annius ehedem angeklaget hatte, rächen: und er berufte sich auf einen neuerlichen Senats-Schluß, welcher die Ankläger verdammete, der aber b) wie ein Spinn-Gewebe, nur die Schwachen fing, und die Mächtigen entwischen ließ. Annius war nicht unter die Zahl derer Starken, und er hatte einen fürchterlichen Wiedersacher, der auf einmal einen großen Theil seiner Richter an sich zog, so daß sie auch geneigt waren, ihn ungehört zu verdammen. Hingegen waren aber auch verschiedene, die blos deßwegen dem Beklagten wohl wollten, weil sein Kläger gar zu mächtig war. Diese letzten wollten, man sollte dem Annius Zeit lassen, man sollte seine Sache untersuchen, und ihn mit seiner Vertheidigung hören, wenn er auch noch so

a) Vibius Crispus, opibus, potentia, ingenio, inter claros magis, quam inter bonos. Tac.

b) Id senatus consultum varie jactatum, et prout potens vel inops reus, inciderat, infirmum aut validum. Tac.

*) S. am Ende des X. Buches.

so verhaßt und schuldig wäre. Anfangs behielten sie die Oberhand, und erhielten soviel, daß das Urtheil bis auf einen andern Gerichts-Tag verschoben ward. Endlich ward Annius verdammet, aber zum größten Leidwesen vieler Menschen, die sich erinnerten, daß sie den Crispus eben dieses Handwerk treiben und dabey reich werden gesehen hatten. Man a) war sehr wohl damit zu frieden, daß Annius seiner Missethaten halber bestrafet ward: aber man hassete die Person des Rächers. n. R. E. 820. n. C. G. 69.

Ich fahre nunmehr in der Ordnung derer Begebenheiten fort, und komme auf des Vitellius Regierung.

a) Nec poena criminis, sed ultor displicebat. Tac.

Vierzehentes Buch.

Vitellius.

§. 1.

Das überwundene Kriegs-Volk bietet dem Virginius vergebens das Kayserthum an. Die Senatorn, die Otho mit von Rom genommen hatte, und die in Modena geblieben waren, sind in großer Gefahr. Vitellius wird in Rom ganz ruhig angenommen. Italien wird von denen Siegern verheeret. Vitellius bekömmt in Gallien von seinem Siege Nachricht. Er giebt seinem Freygelassenen dem Asiaticus den güldenen Ring. Er wird vom ganzen Reiche angenommen. Er bekömmt vom Bläsus ein kayserlich Gefolge. Er giebt seinem Sohne den Namen Germanicus. Er verfährt mit denen Häuptern der überwundenen Partey gnädig. Er läßt verschiedene Hauptleute von dieser nämlichen Partey hinrichten. Ein Haufen Schwärmer wird zerstreuet. Des Vitellius Gefräßigkeit. Er läßt den Dolabella umbringen. Der kayserlichen Gemahlin und Mutter Bescheidenheit. Der verklagte Cluvius erhält die Bestrafung seines Anklägers. Pectius Bolanus wird Feld-Herr über die Brittischen Legionen. Vitellius sondert die überwundenen Legionen ab, und schafft sie aus Italien. Er giebt denen Prätorianern ihren Abschied. Verderbte Zucht unter dem siegenden Kriegs-Volke. Aufruhr und blutiges Gefechte unter selbigen. Empörung wieder den Virginius. Vitellius nimmt eine große Veränderung mit seinem Kriegs-Volke vor. Er besuchet das Schlacht-Feld bey Bedriacum. Vitellius verehret des Nero Andenken. Befehl, worinnen denen Römischen Rittern das Fechter-Handwerk untersaget wird. Ein anderer Befehl wieder die Sterndeuter. Ihre Vermessenheit. Nichtigkeit ihrer Kunst. Valens und Cäcina zum Consulate

late ernannt. Ungemach derer Länder, durch welche Vitellius zog. Blutbad, wobey viel Leute aus dem Volke von denen Soldaten getödtet werden. Unruhe und Schrecken in Rom. Des Vitellius Einzug in Rom. Er redet an den Senat und an das Volk. Beweiß von seiner Unwissenheit und Nachläßigkeit. Er bezeigt sich auf eine niederträchtige Art leutseelig. Er gehet fleißig in Senat, und führt sich daselbst bescheiden auf. Des Valens und Cäcina übermäßige Gewalt, und ihre Eifersucht. Des Vitellius Befehl zum Besten derer aus der Verweisung zurück berufenen Adlichen. Der Aufenthalt in Rom verderbet vollends alle Zucht unter denen siegenden Legionen. Sechzehen Prätorianische und vier Stadt Cohorten werden aus dem Germanischen Kriegs-Volke ausgehoben. Die Soldaten verlangen den Tod derer vornehmsten Gallischen Oberhäupter. Thörigte Verschwendung. Der Stadt Rom Elend. Des Vitellius Grausamkeit. Des Vespasianus Geburt und ersten Bedienungen. Er schickt seinen Sohn Titus nach Rom, um den Galba zu huldigen. Titus erfährt unterweges des Galba Tod und kehrt zu seinem Vater zurück. Titus befraget das Orakel zu Paphos. Vorgegebene Prophezeyungen von des Vespasianus Erhebung. Die Prophezeyungen vom Meßias werden auf den Vespasianus gedeutet. Geheime Handlungen zwischen dem Vespasianus und Mucianus. Die Soldaten derer Orientalischen Legionen entrüsten sich zu des Vespasianus Vortheile. Er will erst abwarten, wie der Streit zwischen dem Otho und Vitellius ausfällt. Nach des Otho Tode wankt Vespasianus noch immer. Des Mucianus Rede an den Vespasianus. Vespasianus läßt sich überreden, das Kayserthum anzunehmen. Seine Schwachheit in Ansehung der Prophezeyung. Er wird von denen Egyptischen, Syrischen und Jüdischen Legionen ausgerufen, und im ganzen Oriente angenommen. In Berythum wird großer Rath gehalten. Anstalten zum Kriege. Des Mucianus Aufbruch

und

u.R. E. 820.
u.C. G. 69.

und Kriegs-Entwurf. Wie er die Völker plaget. Alle Illyrischen Legionen erklären sich für den Vespasianus. Des Antonius Primus Carakter. Des Vitellius Trägheit und Schläfrigkeit bey seinen ersten Bewegungen. Endlich stellt er die Germanischen Legionen ins Feld. Cäcina macht sich gefaßt, den Vitellius zu verrathen.

Das überwundene Kriegs-Volk bietet dem Virginius vergebens das Kayserthum an. Tac. Hist. II. 51. Plut. Otho.

Des Otho Tod endigte den Krieg noch nicht, und Vitellius hatte das Reich noch nicht im ruhigen Besitze: die Ueberwundenen hatten noch Feuer genug, es fehlte ihnen nur an einen Anführer. Wie sie von des Otho Leichen-Begängnisse zurück kamen, wanden sie sich an dem Virginius, den sie schon vorher vermittelst eines gewaltigen Aufruhrs genöthiget hatten, in Brixellum zu bleiben; und sie fingen jezt ihre ungestümme Aufführung von neuen an, sie wollten ihn zum Kayser ausrufen, und seine Einwilligung dazu mit Gewalt erzwingen. Virginius war viel zu vernünftig, als daß er das Reich von einem überwundenen Kriegs-Heere hätte annehmen sollen, nachdem er es erst siegreichen Legionen abgeschlagen hatte. Die Aufrührer verlangten wenigstens, daß er einen Vergleich mit dem Cäcina und Valens für sie auswürken sollte. Allein auch der konnte ohne seine große Gefahr nichts thun, weil ihn die Germanischen Kriegs-Heere hasseten; denn sie glaubten, er hätte sie verschmähet und verachtet. Er suchte deswegen dieses Geschäfte, warum er inständig gebeten ward, von sich abzulehnen, und war so glück-

glücklich, einen Augenblick abzupassen, da er durch eine verborgene Thüre entwischen konnte. Wie die Aufrührer sahen, daß sie verlassen waren, bequemten sie sich endlich und unterwarfen sich denen Siegern. n. R. E. 820. n. C. G. 69.

Nun war der Krieg zu Ende: aber die Ruhe ward nicht gleich wieder hergestellet, und ein großer Theil derer Senatorn, die Otho aus Rom mit sich genommen und in Modena gelassen hatte, kamen in große Gefahr. Wie die Zeitung von der Schlacht bey Bedriacum und von des Vitellius Siege ankam, wollten es die Soldaten, die in Modena waren, nicht glauben; und da sie die Senatorn für des Otho Feinde hielten, so gaben sie auf ihre Reden genau achtung; sie legten alle ihre Tritte und Schritte, ja ihre geringsten Gebehrden übel aus; sie machten ihnen Vorwürfe, und gaben ihnen allerhand lose Reden, in der Absicht, daß es zu einem Zanke kommen sollte, der sie denn berechtiget hätte, die Waffen zu ergreiffen und Blut zu vergießen. Das waren nun freylich sehr gefährliche Umstände für die Senatorn: und andern Theils hatten sie auch Ursache, sich nach dem Glücke zu richten: denn sie mußten besorgen, der Sieger möchte sonst denken, es wäre ihnen an seiner Person und an seinem Siege nicht viel gelegen. In dieser Verwirrung versammelten sie a) sich; keiner

Die Senatorn, die Otho von Rom mit genommen hatte, und die in Modena geblieben waren, sind in großer Gefahr. Tac. Hist. II. 52.

a) Trepidi et utrimque anxii coeunt, nemo privatim

n. R. E. 820. n. C. G. 69. ner wußte, wozu er sich entschließen sollte, jeder glaubte, sein Fehler hätte nicht so viel zu bedeuten, wenn ihn mehrere mit begingen. Ihre Unruhe vermehrte der Modenesische Senat, indem er eine prächtige Gesandschaft an sie schickte, ihnen eine unzeitige Ehre erwies, sie Patres conscriptos nannte, und ihnen Waffen und Geld anbot. Sie dachten an nichts weniger, als dergleichen Anerbieten anzunehmen. Aber sie wußten besser, was sie lassen, als was sie thun sollten. Nach einer langen Berathschlagung und vielen vergeblichen Streiten begaben sie sich endlich nach Bologna, um daselbst aufs neue Rath zu halten, und Zeit zu gewinnen.

Vor allen Dingen suchten sie genauere Nachricht einzuziehen. Sie schickten deßwegen auf alle Straßen sichere Leute aus, die sich befragen, und gewissere Zeitungen hohlen sollten. Ein Freygelassener des Otho brachte ihnen die Nachricht, daß er alle weile von seinem Herrn käme. Er hätte zwar noch gelebet, wäre aber fest entschlossen gewesen, alle Bande des Lebens zu zerreissen, und hätte nur für seine zurückgelassenen Sorge getragen. Die Senatorn erstaunten über diese Erzählung, zugleich wurden sie aber auch da-

---

vatim expedito consilio, inter multos, societate culpae tutiores. Onerabat paventium curas ordo Mucinensis, arma et pecuniam offerendo, appellabatque Patres conscriptos, intempestivo honore. Tac.

dadurch von ihrer Ungewißheit befreyet: und sie glaubten nunmehr sich ohne Gefahr für den Vitellius erklähren zu können. Der Bruder des neuen Kayſers, der ſich unter ihnen befand empfing bereits Ehrenbezeigungen und Glückwünſchungen. Indem kam Cönus ein Freygelaſſener des Nero, und machte ihnen aufs neue Unruhe. Er ging nämlich durch Bologna, und verſicherte, die vierzehente Legion wäre nach der Schlacht eingetroffen, hätte ſich mit dem Kriegs-Volke in Brixellum vereiniget und verſtärket, die Sieger angegriffen, in Stücken gehauen, und dem Othonianiſchen Anhange das Glück wieder hergeſtellet. Cönus hatte einen, bey gegenwärtigen Umſtänden ſo ſtrafbaren Betrug blos deswegen ausgeſonnen, daß ſeine Zurückreiſe nach Rom nicht gehindert werden, und die Poſt-Meiſter, an die er Befehle vom Otho bey ſich hatte, ihm zu Gebote ſtehen ſollten. Er ward wenig Tage darnach für ſeine Verwegenheit beſtrafet, und auf des Vitellius Befehl getödtet. Unterdeſſen hatten doch in der erſten Hitze die Soldaten, die es mit dem Otho hielten, des Cönus Nachricht für wahr angenommen, und die Gefahr der Senatorn war größer als jemals. Ihre Furcht war um ſo viel größer, da ſie Modena unter dem Vorwande einer allgemeinen Berathſchlagung verlaſſen hatten: Otho hatte dadurch, im Fall, daß er noch lebte und geſieget hatte, das Recht, ſie als Ueberläufer zu betrachten. Sie gingen nicht n. R. E. 820. n. C. G. 69.

n.R.E. 820. u.E. 869. mehr zusammen; jeder dachte nur an seine eigene Sicherheit: bis sie endlich einen Brief von Valens erhielten, der sie beruhigte. Und es waren bey des Otho Tode so merkwürdige Umstände vorgefallen, daß die Nachricht davon unmöglich lange aus- und in Ungewißheit bleiben konnte.

Vitellius wird in Rom ganz ruhig angenommen. In Rom ging alles ganz ruhig und stille zu. Man feyerte gleich das Fest der Ceres, wobey Lustbarkeiten gehalten wurden. Sobald man auf dem Schauplatze des Otho Tod erfuhr, und der Stadt-Vorsteher Flavius Sabinus, alle seine unter ihm stehenden Soldaten dem Vitellius hatte schwören lassen, so ward auch gleich dem neuen Kayser zu Ehren in die Hände geklatschet. Das Volk trug des Galba Bilder mit Blumen und Lorbeer-Zweigen gezieret, in alle Tempel, und beym Lacus Curtius, auf dem Orte, wo dieser Kayser war ermordet worden, ward ein Haufen Kronen, in Gestalt eines Grabmals aufgethürmet.

Im Senate wurden dem Vitellius durch eine einzige Verordnung alle Rechte und Ehrenzeichen angetragen, die die vorigen Kayser nur nach und nach in einer vieljährigen Regierung erlanget hatten. Es befanden sich dabey auch Lobes-Erhebungen und Danksagungen für die Germanischen Kriegs-Heere, und es ward eine Gesandtschaft anbefohlen, die dem Vitellius im Namen der Gesellschaft den Eid bringen, und zu erlangten Kayserthume Glück wünschen sollte. Es ward

auch

auch ein vom Valens an die Consuln abgelassener Brief abgelesen, welcher allen sehr bescheiden klang. Doch ward des Cäcina Stillschweigen für noch bescheidener gehalten. n. A. E. 820. n. C. G. 69.

Rom empfand also das Ungemach des Krieges gar nicht. Aber Italien mußte eben so viel leiden, als wenn es einem feindlichen Kriegs-Heere zum Raube gedienet hätte. Des Vitellius Soldaten liefen in denen Municipal-Städten und in denen Colonien herum, raubten, plünderten und nahmen alles weg, was ihnen vor die Hand kam, es mochte heilig oder weltlich seyn; und bey ihren Raubereyen begingen sie auch noch die unzüchtigsten Ausschweifungen. Es war nicht genug, daß sie, um ihre verschiedenen Begierden zu stillen, selbst alle möglichen Verbrechen ausübten: sie ließen sich auch noch von andern, für Geld dazu brauchen; dieser allgemeine Muthwille ging so weit, daß sich viele Bürger für Soldaten ausgaben, und ihre persönlichen Feinde umbrachten. Die Soldaten kannten das Land, und wußten, welches die einträglichsten Land-Güter und reichsten Häußer waren. Diese plünderten sie, und sie hatten sich vorgenommen, wenn sich die Herren wiedersetzen wollten, ihnen das Leben zu nehmen. Ihre a) Vor- Italien wird von denen Siegern verheeret.

a) Obnoxiis ducibus, & prohibere non ausis. Minus avaritiae in Caecina, plus ambitionis: Valens ob lucra & quaestus infamis, eoque alienae etiam culpae dissimulator. Tac.

u.R.E. 820. u.C.G. 69. gesetzten waren ihnen nicht gewachsen und hatten das Herz nicht, sich so grossen Ausschweifungen zu widersetzen. Cäcina war wohl nicht so geldgeizig, wie sein College, aber desto eitler und gelinder gegen die Soldaten: Valens stand selbst in dem Rufe, daß er auf eine schändliche Art zu Vermögen gekommen wäre, folglich mußte er zu denen Vergehungen anderer, die es nur ihm nachthaten, wohl ein Auge zuthun.

Vitellius bekömmt in Gallien von seinem Siege Nachricht. Vitellius erfuhr seinen Sieg nicht eher, als bis er schon völlig gegen Italien zu aufgebrochen war. Er hatte alles Kriegs-Volk, das nach des Valens und Cäcina Abreise am Rheine geblieben war, bey sich, er hatte auch in Gallien über Hals und Kopf stark werben lassen, um die Ueberreste und Namen der Legionen, die bis auf sehr wenige alte Soldaten eingeschmolzen waren, zu erhalten. Zu seinem Germanischen Kriegs-Volke nahm er über dieses noch acht tausend Mann, die in Großbritannien angeworben waren, und so brach er auf. Hordeonius Flaccus aber sollte unterdessen das Ufer des Flusses bedecken, und die Streifereyen derer Germanier zu verhindern suchen. Nach einigen zurückgelegten Tagreisen erhielt er die Nachricht von der Schlacht bey Bedriacum, und von des Otho Tode. So gleich eröffnete er es seinem Kriegs-Heere, das auf seinem Befehl war zusammen beruffen worden, und lobte dabey

bey die Soldaten, deren Tapferkeit er einen so schönen Sieg zu danken hatte. n. R. E. 8:o. n. E. G. 69.

Sein Freygelassener Asiaticus, der grosse Gewalt über sein Gemüth hatte, bediente sich dieses vortheilhaften Augenblickes, um den Grund zu seinem Glücke zu legen. Einige Soldaten, die er durch List gewonnen hatte, und denen die andern alle nachfolgten, baten den güldenen Ring beym Vitellius für ihn aus. Die Gnade, in der er bey seinen Herrn stand, war alt, und gründete sich auf ein abscheuliches und unzüchtiges Leben, das beyde gemeinschaftlich geführet hatten. Der Sclave ward dessen zuerst müde, und lief davon. Vitellius fand ihn in Puzzoli wieder, warf ihn ins Gefängniß, und verkaufte ihn nach der Zeit an einen Fechtmeister, der in denen Städten herum zog, und das Volk mit Fechten, Kämpfen belustigte. Er nahm ihn aber gar bald diesem neuen Herrn wieder ab, und so bald er Proconsul von Germanien geworden war, gab er ihm die Freyheit. Das war der Mann, für den ein Römisches Kriegs-Heer, die Ritterliche Würde ausbat. Vitellius schämte sich dessen selbst, und betheuerte öffentlich, daß er den Ritter-Orden durch ein so unwürdiges Mitglied nicht beschimpfen würde. Allein er war seiner nicht mächtig, und seine Entschlüssungen hatten keinen Bestand. Hatte er es seinem Kriegs-Heere abgeschlagen, so gestand er es noch denselbigen Tag seinen

Er giebt seinem Freygelassenen dem Asiaticus den güldenen Ring. Tac. Hist. II. 57. Suet. in Vit. 12.

n. R. C. 820. n. C. G. 69.

Tischgenoßen zu, wie sie ihn über der Tafel aufs neue darum baten. Asiaticus war also aus der Niedrigkeit gezogen, mißbrauchte seine Gewalt auf die unverschämteste Weise, und ward durch seine Gewaltthätigkeiten eines derer vornehmsten Werkzeuge des allgemeinen Elendes: bis er endlich mit seinem Herrn zugleich fiel, wie wir an einem andern Orte erzählen werden.

Er wird vom ganzen Reiche angenommen. Tac. Hist. II. 73. 58.

Das ganze Reich erkannte den Vitellius für seinen Kayser. Die Orientalischen Legionen, die Mucianus in Syrien, und Vespasianus in Judäa anführte, schworen ihm den Eid der Treue. Bloß in Mauritanien gingen einige Unruhen vor. Denn wie der dasige Oberaufseher Lucejus, sich an der Spitze eines ansehnlichen Krieges-Volkes sahe, so ließ er seinem Ehrgeize den Ziegel schießen, und wollte sich einer Provinz bemeistern, deren Verwaltung er nur aus Gnaden hatte. Er richtete auch so gar schon seine Absichten auf Spanien. Allein da er aus Eitelkeit nach den königlichen Purpur strebte, und den Namen Juba annahm, so machte er sich die Gemüther abgeneigt, und ward von seinen eignen Anhängern getödtet. Vitellius war zufrieden, daß es glücklich abgelaufen war, und ließ keine weitere Untersuchung diesfalls anstellen. Er a) war nicht vermögend, sich mit etwas ernsthaften

a) Brevi auditu quamvis magna transibat, impar curis gravioribus. Tac.

haften zu beschäftigen, und konnte die wichtigsten Angelegenheiten kaum einige Augenblicke lang anhören. n. R. C. 820. n. C. G. 69.

So bald er seinen Sieg erfahren hatte, ging er von seinem Kriegs-Heere ab, und ließ es seinen Weg immer fortsetzen. Er selbst ging auf der Seyne zu Schiffe, aber ohne alles kayserliche Gefolge, ohne Kriegs-Bedienten, ohne Sclaven; und er fiel bloß durch diesen armseeligen Aufzug, der seinem vorigen Glücke gemäß war, in die Augen. Junius Bläsus, der Befehlshaber von der Lyonischen Provinz, ein Mann von vornehmen Herkommen, der bey einem grossen Vermögen, auch viel Staat machte, suchte dem unanständigen Aufzuge, worinnen der Kayser erschien, abzuhelfen. Er kam ihm entgegen, und gab ihm ein seiner Würde zukommendes Gefolge. Allein Vitellius war niederträchtig und neidisch. An statt daß er dem Bläsus diesen Dienst hätte Dank wissen sollen, so ward er ihm deßwegen nur gram. Doch verbarg er seinen Haß unter unanständigen und schmeichelhaften Liebkosungen. Er bekömt von Bläsus ein kayserlich Gefolge.

Er kam in Lyon an, und ward daselbst gar bald von seinem Kriegs-Heere eingehohlet. Diesem gab er Befehl, seinen Sohn, der noch ein Kind war, und nach Rom gebracht ward, in Empfang zu nehmen. Er erwartete ihn im Lager, und nahm ihn in Gegenwart derer Soldaten auf seinen Schooß, wickelte ihn in seinen Er giebt seinem Sohne den Namen Germanicus.

n. R. E. 820. n. C. G. 69. Kriegs-Mantel ein, und gab ihm den Namen Germanicus nebst allen Ehren-Zeichen, die sich für einen kayserlichen Prinz gehören. Allein das war eine kurze Ehre, und eine schlechte Vergeltung für das entsetzliche Unglück, das binnen wenig Monathen für Vater und Sohn aufbehalten war.

Er verfährt mit denen Häuptern der überwundenen Partey gnädig.

Vitellius fand in der Stadt Lyon die Feld-Herren seiner siegreichen Kriegs-Heere und die Ober-Häupter der überwundenen Partey. Dem Valens und Cäcina that er alle Ehre an, und ließ sie zu beyden Seiten seines Curulischen Stuhles neben sich sitzen. Suetonius Paulinus und Licinius Proculus mußten lange warten, und bekamen öfters abschlägliche Antwort, ehe sie vorgelassen wurden. Sie erschienen endlich tief gebückt und zitternd, und vertheidigten sich auf so eine Art als es des Siegers Gemüths-Art zu erfodern schien; sie beleidigten ihre Ehre, um ihr Leben zu retten. Sie nannten sich selbst treulos, behaupteten, sie hätten den Vitellius seinen Sieg leichte gemacht, weil sie des Otho Kriegs-Volk abgemattet und mit beschwehrlichen Geräthen und Wägen in die Schlacht geführet hätten. Vitellius glaubte a) ihnen auf ihr Wort: und so erhielt die Treue unter der Maske der Untreue Vergebung. Salvius Titianus, des Otho Bruder war

auſſer

a) Vitellius credidit de perfidia, & fidem absolvit. Tac

ausser aller Gefahr. Die nahe Bluts-Freundschaft, und eine wollüstige Unfähigkeit waren seine Schutz-Engel. Es scheint nicht, daß es dem Marius Celsus grössere Schwierigkeiten gekostet habe. Vielleicht hielt sich Vitellius ihm für verbunden, in Ansehung dessen, was er bey denen überwundenen Legionen gethan hatte, da er ihre Unbändigkeit gestillet, und sie zu einer baldigen Unterwerfung vermocht hatte. Er ließ ihm sogar das Consulat, welches dem Celsus von Rechtswegen gehörte, weil ihm Nero oder Galba bereits dazu ausersehen, und Otho schon dabey gelassen hatte. Galerius Trachalus ward von Anklägern angegriffen: er fand aber Schutz bey der Galeria, des Vitellius Gemahlin, welche seine Anverwandtin gewesen zu seyn scheinet. n. R. C. 822. n. C. G. 69.

Mit denen untern Kriegs-Bedienten verfuhr Vitellius nicht so gelinde, als mit ihren Obern. Er ließ verschiedene Hauptleute, die sich gegen den Otho besonders treu erzeiget hatten, hinrichten: und diese Schärfe that ihm grossen Schaden; denn sie machten die Illyrischen Legionen, die ihm ohnedem nicht gewogen waren, nur noch erbitterter, wie sie denn bald hernach seinen Fall verursachten. Uebrigens ließ er denen Familien, die er als feindliche betrachten konnte, ihr Vermögen. Und das Vermögen derer, die im Kriege für den Otho geblieben waren, bekamen ihre Erben, oder wem sie es sonst durch ein Testament vermacht hatten. Er läßt verschiedene Hauptleute von dieser nämlichen Partey hinrichten.

So

n. R. E. 820. n. C. G. 69.

Ein Haufen Schwärmer wird zerstreuet.

So verfuhr auch Vitellius gegen einen Haufen Rebellen und Schwärmer, die ein gewisser Maricus im Lande derer Bojer aufgewiegelt hatte. Er war aus dem gemeinsten Pöbel, und gab sich für einem Retter von Gallien und für einen Schutz-Gott aus. Dieser Schwärmer hatte acht tausend seiner Landes-Leute zusammen gebracht, trieb die Verführung bis zu denen Aeduern, und hatte schon die nächsten Creyße zu der Empörung verleitet. Allein die Aeduer, ein unter allen Gallischen Völkern mächtiges und berühmtes Volk, hemmten den Fortgang des Uebels. Denn wie sie Kriegs-Volk angeworben und vom Vitellius eine Verstärkung von einigen Cohorten bekommen hatten, so zerstreueten sie ohne Mühe einen Haufen zusammen gelaufener und unabgerichteter Bauern. Maricus ward in der Schlacht gefangen, und denen wilden Thieren vorgeworfen: und wie ihm diese nichts thaten, so glaubte der einfältige Pöbel schon, er müßte von denen Göttern beschützet werden, und nicht zu verwunden seyn. Aber er mußte wenigstens vor Wurf-Spießen nicht sicher seyn; denn er ward vor des Vitellius Augen mit einem durchschoßen. Der Tod des Oberhaupts endigte die ganze Sache: und mit seinen Anhängern ward weiter keine Untersuchung angestellet.

Des Vitellius Gefräßigkeit. Zonar.

Vitellius besaß keine tyrannische Geld-Begierde. Er erließ die Reste derer Auflagen,

lagen, die noch nicht bezahlet waren. Er bekümmerte sich nicht darum, wer von seinen Vorgängern etwas geschenkt bekommen hatte, und ließ es jedem in Ruhe genieſſen. Auch hegte er nicht etwa einen bittern Haß gegen das Andenken des Galba und Otho, die seine Feinde gewesen waren: er ließ die Münze, worauf ihr Bild gepräget war, wie vor und nach in Handel und Wandel gelten; und so verfuhr er auch mit des Nero Münzen. Das wäre nun etwas ganz löbliches, wenn er es nur nicht mit unter durch niederträchtige Handlungen, besonders durch die Gefräßigkeit, verdunkelt hätte. Denn das war sein Haupt-Fehler, und er beging dabey die a) schändlichsten Ausschweifungen. Er glaubte nur um des Essens willen Kayser zu seyn. Er hielt ordentlich des Tages viermal Tafel, u. allemal groß und überflüßig: denn er entlud, wie gesaget, seinen Magen, durch die Uebergebung, damit er ihm beständig Dienste leisten konnte. Alle Länder und Seen mußten ihm beständig das beste Wildpret und die herrlichsten Fische zinsen. Die Länder, durch welche er zog, wurden rein ausgeleeret: die vornehmsten und reichsten Bür-

11 R. E. 820. 11. C. G. 69.

Tac. Hist. II. 62. Suet. im Vit. 13. Dio.

a) Epularum foeda atque inexplebilis libido. Ex urbe atque Italia irritamenta gulae gestabantur, strebentibus ab utroque mari itineribus. Exhausti conviviorum apparatibus principes civitatum; vastabantur ipsae civitates. Tac.

u. R. E. 820. n. C. G. 69. Bürger in Städten, die ihn bewirthen mußten, gingen über die entsetzlichen Unkosten, die ihnen das verursachte zu grunde. Doch theilte er die Unkosten von einem Tage unter verschiedene Wirthe: er speisete bey einem zu Mittage, und bey dem andern des Abends. Aber der Anschlag war stark, und man konnte ihm unter vier hundert tausend Sesterzien oder vierzehen tausend Thalern keine Mahlzeit ausrichten. Seine Tischgenossen konnten das Wohlleben nicht aushalten: und wie Vibius Crispus sich dadurch eine Krankheit zugezogen hatte, die ihn bey diesen tödtlichen Schmaußereyen zu erscheinen verhinderte, so dankte er dem Himmel dafür, und sagte: "Ich wäre gestorben, wenn ich nicht „krank geworden wäre„

Damit ich hier auf einmal mit dieser ungeheuern Gefräßigkeit fertig werde, so will ich noch einige Umstände aus dem Suetonius und Dio anführen. L. Vitellius gab seinem Bruder dem Kayser einen Schmauß, wobey zwey tausend Fische, und sieben tausend derer rarsten und kostbarsten Vögel aufgetragen wurden. Der Kayser selbst weyhete hierzu feyerlich eine silberne Schüßel, die er, ihrer ungeheuern Größe wegen, das Schild der Minerva nannte: und dieselbige füllete er blos mit Lebern von einem sehr raren Fische, mit Gehirne von Pfauen und Fasanen, mit Zungen von Vögeln, die rothe Federn hatten, und die alten Phœnicopteri nannten, und mit Milch von Lampreten. Diese Schüs-

sel

sel ward als ein merkwürdiges Denkmal aufgehoben, bis sie endlich der Kayser Hadrianus einschmelzen ließ. Die Kosten zu einer solchen Mahlzeit, waren, wie leicht zu erachten, entsetzlich, und Dio schätzt sie, binnen denen acht Monathen, als Vitellius regieret hat, auf neun hundert Millionen Sesterzien, *) welche 31500000. Thlr. betragen. Man sollte meynen, er wäre mit seinem Tische zu frieden gewesen, und hätte sich bey seinen Mahlzeiten wohl satt essen können. Allein er aß, wenn, und wo er Gelegenheit fand. Bey denen Opfern nahm er das Fleisch derer Opfer-Thiere und die geheiligten Kuchen fast von dem Feuer weg. Wenn er auf einer Gasse Ueberreste von Fleische, das des vorigen Tages gekocht war, zum Verkauf ausgesetzt fand, so langte er zu, und aß es in gehen. Unter einem solchen Kayser mußte die Zucht nothwendig verderbet werden. Die a) Soldaten thaten, was sie wollten, und verlernten bey lauter guten Tagen die Arbeit und Tapferkeit: denn sie sahen es von ihm nicht besser, und hatten keine Furcht noch Scheu vor ihm. n.R.E. 820. n.C.G. 69.

War also Vitellius verachtet, so mußte er sich auch verhaßt machen; er ward deswegen bey

*) Tacitus Hist. II. 95. giebt diese nämliche Summe an, aber er begreifft darunter alle thörichten Ausgaben des Vitellius.

a) Degenerabat a labore ac virtute miles, assuetudine voluptatum, et contemptu ducis. Tac.

n. R. E. 820. n. C. G. 69. bey seiner Niederträchtigkeit auch grausam. Tacitus giebt zu verstehen, er wäre anfänglich nicht aus eigenen Triebe dazu geneigt gewesen, sondern a) durch die bösen Rathschläge seines Bruders, und durch die tyrannischen Lehren seiner Hof-Leute dazu verleitet worden. Allein er hatte einen Carakter, der solche Lehren leicht fassen konnte. Er war fast so einfältig, wie Claudius, allein er hatte den Trieb zum Guten nicht, den jener hatte: und in dieser wollüstigen und verzagten Seele herrschte nicht allein Furcht, sondern auch Haß.

Er läßt den Dolabella umbringen. Die erste Probe davon ereignete sich an dem Dolabella. Er war aus einer ansehnlichen Familie und des Galba Anverwandter, von dem er, nach einiger Muthmaßung, adoptirt werden sollte: und aus diesen Ursachen, war er, wie gesaget, schon dem Otho verdächtig gewesen, und von selbigen nach Aquinum verwiesen worden. Des Otho Tod schien dem Dolabella ein Wink zu seiner Freyheit zu seyn, und er kam nach Rom zurück. Plautius Varus, ein vormaliger Prätor, einer seiner vertrautesten Freunde begieng das abscheuliche Verbrechen und verklagte ihn deßhalber beym Stadt-Vorsteher Flavius Sabinus, gab ihm auch Schuld, er hätte sich deßwegen seiner Bande entlediget, weil er sich denen überwundenen als ein neues

a) Adventu fratris, et inrepentibus dominationis magistris superbior et atrocior. Tac.

neues Oberhaupt und als einen Anführer hätte zeigen wollen. Ja er wollte ihm noch dazu aufbürden, daß er die Cohorte, die in Ostia lag, hätte bestechen wollen. Das waren aber lauter Beschuldigungen, die ganz und gar nicht bewiesen werden konnten. Es gereuete auch dem Ankläger selbst; er widerrufte seine Verläumdungen, und wollte, aber zu spät, den Schaden wieder gut machen. Flavius Sabinus war in tausend Aengsten, und wußte nicht, wozu er sich entschließen sollte. Triaria, des L. Vitellius Gemahlin, eine Frau, die mehr Herrschsucht und Ungestüm besaß, als ihrem Geschlechte zukömmt, trieb ihn mit ihren Reden vollends in die Enge. Denn sie stellte ihm vor, daß er sich groser Gefahr aussetzte, wenn er hier gnädig verfahren wollte; denn ihm würde es zwar zur Ehre gereichen, aber des Kayſers Sicherheit müßte darunter leiden. Sabinus a) war von Natur sanftmüthig, aber nicht standhaft, und wo Gefahr vorhanden war, da war er leicht auf andere Gedanken zu bringen. Damit es also nicht scheinen möchte, als wenn er dem Beklagten wohl wollte, so stieß er ihn in den Abgrund, und erstattete von seiner Sache einen sehr nachtheiligen Bericht an den Kayser. n. R. E. 820. n. C. G. 69.

a) Sabinus suopte ingenio mitis, ubi formido incessisset, facilis mutatu, et in alieno discrimine sibi pavens, ne allevasse videretur, impulit ruentum. Tac.

u.R.E.820. u.C.G.69. Ich habe gesaget, daß Petronia, des Vitellius vormalige Gemahlin, sich von ihm geschieden und den Dolabella geheyrathet hatte. Das war ein alter Groll, den Vitellius nicht vergessen hatte: und da die Furcht dazu kam, so faßte er den Entschluß, sich einen verhaßten und gefährlichen Nebenbuhler von Halse zu schaffen. Er ließ den Dolabella vorladen, und gab dem Kriegs-Bedienten, der ihn begleiten sollte, heimlich Befehl, ihn nach Interamna zu führen, und daselbst zu tödten. Allein dem Mörder schien dieser Aufschub noch zu lange. So bald sie in das erste Wirthshauß kamen, schmiß er ihn zur Erden und erstach ihn. Aus dieser grausamen That machte man sich eine wiedrige Vorstellung von der neuen Regierung, die man an solchen Erstlingen allmählig kennen lernte.

Der kayserlichen Gemahlin und Mutter Bescheidenheit. Triaria a) hatte einen großen Antheil an dem allgemeinen Mißvergnügen. Ihr Uebermuth machte einen desto unangenehmern Eindruck, wenn man ihr die Sanftmuth der Galeria, des Kaysers Gemahlin entgegen setzte; denn die nahm sich wohl in acht, unglück-

a) Triariae licentiam modestum ex propinquo exemplum onerabat, Galeria Imperatoris uxor, non minax tristibus: et pari probitate mater Vitelliorum Sextilia, antiqui moris. Dixisse quin etiam ad primas filii sui epistolas ferebatur, non Germanicum natum, sed Vitellium genitum. Nec ullis postea fortunae illecebris, aut ambitu civitatis in gaudium evecta, domus suae tantum adversa sensit. Tac.

glückliche durch Unfreundlichkeit noch mehr zu kränken. Und Sextilia, des Vitellius Mutter, erwarb sich ebenfalls große Hochachtung; denn sie besaß eine Tugend, die besserer Zeiten werth gewesen wäre. Wie ihr Sohn als Kayser und mit dem Zunamen Germanicus das erste mal an sie schrieb, gab sie zur Antwort, sie hätte keinen Germanicus zur Welt gebracht, ihr Sohn hieße Vitellius. Und sie hat auch nach der Zeit bey allen ihrem Glücke und bey der Ehrerbietung, die ihr die ganze Stadt zu machen bemühet war, ihre Bescheidenheit niemals fahren lassen. Es rührte sie keine Freude, und sie war nur bey dem Unglücke ihres Haußes empfindlich. n. R. E. 820 u. C. G. 69.

Der Proconsul von Spanien Cluvius Rufus kam zum Vitellius, wie er schon aus Lyon heraus war. Er war nicht ohne Unruhe, weil er wußte, daß man ihn hatte verdächtig machen wollen, in Ansehung daß er sich für keinen derer beyden Mitwerber des Reichs hätte erklären, zugleich auch sich zum unumschränkten Herrn von Spanien machen wollen. Cluvius war ein gescheuter Mann, der sich schon zu helfen wußte; er war reich und stand in großem Ansehn. Er behielt auch die Oberhand, und brachte es gar so weit, daß sein Ankläger, der ein kayserlicher Freygelassener war, bestrafet ward. Doch ward er nicht nach seiner Provinz zurück gesendet: und daraus ließe sich muthmaßen, daß Vitellius vielleicht noch einiges Mißtrauen in ihn gesetzet habe, wenn nicht Tacitus

Der verklagte Cluvius erhält die Bestrafung seines Anklägers. Tac. Hist. II. 65.

n. R. E. 820. n. C. G. 69.

ausdrücklich das Gegentheil versicherte. Dem sey wie ihm wolle, Cluvius blieb bey dem Kayser, und verwaltete Spanien noch eine Zeit lang, ohne daselbst gegenwärtig zu seyn.

Vectius Bolanus wird Feld-Herr über die Brittischen Legionen.

Der Feld-Herr über die Brittischen Legionen Trebellius Maximus kam nicht so gut weg. Die Empörung seines Kriegs-Heeres hatte ihn genöthiget, die Flucht zu ergreiffen, und sich beym Vitellius zu beklagen. Allein seine Klagen wurden nicht angehöret, und man setzte den Vectius Bolanus an seine Stelle. Das war ein Mann, der wohl nicht vermögend war, Aufrührer zu paaren zu treiben, aber a) er war doch nicht lasterhaft, und ein Feind der Ungerechtigkeit und Gewaltthätigkeit; wenn er gleich nicht in grosen Ansehn stand, so ward er doch geliebet.

Vitellius sondert die überwundenen Legionen ab, und schafft sie aus Italien.

Die Unbändigkeit derer überwundenen Legionen machte dem Vitellius viel Unruhe. Es schien, als wenn sie sich nur aus Zwang unterworfen hätten, und nur auf Gelegenheit warteten, das harte Joch abzuschütteln und einen Aufruhr anzufangen. Die Maßregeln wurden aber so weislich genommen, daß man dem Uebel, ohne Unruhe und ohne nöthige Schärfe zuvor kam. Es war zu besorgen, daß sich dieses Kriegs-Volk vereinigen möchte, wenn es beysammen bliebe: es ward also

a) Innocens Bolanus, et nullis delictis invisus, caritatem paraverat loco auctoritatis. Tac. Agr. 16.

so getheilet. Die vierzehente Legion, die sich am wiederspänstigsten bezeigte, und nicht einmal überwunden seyn wollte, weil eigentlich nur ein Theil derselben mit in der Schlacht bey Bedriacum gewesen war, ward nach Großbritannien zurück geschickt, woher sie Nero genommen hatte. Die andern wurden ebenfalls von Italien entfernet, und in großer Weite von einander geleget: ausgenommen die dreyzehente, welche Befehl hatte, an gewissen Amphitheatern zu Cremona und Bologna arbeiten zu helfen; diese waren zu Fechter-Kämpfen bestimmet, welche Valens und Cäcina in diesen beyden Städten halten sollten. Denn a) Vitellius vertiefte sich niemals so sehr in die Geschäfte, daß er seine Lustbarkeiten dabey hätte vergessen sollen. Die Batavischen Cohorten, welche mit der vierzehenten Legion fast in offenbarer Feindschaft lebten, hatten anfangs Befehl, selbige zu begleiten: die Absicht war, sie sollten Gelegenheit haben, durch beständiges Wiedersprechen ihren Eigensinn zu bändigen. Das thaten sie auch mehr als zu gut, und wie sich in Turin von ohngefehr ein Zufall ereignete, worüber der alte Haß zwischen ihnen und der Legion aufwachte, so fingen sie sich dermaßen mit einander an zu zanken, daß es bey nahe zum Hand-Gemenge gekommen wäre. Man mußte also nothwendiger weiße dieses uneini- U.R.E. 820. U.C.G. 69.

a) Nunquam ita ad curas intento Vitellio, ut voluptates oblivisceretur. Tac. Hist. II. 67.

J. N. C. 820. J. C. G. 69.

ge Kriegs-Volk von einander absondern. Man schickte die Batavischen Cohorten nach Germanien, wo wir sie in der Folge wieder finden, und als die vornehmste Stütze von des Civilis Empörung sehen werden. Was die Prätorianer anlanget, die es besonders mit dem Otho gehalten hatten, diesen gab Vitellius ihren Abschied, aber ohne Schande, denn er wollte sie nicht böse machen. Allein bey aller dieser Gelindigkeit ergriffen sie doch die Waffen aufs neue, so bald die Unruhen für den Vespasianus ernstlich zu werden anfingen, und sie gaben dieser Partey eine ansehnliche Verstärkung.

Er giebt denen Prätorianern ihren Abschied.

In Ansehung derer überwundenen Legionen ist des Vitellius Verfahren durchgängig zu loben. Allein der Muthwille, den er seinen eigenen Kriegs-Heeren gestattete, zog unendlich viel Böses nach sich. Unter a) einem Regenten, der niemals nüchtern ward, der sich um nichts bekümmerte, als ums Essen und Trinken, und dessen Hauß ein beständiges Bachus-Fest vorstellete, führten die Kriegs-Bedienten ebenfalls ein liederliches Leben, und die Soldaten richteten sich nach dem Beyspiele ihrer Vorgesetzten. Folglich beging dieses ungezogene Kriegs-Volk in denen Ländern,

Verderbte Zucht unter dem siegenden Kriegs-Volke.

a) Legati tribunique, ex moribus Imperatorum se veritatem aemulantur vel tempestivis conviviis gaudent. Perinde miles intentus, aut licenter agit. Apud Vitellium omnia indisposita, temulenta, pervigiliis et bachanalibus, quam disciplinae et castris propria. Tac.

dern, durch welche es zog, alle mögliche Ausschweifungen; sie nahmen Leute weg, sie plünderten, und verübten Gewaltthätigkeiten und Grausamkeiten: und wenn Vitellius von solchen Dingen reden hörete, so machte er noch einen Scherz daraus. Endlich liesen diese ungezogenen Soldaten ihre Wut an einander selbst aus. Wie Vitellius in Pavia ankam, erhob sich ein gewaltiger Aufruhr unter ihnen, der sich mit einem Spiel-Werke anfing und endlich in ein blutiges Gefechte verwandelte. Es hatte damit folgende Bewandniß. n. R. E. 820. n. C. G. 69. Suet im Vit. 10. Tac. Hist. II. 68.

Aufruhr und blutiges Gefechte unter selbigen.

Ein Soldat aus einer Legion und ein Gallier von dem Hülfs-Volke foderten einander im Scherze und zur Uebung zum Kampfe heraus. Wie der Gallier Sieger blieb, und mit seinem Feinde, den er zur Erde geworfen hatte, sein Gespötte trieb, so mengten sich die Zuschauer, welche häufig zugegen waren, in den Streit: es ward aus dem Spaße Ernst: man griff auf beyden Theilen zum Waffen, und es wurden zwo Cohorten von denen Legion-Soldaten niedergehauen und gänzlich vertilget. Das Blut-Bad hätte noch kein Ende genommen, wenn man nicht in dem Augenblicke in einer ziemlichen Weite eine Staub-Wolke und einen Haufen bewafneter Leute gewahr geworden wäre. Man dachte, es wäre die vierzehente Legion, welche zurück käme, um das Lager anzugreiffen und eine Schlacht zu liefern. Die Furcht vor dem gemeinschaftlichen Feinde besänftigte die

U. R. E. 820. U. C. G. 69.

streitenden Parteyen und brachte sie aus einander. Der Irrthum ward erkannt, nachdem er eine heilsame Wirkung gethan hatte. Das, was man für einen Haufen Feinde gehalten hatte, war der Nachzug vom Kriegs-Heere.

Empörung wieder den Virginius.

Die unruhigen und widerspänstigen Soldaten konnten noch nicht ruhen; sie fielen auf einen andern Gegenstand. Vitellius saß eben mit dem Virginius bey der Tafel. Auf einmal fiel es denen Aufrührern ein, einen Sclaven des Virginius, der ihnen in Lauf kam, Schuld zu geben, er wäre abgeschickt worden, den Kayser umzubringen: und sie verlangten mit großem Geschrey den Tod seines Herrn. So argwöhnisch Vitellius sonst bey seiner Zaghaftigkeit war, so zweifelte er doch gar nicht an des Virginius Unschuld. Und doch hatte er viel Mühe, ihn von der Gefahr zu retten. Virginius war der Grund von denen meisten Empörungen. Die a) Soldaten bewunderten und verehrten seine Tugend: aber sie konnten es ihm nicht vergeben, daß er das Kayserthum von ihnen nicht angenommen hatte.

Es war auch nicht anders, als wenn Vitellius beständige Unruhe von ihnen verlangte. Denn wie er des andern Tages die Abgeordneten des Senats angehöret, und ihnen befohlen hatte, sie sollten ihn zu Pavia erwar-

a) Manebat admiratio viri et fama, sed oderant, ut fastiditi. Tac.

warten, so ging er ins Lager: und an statt, daß er denen Soldaten ihren unbändigen Muthwillen hätte verweisen sollen, so lobte er sie vielmehr, daß sie ihm so treu und geneigt wären. Und damit stieß er die Hülfs-Völker gewaltig für den Kopf. Denn die schmerzte es sehr, wie sie sahen, daß denen Legionen alles für genossen ausging, und daß sie dadurch immer noch übermüthiger wurden. u.R.E. 820. u.C.G. 69

Da der Krieg gänzlich geendiget zu seyn schien, so war Vitellius bedacht, eine Veränderung mit seinem Kriegs-Volke vorzunehmen. Denn die Anzahl war zu stark, und kostete entsetzlich viel zu unterhalten, so daß der Kayser nicht vermögend war, seine versprochenen Geschenke zu erfüllen. Zuerst beurlaubete er also das Gallische Kriegs-Volk, welches, nach des Tacitus Urtheile, mehr um die Zahl zu vergrößern, als daß man sich einen wahren Nutzen davon versprochen hätte, war angeworben worden. Hernach setzte er die alten Soldaten, so wohl die Legionen, als die Hülfs-Völker, auf eine kleine Zahl: er verbot alle Werbungen: er bot allen Abschied an. Tacitus verwirft dieses Verfahren, und sagt, es wäre der Republik a) nach- Vitellius nimmt eine große Veränderung mit seinem Kriegs Volke vor.

a) Exitiabile id Reipublicae, ingratum militi, cui eadem munia inter paucos, periculaque ac labor crebrius redibant: et vires luxu corrumpebantur: contra veterem disciplinam, et instituta majorum, apud quos virtute, quam pecunia res Romana melius stetit. Tac.

n.M.E.820. n. C.G.69.

nachtheilig gewesen, weil es ihre Stärke verringert hätte, und denen Soldaten wäre auch kein Gefalle damit geschehen, weil sie destomehr Arbeit bekommen hätten. Denn da der Dienst wie vor und nach fortging, und doch weniger Leute dazu waren, so kam er desto öfterer herum. Und der Nuzen, den es in der Wirthschaft einbrachte, scheint diesem Geschichtschreiber kein hinlänglicher Ersatz dagegen zu seyn. Er beruft sich auf die Grundsätze derer Alten, nach welchen die Tapferkeit, und nicht das Geld, als die Stütze des Reichs angesehen ward.

Er besuchet das Schlacht-Feld bey Bedriacum.

Von Pavia kam Vitellius nach Cremona, wo ihm Cäcina ein Fest und einen Fechter-Kampf zubereitet hatte. Hierauf bekam er eine unmenschliche Begierde nach einem andern Schauspiele, und ging auf die Felder von Bedriacum, um seine Augen an denen Beweisen seines Sieges zu weiden. Es war ein a) abscheulicher Anblick. Man stelle sich ein Schlacht-Feld nach vierzig Tagen vor. Wo man hinsahe, da lagen zerfleischte Gliedmaßen, Leiber ohne Köpfe, Arme, Beine, Aeser von Menschen und Pferden

b) Foedum atque atrox spectaculum, intra quadragesimum pugnae diem, lacera corpora, truncі artus, putres virorum equorumque formae, infecta tabo humus, protritis arboribus atque frugibus, dira vastitas. Nec minus inhumana pars viae, quam Cremonenses lauro rosisque constraverant, exstructis altaribus, caesisque victimis, regium in morem: quae laeta in praesens, mox perniciem ipsis fecere. Tac.

den, die schon verfaulten; die Erde war mit schwarzen und geronnenen Blute gefärbet, die fruchtbaren Felder gänzlich verheeret, die Bäume niedergerissen, und die Feld-Früchte zertreten. Und mitten unter diesen traurigen und heßlichen Trümmern hatten die Cremoneser, um die Menschlichkeit vollends zu trotzen, die Wege mit Rosen und Lorbeer-Zweigen bestreuet, und hin und wieder Altäre gesetzet, worauf Weyrauch brannte, und Opfer geopffert wurden: sie dachten nicht, daß sie die grosse Freude, die grosse Glückseeligkeit in kurzer Zeit mit dem bittersten Leide, und mit Thränen bezahlen sollten. Valens und Cäcina führten den Vitellius allerwegen herum, und zeigten ihm die merkwürdigsten Plätze der Schlacht. „Hier stiessen die Legionen auf einander: „dort brach die Reiterey ein: hier fielen die „Hülfs-Völker dem Feinde in die Seite.„ Die Kriegs-Bedienten rühmten ihre Helden-Thaten um die Wette, streuten Unwahrheiten mit ein, und was geschehen war, das machten sie grösser, als es war. Die Soldaten waren für Freuden ganz ausgelassen; sie schrien und lermten, liefen vom Wege weg, und besahen die Oerter, wo sie gefochten hatten, und bewunderten die Haufen von Waffen, und die todten Cörper, welche über einander lagen. Doch a) wurden auch einige über das Schicksal

n. R. E. 820.
n. C. G. 69.

derer

a) Et erant, quos varia fors rerum lacrymaeque

u. R. E. 820. u. C. G. 69. derer menschlichen Dinge gerühret, und die Thränen fielen ihnen dabey aus denen Augen. Aber Vitellius ließ nicht das geringste Mitleiden an sich verspühren: er sahe dieses abscheuliche Schauspiel allenthalben mit unverwandten Augen an: die Haut schauerte ihm nicht über den Anblick so vieler tausend Bürger, welche unbegraben da lagen. Wie hingegen einige den Gestank, den die Leichen verursachten, nicht ausstehen konnten, so verwieß er es ihnen mit denen Worten, ein b) erschlagener Feind röche gut, ein Bürger aber noch besser. Er wußte nicht, was für ein trauriges Schicksal nach einigen Monathen ihm selbst bestimmet war, und er machte es schon im voraus darnach, daß sein Unglück kein Mitleiden verdienete. Er hatte nur den Kopf von Glückseeligkeit und von Siegen voll, deßwegen opferte er denen Schutz-Göttern des Orts. Er wollte auch des Otho Grabmal sehen, und befand es so schlecht, daß er es ihm wohl gönnen konnte. Und weil er den Dolch, womit sich sein Nebenbuhler umgebracht hatte, als ein Sieges-Zeichen betrachtete, so schickte er ihn nach Cölln und

Suet. im Vit. 10. Tac.

& misericordia subiret. At non Vitellius flexit oculos, nec tot millia insepultorum civium exhorruit. Laetus ultro, & tam propinquae sortis ignarus, instaurabat sacrum diis loci. Tac.

b) Optimae olere occisum hostem, & melius civem. Suet.

und ließ ihn daselbst als ein Heiligthum aufhängen. u. R. E. 820. u. C. G. 69.

In Bologna beehrte ihn auch Valens mit einem Fechter-Kampfe, wozu das benöthigte von Rom war gebracht worden. Und ie näher man der Stadt kam, je verderbter ward die Hof-Stadt dieses Kayſers durch eine Vermischung von Comödianten, Verschnittenen und lauter solchen Leuten, die dem Nero belustiget hatten, und die ihren vorigen Herrn wieder gefunden zu haben vermeynten. Tac.

Denn Vitellius bewunderte den Nero bey aller Gelegenheit, so wie er seinem übertriebenen und unordentlichen Geschmacke an Schau-Spielen und an der Musik geschmeichelt hatte, welches er noch dazu nicht aus Noth, wie so viele andere, sondern aus Niederträchtigkeit, und Ehrvergeßenheit gethan hatte. Er bezeigte vor diesem Ungeheuer noch eine solche Ehrfurcht, daß er ihm, nachdem er in Rom angelanget war, in dem Felde des Mars, mit allem Gepränge durch Augustalische Priester das Opfer bringen ließ, womit man die Todten zu verehren pflegte. Vitellius verehret des Nero Andenken. Tac. Hist. II. 95. Suet im Vit. 11.

Man sieht aus diesem Verfahren, daß es nicht aus wahren Eifer für den gemeinen Wohlstand geschehen war, wie er kurz vorher denen Römischen Rittern bey schwehrer Strafe untersaget hatte, die Fechter-Schulen zu besuchen, und auf dem Kampf-Platze zu erscheinen. Die vorigen Kayser hatten öfters so gar diejenigen dazu gezwungen, denen Befehl, worinnen denen Römischen Rittern das Fechter-Handwerk untersaget wird. Tac. Hist. II. 62.

u.R. E. 820. u.C. G. 69.

nen eine so gefährliche Unanständigkeit mißfiel: und das böse Exempel der Haupt-Stadt hatte auch die geringern Städte angestecket. Der Mißbrauch war entsetzlich. Aber Vitellius war nur der Mann nicht, der ihn abschaffen konnte: und man muß den gedachten Befehl wohl fremden Rathgebern zuschreiben, er müßte denn in der Absicht, sich einen guten Namen zu machen, gegeben worden seyn. Denn darnach trachten alle neue Regenten.

Ein anderer Befehl wieder die Sterndeuter. Ihre Vermessenheit. Nichtigkeit ihrer Kunst. Tac.. eben d. Suet. im Vit. 14. Dio.

Aus eben dieser Quelle entsprang ohne Zweifel auch ein Befehl des Vitellius wieder die Sterndeuter, ohngeachtet er für seine Person leichtgläubig war, und aus Einfalt auf ihre Weissagungen Häuser bauete. Die Vermessenheit dieser Betrüger ging so weit, daß sie sich unterstanden, wieder den kayserlichen Befehl eine Schrift anzuschlagen; und da ihnen in selbigen angekündiget ward, sie sollten vor dem ersten October Italien verlassen, so kündigten sie dagegen dem Kayser an, er müßte vor diesem nämlichen Tage die Welt verlassen. Die Nichtigkeit ihrer Kunst erhellete aus dieser Schrift eben so sehr, als ihre Verwegenheit. Denn Vitellius ward erst sehr tief im December ermordet.

Valens und Cäcina zum Consulat ernannt. Tac. Hist. II. 71.

Valens und Cäcina hatten von Seiten des Vitellius wohl das Consulat verdienet. Allein ohnerachtet der Genuß dieser höchsten Würde damals auf eine sehr kurze Zeit eingeschränkt war, so war es nicht leicht ein

Platz

Platz für sie zu finden, weil das ganze Jahr schon mit Consuln besetzt war, die Nero, Galba und Otho dazu ernannt hatten. Dreye von denen ernannten wurden unter verschiedenen Vorwande ihres Rechtes beraubet: und ihre leeren Stellen besetzten Valens und Cäcina, die zusammen Consuln waren, und Cäcilius Simplex, den wir zu der Zeit, da dem Vitellius das letzte Unglück begegnet, in seinem Posten sehen werden. Diejenigen a) deren Ernennung keine Wirkung hatte, bedankten sich noch oben drein bey dem Kayser, der ihnen Unrecht that: so sehr waren die Leute an die Knechtschaft gewöhnet. u.R.E. 820. u.C.G. 69.

Unter dessen kam Vitellius der Stadt immer näher. Aber es ging sehr langsam; denn er verweilte sich in jedem Flecken, in jedem Land-Hause, welches nur etwas angenehm war, und genoß daselbst das Vergnügen, das er auf seinem Wege antraf. Aber er machte sich auch durch seine unempfindliche Faulheit von Tage zu Tage verächtlicher. Er lebte in lauter Wollust und Freude, und die Länder, durch welche er zog, hätten dabey verzweifeln mögen. Es folgten ihm sechzig tausend bewaffnete Leute, unter denen nicht die geringste Zucht und Ordnung war, und diese schleppten wieder eine noch grössere Anzahl Knechte mit Ungemach derer Länder, durch welche Vitellius zog. Tac. Hist. II. 87.

a) Actae insuper Vitellio gratiae, consuetudine servitii, Tac.

u.R. E. 820. u. C. G. 69. mit sich, welche alle, eit noch ungeschliffener u. vermessener sind, als ihre Herren. Die Feld-Herren, die Freunde des Vitellius hatten zahlreiche Gefolge bey sich, die man schwehrlich würde haben im Zaume halten können, wenn man auch allen möglichen Fleiß angewendet hätte. Und diese Menge von Leuten ward auch noch durch die Senatorn und Ritter, die dem Kayser entgegen kamen, vermehret: einige thaten es aus Furcht, andere aus Schmeicheley, überhaupt aber alle, um nicht bemerket zu werden, welches ohnfehlbar geschehen wäre, wenn einer allein hätte zu Hause bleiben wollen. Hierzu kam a) endlich auch eine Menge von Leuten aus dem schlechtesten Stande, die vermittelst ihres Handwerks, welches in Lustigmachen bestand, mit dem Vitellius ehedem auf eine unanständige Art zu thun gehabt hatten, als Poßenreisser, Comödianten, Kutscher. Er empfing sie sehr gnädig, ja er schämte sich nicht, solche schlechte Leute seine Freunde zu nennen, da es ihm doch schon Schande genug war, daß sie seine Bekannten waren. Man kann sich leicht vorstellen, was ein solcher Zug in denen Städten, auf denen Feldern, zu einer Zeit, da die Erndte vor der Thüre war, für feind-

a) Aggregebantur e plebe, flagitiosa per obsequia Vitellio cogniti, scurrae, histriones, aurigae, quibus ille amicitiarum dehonestamentis mire gaudebat. Tac.

Verwirrung angerichtet haben mus. Ein feindliches Kriegs-Heer würde nicht so fürchterlich gewesen seyn. n. A. E. 320. n. C. G. 69.

Die Soldaten geriethen unterweges verschiedene mal in Handgemenge. Seit denen Pavianischen Händeln lebten die Legionen und Hülfs-Völker in beständiger Feindschaft, ausgenommen, wenn es wieder Bürger oder andere Leute, die keine Soldaten waren, ging; denn da standen sie für einen Mann. Sieben Meilen von der Stadt entstand das gröste Blut-Bad. Vitellius ließ daselbst, wieder seiner Gewohnheit, Wein und Fleisch unter die Soldaten austheilen, und der Stadt-Pöbel lief in dem ganzen Lager herum. Unter dieser Menge von Leuten, die aus Müßiggang und Neugierigkeit dahin gekommen waren, fanden sich einige Spaß-Vögel, die denen Soldaten aus Scherz ihre Waffen nahmen; sie wußten ihnen mit besonderer Fertigkeit ihre Wehrgehänge abzuschneiden, und fragten sie hernach, wo sie ihre Degen hätten. Diese trotzigen und wilden Eisen-Fresser verstanden keinen Spaß: sie nahmen es für einen Schimpf an, ohngeachtet es bloß im Scherze geschahe; sie liefen mit bloßen Degen unter das Volk, welches weder Wehr noch Waffen hatte. Sie tödteten davon sehr viele, unter welchen sich der Vater eines Soldaten befand. Er ward erkannt, wie er schon todt war. Die grimmigsten

Blutbad, wobey viel Leute aus dem Volke von denen Soldaten getödtet werden.

u. R. E 820. u. C. G. 69. schämten sich dessen, gingen in sich, und verschonten ein unschuldig Volk.

Unruhe und Schrecken in Rom. Sie verursachten auch in Rom viel Unruhe und Schrecken, indem man sie Haufenweise hinein gelaufen kommen sahe. Denn sie verliessen zum Theil ihr Kriegs-Heer und giengen voraus, und zwar aus Begierde, den Ort zu sehen, wo Galba war ermordet worden. Man konnte sie ohne Entsetzen nicht ansehen. Ihre ganze Gestalt war wild: ihre langen und grossen Spieße, und die Thier-Häute, die ihnen auf denen Schultern lagen, machten, daß sie mehr wie Barbaren, als wie Römische Soldaten aussahen. Da sie niemals in Rom gewesen waren, so wußten sie auch nicht dem Gedränge auszuweichen: und wenn sie auf den Steinen ausgleiteten, oder an jemand stiessen und fielen, so wurden sie böse, zogen zuweilen ihre Degen, und hieben um sich herum. Und die Tribunen und andern Kriegs-Bedienten, die mit Haufen bewaffneter Leute in denen verschiedenen Abtheilungen der Stadt herumzogen, konnten der Unordnung nicht abhelfen, sondern machten das Schrecken nur noch grösser.

Des Vitellius Einzug in Rom. Vitellius hielt hierauf seinen feyerlichen Einzug in Rom. Er brach von Ponte Mole auf, ritt ein schön Pferd, und auf Kriegs-Art bewaffnet. Seine Absicht war, wie in eine eroberte Stadt einzuziehen; so wie er es in andern Städten, die auf seinem Wege gelegen hatten, gemacht hatte. Allein

Suet. im Vit. 10.

Tac.

sein

seine Freunde wußten ihm einen so thörigten und verhaßten Gedanken auszureden. Er legte also den Kriegs-Mantel ab, zog die purpursaumige Toga an, und sein Zug ward so eingerichtet, daß er zwar kriegerisch, aber nicht fürchterlich aussahe. n. R. E. 820. n. C. G. 69.

Zuerst kamen die Adler derer vier Legionen, denen verschiedene Fahnen zur Seite gingen. Alsdenn kam das Römische Fuß-Volk, hierauf die Reiterey, und endlich vier und dreyßig Cohorten Hülfs-Völker, die sich nach ihren verschiedenen Lands-Mannschaften und Waffen unterschieden. Die Oberaufseher des Lagers, die Hauß-Marschälle, die Tribunen und vornehmsten Centurionen gingen in weissen Kleidern vor denen Adlern her. Die andern Centurionen führten ihre Cohorten, und waren mit glänzenden Waffen und mit denen kriegerischen Gnaden-Zeichen, die jeder verdienet hatte, gezieret. Die Soldaten prangten ebenfalls mit denen Binden, und mit denen Harnisch-Kragen, die sie zur Belohnung für ihre Tapferkeit bekommen hatten. Ein a) herrlicher und schöner Anblik! Ein vortreffliches und prächtiges Kriegs-Heer, welches ein anderes Ober-Haupt, als einen Vitellius verdient hätte! Auf die Art kam er aufs Capitolium, und fand daselbst sei-

a) Decora facies, & non Vitellio Principe dignus exercitus! Tac.

n. R. E. 820. n. C. G. 69.

ne Mutter; er umarmte selbige und nannte sie dabey Augusta.

Er redet an den Senat und an das Volk.

Des folgenden a) Tages redete er an den Senat und an das Volk, und hielt sich dabey seine eigene Lob-Rede mit so vieler Zuversicht, als wenn er Zuhörer gehabt hätte, die ihn nicht aekannt hätten. Er rühmte in denen prächtigsten Ausdrücken seine Munterkeit und Mäßigung; und doch waren alle, die ihm zuhöreten, Zeugen von seiner niederträchtigen Aufführung, ja ganz Italien war es, das er jetzt in beständigen Schlafe, oder in beständiger Trunkenheit durchzogen hatte. Unterdessen fand er doch Beyfall. Der Pöbel, der sich nicht darum bekümmerte, es mochte wahr oder nicht wahr seyn, und der schon gewöhnt war, das schmeichelhafte Geschrey, dazu es abgerichtet war, wie ein Echo zu wiederhohlen, klatschte in die Hände, und ließ häufige Merkmale der Freude blicken, vermochte ihn auch endlich so weit, daß er den Namen Augustus annahm, ohngeachtet er eben so wenig

a) Postera die, tamquam apud ulterius civitatis Senatum populumque, magnificam orationem de semetipso promsit, industriam temperantiamque suam laudibus attollens: conscriis flagitiorum ipsis, qui aderant, omnique Italia, per quam somno & luxu pudendus incesserat: Vulgus tamen vacuum curis, & sine falsi verique discrimine solitas adulationes edoctum, clamore & vocibus adstrepebat. Tac.

wenig Nutzen davon hatte, als er bisher Ursachen gehabt hatte, ihn auszuschlagen. n. R. E. 820. n. C. G. 69.

Nachdem Vitellius vom obersten Priesterthume Besitz genommen hatte, so ließ er, wie gewöhnlich, einen Befehl ausgehen, der den öffentlichen Gottesdienst und das heilige Gepränge anging, und den datirte er vom funfzehenten Tage von dem ersten August, das ist vom achtzehenten Julius, einem Tage, der von denen ältesten Zeiten her, für unglücklich gehalten ward, weil an selbigen die unglücklichen Schlachten bey Cremera und Allia erfolget waren. Wir wissen mehr als zu wohl, daß der Unterschied zwischen denen glücklichen und unglücklichen Tagen ein bloser Aberglaube ist. Aber der Römische Pöbel dachte nicht also, und dieses Datum ward als eine unglückliche Vorbedeutung angesehen. Es war ein verdrüßlicher Umstand, den man hätte vorher sehen und vermeiden sollen. Aber a) Vitellius dachte daran nicht. Er verstand nicht das geringste weder von denen göttlichen noch menschlichen Gesetzen, er hatte Freunde und Freygelassenen, die eben so schläfrich und nachläßig waren, wie er, und es war nicht anders, als wenn sein geheimer Rath aus lauter trunkenen Leuten bestanden hätte. Beweis von seiner Unwissenheit und Nachläßigkeit.

a) Adeo omnis humani divinique, juris expers, pari amicorum libertorumque socordia, velut inter temulentos agebat. Tac.

u. R. E. 820. n. C. G. 69.

Er wollte auch mit aller Gewalt ein gnädiges und leutseeliges Bezeigen an sich blicken lassen. Bey denen Obrigkeitlichen Wahlen begleitete er die Candidaten, als wenn er ihr Freund und Vorsprecher gewesen wäre. Auf dem Schauplatze bewunderte er die Comödianten, die dem gemeinem Volke, seinen Gedanken nach, am besten gefielen. Im Circus hielt er es mit der Meer-blauen Partey so eifrig, wie er es noch als bloser Unterthan gethan hatte. Das war ein Verfahren, welches, a) nach des Tacitus Worten, als eine Demuth und Leutseeligkeit hätte gefallen können, wenn es sich auf eine wohl überlegte Gnade gegründet hätte: allein das Andenken seines vorigen Lebens verwandelte es in Niederträchtigkeit und Unanständigkeit.

Er bezeigt sich auf eine niederträchtige Art leutseelig. Tac. Hist. II. 91.

Suet. im Vit. 14.

Er ging fleißig im Senat, wenn auch nur Kleinigkeiten daselbst abgethan wurden. Es begab sich einmal bey einer Berathschlagung, daß Helvidius Priscus, seiner gewöhnlichen Freyheit nach, sich einem Gutachten wiedersetzte, welches Vitellius hitzig vertheidigte. Den Kayser verdroß es, aber er that doch weiter nichts, als daß er die Tribunen für seine verachtete Hoheit zu Hülfe rufte. Des Helvidius Freunde, welche besorgten, Vitellius möchte sich das Ding

Er geht fleißig in Senat und führt sich daselbst bescheiden auf. Tac.

a) Quae grata sane & popularia, si a virtutibus proficiscerentur memoria vitae prioris indecora ac vilia accipiebantur. Tac.

Ding merken, gaben sich alle Mühe, ihn wieder gut zu machen. Er gab ihnen zur Antwort, es wäre ja nichts wunderbares oder unerhörtes, daß zween Senatorn in einer Sache verschiedene Meynungen hegten: es hätte öfters zugetroffen, daß er und Thrasea einander zuwieder gewesen wären. Einige meynten, Vitellius thäte sehr unrecht, daß er sich mit dem Thrasea in Vergleichung setzte: andere aber lobten ihn, daß er, um ein Beyspiel anzuführen, lieber einen ehrwürdigen und tugendhafften Senator als einen Liebling des Glücks erwählet hätte. u.R.E. 820. u.C. G.69.

Valens und Cäcina theilten a) alle Gewalt unter sich, und liessen dem Vitellius nur den Schatten davon. Er ernannte zween Obristen der Leibwache, nämlich den P. Sabinus und Julius Priscus, davon jener vom Cäcina und dieser vom Valens beschützet ward. Und so hielten sie einander in allen Stücken die Waage. Ihre Ei- Des Valens und Cäcina entsetzliche Gewalt und ihre Eifersucht.

a) Inter discordes Vitellio nihil auctoritatis: munia Imperii Caecina ac Valens obibant, olim anxii odiis, quae bello & castris male dissimulata, pravitas amicorum, & fecunda gignendis inimicitiis civitas auxerat, dum ambitu, comitatu, & immensis salutantium, agminibus contendunt, comparanturque, varie in hunc aut illum Vitellii inclinationibus. Nec umquam satis fida potentia, ubi nimia est. Simul ipsum Vitellium, subitis offensis aut intempestivis blanditiis mutabilem, contemnebant metuebantque. Tac.

n. A. C. 820. n. C. G. 69. ersucht hatte sich schon während des Krieges und im Lager angefangen, und von der Zeit an hatten sie sich wohl äusserlich zu verstellen gesuchet, allein es hatte es doch jedermann merken können. Endlich brach sie auch in der Stadt aus, wo sie Zeit und Muße genug hatten, die boßhaften Reden und neidischen Erzählungen ihrer sogenannten Freunde anzuhören, und wo die Geschäfte ihnen beständig Gelegenheit gaben, sich aneinander zu reiben. Hiernächst wollte es immer einer dem andern an Pracht und Staate zuvor thun, jeder wollte den größten Anhang haben, und ihre Häuser wimmelten von Leuten, die ihnen die Aufwartung machten. Sie waren ewige Nebenbuhler, und jeder suchte den Vitellius auf seine Seite zu bringen: und er war ein bloßes Schatten-Bild, das bald diesem bald jenem folgte. Ihre Gewalt war bey so bewandten Umständen zwar überaus groß, aber eben deßwegen war auch nicht viel darauf zu bauen; und da sie wohl wußten, daß ein plötzliches und kleines Mißvergnügen, oder aber eine ungereimte und unzeitige Schmeicheley den Vitellius in Ansehung ihrer unvermuthet, auf andere Gedanken bringen konnte, so hegten sie so wohl Verachtung als Furcht vor ihm. Aus diesen Gründen eileten sie, vermittelst ihrer Gunst reich zu werden. Sie nahmen sich kayserliche eigenthümliche Häuser, Gärten und Landgüter, da unterdessen die armen Adlichen,

chen, die Galba in grosser Menge aus der Verweisung zurück berufen hatte, bald verhungern, und von dem Kayser nicht die geringste Beyhülfe bekamen n. R. E. 820. n. C. G. 69.

Alles was Vitellius für diese unglücklichen Leute that, bestand darinn, daß er ihnen ihre Rechte über ihre Freygelassenen aufs neue bestätigte. Diese Rechte waren gleichwohl ansehnlich. Wenn der Herr nichts zu leben hatte, so war der Freygelassene verbunden, ihn zu ernähren, und wenn er starb, so mußte er ihm die Hälfte seines Vermögens vermachen. Des Vitellius Befehl ward so wohl von denen Vornehmen als von dem Volke mit grossem Beyfall aufgenommen. Allein die List derer Freygelassenen machte ihn fruchtloß. Diese knechtischen Gemüther erdachten verschiedene Kunst-Griffe um ihr Vermögen zu verbergen: sie brachten ihr Geld unter falschen Namen in Sicherheit. Einige kamen in das kayserliche Hauß, und wurden mächtiger als ihre vorigen Herren. Des Vitellius Befehl zum Besten derer aus der Verweisung zurück berufenen Adlichen. Lipf. ad Tac. Tac.

Die Zucht hatte unter denen siegenden Legionen schon sehr viel gelitten, und der Aufenthalt in Rom verderbte sie vollends ganz und gar. Die Soldaten, deren Menge das Lager kaum fassen konnte, überschwemmten die Stadt. Sie gingen auf denen Märkten, unter denen bedeckten Gängen und in denen Tempeln herum spazieren. Ins Haupt-Quartier zu gehen, und von denen Vorgesetzten Befehl zu hohlen, daran Der Aufenthalt in Rom verderbt vollends alle Zucht unter denen siegenden Legionen. Tac. Hilt. II. 93.

n. R. E. 820. n. C. G. 69.

dachte keiner mehr: sie versahen keinen Dienst wie sichs gehörte, sie wurden auch nicht in Waffen geübet. Die a) guten Tage, die sie in der Stadt hatten, und die vielen Ausschweifungen, die sie begingen, schwächten den Leib, und benahmen ihnen alle Herzhaftigkeit. Sie sorgten auch nicht für ihre Gesundheit; viele schlugen ihre Zelte in dem Vatican auf, wo die Luft sehr ungesund ist; daraus entstanden denn viele Krankheiten unter ihnen, wovon eine große Menge hingerafft ward. Die Fremden, sonderlich die Germanier und Gallier, die die Luft von Italien nicht vertragen können, litten ins besondere sehr viel von dem Wasser der Tiber, das sie für Hitze, die sie nicht gewohnt waren, begierig hinein tranken.

Sechzehen Prätorianische und vier Stadt-Cohorten werden aus dem Germanischen Kriegs Volke ausgehoben.

Es fehlte, um dieses Kriegs-Heer vollends zu verderben, weiter nichts, als daß man die Anzahl derer Soldaten verringerte: und man war so unvorsichtig, und that auch dieses. Ich habe gesaget, Vitellius hätte die Prätorianer aus einander gehen lassen, und es scheint, er habe es mit denen Soldaten, die eigentlich zur Stadt-Wache bestimmt waren, eben so gemacht. Jezt sollten sie wieder aufgerichtet werden, und der Kayser gab Befehl, sechzehen Prätorianische und vier Stadt-Cohorten, jede von tausend Mann anzuwerben. Es war ein rechtes Gereiße nach diesem Dienste, weil er viel bequemer und zu gleicher Zeit auch

a) Per urbis illecebras et inhonesta dictu, corpus otio, animum libidinibus imminuebant. Tac.

auch viel einträglicher war, als bey denen Legionen. Die Gunst, oder das Gutbefinden derer Feld-Herren entschied die Wahl derer-jenigen, die dazu genommen werden sollten. Ins besondere nahm sich Valens dabey die meiste Gewalt heraus, und Cäcina hatte das Nachsehen; er galt auch nicht so viel bey denen Soldaten wie jener, weil der an dem Siege Schuld war, und die Umstände seiner Partey, welche vor seiner Ankunft unglücklich liefen, wieder gut gemacht hatte. Des Cäcina Eifersucht ward dabey aufs äußerste gebracht: und von der Zeit fing seine Treue an zu wanken. n. R. E. 820. n. C. G. 69.

Aber wenn Vitellius denen Feld-Herren große Gewalt ließ, so gestattete er doch denen Soldaten noch mehrere Freyheit. Jeder nahm seinen Platz, wo es ihm beliebte: wer unter die Prätorianischen oder Stadt-Cohorten gehen wollte, der ward aufgenommen, er mochte es verdienen oder nicht. Was gute Leute waren, die bey denen Legionen, oder bey denen Hülfs-Völkern bleiben wollten, denen ward es auch nicht verwehret: und einige thaten es, weil sie der ungesunden Luft nicht traueten und sich vor Krankheiten fürchteten. Doch erfolgte aus diesem Verfahren so viel, daß das Kriegs-Heer ansehnlich geschwächet ward; und hatten hingegen die Prätorianischen und Stadt-Cohorten bisher den Ruhm gehabt, daß es lauter gute und auserlesene Soldaten wären, so verlohren sie jezt diesen Ruhm, und wurden ein vermischter Haufen zusammen gerafter Leute.

Die Soldaten verlangen den Tod derer vornehmsten Gallischen Oberhäupter.

Die

u.R.E. 820. u.C.G. 69. Die unbändigen und verwegenen Soldaten nahmen sich alle mögliche Freyheit heraus. Sie gingen so weit, daß sie mit großem Geschrey den Tod dreyer der vornehmsten Gallischen Oberhäupter vom Vitellius verlangten, weil sie es bey denen Unruhen, die vor des Nero Tode vorher gingen, mit dem Vinder gehalten hatten. Vitellius war von Natur kleinlaut und verzagt, und hatte noch dazu große Ursache, denen Soldaten in allem durch die Finger zu sehen. Er sahe die Zeit herankommen, wo er ihre Treue mit einem allgemeinem Geschenke belohnen sollte: und da er kein Geld hatte, so ging er alles übrige ohne Schwierigkeit ein. So drückt sich Tacitus aus, und giebt uns damit zu verstehen, daß diejenigen, deren Tod die Soldaten verlanget hatten, vermuthlich ihrer Wut überlassen wurden.

Thörigte Verschwendung. Da die Freygelassenen so übermäßig reich waren, daß sich jedermann vor ihnen schämen mußte, so ward eine Schätzung auf sie geleget. Allein das war eine schwache Hülfe, sonderlich a) unter einem Kayser, der auf nichts weiter bedacht war, als aufs Verschwenden, der denen Circischen Pferden Ställe bauete, der beständig Kämpfe von Fechtern und wilden Thieren halten ließ, mit einem Worte; der mit dem Gelde spielte, als wenn

a) Ipse sola perdendi cura, stabula aurigis exstruere; Circum gladiatorum ferarumque spectaculis opplere: tamquam in summa abundantia, pecuniae illudere. Tac.

wenn es noch so häufig da gelegen hätte. Cäcina und Valens folgten seinem Beyspiele, und begingen seinen Geburts-Tag mit Lustbarkeiten, wozu die Anstalten recht wunderbar und unerhört waren. Sie ließen, um das Volk zu belustigen, auf allen Gassen von Rom Fechter sich herum schlagen. n.R.E. 820. n.C.G. 69.

Die Raubereyen gingen mit der thörichten Verschwendung in gleichem Paare. Es a) waren seit dem Siege noch nicht vier Monathe verflossen, und doch war der Freygelassene Asiaticus schon so reich, als die verhaßten Freygelassenen des Nero jemals gewesen waren. An diesem Hofe strebte kein Mensch nach Redlichkeit oder Geschicklichkeit. Wer reich und mächtig werden wollte, der mußte unsinnigen Staat machen, kostbare Gastereyen geben, und damit des Vitellius unersättliche Gefräßigkeit stillen; denn der aß und trank, so lange etwas da war, ohne aufs künftige zu denken. Die große und mächtige Der Stadt Rom Elend.

a) Nondum quartus a victoria mensis et libertus Vitellii Asiaticus, Polycletos, Patrobios, et vetera odiorum nomina aequabat. Nemo in illa aula probitate aut industria certavit. Unum ad potentiam iter, prodigis epulis, et sumptu ganeaque satiare inexplebiles Vitellii libidines - - - Magna et misera civitas, eodem anno Othonem Vitelliumque passa, inter Vinios, Fabios, Icelos, Asiaticos, varia et pudenda sorte agebat: donec succedere Mucianus, et Eprius Marcellus, et magis alii homines, quam alii mores. Tac.

u. R. E. 820. n. C. G. 69. ge aber auch unglückliche Stadt Rom hatte in einem Jahre nicht nur den Otho und Vitellius auszustehen, sondern ward auch noch das Spielwerk und der Raub eines Vinius, eines Icelus, eines Valens, eines Asiaticus: und so bald die weg waren, so kamen, nach des Tacitus Worten, zwar andere Menschen, nämlich ein Mucianus und Eprius Marcellus, aber nicht andere Sitten an ihre Stelle.

Diese beyden Männer hatten zwar wohl unter des Vespasianus Regierung die meiste Gewalt in Händen. Allein, ohnerachtet sie nicht ohne Fehler waren, so sorge ich doch, daß ihnen Tacitus zu viel thut, wenn er sie mit denen Hof-Bedienten und Freygelassenen des Otho und des Vitellius in einer Classe setzet. Vespasianus, ein weiser und aufmerksamer Fürst, den unser Geschichtschreiber selbst mit Lobes-Erhebungen überhäufet, sahe zwar wohl dem Mucianus in vielen Stücken durch die Finger, weil er ihm das Reich zu danken hatte; er setzte vielleicht zu viel Zutrauen in den Eprius Marcellus: allein er würde ihnen doch niemals solche Ausschweifungen gestattet haben, als unter denen vorigen Regierungen vorgingen.

Des Vitellius Grausamkeit. Suet. im Vit. 14. Bey so vielen Wiederwärtigkeiten, welche der Republik mit einem baldigen Untergange droheten, war Vitellius auch noch grausam gegen die Unterthanen. Alte Freunde, mit denen er von Kindes-Beinen an in Vertraulichkeit gelebet hatte, vornehme Leute, die

er

er zu sich geladen, und ihnen bey nahe versprochen hatte, er wollte das Reich mit ihnen theilen, die brachte er durch allerhand strafbare List ums Leben. Für seine Gläubiger, oder für andere, die ihn auf irgend eine Weise gemahnet hatten, war gar keine Gnade zu hoffen. Einer davon ließ sich anmelden, daß er ihm die Aufwartung machen wollte, und ward so gleich zum Tode geführet. Vitellius rufte ihn zwar gleich zurück, und alle Welt lobte schon die Gnade des Kayfers; er befahl aber, diesen unglücklichen Menschen auf der Stelle zu erstechen, und sagte dabey, er wolle seine Augen an feindlichen Blute weiden. Zween Söhne unterstanden sich, für das Leben ihres Vaters zu bitten, und wurden mit ihm zum Tode verurtheilet. Ein Römischer Ritter, den man auf seinen Befehl zum Tode schleppte, schrie ihn an: "Ich habe dich „zum Erben eingesetzet.„ Vitellius verlangte das Testament, und wie er fand, daß der Erblasser einen gewissen Freygelassenen zu seinem Miterben gemacht hatte, so ließ er beyde erwürgen. Wenn in dem Circus wieder die blaue Partey, der er gewogen war, geschrien ward, so betrachtete er es als ein Staats-Verbrechen, und viele Bürger verlohren um dieser einzigen Ursache willen das Leben. n. R. E. 820. u. C. G. 69.

Es war Zeit, daß Vespasianus allen diesen Abscheulichkeiten ein Ende machte, das Reich in Besitz nahm, und es rettete. Seine längst ausgedachten Anschläge brachen endlich

n. R. E. 820. n. C. G. 69. lich aus, und ich werde sie nunmehr erzählen, den Anfang aber mit seiner Geburt und seinen ersten Bedienungen machen.

Des Vespasianus Geburt und ersten Bedienungen. Suet. im Vesp. 1-4. Seine Geburt versprach ihm nichts weniger, als ein so erhabenes Glück. Sein väterlicher Großvater T. Flavius Pentro, ein gemeiner Bürger in Rieti, that anfänglich Kriegs-Dienste, brachte es aber dabey nicht höher als bis auf einen Centurio: nach der Pharsalischen Schlacht, wobey er für den Pompejus gefochten hatte, verließ er die Kriegs-Dienste, lebte nach der Zeit in seiner kleinen Stadt, und nährete sich von einem gewissen Dienste bey der Zoll-Einnahme, wobey er die Schulden eintreiben mußte. Des Vespasianus Vater, T. Flavius Sabinus, pachtete den vierzigsten *) Pfennig von Asien: und so gefährlich und verhaßt dieses Amt sonst allezeit war, so verfuhr er doch dabey so redlich und gelinde, daß viele Städte sein Bild aufhoben und die Unterschrift darunter setzen ließen: καλῶς τελωνήσαντι, der redliche Zöllner. Seine Mutter Vespasia Polla, war aus einer anständigen Familie aus Nursia **) und hatte einen Senator zum Bruder.

Er ward in einem kleinen Flecken bey Rieti, am siebenzehenten November des 760. Jahrs der Stadt Rom, und also fünf Jahr vor

*) Das war ein Zoll von Kaufmanns-Waaren.

**) Sie heißt noch heut zu Tage so, nämlich Norcia in Umbria.

vor des Augustus Tode gebohren. Man gab ihm einen Zunamen, der von seiner Mutter Namen hergenommen war, und so ward er T. Flavius Vespasianus genennet. Er hatte einen ältern Bruder, der wie sein Vater T. Flavius Sabinus hieß. Er ward von seiner väterlichen Groß-Mutter Tertulla, auf ihren Gütern bey Cosa *) in Toscana erzogen. Er hielt auf die Oerter, wo er war erzogen worden, jederzeit große Stücken. Er besuchte sie, wie er schon Kayser war, noch öfters: er ließ den kleinen Mayer-Hof, wie er war, und wollte an Gegenständen, die ihm eine wahrhaftig angenehme Erinnerung machten, keine Veränderung vornehmen. Das Andenken seiner Großmutter hielt er noch mehr in Ehren: und an Gala-Tägen trank er aus einem silbernen Becher, der ihr gehöret hatte. n. R. E. 820. n. C. G. 69.

Sein Bruder richtete sein Absehn auf Ehrenstellen, und war auch darinnen glücklich; denn er ward Consul, und nach der Zeit unter dem Nero, Otho und Vitellius Stadt-Vorsteher. Unser Vespasianus hatte keinen Ehrgeiz, und wenn es ihm nachgegangen wäre, so würde er sich aller Ehrenstellen begeben haben. Aber seine Mutter nöthigte ihn dazu; denn wie weder Bitten noch Ermahnen helfen wollte, so machte sie ihm anzügliche und beißende Vorwürfe, und nannte ihn seines Bruders Knecht; als denn trachtete er endlich in den Senat zu kommen. Er

*) Das alte Cosa lag nicht weit von Porto Hercole.

u.R.E.820. n.C.G. 69. ward mit vieler Mühe Aedilis, und mußte sich vorher einmal übergehen lassen: aber zur Prätur gelangte er ohne den geringsten Anstoß.

Wie er einmal diese Laufbahne betreten hatte, so konnte man den vorigen Wiederwillen, den er vor derselben bezeiget hatte, gar nicht mehr an ihm vermerken. Er beging, um des Caligula Gnade zu verdienen, alle möglichen Niederträchtigkeiten. Er verlangte Erlaubniß, zu Ehren des Sieges, den dieser Kayser über die Germanier erhalten haben wollte, ein Fest und Lustbarkeiten für das Volk anzustellen. Wie des Lepidus Verschwörung entdecket ward, so war er der Meynung, man sollte die Missethäter unter andern auch mit der Beraubung des Begräbnisses bestrafen. Er bedankte sich vor dem ganzen Senate in einer Rede für die Ehre, die er gehabt hätte, mit dem Kayser zu speisen. Man sieht hieraus, daß Verdienste schwehrlich durchdringen können, wenn nicht die Reinlichkeit der Tugend, und das Edle der Denkungs-Art dabey leiden soll.

Damals verheyrathete er sich: und er traf eine Wahl, die sich besser zu seinem geringen Herkommen, als zu seinem iezigen hohen Stande schickte. Er heyrathete die Domitia, welche eines Römischen Ritters Beyschläferin gewesen war, und für eine Freygelassene gehalten ward. Doch ward sie, durch richterlichen Ausspruch, für eine freygebohr-

gebohrne, und Bürgerin erkläret, nachdem sie Flavius Liberalis, ein Gerichts-Schreiber derer Quästorn, für seine Tochter erkannt hatte. Vermuthlich hatte Vespasianus in Ansehung des Reichthums ein Auge zugethan, und sich an die Niederträchtigkeit dieser Verbindung nicht gestoßen. Er bekam aus selbiger den Titus und Domitianus, und eine Tochter mit Namen Domitilla, die vor ihm starb. Nachdem er Witber geworden war, verheyrathete er sich nicht weiter: aber er nahm die Cenis, eine Freygelassene und Schreiberin der Antonia, die er ehedem geliebet hatte, wieder zu sich; und wie er auch schon Kayser war, behielt er sie fast auf so einen Fuß, wie eine rechtmäßige Gemahlin bey sich. Nach der Cenis Tode legte er sich verschiedene Beyschläferinnen zu. Denn die Heyden haben die Keuschheit niemals für eine Tugend gehalten. n. R. E. 829. n. C. G. 69.

Unter dem Claudius verbesserten sich des Vespasianus Glücks-Umstände gar sehr. Er hatte des Narcissus Schutz: und durch den mächtigen Vorspruch dieses Freygelassenen bekam er eine Legion, und diente als Obrister derselben erstlich in Germanien, und hernach in Großbritannien, wo er sich sehr hervorthat. Er ward mit denen triumphalischen Ehren-Zeichen, mit zween Priesterthümern, und endlich mit dem Consulate belohnet.

Die ersten Jahre von des Nero Regierung lebte er ganz in der Stille und Dunkelheit,

11. R. E. 820
n. C. G. 69.

wollte auch mit Fleiß vergessen werden. Denn er fürchtete sich vor der Agrippina, der des Narcißus Freunde alle verhaßt waren. Er ward nach der Ordnung Proconsul von Africa, und er muß sich bey dieser Bedienung gut und böse zugleich aufgeführet haben. Denn Tacitus und Suetonius reden verschiedentlich davon. Nach dem Tacitus erwarb er sich dabey schlechte Ehre, und machte sich bey denen Völkern höchst verhaßt. Nach dem Suetonius hingegen beherrschte er sie mit vollkommener Redlichkeit und vieler Großmuth. Doch gestehet dieser letzte ein, es hätte sich zu Adrumetum ein Aufruhr wieder den Proconsul erhoben, und der Pöbel hätte ihm Rüben an den Kopf geworfen. Ein Regent, dessen Aufführung von allen Fehlern frey gewesen wäre, dürfte einer solchen Beschimpfung schwerlich ausgesetzt gewesen seyn.

Tac. Hist. II. 97.

So viel ist gewiß, er kam nicht reich aus seiner Provinz zurück. Vielmehr stack er dermaßen in Schulden, daß er im Begriff stand, Banquerot zu machen, und sich genöthiget sahe, alle seine liegende Gründe an seinen Bruder zu verpfänden. Bey so kümmerlichen Umständen suchte er Geld zu bekommen, wo und wie er nur konnte. Er trieb öfters einen Handel, der sich zu seinem Stande gar nicht schickte, und zog sich dadurch die Schande zu, daß ihn die Leute einen Roß-Kamm nannten. Es ward ihm auch vorgeworfen, er hätte einem jungen

Men-

Menschen, wieder seines Vaters Willen zu der Senators-Würde geholfen, und dafür zwey * mal hundert tausend Sesterzien von ihm bekommen. Diese verschiedenen Umstände beweisen, daß Tacitus wohl recht hat, wenn er saget, a) Vespasianus hätte, wie er zum Kayserthume wäre erhoben worden, in keinem gar zu guten Rufe gestanden: und er gehörte unter die seltenen Beyspiele derer Großen, die die höchste Würde umgekehret und verbessert hätte. n. R. E. 820. n. C. G. 69. *7500. thl.

Er begleitete den Nero auf seiner Reise nach Griechenland, und seine Gleichgültigkeit gegen die schöne Stimme des Kaysers, der ihm, wie ich anderwärts erzählet habe, ohnedem schon seinen Untergang zugedacht hatte, zog ihm eine neue Ungnade auf den Hals. Es ward ihme Zeit und Weile lang, wenn er den Nero singen hörte, und es traf öfters zu, daß er entweder weg ging oder einschlief. Darüber fand sich Nero höchst beleidiget, und befahl ihm, er sollte ihm nicht mehr unter die Augen kommen. Vespasianus begab sich also in eine kleine entlegene Stadt, und erwartete seinen Tod. Indem ward ihm die Stelle eines kayserlichen Legaten zum Jüdischen Kriege angetragen. Dieser Krieg ward ernstlich, und man wollte ihn gerne einem Manne auftragen, der zwar

a) Ambigua de Vespasiano fama: solusque omnium ante se principum in melius mutatus est. Tac. Hist. l. 50.

u.R. E. 820. u. C. G. 69.

tapfer und geschickt, aber doch seiner Geburt nach nicht fürchterlich wäre. Vespasianus war von geringen Herkommen, und verstand das Kriegs-Handwerk aus dem Grunde, folglich besaß er alles, was der Hof zu dieser wichtigen Bedienung von ihm verlangte: und er ward dazu ausersehen.

Er erfüllete auch die Hofnung, die man sich von ihm gemacht hatte, zur Gnüge. Er a) war wachsam, munter, und beschäftigte sich Tag und Nacht mit seinem Dienste. Er zog vor denen Legionen her, er suchte selbst Plätze zu Lägern aus. Er war ein tapferer und geschickter Feld-Herr, und arbeitete zugleich mit dem Kopfe und mit der Faust. Die schlechteste Kost schmeckte ihm am besten. An seiner Kleidung und Ausrüstung konnte man ihn kaum von einem gemeinen Soldaten unterscheiden. Man hätte ihn, sagt Tacitus, mit denen alten Feld-Herren der Republik vergleichen können, wenn er nicht geizig gewesen wäre.

Er schickt seinen Sohn Titus nach Rom, um dem Galba zu huldigen.

Vespasianus hätte aus eigenen Ehrgeize niemals an das Reich gedacht, wenn ihn nicht die Umstände und das Zureden anderer dazu verleitet hätte. Er nahm gar keinen Theil an

a) Vespasianus acer militiae, anteire agmen, locum castris capere, noctu diuque consilio, ac, si res poscceret, manu hostibus obniti, cibo fortuito, veste habituque vix a gregario milite discrepans, prorsus, si avaritia abesset, antiquis ducibus par. Tac. Hist. II. 5.

an der Empörung, die den Nero um Reich und Leben brachte: und wieder den Galba etwas zu unternehmen, kam ihn so wenig in die Gedanken, daß er vielmehr seinen Sohn Titus abschickte, um ihm in seinem Namen zu huldigen. Diese Reise gab zu verschiedenen politischen Reden Anlaß. In allen Orten, wo Titus durchreisete, da ward er einstimmig und durchgängig bestimmet, von dem Galba an Kindes statt angenommen zu werden. Und es ist wahr, er hätte es verdienet. Eine glückliche Gesichts-Bildung, auf welcher Freundlichkeit und Hoheit zugleich ausgedruckt war; ein lebhafter Verstand, der zu allen geschickt, und noch dazu durch die schönsten Wissenschaften ausgearbeitet war; die Gabe, in Griechischer und Lateinischer Sprache, in Prosa und Versen, fließend und erhabend zu reden und zu schreiben; eine Geschicklichkeit in allen Leibes-Uebungen, und sonderlich in denenjenigen, die zum Kriege taugen, nämlich in Fechten und Reiten; eine vollkommen bewiesene Tapferkeit, so wohl in denen Feld-Zügen, denen er in Germanien und Großbritannien beygewohnt hatte, als ins besondere in dem Jüdischen Kriege, wo er von seinem Vater wichtige Unternehmungen aufgetragen bekommen, Schlachten gewonnen, und Städte eingenommen hatte; ausser dem allen ein gutes Herz, und ein großmüthiger und wohlthätiger Carakter; alle diese und so viele Vorzüge, wozu man annoch die schönsten und besten Jahre rechnen muß,

n. R. E. 820. n. C. G. 69.

Tac. Hist. II. 1. Suet. in Tit. 3-5.

n. R. E. 820
n. C. G. 69.

(denn Titus trat damals sein achtzehentes Jahr an, beweisen hinlänglich, daß Galba wirklich keine bessere Wahl hätte treffen können. Allein er dachte nicht im geringsten daran, wie man aus dem Ausgange ersahe: und er starb, ehe Titus in Rom ankam.

Titus erfährt unterweges des Galba Tod, und kehrt zu seinem Vater zurück.

Des Vespasianus Sohn war eben in Corinth, wie er die Nachricht erhielt, Galba und Piso wären umgebracht, Otho und Vitellius stritten um den Kayser, jener wäre in Rom dafür erkannt, und dieser von denen Germanischen Kriegs-Heeren ausgerufen worden. Diese Zeitungen änderten auf einmal sein ganzes Vorhaben, und er überlegte mit einigen wenigen Freunden, wozu er sich entschlüssen sollte. Seinen Weg fortzusetzen und nach Rom zu gehen, das war vergebens, und er konnte nicht hoffen, daß derjenige, den er im Besitze der obersten Gewalt finden würde, es ihm grossen Dank wissen sollte, daß er für einen andern eine solche Reise unternommen hätte: ausserdem besorgte er auch, entweder von Otho, oder vom Vitellius als Geissel zurück behalten zu werden. Wollte er wieder umkehren, so mußte es dem Sieger nothwendig verdrüßen. Allein in dem Falle war doch nicht so viel zu befürchten, weil der Sieg noch ungewiß war, und weil Vespasianus sich dem Sieger unterwerfen, und seines Sohnes Fehler wieder gut machen konnte. Hatte Vespasianus hohe Absichten, strebte

er

er nach dem Kayserthum, so brauchte man sich nicht weiter vor Argwohn und Mißtrauen zu hüten, sondern man mußte in dem Falle Krieg führen. Zu dieser letzten Entschlüssung hatte Titus Lust: und nach dem er lange Zeit zwischen Furcht und Hoffnung geschwebet hatte, so gab endlich die Hoffnung den Ausschlag, und er faßte den Entschluß, zu seinem Vater zurück zu kehren. Einige glaubten, seine Liebe zur Berenice hätte auch etwas zu diesem Entschluße beygetragen. Es a) ist wahr, er liebte diese Königin, und überhaupt hatte er in seiner Jugend eine starke Neigung zu Lustbarkeiten; er lebte auch als Kayser viel eingezogener, als zu der Zeit, da er noch unter väterlicher Gewalt stand. Doch giebt ihm Tacitus das Zeugniß, daß er auch vor diesem Zeit-Punkte, bey seiner Liebe zur Berenice, dennoch seine Schuldigkeit und seine nöthigen Geschäfte nicht hindan gesetzet habe. n. R. E. 820. n. C. G. 69.

Titus ging also nach dem Orient zurück, und hatte grosse Anschläge in Gedanken. Wie er durch die Insul Cypern ging, besuchte er den Tempel zu Paphos, wo die Venus unter der abentheuerlichen Gestalt eines

Titus befraget das Orakel zu Paphos.

vorgegebene Prophezeyungen von des Vespasianus Erhebung.

a) Neque abhorrebat a Berenice juvenilis animus: sed gerendis rebus nullum ex eo impedimentum. Laetam voluptatibus adolescentiam egit, suo quam patris imperio modestior. Tac.

n. A. E. 820. n. C. G. 69. nes Kegels * von weissen Marmor verehret ward. Dieser Tempel hatte ein Orakel; dieses befragte Titus, erst wegen seiner Schifffahrt, und hernach wegen seines künfftigen Glücks. Der Priester antwortete ihm erst öffentlich auf seine Fragen; hernach machte er ihm aber in einer geheimen Unterredung die schmeichelhafteste Hoffnung.

Man brauchte, um dem Vespasianus das Kayserthum zu propheceyen eben keine übernatürliche Wissenschaft. Man durfte nur seine Verdienste, und des Otho und Vitellius Unwürdigkeit zusammen halten. Die starke Macht, die ihm zu Gebote stand, seine Siege in dem Jüdischen Kriege, das Exempel dreyer Kayser, die der Soldat erwählet und eingesetzet hatte, das waren sichere Bürgen von des Vespasianus künftigen Erhebung. Man redete von nichts als Wundern, die es ihm prophezeyet haben sollen. Ich will mir keine unnöthige Arbeit machen, und das läppische Verzeichniß davon aus dem Suetonius und Dio abschreiben. Ich halte mich hierbey an die scharfsinnige Anmerkung des Tacitus. Dieser philosophische Geschichtschreiber sagt: Der

* In vielen Ländern haben die ältesten Gegenstände der Abgötterey in Steinen bestanden, die einer Gottheit geheiliget waren, und selbige vorstellen oder in sich fassen sollten. Hr. Duquet hat in seiner Erklärung über Genes. c. 28. v. 19. verschiedene Exempel davon gesammelt.

„Der Ausgang hat uns a) klug gemacht. „Nachdem wir des Vespasianus Erhebung „gesehen haben, so glauben wir gewiß, daß „es ihm göttliche Weissagungen vorher ver„kündiget haben.„ Eben so muß man auch urtheilen, daß die Weißagungen des Priesters zu Paphos sich bloß auf die Wahrscheinlichkeit, und allgemeine Gerüchte gegründet haben. n. R. E. 20. n. C. G. 69.

Die Prophezeyungen vom Meßias werden auf den Vespasianus gedeutet.

Eine abgeschmackte Auslegung unserer heiligen Orakel, die im ganzen Oriente bekannt waren, gab dieser Meynung noch mehr Gewicht und Glauben. Man deutete auf den Vespasianus die Weissagungen, nach welchen der HErr und Erlöser derer Völker aus Juda kommen sollte. Tacitus ist auch auf diesen Irrthum gefallen; allein von ihm ist es eben kein Wunder. Aber darüber müssen wir uns wundern, daß ein Anbeter und Priester des wahren GOttes, nämlich der Geschichtschreiber Josephus, die heilige Schrift so schändlich gemißbrauchet hat. „Der Blinde sagt H. „Boßuet mit seiner gewöhnlichen Beredt„samkeit, der Blinde, der die Hoffnung von „Jacob und Juda Fremdlingen schenkte; „der in dem Vespasianus den Sohn Abra„hams und Davids suchte, und einem Gö„tzendiener den Namen desjenigen beyleg-

Tac. Hist. V. 13.

Joseph. de R. Jud. IV. 14. VII. 12.

Hist. Vniv.

te,

a) Occulta lege fati, & ostentis ac responsis destinatum Vespasiano liberisque ejus Imperium, post fortunam credidimus. Tac. Hist. I. 10.

U.R.E. 820. U.C.G. 69. „te, der die Heyden vom Götzendienste ab„ziehen sollte.„

Geheime Handlungen zwischen dem Vespasianus und Mucianus. Tac. Hist. II. 4.

Wie Titus bey seinem Vater ankam, hatte dieser äusserlich des Otho Partey ergriffen, auch seine Legionen bereits selbigem den Eid der Treue schweren lassen. Vespasianus, ein kluger und vorsichtiger Herr, nahm sich Zeit und übereilte sich nicht mit Offenbahrung derer Anschläge, die doch seit einiger Zeit zwischen ihm und dem Befehlshaber von Syrien, Mucianus abgehandelt wurden. Sie hatten sich anfangs miteinander überworfen, und die Nachbarschaft ihrer Provinzen hatte, wie gewöhnlich, Eifersucht und Uneinigkeit unter ihnen erreget. Bey des Nero Tode wurden sie wieder gute Freunde, und nahmen ihrer Maßregeln wegen miteinander Abrede, anfangs durch ihre Freunde, hernach aber durch den Titus, der das Band ihrer Vereinigung ward, weil er schon seinem Carakter nach geschickt war, sich bey dem Mucianus einzuschmeicheln, woran er auch noch über dieses mit allem Fleiße arbeitete. Denn Vespasianus und Mucianus schickten sich nicht für einander. Der erste war ein Kriegs-Mann, und der andere verstand sich mehr auf Staats-Handlungen und Geschäfte. Der erste lebte schlecht und wirthschafftlich: der andere liebte die Pracht, er lebte wie ein grosser Herr, und verthat mehr, als sich für

für einen Privat-Mann gehöret. Man a) hatte, nach des Tacitus Worten aus beyden zusammen einen vortreflichen Fürsten machen können, wenn es möglich gewesen wäre, nur beyder Tugenden zu vereinigen, und zugleich ihre Laster auszumerzen. u.R. E. 820. u.C. G. 69.

Die ersten Berathschlagungen, die sie mit einander hielten, hatten keine grossen Folgen. Sie unterwarfen sich dem Otho im rechten Ernste. Nur suchten sie, mit mehrerer Sorgfalt als vorher, die Liebe ihrer Kriegs-Bedienten zu gewinnen; sie griffen jeden auf seiner schwächsten Seite an, die Guten, durch ehrbare Wege, und durch den Wettstreit der Tugend; die Lasterhaften aber, durch Freyheit und durch Lockspeisen derer Wollüste.

Die Soldaten unter denen Orientalischen Legionen entrüsten sich zu des Vespasianus Vortheile.

Dieser Saame ging auf, und sie konnten bald die Früchte davon einsammeln. Denn wie man sahe, daß zween Nebenbuhler, nämlich Otho und Vitellius die Republik theilten, und einen Krieg führeten, wobey endlich das Laster siegen mußte, so fingen die Soldaten unter denen Orientalischen Legionen an zu murren. Sie sagten: „Warum müssen denn nur die andern das „Reich vergeben, und alle Belohnungen „davon tragen, und warum müssen denn nur

a) Egregium principatus temperamentum, si demptis utriusque vitiis, solae virtutes miscerentur. Tac. Hist. II. 5.

u.R.E. 820. u.C. G. 69. „nur wir in einer ewigen Knechtschafft „leben? „ Die Soldaten untersuchten ihre Macht, und fanden sie hinlänglich stark. Drey Legionen in Judäa, viere in Syrien: die ersten waren durch alle Verrichtungen eines hartnäckigen Krieges wohl geübet, und die andern wurden durch das Beyspiel der Tapfferkeit, das sie an dem benachbarten Kriegs-Heere sahen, angefeuert und in Athem erhalten: Egypten und seine beyde Legionen waren bey der Hand: ferner der Pontus, Cappadocien und das Kriegs-Volk, welches um Armenien herum lag; ingleichen ganz klein Asien, ein bevölkertes und reiches Land; endlich alle Insuln vom Egäischen Meere an; und hierbey waren sie so weit vom Mittelpunkte abgelegen, daß sie in Ruhe und Sicherheit alle Anstalten treffen konnten.

Er will erst abwarten wie der Streit zwischen dem Otho und Vitellius ausfällt.

Die beyden Feld-Herren wußten wohl, wie ihre Soldaten gesinnet waren. Der Jüdische Krieg gab dem Vespasianus Zeit, auszuruhen; denn es war damit schon so weit gekommen, daß es nur noch an der Belagerung von Jerusalem fehlte. Titus kam bey diesen Umständen zurück, und das war eine nützliche und kostbare Hülfe. Gleichwohl beschlossen doch die Häupter der Unternehmung, den Ausgang des Krieges zwischen dem Otho und Vitellius abzuwarten. Sie besorgten nicht, daß sich beyde Parteyen mit gesammter Macht dem Sieger

Sieger unterwerfen möchten. Sie a) wußten wohl, daß es mit der Versöhnung unter Siegern und überwundenen niemals ein rechter Ernst ist. Und es war ihnen wenig daran gelegen, ob dieser oder jener siegete. „Das Glück, sagten sie, berauscht die tapfersten und besten Leute. Aber diese hier sind „elende Sclaven der Ueppigkeit und Wollust; „ihre Laster machen ihren Untergang unvermeidlich. Von dem einen wird uns der Krieg „befreyen, und der andere wird in seinem „Siege seinen Untergang finden.„ II. R. E. 820. II. C. G. 69.

Das waren die Maßregeln, die Vespasianus und Mucianus unter einander verabredet hatten, wobey sie sich die gewisse Rechnung machen konnten, daß sie auf den ersten Wink von ihren Kriegs-Heeren unterstützet werden würden. Das Feuer war unter selbigen allgemein. Redliche b) Leute wünschten aus Liebe zur Republik eine Veränderung: viele reitzte die Hoffnung, durch Raub und Beu-

a) Victores victosque numquam solida fide coalescere. Nec referre Vitellium an Othonem superstitem fortuna faceret. Rebus secundis etiam egregios duces insolescere. Discordiam his, ignaviam, luxuriem: et suismet vitiis alterum bello, alterum victoria periturum. Tac.

b) Optimus quisque amore Reipublicae. Multos dulcedo praedarum stimulabat, alios ambiguae domi res. Ita boni, malique, causis diversis: studio pari, bellum omnes cupiebant. Tac.

n.R.E. 820. n.C.G. 69

Beute reich zu werden; andere wollten ihre verdorbenen Umstande wieder gut machen. Folglich wünschten alle, so wohl gute als böse den Krieg, jeder aus besondern Ursachen, aber alle mit gleichen Feuer.

Nach des Otho Tode wankt Vespasianus noch immer. Tac. Hist. II. 74.

Nachdem der Streit durch die Schlacht bey Bedriacum und durch des Otho Tod entschieden war, wankte Vespasianus noch immer. Er huldigte so gar dem Vitellius mit dem gewöhnlichen Gepränge. Er sagte auch selbst die Eides-Formul her, und begleitete sie mit Wünschen für das Glück des neuen Kayſers. Allein seine Soldaten, die ganz andere Absichten hatten, hörten es mit an und schwiegen stille. Man kann sich wohl vorstellen, er habe es eben nicht ungerne gesehen, daß seine Soldaten bey dieser Gelegenheit seinem Beyspiele nicht folgten; und es mußte ihm alles Hoffnung machen. Er hatte außer dem Mucianus und denen Syrischen Legionen auch den Präfectus von Egypten Tiberius Alexander auf seiner Seite. Er konnte auf die dritte Legion Staat machen, als welche vor kurzem Syrien verlassen und nach Mösien gegangen war, woselbst sie sich gegenwärtig befand. Er schmeichelte sich nicht ohne Grund, die übrigen Illyrischen Legionen würden dem Beyspiele der dritten nachfolgen. Denn alle Kriegs-Heere waren wieder die Germanischen Legionen aufgebracht, weil sie sich auf ihre Leibes-Größe viel einbildeten, die unverschämtesten Reden aus-

ausstießen, und alle andere gegen sich verachteten. u. R. E. 820. u. C. G. 69.

Vespasianus hatte also Ursachen genug, sich einen glücklichen Erfolg zu versprechen. Gleichwohl überlegte er dagegen bey sich selbst, wie viele Schwierigkeit, wie große Gefahr mit einer so wichtigen Unternehmung verknüpft wäre. "Was a) würde das, sagte „er, für ein Tag seyn, an welchen sich ein „alter Vater von sechzig Jahren, mit zween „jungen Söhnen der Gefahr des Krieges „bloß stellen wollte! Wenn man bey Anschlägen bleibt, die den Privat-Stand nicht „überschreiten, so kann man allezeit wieder „zurück gehen; man kann nach Belieben sein „Glück fortsetzen, oder aufhalten. Wer aber seine Absichten auf ein Reich richtet, der „hat ohnfehlbar entweder die höchste Ehre oder die grausamste Erniedrigung zu gewarten.

Er stellte sich die Stärke derer Germanischen Kriegs-Heere vor Augen, die so ein Kriegs-Mann, wie er, vollkommen wohl kannte. Seine Legionen verstanden wohl gegen Fremdlinge zu fechten, aber sie hatten noch niemals gegen Römer gefochten. Und

a) Quis ille dies foret, quo sexaginta aetatis annos et duos filios juvenes bello permitteret? Esse privatis cogitationibus regressum: et prout velint, plus minusque sumi ex fortuna. Imperium cupientibus nihil medium inter summa aut praecipitia. Tac.

n. R. E. 820. n. C. G. 69. er besorgte bey dem Othonischen Kriegs-Volke, davon er die Stütze war, mehr Maulwerk und Geplerr, als wirkliche Tapferkeit anzutreffen. Die bey bürgerlichen Kriegen so gewöhnliche Treulosigkeit, war in seinen Augen ein Abscheu, und an einen Meuchelmord konnte er ohne Entsetzen nicht gedenken. Er erinnerte sich an das Exempel des Camillus Scribonianus, den unter dem Claudius ein gemeiner Soldat mit Namen Volaginius ermordet hatte, wofür er von dem schlechtesten Soldaten zu denen wichtigsten Bedienungen war erhoben worden. Dieses Beyspiel konnte manchen Verräther in die Augen stechen. "Wieder eine solche Ge„fahr, sagte Vespasianus, hilft weder Fuß„Volk noch Reiterey. Es ist bisweilen leich„ter ganze Kriegs-Heere über den Haufen „zu werfen, als denen heimlichen Nachstellun„gen eines einzigen zu entgehen.„

Des Mucianus Rede an den Vespasianus. Seine Legaten, seine Freunde gaben sich alle Mühe, ihm die fürchterlichen Vorstellungen auszureden, die seinen Entschluß verzögerten. Endlich hielt Mucianus in einer ziemlich zahlreichen aber doch auserlesenen Versammlung eine Rede an ihm, die er mit Fleiß ausgedacht hatte, um ihn vollends zu bewegen. "Alle diejenigen, sagte er, die sich „etwas großes vornehmen, müssen genau un„tersuchen, ob ihre Unternehmung der Re„publik nützlich, für sie selbst rühmlich, leicht „auszuführen, oder doch wenigstens nicht „mit gar zu vielen Schwierigkeiten verknüpft

ist.

„ist. Man kann auch über dieses auf denje- u. R. E. 820.
„nigen, der die Unternehmung anräth, sein u. C. G. 69.
„Augenmerk richten, und sehen, ob es ihm
„ein Ernst ist, ob er die Gefahr theilet, und
„sonderlich, ob seine Absichten uneigennützig
„sind, und ob er für sich selbst, oder für den-
„jenigen arbeitet, den er zu der Unterneh-
„mung antreibt. Vespasianus, wenn ich
„dich ersuche, vom Reiche Besitz zu nehmen,
„so ist mein Rath eben so heilsam fürs Va-
„terland, als vermögend, dir hinlängliche
„Ehre zu erwerben. Er ist auch nicht schwehr
„ins Werk zu richten: nächst denen Göttern
„steht das Glück in deiner Hand. Besorge
„hier keine Schmeicheley. Des Vitellius
„Thron-Folger zu seyn, ist eher eine Schan-
„de, als eine Ehre zu nennen.

"Wir werden hier keinen weisen Augustus,
„keinen arglistigen und verschmitzten Tiberius
„zu bekämpfen haben, wir werden nicht die
„verjährten Rechte der Thron-Folge, derglei-
„chen Caligula, Claudius und Nero hatten,
„verletzen. Ja du hast auch dem Galba das
„Vorrecht eines alten Adels gelassen. Allein
„a) die Hände länger in den Schoß zu legen,
„und die Republik der Schande und einem
„unvermeidlichen Fall bloß zu stellen, das wä-

a) Torpere ultra, et polluendam perdendamque Rempublicam relinquere, sopor et ignavia videretur, etiam si tibi, quam inhonesta, tam tuta servitus esset. Abiit jam et transvectum est illud tempus, quo posses videri concupisse. Confugiendum est ad imperium. Tac.

u.A. E. 820. n. C. G. 69.

„re eine Schlafsucht und Feigheit, gesetzt daß „auch die Knechtschaft eben so sicher wäre, „als sie schimpflich ist.

„Die Zeit ist vorüber, da deine Absichten „heimlich und verdeckt scheinen konnten. Die „Kayserliche Würde ist für dich jezt mehr ei„ne Zuflucht, als ein Gegenstand des Ehr„geizes. Hast du des Corbulo grausamen „Tod vergessen? Es ist wahr, er war von „vornehmern Adel als wir sind: aber Nero „war in dem Stücke dem Vitellius auch weit „überlegen. Wer sich furchtbar machen „kann, der ist demjenigen, der sich vor ihm „fürchtet, allezeit vornehm genug. Und Vi„tellius sieht an seinem eigenen Exempel, daß ein „Kriegs-Heer einen Kayser machen kann. Er „hat alles der Wahl derer Soldaten zu dan„ken; denn er hat sein Glück weder durch „Kriegs-Dienste, noch durch irgend einen im „Kriege erworbenen Ruhm verdienet. Sein „ganzes Verdienst bestand darinn, daß Galba „gehasset ward. Daß er über den Otho ge„sieget hat, das hat man weder der Geschick„lichkeit des Oberhaupts noch der Stärke sei„nes Kriegs-Heer zuzuschreiben. Otho ist „blos durch eigene voreilige Verzweiflung ü„berwunden worden: und Vitellius hat uns „ihn bedauern gelernet. Er mißbrauchet sei„nen Sieg auf eine übermüthige Art: er zer„streuet die Legionen in verschiedene Länder, „er zernichtet und entwaffnet die Prätoriani„schen Cohorten, das heißt, er streuet den „Saamen zu dem Kriege, der wieder ihn

aus-

„ausbrechen soll. Alle Tapferkeit, alles Feu- u. R. E. 820.
„er, das seine Soldaten noch haben konnten, u. C. G. 69.
„das nimmt von Tage zu Tage ab, und ent-
„kräftet sich durch den Wein, durch alle mög-
„lichen Wollüste, und durch eine zu getreue
„Nachahmung ihres Kayſers. Nun betrach-
„te einmal dagegen den Zustand deiner Sa-
„chen? Judäa, Syrien und Egypten bieten
„dir zusammen neun tapfere Legionen an, die
„weder durch Schlachten geschwächet, noch
„durch allzuviele Freyheit und Uneinigkeit ver-
„dorben sind: lauter tapfere Soldaten, die
„zu Kriegs-Diensten abgehärtet sind, und ü-
„ber ein wiederspänstiges und hartnäckiges
„Volk gesieget haben. Hierzu rechne eine
„gleiche Anzahl Hülfs-Völker, eine ansehn-
„liche See-Macht, verbundene und in Freund-
„schaft stehende Könige, vornehmlich aber
„deine große Erfahrung.

„Ich, meines Orts, glaube nicht, daß ich
„mir zu viel heraus nehme, wenn ich verlan-
„ge, daß man mir meinen Platz nicht unter
„dem Cäcina und Valens anweisen soll.
„Schäme dich aber deswegen nicht, den Mu-
„cianus zum Freunde zu haben, weil du kei-
„nen Nebenbuhler in ihm findest. Ich setze
„mich über den Vitellius, und dich über mich.
„Dein Name ist mit dem triumphalischen
„Purpur gezieret: du hast zween Söhne,
„davon einer schon im Stande ist zu regie-
„ren, und er hat sich so gar in seinen ersten
„Feld-Zügen bey denen Germanischen Kriegs-
„Heeren Ruhm erworben. Ich würde ganz

n. R. E. 820.
n. C. G. 69.

„ungereimt handeln, wenn ich nicht demje-
„nigen das Reich überlassen wollte, dessen
„Sohn ich an Kindes statt annehmen wür-
„de, wenn ich selbst Kayser wäre. Siegen
„wir, so werde ich die Ehren-Stelle einneh-
„men, die du mir geben wirst. Sind wir
„unglücklich, so werden wir gleiches Schick-
„sal haben. Doch nein, ich will den gröss-
„ten Theil der Gefahr auf mich nehmen.
„Bleib du mit deinen Legionen hier als in ei-
„nem Hinterhalte: ich will voraus gehen,
„und im Kriege und in Schlachten mein
„Glück versuchen.

„Die a) Zucht ist iezt unter denen Ueber-
„wundenen viel schärfer, als unter denen Sie-
„gern. Scham, Haß, Rachbegierde feuern
„jene zur Tapferkeit an: diese verderbt die
„Verachtung und der Muthwille, den das
„Glück einflößet. Die Wunden derer Sie-
„ger sind jezt durch das Glück bedecket wor-
„den: aber sie sind deswegen noch nicht ge-
„heilet. Das sind Geschwühre, welche ei-
tern;

a) Acriore hodie disciplina victi quam victores agunt. Hos ira, odium, ultionis cupiditas ad virtutem accendit: illi per fastidium et contumaciam hebescunt. Aperiet et recludet contecta et tumescentia victricium partium vulnera bellum ipsum. Nec mihi major in tua vigilantia, parsimonia, sapientia, fiducia est, quam in Vitellii torpore, insciția, saevitia. Sed et meliorem in bello quam in pace causam habemus. Nam qui deliberant, desciverunt. Tac.

„tern; sie werden durch den Krieg wieder „aufbrechen. Ich kann wohl sagen, daß ich „auf deine Wachsamkeit, kluge Wirthschaft, „und weise Vorsicht nicht so viel Vertrauen „setze, als auf des Vitellius Schläfrigkeit, „Unwissenheit und Grausamkeit. u.R.E. 820. u.C. G. 69.

„Bey dem allen ist kein Zweifel, daß un„sere Sache im Kriege ein besseres Ansehen „haben wird als im Frieden. Denn wer „bey sich überleget, ob er sich empören soll, „der hat sich schon empöret.„

Alle, die bey des Mucianus Rede zugegen waren, vereinigten sich mit ihm, und drangen mit mehrerer Verwegenheit, als sie noch jemals gethan hatten, in den Vespasianus, er sollte sich entschlüßen; und sie bestanden vornehmlich auf die Weissagungen, die ihn, wie sie sagten, zum Kayserthume ruften. Dieser Bewegungs-Grund schickte sich sehr wohl zu der Denkungs-Art des Vespasianus, als welcher an alle Theile der Weissagung glaubte. Er hielt sich auch deßwegen, wie er schon Kayser war, öffentlich einen Sterndeuter mit Namen Seleucus, den er ums künftige befragte. Er erinnerte sich also bey der Gelegenheit, davon jezt die Rede ist, an die vorgegebenen Prophezeyungen, die man ihm anführte, und davon einige schon alt waren. Er a) hatte gleich damals die Erfüllung der- Vespasianus läßt sich überreden, das Kayserthum anzunehmen. Seine Schwachheit in Ansehung der Prophezeyung. Tac. Hist. II. 78.

a) Sed primo triumphalia, et consulatus, et Judaicae victoriae decus, implesse fidem ominis videbantur. Ut haec adeptus est, portendi sibi Imperium credebat. Tac.

n. R. E. 820.
n. C. G. 69.

selben zu sehen geglaubet, wie er so unverhofft er weise so groß geworden war, wie er die triumphalischen Ehrenzeichen, das Consulat, und den herrlichen Ruhm Judäa zum Gehorsam gebracht zu haben, erhalten hatte. Wie er sich im Besitz von aller dieser Ehre sahe, so deutete er die ehemaligen Prophezeyungen weiter, und glaubte gewiß, sie versprächen ihm das Kayserthum.

Jos. de B. Jud. III. 14. Suet. und Dio. im Vesp.

Josephus rühmt sich, er habe es ihm noch, bey des Nero Lebzeiten prophezeyet: und eben dieser Umstand wird auch vom Suetonius und vom Dio bekräftiget. War der Jüdische Priester bey der abgeschmackten und gotteslästerlichen Auslegung, die er von denen göttlichen Weissagungen machte, betrogen, oder war er selbst ein Betrüger? das läßt sich schwehr entscheiden, und es ist auch nicht viel daran gelegen. Tacitus erzählet, Vespasianus habe auch ein altes Orackel auf dem Berge Carmel befraget, welches keinen Tempel, sondern nur einen Altar hatte. Das ist ein Umstand, der sich ziemlich zu denen Höhen schickt, davon in der heil. Schrift so oft geredet wird, und auf welchen man zur Zeit derer Könige in Juda dem wahren GOtt opferte, wiewohl es wieder das Gesetz war, als welches den öffentlichen Gottesdienst nur im Tempel gestattete. Wenn diese Muthmaßung gegründet ist, so wird man sagen müssen, daß sich vielleicht in der Länge der Zeit die Gebräuche des Götzendienstes, und ein Dienst, welcher ursprünglich in diesen Tac.

Ländern

dern zur Ehre des GOttes Israel eingeführet war, mit einander vermischet haben Denn Tacitus redet von einem Priester mit Namen Basilides, welcher zukünftige Dinge aus denen Eingeweiden derer Opfer-Thiere sehen wollte: und das war ein ganz heidnischer Aberglaube. Dem sey wie ihm wolle, die Antwort dieses Priesters hatte des Vespasianus Hoffnung vermehret. Da er einmal von solchen Vorstellungen voll war, so ließ er sich von denen Umstehenden endlich erbitten, und fassete seinen Entschluß, wiewohl er sich doch nicht öffentlich damit heraus ließ. Er und Mucianus schieden sich von einander, und gingen nach ihren Provinzen zurück. der eine nach Antiochien und der andere nach Cäsarea; sie hatten schon mit einander behörige Abrede genommen, und die Vollziehung ihres Vorhabens verzog sich nicht lange. u. N. E. 820. u. C. G. 69.

In Alexandrien ward Vespasianus zu erst ausgerufen und angenommen. Am ersten Julius huldigte ihm Tiberius Alexander an der Spitze seiner Legionen, und dieser Tag ward als der erste Tag von des Vespasianus Regierung angesehen, ohngeachtet sein eignes Kriegs-Heer ihm erst am dritten dieses Monaths geschworen hatte. Die Soldaten waren so hitzig, daß sie nicht einmal so lange warteten, bis Titus aus Syrien zurück kam, woselbst er mit dem Mucianus die letzte Abrede genommen hatte. Die Soldaten waren schon lange dazu geneigt gewesen. Sie überlegten nur noch, wo und wenn es sich

Er wird von denen Egyptischen, Syrischen und Jüdischen Legionen ausgerufen, und im ganzen Oriente angenommen.

n.R.E. 820. n.C.G. 69. am besten thun lassen möchte. Es fehlte an einem, der zu erst reden, und das Wort führen sollte: und das hält gemeiniglich am schwehrsten. Die ungedultigen Soldaten konnten diese Verzögerung nicht vertragen. Es hatte sich eine kleine Anzahl von ihnen früh morgens in das Hauß, welches Vespasianus bewohnete, begeben, um ihn, wie gewöhnlich, als ihren Feld-Herrn zu grüssen. Wie er aus seiner Kammer ging, grüßten sie ihn, und nannten ihn dabey Kayser. So gleich liefen alle die andern herbey, und überhäuften ihn mit denen Namen Cäsar, Augustus, und mit allen Titeln der höchsten Gewalt. Und so endigte sich diese wichtige Begebenheit.

Hatte Vespasianus bisher aus Zaghafftigkeit sich nicht völlig entschliessen können, so war nun nicht das geringste Merkmal davon mehr an ihm zu verspühren, und er überließ sich mit Bescheidenheit dem Glücke. Hingegen a) bezeigte er auch anderer seits weder Stolz noch Hochmuth, und sein neuer Stand verursachte nicht die geringste Veränderung in seinen Bezeigen. Wie sich diese ungeheure Menge, die ihn umringete, ausgebreitet und in Ordnung gestellet hatte, so hielt er seine Rede an sie, aber ungekünstelt und wie ein Kriegs-Mann, ohne Schmeicheley für die Soldaten, aber auch ohne Prahlerey.

Mucia-

a) In ipso nihil tumidum arrogans, aut in rebus novis novum fuit. Tac.

Mucianus wartete nur, biß sich Vespasianus erkläret hatte; alsdenn ließ er auch seine Soldaten ihm schwören; und diese liessen sich mit äusserster Begierde dazu willig finden. Er gieng hierauf nach Antiochien, und begab sich daselbst auf den Schauplatz, wo, nach Gewohnheit derer Griechischen Städte die Versammlungen des Volks gehalten wurden. Daselbst redete er an die Einwohner, die in Menge herzugelaufen waren, und die ihn mit grosser Freude, die die Schmeicheley noch größer machte, anhöreten. Mucianus a) redete mit Annehmlichkeit und Anstand, dazu in Griechischer Sprache; und er wußte allen seinen Handlungen und Reden einen gewissen Anschein zu geben, der sie noch schöner und einnehmender machte. Er brauchte einen Bewegungs-Grund, der einen grossen Eindruck bey dem Volke machte. Er versicherte, Vitellius hätte sich vorgenommen, die Germanischen Legionen nach Syrien zu schicken, um sie mit einem angenehmen und ruhigen Dienste in einer reichen Provinz zu belohnen; dagegen wollte er die Syrischen Legionen nach Germanien verlegen, wo eine rauhe Luft wäre, und wo lauter Barbaren wohneten, vor denen man den Degen nicht aus der Hand legen dürfte. Man kann

n. R. E. 820. n. C. G. 69.

a) Satis decorus etiam Graeca facundia, omniumque quae diceret atque ageret, arte quadam oftentator Tac.

n. A. C. 820. u. C. G. 69. kann sich leicht vorstellen, daß diese Veränderung des Orts dem Syrischen Kriegs-Volke grosses Schrecken einjagen mußte. Die Einwohner des Landes wurden ebenfalls nicht wenig darüber bestürzt. Denn die Römischen Legionen hatten ihre beständigen und angewiesenen Creyße, und sie pflegten sich in denen Provinzen, die sie bedecken sollten, ordentlich nieder zu lassen. Folglich verbanden sie sich mit denen Einwohnern, durch Freundschaft, durch Verwandschaft, durch Heyrathen. Wurden sie verleget, so war es ihnen so gut, als wenn sie aus ihren Vaterlande gestossen würden, und wenn die Völker sie abreisen sahen, so besorgten sie ebenfalls, Freunde und Anverwandten zu verliehren.

Ganz Syrien hatte den Vespasianus vor dem funfzehenden Julius angenommen: und diesem Beyspiele folgte in kurzer Zeit der ganze Orient. Sohemus, den Nero zum Könige von Sophene gemacht hatte, erklärte sich für den neuen Kayser, ingleichen Antiochus, der König von Commagene, der von denen Seleucern herstammete, und der reichste unter allen Königen war, die sich denen Römern unterworfen hatten. Der junge Agrippa, der König der Juden, war heimlich von seinen Leuten gewarnet worden, hatte sich von Rom weggeschlichen, ehe Vitellius von dem, was im Oriente vorging, Nachricht erhalten hatte, und bot dem Vespasianus seine Dienste an. Seine

Schwe-

Schwester Berenice bezeigte gleichen Eifer. Das war eine geschickte, kluge und schöne Prinzeßin, die nicht nur den Titus in sich verliebt, sondern sich auch beym Vespasianus, durch prächtige Geschenke beliebt gemacht hatte. Alle Provinzen in Klein-Asien, der Pontus, Cappadocien, und alle benachbarte Länder bis an Armenien folgten dem Strome. Da aber diese Länder entwaffnet waren, so gaben sie der Partey, die sie ergriffen, eigentlich keine wirkliche Stärke, sondern nur mehr Gewicht und Ansehn. n. R. E. 820. n. C. G. 69.

In Berytum, einer Phönicischen Stadt ward grosser Rath gehalten, und der Entwurf zum Kriege gemacht. Vespasianus und Mucianus erschienen daselbst mit ihren vornehmsten Kriegs-Bedienten und besten Soldaten: und diese grosse Menge an Fuß-Volk und Reiterey, die Könige, die da zusammen kamen, und sich um die Wette bemüheten, dem neuen Kayser ihre Unterthänigkeit zu bezeigen, alles dieses machte schon eine kleine Hof-Stadt aus, die einer kayserlichen beynahe ähnlich sahe. In Berytum wird grosser Rath gehalten. Anstalten zum Kriege.

Vor allen Dingen war man besorgt, Werbungen zu verordnen, und die alten Soldaten zur Fahne zurück zu rufen. Man errichtete in denen besten Städten Zeug-Häuser, zu Verfertigung derer Waffen. Es sollte in Antiochien Gold- und Silber-Münze geschlagen werden. Ueber diese verschiedenen Verrichtungen wurden geschickte und

fleißige

n. R. E. 820. n. C. G. 69. fleißige Aufseher gesetzet: und a) Vespasianus hatte selbst ein wachsames Auge darauf. Er besuchte die Oerter, wo man auf seinen Befehl arbeitete, er ließ sich von allen genaue Nachricht geben, die fleißigen suchte er durch Lob, und die nachläßigen durch sein Beyspiel aufzumuntern, und er that bey seiner Diener Fehlern eher ein Auge zu als bey ihren Tugenden. Diejenigen, mit denen er zufrieden war, belohnete er mit Bedienungen, mit der Senators-Würde. Die meisten machten seiner Wahl Ehre, und wurden in der Folge grosse Leute. Allein auch die besten Fürsten können zuweilen hintergangen werden, und unter denen Leuten, die vom Vespasianus Bedienungen bekamen, befanden sich wohl einige, die mehr Glück als Recht hatten.

Dem Herkommen nach, mußten die neuen Kayser die Soldaten beschenken. Vespasianus unterwarf sich selbigen auch: aber er versprach für einen bürgerlichen Krieg nicht mehr, als seine Vorgänger mitten im Frieden gegeben hatten. Er b) beobachtete gegen die Soldaten eine standhafte Aufführung, und sein Kriegs-Volk war desto besser

a) Ipse Vespasianus adire, hortari, bonos laude, segnes exemplo incitare saepius quam coercere, vitia magis amicorum, quam virtutes dissimulans. Tac.

b) Egregie firmus adversus militarem largitionem, eoque exercitu meliore. Tac.

besser, weil ihm nicht geschmeichelt ward. n. R. C. 820.
Es war zu besorgen, wenn die Legionen, die n. C. G. 69.
Italien bekriegen sollten, weg seyn würden, so möchten die Parther und Armenianer vielleicht Einfälle in die am Euphrat gelegenen Provinzen wagen. Man schickte deßwegen Gesandten an die Könige dieser Völker, um sie bey friedfertigen Gesinnungen zu erhalten. Endlich durfte auch der Krieg in Judäa nicht versäumet werden. Die Fortsetzung desselben ward also dem Titus aufgetragen. In Ansehung des Vespasianus ward man einig, er sollte sich nach Alexandria begeben, um im Fall der Noth, Italien auszuhungern, als welches sein Geträide vornämlich aus Egypten erhielt. Wieder a) den Vitellius glaubte man nichts weiter nöthig zu haben, als einen Theil Kriegs-Volk unter des Mucianus Anführung, des Vespasianus Namen und das Vertrauen aufs Geschick, welches schon selbst die Wege zu Vollziehung seiner Befehle erleichtern würde. Man schrieb an alle Kriegs-Heere des Reichs und an ihre Befehlshaber, und verkündigte ihnen die Wahl des neuen Kayfers, mit Bitte ihn anzunehmen; zugleich nahm man auch behörige Maßregeln, um die Prätorianer, die Vitellius abgedanket hatte, zu gewinnen, in-

a) Sufficere videbantur adversus Vitellium pars copiarum, & dux Mucianus, & Vespasiani nomen, ac nihil arduum satis. Tac.

u. R. E. 820. n. C. G. 69

indem man ihnen Hoffnung machte, wieder in Dienste zu kommen.

Des Mucianus Aufbruch, und Kriegs-Entwurf.

Mucianus eilete, mit einiger leichter Mannschaft aufzubrechen. Er richtete seine Reise so ein, daß er a) zwar nicht zu langsam ging, als welches wie eine Zaghaftigkeit hätte aussehen können, aber auch nicht zu geschwind, damit das Gerücht Zeit hätte, die Umstände zu vergrössern und zu häufen. Da die Macht, die er bey sich hatte, nur mäßig war, so durfte sie nicht zu nahe gesehen werden, und die Entfernung war ihr vortheilhaft. In einer gewissen Weite folgte die sechste Legion und viele abgesonderte Haufen, die zusammen dreyzehen tausend Mann ausmachten. Um dieses Kriegs-Volk nach Europa überzusetzen, hatte Mucianus Befehl gegeben, daß sich die Pontische Flotte in den Hafen von Byzanz begeben sollte. Es scheint, seine erste Absicht war, Mösien zu gewinnen, weil in dieser Provinz Legionen lagen, die er nicht ohne Grund als des Vitellius Freunde betrachtete. Allein dieser Weg nach Italien ward sehr lang: deßwegen überlegte er, ob es nicht besser wäre, wenn er alle sein Land-Volk gerade nach Dyrrachium in Epyrus führete, wo der Uebergang nach Italien sehr kurz ist. Auf die

a) Non lento itinere, ne cunctari videretur; neque tamen properans, gliscere famam ipso spatio sinebat, gnarus modicas vires sibi, & majora credi de absentibus. Tac.

die Art konnte er Brundus und Tarent bedrohen, und wenn sich seine Flotte in dem Jonischen Meere ausbreitete, so war Griechenland und Asien auch bedeckt. Zugleich war auch Vitellius von allen Seiten angegriffen, weil er an vielen Orten von Italien zugleich eine Landung besorgen mußte. n. R. E. 820. u. C. G. 69.

Die Anstalten zu einer solchen Unternehmung setzten alle über dem Meere gelegenen Provinzen in Bewegung. Sie mußten Waffen, Schiffe und Soldaten liefern; aber nichts kam ihnen saurer an, als die vielen Geld-Abgaben. Mucianus sagte beständig, ohne Geld wäre kein bürgerlicher Krieg zu führen: er nahm sich eine unumschränkte Gewalt heraus, und verfuhr folglich mehr wie ein Mitregent als wie ein kayserlicher Bedienter und Feld-Herr. Er machte sich kein Bedenken, Ungerechtigkeiten zu begehen. Er nahm alle Klagen begierig an, und foderte die Ankläger recht auf. Er sahe weder auf die Wahrheit der That, noch auf die Unschuld derer Leute: die reichen hatten allezeit Unrecht. Diese a) unerträglichen Plagen hätten sich noch allenfalls mit der Noth- Wie er die Völker plaget.

a) Quae gravia atque intoleranda, sed necessitate armorum excusata, etiam in pace manere: ipso Vespasiano, inter initia Imperii, ad obtinendas iniquitates haud per inde obstinato: donec indulgentia fortunae, & pravis magistris, didicit aususque est. Tac.

u. R. E. 820. n. C. G. 69

Nothwendigkeit des Krieges entschuldigen lassen: aber die Wirkung davon blieb auch in Friedens-Zeiten. Vespasianus hörete wohl im Anfange seiner Regierung die gerechten Vorstellungen an: nach der Zeit aber verderbte ihn, nach des Tacitus Worten, das Glück und die bösen Lehren derer Staats-Klugen, bey denen der Vortheil des Fürsten das vornehmste Gesetz ist; denn er gewöhnte sich nach und nach an die Ungerechtigkeit, u. unterstand sich, sie gut zu heissen. Wie unglücklich sind nicht Fürsten, daß ihnen die Ausübung der Tugend so schwehr wird, wenn sie sie auch wirklich lieben! Aber wie kann es anders seyn! Sie haben lauter Feinde der Tugend um und neben sich. Mucianus that auch aus seinem eigenen Vermögen zu denen Kriegskosten Vorschuß, aber er wußte sich schon reichlich dafür schadloß zu halten. Verschiedene andere suchten ebenfalls seinem großmüthigen Beyspiele zu folgen: allein wenigen ward es so leicht, als ihm, ihre Vorschüße wieder zu bekommen.

Der Erfolg von so vielen Anstalten ist sonderbar. Sie halfen den Krieg im geringsten nicht entscheiden; denn der war vorbey, ehe Mucianus Zeit gehabt hatte sich Italien zu nähern.

Alle Illyrischen Legionen erklären sich für den Vespasianus. Des Antonius Primus Caracter.

Dem eigentlich Vespasianus einen so geschwinden und glücklichen Fortgang zu danken hatte, das war Antonius Primus, von Geburt ein Toulouser, und dem Geschlechte nach

nach vielleicht ein Gallier, weil er in seiner Jugend den Zunamen Becco oder Bec führete, welches ein Zeltisches Wort ist, das wir in unserer Sprache beybehalten haben. Er hatte einen wunderlichen Caracter, der aus guten und bösen zusammen gesetzt war. Er war unter dem Nero durch ein schimpfliches Urtheil verunehret, und als ein Verfälscher verdammet worden; bey Gelegenheit der Empörung aber, die den Galba auf den kayserlichen Thron half; bekam er wie viele andere, die es so wenig wie er, verdieneten, die Senators-Würde: und dieser Kayser machte ihn zum Obristen über die siebende Legion, welche in Pannonien lag. Er bot dem Otho seine Dienste an, der ihn aber verachtete, und gar keine Bedienung gab. Wie aber des Vitellius a) Sachen schlecht zu gehen anfingen, so erklärte sich Primus unter andern zu erst mit für den Vespasianus, und ein Kriegs-Bedienter, wie er, der Herz im Leibe hatte, auch gut Mundwerk besaß, und die Gemüther nach Herzens Lust lenken und regieren konnte, gab dieser Partey ein starkes Gewicht. Er mißbrauchte wohl öffters seine Gaben: denn er war ein rechter Zank-Geist und Friedens-

n. R. E. 80. u. C. G. 69.

Suet. im Vit. 18. Tac. Hist. II. 86.

a) Labentibus Vitellii rebus, Vespasianum secutus, grande momentum addidit, strenuus manu sermone promptus, ferendae in alios invidiae artifex, discordiis & seditionibus potens, raptor, largitor, pace pessimus, bello non spernendus. Tac.

u.R.E. 820. u.C.G. 69. densstöhrer, ein Verläumder, Räuber und zum Nachtheile anderer freygebig; kurz er war der schädlichste Bürger in Friedens-Zeiten, und der beste Soldat im Kriege.

Er war im höchsten Grade ehrgeitzig, und wartete nur auf eine Gelegenheit, sein Glück zu machen; und die fand er, nach seinen Gedanken, in denen Unruhen, die sich zum Vortheil des Vespasianus hervor thaten, als welcher schon von drey Mösischen Legionen war erkannt, uns ausgeruffen worden. Denn diese Legionen waren unter denen Occidentalischen die ersten die sich für den Vespasianus erklåreten. Eine davon, die, wie gesaget, gegen das Ende von des Nero Regierung aus Syrien gekommen war, lernte denen andern die Hochachtung gegen des Vespasianus Verdienste, die sie aus diesem Lande mitbrachte. Ausserdem waren auch diese nämlichen Legionen dem Otho gewogen, denn sie waren in seinen Anhang gezogen worden; folglich konnten sie des Vitellius Feinde nicht abgeneigt seyn. Boßhafte Leute bestärkten sie noch in diesen Gesinnungen: denn sie liessen in Namen des Otho einen Brief an den Vespasianus ausstreuen, von welchen man nicht sagen kann, ob er wahr oder erdichtet gewesen ist; in diesem Briefe bat Otho den Vespasianus um Rache, und ersuchte ihn, der Republik zu Hülfe zu kommen. Endlich hatten sie auch den Vitellius für den Kopf gestossen. Denn sie waren gleich auf dem Wege

Suet. im Vit. 6. und Tac.

gewe-

gewesen, dem Otho zu Hülfe zu kommen, wie sie seine Niederlage erfahren hatten; und da hatten sie denen Boten übel begegnet, die Fahnen, worauf des Vitellius Namen standen, zerrissen, die Kriegs-Caße weggenommen, und das Geld unter sich getheilet. Das waren Verbrechen, die den Vitellius beleidigen mußten; hingegen konnten sie sich beym Vespasianus ein Verdienst daraus machen. Aus allen diesen Gründen ergriffen sie seine Partey mit so vieler Hitze, daß sie sich auch alle Mühe gaben, die Pannonischen Legionen mit hinein zu ziehen: und sie brauchten dazu nicht nur gute Worte, sondern auch Drohungen. Antonius Primus unterstützte das Anliegen des Mösischen Kriegs-Heeres nachdrücklich: und es kostete ihm eben nicht viel Mühe, zu seinem Zwecke zu gelangen, da er zumal mit Soldaten zu thun hatte, die in der Schlacht bey Bedriacum gewesen, und folglich ihrer Niederlage wegen auf dem Vitellius erbittert waren. Kurz das Mösische und Pannonische Kriegs-Heer vereinigten sich miteinander, und das Dalmatische mußte sich ebenfalls zu ihnen schlagen. Auf die Art ergriff ganz Illyrien des Vespasianus Partey. n. R. E. 80. n. C. G. 69.

Es ist merkwürdig, daß keines von denen drey Kriegs-Heeren bey der neuen Wahl, die sie getroffen hatten, dem Willen seines Vorgesetzten folgte. Aponius Saturninus, der das Mösische anführete, war

n. R. E. 820. u. C. G. 69. mit dessen Empörung gar nicht zu frieden; ja er meldete so gar in Rom den Abfall der dritten Legion. Da aber seine Treue gegen den Vitellius eben nicht stark war, und er wohl sahe, daß er seine Soldaten ohnmöglich im Zaume halten würde, so ließ er ihnen ihren Willen, und suchte bey der Gelegenheit, und unter dem Vorwande, der gemeinen Sache recht eifrig zu dienen, seine Rache zu befriedigen. Er hassete den Tertius Julianus, einen vormaligen Prätor und Obristen über eine Legion: und er schickte einen Centurio ab, der ihn umbringen sollte, unter dem Vorwande, er hielte es mit dem Vitellius. Julianus ward vor der Gefahr gewarnet, und ging über den Berg Hömus, der Mösien und Thracien von einander scheidet. Von dannen begab er sich auf den Weg, als wenn er den Vespasianus aufsuchen wollte: allein er war immer auf seiner Hut, und sahe erst, wo es hinaus wollte, bald ging er geschwind, bald langsam, wornach die Nachrichten lauteten: und auf die Art nahm er gar keinen Theil am bürgerlichen Kriege.

Die Oberhäupter des Pannonischen und Dalmatischen Kriegs-Heeres waren T. Ampius Flavianus, und Poppäus Silvanus, alte reiche Leute, die sich gar nicht zum Kriege und zu Unruhen schickten. Allein Pannonien

en *) hatte einen Oberaufseher, der eine große Rolle dabey spielete. Er hieß Cornelius Fuscus: es war ein junger Mensch von vornehmen Herkommen und feurigen Gemüthe: er hatte in seiner Jugend auf einmal Lust zur Ruhe bekommen und die Senators Würde niedergeleget. Das war aber nur ein flüchtiger und jählinger Einfall: die Ruhe schickte sich gar nicht für den Fuscus: und er folgte bey Gelegenheit derer Neronianischen Unruhen seinen natürlichen Trieben, bezeigte ausnehmende Treue gegen den Galba, und ward Oberaufseher in Pannonien. Daselbst ergriff er des Vespasianus Partey, und ward einer von denen feurigsten Beförderern des Krieges. Denn er liebte die Gefahr a) mehr um ihr selbst willen, als daß er sich große Belohnungen dabey hätte versprechen können: er verließ ein festes und dauerhaftes Glück um neuer Hoffnung willen, die noch mit vieler Gefahr und Ungewißheit verknüpft war. Er machte mit dem Antonius Primus n. R. E. 820. n. C. G. 69.

*) Tacitus läßt uns errathen, ob Fuscus Oberaufseher in Pannonien, oder Dalmatien, oder in beyden Provinzen zugleich war. Diese letzte Muthmaßung hat wenig Wahrscheinlichkeit. Ich habe mich also, da ich eines erwählen mußte, für Pannonien erkläret, weil das Kriegs-Heer von dieser Provinz mit dem Fuscus aufbrach, dahingegen das Dalmatische sich erst sehr spät in Bewegung setzte.

a) Non tam praemiis periculorum, quam ipsis periculis laetus, pro certis ac olim partis nova, ambigua, anceipitia malebat. Tac.

11. R. E. 820. 11. C. G. 63. gemeinschaftliche Sache, und beyde zusammen gaben sich alle Mühe, alles aufzuwiegeln, und in allen Provinzen Saamen der Uneinigkeit und Unruhe auszustreuen. Sie schrieben an die vierzehente Legion in Großbritannien, und an die erste in Spanien, weil es diese beyde Legionen mit dem Otho wieder den Vitellius gehalten hatten. Sie streueten in Gallien Briefe aus: und in einem Augenblicke machte sich alles zu einer allgemeinen Empörung fertig, die Illyrischen Kriegs-Heere wollten durchaus Krieg führen, und die andern dem Glücke folgen.

Des Vitellius Trägheit und Schläfrigkeit bey seinem ersten Bewegungen. Tac. Hist. II. 73.

So mußte es auch kommen, wenn Vitellius aus dem Schlafe erwachen sollte. Denn er war schon von Natur faul und träge. Und wie er vollends erfahren hatte, daß ihm der ganze Orient gehuldiget hätte, so sokte man nicht glauben, was diese Zeitung für eine stolze Sicherheit bey ihm verursachet, und wie sehr sie seine Unempfindlichkeit vermehret hatte. Denn bisher hatte ihm Vespasianus wohl einige Unruhe verursachet, weil doch die Rede stark ging, daß er Kayser werden sollte. Wie er aber von dieser Seite sicher zu seyn glaubte, so waren er und seine Soldaten nicht mehr zu bändigen; und man sahe von Stund an von ihnen nichts als ungeheure Grausamkeit, Raub und Tyranney.

Tac. Hist. II. 96.

Die Nachricht von der Empörung der dritten Legion in Mosien, war der erste Streich, der den Vitellius aus dem Schlafe erweckte, und

und ihm einsehen lernte, daß er sehr unrecht thäte, wenn er in Ansehung des Vespasianus schlafen wollte. Doch erschreckte sie ihn eben nicht sehr. Aponius Saturninus hatte in seinem Berichte das Uebel nicht so groß gemacht, als es war; und die Schmeicheleyen derer Hof-Leute machten es noch kleiner. Sie sagten, es hätte sich blos eine einzige Legion empöret, und die andern Kriegs-Heere blieben getreu. Vitellius führete, wie er denen Soldaten die Sache zu wissen that, die nämliche Sprache, und beschwerte sich über die vor kurzen abgedankten Prätorianer, welche mit Fleiß solche falsche Gerüchte ausbreiteten. Er versicherte, es wäre gar kein bürgerlicher Krieg zu besorgen, nahm sich aber dabey sehr wohl in acht, den Vespasianus zu nennen; und er vertheilte die Soldaten in alle Abtheilungen der Stadt, um die Reden dererjenigen zu verhindern, die sich gerne mit neuen Zeitungen trugen. Aber das war eine vergebliche und so gar schädliche Vorsicht, die die Gerüchte, denen er Einhalt thun wollte, nur noch mehr beförderte. n. R. E. 820. u. C. G. 69.

Doch schickte er nach Germanien, Großbritannien und Spanien Befehle, daß man ihm Kriegs-Volk herbey schaffen sollte. Aber er drückte sich sehr schläfrig aus: er nahm sich wohl in acht, auf eine geschwinde und mächtige Hülfe zu dringen: und diejenigen, an die die Befehle gestellet waren, übereilten sich auch nicht in Vollziehung derselben. Hordeonius Flaccus in Germanien hatte schon

n. A. E. 820. n. C. G. 69. vor denen Batavern keine Ruhe, deren Empörung in der Folge ausführlich erzählet werden soll; und er mußte alle Augenblicke befürchten, einen ansehnlichen Krieg auf dem Halse zu haben. Vectius Bolanus konnte von denen Brittischen Völkern keine Ruhe hoffen, weil sie beständig wiederspänstig waren, und das Joch abzuwerfen gedachten. Und diese Consularen waren beyde eben nicht gar zu stark auf des Vitellius Seite. Spanien hatte kein Oberhaupt, angesehen Cluvius Rufus nicht zugegen war, sondern wie gesaget, bey Hofe zurück gehalten ward: und von denen besondern Befehlshabern derer drey Legionen hatte einer so viel zu befehlen, wie der andere; wäre Vitellius glücklich gewesen, so würden sie sich um die Wette bemühet haben, ihm zu gehorchen; aber seine Gefahr und Unglück mit ihm zu theilen, damit übereilten sie sich nicht. Das einzige Africa ließ sich noch bewegen, weil Vitellius daselbst einen guten Ruf zurück gelassen, Vespasianus hingegen keine Hochachtung erworben hatte. Allein der Befehlshaber Valerius Festus unterstützte die Treue derer Völker und Soldaten nicht; er stand noch bey sich an, was er thun sollte, und wollte erst sehen, wie es ablaufen würde.

Folglich ward Vitellius von allen Seiten schlecht bedienet. Und das schlimste dabey war, daß er von denen Absichten und Anstalten seines Feindes nicht völlig unterrichtet war,

war, da hingegen die seinigen jedermann in die Augen fielen. Er war viel zu nachläßig, als daß er genaue Untersuchungen hätte anstellen sollen. Hingegen arbeiteten die Kundschafter, die Vespasianus im ganzen Occidente herum ausgestellet hatte, in der Stille immer fort, und blieben meistentheils wohl verborgen, entweder durch die Treue ihrer Freunde, oder durch ihre eigene Geschicklichkeit. Nur einige wenige davon wurden in Rhetia und in Gallien ertappt, dem Vitellius zugeschicket und hingerichtet. Und von dem, was in Oriente vorging, konnte man schwerlich Nachricht erhalten, weder zu Lande, weil die Pannonischen *) Alpen mit denen Illyrischen Legionen besetzt waren, noch zur See, weil damals die Etesiä **) weheten, welche der Schiffarth aus Syrien und Egypten nach Rom und Italien entgegen sind. Wie aber doch die Illyrischen Legionen mit einem baldigen Einbruche droheten, und von allen Enden und Orten böse Zeitungen einliefen, so sahe sich Vitellius endlich genöthiget, dem Cäcina und Valens Befehl zu geben, sich zum Aufbruche fertig zu machen. Cäcina brach zu erst auf. Valens erhohlte sich erst von einer schwehren Krankheit, die ihn noch eine Zeit lang in Rom zu bleiben nöthigte.

n. R. E. 820. n. C. G. 69.

Endlich stellt er die Germanischen Legionen ins Feld.

Was

*) Ein Theil derer Alpen, der dem Adriatischen Meere am nächsten liegt.

**) Ordentliche Winde, die zur Zeit des Sommer-Solstitii aus Nord-West wehen.

n. R. E. 820. n. C. G. 69. Was den Vitellius anlanget, der setzte seine Lustbarkeiten und sein Wohlleben wie vor und nach fort; ja er hielt zu der Zeit sogar Schauspiele, bey welchen der schändliche Sporus auf dem Schauplatze erscheinen sollte; allein dieser nichtswürdige Mensch, ward, wenn wir dem Dio glauben, des schandbaren Lebens, das er so lange Zeit getrieben hatte, endlich doch müde, und brachte sich lieber selbst ums Leben.

Der a) Auffenthalt in der Stadt hatte bey denen Germanischen Kriegs-Heeren eine große Veränderung verursachet, und man kannte sie nicht mehr, wie sie auszogen. Es war kein Leben, kein Feuer noch Muth mehr in ihnen: der Zug ging schläfrig, die Glieder waren voller Lücken, die Waffen in schlechten Stande, und die Pferde entkräftet und matt. Die Sonne, der Staub, die Abwechselungen der Witterung, alles beschwerte den Soldaten: und so wie er der Strapazen entwohnet war, so hatte auch der Trieb zum Ungehorsam und Aufruhr bey ihm zu genommen. Und ihr Vorgesetzter verderbte vollends dieses Kriegs-Heer, welches von seinem vorigen Ruhme

Cäcina macht sich gefaßt, den Vitellius zu verrathen.

a) Longe alia proficiscentis ex urbe Germanici exercitus species. Non vigor corporibus, non ardor animis, lentum et rarum agmen, fluxa arma, segnes equi: impatiens solis, pulveris, tempestatum, quantumque hebes ad sustinendum laborem miles, tanto ad discordias promptior. Tac.

Ruhme schon so viel verlohren hatte. Cäcina hatte sich zu allen Zeiten durch eine gelinde und schläfrige Zucht bey denen Soldaten beliebt zu machen gesuchet, und seit einiger Zeit war er noch viel schläfriger und unempfindlicher geworden. Vielleicht war es eine natürliche Folge von dem üppigen und wollüstigen Leben, darein er gefallen war; vielleicht geschahe es aber auch mit gutem Vorbedachte, und vielleicht hätte er schon damals eine Verrätherey im Sinne, und wollte dazu alle Mittel gebrauchen, wodurch er das ihm anvertraute Kriegs-Heer zu schwächen gedachte. n. R. E. 50 n. C. G. 69.

Man hat geglaubet, seine Treue wäre zu erst von dem Stadt-Vorsteher und des Vespasianus Bruder, Flavius Sabinus versuchet und verrückt worden, und dieser hätte für die Bedingungen des Kaufes gut gesaget; Rubrius Gallus aber wäre die Mittels-Person des Vertrages gewesen. Um ihn desto sicherer zu gewinnen, so bedienten sie sich der Eifersucht, die zwischen ihm und den Valens herrschte; sie stellten ihm vor, sein Nebenbuhler würde allezeit mehr als er beym Vitellius gelten, folglich müßte er von nun an sein Glück auf die Gunst des neuen Kayſers bauen. So viel scheint gewiß zu seyn, daß Cäcina mit dem festen Vorsatze einer Verrätherey von Rom abgereiset sey. Aber er ließ sich noch nicht heraus, und wie er vom Vitellius Abschied nahm, so bekam er einen Kuß

und

u. R. E. 820. u. C. G. 69. und alle möglichen Kenntzeichen der Hochachtung von ihm.

Voraus sendete er einen Theil seiner Reiterey, welche den wichtigen Posten von Cremona besetzen sollte. Mit ihm ging sein eignes und des Valens Kriegs-Volk. Dieser schrieb an das Kriegs-Heer, das unter ihm gestanden hatte, es sollte Halte machen und ihn erwarten, so wie er es mit seinem Collegen verabredet hätte. Allein Cäcina gab vor, dieser Entwurf hätte sich geändert, der Dienst wollte es nicht zulassen, und man müßte denen Feinden mit ganzer Macht entgegen gehen. Das Kriegs-Heer theilte sich also auf seinen Befehl in zwey Haufen, davon der eine Cremona besetzte, und der andere sich nach Hostilia *) wande.

Er selbst ging ganz allein nach Ravenna, unter dem Vorwande, die Flotte, die daselbst unterhalten ward, zu besehen, und sie zur Tapferkeit aufzumuntern. Seine wahre Absicht aber war, mit dem Vorsteher der Ravennensischen und Misenischen Flotte, Lucilius Baßus seine Verrätherey zu verabreden. Baßus hatte vom Vitellius diese doppelte Bedienung erhalten: da er aber zu seinem Verdrusse nicht zum Obristen der Leibwache war ernannt worden, so beging er zu Befriedigung einer ungerechten Rachbegierde eine schändliche Treulosigkeit. Sie gingen mit einander nach Padua, um sich allein zu spre-

*) Ostiglia in dem Mantuanischen am Po.

sprechen, und in völliger Freyheit alle behörigen Maßregeln zu nehmen. Tacitus a) entscheidet nicht, welcher von beyden der Verführer oder der Verführte gewesen sey: und da böse Herzen einander ähnlich sind, so vermuthet er, daß beyde an einander gleiche Neigung zur Untreue gefunden hatten. Diejenigen, die unter des Vespasianus und seiner Kinder Regierung die Geschichte dieses Krieges beschrieben hatten, wollten diesen beyden Verräthern redliche Absichten beylegen, als wenn sie es aus Liebe zum gemeinen Besten, und aus Verlangen, denen entsetzlichen bürgerlichen Kriegen durch einen glücklichen Frieden ein Ende zu machen, gethan hätten. Das ist aber eine Sprache, die die Schmeicheley eingeflößet hat. Ihr Eigennutz war es, der sie dazu verleitete. Sie hatten den Galba schon verrathen: und eine zweyte Treulosigkeit kam diesen knechtischen Seelen nicht sauer an. Da sie besorgten, es möchten sich andere beym Vitellius einschmeicheln und sie vertreiben, so beschlossen sie, ihn selbst zu stürzen. Cäcina kam also wieder zu seinem Kriegs-Heere, und gab sich alle ersinnliche Mühe, die Gemüther derer Centurionen und Soldaten, bey denen die Treue gegen ihren Kayser feste Wurzel gefaßt hatte, vom Vitellius abwendig zu machen. Baßus that deßgleichen

u. R. E. 820. u. C. G. 69.

a) Nec sciri potest, traxeritne Caecinam, an (quod evenit inter malos, ut et similes sint,) eadem illos pravitas impulerit. Tac.

u.R.E. 820. n.C.G. 69. gleichen, fand aber weniger Schwierigkeit bey seinen See-Leuten, welche nur vor kurzen noch für des Otho Sachen gefochten hatten.

§. 11.

Die Häupter der Vespasianischen Partey berathschlagen sich über den Kriegs-Entwurf, nach welchen sie sich richten wollen. Des Antonius Primus Rede, worinnen er den Vorschlag thut, unverzüglich in Italien einzudringen. Sein Gutachten wird angenommen. Er richtet seinen gegebenen Rath selbst ins Werk. Seine ersten Kriegs-Thaten. Cäcina läßt mit Fleiß die Gelegenheit, den Antonius Primus gänzlich aufzureiben, aus den Händen. Zwo Empörungen entfernen die beyden Consularen, die dem Antonius Primus im Wege standen. Baßus bringt es so weit, daß die Flotte zu Ravenna, wovon er im Namen des Vitellius Befehlshaber war, auf des Vespasianus Seite tritt. Des Cäcina Verrätherey. Sein Kriegs-Heer legt ihm Ketten an. Primus greifft die beyden Legionen in Cremona an. Sie gehen aus der Stadt. Treffen, wobey sie eine gänzliche Niederlage erleiden. Die Sieger wollen aus Raub-Begierde die Stadt Cremona angreiffen. Sie werden durch die Ankunft derer sechs Legionen, die Cäcina nicht hatte verführen können, daran verhindert. Nächtliches Gefecht, wobey sie geschlagen werden. Ein Sohn tödtet seinen Vater. Eroberung des Lagers, welches um die Stadt Cremona herum ging. Die Sieger machen sich gefaßt, die Stadt anzugreiffen. Sie ergiebt sich. Die überwundenen Legionen gehen aus der Stadt. Zerstörung von Cremona. Wiederaufbauung dieser Stadt. Des Primus erste Sorge nach seinem Siege. Des Vitellius sinnlose Unempfindlichkeit. Derer Senatorn Schmeicheleyen.

cheleyen. Consul von einem Tage. Vitellius läßt den Junius Blasus mit Gifte vergeben. Des Valens Schläfrigkeit und Wollüste. Er versäumt die Gelegenheit zum Kriegs-Heere zu kommen. Des Valens verwegenes Vorhaben. Er wird gefangen genommen. Vespasianus wird in einem großen Theile von Italien und in allen Occidentalischen Provinzen für den Kayser erkannt. Des Primus ungereimte Aufführung nach der Begebenheit bey Cremona. Er zieht sich gegen Rom zu. Ein Soldat verlanget eine Belohnung, weil er seinen Bruder getödtet hatte. Primus und Mucianus überwerfen sich mit einander. Vitellius will die Nachricht von der Schlacht bey Cremona unterdrücken. Edelmüthige Herzhaftigkeit eines Centurio. Er schicket Kriegs-Volk, welches den Paß über das Apennische Gebürge besetzen soll. Er bleibt in Rom, und beschäftiget sich mit ganz andern Dingen als mit dem Kriege. Er geht in sein Lager und kömmt bald nach Rom zurück. Die Misenische Flotte erkläret sich für den Vespasianus. Die Soldaten dieser Flotte, und ihre Bundesgenoßen besetzen Terracina. In Rom bezeigt man dem Vitellius große Treue, die aber den Augenblick nachläßt. Die Cohorten, die dem Primus entgegen gestellet waren, werden genöthiget, sich zu unterwerfen. Valens wird in Urbinum, auf Befehl derer Sieger getödtet. Vitellius ist geneigt, abzudanken. Er wird mit dem Flavius Sabinus derer Bedingungen wegen einig. Es werden dem Vitellius von seinen eifrigen Anhängern diesfalls vergeblich Vorstellungen gethan. Des Vitellius Abdankung. Das Volk und die Soldaten wiedersetzen sich, und nöthigen ihn, wieder nach dem Pallaste zurück zu kehren. Gefechte, wobey Sabinus den kürzern zieht. Er entweicht aufs Capitolium. Die Vitellianischen Soldaten belagern und erobern das Capitolium. Der Tempel des Jupiter wird verbrannt. Domitianus entgeht denen Feinden. Des Sabinus Tod und Lob. Die Stadt Terracina wird vom L. Vi-

tellius überrumpelt und verheeret. Das siegende Kriegs-Heer hatte nicht genug nach Rom geeilet. Ursachen von dieser Verzögerung. Auf die erhaltene Nachricht von der Eroberung des Capitolium bricht es auf. Des Vitellius Gesandten werden abgewiesen. Die Stadt wird mit Gewalt eingenommen. Seltsame Vermischung von üppigen Ergötzungen und von Grausamkeit. Das Lager derer Prätorianer wird mit Sturm eingenommen. Des Vitellius trauriges Ende. Seines Bruders und Sohnes Tod. Seine Tochter wird vom Vespasianus verheyrathet. Der Freygelassene Asiaticus wird sclavenmäßig hingerichtet.

n. R. E. 820. u. C. G. 69. Die Häupter der Vespasianischen Partey berathschlagen sich über den Kriegs-Entwurf, nach welchem sie sich richten wollen. Tac. Hist. III. 1-5.

Unter der Vespasianischen Partey war alles getreu, und das Glück war auch auf seiner Seite. Die vornehmsten Häupter des Pannonischen Kriegs-Volks kamen in Petau an der Drab zusammen, um sich zu berathschlagen. Die dreyzehente Legion lag daselbst in Winterquartieren; sie war wieder nach ihrer Provinz zurück gekehret, nachdem sie mit denen Amphitheatern zu Cremona und Bologna, davon oben gesagt worden ist, fertig war. Tacitus nennet drey von diesen Oberhäuptern, den T. Ampius Flavianus, den Antonius Primus und Cornelius Fuscus.

Ampius, ein Consularis und oberster Feld-Herr derer Pannonischen Legionen, war unter allen dreyen zwar der vornehmste, aber er galt am allerwenigsten. Die Soldaten trauteten ihm nicht, weil er mit dem Vitellius verwand war, und sie glaubten, er suchte vielleicht nur Gelegenheit, die Partey zu ver-

verrathen, der er zum Scheine dienen wollte. Und die Aufführung dieses alten Mannes, der zugleich verzagt und ehrgeizig war, war auch wirklich verdächtig. Bey der ersten Bewegung, die die Legionen gemacht hatten, war er aus Furcht nach Italien geflüchtet; und hernach war er aus Ehr- und Ruhm-Begierde wieder nach seinem Posten zurück gekehret, und zwar auf Bitten des Cornelius Fuscus, der sich zwar in Ansehung der Geschicklichkeit eben keine große Hülfe von ihm versprach, aber doch mit Recht urtheilete, daß der Name eines Consularis für einen neuen Anhange eine Zierde wäre. n. A. E. 820. n. C. G. 69.

Des Antonius Primus Carakter habe ich schon bekannt gemacht. Er hatte sich durch sein standhaftes Betragen, und durch eine Verwegenheit, die keine Gefahr scheuete, das Zutrauen aller Soldaten erworben. Wie des Vespasianus Briefe bey dem Pannonischen Kriegs-Heere abgelesen wurden, so bestand die Antwort derer meisten Kriegs-Bedienten in ausgekünstelten Worten und zweydeutigen Redens-Arten, welche keine von beyden Parteyen beleidigen konnten, und wobey es ihnen auf alle Fälle an Ausflüchten nicht fehlte. Des Primus Erklärung hingegen war kurz und ausdrücklich: und die Soldaten freueten sich, wie sie sahen, daß er mit ihnen gemeinschaftliche Sache machte, und daß er sich in den Fall setzte, Unglück und Ehre mit ihnen zu theilen. Eine solche Großmuth

n.R.E. 820. n.C.G. 69. muth beobachtete er jederzeit in seiner Aufführung: und dadurch erwarb er sich, als bloser Befehlshaber einer Legion, so viel Ansehen, als kein Consularis hatte. Nach ihm galt der Oberaufseher Cornelius Fuscus das meiste; denn da er den Vitellius auf keine Weise schonete, und bey allen Worten die schimpflichsten und beißensten Vorwürfe wieder ihn ausstieß, so konnte er sich gar keine Hoffnung machen, seiner Rache zu entgehen, im Fall die Unternehmung mißlingen sollte.

Diese drey jezt genannten kamen also, wie gesaget, mit verschiedenen andern zusammen, und berathschlagten, auf was Art sie den Krieg führen wollten. Man konnte hierbey zweyerley Wege erwählen: der erste bestand darin, daß man den Weg über die Pannonischen Alpen sorgfältig und so lange besetzte, bis das Kriegs-Volk, das man aus dem Oriente erwartete, angekommen seyn würde; der andere aber, daß man weiter ging, den Feind aufsuchte, und ihn aus Italien zu vertreiben suchte. Diejenigen, die der Meynung waren, man sollte sich nicht übereilen, und die Sache in die Länge spielen wollten, erhoben die Stärke und den Ruhm derer Germanischen Legionen, mit welchen Vitellius noch dazu die auserlesensten Leute aus denen Brittischen Legionen vereiniget hatte. Sie stellten vor: "daß sie a) dagegen lange

a) Ipsis nec numerum parem pulsarum nuper legionum.

„ge nicht so viel auch nicht so herzhafte Leute „auf den Beinen hätten. Die vor kurzen „geschlagenen Legionen redeten zwar wohl „von nichts als Herzhaftigkeit: allein über„wundene wären vor ihren Siegern allezeit „furchtsam. Wenn man sich hingegen mit „denen Alpen verschanzte, so gäbe man dem „Mucianus Zeit, mit einer ansehnlichen Ver„stärkung zu erscheinen: und wenn Vespasi„anus zurück bliebe, so hätte er allezeit Rück„enhalt genug in der See, auf denen Flotten „und in denen reichsten Provinzen des Reichs, „die ihm gewogen wären, und Mittel an die „Hand geben würden, seine Macht zu ver„doppeln, und gewissermaßen zu einem zwey„ten Kriege Anstalt zu machen. Mit einem „Worte die Langsamkeit wäre vernünftig „und rathsam; man könnte dabey allemal „gewinnen und nichts verliehren.„ 11 N. E. 820. u. E. G. 69.

Des Antonius Primus Rede, worinnen er den Vorschlag thut, unverzüglich in Italien einzudringen.

Für des Antonius Primus Feuer war ein solcher Rath unausstehlig, und er war, nach seinen Gedanken, aus Zaghaftigkeit gegeben worden. Deßwegen suchte er zu beweisen, daß die Lebhaftigkeit und Geschwindigkeit für ihre Waffen vortheilhaft, und dem Vitellius nachtheilig wäre. „Der Sieg, sagte er, „hat unsern Feinden nicht sowohl ein edles „Zutrauen, als vielmehr eine schläfrige Si„cherheit eingeflößet. Denn man hat sie „nicht in einem Lager beysammen behalten,

onum; et quamquam ferociter loquerentur, minorem esse apud victos animum. Tac.

n. R. E. 820.
u. C. G. 69.

„auch nicht zu Kriegs-Uebungen angehalten.
„Sie haben a) in allen Städten von Ita-
„lien müßig gelegen, und allenfalls etwa mit
„ihren Wirthen Krieg geführet; so wild und
„barbarisch vorher ihre Sitten waren, so be-
„gierig haben sie die Wollüste, wovon sie bis-
„her nichts wußten, eingesogen. Der Cir-
„cus, die Schauplätze und die Annehmlich-
„keiten der Stadt haben sie entkräftet: die
„Krankheiten haben sie aufgerieben. Wenn
„ihr ihnen aber Zeit laßt, so werden sie, da
„sie einmal das Kriegs-Handwerk gelernet
„haben, endlich ihre Stärke wieder finden,
„und sie können von allen Enden und Orten
„Hülfe haben. Germanien ist nicht weit,
„Großbritannien ist nur durch eine Meer-
„Enge getrennet, Gallien und Spanien wird
„ihnen Mannschaft, Pferde und Geld lie-
„fern: Italien selbst und die reichen Städte
„sind für sie große Vortheile. Und wenn
„sie zu uns kommen wollen, so stehen ihnen
„zwo Flotten zu Gebote: das Illyrische
„Meer steht ihnen offen. Wozu werden uns
„alsdenn die Vormauern unserer Berge
„helfen? Was werden wir denn gebessert
„seyn, wenn wir den Krieg von einem Jah-
„re zum andern werden verschoben haben?
„Wo werden wir unterdessen Geld und Le-
bens-

a) Per omnia Italiae municipia defides, tantum hospitibus metuendos, quanto ferocius ante se egerint, tanto cupidius insolitas voluptates hausisse. Tac.

„bens-Mittel hernehmen? Man zähle die „Soldaten und nicht die Legionen, so wird „sichs ausweisen, daß wir stärker sind, und „außerdem ordentliche und gezogene Leute ha„ben: die Schande der Niederlage hat uns „eben aufmerksam gemacht, und die Zucht „unter uns erhalten. Was unsere Reiterey „betrifft, selbige ist an dem unglücklichen Ta„ge von Bedraicum nicht einmal überwun„den worden, sondern hat die Ehre gehabt, „durch die Feinde zu brechen. Haben zween „Alä Reiterey unter dem Vitellianischen „Kriegs-Heere Unordnung angerichtet, so ha„ben wir sechzehen: und was müssen wir „uns nicht von ihrer überlegenen Macht ver„sprechen? Unsere Feinde, die das Kriegs„Handwerk vergessen haben, werden ihre „Annäherung nicht einmal aushalten kön„nen; sie werden davon, wie von einer un„geheuern Wolke bedecket werden, und es „wird nicht lange werden, so wird alles, „Mann und Pferd zertreten seyn. Wenn „a) ihr mich gehen laßt, so will ich meinen „gegebenen Rath selbst ausführen. Glau„bet ihr Ursachen zu haben, warum ihr euch „Zeit nehmen müßt, so bleibt mit denen Le„gionen hier: ich brauche nur einige Cohor-

n. A. E. 820. n. C. G. 69.

a) Nisi quis retinet, idem suasor, auctorque' consilii ero. Vos, quibus fortuna in integro est, legiones continete: mihi expeditae cohortes sufficient. Jam reseratam Italiam, impulsas Vitelli res audietis. Iuvabit sequi et vestigiis vincentis insistere. Tac.

11 R. E. 820 n. C. G. 69.

„ten leichtes Kriegs-Volk. Ihr sollt bald „erfahren, daß der Weg nach Italien of„fen ist, und daß des Vitellius Glück einen „gewaltigen Stoß erlitten hat. Es wird „euch ganz angenehm seyn, wenn ihr mir „werdet folgen, und die Fußtapffen des „Siegers, der euch den Weg gebahnet hat, „betreten können.„

Sein Gutachten wird angenommen.

Während der Zeit, daß Primus also redete, blitzte das Feuer aus seinen Augen, und er erhob die Stimme, damit man ihn weit hören sollte. Denn es waren die Centurionen und verschiedene Soldaten an dem Orte der Versammlung erschienen. Eine so heftige und verwegene Rede that auch ihre Wirkung. Selbst diejenigen, die klug und vorsichtig seyn wollten, liessen sich davon bewegen. Und der gemeine Mann, der in eine rechte Verzuckung gefallen war, lobte nur den Primus: er betrachtete ihn mit Verwunderung, als den einzigen Mann, der Herz hätte, und Feld-Herr zu seyn verdiente: er nannte alle die andern verzagte Leute, und sahe sie mit verächtlichen Augen an.

Wie der Schluß, den Krieg nach Italien zu spielen, gefaßt war, so ward an den Aponius Saturninus geschrieben, er sollte mit denen Mösischen Legionen so geschwind als möglich herbey eilen. Und weil man besorgte, die Provinzen, welche von ihrem Kriegs-Volke entblößt würden, möchten denen Einfällen derer Barbaren, ausgesetzt seyn,

so

so nöthigten die Römischen Feld-Herren die Fürsten derer Sarmatischen Jazygen, daß sie mit ihnen in den Krieg gehen mußten, damit diese Völker in Ermangelung eines Anführers nicht im Stande wären, etwas zu unternehmen. Diese Barbarischen Fürsten erboten sich auch, einige von ihrer Reiterey mit zu nehmen: denn dieses Volk fochte nur zu Pferde. Allein man trauete ihnen nicht, und ihr Anerbieten ward ausgeschlagen; man wollte sie lieber allein und ohne Gefolge, und nicht als Bundes-Genoßen, sondern vielmehr als Geißeln bey sich haben. Hingegen wurden die Hülfs-Völker, welche Sido und Italicus, die Könige derer Sveven herbey brachten, herzlich gerne angenommen. Sie hatten eine unveränderliche Treue bewiesen, und man trauete ihrem Volke die meiste Standhaftigkeit zu. Man besorgte auch einige Ungelegenheit von Seiten Rhetiens; denn der dasige Oberaufseher Porcius Septimius war ein eifriger und unveränderlicher Anhänger des Vitellius. Man stellete ihm also den Sextilius Felix entgegen, der das Ufer des Inn-Stroms, mit einem Haufen Reiterey, acht Cohorten und einigen in Norica angeworbenen Kriegs-Volke besetzen muß te. Vermittelst dieser Vorsicht war in dieser Gegend alles ruhig, während der Zeit, daß in Italien das Schicksal derer beyden Parteyen entschieden ward. n. R. E. 820. n. C. G. 69.

n. R. E. 820. n. C. G. 69. Er richtet seinen gegebenen Rath selbst ins Werk. Seine ersten Kriegs-Thaten. Tac. Hist. III. 6.

Antonius Primus hielt Wort, und setzte die Unerschrockenheit, die er in seinem Rathe gezeiget hatte, ins Werk. Er errichtete in größter Eil einen kleinen Haufen Reiterey und Fuß-Volk, und brach mit selbigen unverzüglich auf: er erwählte sich auch einen Gehülfen, der ihm sehr ähnlich war, einen tapfern Kriegs-Mann, dessen Redlichkeit aber sehr verdächtig aussahe. Arrius Varus, das war der Name dieses Kriegs-Bedienten, hatte in denen Armenischen Kriegen unter dem Corbulo gedienet, und sich besonders hervor gethan. Man versicherte, er hätte aus Begierde, sein Glück zu machen, seinen Feld-Herrn bey dem Nero durch heimliche und nachtheilige Beschuldigungen angeschwärzet, und diesem schändlichen Kunst-Griff die a) Stelle eines Obersten Hauptmanns bey einer Legion zu danken gehabt: das war, nach seinen Gedanken, ein erwünschter Anfang zu seinem Glücke, das aber endlich seinen Untergang beförderte. Jezt ging es ihm erst recht nach Wunsch und Willen, und er theilte mit dem Antonius Primus die Ehre derer ersten Vortheile, die des Vespasianus Partey in Italien erhielt.

Den Anfang machten sie mit der Eroberung von Aquileja; von dannen gingen sie wei-

a) Infami gratia primum pilum adepto, laeta ad praesens male parta, mox in perniciem vertere. Tac.

weiter und wurden nach und nach in denen Städten Opitergium, * Altinum, ** Padua, und Adeste *** aufgenommen. An diesem letzten Orte erfuhren sie, daß drey Cohorten und ein Haufen Reiterey für den Vitellius einen Ort besetzt hätten, der damals Forum Allieni genennet ward, und den man für das heutige Ferrara hält; dieses Kriegs-Volk hätte eine Brücke über den Po geschlagen, wäre aber übrigens in schlechter Verfassung. Das war in ihren Augen eine vortheilhafte Gelegenheit, sie anzugreiffen. Primus und Varus überrumpelten sie mit Anbruch des Tages, und da sie sie meistens unbewaffnet fanden, so brachten sie sie leicht in Unordnung. Sie hatten befohlen, so viel möglich kein Blut zu vergiessen, und nur diejenigen zu tödten, die sich hartnäckig wiedersetzen würden, die andern aber durch Furcht und Schrecken auf andere Gedanken zu bringen. Es fanden sich auch wirklich einige, die sich den Augenblick unterwarfen: die meisten aber entkamen, weil sie die Brücke abgebrochen, und ihnen also ihre Sieger nicht nachsetzen konnten. n. R. T. 820. n. C. G. 69.

Dieser glückliche Anfang erwarb des Primus Waffen ein grosses Zutrauen. Er bekam auch zu gleicher Zeit eine ansehnliche Verstärkung durch zwo Legionen, die aus Pannonien zu Padua angelanget, und zu ihm gestossen waren. Er wollte auch der Sache

* Oderzo, ** Tour d'Altino, *** Este.

u.R.E. 820. u.C.G. 69. Sache, die er vertheidigte, Ehre machen, deßwegen ließ er in denen Städten, die er inne hatte, die Bilder des Galba wieder aufrichten. Denn ohngeachtet dieser Herr, wie wir gesehen haben, zur Regierung untüchtig gewesen war, so war doch sein Andenken, durch die Vergleichung mit dem Otho und Vitellius ehrfurchts voll geworden.

Es ward hierauf überleget, wo der Waffenplatz der Partey, und der Mittelpunkt des Krieges errichtet werden sollte. Man bestand auf Verona, weil doch das eine mächtige Colonie war, deren Eroberung schon an sich selbst grosse Vortheile mit sich brachte; und da sie ausserdem mit grossen Ebenen umgeben war, so schickte sie sich besonders für ein Kriegs-Heer, das dem feindlichen an Reiterey überlegen war. Man machte sich auch unverzüglich gefaßt, dieses Vorhaben auszuführen, und unterweges machte man sich von Vizenz Meister, welches zwar eben kein wichtiger Posten war: weil es aber doch des Cäcina Vater-Stadt war, so ward er bey solchen Umständen einiger maßen wichtig; denn die Eroberung davon war schon als ein kleiner Sieg über den Feld-Herrn der feindlichen Partey zu betrachten. Verona kostete dem Primus eben so wenig Mühe, aber es hatte schon mehr zu bedeuten. Denn ausser denen schon angemerkten Vortheile, war auch dieser Platz, seiner Lage nach, ein Schlüssel von

Itali-

Italien: und so bald es des Vespasianus Feld-Herren in Händen hatten, so war Cäcina von Rhetia und Germanien abgeschnitten. u.R.E. 820. u.C.G. 69.

Alles dieses geschahe, ohne daß Vespasianus etwas davon wußte, und so gar wieder seine Absichten, denn er hatte denen Illyrischen Legionen Befehl ertheilet, bey Aquileja still zu stehen, und daselbst den Mucianus zu erwarten. Er erklärete auch so gar die Ursachen, die ihn dazu bewogen hatten: und er gab zu verstehen, daß, da er die Einkünfte derer reichsten Provinzen, und sonderlich Egypten, wovon Italien leben mußte, in Händen hätte, er sich die Hoffnung machte, den Krieg ohne Blutvergiessen zu endigen, und des Vitellius Legionen durch Mangel an Geld und Lebens-Mitteln zur Uebergabe zu nöthigen. Mucianus bestärkte ihn hierinnen, und schickte Briefe über Briefe, die von eben dem Innhalte waren. Er erhob in selbigen beständig die Ehre eines Sieges, der kein Blut kosten würde. Er verbarg aber unter diesem Vorwande seine wahren Absichten. Denn die bestanden in nichts anders als in der Eifersucht, und in dem Verlangen, die Ehre des Krieges alleine zu haben. Die Weite des Orts aber verursachte, daß der gute Rath immer zu spät ankam, wenn das Gegentheil schon erfolget war.

Wie

n. R. E. 820
n. C. G. 69.

Cäcina läßt mit Fleiß die Gelegenheit, den Antonius Primus gänzlich aufzureiben, aus denen Händen.

Wie Primus von Verona Meister war, so wollte er die feindliche Feld-Wachen angreiffen. Das war aber nur ein leichtes Hand-Gemenge, und man zog sich auf beyden Theilen mit gleichen Vortheile zurück. Cäcina verschanzte sich in seinem Läger zwischen Ostiglia und denen Morästen von Tartaro. Der Posten war gut: das Kriegs-Heer war im Rücken mit dem Fluße, und auf denen Seiten mit Morästen bedecket. Und wenn Cäcina seinem Kayser redlich hätte dienen wollen, so hätte er mit des Vitellius sämtlichen Legionen, die beyden Legionen, woraus damals des Primus ganze Macht bestand, entweder gänzlich aufreiben, oder doch nöthigen können, ihre gemachten Eroberungen durch eine schimpfliche Flucht in Stiche zu lassen, und Italien zu räumen. Allein a) er verschob es mit Fleiß immer von einer Zeit zur andern, und damit gab er denen Feinden das, was im Kriege das kostbarste ist, nämlich Zeit und Gelegenheit. Und da er sie hätte mit denen Waffen vertreiben können, so schrieb er zum Zeitvertreibe, Briefe mit Vorwürfen an sie, bis die Bedingungen vollends in Richtigkeit gebracht waren, unter welchen er sich selbst zu ergeben gedachte. Unterdessen hatte Primus

a) Caecina per varias moras, prima hostibus prodidit tempora belli, dum quos armis pellere promptum erat, epistolis increpat, donec per nuncios pacta perfidiae firmaret. Tac.

mus eine neue Verstärkung bekommen. Aponius Saturninus, der Befehlshaber von Mösien schickte ihm eine Legion, welche der Tribun Vipstanus Messala anführte. n. R. E. 820. n. C. G. 69.

Das a) war ein Kriegs-Bedienter von vornehmen Herkommen, welches er noch dazu durch persönliche Verdienste unterstützte; denn er liebte und trieb, nach dem Beyspiele derer alten Römer, im Soldaten-Stande auch die schönen Künste, und er war unter allen Häuptern dieses Krieges der einzige, der redliche Absichten und Liebe zum gemeinen Besten dabey im Herzen führte. Auct. de causis corr. Eloq.

Mit aller dieser Verstärkung war Primus immer noch viel schwächer als Cäcina. Allein an statt, daß dieser die Schwäche seiner Feinde sich hätte zu Nutz machen und sie angreiffen sollen, so schrieb er einen Brief an sie, worinnen er ihnen Verwegenheit Schuld gab, daß sie eine schon überwundene Partey wieder zum Vorschein brächten. Er rühmte mit starken Ausdrücken die fürchterliche Stärke des Germanischen Kriegs-Heeres, redete vom Vitellius sehr wenig und mit grosser Bescheidenheit, brauchte aber auch nicht ein einziges Wort, welches den Vespasianus hätte beleidigen können: mit einem Worte, in dem ganzen Briefe war nichts enthalten, was die feindlichen Soldaten hätte abspänstig machen, oder ihnen Furcht einjagen können. Tac. Hist. III. 9.

Die

b) Claris majoribus, egregius ipse, solus ad id bellum artes bonas attulisset. Tac.

n. R. E. 820.
n. C. G. 69.

Die Häupter der gegenseitigen Partey bedienten sich in ihrer Antwort einer ganz andern Schreibart. Sie übergiengen den Punkt von der Niederlage ihrer Legionen, wie sie für den Otho gestritten hatten, mit Stillschweigen: aber sie zeigten ein edles Zutrauen auf die Gerechtigkeit ihrer Sache, eine gewisse Hoffnung, daß es glücklich gehen werde: sie redeten von dem Vespasianus in prächtigen Ausdrücken, und nannten den Vitellius einen Feind: und mit dem Schlusse ihres Briefes versuchten sie die Treue derer Kriegs-Bedienten, indem sie ihnen die Erhaltung aller Rechte und Vortheile, die ihnen Vitellius ertheilet hatte, angelobten; ja sie gaben zugleich dem Cäcina ziemlich deutlich zu verstehen, daß er wohl thun würde, wenn er seine Partey fahren ließe. Sie lasen des Cäcina Brief nebst ihrer Antwort in voller Versammlung ihrer Legionen ab: und durch diese Vorlesung wurden die Soldaten ungemein angefeuert: denn sie sahen den Unterschied der Schreibart, in des Cäcina Briefe eine kriechende Zaghaftigkeit, und in ihrer Oberhäupter ihren nichts als Muth und Zuversicht: dadurch bekamen sie auch Herz, und zweifelten gar nicht mehr an dem Siege. Bald darauf stießen zwo neue Legionen zu ihnen; und nun glaubten sie stark genug zu seyn, um in Felde erscheinen zu können; sie gingen also aus Verona, und schlugen unter denen Mauern der Stadt ein Lager auf.

Es

Es befanden sich bey diesem Kriegs-Heere zween Consularen, nämlich Ampius Flavianus und Aponius Saturninus, die von Rechts wegen den Vorzug hatten. Nun verfuhr zwar Antonius Primus in allen Stücken so gut, als wenn er allein zu befehlen gehabt hätte; allein er hatte doch den Rang nicht, und er konnte dadurch auch wohl zuweilen in der Ausübung seiner Gewalt gehindert werden. Denn er konnte es doch nicht Umgang haben, Leuten, die älter und vornehmer waren als er, wenigstens äußerlich Ehrfurcht zu erzeigen. Allein es erfolgten zwo Empörungen nach einander, die ihn von diesen Gegenständen der Eifersucht befreyeten: und wenn man denjenigen als den Urheber des Verbrechens ansehen muß, der die Früchte davon einsammelt, so wird man schwehrlich zweifeln können, daß Primus heimlich die Soldaten zu diesen Empörungen aufgehetzet habe, ohngeachtet er sich alle Mühe gegeben hat, die äußerste Gewalt abzuwenden.

n. R. E. 820. u. C. G. 69. Zwo Empörungen entfernen die beyden Consularen, die dem Antonius Primus im Wege standen.

Flavianus ward zuerst angegriffen. Man hatte einige Haufen Reiterey von denen Bundesgenoßen, die man von weiten gewahr ward, für Feinde angesehen. Darüber entstand Lerm, eine von denen Pannonischen Legionen ergriff die Waffen, gab dem Flavianus Verrätherey Schuld, und verlangte mit großem Geschrey seinen Tod. Nun war von dieser vermeynten Verrätherey nicht der geringste Beweis, nicht das geringste Merk-

n. R. E. 820. u. C. G. 69. mal vorhanden. Allein die Aufrührer schrien, ein Anverwandter des Vitellius, der sich gegen den Otho treulos, und gegen die Soldaten ungerecht erwiesen hätte, und auf ihre Unkosten reich geworden wäre, der verdiente nicht zu leben. Und da half kein Bitten. Umsonst streckte Flavianus seine Hände nach ihnen aus; warf sich zur Erde, er zerriß seine Kleider, er vergoß Thränen, er stieß Seufzer aus: es half alles nichts. Die Soldaten waren auf einmal auf ihn erbittert, und hielten so gar diese Kenntzeichen einer übermäßigen Furcht, für Beweise eines bösen Gewissens.

Aponius Saturninus kam seinem Collegen zu Hülfe: aber so bald er reden wollte, entstand ein drohendes Gemurmel, und ein wiederwilliges und verwirrtes Geschrey, welches ihm den Mund stopfte. Primus fand allein die Soldaten geneigt, ihn anzuhören; denn er besaß nicht nur Beredsamkeit und Geschicklichkeit, die Gemüther des gemeinen Mannes zu lenken, sondern er stand auch zugleich in Hochachtung und Ansehn, so daß man sich vor ihm scheuen mußte. Wie er sahe, daß das Uebel immer ärger ward, und daß es die Aufrührer nicht mehr bey bloßen Vorwürfen und Drohungen bewenden ließen, sondern schon zu Thätlichkeiten griffen und die Hand an den Degen legten, so gab er Befehl, daß man den Flavianus beym Kopfe nehmen, und ihm Ketten anlegen sollte. Die Soldaten merkten die List; sie trieben

ben die Wache weg, die am Tribunal stand, und machten sich schon gefaßt, ihre Rache selbst zu befriedigen. Primus wollte des Flavianus Tod nicht; denn es hätte seinen Ehrgeiz zu verhaßt gemacht. Er lief denen wütenden Soldaten entgegen, er reichte ihnen seine Brust dar, er zog seinen Degen, und betheuerte, daß er entweder von denen Händen derer Soldaten, oder von denen seinigen sterben würde: und so oft er einen erkannte, der sich durch Tapferkeit hervorgethan, und Soldaten-Geschenke bekommen hatte, so rufte er ihn bey seinem Namen, und bat ihn, er möchte sich doch zu ihm schlagen. Hierauf wande er sich zu denen Adlern und zu denen Bildern derer Götter, die man für die Schutz-Götter des Krieges hielt, und bat sie, daß sie doch eine solche Raserey, und ein solches Gift der Uneinigkeit lieber unter die Feinde schicken möchten. Endlich legte sich der Aufruhr nach und nach: der Tag neigte sich, und jeder ging in sein Zelt. Flavianus reisete noch in selbiger Nacht ab, und zum Vespasianus; und er erhielt unterweges Briefe von diesem Kayser, die ihn von aller Unruhe befreyeten, und ihm die Versicherung gaben, daß seine Unschuld nicht dem geringsten Argwohn ausgesetzt wäre. II. R. E. 820. II. C. G. 69.

Die Seuche des Aufruhrs, welche Primus vermuthlich durch heimliche Hetzen zu unterhalten suchte, gerieth von dem Pannonischen Kriegs-Heere nun auch unter das Mösische. Dieses empörte sich wieder seinen

n.A.C. 820. u.C.G. 69. Feld-Herrn den Aponius, bey Gelegenheit gewisser Briefe, die er an den Vitellius geschrieben haben sollte, und die man im Lager ausgestreuet hatte. Dieser Aufruhr war noch gewaltiger als der erstere, weil die Soldaten nicht gegen Abend damit anfingen, wo sie von der Arbeit ermüdet gewesen wären, sondern mitten am Tage. Und die beyden Kriegs-Heere suchten es recht an Muthwillen und Unsinn einander zuvor zu thun. Das Mösische verlangte von denen Pannonischen Legionen Hülfe, weil es ihnen wieder den Flavianus beygestanden hätte; und diese glaubten, der Aufruhr ihrer Brüder diente dem ihrigen zur Rechtfertigung, und machten sich eine Freude daraus ihren Fehler zu erneuern. Aponius war auf einem Lust-Schlosse nicht weit vom Lager. Die Aufrührer liefen dahin: und er entging zwar dem Tode, den sie ihm zugedacht hatten, allein es wäre gewiß nicht geschehen, wenn nicht die Obristen derer Legionen und ins besondere Primus alles mögliche zu seiner Rettung angewendet hätten. Denn an dem Orte, wo er sich versteckt hatte, wäre er nicht sicher gewesen. Das war der Ofen eines eingegangenen Bades: und wie die Gefahr vorbey war, flohe Aponius nach Padua, ganz in der Stille, und ohne seine Lictorn bey sich zu haben.

Durch die gezwungene Flucht derer Consularen, war Primus nur allein Oberhaupt derer beyden Kriegs-Heere geworden; und

es

es hatte es keiner von seinen Collegen gewaget, ihm diesen Posten streitig zu machen, weil die Soldaten ihr Vertrauen einzig und allein auf ihn gesetzt hatten. n.R.E. 820. n.C. G. 69.

Unter dem Vitellianischen Anhange waren die Gemüther eben so unwillig, und die Folgen der Unruhe waren noch trauriger, weil sie von denen Oberhäuptern und nicht von denen Soldaten herrührte. Bassus arbeitete, wie gesaget, schon seit langer Zeit, die Soldaten der Flotte zu Ravenna, die unter seinen Befehlen standen, zur Untreue zu verleiten: und es ward ihm nicht sauer, seinen Entzweck zu erreichen, weil er viel Soldaten aus Dalmatien und Pannonien bekommen hatte; und das waren Provinzen, die den Vespasianus für ihren Kayser erkannten. Wie er glaubte, daß alles seine Richtigkeit hätte, so erwählte er die Nacht zu Vollziehung seiner Treulosigkeit: und da mußten sich, auf seinen Befehl alle, die um den Anschlag wußten, auf dem großen Platze des Lagers versammeln. Er selbst aber verriegelte sich in seinem Hauße, und wartete, wie es ablaufen würde. Denn Verräther haben niemals Herz. Bassus bringt es so weit, daß die Flotte zu Ravenna, wovon er im Namen des Vitellius Befehlshaber war, auf des Vespasianus Seite trit. Tac. Hist. III. 12.

Die Schiff-Hauptleute fielen mit Ungestüm auf des Vitellius Bilder, welche, um von denen Soldaten verehret zu werden, ausgestellet waren, und sie fanden nur schwachen Wiederstand: die wenigen, die ihren Kayser rächen wollten, wurden auf der Stelle niedergemacht, und wie das geschehen war, so

n. R. E. 820. n. C. G. 69. erklärte sich der ganze Haufe ohne Schwierigkeit für den Vespasianus. Alsdenn kam Baßus zum Vorschein; und nun die Unternehmung gut ausgeschlagen war, wagte er es, sich als den Urheber davon zu bekennen.

Er hatte aber in Ansehung seiner selbst eben nicht Ursache, darüber zu frohlocken. Er verlohr die Befehlshaber-Stelle über die Flotte, welche den Cornelius Fuscus zu ihrem Admiral verlangte. Dieser war geschwind bey der Hand, und gab dem Baßus eine Wache, die aber doch Befehl hatte, ihm alle Ehre zu erweisen, und so schickte er ihn nach Adria. *) Der Kriegs-Bediente, der in dieser Stadt zu befehlen hatte, verfuhr noch härter mit dem Verräther, und ließ ihm Ketten anlegen. Aber ein Freygelassener des Vespasianus, mit Namen Hormus, der auch mit zu denen Feld-Herren gehörete, kam dazu und befreyete ihn.

Des Cäcina Verrätherey. Sein Kriegs Heer legt ihm Ketten an.

Cäcina erwartete, um sich selbst zu erklären, nur des Baßus Abfall. Nachdem er die Vorsicht gebrauchet, und diejenigen, denen er am wenigsten trauete, unter verschiedenen Vorwande entfernet hatte, so versammelte er die vornehmsten Centurionen und einige Soldaten, und hielt eine Rede an sie, worinnen er des Vespasianus vorzügliche Verdienste und überlegene Macht zu erheben suchte. Er bemerkte hingegen, daß des Vitellius Anhang durch den Abfall der Flotte zu Ravenna, einen

*) Atri, in dem untern Albruzza.

einen Rückenhalt verlohren hätte, der in Ansehung derer Lebens-Mittel und aller Bedürfniße unentbehrlich wäre; daß Spanien und Gallien abgeneigt wäre, daß sich in Rom alles zu einer Veränderung gefaßt machte. Mit einem Worte er vergaß nichts, was von dem Vitellius und von dem Zustande seiner Sachen eine nachtheilige Vorstellung machen konnte. Diejenigen, die um sein Geheimniß wußten, gaben zuerst ihrem Beyfall über diese Rede zu erkennen: und die andern folgten mit Erstaunen über eine so neue und unerhörte Begebenheit ihrem Beyspiele. n. R. E. 820. u. C. G. 69.

So bald sich das Gerücht von dem, was vorgegangen war, im Lager ausgebreitet hatte, liefen die Soldaten Haufenweise auf dem grossen Platze zusammen. Sie sahen, daß daselbst des Vespasianus Name geehret ward, des Vitellius Bilder aber über den Haufen geworfen waren. Sie konnten anfangs für Wehmuth und Erstaunen kein Wort aufbringen, und standen, wie unbeweglich. Aber es währete nicht lange, so brachen sie insgesammt in folgenden Worten aus: „Soll denn das Germani„sche Kriegs-Heer auf einmal allen seinen „vorigen Ruhm einbüßen, und wollen wir „denn ohne Schwerdtschlag ohne eine ein„zige Wunde unsere Hände denen Ketten „darreichen, und unsere Waffen abgeben? „Und wer sind denn unsere Gegner? Legi„onen, die wir überwunden haben. Und

A. R. E. 820. U. C. G. 69. „es fehlt ihnen noch dazu der Kern des O-
„thonianischen Kriegs-Heeres, nämlich die
„erste und vierzehente Legion, die wir in die
„Flucht gejaget und in Stücken zerhauen
„haben. Die Frucht unseres Sieges soll
„also darinn bestehen, daß wir mit unsern
„Waffen, wie eine Heerde Sclaven einem
„Primus verkauft werden, einem Manne,
„der keine Ehre hat, und durch die Strafe
„der Verbannung beschimpft ist? Acht Le-
„gionen sollen also dem Beyspiele eines *
„schlechten See-Volks folgen, und
„von ihm Gesetze annehmen! Und zwar
„weil Cäcina und Bassus so befehlen,
„zween undankbare und treulose, die erst
„ihren Kayser geplündert, und ihm seine
„Palläste, seine Gärten und seine Schätze
„geraubet haben, und nun auch seine Sol-
„daten nehmen. Wenn wir uns diesem
„schändlichen Kaufe unterwerfen, wenn
„wir so verzagt seyn, und ohne dem gering-
„sten Verlust, ohne einen Tropfen Blut
„verlöhren zu haben, unter das Joch gehen
„wollen, so werden wir uns so gar bey de-
„nen, die wir als unsere Herren erkennen
„werden, verächtlich machen. Was werden
„wir antworten können, wenn uns jemand an
„die Ehre unserer vorigen Siege, oder an die
„Standhaftigkeit erinnert, mit welcher wir
bey

* Der See-Dienst ward bey denen Römern für ge-
ringer gehalten, als der Land-Dienst.

„bey so vielen Gelegenheiten das widrige „Glück ausgehalten haben?„ u. R. E. 820. u. C. G. 69.

So klangen die Reden, die der Unwille so wohl jedem ins besondere, als auch allen insgesammt auspreßte. Endlich machte die fünfte Legion den Anfang, die andern folgten nach, und es wurden des Vitellius Bilder wieder aufgesetzet, dem Cäcina wurden Ketten angeleget, und sie erwählten sich neue Oberhäupter, nämlich den Fabius Fabullus, den Obristen der fünften Legion, und den Oberaufseher des Lagers, Caßius Longus. In der ersten Hitze tödteten sie unbarmherziger Weise, einige unglückliche Schiff-Soldaten, die ihnen in Weg kamen, und die keinen Antheil am Abfalle der Flotte hatten. Sie verliessen hierauf ihr Lager, brachen die Brücke ab, die sie über den Tartaro geschlagen hatten, zogen sich wieder nach Ostiglia, und gingen alsdenn auf Cremona los, in der Absicht zu denen beyden Legionen zu stoßen, welche Cäcina mit einem Theile Reiterey in diesen Platz geleget hatte.

Antonius Primus wollte dieser Vereinigung zuvorkommen, und die Feinde angreifen, da ihre Macht noch getheilet war, und die Uneinigkeit noch unter ihnen herrschte, ehe die neuen Feld-Herrn sich fürchterlich machten und die Soldaten, ihnen zu gehorchen, sich angewöhneten. Er hatte aber auch noch andere Ursachen, zu eilen. Er

Primus greifft die beyden Legionen des Vitellius in Cremona an. Tac. Hist. III. 15.

n. R. E. 820. n. C. G. 69. wußte, daß Fabius Valens, der keiner Untreue fähig, und in Kriegs-Sachen gar nicht unerfahren war, von Rom abgereiset wäre, und er vermuthete, die Nachricht von des Cäcina Verrätherey möchte ihn antreiben, seine Schritte zu verdoppeln. Er besorgte über dieses, Vitellius möchte durch Rhetia aus Germanien Hülfe erhalten; Gallien, Spanien und Großbritannien möchte ihm gleichergestalt welche schicken, und aus so viel einzelnen Stücken, möchte endlich zusammen ein ansehnliches Kriegs-Heer errichtet werden, dem man schwehrlich würde wiederstehen können. Er glaubte also mit Recht, daß der Sieg von der Geschwindigkeit abhinge: er brach mit seinem ganzen Heere von Verona auf, um die beyden Legionen, welche in Cremona lagen, anzugreiffen; und in zwey Tagen war er bey Bedriacum.

Am folgenden Tage verschanzte er sich in seinem Posten, und während der Zeit, daß die Legionen an denen Werken des Lagers arbeiteten, gab er denen Hülfs-Cohorten Befehl, im Cremonesischen eine Haupt-Fütterung vorzunehmen, denn er a) mußte, nach des Tacitus Worten, seine Soldaten fein zeitig dazu angewöhnen, den Bürger zu berauben, und die Annehmlichkeiten einer unerlaubten und strafbaren Beute zu schme-

a) Vt specie parandarum copiarum, civili praeda miles imbueretur. Tac.

schmecken. Er selbst rückte acht Meilen von Bedriacum mit vier tausend Pferden vorwärts, um seine Fütterungshohler zu bedeken. Die Läufer liefen im Lande herum, um ihm von denen Bewegungen derer Feinde Nachricht zu bringen. u. R. E. 820. u. C. G. 69.

Um die fünfte Stunde des Tages, das ist um eilf Uhr, kam ein Reiter in vollen Jagen, und brachte die Nachricht, daß sich die Feinde näherten, daß ein Haufen Reiterey voran ginge, und daß man von Weiten das Lermen und Geräusche eines grossen Volks hörte. Während der Zeit, daß Primus bey sich überlegte, was dabey zu thun wäre, brach Arrius Varus, aus Begierde sich hervorzuthun, wie der Blitz mit einigen Waghälsen auf, und da er des Vitellius Leuten mit Ungestüm und unversehends auf den Hals kam, so brachte er sie anfänglich zum Weichen. Aber das Glück drehete sich gar bald; die Flüchtigen erhielten eine Verstärkung, kehrten wieder um, fochten aufs neue, und da sie viel stärker waren, als des Varus Haufen, so nöthigten sie ihn nunmehr, daß er die Flucht ergreiffen mußte. Sie gehen aus der Stadt. Treffen, wobey sie eine gänzliche Niederlage erleiden.

Primus hatte dieses Unglück voraus gesehen. Er ermahnete die Seinigen, tapffer zu fechten: er eröffnete seine Turmas, um den Varus und seinen Reitern Platz zu machen, und sie in die Mitten zu nehmen: er schickte an seine Legionen Befehl, die Waffen zu ergreifen; er ließ denen, die auf dem

Lande

u.R. E. 820. n. C. G. 69. Lande herum schweiften, ein Zeichen geben, daß sie die Plünderung einstellen, und zur Schlacht kommen sollten. Unterdessen kam Varus und sein Haufen in seiner unbeschreiblichen Unordnung an; sie sahen so bestürzt und erschrocken aus, daß sich jedermann vor ihnen entsetzte. Die Glieder geriethen in Unordnung, die Soldaten verlohren den Muth, und Primus stand in Gefahr eine gänzliche Niederlage zu erleiden.

Er that alles mögliche, was man nur von einem guten Feld-Herrn und tapffern Soldaten verlangen kann. Er suchte die erschrockenen aufzumuntern, und die weichenden zurück zu halten: er war allenthalben, wo es am gefährlichsten zuging, und wo sich einige Hoffnung zeigte: man erkannte ihn unter denen Feinden sowohl, als unter seinen Leuten, an seinen guten Anstalten, an der Hitze, mit welcher er fochte, und an seiner Stimme: und das Feuer war bey ihm so heftig, daß er mit eigner Hand einen Fähndrich umbrachte, den er fliehen sahe: er nahm hierauf die Fahne in die Hand, und ging damit auf den Feind los. Ohngefehr hundert Reiter schämten sich einen so tapfern Feld-Herrn zu verlassen; sie blieben bey ihm, und die Beschaffenheit des Platzes kam ihnen zu statten. Sie waren in einem engen Wege; und konnten nicht fliehen: denn es lag ihnen eine alte eingefallene Brücke, die über einen

Fluß,

Fluß, der durch das ebene Feld floß, geschla- u. R. C. 820
gen gewesen war, im Wege, der Fluß hatte u. C. G. 69
auch hier keinen geraden Strohm, sondern ward durch die eingefallenen Stücke zertheilet, und das Ufer war hoch und steil. Die glückliche Nothwendigkeit an einem so unbequemen Orte Stand zu halten, rettete das Kriegs-Heer.

Dieser Haufen Leute, die den Primus begleiteten, empfing die Sieger in guter Ordnung; Diese hingegen waren im Nachsetzen begriffen, liefen einzeln untereinander und dachten für Hitze an keine Ordnung. Sie fanden einen Wiederstand, den sie nicht vermuthet hatten, stutzten und geriethen darüber in Verwirrung, wie sich denn dergleichen Abwechselungen in Schlachten gar oft ereignen. Primus merkte es und verdoppelte seine Kräfte: den Augenblick veränderte sich der Schauplatz zum zweiten mal, und das Glück erklärte sich völlig für den Primus. Das Sieges-Geschrey, das sich auf seiner Seite erhob, brachte die Flüchtigen, die im Felde herum liefen, zurück. Sie liefen herzu, vereinigten sich mit ihren Brüdern, und nahmen Theil am Siege, wenn sie gleich vorher keine Gefahr dabey ausgestanden hatten. Und so ward der Haufen Reiterey, der vor denen Legionen, die aus Cremona kamen, herzog, gänzlich zerstreuet.

Diese Legionen waren voller Zuversicht über den Vortheil, den ihre Reiterey anfänglich

u. R. E. 820. lich erhalten hatte, auf vier tausend Schritte
n. C. G. 69. weit von der Stadt vorgerücket. Sie hätten, wenn sie recht wären angeführet worden, entweder das Glück wieder herstellen, oder doch des Primus Sieg hemmen können. Aber sie hatten kein ordentliches Oberhaupt, der ihnen hätte befehlen können, wie sie ihre Bewegungen einrichten sollten. Sie eröffneten ihre Glieder nicht, daß ihre Reiterey, die der Sieger verfolgte, sich hätte setzen können: sie gingen dem Feinde nicht entgegen, sie griffen ihn nicht an, da sie doch große Vortheile vor ihm zum voraus hatten, angesehen, daß er lange gefochten und schon abgemattet war. Sie standen und wußten nicht, was sie thun oder lassen sollten: sie erwarteten ihn, und mußten einen heftigen Angriff von ihm aushalten. Zu gleicher Zeit brachte der Tribun Meßala die Mösischen Hülfs-Völker, die die Beobachtung einer strengen Zucht zu eben so guten Soldaten machte, als die in denen Legionen waren. Die siegende Reiterey brach also, von diesen Fuß-Volke unterstützt in die beyden Legionen ein: und diese hatten um so viel weniger Herz, vielen Wiederstand zu thun, da sie wußten, daß Cremona nicht weit war, und daß sie daselbst auf alle Fälle einen sichern Ort hatten. Sie zogen sich auch wirklich zurück und nach Cremona, und Primus achtete nicht für rathsam, sie weiter zu verfolgen. Er war froh, daß er seine Schlacht glücklich zu Ende gebracht hatte, da es anfänglich so schlecht ge-

gangen war, und da sein ganzer Haufen, Mann und Pferd, durch die Länge des Gefechtes höchst abgemattet, und über und über verwundet war. u.R.E. 820. n.C.G. 69.

Gegen Abend war des Primus ganze Macht beysammen. Die Legionen, die er von Bedriacum berufen hatte, waren da: die Fütterungs-Hohler hatten Zeit gehabt, sich wieder zu versammeln. Die sämtlichen Soldaten waren voll Zuversicht; sie hatten die frischen Fuß-Tapfen des nur erhaltenen Sieges vor Augen, und glaubten gewiß, der Krieg wäre schon geendiget; sie verlangten, man sollte sie nach Cremona führen, damit sie durch eine freywillige oder gezwungene Uebergabe derer überwundenen den Sieg vollenden könnten. Sie versteckten aber unter dieser scheinbaren Sprache die Begierde zu plündern, einen Bewegungs-Grund den sie sich nicht zu bekennen getraueten. Aber sie sagten heimlich zu einander. "Eine Stadt, „die in einer Ebene läge, könnte leicht mit „Sturm eingenommen werden. Und wenn „sie noch in selbiger Nacht hinein kämen, so „würden sie nach Herzenslust plündern kön„nen: wenn sie aber den Tag erwarteten, so „würde man gute Worte geben, und einen „Vergleich eingehen: und da würden sie für „ihre saure Arbeit und für ihre Wunden, die „eitle Ehre der Gnade, ihre Kriegs-Bedien„ten aber den wircklichen Nutzen der Cremo„nesischen Beute davon tragen. Denn die Die Sieger wollen aus Raub-Begierde die Stadt Cremona angreiffen.

a) Beu-

u. R. E. 820.
n. C. G. 69. „a) Beute einer mit Sturm eroberten Stadt „gehörte für die Soldaten, einer durch Ver„gleich übergegangenen aber, für die Feld„Herren.„ Die Tribunen und Centurionen gaben sich alle Mühe, durch vernünftige Vorstellungen ein so verwegenes Vorhaben abzuwenden. Aber die Soldaten hörten sie nicht an: und damit man sie auch nicht verstehen sollte, so schlugen sie mit denen Waffen zusammen und machten ein starkes Geräusche; sie droheten auch schon, daß sie von freyen Stücken zu Werke gehen würden, wenn man ihnen keinen Befehl dazu geben wollte.

Der einzige Primus konnte noch so viel erhalten, daß man ihn anhörete: aber er mußte auch noch immer gelinde Saiten aufziehen, und durfte nicht befehlen. Er billigte und lobte das Feuer, das sie zum Fechten bezeigten: aber er führte ihnen auch zu Gemüthe, daß es denen Feld-Herren zukäme, sie in den Streit zu führen, und wenn b) die Begierde zu fechten, denen Soldaten Ehre brächte, so wäre eine weise und vorsichtige Ueberlegung einem Feld-Herrn am anständigsten. Er stellte ihnen ferner vor, was es für eine Verwegenheit wäre, eine Stadt bey der

a) Expugnatae urbis praedam ad militem, deditae ad duces pertinere. Tac.

b) Divisa inter exercitum ducesque munia. Militibus cupidinem pugnandi convenire: duces providendo, consultando, cunctatione saepius, quam temeritate, prodesse. Tac.

der Nacht anzugreiffen, da sie nicht wüßten, wie ihr beyzukommen wäre; die Unternehmung wäre an sich selbst schon schwehr und gefährlich genug, und sie wollten sie noch dazu im finstern vornehmen, da sie leicht in einen Hinterhalt fallen könnten. Er fragte sie, und redete einige ins besondere an, ob sie Hacken und andere zu Untergrabung einer Mauer benöthigte Werkzeuge mitgebracht hätten: und da sie eingestehen mußten, daß sie keine hätten, so erwiederte er: "Wie? „wollt ihr denn Mauern mit euern Degen „und Wurfspießen durchbohren und über „den Haufen werfen? Wartet bis es Tag „ist. Wir wollen unterdessen alles benöthig„te aus dem Lager hohlen lassen: und mor„gen muß Cremona unser seyn.„ n.R. E. 820. u.C. G. 69.

Primus beorderte auch wirklich einige Reiter, welche mit denen Knechten des Kriegs-Heeres nach Bedriacum gehen, und alles zum Sturme benöthigte Werkzeug hohlen sollten. Aber die Soldaten waren so hartnäckig, und sie wußten so wenig zu gehorchen, daß sie schon im Begriff standen, einen Aufruhr anzufangen, wenn sie nicht in dem Augenblicke eine Zeitung gehört hätten, die sie zurück hielt. Es hatten sich einige Reiter denen Mauern der Stadt genähert, und einige Cremoneser, die sie außerhalb der Stadt fanden, weggenommen. Von denen erfuhren sie, daß die sechs Legionen und das sämtliche Kriegs-Volk, welches beym Tartaro gestanden, und die Niederlage ihrer Brüder erfahren hätte, auf- Sie werden durch die Ankunft derer sechs Legionen, die Cäcina nicht hatte verführen können, daran verhindert.

u. R. E. 820. u. C. G. 69. gebrochen wäre und bald da seyn würde; es hätte noch selbigen Tag in größter Eil einen Weg von dreyßig tausend Schritten * zurück geleget, und sie wären des festen Vorsatzes, zu fechten, und die Schande ihrer Partey wieder auszulöschen. Diese Gefahr überwand die Wiederspänstigkeit derer Soldaten, und brachte sie so weit, daß sie von ihren Feld-Herrn Rath annahmen. Sie stellten sich also seinem Befehle zu Folge, in Schlacht-Ordnung, und machten sich gefaßt, den Feind wohl zu empfangen.

* Zehn Meilen.

Nächtliches Gefecht, wobey sie geschlagen werden. Primus hatte fünf Legionen. Er stellte die dritte, von der wir schon öfters geredet haben, in die Mitte, gerade auf den Damm des Postumischen Weges. Die vier andern wurden zur Linken und Rechten gestellet, so daß auf jeder Seite zweye zu stehen kamen. Das war eigentlich die Stellung derer Adler und Fahnen. Denn was die Soldaten derer verschiedenen Legionen betrifft, die liefen in der Finsterniß unter einander herum, und stellten sich, wie sie kamen. Die Prätorianer, die auf des Vespasianus Befehl zur Fahne berufen waren, kamen bey der dritten Legion zu stehen. Die Hülfs-Cohorten wurden auf die Flügel gestellet. Die Reiterey bedeckte die Seiten und den Nachzug des Kriegs-Heeres. Die Könige Sido und Italicus machten mit ihren besten Sueviſchen Leuten das Forder-Treffen aus.

Die Vitellianischen Legionen hätten nach Cremona gehen, Speise zu sich nehmen und aus-

ausruhen, und mit Anbruch des Tages den Feind angreiffen solten, der ihnen schwehrlich würde haben wiederstehen können, da er von Kälte, Hunger und Durst abgemattet war. Aber es fehlte ihnen an einem guten Anführer und an klugen Rathe. Um drey Uhr des Nachts stießen sie auf das feindliche Kriegs-Heer, das sie in guter Ordnung erwartete. Da es alte Soldaten waren, die das Kriegs-Handwerk verstanden, so stellten sie sich selbst, so gut als es sich bey der Finsterniß einer Winter-Nacht thun lassen wollte. Denn es war gegen das Ende des Octobers. Die Soldaten derer überwundenen Legionen verstärkten die, welche aus Ostiglia kamen, und vertheilten sich unter alle Cohorten. n.R.E. 820. n.C.G. 69.

Man schlug sich in der Finsterniß mit eben so abwechselnden Glücke, als die Verwirrung entsetzlich war. Da man einander nicht sehen konnte, so half keine Hertzhaftigkeit, keine Stärke, keine Geschicklichkeit. Beyde Theile hatten einerley Waffen. Das Feld-Geschrey war auf beyden Theilen so oft abgefodert und gesaget worden, daß ein Kriegs-Heer des andern seines wußte. Ja die Fahnen wurden so gar verwechselt, und von einem Theile zum andern gebracht, wornach hie oder da ein Haufen siegte und sie mit weg führete.

Eine von denen Legionen auf dem linken Flügel des Primus litt viel. Sie verlohr sechs ihrer besten Haupt-Leute und einige Fahnen. Der Adler selbst ward kaum und

n.A.E. 820. n.C.G. 69. nur durch die äußerste Tapferkeit des ersten Hauptmanns Atilius Verus, gerettet, welcher ihn mit seinem Blute und Leben vertheidigte. Primus ließ die Prätorianer anrücken, um das Gefechte, welches an diesem Orte gefährlich aussahe, zu unterstützen: und sie trieben zwar den Feind zurück, wurden aber hernach selbst zurück getrieben, weil sie der Menge und denen Pfeilen, die aus schwehren Geschütz geschossen wurden, nicht wiederstehen konnten. Des Vitellius Leute hatten dieses Geschütz auf den Damm gestellet, wo es gut und gewiß traf, weil ihm nichts im Wege stand, das seine Wirkung hätte verhindern können.

Sonderlich that eine große Schleuder des Primus Kriegs-Heere großen Schaden, und zerschmetterte ganze Glieder durch große Stein-Klumpen, die sie mit Ungestüm auswarf. Der Verlust würde entsetzlich gewesen seyn, wenn nicht die verwunderungswürdige Tapferkeit zweener Soldaten ihn abgewendet hätte. Sie bedeckten sich nämlich mit ihren Schilden, näherten sich unvermerkt der entsetzlichen Maschine, zerschnitten die Stricke, womit sie aufgehangen war, und machten sie gänzlich unbrauchbar. Sie wurden den Augenblick niedergehauen, und so sind ihre Namen verlohren gegangen: aber das Andenken ihrer That ist erhalten worden, und es verdiente auch gewiß, daß es niemals vergessen ward.

Es

Es war schon spät in der Nacht und der Sieg noch sehr ungewiß, wie der Mond aufging. Nun konnte man die Gegenstände unterscheiden, aber mit einem Unterschiede, der für die beyden Kriegs-Heere sehr wichtig war. Des Primus seines hatte ihn im Rücken: und folglich betrog der Schatten, den er vorwärts warf die Feinde; sie hielten die Schatten für Leiber, und schossen ihre Pfeile so schwach, daß sie nicht traffen. Hingegen wurden des Vitellius Leute von dem Lichte, das sie vor sich hatten, erleuchtet, und von ihren Feinden genau wahrgenommen, und sie konnten sich vor denen Streichen nicht gnug in Acht nehmen, weil sie aus dem Finstern kamen. u. R. E. 820. u. C. G. 69.

Primus verdoppelte seine Lebhaftigkeit, so bald er nur einmal sehen, und gesehen werden konnte. Er ging durch alle Glieder, und veränderte seine Ermahnungen und seine Bewegungs-Gründe zur Tapferkeit. Wornach er mit diesen oder jenen redete; bald machte er beißende Vorwürfe, bald die größten Lobes-Erhebungen, allezeit aber die schmeichelhafteste Hoffnung. Wenn er zu denen Pannonischen Legionen redete, welche in dem Streite für den Otho waren überwunden worden, so fragte er sie, warum sie die Waffen aufs neue ergriffen hätten. Er erinnerte sie, daß die Felder, worauf sie jezt stritten, die nämlichen wären, die ihre Niederlage angesehen hätten; und sie hätten jezt die schönste Gelegenheit, ihre Scharte aus-

u.R.E. 820. u.C.G. 69. zuwetzen, und ihren vorigen Ruhm wieder zu erlangen. Kam er hierauf zu denen Mösischen Legionen, so führte er ihnen zu Gemüthe, daß sie dem Vespasianus die Losung zum Kriege gegeben hätten; das wäre ihnen eine schlechte Ehre, daß sie des Vitellius Anhänger erst durch Droh-Worte heraus gefodert hätten; sie müßten nun auch mit ihnen fechten, und Stand halten. Die dritte Legion lobte er über die maßen; sie hatte sich auch seit mehr als hundert Jahren durch ihre Tapferkeit hervor gethan, und er erinnerte sie an ihre Thaten unter dem Antonius wieder die Parther, unter dem Corbulo wieder die Armenianer, und nur kürzlich *) wieder die Sarmaten. Die Prätorianer gaben Gelegenheit zu Vorwürfen, und er ließ es nicht daran fehlen. "Ihr seyd nicht werth, „daß man euch noch Soldaten nennet, sagte er „zu ihnen, ihr werdet immer und ewig Bürger bleiben, wenn ihr jezt nicht sieget; wo „wollt ihr denn hin? Ihr waret abgedanket, und seyd wieder angenommen worden; „und ich frage euch, zu was für einem Kayser ihr sonst eure Zuflucht nehmen wollet, „wenn ihr euch überwinden laßt? welch Lager wird euch denn aufnehmen? Eure Fahnen und eure Waffen sind in der Feinde „Händen. Nehmt sie ihnen wieder ab, sonst „könnt ihr euch auf einen gewissen Tod Rechnung machen. Von Schmach und Schande

*) Siehe oben l. XIII. p. 213.

„de will ich nicht einmal mit euch reden: „darüber seyd ihr weg, die fühlt ihr nicht „mehr.„ Hierauf fing alles von allen Enden und Orten an zu schreyen: und wie die Sonne in dem Augenblicke aufging, so grüßten sie die Soldaten der dritten Legion, nach einer in Syrien üblichen Gewohnheit, als woselbst sie beständig bis auf die letzten Jahre gelegen hatten. u. R. E. 820. u. C. G. 69.

Ein unvermuthetes Gerücht, wovon man den wahren Urheber nicht weiß, oder welches Primus vielleicht mit Fleiß hatte ausſprengen laſſen, trug vieles zum Siege bey. Es ging auf einmal von einem Gliede zum andern die Rede, Mucianus wäre angelanget. Die Vorstellung von einer so mächtigen Hülfe machte des Primus Leuten neuen Muth; sie gingen auf den Feind los, dessen Glieder Lücken zu bekommen anfingen. Denn in einem Kriegs-Heere, das kein Ober-Haupt hatte, hielt sich jeder Soldat, wornach er Herz hatte, oder verzagt war: einer ging vorwärts, der andere rückwärts; hier schlossen sich einige, dort trenneten sie sich. So bald Primus sahe, daß sie zu weichen anfingen, setzte er ihnen noch heftiger zu, und brachte es endlich so weit, daß er durchdrang und sie trennete. Wie sie einmal in Unordnung waren, konnten sie sich nicht wieder setzen, weil ihnen ihre Wägen und ihr Geschütz im Wege standen. Die Sieger hatten nun weiter nichts zu thun, als zu verfolgen und zu tödten.

n. R. E. 820
n. C. G. 69.
Ein Sohn tödtet seinen Vater.

Es ereignete sich bey diesem Blut-Bade eine merkwürdige und traurige Begebenheit: ein Sohn tödtete seinen Vater. Es hatte mit dieser entsetzlichen That eigentlich folgende Bewandniß. Julius Mansvetus, ein Mann, der in Spanien auf die Welt gekommen war, ging unter eine Germanische Legion, und ließ einen jungen Sohn zu Hause. Dieser Sohn war unterdessen groß geworden, und kam unter eine Legion, welche Galba in Spanien errichtete: und da sich diese Legion für den Vespasianus erklärete, so ward der Sohn denen Umständen zu Folge, ein Feind seines Vaters. In jeztbesagter Schlacht stieß er auf ihn, ohne daß er ihn kannte, und warf ihn mit einem Degen-Stiche zur Erden. Im währenden aber, daß er ihn durchsticht, erkennt der Vater den Sohn, und der Sohn den Vater. Er schreyt, er klagt, er umarmet den sterbenden, und bittet den Geist seines Vaters mit kläglicher Stimme, ihm zu vergeben, und ihn nicht als einen Vater-Mörder zu verfolgen. „Habe a) ich nicht recht gethan, sagte er, so ist es meine Schuld nicht; „der bürgerliche Krieg ist daran Schuld. „Was ich gethan habe, das haben tausend „andere neben mir gethan. Was ist ein „einziger Soldat gegen ein ganzes Kriegs„Heer?„ Dieses bemerkten erst seine Nachbarn

a) Publicum id facinus: & unum militem quotam civilium armorum partem? Tac.

barn, hernach andere, endlich kam die sonderbare Zeitung unter dem ganzen Volke herum. Und a) alle, die es höreten, konnte ihre Verwunderung, ihre Wehmuth, ihren Unwillen und Abscheu vor einem so grausamen Kriege nicht genug an den Tag legen: und gleichwohl plünderten sie doch bey allen diesen Reden immer ihre in der Schlacht getödteten Anverwandten, Schwäger und Brüder. Sie beklagten sich über eine verruchte That, die einer unter ihnen begangen hatte, und thaten es ihm doch nach. n. R. C. 820. n. C. G. 69.

Des Primus Soldaten, die das Glück anfeuerte, waren gar nicht zu ermüden. Sie hatten einen ganzen Tag und eine ganze Nacht gefochten, und immer noch nicht genug, so lange ihnen noch etwas im Wege stand. Sie wollten die Stadt Cremona angreiffen, worein sich die Flüchtigen geworfen hatten. Das war keine leichte Unternehmung. Die Germanischen Legionen hatten in dem Othonianischen Kriege die Stadt mit einem Lager, und das Lager mit einem Graben und mit einer Brust-Wehre eingeschloßen: und diese Befestigungen waren seit kurzem noch mit neuen Werken vermehret worden. Die Häupter des siegen- Eroberung des Lagers, welches um die Stadt Cremona herumging.

a) Hinc per omnem aciem miraculum, & questus, & saevissimi belli exsecratio. Nec eo segnius propinquos, affines, fratres trucidatos spoliant. Factum esse scelus loquuntur, faciuntque. Tac.

n. R. E. 820. n. C. G. 69. den Heeres standen also bey sich an, ob es wohl zu wagen wäre, und ob es nicht zu verwegen seyn dürfte, wenn man mit abgematteten Soldaten erst Linien, und hernach eine Stadt, die gute Mauern hätte, angreiffen wollte. Hingegen konnte man auch, ohne grossem Nachtheil, nicht füglich etwas anders vornehmen. Wollten sie wieder nach Bedriacum zurück gehen, so hatten sie einen langen und beschwerlichen Weg vor sich, und ihr Sieg half ihnen da nichts. Wollten sie sich verschanzen, so standen sie in Gefahr, daß die Feinde Ausfälle thaten, und die Arbeiter verhinderten; und die Ueberwundenen konnten hierbey leicht Gelegenheit finden ihre Scharte wieder auszuwetzen. Das Feuer derer Soldaten machte allen diesen Ueberlegungen auf einmal ein Ende. Diese a) machten sich nicht so viel aus der Gefahr, als aus der geringsten Verzögerung. Alle Maßregeln der Klugheit waren ihnen verdächtig: das verwegenste Vorhaben gefiel ihnen am besten: Wunden, Blut, Morden, das alles achteten sie für nichts gegen die reiche Beute, worauf sich ihre Raub-Begierde Hoffnung machte. Primus gab ihren Verlangen Gehör, und führte sie zum Angriffe des Lagers.

Anfangs

a) Miles periculi, quam moraе patientior. Quippe ingrata, quae tuta, & ex temeritate spes; omnisque caedes, & vulnera, & sanguis aviditate praedae pensabantur. Tac.

Anfangs fochte man von weiten, mit Pfeil- u. R. E. 820
schüßen und Wurfspießen. Aber bey dieser u. C. G. 69.
Art von Gefechte kamen die Stürmenden zu kurz. Denn ihre Feinde standen in der Höhe auf einem Walle und konnten also mit mehrern Nachdrucke in die Tiefe schiessen und in ihre Glieder eindringen. Primus machte Abtheilungen und einen dreyfachen Angriff; er hoffte, die Legionen würden es einander zuvor zu thun suchen, und desto tapfferer fechten. Man mußte aber warten, bis alles zum graben und einreissen benöthige Werkzeug, als Carste, Hacken, Beile, Sicheln, aus denen Dörfern herbeygeschafft war: man brachte auch Leitern mit. Wie alles fertig war, nahmen die Soldaten ihre Schilde auf den Kopf, und näherten sich bis an die Thore des Lagers und bis an den Fuß des Walles. Die Art zu fechten war auf beyden Theilen gelehrt: denn es fochten Römer mit einander, die unter einer Zucht gestanden hatten. Des Vitellius Soldaten warfen auf die Schild-Decke Steine von einer entsetzlichen Schwehre, und bohrten mit Spießen und langen Stangen zwischen die Schilde; endlich trennten sie sie dermaßen, daß die Stürmenden, welche unbedeckt da standen, mit einem Pfeil-Hagel bedecket und mit Steinen zerschmettert werden konnten.

Sie wurden also mit grossem Verluste zurück getrieben, und der Muth fing ihnen ziem-

u. R. E. 820.
u. C. G. 69.

ziemlich an zu fallen. Indem fielen ihre Feld-Herren darauf, daß sie ihnen Cremona zeigten, und zu der Plünderung dieser Stadt Hoffnung machten. Tacitus weiß nicht, wem er eigentlich diese schändliche Hülfs-Mittel, welches die Zerstörung und den Untergang einer der schönsten Städte von Italien, verursachte, zuschreiben soll. Einige geben es dem Freygelassenen Hormus schuld, andere dem Primus. Es mag es aber a) gewesen seyn, welcher es will, sagt Tacitus ferner, diese schändliche und strafbare Handlung stimmt vollkommen mit beyder übrigen Aufführung überein.

Wie denen Soldaten einmal zu einer reichen Beute Hoffnung gemacht war, so kehrten sie sich weiter an kein Hinderniß und an keine Gefahr. Die meisten waren b) schon über und über verwundet, das Blut floß stromweise; und dennoch waren sie noch im Stande den Wall zu untergraben und mit Ungestüm wieder die Thore zu rennen. Die Verwegensten stiegen denen andern

a) Neque Antonius neque Hormus, a fama sua, quamvis pessimo flagitio, degeneravere. Tac.

b) Non jam sanguis, neque vulnera morabantur, quin subruerent vallum, quaterentque portas, innixique humeris, & super iteratam testudinem scandentes, prehensarent hostium tela brachiaque. Integri cum saucios, semineces cum exspirantibus volvuntur, varia pereuntium forma, & omni imagine mortium. Tac.

dern auf die Schultern, oder auf die Schild- u. R. E. 820.
decke, die sie aufs neue gemacht hatten; nun u. C. G. 69.
standen sie so hoch wie ihre Feinde, nun ergriffen sie sie bey denen Armen, und rissen ihnen den Degen aus der Hand. Oeffters mußten sie wohl unterliegen: und im Graben lag alles unter einander, verwundete und gesunde, lebendige und sterbende. Ja es läßt sich keine Todes-Art erdenken, davon man nicht das Bild bey diesem abscheulichen Sturme gesehen hätte.

Die dritte und siebende Legion befanden sich bey einem Angriffe beysammen, und sie bemüheten sich um die Wette, die Ehre des Sieges davon zu tragen, und die erste Oeffnung ins Lager zu machen. Primus stand in dieser Gegend und unterstützte sie mit einem Haufen auserlesener Leute. Ihre wütende Hitze siegte endlich über den Widerstand derer Vitellianer. Denn wie diese sahen, daß alles umsonst war, und daß ihre Pfeile über die Schilde wegschlupften, so stiessen sie die ganze Schleuder unter die Stürmenden. Das war eine grosse schwehre Maschine, die zwar alle, auf die sie fiel, zerschmetterte: aber sie nahm auch zugleich die Zinne und den Obersten Theil des Walles mit. Zugleich fiel auch ein daran stossender Thurm, auf den man lange Zeit mit grossen Steinen geworfen hatte, übern Haufen: und unter der Zeit, daß die Soldaten der siebenden Legion durch die Oeffnung einzudringen suchten, so stiessen die Soldaten der dritten

mit

n. R. E. 820. n. C. G. 69. mit ihren Degen und Hacken die Thore ein. C. Volusius, ein Soldat aus dieser letzten Legion war der erste im Lager, stieg auf den Wall und schrie: das Lager wäre erstiegen. Da nahm alles über Hals und Kopf die Flucht; die Sieger drangen von allen Seiten ein, und in einem Augenblicke war der Raum zwischen dem Lager und der Stadt mit Blut und Leichen angefüllet.

Nun war noch ein Stück Arbeit übrig. Cremona war fest: und die Sieger, die es sich bisher schon so sauer hatten werden lassen, hatten jezt wieder hohe Mauern, steinerne Thürme, eiserne Thore, und Soldaten, die auf denen Mauern standen und sich wehren wollten, vor sich. Das Volk in der Stadt war zahlreich, und im Herzen dem Vitellius zugethan. Ein berühmter Markt, welcher eben damals daselbst gehalten ward, hatte eine grosse Menge Menschen aus allen Theilen von Italien dahin gezogen: das war eine ansehnliche Verstärkung für die, welche den Platz vertheidigten, aber auch eine starke Lockspeise für die Raub-Begierde derer Belagerer, welche bey so bewandten Umständen ihre gehoffte Beute ungemein vermehret sahen.

Die Sieger machen sich gefaßt, die Stadt anzugreiffen. Sie ergiebet sich.

Primus gab Befehl, die schönsten Häuser in denen Vorstädten anzustecken; um die Cremoneser durch den Verlust ihres Eigenthums verzagt zu machen. In die nächsten Häuser, davon einige noch höher waren, als die Mauern, legte er die besten Soldaten, welche

welche denn mit ausgerissenen Dach-Ziegeln, Balken und brennenden Fackeln die Mauern reinigten, so daß kein Mensch, sich darauf sehen zu lassen, wagen wollte. Die Legionen hatten schon ihre Schilde auf den Kopf genommen: sie fingen schon an, mit Pfeilen zu schießen, und mit Steinen zu werfen: als endlich die Hartnäckigkeit derer Vitellianer der Ueberlegung und Furcht Platz machte. Sonderlich überlegten die vornehmsten unter denen Soldaten, daß man wieder das Glück nicht kämpfen müßte: und sie besorgten, wenn Cremona mit Sturm übergienge, so dürfte weiter keine Gnade zu hoffen seyn, und die Sieger möchten alsdenn wohl ihren Zorn nicht an einem armen Volke auslassen, sondern an denen Tribunen und Centurionen, deren Beute die Mörder reizen konnte. Die a) gemeinen Soldaten, die nicht aufs künftige dachten, wollten sich aus einer tollen Gleichgültigkeit durchaus nicht ergeben. Sie liefen auf den Gassen herum, oder stacken in denen Häusern, und wollten nichts von Frieden hören, wenn sie gleich aufgehöret hatten, Krieg zu führen. n. R. E. 8-9. n. C. G. 69.

Die vornehmsten Kriegs-Bedienten bedachten sich nicht länger. Sie nahmen des Vitel-

a) Gregarius miles, futuri socors, & ignobilitate tutior perstabat. Vagi per vias, in domibus abditi, pacem ne tum quidem orabant, quum bellum potuissent. Tac.

n.R.E. 820. n.E.G.69. Vitellius Namen und Bilder weg, sie entledigten den Cäcina seiner Bande, und baten ihn, ihr Vorsprecher zu seyn.

Cäcina, a) der von Stolz und Zorne ganz aufgeblasen war, schlug ihnen ihre Bitte rein ab. Sie baten noch inständiger, sie suchten ihn so gar mit Thränen zu erweichen: und das war warhafftig das größte Unglück bey der Sache, daß so viel rechtschaffene Leute sich genöthiget sahen, einen Verräther um Schutz anzuflehen. Endlich pflanzten sie die Beweise von ihrer Unterwerfung auf die Mauern, und gaben damit zu verstehen, daß sie bereit wären, die Thore aufzumachen.

Die überwundenen Legionen geben aus der Stadt.

Sogleich ließ Primus alle Feindseeligkeiten aufhören, und die überwundenen Legionen zogen aus der Stadt. Voran b) gingen die Adler und Fahnen: alsdenn folgten in einer langen Reihe die sämtlichen Soldaten,

a) Aspernantem tumentemque lacrymis fatigabant, extremum malorum, tot fortissimi viri, proditoris opem invocantes. Tac.

a) Signa aquilasque extulere: moestum inermium agmen, dejectis in terram oculis, sequebantur. Circumsteterunt victores, et primo ingerebant probra, intentabant ictus. Mox ut praeberi ora contumeliis, et posita omni ferocia cuncta victi patiebantur, subit recordatio, illos esse qui nuper Bedriaci victoriae temporassent. Sed ubi Caecina, praetexta lictoribusque insignis, dimota turba, Consul incessit, exarsere victores: superbiam, saevitiamque, adeo invisa scelera sunt, etiam perfidiam objectabant. Tac.

ten, unbewaffnet, traurig, mit niedergeschla- u. R. E. 820.
genen Augen. Die Sieger hatten sich zu u. C. G. 69.
beyden Seiten in zwo Reihen gestellet: und sie machten ihnen anfangs schimpfliche Vorwürfe, droheten ihnen auch mit der Hand. Wie sie aber sahen, daß jene niedergeschlagen und gedemüthiget waren, und daß sie alles geduldig litten, so bedachten sie endlich, daß das gleichwohl die nämlichen Soldaten wären, welche vor wenig Monathen bey Bedriacum gesieget, und sich ihres Sieges nicht überhoben hätten. Cäcina hingegen erregte ihre Verachtung, und sie konnten ohne äußersten Unwillen nicht ansehen, wie er im Gepränge, als Consul, mit der purpursäumigen Toga, und mit Vortretung seiner Lictorn daher zog. Sie warfen ihm seinen Stolz, seine Grausamkeit, ja seine Untreue vor. So verhaßt sind Verräther? Primus rettete ihn vor ihren Beleidigungen und schickte ihn zum Vespasianus. Dieser mußte ihn zwar aus Klugheit wohl empfangen, aber er gab ihm keine Bedienung; und wir werden aus der Folge sehen, daß er große Ursachen hatte, ihm nicht zu trauen. Joſ. de B. Jud. v. 13.

Bis hieher hatte sich Primus die größte Ehre erworben. Er hatte durch seine Emsigkeit, durch seine Munterkeit, durch seine Tapferkeit und durch sein gutes Verhalten den Krieg angefangen und geendiget. Denn der Sieg, den er über die acht Germanischen Legionen erhalten hatte, und die Eroberung von Cremona entschieden allen Streit zwi- Zerstörung vom Cremona.

u. R. E. 820. u. C. G. 69. schen dem Vitellius und Vespasianus. Was noch zu thun übrig war, das kostete keine Schwiehrigkeit, und war eine natürliche und gleichsam nothwendige Folge von dieser ersten großen That. Allein die Zerstörung von Cremona verdunkelte den Ruhm des Siegers sehr stark.

Tac. Hist. III. 32. So bald sich die Stadt ergeben hatte, fingen die Soldaten, die sich auf die Plünderung derselben Rechnung gemacht hatten, schon an, die Einwohner nieder zu machen, und sie ließen sich noch mit genauer Noth, durch das inständige Bitten ihrer Obern davon abhalten. Primus ließ beyde Kriegs-Heere zusammen kommen, überhäufte die Sieger mit Lobes-Erhebungen, und bezeigte denen überwundenen seine Güte und Gnade: aber wegen Cremona ließ er sich gar nicht heraus. Dieses Stillschweigen sagte denen Soldaten schon genug, da sich zumal bey ihnen außer der Raub-Begierde auch noch ein alter Haß, und viele Ursachen zur Rache regten. Die Cremoneser standen in dem Rufe, daß sie es von Zeiten des Othonianischen Krieges mit dem Vitellius gehalten hätten. Und daß Cäcina nach seinem Siege ihre Stadt zu einem Fechter-Kampfe erwählet hatte, das bestätigte diese Vorstellung. Während der Zeit daß die dreyzehente Legion, auf seinen Befehl, an denen Zubereitungen zu diesem Schauspiele arbeitete, hatten die Cremoneser die Soldaten dieser Legion, welche damals unter denen überwundenen war, mit

mit allerhand beissenden Scherz-Reden, wozu der Stadt-Pöbel von Natur sehr geneigt ist, aufgezogen. Cremona war zum zweyten mal ein Sitz des Krieges geworden: die Einwohner hatten unter währender Schlacht denen Soldaten des Vitellius Nahrungs-Mittel geliefert: ja die Weiber selbst hatten so vielen Theil an den Treffen genommen, daß sie sich auch mit aufs Schlacht-Feld gewaget hatten, woselbst einige ums Leben gekommen waren. Alle diese vielen Beleidigungen machten die Soldaten erbittert, und die Reichthümer der Colonie, die sich dem Vermuthen nach, durch den Vorfall des Markts noch vermehret hatten, reizten ihre Begierde. u. R. E. 850. u. C. G. 69.

Primus hätte vielleicht Cremona schwehrlich retten können, wenn er auch gewollt hätte. Aber er gab sich auch nicht die geringste Mühe deßwegen. Es entfuhr ihm so gar ein Scherz-Wort, welches man so auslegte, als wenn er damit hätte die Losung geben wollen, die Stadt anzustecken. Denn er war in ein Bad gegangen, um sich zu waschen und zu reinigen, weil er über und über voll Blut war; wie er nun das Wasser darinnen ganz kalt fand, so beklagte er sich deßwegen und sagte dabey: „es soll aber bald „heiß genug werden.„ Die Rede ward gemerket, und darüber fiel aller Haß wegen des Cremonesischen Brandes ganz allein auf ihn, zumal da er seines hohen Ranges und seines erworbenen Ruhms wegen in viel grössern

u. R. E. 820. u. C. G. 69. Ansehn stand, als seine Collegen. So viel ist aber doch gewiß; die Stadt brannte schon.

Vierzig tausend gewaffnete Leute, und noch viel mehr Knechte, die gemeiniglich noch muthwilliger, verwegener und grausamer sind, als die Soldaten selbst, zogen als Feinde in die Stadt. Da schützte kein Alter, keine Würde vor dem Tode oder vor Beleidigungen, die noch grausamer waren, als der Tod. Alte Weiber und Männer, an denen sonst nicht viel zu erhohlen war, wurden fortgeschleppt und mußten zum Gespötte dienen. Um junge Leute schlugen sich die Räuber; sie rissen sie einander aus denen Händen, und wenn keiner seine Beute fahren lassen wollte, so geriethen sie öfters einander in die Haare und schlugen sich einander Tod. Diejenigen, welche Geld-Summen oder Kostbarkeiten aus denen Tempeln wegtrugen, begegneten andern, die sie niedermachten und ihren Raub nahmen. Einige verlangten nicht einmal das, was vor Augen lag; sie gingen nur nach denen reichen Einwohnern, von denen sie vermutheten, daß sie ihre Schätze vielleicht möchten versteckt haben: und sie suchten durch Schläge und Martern das Geheimniß von ihnen heraus zu locken. Sie hatten Fackeln in Händen, und wenn sie die Häuser und die Tempel ausgeplündert hatten, so warfen sie blos aus Uebermuth ihre brennenden Fackeln hinein. Da a) das Kriegs-Heer

a) Vtque exercitu vario *lingvis*, moribus, cui cives

Heer aus verschiedenen Völkern bestand, nämlich aus Römern, Bundes-Genossen und Fremden, die alle andere Arten, Gebräuche und Gesetze hatten, so konnte der Raub-Begierde nichts entgehen, wenn sie sich gleich in verschiedener Gestalt zeigte; denn was einem verboten war, das war dem andern erlaubt. Vier ganze Tage mußte Cremona zu Sättigung so vieler rasender Leute herhalten. Da ward alles verbrannt, so wohl heiliges als weltliches. Der einzige Tempel der Göttin Mephitis *), der vor der Stadt lag, entging denen Flammen, entweder, wie Tacitus saget, durch seine Lage, oder durch den Schutz der Gottheit, die darinnen wohnte. Es wird uns nicht schwehr fallen unter denen beyden Gliedern dieses Satzes, die Wahl zu treffen. Man giebt vor, es wären bey dieser Zerstörung, und bey denen beyden vorhergehenden Schlachten auf Seiten derer Ueberwundenen funfzig tausend Menschen ums Leben gekommen. Und Josephus schätzt den Verlust auf Seiten des Primus auf vier tausend fünf hundert, so wohl Kriegs-Bedienten als Gemeine.

II. R. E. 820. II. C. G. 69.

Dio.

Joſ. de B. Jud. v. 13.

Auf die Art ward die Stadt Cremona zwey hundert und sieben und achtzig Jahr

ves, socii, externi interessent, diversae cupidines, et aliud cuique fas, nec quidquam illicitum. Tac.

*) Die Herrschaft dieser Göttin erstreckte sich über die böse Luft, die sie abwenden sollte.

a.R.E. 820. u.C.G. 69. nach ihrer Erbauung zerstöret. Die Römer hatten sie im ersten Jahre des Punischen Krieges erbauet, wie in der Geschichte der Republik erzählet worden ist. Ihre bequeme Lage, ihr fruchtbarer Boden hatte aus denen benachbarten Ländern eine große Anzahl Einwohner dahin gezogen; und sie kam sehr ins Aufnehmen. Ihr Schicksal war sonderbar. Die fremden Kriege hatten sie verschonet, und die bürgerlichen waren ihr Unglück: denn da sie es mit denen Vertheidigern der Freyheit hielt, so ward sie von denen Triumvirn geplaget, und Primus zerstörte sie, wie er für den Vespasianus focht.

T. IV. B. XII. p. 335. u. B. XIII. p. 41.

Virg. Ecl. IX. et ibi Serv.

Wiederaufbauung dieser Stadt. Tac. Hist. III. 34.

Sie erhohlte sich aber doch wieder von ihrem Unglücke. Primus mußte sich freylich schämen, und von allen Enden und Orten Vorwürfe anhören. Um nun selbige zu stillen, ließ er ein Verbot ausgehen, daß kein Cremoneser in der Sclaverey behalten werden sollte: und die sämtlichen Völker von Italien hatten die Abrede mit einander genommen, daß sie keine solchen Sclaven kaufen wollten. Diejenigen, die sie einmal hatten, und weder behalten noch verkaufen konnten, waren so barbarisch und schlugen sie lieber todt. Diese entsetzliche Unmenschlichkeit nöthigte die Anverwandten und Freunde dieser unglücklichen Gefangenen, daß sie selbige verstohlner weise wieder abkauften. Und also kamen die Cremoneser in kurzer Zeit wieder zusammen: die Liebe zum Vaterlande rufte

einen

einen jeden zu denen traurigen Stein-Hausen ihrer Stadt, die ihnen doch noch lieb waren: und da sie Vespasianus aufmunterte, so bauten sie nicht nur ihre Häuser wieder auf, sondern die reichsten unter ihnen gaben auch zu Wiederaufbauung derer Tempel und öffentlichen Gebäude Geld her. n.R. E. 820. u.C. G. 69.

Des Primus erste Sorge nach seinem Siege.

Primus konnte nicht lange bey denen Mauern einer zerstörten Stadt bleiben, deren umliegende Gegenden mit Blut und Leichen angefüllet waren, und er entfernete sich auf drey tausend Schritte. Seine erste Sorge bestand darin, daß er die Soldaten derer überwundenen Legionen, die Flucht und Schrecken zerstreuet und entfernet hatten, zu ihren Fahnen zurück rufte. Da der Krieg noch nicht geendiget war, und man von Seiten dieser Legionen einige Unruhen befürchten mußte, so hielt er nicht für rathsam, sie in Italien zu lassen, sondern er vertheilte sie in verschiedene Creyße von Illyrien, einer Provinz, die dem Vespasianus günstig war.

Er fertigte hierauf Boten ab, die die Zeitung von seinem Siege nach Spanien und Großbritannien bringen sollten. Nach Gallien und Germanien schickte er zween Kriegs-Bedienten, den Julius Calenus, einen Aeduer, und den Alpinus Montanus, aus Trier gebürtig, welche am Tage von Cremona für den Vitellius gefochten hatten, und am besten beweisen und bezeugen konnten, wie schlecht es mit diesem Kayser stünde. Zugleich nahm er auch die Vorsicht, daß er den Weg

u. R. E. 820. u. C. G. 69. über die Alpen sorgfältig bewachte, weil noch immer zu befürchten stand, die überwundene Partey möchte aus Germanien Hülfe erhalten.

Des Vitellius sinnlose Unempfindlichkeit.

Primus verdiente ohne Zweifel seinen Sieg durch seine Wachsamkeit, durch seine Tapferkeit und durch alle Eigenschaften eines grossen Feld-Herrns: aber er hatte ihn auch zum Theil der sinnlosen Unempfindlichkeit des Vitellius zu danken. Denn wie der einmal den Cäcina und hernach den Valens hatte abgehen lassen, so bekümmerte er sich weiter um nichts; er gedachte a) vielmehr die Krieges-Sorgen in der Schwelgerey und in denen Belustigungen zu ersäufen. Er schaffte keinen Vorrath an, er ließ die Zeug-Häuser leer, er suchte auch nicht etwa das bey sich habende Kriegs-Volk durch zureden aufzumuntern, oder durch beständige Uebung im Athem zu erhalten: er ließ sich nicht einmal öffentlich sehen. Er stack in dem Gebüsche seines Gartens, und lebte ohne Sorge, nicht anders wie die unvernünftigen Thiere, die man in der Dunkelheit mäßtet, und die, wenn man ihnen nur ihr Futter reichet, unter ihrem Dache

a) Curis luxum obtendebat. Non parare arma, non alloquio, exercitioque militem firmare, non in ore vulgi agere: sed umbraculis hortorum abditus, ut ignava animalia, quibus si cibum suggeras, jacent torpentque, praeterita, instantia, futura, pari oblivione dimiserat. Tac.

che unbeweglich und wie todt liegen bleiben. Er dachte weder an das vergangene, noch an das gegenwärtige, noch an das zukünftige: er dachte nur an Essen und Trinken. u. R. E. 820. u. C. G. 69.

Während der Zeit, daß er in dem Aricinischen Gehölze, ein so faules und viehisches Leben führte, erfuhr er den Abfall des Bassus und des See-Volks zu Ravenna. Dieser erste Streich weckte den Vitellius allmählig aus dem Schlafe; und es folgte bald der zweyte darauf. Er erhielt die Nachricht von des Cäcina Verrätherey, worüber er in die äusserste Bestürzung gerathen seyn würde, wenn nicht der nämliche Bote auch mitgebracht hätte, der Verräther läge in Ketten und Banden. Diese Zeitung war also zugleich gut und böse, traurig und frölich: und a) da Vitellius nicht weit in die Ferne zu sehen vermochte, da er einmal zu einer sorgenlosen Schläfrigkeit geneigt war, so behielt die Freude in seinem Herzen den Plaz. Er kam siegreich nach Rom zurück, und lobte in einer Versammlung von Volke, das sich, auf seinen Befehl in grosser Menge eingefunden hatte, die Treue seiner Soldaten über die Maßen: und da der eine Obriste der Leibwache P. Sabinus, ein Freund des Cäcina war, so setzte er ihn ab, ließ ihm Ketten anlegen, und ernannte den Alphenus Varus an seine Stelle.

a) Plus apud socordem animum laetitia quam cura valuit. Tac.

u.R.E. 820. u.C.G. 69. Derer Senatorn Schmeicheleyen.

Alsdenn kam er in den Senat und hielt mit prächtigen Worten eine Rede an selbigen. Die Senatorn antworteten mit ausgesuchten Schmeicheleyen: und Vitellius, der durchaus seinen Untergang wollte, ließ sich davon einschläfern. Des Kayſers Bruder bediente sich harter Ausdrücke wieder den Cäcina, und wie der angestimmet hatte, so folgten die andern; sie wußten nicht, wie sie ihren Unwillen nachdrücklich genug an den Tag legen sollten; sie machten sein Verbrechen so groß als möglich; ein Consul hätte die Republick verrathen, ein Feld-Herr an seinem Kayser treulos gehandelt, und ein ungetreuer Freund erklärete sich wieder seinen Herrn, der ihn doch mit Wohlthaten überhäufet hatte. Es schien a) auf die Art, als wenn sie sich des Vitellius annähmen, da doch die wahre Ursache ihres Schmerzes etwas ganz anders war; sie beklagten in ihrem Herzen das Schicksal der Republik, daß sie unter einem so unwürdigen Joche stünde, und denen Lastern des Kayſers und seiner Hof-Bedienten zum Spielwerke dienen müßte. Jeder aber nahm sich wohl inacht, etwas beleidigendes von denen Feld-Herren der Gegenpartey zu

a) Velut pro Vitellio conquerentes, dolorem suum proferebant. Nulla in oratione cujusquam erga Flavianos duces obtrectatio. Errorem imprudentiamque exercituum culpantes, Vespasiani nomen suspensi & vitabundi circumibant, Tac.

zu sagen: sie gaben denen Soldaten Blindheit und Unvorsichtigkeit schuld, und gingen um des Vespasianus Namen herum, ohne daß sie es, ihn zu nennen, wagten. n. R. E. 820. n. C. G. 69.

Wie diese Versammlung gehalten ward, fehlte dem Cäcina noch ein Tag, bevor sein Consulat zu Ende war, und es fand sich ein Senator, der sich diesen leeren Tag als eine besondere Gnade ausbat. Er erhielt sie, aber die Leute lachten herzlich so wohl über ihn, als über den, der ihm eine solche Gunst-Bezeigung wiederfahren ließ. Roscius Regulus nahm am ein und dreyßigsten October Besitz vom Consulate, und legte es auch noch selbigen Tag nieder. Daß einer nur einen Tag lang Consul gewesen war, das hatte man schon unter dem Dictator Cäsar erlebet. Aber das war etwas unerhörtes, daß man hier einem lebendigen Menschen einen Nachfolger bestätigte, da er doch weder durch eine Senats-Verordnung noch durch einen Befehl des Volks abgesetzet worden war. Vitellius und diejenigen, die ihn beherrschten, verstanden es nicht so genau, als daß sie einen solchen Fehler in der Formalität hätten merken sollen. Consul von einem Tage.

Des Junius Bläsus Tod, welcher um diese Zeit erfolgte, machte viel Aufsehen; und man kann daraus deutlich abnehmen, daß sich Vitellius so wohl verhaßt als verächtlich gemacht, und daß er das Unglück, das ihm drohete, nicht so wohl seiner Gefräßigkeit, und seines Unvermögens, als viel- Vitellius läßt den Junius Bläsus mit Gifte vergeben. Tac. Hist. III. 38.

n. R. E. 820. n. C. G. 69. vielmehr seiner Grausamkeit und Treulosigkeit wegen verdienet habe. Wir haben gehöret, daß sich Junius Bläsus unter andern mit zuerst für den Vitellius erkläret, ja daß er ihn so gar zu Lyon prächtig empfangen habe: wir haben aber auch gesehen, daß diese undankbare und niederträchtige Seele ihm seine Dienste mit nichts als Haß und Eifersucht vergolten habe. Dieser Haß erneuerte und vermehrte sich bey einer Gelegenheit, die ich jezt erzehlen will.

Vitellius lag gefährlich krank, und ward in der Nachbarschaft einen Thurm gewahr, der bey Nacht-Zeit mit vielen Lichtern erleuchtet war. Er fragte, was das wäre, und man gab ihm zur Antwort, Cäcina Tuscus gäbe einen großen Schmauß, und hätte viele Gäste, worunter Bläsus der vornehmste wäre. Man ermangelte nicht, nach Art derer Hofleute, die Sache gröser zu machen, und mit verhaßten Farben abzumahlen, man machte eine weitläuftige Beschreibung, wie prächtig und lustig es dabey zuginge: und dabey ward die Anmerkung gemacht, daß der Wirth so wohl als die Gäste, und sonderlich Bläsus sehr zur Unzeit lustig wären, da doch ihr Kayser krank wäre. Sobald a) diese schädlichen und

a) Vbi asperatum Vitellium, & posse Blaesum perverti, satis potuit iis, qui Principum offensas acrius speculantur, datae L. Vitellio delationis partes. Ille infensus Blaeso, aemulatione prava

und boßhaften Leute, die sich an allen Hö- n. A. E. 182.
fen befinden, und die genau Achtung geben, n. C. G. 69.
auf wen der Herr ungnädig ist. Wie diese, sage ich, merkten, daß Vitellius Feuer gefangen hatte, so glaubten sie, jetzt wäre es Zeit, den Bläsus zu stürzen: und L. Vitellius, der seiner Laster wegen ausgeschrien war, und deßwegen an andern keinen Glanz der Tugend und des guten Namens vertragen konnte, übernahm die verhaßte Rolle eines Anklägers bey seinem Bruder.

Er trat in die Kammer, und hatte den kayserlichen Prinzen auf seinen Armen: er fiel auf seine Knie, und blieb eine Zeitlang unbeweglich, ohne ein Wort zu sagen. Wie ihn nun Vitellius um die Ursache seiner Traurigkeit und Verwirrung fragte, so gab er zur Antwort: „Ich bin nicht meinetwe„gen besorgt: die Gefahr meines Bruders „und seiner Familie beunruhiget mich. Vor „dem Vespasianus haben wir uns gar nicht „zu fürchten. „Die Tapferkeit derer Legio„nen, die Treue unserer Provinzen, der un„„geheure Raum derer Länder und Seen, „„der ihn von uns trennet, das alles kann „„uns schon beruhigen. Aber wir haben „„mitten in der Stadt einen Feind, der sich „„zu denen Familien derer Junius und Antonius

prava, quod cum omni dedecore maculosum egregia fama anteibat, cubiculum Imperatoris referat. Tac.

n. R. E. 820. u. C. G. 69.

tonius * zählet, und der bey dem Glanze „kayserlicher Ahnen, die er zu haben vor„giebt, auch noch durch Freundlichkeit und „Pracht die Soldaten zu verblenden sucht. „Alle a) Leute sehen auf ihn; du aber „machst keinen Unterscheid unter deinen „Freunden und Feinden, du bestärkst einen „Nebenbuhler in seinem Ehrgeize; er sitzt „bey Tische und macht sich lustig, du magst „unterdessen immer auf den Kranken-Bet„te liegen. Gieb ihm seinen wohlverdien„ten Lohn dafür, mache, daß er diese unzei„tige Freude bereuen und beweinen muß: „verwandele diese herrlich erleuchtete Nacht, „in eine finstere Todten-Nacht. Er muß „wissen, daß Vitellius noch leber, und daß „er, wenn ihn auch die Götter wegnehmen „sollten, noch einen Sohn und eine Stütze „seines Hauses hat.„

Vitellius erschrack, und überlegte nur, wie er seine Rache vollziehen wollte. Da er, ohne sich durchgängig verhaßt zu machen, den Blásus nicht öffentlich hinrichten lassen konnte, so erwählte er aus Furcht den Gift.

* Ich weiß nicht, woher Blásus zur Antonischen Familie gehören wollte.

a) Versas illuc omnium mentes, dum Vitellius amicorum inimicorumque negligens, fovet aemulum, principis labores e convivio prospectantem. Reddendam pro intempestiva laetitia moestam ac funebrem noctem, qua sciat & sentiat vivere Vitellium, & imperare, & filium habere. Tac.

Gift. Ja er wollte sich auch noch mit seiner Missethat eine Lust machen, deßwegen besuchte er den todtkranken Mann, bey dem der auf seinen Befehl ihm beygebrachte Trank wirkte; und er rühmte sich hernach noch recht damit, daß er seine Augen an seines Feindes Tode hätte weiden können. II. R. E. 82. II. C. G. 69.

Dieses Verbrechen war um so viel grausamer, da Bläsus, bey einem vornehmen Herkommen und bey einem reinen und unbefleckten Lebenswandel es jederzeit treu und redlich mit dem Vitellius gemeynet hatte. Wie Cäcina mit seiner Verrätherey schwanger ging, und nach seinem Beyspiele mehrere Häupter der nämlichen Partey selbiger überdrüßig zu werden anfingen, so erforschte man auch den Bläsus, der aber allen Anspruch standhaft ausschlug. Mit einem a) Worte er war in seinen Sitten ohne Tadel, er liebte den Frieden, und strebte nicht nach einem geschwinden Glücke; er war so wenig geneigt, nach der kayserlichen Würde zu trachten, daß man ihn bey nahe selbiger würdig geachtet hätte.

Des Valens Schläfrigkeit und Wollüste. Er versäumt die Gelegenheit, zum Kriegs-Heere zu kommen.

Valens war, wie gesaget von Rom abgereiset, um zum Kriegs-Heere zu gehen. Aber er ging ganz langsam, und es konnte auch nicht anders seyn; dann er hatte so ein Gefolge von Weibern und Verschnittenen

a) Sanctus inturbidus, nullius repentini honoris, adeo non principatus appetens, ut parum effugeret ne dignus crederetur. Tac.

n.R. E.820. n.C. G. 69.

nen bey sich, daß man ihn eher für einen Persischen Fürsten, als für einen Römischen Feld-Herrn gehalten hätte. Des Baßus Untreue, und die Empörung der Ravennensischen Flotte hätten ihn wohl zur Eilfertigkeit antreiben sollen: und wenn er hurtig gewesen wäre, wenn er sich gleich hätte zu etwas entschlüßen können, so konnte er dem Cäcina zuvor kommen, ehe seine Verrätherey gänzlich zum Ausbruche kam, wenigstens konnte er vor der Cremoneser Schlacht bey dem Kriegs-Heere anlangen. Aber a) er ließ unter währenden Besinnen die beste Zeit verstreichen. Er hörte die verschiedenen Meynungen seiner Gefährden an; einige wollten, er sollte mit einigen seiner besten Reiter, durch Umwege und Fußsteige Ostiglia oder Cremona zu erreichen suchen, andere meynten, er sollte die Prätorianischen Cohorten aufbieten, damit er im Stande wäre, die von denen Feinden besetzten Päße zu erobern.

Bey b) kizlichen und gefährlichen Vorfällen muß man entweder recht sicher gehen, oder recht verwegen seyn. Er ging aber die Mittelstraße: und anstatt daß er entweder alles wagen oder recht behutsam hätte verfahren sollen, so ließ er es bey einer unzulänglichen Vor-

a) Ipse inutili cunctatione, agendi tempora consultando consumpsit. Tac.

b) Utrumque consilium aspernatus, quod inter ancipitia deterrimum est, dum media sequitur, nec ausus est satis, nec providit. Tac.

Vorsicht bewenden, und schrieb an den Vitellius um eine Verstärkung, der ihm denn drey Cohorten und einen Haufen Reiterey schickte. Allein das Volk, das die Pässe besetzet hatte, zu betrügen, waren das zu viel Leute, und Gewalt zu gebrauchen, zu wenig. Ehe und bevor diese Verstärkung ankam, vertrieb er sich unterdessen die Zeit mit denen strafbarsten Ausschweifungen. Wo er wohnete, da war keine Frau oder Tochter sicher. Er gebrauchte, nach Beschaffenheit derer a) Umstände entweder Geld, oder auch wohl Gewalt. Es war recht, als wenn er aus Verzweiflung das weichende Glück mißbrauchen wollte. U. R. E. 820. U. C. G. 69.

Wie der kleine Haufen Kriegs-Volk, worauf er wartete, angelanget war, so war er ihm nichts nütze, zu mal da er nicht einmal eine treue und aufrichtige Gesinnung für den Vitellius bey ihnen fand. Die b) bloße Gegenwart ihres Oberhauptes hielt sie noch ab, daß sie nicht zur Gegenpartey übertraten: und Valens merkte wohl, daß dieser Zaum nicht hinlänglich war, die Soldaten zu bändigen,

a) Aderant vis et pecunia et ruentis fortunae novissima libido Tac.

b) Pudor et praesentis ducis reverentia morabatur, haud diuturna vincula apud pavidos *) periculorum, et dedecoris securos. Tac.

*) Im Text des Tacitus steht zwar avidos. Allein ich folge einer Muthmaßung, welche sich auf die Wahl zweyer Gelehrten, und auf die Vernunft gründet

n. R. E. 820. n. C. G. 69.

digen, welche sich vor der Gefahr furchten, und darüber keiner Schande achteten. Er schickte sie also nach Rimini: er selbst aber kam wieder auf den Einfall, seine Reise so einzurichten, daß die Feinde nichts davon merken sollten; deßwegen nahm er nur die wenigen, auf deren Treue er sich verlassen konnte zu sich, wande sich gegen Umbria, und ging von dannen nach Toscana, wo er die Niederlage derer Germanischen Legionen, und die Eroberung von Cremona erfuhr.

Des Valens verwegenes Vorhaben. Er wird gefangen genommen.

Er faßte hierauf einen Entschluß, woraus man doch sehen konnte, daß er Herz hatte, und welcher wichtige und entsetzliche Folgen hätte haben können, wenn er vom Glücke wäre unterstützet worden. Er erreichte Pisa, begab sich daselbst auf die ersten besten Schiffe, die er finden konnte, und wollte in einem Hafen in dem Narbonnensischen Gallien ans Land steigen, von dannen durch ganz Gallien gehen, die darinnen befindliche Macht nebst der Germanischen zusammen nehmen, und daraus ein Kriegs-Heer errichten, welches den Krieg ganz von neuen anfangen konnte. Allein wiedrige oder zu schwache Winde nöthigten ihn bey Monaco Anker zu werfen. Daselbst ward er vom Marius Maturus, dem Oberaufseher der See-Alpen, der es mit dem Vitellius redlich meynte, wohl aufgenommen. Aber er erfuhr von ihm, der Oberaufseher im Narbonnensischen Gallien, Valerius Paulinus, ein vormaliger Tribun bey denen Prätorianischen Cohorten, ein guter

ter Soldat, und zu allen Zeiten des Vespasianus Freund, hätte die umliegenden Völker dahin vermocht, daß sie dem neuen Kayser gehuldiget hätten. Er wäre Herr von seiner Vater-Stadt Frejus, und ließe die Küsten sorgfältig bewachen. Er hätte sowohl Schiffe als Soldaten zu seinen Diensten; und außer denen Soldaten, die er in Eil hätte zusammen raffen können, stellte ihm auch noch das Land Kriegs-Volk, welches ihm treulich diente. Valens war hierüber sehr verlegen; er wußte jetzt wohl, vor wem er sich zu fürchten hatte, aber er sahe nicht wem er trauen sollte: endlich ging er wieder in die See. Der Sturm aber warf ihn an die Stöchadischen *) Inseln, die unter Marseille lagen, wohin Paulinus Schiffe schickte, die ihn gefangen nahmen. n. R. E. 820. n. C. G. 69.

Seine Flucht aus Italien hatte Rimini dem Cornelius Fuscus, dem neuen Befehlshaber der Ravennensischen Flotte Preiß gegeben, der sich alsdenn von Picenum und von dem platten Lande von Umbria Meister gemacht hatte: folglich war Italien nunmehr durch das Apenninische Gebürge unter dem Vitelliusund Vespasianus getheilet. Die Gefangennehmung dieses nämlichen Valens war eine Losung, welche alle Occidentalischen Provinzen zur siegenden Partey rufte. In Spanien erklärte sich die erste Legion, welche den Otho noch immer in guten Andenken hat- Vespasianus wird in einem großem Theile von Italien und in allen Occidentalischen Provinzen für den Kayser erkannt.

*) Hierischen Inseln.

u.R.E.820. n.C.G. 69. hatte, und dem Vitellius gehäßig war, zu erst für den Vespasianus, und die zehente und sechste folgten ihrem Beyspiele. Gallien bedachte sich nicht einen Augenblick. In Großbritannien erkannte die zwote Legion den Vespasianus mit Freuden und großer Begierde für ihren Kayser; denn sie hatte ihn unter des Claudius Regierung zu ihren Befehlshaber gehabt, und kannte folglich seine Tapferkeit und seine Geschicklichkeit in Kriegs-Sachen. Bey denen andern setzte es noch einige Unruhen, wie die meisten Kriegs-Bedienten bey selbigen dem Vitellius ihren Posten zu danken hatten; endlich folgten sie aber doch den größten Haufen.

Des Primus ungereimte Aufführung nach der Begebenheit bey Cremona. Tac. Hist. III. 49.

Dieser glückliche und erwünschte Fortgang war eine Folge von dem Siege des Primus, der aber so wenig Standhaftigkeit besaß, daß er sich selbst durch seine ungereimte Aufführung um das Verdienst seiner Kriegs-Thaten brachte. Nach der Begebenheit bey Cremona dachte er, der Krieg wäre vorbey; er zwang sich nicht mehr, und das Glück machte in ihm alle die Laster wieder rege, mit denen er aus Gefahr Stillstand hatte machen müssen, nämlich den Geiz, Stolz, und eine unbändige Ehrsucht: er suchte sich bey denen Legionen so beliebt zu machen, als wenn sie ihm eigen gewesen wären: in allen seinen Handlungen, in allen seinen Reden herrschte recht augenscheinlich der Eigennutz, und die Begierde sich mächtig zu machen. Um sich bey denen Legionen einzuschmei-

schmeicheln, erlaubte er ihnen, daß sie sich selbst Centurionen, an die Stelle derer, die in der Schlacht geblieben waren, ernennen durften: und ihre Wahl fiel gewiß auf die unruhigsten Gemüther unter dem ganzen Kriegs-Heere. Die Zucht litt gewaltig: der Soldat ließ sich von seinem Vorgesetzten nicht mehr befehlen, sondern die Vorgesetzten mußten dem Soldaten allen Muthwillen lassen. Primus dachte nur auf Wege, wie er seine ehrgeitzigen Absichten erfüllen, und durch Raub sich Schätze sammeln wollte: und er machte aus seinen Ausschweifungen gar kein Geheimniß; er schien auch gar nicht wegen des Mucianus baldiger Ankunft besorgt zu seyn, welches doch gefährlicher war, als wenn er den Vespasianus selbst nicht geachtet hätte. u. R. E. 820. u. C. G. 69.

Uebrigens setzte er den Krieg gar nicht aus den Augen: und weil der Winter vor der Thüre war, so verließ er das ebene Land und die Gegenden am Po, welche feucht und kothig zu werden anfingen, und zog sich, wie wohl nicht mit seinem ganzen Kriegs-Heere, gegen Rom zu. Er nahm nur abgesonderte Haufen von denen siegenden Legionen, und ließ die Fahnen, die Adler und die meisten Soldaten in Verona. Er hatte auch die Hülfs-Völker zu Fuß und zu Pferde bey sich, und unter Weges stieß die eilfte Legion zu ihm. Diese hatte zwar von Anfange gleich des Vespasianus Partey ergriffen, aber nicht recht ernstlich; sie hatte bisher in Dalmatien Er zieht sich gegen Rom zu.

u. R. E. 820. u. C. G. 69. stille gelegen, und zu ihrer völligen Entschlüssung den Ausgang abgewartet. Wie es nun glücklich ablief, so that es ihr herzlich weh, daß sie nicht dabey gewesen war. Bey dieser Legion befanden sich zugleich sechs tausend neu angeworbene Dalmatier. Dieser kleine Haufen, welcher aus der Legion und denen sechs tausend Dalmatiern bestand, ward von dem Poppäus Silvanus, einem Consularis, der, wie gesaget, Dalmatien verwaltete, angeführet; die wirkliche Gewalt aber versahe der Obriste der Legion, Annius Baßus. Denn a) Silvanus war ein alter Mann, der weder Kräfte noch Feuer zum Kriege hatte; er war ein ewiger Zauderer, der unter lauter unnützen Geschwätzen die Zeit zu Unternehmungen verstreichen ließ. Annius bezeigte ihm zwar äußerlich Unterthänigkeit, aber er machte doch mit ihm, was er wollte, und versahe übrigens alles mit einer gelassenen und bescheidenen Munterkeit. Primus verstärkte auch sein Kriegs-Heer noch mit denen besten Soldaten von der Ravennensischen Flotte, die er unter die Legionen steckte: und ihre Stelle ersetzte er mit denen Dalmatiern, die Silvanus mitgebracht hatte.

Er kam mit dieser ganzen Macht bis nach Fano im Picenischen, und blieb daselbst stille

a) Is Silvanum, socordem bello et dies rerum verbis terentem, specie obsequii regebat, ad omniaque, quae agenda forent, quieta cura industria aderat.

le liegen, um Rath zu halten. Man erfuhr, die Prätorianischen Cohorten wären aus der Stadt gezogen, und man glaubte ganz gewiß, der Paß über das Apenninische Gebürge würde besetzt seyn. Außerdem waren auch die Umstände bey dem siegenden Kriegs-Heere an und für sich selbst bedenklich genug. Es lag in einem Lande, wo der Krieg alles aufgezehret hatte: der Soldat, der beym Mangel gemeiniglich am unverschämtesten ist, verlangte ein Geschenk *)das man ihm nicht zu geben vermochte Man hatte weder Geld noch Lebens-Mittel; und die unüberlegte Raub-Sucht schadete sich selbst; denn was in der Plünderung genommen und verderbet ward, das hätte, wenn es in leidlichen Abgaben wäre eingetrieben worden, zu denen nöthigsten Bedürfnissen zulangen können. n.R.E. 820. n.C.G. 69.

Bey diesem Kriegs-Heere ward die Verachtung derer heiligsten Gesetze so weit getrieben, daß sich so gar ein Reiter fand, welcher sich rühmte, er hätte in der letzten Schlacht seinen Bruder erschlagen; und er verlangte deßwegen eine Belohnung. Die Oberhäupter waren darüber sehr verlegen. Einen so abscheulichen Mord zu belohnen, wäre eine Beleidigung des Natur-Rechts gewesen; gleichwohl gestattete doch das Kriegs-Recht Ein Soldat verlanget eine Belohnung, weil er seinen Bruder getödtet hatte

*) Tacitus nennet dieses Geschenk Clavarium, und es beziehet sich auf die Schuhe derer Soldaten, und auf die Nägel, womit selbige besetzt waren.

u. R. E. 820. n. C. G. 69.

nicht, daß man ihn bestrafen durfte. Sie verwiesen also den Soldaten, der die Bitt-Schrifft überreichet hatte, auf eine andere Zeit, unter dem Vorwande, es wäre ietzt nicht möglich, ihn nach Verdiensten zu belohnen. Tacitus erinnert sich hierbey einer gleichen Begebenheit mit einem Bruder, der in der Schlacht, die an denen Thoren von Rom zwischen dem Pompejus Strabo und dem Cinna vorfiel, von seinem Bruder erschlagen ward. Allein er bemerkt dabey, einen großen Unterschied; denn dort brachte sich der Mörder für Scham und Reue selbst ums Leben; und er fährt fort: man sieht a) hieraus, daß unsere Vorfahren, in Bereuung des Lasters so wohl als in der Ehre der Tugend viel eifriger waren, als wir sind.

Hist. de la Repub. Rom. T. X. p. 54.

Der Schluß von des Primus gepflogenen Berathschlagungen fiel da hinaus, man sollte einen Haufen Reiterey im Lande herum schicken, das ganze Umbria, und insbesondere die Orte untersuchen lassen, wo am leichtesten über das Apenninische Gebürge zu kommen wäre; man sollte auch das zu Verona gebliebene Kriegs-Volk herbey kommen lassen, und die nöthigen Veranstaltungen treffen, daß auf dem Po und auf der See Lebens-Mittel zugeführet würden.

Tac. Hist. III. 52.

Primus und Mucianus überwerfen sich mit einander.

Diese Maßregeln waren wohlgemeynet: allein in Ausführung derselben verursachten ver-

a) Tanto acrior apud majores, sicut virtutibus gloria, ita flagitiis, poenitentia fuit. Tac.

verschiedene derer Oberhäupter allerhand Schwiehrigkeiten, theils weil sie des Primus große Gewalt mit scheelen Augen ansahen, theils weil sie sich in Ansehung ihres künftigen Glücks auf den Mucianus gewissere Rechnung machten. Nun war es aber des Mucianus Absichten gemäß, daß die Sache in die Länge gespielet ward. Es ärgerte ihn, daß Primus so bald gesieget hatte, und er sahe mit Verdruß, daß, wenn er nicht bald dazu käme, und wenigstens die Hauptstadt für den Vespasianus eroberte, der Krieg geendiget seyn würde, ohne daß er etwas dazu beygetragen hätte. Er entdeckte deßwegen seinen Vertrauten schriftlich seine wahre Herzens Meynung, und bat sie, daß sie sich nicht übereilen, und ihn erwarten möchten. An andere aber schrieb er in zweydeutigen Worten; bald ermahnete er sie, daß sie ein so glücklich angefangenes Werk bald vollenden möchten, bald stellte er ihnen vor, wie nützlich es wäre, wenn man alles wohl überlegte und sich Zeit nähme: und durch diese doppelte Sprache setzte er sich in den Stand, daß er, wenn es unglücklich ging, die Schuld auf andere schieben, und wenn es glücklich ging, sichs zur Ehre rechnen konnte. Die Freunde, die Mucianus bey dem Kriegs-Heere hatte, antworteten ihm so, wie er es gerne haben wollte, und mahlten des Primus und Varus Eilfertigkeit mit verhaßten Farben ab: und diese Briefe wurden dem Vespasianus zugeschicket; und sie machten einen Eindruck bey

n. A. E. 820.
n. C. G. 69.

n. A. E. 820. n. C. G. 69. ihm, so daß er des Primus Dienste nicht so hoch schätzte, als dieser es gehoffet hatte.

Dieser stolze Geist fand sich deßwegen höchst beleidiget. Er ließ seinen Zorn an dem Mucianus aus, und bediente sich in seinen Reden sehr harter Ausdrücke wieder ihn. Er schrieb auch so gar an den Vespasianus trotziger, als es sich für einen Unterthan schickt, der mit seinen Herrn redet; er rühmte seine Kriegs-Thaten, er gab zu verstehen, daß er ihm das Reich zu danken hätte. Er ließ auch hier und da etwas mit einfließen, das sich Mucianus annehmen konnte. „Ich diene meinen Kayser, sagte „er, nicht durch Boten und Briefe, son„dern mit dem Degen in der Faust. Ich „will gar nicht die Ehre dererjenigen ver„kleinern, die die Ruhe in Asien erhalten „haben. Ich will nur so viel bemerken, „daß ich für Italien gesorget, und in selbi„gen meine Dienste gezeiget habe. Ich ha„be zwo mächtige Provinzen, nämlich „Spanien und Gallien dahin vermocht, „daß sie dich für ihren Kayser erkannt ha„ben. Aber was hilft mir es, daß ich so „viele Gefahr, so viel Beschwerlichkeiten „ausgestanden habe, wenn andere, die kei„nen Feind gesehen haben, dafür belohnet „werden sollen?„ Derjenige a) dem diese zum

a) Nec fefellere ea Mucianum. Inde graves ſimultates, quas Antonius ſimplicius, Mucianus callide eoque implacabilius nutriebat.

zum Theil schimpflichen Vorwürfe angingen, erfuhr alles wieder. Daraus entstand eine tödtliche Feindschaft zwischen dem Primus und Mucianus. Der erste machte, wie ein unerschrockener und freymüthiger Soldat, gar kein Geheimniß daraus; der letzte aber verbarg den Groll im Herzen, und war folglich viel unversöhnlicher. Primus diente deßwegen dem Vespasianus so treu und redlich wie vorher. Er vollendete sein Werk ohne viele Schwierigkeit; denn der Feind, mit dem er zu thun hatte, half selbst seinen Untergang befördern. n. R. E. 820. n. C. G. 69.

Nachdem a) Vitellius die Niederlage seiner Legionen bey Cremona erfahren hatte, so war er auf nichts weiter bedacht, als wie er die Nachricht von seinem Unglücke unterdrücken wollte: eine vergebliche und elende Vorstellung, welche, ohne das Uebel geringer zu machen, die Hülfs-Mittel noch verzögerte. Denn wenn er die Wahrheit eingestanden, und Rath angenommen hätte, so hatte er noch Rettung und

Vitellius will die Nachricht von der Schlacht bey Cremona unterdrücken. Edelmüthige Herzhaftigkeit eines Centurio.

a) At Vitellius, fractis apud Cremonam rebus, nuncios cladis occultans, stulta dissimulatione, remedia potius malorum, quam mala differebat. Quippe confitenti, consultantique supererant spes viresque: quum e contrario laeta omnia fingeret, falsis ingravescebat. Mirum apud ipsum de bello silentium: prohibiti per urbem sermones, eoque plures: ac si liceret, vera narraturi, quia vetabantur, atrociora vulgaverant. Tac.

u. R. E. 820
u. C. G. 69. und Macht genug; da er aber vorgab, es ginge alles gut, so ließ er dem Uebel Zeit größer zu werden. Alle seine Hof-Leute redeten nicht ein Wort vom Kriege: und er hatte Spione und Soldaten in der Stadt herum geschickt, welche verhindern sollten, daß nicht davon geredet würde; aber dadurch geschahe es nur desto mehr. Wenn es erlaubet gewesen wäre, davon zu reden, so hätte man allenfalls nur die Wahrheit gesaget: da es verboten war, so ward mehr davon gedacht und geredet, als andem war.

Die feindlichen Feld-Herren hingegen gaben sich alle Mühe, die Vorstellung von ihren erhaltenen Vortheilen, durch die Zuversicht, die sie zu erkennen gaben, noch grösser zu machen. Wenn sie einen von des Vitellius Kundschaftern fingen, so führten sie ihn im ganzen Lager herum, zeigten ihm ihre ganze Macht und schickten ihn alsdenn zu seinen Herr zurück, der ihn denn erst ausfragte, und alsdenn umbringen ließ.

Des Vitellius Blindheit ging, dem Ansehn nach, so weit, daß er das nicht einmal glaubte, was er falsch zu seyn wünschte. Ein Centurio, mit Namen Julius Agrestis wollte endlich dieser Art von Bezauberung ein Ende machen. Nachdem er den Vitellius vielmals vergeblich ermahnet hatte, er möchte doch einen herzhaften Entschluß fassen, so bat er sich bey ihm die Erlaubniß aus, daß er selbst den Zustand der Feinde aus-

auskundschaften, und selbst in Augenschein nehmen dürfte, wie es bey Cremona zugegangen wäre. Seine Absicht war nicht, den Primus durch geheime und verstohlne Erkundigungen zu hintergehen. Er ging zu ihm, entdeckte ihm die Befehle, die er von seinem Kayser erhalten hätte, und die Absicht, weswegen er hier wäre. Primus gab ihm also Begleiter, die ihm das Schlacht-Feld, die Stein-Haufen von Cremona, und die Legionen, die sich denen Siegern auf Gnade und Ungnade ergeben hatten, zeigen mußten. Agrestis kam alsdenn wieder zum Vitellius; dieser wollte durchaus seinen Bericht nicht für aufrichtig erkennen, ja er gab ihm so gar Schuld, daß er sich hätte bestechen lassen. „Nun a) wohlan, sagte „dieser großmüthige Kriegs-Bediente, weil „du doch einen rechten augenscheinlichen „Beweiß haben mußt, und weil dir weder „mein Leben noch mein Tod weiter zu etwas „nütz ist, so will ich dir einen Beweis ge„ben, den du glauben sollst.„ Er ging hierauf weg und nahm sich selbst das Leben. Nach einer andern Erzählung, die übrigens völlig mit dieser übereinkömmt, ließ ihn Vitellius umbringen. n. R. E. 820. n. C. G. 69.

Endlich wachte Vitellius gleichsam aus einem tiefen Schlafe auf, und schickte die bey

Er schickt Kriegs-Volk, welches den Paß über das Apenninische Gebürge besetzen soll.

a) Quandoquidem magno documento opus est, nec alius jam tibi aut vitae aut mortis meae usus, dabo cui credas. Tac.

n.R.E.820. n.C.G. 69. beyden Obristen der Leibwache Julius Priscus und Alphenus Varus mit vierzehen Prätorianischen Cohorten und seinem sämtlichen Hülfs-Volke zu Pferde, daß sie dem Feinde den Paß über das Apenninische Gebürge verrennen sollten. Dieser Haufe, der schon Zahlreich genug war, ward auch bald darnach durch eine vom See-Volke errichtete Legion verstärket; und ein solches Kriegs-Heer, das nicht nur Zahlreich war, sondern auch aus guten Soldaten bestand, wäre unter einem andern Oberhaupte in Stande gewesen, wohl selbst etwas zu wagen. Es stellte sich bey * Mevania in Umbria disseits des Apenninischen Gebürges; Vitellius aber blieb in Rom und beschäftigte sich mit ganz andern Dingen.

* Bevagna.

Er bleibet in Rom, und beschäftiget sich mit ganz andern Dingen als mit dem Kriege.

Er ließ a) sich an seiner Verschwendung und an seinen Wollüsten nichts abgehen; und weil er merkte, daß die gegenwärtige Verfassung nicht lange mehr dauern möchte, so machte er Einrichtungen aufs Zukünftige. Er ernannte Magistrats-Personen auf zehn Jahre, und erklärte sich zum immerwährenden Consul. Aus Geldbegierde und in der Hoffnung, sich bey denen Völkern beliebt zu machen, überließ er Fremden die Gerechtigkeiten, welche zur Zeit der Republik nur die Lateiner genossen hatten; mit denen Bundes-Genossen schloß er neue Ver-

a) Nihil a solito luxu remittens, & diffidentia properus. Tac.

Verträge unter denen vortheilhaftesten Bedingungen: er verschwendete Freyheiten und Befreyungen von Abgaben: mit einem Worte, er verschleuderte, ohne auf die Folgen zu denken, durch alle möglichen Arten von Geschenken, die Rechte und das Eigenthum des Reichs. Der Pöbel a) bewunderte dieses, als grosse Wohlthaten: es fanden sich auch Leute, die so unsinnig waren, und sie erkauften: kluge Leute aber betrachteten, diese Vergünstigungen als nichtig und ungültig, weil sie ohne den Untergang des Staats nicht bestehen konnten. n. R. E. 820. n. C. G. 69.

Unterdessen verlangte das Kriegs-Heer zu Mevania mit heftigen Geschrey die Gegenwart seines Kaysers. Er erschien endlich in Begleitung vieler Senatorn, die er zum Theil aus Ehrgeitz, um ein grosses Gefolge zu haben, zum Theil aber und meistens deßwegen mitgenommen hatte, weil er ihnen nicht trauete. Er war im Lager so unentschlossen wie allezeit, daher es auch kam, daß er sich sehr leicht durch ungetreue Rathgeber hintergehen ließ. Man bemerkte als böse Vorbedeutungen, eine Wolke von traurigen Vögeln, vermuthlich waren es Raben, die den Himmel über seinem Haupte Er geht in sein Lager und kömmt bald nach Rom zurück.

a) Vulgus ad magnitudinem beneficiorum aderat: stultissimus quisque pecunia mercabatur. Apud sapientes cassa habebantur, quae neque dari, neque accipi salva Republica poterant. Tac.

u.R.E. 820. n.C.G.69. pte bedeckte, indem er an die Soldaten redete; ferner den Wiederstand eines Opfer-Thieres, welches vom Altare lief, und erst weit von dem Orte, wo es geschlachtet werden sollte, den Streich empfing. Aber das schlimmste a) Zeichen war Vitellius selbst: denn er hatte keinen Begriff von Kriegs-Sachen, er war beständig unentschlossen und unruhig, und er legte durch sein ewiges Fragen seine Unwissenheit immermehr an den Tag. Denn bald fragte er, was ein Kriegs-Heer auf dem Wege für eine Ordnung beobachten müßte, bald, wie man es anfangen müßte, wenn man den Feind untersuchen wollte, ein andermal, wie der Krieg mit Hitze fortgeführet oder in die Länge gespielet werden könnte; er zitterte bey jeder neuen Zeitung, und verrieth seine Furcht durch ein blaßes Gesicht und durch einen ungewissen Gang; und bey dem allen ward er niemals nüchtern.

Es ward ihm auch gar bald im Lager Zeit und Weile lang: und wie er gehöret hatte, daß die Misenische Flotte von ihm abgefallen wäre, gieng er voll Furcht und Schrecken nach Rom zurück. Denn b) er

a) Sed praecipuum ipse Vitellius ostentum erat, ignarus militiae, improvidus consilii, quis ordo agminis, quae cura explorandi, quantus urgendo trahendove bello modus, alios rogitans, & ad omnes nuncios vultu quoque & incessu trepidus, dein temulentus. Tac.

b) Recentissimum quodque vulnus pavens; summi discriminis incuriosus. Tac.

er erschrack wohl jedesmal, so oft ihm etwas wiedriges begegnete: aber die allgemeine Gefahr seiner Umstände ging ihm nicht zu Herzen. Wenn er nicht einen gar zu engen Verstand und gar zu wenig Einsicht gehabt hätte, so war ja nichts natürlichers, als daß er hätte mit seinem frischen Kriegs-Volke über das Apenninische Gebürge gehen, und einen Feind überfallen sollen, der durch einen beschwerlichen Feld-Zug und durch Mangel an Lebens-Mitteln abgemattet war. Aber er ließ die Zeit verstreichen; er a) vertheilte sein Kriegs-Heer in kleine Haufen; und auf die Art wurden die besten Soldaten, die sich fest vorgenommen hatten, Leib und Leben zu wagen, von ihm auf die Schlachtbank geliefert. Die geschicktesten und erfahrensten Centurionen mißbilligten ein so schlechtes Verfahren, und sie würden auch ihre Meynung frey gesaget haben, wenn sie darum wären befragt worden. Aber des Vitellius Vertrauten liessen sie nicht vor ihm: und das schlimmste war, daß in des Kayfers Ohren alles unangenehm klang, was nützlich war, und daß er u. R. E. 820. u. C. G. 69.

a) Dum dispergit vires, acerrimum militem, & usque in extrema obstinatum, trucidandum, capiendumque tradidit: peritissimis Centurionum dissentientibus, & si consulerentur, vera dicturis. Arcuere eos intimi amicorum Vitellii, ita formatis Principis auribus, ut aspera quae utilia, nec quidquam nisi jucundum & laesurum acciperet. Tac.

u.R.E.820. u.C.G.69. nichts hören wollte, als was ihm gefallen, und zu seinem Schaden gereichen konnte.

Die Misenische Flotte erklärt sich für den Vespasianus. Tac. Hist. III. 57.

Unter der Zeit ging um und neben ihm alles verlohren. Die Misenische Flotte war ihm, wie gesaget, untreu geworden, und hatte den größten Theil von Campanien nachgezogen. Der Urheber dieses Abfalls war ein Centurio, den Galba schimpflich abgesetzet hatte: so viel a) Unruhe und Empörungen kann in bürgerlichen Kriegen ein einziger verwegener Mensch anrichten. Dieser Verräther, welcher Claudius Farentinus hieß, ließ falsche Briefe unter des Vespasianus Namen herumgehen, worinnen die schmeichelhaftesten Versprechungen, für diejenigen, die seine Partey ergreiffen würden, enthalten waren; und wie er damit einmal die Soldaten gewonnen hatte, so kostete es ihm auch weiter keine Schwierigkeit auf Seiten des Befehlshabers Claudius Apollinaris, dessen b) Treue auf schwachen Füssen stand. Jedoch es fehlte diesem Befehlshaber auch an gnugsamen Feuer zu Ausführung einer Untreue. Aber Apinius Tiro, ein vormaliger Prätor, der sich von ohngefehr in Minturnä befand, unterstützte ihn, und warf sich zum Anführer der Unternehmung auf. Sie verfuhren also beyde mit gemeinschafftlichen Kräften; und wie sie

a) Tantum civilibus discordiis, etiam singulorum audacia valet. Tac.

b) Neque fidei constans, neque strenuus in perfidia. Tac.

sie es so weit gebracht hatten, daß sich die Flotte erkläret hatte, so thaten sie bey denen Campanischen Städten Ansuchung, die ihnen auch ohne Schwiehrigkeit folgten: die Stadt Capua ausgenommen, als welche deßwegen zu der Gegen-Partey trat, weil es die Einwohner von Puzzoli mit dem Vespasianus hielten. Denn diese beyden benachbarten Städte waren beständig eifersüchtig auf einander, und sie mengten a) jezt ihre nichtswürdigen Händel unter einen Krieg, der von solcher Wichtigkeit war. u. R. E. 820. u. C. G. 69.

Auf diese Nachricht schickte Vitellius den Claudius Julianus an sie: denn dieser war erst vor kurzen Befehlshaber über die Misenische Flotte gewesen, und hatte sich bey denen Soldaten sehr beliebt gemacht, folglich konnte man sich von ihm am ersten versprechen, daß er sie wieder zu Gehorsam bringen würde. Julianus hatte eine Stadt-Cohorte und einen Haufen Fechter bey sich: das war aber nur eine neue Verstärkung für die Feinde; denn diese zogen so wohl das Oberhaupt, als die Untergebenen ohne viele Mühe an sich. Nun zogen sie sich insgesamt nach Terracina, einer, ihrer Lage nach, festen Stadt; denn sie konnten sich leicht vermuthen, daß, da sie so nahe bey Rom waren, ihnen der Feind bald auf dem Halse seyn würde. Vitellius theilte auch wirk- Die Soldaren dieser Flotte und ihre Bundes-Genossen besetzen Terracina.

a) Municipalem aemulationem, bellis civilibus miscebant. Tac.

u. R. E. 820. u. C. G. 69.

lich das Kriegs-Heer, das er in Umbria hatte, ließ den größten Theil davon nebst denen beyden Obristen der Leibwache in * Narnia, sechs Cohorten aber und fünfhundert Reiter, unter der Anführung des L. Vitellius seines Bruders auf Terracina losgehen.

* Narni.

In Rom bezeigt man dem Vitellius grosse Treue, die aber den Augenblick nachläßt.

Vitellius fing nunmehr an, das Böse zu empfinden; denn er sahe, daß er von dem siegenden Kriegs-Heere des Primus in Umbria, und von denen neuen Rebellen in Campanien recht wie eingeschlossen war. Unterdessen konnte ihn doch eine nichtige und vergebliche Hülfe auf einige Augenblicke mit neuer Hoffnung beleben. Das Volk wollte die Waffen ergreiffen: und die kayserlichen Freygelassenen riethen ihm, er sollte sich diese gute Gesinnung zu nutz machen. Das waren die eintzigen, bey denen er sich Raths erholen konnte: denn seine Freunde, und sonderlich die, welche er zu denen höchsten Würden erhoben hatte, waren alle ungetreu und verliessen ihn. Vitellius folgte also dem Rathe seiner Freygelassenen, ließ die Zünfte vorladen, und versprach denen, die sich anwerben liessen, nach dem Siege nicht nur ihren Abschied, sondern auch die Rechte und Belohnungen derer Veteraner. Der Zulauf war so groß, daß es ihm zu schwehr ward, und er trug denen Consuln auf, daß sie die Werbung vollends zu Stande bringen sollten. Der einfältige Kayser trauete dieser ohnmächtigen Stütze,

Stütze, u. a)nannte einen armseeligen Pö- u. R. E. 820
bel, der nur mit dem Munde tapffer war, u. C. G. 69.
ein Kriegs-Heer und Soldaten.

Die ganze Stadt gerieth dem Vitellius zu gefallen in Bewegung. Es geschahe aus einer gewissen jählingen Hitze, womit immer einer den andern ansteckt, und welche alle Gemüther anfeuert, ohne daß öfters die Vernunft vielen Antheil daran hat. Die Römischen Ritter nebst einer zahlreichen Menge Freygelassener boten Geld und ihre Dienste an. Die Senatoren verwilligten auf Seiten ihrer eine Anlage von gewissen Geld-Summen, und von einer gewissen Anzahl Sclaven, welche wehrhaft gemacht werden sollten. Die b)

a) Vulgus ignavum, & nihil ultra verba ausurum, falsa specie, exercitum & legiones appellat. Tac.

b) Et simulatio officii *, a metu profecta, verterat in favorem. Et plerique haud Vitellium, quam casum locumque principatus miserabantur. Nec deerat ipse, vultu, voce, lacrymis, misericordiam elicere, largus promissis, & quae natura trepidantium est, immodicus. Quia & Caesarem se dici voluit, aspernatus antea sed tunc superstitione nominis, & quia in metu consilia prudentium & vulgi rumor juxta audiuntur. Tac.

* Ich mache im Texte, dem Heinsius und Ryckius zu Folge, eine kleine Veränderung, welche mir nöthig scheint. In denen Ausgaben steht: officia metu profecta.

n. R. E. 820. u. C. G. 69. Furcht hatte den Anfang gemacht, das Mitleiden war dazu gekommen, und dieses hatte sich in ein gewisses Wohlwollen verwandelt. Dem Vitellius zu Liebe geschahe es eigentlich wohl nicht: aber das ging jedermann nahe, daß die höchste kayserliche Würde an sich selbst so gemißhandelt ward, und daß sie eine solche Erniedrigung und Verachtung leiden mußte. Und Vitellius unterstützte diese vortheilhaften Gesinnungen durch seine Reden, durch seine Gebehrden, durch seine Thränen, und durch seine häufigen und ungeheuern Versprechungen, welches letztere bey furchtsamen Leuten etwas ganz gewöhnliches ist. Er ließ sich auch damals Cäsar nennen, welches er bisher ausgeschlagen hatte. Allein er befand sich in solchen Umständen, wo man mehr denen Begriffen des gemeinen Mannes, als klugen Rathe zu folgen pflegt: und der Aberglaube überredete ihn, daß ein Name, der als glücklich angesehen ward, zu seiner Sicherheit dienen müßte.

Das gute Glück, welches des Vitellius Umständen neues Leben zu geben schien, währte nicht länger, als einen Augenblick. Eine a) Hitze, die keinen Bewegungs-Grund hat, verlöscht so geschwind wieder, als sie entstanden ist. Jedermann fing an, auf die Hinter-Füsse zu treten: die Senatorn

a) Omnia inconsulti impetus coepta, initiis valida, spatio langueſcunt. Tac.

torn und Ritter suchten sich von der Erfüllung ihres Versprechens los zu machen. Anfangs thaten sie es noch auf eine bescheidene Art, indem sie dem Kayser aus dem Wege gingen; nach einiger Zeit aber thaten sie sich weiter keinen Zwang dabey an: und Vitellius verlangte, dasjenige, was man ihm nicht freywillig geben wollte, auch nicht weiter; denn er hatte doch die Macht nicht, sie dazu zu zwingen. u.R.E. 820. u.C.G. 69.

Die Cohorten, die dem Primus entgegen gestellet waren, werden genöthiget, sich zu unterwerfen. Tac. Hist. III. 59.

Zu eben der Zeit sahe sich der ansehnlichste Theil Kriegs-Volk, der es noch treu mit ihm meynte, ebenfalls genöthiget, ihn zu verlassen; und nun war die Vormauer weg, die den Primus abgehalten hatte, bis nach Rom zu dringen. Italien hatte geglaubet, der Krieg ginge von neuen an, wie die Prätorianischen Cohorten des Vitellius sich von Mevania Meister gemacht, und ihren Waffen-Platz daraus errichtet hatten. Allein die schleunige Flucht dieses verzagten Kaysers gab vollkommen zu erkennen, daß ferner keine Schlachten mehr zu besorgen wären; folglich trugen auch die Völker weiter kein Bedenken, sich für seinen Nebenbuhler zu erklähren. Die Samniter, Peligner und Marser traten auf des Vespasianus Seite, und da sie es Campanien, welches ihnen zuvor gekommen war, gleich zu thun bemüht waren, so a) waren sie zu allen Kriegs-Diensten so bereit und un-

a) Ut in novo obsequio ad cuncta belli munia acres erant. Tac.

u.R. E. 820. n. C. G. 69. verdroßen, als neuverpflichtete gemeiniglich zu seyn pflegen.

Des Primus Legionen gingen also über das Apenninische Gebürge, ohne daß sie weiter einige Hinderniß fanden, als was ihnen der Schnee, das schlimme Wetter, und die bösen Wege verursachten. Es war im December: und die unglaublichen Beschwehrlichkeiten, welche die blose Lage des Orts diesem Kriegs-Heere verursachte, bewiesen zur Gnüge, wie mißlich es mit selbigen ausgesehen haben würde, wenn es mit dem Feinde hätte fechten müssen.

Daselbst kam Petilius Cerialis in Bauer-Kleidung zu ihnen; denn da er das Land kannte, so war er der Wache, die ihm Vitellius zugegeben hatte, glücklich entgangen. Cerialis war mit dem Vespasianus sehr nahe verwandt, er verstand auch den Krieg, denn er hatte in Großbritannien mit Ruhme gedienet: also ward er unter die Feld-Herren gesetzet.

Viele wollten versichern, des Vespasianus Bruder und Sohn Flavius Sabinus und Domitianus, welche sich damals in Rom aufhielten, hätten sich ebenfalls retten können. Primus gab ihnen auch die Mittel dazu an die Hand; denn er ließ ihnen heimlich Anschläge geben, was sie für einen Weg nehmen, wo sie sich hinwenden sollten, und wo sie Sicherheit finden würden. Allein Sabinus war ein alter, schwächlicher Mann, der sich vor denen Beschwerlichkeiten der

Flucht

Flucht fürchtete. Domitianus hätte wohl Lust dazu gehabt, aber er ward zu genau bewachet: und wiewohl ihm seine Aufseher zu verstehen gaben, daß sie ihm zur Flucht behülflich seyn wollten, so trauete er ihnen doch nicht, und besorgte vielmehr, es möchten unter diesen Anerbietungen Fallstricke verborgen liegen. Außerdem hatte auch Vitellius wieder beyde nichts böses im Sinne; und weil er seine Freunde nicht der Gefahr bloßstellen wollte, so verschonete er seines Wiedersachers Familie. n. R. E. 8. c. n. C. G. 69.

Nachdem Primus über das Apenninische Gebürge gegangen war, kam er nach Carsulä *); daselbst wollte er einige Tage liegen bleiben, bis sein Kriegs-Heer etwas ausgeruhet hätte, und bis die Legionen angekommen wären, welche er von Verona berufen, und von welchen er nur abgesonderte Haufen bey sich hatte. Der Ort war sehr vortheilhaft zu einem Lager; denn er lag hoch, und hatte eine weite Aussicht, man konnte aus denen reichen Städten, die man im Rücken ließ, mit vieler Bequemlichkeit Zufuhre haben, und die Vorräthe waren sicher. Ueber dieses konnte man sich bey dieser ruhigen Stellung auch die Hoffnung machen, mit dem Vitellianischen Kriegs-Volke, welche in Narnia, und nur zehn Meilen davon stand, Unterredungen anzustellen, und es dahin zu bere-

*) Diese Stadt ist zerstöret. Sie lag zwischen Todi und Spoleto.

n.R. E.820. n.C.G. 69. bereden, daß es freywillig von einer unglücklichen Partey abging.

Des Primus Soldaten waren mit dieser Verzögerung gar nicht zufrieden; sie wollten lieber siegen, als still sitzen. Sie erwarteten nicht einmal gerne ihre Legionen, weil sie glaubten, sie kämen nur und wollten die Beute mit ihnen theilen, da sie doch nicht so viel Gefahr, wie sie, ausgestanden hätten. Primus ließ sie zusammen kommen und führte ihnen zu Gemüthe, "Vitellius hätte noch „allezeit eine Macht, welche Wiederstand leisten könnte, wenn sie ihm treu bliebe, ja die „sich auch wohl fürchterlich machen könnte, „wenn sie zur Verzweiflung gebracht würde. Im Anfange derer bürgerlichen Kriege käme zwar vieles aufs Glück an: aber „der Sieg würde durch reife Ueberlegung vollender. Die Misenische Flotte und das „schöne Land von Campanien wäre bereits „vom Vitellius abgefallen, und er hätte von „der ganzen Welt nichts mehr übrig, als das „kleine Stück Land zwischen Terracina und „Narnia.„

Ihr habt, fuhr er fort, durch die Schlacht bey Cremona Ehre genug erworben, und die Zerstörung dieser Stadt hat euch mehr als zu verhaßt gemacht. Eure Absicht muß nicht seyn, Rom zu erobern, sondern es zu retten. Ihr könnt euch die größten Belohnungen und unendliche Ehre versprechen, wenn ihr den Senat und das Römische Volk ohne

Blut-

Blutvergießen, von einem schimpflichen Joche befreyet. Diese Vorstellungen thaten ihre Wirkung und besänftigten die Soldaten: und die Legionen, die man erwartete, blieben nicht lange außen. U.R.E. 820. U.C.G. 69.

Die Nachricht von des Primus Verstärkung setzte die Feinde in Furcht und Schrecken, und ihre Treue fing an zu wanken. Kein Mensch ermahnete sie zum Kriege, und viele von ihren Vorgesetzten redeten ihnen selbst zu, daß sie doch zur Gegenpartey treten möchten; sie dachten sich damit bey dem Sieger ein Verdienst zu machen, und glaubten, sie würden noch besser angesehen werden, wenn jeder sein untergebenes Kriegs-Volk mit brächte. Sie unterhielten ein geheimes Verständniß mit dem Primus, und er bekam von ihnen die Nachricht, daß er einen Haufen von vier hundert Reitern, welche in Interamna * lagen, mit leichter Mühe aufheben könnte. Sogleich ward Arrius Varus mit einem Haufen auserlesener Leute abgeschicket, daß er sie angreiffen sollte. Wenige davon wehrten sich als rechtschaffene Leute, und die blieben auf dem Platze: die meisten warfen ihre Waffen weg, und baten um Gnade: einige flohen in ihr Lager und vermehrten daselbst das Schrecken; denn sie wußten nicht, wie sie die Tapferkeit und Stärke derer Feinde groß genug machen sollten, damit ihre Schande nicht noch größer seyn sollte. Also bereitete sich alles zu einem allgemeinen Abfalle. Die Zaghaftigkeit ward

* Terni.

nicht

u. R. E. 820. n. C. G. 69. nicht bestrafet: die Ueberläufer konnten auf eine gewisse Belohnung staat machen: die Kriegs-Bedienten suchten es nur einander an Untreue zuvor zu thun: man sahe nichts, als Tribunen und Centurionen zu denen Feinden übergehen: der gemeine Soldat hielt noch standhaft und hartnäckig bey der Fahne, bis die beyden Obristen der Leibwache, Priscus und Alphenus, selbst das Lager verließen, zum Vitellius zurück gingen, und damit zu verstehen gaben, daß es keine Schande mehr wäre, einer Partey zu entsagen, woran die Oberhäupter verzweifelten.

Unterdessen schmeichelten sich die Soldaten noch immer mit einer vergeblichen Hoffnung. Sie hatten von des Valens Schicksale entweder keine rechte Nachricht, oder wollten sie nicht glauben. Denn sie standen in den Gedanken, dieser Feld-Herr wäre in Germanien eingedrungen, hätte die am Rheine gelassene Macht in Bewegung gesetzet, und durch neue Werbungen verstärket, und würde ehstens mit einem ansehnlichen Kriegs-Heere zurück kommen. Allein die Häupter der Gegenpartey benahmen ihnen auch diese letzte Hoffnung. Denn sie ließen den Valens in Urbinum, wohin er war in Verwahrung gebracht worden, hinrichten, und sie zeigten ihnen wohlbedächtig seinen Kopf, damit sie ja nicht ferner an seinem Schicksale zweifeln sollten. Valens stand in so großen Ansehn, daß sein Tod in beyden Parteyen als das Ende des Krieges betrachtet ward.

Valens wird in Urbinum auf Befehl derer Sieger getödtet

Er

Er a) war in Agnania aus einer Ritter-Familie gebohren. Seine Sitten waren frey und ungezwungen, und er besaß so viel Verstand, daß er durch Munterkeit und Muthwillen seinen Umgang angenehm und beliebt zu machen wußte. Unter dem Nero betrat er bey denen Juvenalischen Spielen die Schaubühne; anfangs hieß es, es geschähe aus Zwang, nach und nach zeigte er aber, daß dergleichen unanständige Beschäftigungen nach seinem Geschmacke waren; und er zeigte darinnen mehr Geschicklichkeit, als es einem ehrlichen Manne ansteht. Er ward Obrister über eine Legion in Germanien, und wollte dem Virginius auf den Thron helfen, aber er verleumdete ihn auch. Er tödtete den Fontejus Capito, nachdem er ihn verführet hatte, oder aber, weil er ihn nicht hatte verführen können. Er handelte an den Galba treulos, war dem Vitellio getreu, und ward durch die Untreue anderer groß und berühmt. n. R. E. 820. n. E. G. 69.

Wie

a) Natus erat Valens Agnaniae, equestri familia, procax moribus, neque absurdus ingenio, famam urbanitatis per lasciviam petere. Ludicro Juvenalium sub Nerone velut ex necessitate, mox sponte mimos actitavit, scite magis quam probe. Legatus legionis, et fovit Virginium, et infamavit. Fontejum Capitonem in proditionem corruptum, seu quia corrumpere nequiverat, interfecit. Galbae proditor, Vitellio fidus, et aliorum perfidia illustratus, Tac.

u. R. E. 820. n. C. G. 69. Wie also des Vitellius unglückliches Kriegs-Volk weiter keine Hülfe vor sich sahe, so beschloß es endlich, sich dem Sieger zu unterwerfen. Das war ein sehr verächtliches Gepränge für so viel rechtschaffene Soldaten, wie sie mit ihren Fahnen und Feld-Zeichen aus Narnia ziehen und sich dem feindlichen Kriegs-Heere auf Gnade und Ungnade ergeben mußten. Dieses hatte sich auf einer Ebene in Schlacht-Ordnung gestellet und erwartete sie. Es nahm sie in die Mitten, und Primus redete doch noch freundlich und gnädig mit ihnen. Hierauf verlegte er sie theils nach Narnia, theils nach Interamna, und ließ eine hinlängliche Bedeckung dabey, die ihnen, im Fall sie eine Empörung anfangen sollten, den Daum aufs Auge setzen konnte; allein diese hatte auch Befehl, sie nicht zu beunruhigen, wenn sie ruhig bleiben würden.

Vitellius ist geneigt, abzudanken. Tac. Hist. III. 63. Vitellius konnte sich nicht länger wehren, und er hatte nur noch zween Wege vor sich, entweder er mußte mit dem Degen in der Faust sterben, wenn er anders vermögend gewesen wäre, einen so großmüthigen Entschluß zu fassen; oder er mußte mit denen Siegern einen Vergleich treffen, und die Bedingungen eingehen, die sie ihm vorschreiben würden. Er hätte diesen letzten Entwurf erwählet und ausgeführet, wenn er sein eigner Herr gewesen wäre.

Aus a) einer fühlloſen Gleichgültigkeit wäre er gewiß im Stande geweſen, zu vergeſſen, daß er jemals Kayſer geweſen wäre, wenn es andere zu vergeſſen, vermögend geweſen wären. Und für Rom wäre das ein groſſer Vortheil geweſen; es hätte nichts von denen entſetzlichen Wiederwärtigkeiten des bürgerlichen Krieges erfahren, und Veſpaſianus würde den Thron ſo ruhig beſtiegen haben, als wenn er durch das Recht der Erbfolge dazu gelanget wäre. Allein wieder alle Abſicht derer Häupter der ſiegenden Partey erfolgte das Gegentheil. Primus hatte ſeinen Soldaten zu verſtehen gegeben, er wünſchte, der noch übrige Krieg möchte lieber durch eine Art von Vergleiche als durch die Gewalt derer Waffen beygeleget werden, und in dieſer Abſicht ließ er auch dem Vitellius Vorſchläge thun. Mucianus hingegen wollte ſich auch in Handlungen mit ihm einlaſſen. Allein mit dem Flavius Sabinus ward das Vergleich Geſchäffte am weiteſten getrieben: und es würde auch zu Stande gekommen ſeyn, wenn des Vitellius Soldaten nicht gar zu hartnäckig geweſen wären. n.R. E. 820. n.C. G. 69.

Flavius Sabinus war, wie ich ſchon öfters bemerket habe, des Veſpaſianus älteſter Bruder, und Stadthalter von Rom; und Er wird mit dem Flavius Sabinus derer Bedingungen wegen einig.

a) Tanta torpedo invaſerat animum, ut ſi Principem eum fuiſſe ceteri non meminiſſent, ipſe obliviſceretur. Tac.

n.A.E. 820. n.C.G. 69. und vermöge seiner Bedienung hatte er über die Stadt-Cohorten zu befehlen. Wenn er hätte denen Vornehmsten des Senats folgen wollen, so hätte er die Ehre des Sieges zu theilen suchen, und sich von der Stadt Meister machen müssen. Sie stellten ihm vor, daß das etwas ganz leichtes wäre. „Er „könnte ausser denen unter seinen Befeh„len stehenden Soldaten, auch auf die Wa„che, auf die Sclaven derer, die mit ihm „redeten, und bey dem allen auf das gute „Glück einer Partey, für welche alle Hinder„nüße wichen, Staat machen. Vitellius „hätte nichts mehr, als noch einige wenige „Cohorten, die durch beständiges Unglück „allen Muth verlohren hätten. Das Volk, „welches jezt ihm zugethan zu seyn schiene, „pflegte in einem Augenblicke seine Gesin„nungen und seine Gunst zu ändern; und „wenn es dem Sabinus ein Ernst wäre, „wenn er sich als Anführer zeigte, so wür„den die nämlichen Schmeicheleyen, die der „Pöbel jezt an dem Vitellius verschwende„te, auf den Vespasianus gerichtet werden. „Vitellius wäre an sich selbst höchst verach„tungs würdig; er wäre nicht einmal ver„mögend, das Glück zu ertragen, geschwei„ge denn, daß er wieder die Unglücks-Fälle „kämpffen sollte, die ihn von allen Seiten „träffen. Sabinus dürfte dem Primus „und Varus nicht alles allein thun lassen. „Die Ehre, den Krieg geendiget zu haben, „würde allemal demjenigen zu Theil werden,

der

„der die Stadt auf des Vespasianus Sei- n. R. E. 820.
„te bringen würde. Dem Sabinus käme n. C. G. 69.
„es zu, das Reich in Gewahrsam zu neh-
„men, um es seinem Bruder zuzustellen;
„hingegen müßte auch Vespasianus seinen
„Bruder mehr, als alle andere ehren, und
„keinen über ihn erheben.„

Sabinus nahm diese Aufmunterungen mit kalten Blute an: daher hatten ihn auch einige im Verdachte, als wenn er seines Bruders Glück mit neidischen Augen ansähe. So viel ist gewiß, ehe Vespasianus auf den Thron erhoben ward, war Sabinus angesehener und reicher als er: und da kein Mensch gerne fällt, so besorgte man, unter der äusserlichen Freundschaft und Eintracht derer beyden Brüder wäre ein heimliches Mißverständniß verborgen. Es ist aber billiger und vielleicht auch der Wahrheit gemäßer, wenn wir glauben, Sabinus, der von Natur sanftmüthig und friedliebend war, habe vor Blutvergiessen Abscheu getragen; und da er sahe, daß vom Vitellius eine freywillige Abtretung zu erlangen war, dieses friedliche Mittel vorgezogen. Er hatte zu verschiedenen malen geheime Unterredungen mit ihm, und endlich ward der Vertrag im Tempel des Apollo unter folgenden Bedingungen geschloßen: daß er einen jährlichen Gehalt von hundert * Millionen Sesterzien haben, Suet. im Vit. 15.

* 3500000. thlr.

n. R. E. 820. n. C. G. 69.

daß seine Familie unterhalten werden, und daß er die Freyheit haben sollte, seine übrige Lebens-Zeit auf der annehmlichen Küste von Campanien in Ruhe zuzubringen. Cluvius Rufus und Silius Italicus, zween vornehme Consularen waren Zeugen und Bürgen von dem Vertrage: und a) unzählige Zuschauer bemerkten von weiten die Gesichts-Minen. Auf des Vitellius Gesichte war die Niederträchtigkeit abgemahlet: Sabinus sahe nicht trotzig oder übermüthig aus, sondern es schien vielmehr, als wenn er Mitleiden mit ihm hätte.

Tac.

Es werden dem Vitellius von seinen eifrigsten Anhängern diesfalls vergeblich Vorstellungen gethan.

Es wär alles ruhig abgegangen, wenn nur des Vitellius Freunde so biegsam gewesen wären, wie er. Sie wiedersetzten sich dem Vergleiche, und führten ihm zu Gemüthe, mit wie vieler Schande und Gefahr selbiger verknüpft, und wie ungewiß die Erfüllung desselben wäre, indem der Sieger doch immer thun könnte, was er wollte. „Vespasianus, sagten sie, wird nicht so stolz „seyn, und den Vitellius können im Privat„Stande leben sehen. Deine Anhänger „werden, wenn sie gleich überwunden sind, „doch eine solche Schmach nicht ertragen „können; dein Schicksal wird ihr Mitleiden „erregen und dir neue Gefahr zuziehen. Es „ist wahr, du bist in einem Alter, in welchen dir

a) Vultus procul visentibus notabantur: Vitellii projectus & degener: Sabinus non insultans, & miseranti propior. Tac.

„dir die Abwechselung des guten und wie- n. R. E. 820.
„drigen Glücks die Hoheit zum Eckel, und n. C. G. 69.
„die Ruhe höchst angenehm gemacht haben
„kann. Aber wie wird es deinem Sohne
„Germanicus ergehen? Wie soll der leben?
„Was für einen Rang soll er in der Repu-
„blik haben? Und kannst du selbst wohl auf
„die ruhige Einsamkeit, die man dir ver-
„spricht, Staat machen? Wenn Vespasia-
„nus einmal das Reich in Händen haben
„wird, so wird weder er noch seine Freun-
„de, noch seine Kriegs-Heere sich sicher zu
„seyn achten, so lange seines Nebenbuhlers
„Familie noch vorhanden ist. Fabius Va-
„lens ist ihnen als gefangener und in Ket-
„ten noch zur Last gewesen, und sie haben
„es für unumgänglich nöthig erachtet, sich
„ihr vom Halse zu schaffen: geschweige
„denn, daß Primus und Varus, und Mu-
„cianus, die Ehre der Partey, nicht so viel
„Gewalt haben sollten, daß sie den Vi-
„tellius bis zum Tode verfolgen könnten.
„Cäsar hat den Pompejus, und Augustus
„den Antonius nicht am Leben gelassen.
„Und sollte Vespasianus wohl erhabenere
„Gesinnungen hegen, er, der noch deines
„Vaters Vitellius Client war, wie du des
„Claudius College wareſt? Ach, a) errin-

a) Quin, ut censuram patris, ut tres consulatus, ut tot egregiae domus honores deceret, desperatione saltem ad audaciam accingeretur. Perstare militem; supersesse studia populi. Deni-

n. R. E. 820. n. C. G. 69. „nere dich doch lieber, daß dein Vater Cen„sor und dreymal Consul gewesen ist: erin„nere dich doch an die viele Ehre, die deiner „Familie wiederfahren ist: und fasse dir „wenigstens aus Verzweifelung ein Herz. „Die Soldaten sind dir unverbrüchlich zu„gethan: das Volk ist dir noch vollkom„men getreu. Endlich kann uns ja nichts „ärgers begegnen, als das Unglück, worinn „wir uns freywillig stürzen wollen. Sind „wir überwunden, so müssen wir sterben: „ergeben wir uns, so müssen wir auch ster„ben: und wir können, da der Tod unver„meidlich ist, nur noch zwischen Ehre und „Schande wählen.„

Vitellius wollte von diesem großmüthigen Rathe nichts hören. Die Last seines Unglücks ward ihm zu schwehr und die Sorge für seine Familie drückte ihn vollends zu Boden: er besorgte; durch einen hartnäckigen Wiederstand den Sieger auf seine Frau und Kinder erbittert zu machen. Er hatte auch eine, ihres Alters und ihrer Tugend wegen ehrwürdige Mutter, die aber wenig Tage vorher, durch einen recht gelegenen Tod, dem gänzlichen Falle ihres Hau-

---

Denique nihil atrocius eventurum, quam in quod sponte ruant. Moriendum victis, moriendum deditis: id solum referre, novissimum spiritum per ludibrium & contumelias effundant, an per virtutem. Tac.

Hauses zuvor kam. Sie starb, und hatte a) von dem Glücke ihres Sohnes nichts weiter gehabt, als Ursachen zu Thränen und einen guten Namen. Nach dem Suetonius vermutheten viele, ihr Tod wäre nicht natürlich gewesen. Einige sagten, ihr Sohn hätte ihr unter ihrer Krankheit keine Nahrung reichen lassen, und das zwar wegen einer vermeynten Wahrsagung von einer Frau aus dem Lande der Catten, als welche ihm eine lange und glückliche Regierung versprochen hatte, wann er seine Mutter überleben würde. Andere erzählten, Sextilia wäre selbst des Lebens satt gewesen, und hätte sich, aus Furcht vor dem Unglücke, das ihrer Familie drohete, von ihrem Sohne die Erlaubniß, ihren Tod durch Gift zu beschleunigen, ausgebeten und erhalten. Die Mannigfaltigkeit dieser Zeugniße macht sie verdächtig: und des Tacitus Stillschweigen bestärkt den Zweifel. Vitellius hat schon Missethaten genug auf seiner Rechnung, wir brauchen ihm nicht noch überdieses Schuld zu geben, als wenn er seine Mutter umgebracht, oder wenigstens seine Einwilligung dazu gegeben hätte.

n.R.E.820. n.C.G. 69.

Suet. Vit. 14.

Des Vitelius Abdankung. Das Volk u. die Soldaten wiedersetzen sich, u. nöthigen ihn, wieder nach dem

Nachdem dieser unglückliche Fürst erfahren hatte, daß auch das Kriegs-Volk zu Narnia von ihm abgefallen wäre, und seinem

a) Nihil principatu filii assecuta, nisi luctum & bonam famam. Tac.

n.R.E. 820. n.C.G. 69.

Pallaste zurück zu kehren. Tac. Hist. III. 67.

Feinde hätte huldigen müssen, ging a) er, am achtzehenten December, in Trauer-Kleidern aus seinem Pallaste, und seine ganze Familie folgte ihm in tiefster Traurigkeit. Sein kleiner Prinz ward in einer Senfte getragen. Der ganze Zug sahe nicht anders, wie ein Leichen-Begängniß aus. Das Volk ließ mit vielem Geschrey noch immer Schmeicheleyen von sich hören, dazu es aber nunmehr zu spät war: die Soldaten gingen hinten nach, und waren ganz stille; allein dieses Stillschweigen verrieth lauter Unwillen und Drohungen.

Man hätte von Stahl und Eisen seyn müssen, wenn man bey diesem Anblicke ungerührt hätte bleiben wollen. Es war doch gewiß

a) Pullo amictu Palatio degreditur, moesta circum familia. Simul ferebatur lecticula parvulus filius, velut in funebrem pompam. Voces populi blandae & intempestivae: miles minaci silentio. Nec quisquam adeo rerum humanarum immemor, quem non commoveret illa facies: Romanum Principem, & generis humani paulo ante dominum, relicta fortunae suae sede, per populum, per urbem, exire de imperio. Nihil tale viderant, nihil audierant. Repentina vis Dictatorem Caesarem oppresserant, occultae Cajum insidiae: nox & ignotum rus, fugam Neronis absconderant: Piso & Galba tamquam in acie ceciderant. In sua concione Vitellius, inter suos milites, prospectantibus etiam faeminis, pauca & praesenti moestitiae congruentia locutus, &c. Tac.

wiß etwas harres, daß ein Römischer Kay- n. R. E. 820.
ser, der vor kurzen noch Herr der Welt ge- n. C. G. 69.
wesen war, iezt über den öffentlichen Markt seiner Haupt-Stadt weg, und durch eine ungeheure Menge Volk durchging, und die höchste Würde feyerlich niederlegen sollte. Man hatte niemals dergleichen weder gesehen noch gehöret. Der Dictator Cäsar, und hernach auch Caligula, waren beyde durch eine Verschwörung ums Leben gekommen. Nero war bey der Nacht, ohne daß man es sehr gemerket hatte, entflohen, und sein Tod war unter wenig Zeugen, an einem unbekannten Orte auf dem Lande erfolget. Galba und Piso wurden gleichsam wie in einer Schlacht getödtet. Hier aber entsagte Vitellius, mit größter Betrübniß, selbst dem Reiche, und zwar mitten unter seinem Volke, mitten unter seinen Soldaten, ja so gar im Angesichte derer Weiber, die die Neugierigkeit herbey gelocket hatte.

Er las seine Lossagungs-Acte ab, und erklärete vermittelst selbiger mit wenig Worten und vielen Thränen, daß er um des Friedens, und um der Republik Bestes willen, die höchste Gewalt niederlegte; er bäte die Zuhörer, sie möchten ihn nicht gänzlich vergessen, und mit seinem Bruder, seiner Gemahlin, und mit dem zarten Alter seiner unschuldigen Kinder Mitleiden haben. Zugleich nahm er seinen Sohn auf seine Arme, und zeigte ihn sowohl jedem

n. R. E. 820. n. C. G. 69. Großen ins besondere, als auch überhaupt dem ganzen Volke, mit Bitte, man möchte sich deßelbigen annehmen. Wie er endlich für Thränen nicht mehr reden konnte, nahm er den Degen von seiner Seite, zum Zeichen, daß er sich des Rechts über Tod und Leben hiermit begäbe, und wollte ihn dem Consul Cäcilius Simplex, der bey ihm stand, geben. Allein der Consul wollte ihn nicht annehmen, und die ganze Versammlung setzte sich mit einem einstimmigen Geschrey dagegen. Vitellius wollte sich wegbegeben, und im Tempel der Eintracht die Kenntzeichen der obersten Herrschaft ablegen, alsdenn aber seines Bruders Hauß beziehen. Allein da ging das Geschrey von neuen, und noch stärker an, als vorher: die Leute traten vor ihm, und wollten nicht zugeben, daß er eine Privat-Wohnung beziehen sollte: sie baten ihn, er möchte doch wieder nach seinem Pallaste zurück kehren: sie vertraten ihm alle andere Wege, und ließen nur den offen, der nach der heiligen Straße ging. Da also dem Vitellius sein Vorsatz verrückt, und da er nicht mehr vermögend war, sein Vorhaben auszuführen, so folgte er dem Pöbel, und ließ sich in den Pallast zurückführen.

Gefechte, wobey Sabinus den kürzern zieht Er entweicht aufs Capitolium

Ehe noch das Abdankungs-Gepränge vor sich ging, hatte sich schon das Gerücht ausgebreitet, Vitellius legte die kayserliche Würde nieder: und Sabinus hatte an die Tribunen derer Germanischen Cohorten geschrieben,

ben, und ihnen anbefohlen, daß sie ihre Soldaten im Zaume halten möchten. Bey einer Empörung will jeder der erste seyn, und das aufgehende Glück anbeten. Folglich hatten sich auch die vornehmsten Senatorn, viele Römische Ritter, die Kriegs-Bedienten von denen Stadt-Cohorten und von der Wache eiligst bey dem Sabinus eingefunden. Daselbst erfuhr man mit großer Verwunderung, daß die Sache noch nicht geschehen wäre; daß das Volk dem Vitellius noch immer sehr gewogen, daß die Soldaten höchst aufgebracht wären, und Drohungen ausstießen. Man war schon zu weit gegangen, und konnte nicht füglich wieder umkehren; Die kleine Hof-Stadt, die Sabinus schon um sich hatte, wollte sich, um der Sicherheit willen, nicht theilen, weil sie in solchem Falle des Vitellius Soldaten gar leicht zur Beute zu werden besorgten. Deßwegen gabensie ihrer persönlichen Furcht die Gestalt eines partheylichen Eifers, und riethen dem Stadthalter, die Waffen zu ergreiffen. n. R. E. 820. n. C. G. 69.

Allein a) wie es bey dergleichen Gelegenheiten zu gehen pflegt, Rath zu geben, waren alle sehr fertig, aber wenige wollte sich in Gefahr begeben. Sabinus ging von wenigen begleitet aus dem Hauße, und stieß gar bald auf

a) Sed, quod in ejusmodi rebus accidit, consilium ab omnibus datum est, periculum pauci sumsere. Tac.

u. R. E 820. u. C. G. 69. einen Haufen Soldaten von der Gegenpartey. Sie wurden handgemein, Sabinus zog den kürzern, und konnte weiter nichts thun, als mit Zurücklassung einiger Todten aufs Capitolium fliehen. Es ließen sich, ausser seinen untergebenen Soldaten, auch einige Senatoren und Römische Ritter mit ihm einsperren. Allein Tacitus bemerket, daß er schwerlich ihre Namen anführen könne, weil nach des Vespasianus völligen Siege, sich viele fälschlich die Ehre beylegten, daß sie sich bey dieser Gelegenheit für ihn in Gefahr begeben hätten. Es fanden sich auch einige Weiber, die so viel Herz hatten, in eine Festung zu gehen, welche belagert werden sollte. Sie folgten ihren Anverwandten oder ihren Männern: die einzige Verulana Gracilia ausgenommen; diese that es blos aus Lust zum Kriege, ohne alle andere Absichten.

Die Vitellianischen Soldaten belagern u. erobern das Capitolium.

Des Vitellius Leute gingen der Gefahr herzhaft entgegen; allein es fehlte ihnen an hinlänglicher Zucht, sie konnten auch die Arbeit nicht vertragen, daher hatten sie nicht sorgfältig genug um das Capitolium herum Wachen ausgestellet. Sabinus fand also Gelegenheit, seine Kinder, und seines Bruders Sohn, den Domitianus hinein zu bekommen. Er schickte auch einen Boten mit Briefen an die Häupter des siegenden Kriegs-Heeres, worinnen er ihnen seinen Zustand meldete, und um eine schleunige Hülfe bat. Uebrigens ging die Nacht so ruhig vorüber,

daß

daß er ohne Gefahr hätte heraus kommen, und sich in Sicherheit begeben können. u.R.E.820. u.C.G. 69.

Mit Anbruche des Tages, ehe die Feindseeligkeiten ihren Anfang nahmen, schickte er den Cornelius Martialis, einen vornehmen Kriegs-Bedienten an den Vitellius, und beschwehrte sich vermittelst selbigen über den gebrochenen Vergleich, über das gestern Abend erfolgte Blut-Bad, und über die Belagerung, die er auf dem Capitolium aushalten müßte. Und um zu beweisen, wie ungerecht man mit ihm verführe, fügte er dem Briefe, den Martialis überbrachte, folgende Worte bey: „Ich habe keinen Theil am Kriege genom„men, ich habe mich beständig, wie ein blo„ser Senator ruhig gehalten, während der „Zeit, daß ihr beyde du und Vespasianus, „eure Händel, durch Schlachten unter Legi„onen, durch Eroberungen von Städten, „und durch die Verheerung von Italien mit „einander ausgemacht habt. Spanien, Groß„britannien, Gallien hatten sich schon em„pöret; und des Vespasianus Bruder blieb „dir noch immer getreu, so lange bis du ihn „zu erst um einen Vergleich angesprochen hast. „Der a) Friede und die Eintracht sind Ue„berwundenen zuträglich, nur Siegern aber „rühmlich. Wenn dich der Schritt, den du „freywillig gethan hast, gereuet, so mußt du „mich nicht mit Gewalt angreiffen, nachdem du

a) Pacem et concordiam victis utilia, victoribus tantum pulcra esse. Tac.

n. R. E. 820. n. C. G. 69.

„du mich durch Treulosigkeit hintergangen „hast; du mußt es nicht des Vespasianus „Sohne, der kaum die Kinder-Jahre ver„lassen hat, entgelten lassen. Was wirst „du durch den Tod eines alten Mannes, und „eines Knabens von funfzehen Jahren ge„winnen? Gehe denen Legionen entgegen, „streite mit ihnen um deine Rechte: der Aus„gang der Schlacht wird alles übrige ent„scheiden.„

Vitellius antwortete auf diese Vorwürfe blos mit Entschuldigungen; er schob alles auf die Soldaten, deren allzu großer Eifer seiner Bescheidenheit Gesetze vorschrieb. Und er rieth dem Martialis, daß er sich durch eine verborgene Thüre hinaus schleichen sollte, damit er nicht etwa seine Botschaft mit dem Leben bezahlen müßte; denn er war ein Friedens-Bote, und die Soldaten wollten von keinem Frieden nichts wissen. Vitellius a) hatte also nichts mehr weder zu befehlen noch zu verbieten; er war nicht mehr Kayser, sondern nur der Bewegungs-Grund und die Gelegenheit zum Kriege.

Kaum war Martialis auf das Capitolium zurück, so fingen die Germanischen Cohorten an, es zu bestürmen. Sie hatten keinen Anführer, der sie aufmunterte, jeder Soldat folgte niemanden als sich selbst, und seiner Wut.

a) Ipse neque jubendi, neque vetandi potens, non jam Imperator, sed tantum belli causa erat. Tac.

Wut. Sie hatten sich nicht die Zeit genommen, schwehres Geschütz herbey zu schaffen, sie hatten sich nicht einmal mit einer gewissen Art von Pfeilen versehen, die man damals zu Belagerungen brauchte, sie hatten nichts als ihre Degen. Und doch drangen sie damit bis an die Thore der Festung, mitten durch einen Hagel von Dach-Ziegeln und Steinen, welche haufenweise von denen Dächern derer bedeckten Gänge, die sich auf beyden Seiten der Gasse befanden, auf sie herabgeworfen wurden. Sie legten Feuer an die Thore, und wären durch die Oeffnung, die ihnen die Flamme machte, eingedrungen, wenn sich nicht Sabinus von einer großen Menge Bild-Säulen, die er bey der Hand hatte, einen Wall gemacht hätte. Diese Ehren-Denkmäler derer alten Römischen Helden, wurden jezt auf einem Haufen über einander geworfen, und mußten die Stürmenden abhalten. u.R. E. 820. u.C. G. 69.

Sie ließen sich aber deßwegen nicht abschrecken; und da sie hier nichts ausrichten konnten, so stürmten sie an zween andern Orten. Auf der Seite, wo des Romulus Freystadt * gewesen war, gelang ihnen die Unternehmung. Man hatte Privat-Personen erlaubet, diesen Ort anzubauen, weil man bey dem Frieden, den Rom die Beherrscherin der Welt genoß, keine Kriegs-Gefahr besorgte, und die Gebäude waren mit dem Grund

*) S. Hist. de la Rep. Rom. L. I.

u. R. E. 820. u. C. G. 69. Grund und Boden des Capitolium in einer Gleiche. Die Vitellianischen Soldaten stiegen also auf die Dächer dieser Häuser, und fochten mit so vielen Vortheile, daß man ihnen ohnmöglich wiederstehen konnte. Bey diesen unglücklichen Umständen ward das Feuer zu Hülfe genommen und gebrauchet: und man kann nicht gewiß sagen, ob es die stürmenden gethan haben, um sich den Eingang zu erleichtern, oder ob die Belagerten dadurch die Gewalt eines Feindes, der ihnen zu stark zusetzte, haben abhalten wollen. So viel ist gewiß, das Feuer fraß immer weiter um sich, und ergriff endlich den Tempel des Jupiter Capitolinus, welcher denn gänzlich verzehret ward.

Der Tempel des Jupiter wird verbrannt.

Tacitus a) bejammert diesen Zufall, als den traurigsten und schimpflichsten, der dem Romischen Volke jemals begegnet ist. Er sagt: die Wohnung des Jupiter Capitolinus, welche der Gottesdienst unserer Väter zu einem Unterpfande von der Dauer unsers Reichs

a) Id facinus post conditam urbem luctuosissimum foedidissimumque populo Romano accidit: nullo externo hoste, propitiis, si per mores nostros liceret, deis, sedem Jovis O. M. auspicato a majoribus pignus Imperii conditam, quam non Porsena dedita urbe, non Galli capta, temerare potuissent, furore Principum exscindi. Arserat et ante Capitolium civili bello, sed fraude privata. Nunc palam obsessum palam incensum. Quibus armorum causis: quo tantae cladis pretio pro patria bellavimus?

Reichs gewidmet hatte. Dieses herrliche Gebäude, dessen Heiligkeit weder Porsena, an dem sich die Stadt ergab, noch die Gallier, die sie eroberten, haben verletzen können, dieses ging jezt durch die Wut unserer Fürsten verlohren, ohne daß ein fremder Feind daran Schuld war, und zu einer Zeit, da uns die Götter geneigt gewesen wären, wenn nicht unsere Missethaten ihren Schutz verhindert hätten. Das Capitolium war zwar schon ehedem in denen Kriegen des Sylla einmal verbrannt worden, allein da war es von boßhaften Privatpersonen geschehen. Hier aber wurde förmlich belagert, und recht offenbare Feinde angestecket. Warum kriegten wir? [illegible] *) der Preiß, den man erwartete, wohl vermögend, einen so traurigen Verlust zu ersetzen? I. R. E. 820 n. C. G. 69.

Wenn die Belagerten an dem Brande Schuld waren, so hatten sie doch keinen Nutzen von ihrer Missethat. Denn es fehlte denen Germanischen Cohorten bey gefährlichen Umständen, weder an List noch an Tapferkeit. Hingegen a) waren ihre Gegner

*) S. Hist. de la Repub. Rom. T. X. l. XXXIII. §. l. p. 227.

**) Der Text des Tacitus ist hier dunkel, und vielleicht verstümmelt. Ich habe ihn so gut, als möglich übersetzet.

a) Ex diverso trepidus miles, dux segnis, & veluti captus animi, non lingua, non auribus competere; neque alienis consiliis regi, neque sua

u. R. E. 82. u. C. G. 19. Gegner voller Verwirrung und Furcht. Der Befehlshaber war von Natur verzagt, jezt aber ganz von Vernunft und Sinnen, so daß er weder denken, reden, noch hören konnte. Er hatte keine guten Rathgeber, und war auch nicht vermögend, selbst einen Entschluß zu fassen. Er lief von einer Seite zur andern, wornach er die Feinde schreyen hörte. Er vrbot, was er befohlen, er befahl, was er vrboten hatte. Es währte nicht lange, so waren so viel Befehlshaber als Köpfe: und wie es bey der äusserſten Gefahr zu gehen pflegt, alle befahlen, keiner aber folgte. Endlich warfen sie die Waffen weg, und suchten nur durch die Flucht zu entkommen. Die Sieger drungen ein, und verderbten in der Hitze alles mit Feuer und Schwerdt; sie fanden auch nicht den geringsten Wiederstand, ausser von einigen wenigen tapffern Kriegs-Bedienten, die sich wehrten, und niedermachen liessen. Flavius Sabinus dachte weder an seine Vertheidigung, noch an die Flucht: er ward also nebst dem damaligen Consul Quintius Atticus gefangen genommen. Dieser letzte verrieth sich durch die glänzenden Schatten-Bilder eines prächtigen

sua expedire: huc illuc clamoribus hostium circumagi: quae jusserat vetare, quae vetuerat, jubere. Mox, quod in perditis rebus solet, omnes praecipere, nemo exsequi. Postremo, abjectis armis, fugam & fallendi artes circumspectabant. Tac.

gen Tittels, und durch seine unbedachtsame Verwegenheit, indem er Verordnungen unter das Volk geworfen hatte, worinnen Vespasianus auf das herrlichste gelobet, Vitellius aber mit schimpflichen Vorwürfen überhäufet ward. Die andern vornehmen Leute entgingen auf verschiedene Art; einige hatten sich in Sclaven-Kleider geworffen, viele aber wurden von treuen Clienten verborgen, und unter das Heer-Geräthe versteckt. Einige hatten die Losung, woran sich die Feinde einander kannten, aufgefangen, und wußten sich selbiger geschickt zu bedienen, so daß sie entweder damit antworteten, wenn sie gefragt wurden, oder selbst fragten; und durch ihre Verwegenheit entgingen sie der Gefahr. n. A. E. 820. n. C. G. 69.

Domitianus entgeht denen Feinden.

Domitianus versteckte sich, so bald die Vitellianischen Soldaten eindrangen bey dem Kirchner des Tempels; hernach gab ihm ein treuer und verschmitzter Freygelassener, einen leinenen Rock, dergleichen die Kirchendiener trugen; und so blieb er unter ihnen verborgen und unerkannt, bis der meiste Lerm vorbey war. Alsdenn begab er sich in das Haus eines Clienten von seiner Familie, wo er das Ende des Sturms abwartete. In der Folge der Zeit ließ er zum Andenken dieser Begebenheit zwey Denkmäler aufrichten: eines, bey Lebzeiten seines Vaters, und das bestand in einer schlechten und geringen Capelle zu Ehren des Erhalters Jupiters, in einem

u. R. E. 820
n. C. G. 69.

Altare, auf den Orte, wo des Kirchners Wohnung, welche er niederreissen ließ, gestanden hatte, und in einer Aufschrift auf einen Marmor-Stein, welche die Erzählung der Begebenheit enthielt. Das andere aber bestand in einem prächtigen Tempel, den er als Kayser erbauete, und dem Hüter Jupiter heiligte, und in welcher er sich selbst, in denen Armen des Gottes vorstellen ließ.

Des Sabinus Tod und Lob.

Sabinus und Atticus wurden in Ketten zum Vitellius geführet, und dieser empfing sie zu oberst der Treppe seines Pallastes, ohne Gemüths-Bewegung, ohne Zorn, zum größten Mißvergnügen derer, die um die Erlaubniß sie umzubringen, und um die Belohnung ihrer geleisteten Dienste baten. Die Verwegensten fingen für Zorn und Wut an zu schreyen, und der Pöbel, der sich versammelt hatte, stimmte mit ein.

Alle verlangten theils unter Schmeicheleyen, theils unter Drohungen, er sollte zu des Sabinus Tode Befehl geben. Vitellius suchte sie durch Bitten zu erweichen, wie aber nichts helfen wollte, so gab er endlich seinen Willen drein. Sogleich packten sie den Sabinus an, hieben ihn in Stücken, schnitten ihm den Kopf ab, und schleppten seinen Leib an die Gemonia.

So starb a) ein Mann, der nicht gänzlich

a) Hic exitus fuit viri haud sane spernendi. Quinque & triginta stipendia in republica fecerat,

lich zu verachten war. Er hatte der Repu- u. R. E. 820.
blik fünf und dreyßig Jahre lang gedienet, u. C. G. 69.
und sich im Kriege und Frieden Ehre erworben. Man hat ihm niemals weder Geiz noch Ungerechtigkeit vorwerfen können: er redete zu viel: das ist der einzige Fehler, den ihm seine Neider bey allen seinen wichtigen Bedienungen, bey einer siebenjährigen Verwaltung von Mösien und zwölfjährigen Stadt-Vorsteher-Amte mit Grund haben vorwerfen können. Seine am Ende seines Lebens bezeigte Aufführung haben einige als unanständig und verzagt ansehen wollen; andere aber haben geglaubet, er habe aus Bescheidenheit, und um das Blut derer Bürger zu schonen, also gehandelt. Man mag ihn um einen Bewegungs-Grund beylegen, welchen man will, so ist doch so viel gewiß, daß er sich dabey wie ein Mann aufgeführet habe, der nicht im Stande war, eine Sache von Wichtigkeit als Anführer zu übernehmen: und wenn es wahr ist, wie Tacitus versichert, daß Sabinus, ehe

rat, domi militiaeque clarus. innocentiam justitiamque ejus non argueres: sermonis nimius erat. Id unum septem annis, quibus Moesiam, duodecim, quibus praefecturam urbis obtinuit calumniatus est rumor. In fine vitae alii segnem, multi moderatum & civium sanguinis parcum credidere. Quod inter omnes constiterit, ante principatum Vespesiani decus domus penes Sabinum erat. Tac.

u. R. E. 820. u. C. G. 69. Vespasianus Kayser ward, die Zierde seiner Familie war, so beweisen doch von diesem Zeit-Punkte an die Umstände, daß Vespasianus mehr Verstand und mehr Herz besaß als Sabinus. Sein Tod war dem Mucianus kein Possen: und die Staatsklugen wollten behaupten, er wäre auch zur gemeinen Ruhe sehr dienlich gewesen, weil zween Männer, die auf alles Anspruch machen konnten, der eine, weil er des Kaysers Bruder war, und der andere, weil er ihm das Reich gegeben hatte, schwehrlich gute Freunde geblieben seyn würden.

Das Volk verlangte auch den Tod des Consuls. Allein Vitellius schlug es gänzlich ab. Er war recht sehr zu frieden, daß Quintius jedermann, wer es nur hören wollte, ungescheut bekannte, er wäre der erste gewesen, der Feuer an das Capitolium geleget hätte. Dieses Geständniß mochte nun wahr, oder eine Noth-Lügen seyn, so erfolgte doch in beyden Fällen so viel daraus, daß aller Haß wegen dieser traurigen Begebenheit auf den Quintius allein fiel, die Vitellianische Partey aber davon befreyet ward.

Die Stadt Terracina wird vom L. Vitellius überrumpelt und verheeret.

Zu eben der Zeit ward auch die Stadt Terracina vom L. Vitellius und seinen sechs Cohorten bedrohet und immer enger eingeschlossen. Es stacken in selbiger, wie gesaget, die Soldaten von der Misenischen Flotte, und eine ziemliche Menge Fechter.

Jene

Jene standen unter dem Apollinaris, a) und diese unter dem Julianus. Das waren aber ein paar Feld-Herren, die nichts weniger als diesen Namen verdieneten, und die sich wegen ihrer übermüthigen Verwegenheit und wegen ihrer Nachläßigkeit besser unter die Fechter schickten. Sie thaten keine Wache, sie waren auch nicht bedacht, die offenen Oerter des Platzes zu befestigen: sie beschäftigten sich Tag und Nacht nur mit ihrer Schwelgerey, sie liessen auf dem Ufer Musiken aufführen, sie brauchten die Soldaten zur Aufwartung bey ihren Lustbarkeiten, und redeten nicht eher vom Kriege, als bey Tische. Apinius Tiro, der sich zu ihnen geschlagen hatte, war aus Terracina in die benachbarten Städte gegangen, und foderte Brand-Schatzungen ein, die seine Partey verhaßt machten, und ihr wenig nützen konnten. n. R. E. 820. n. C. G. 69.

Unterdessen ging ein Sclave aus der Stadt in das Lager des L. Vitellius, und versprach ihm, er wollte seine Soldaten unvermerkt in die Festung führen. Sein Erbieten ward angenommen: er erfüllte es

a) Praecerat --- Julianus gladiatoribus, Apollinaris remigibus, lascivia socordiaque gladiatorum magis quam ducum similes. Non vigilias agere, non intuta moenium firmare: noctu dieque fluxi, & amoena littorum personantes, in ministerium luxus dispersis militibus, de bello tantum inter convivia loquebantur. Tac.

u.R.E. 820. u.C.G. 69. auch ohne Schwiehrigkeit, und überrumpelte ohne Mühe eine Besatzung, die nach dem Beyspiele ihrer Vorgesetzten, in einer schläfrigen Sicherheit lebte. Des Vitellius Soldaten wurden von den Sclaven auf eine Anhöhe gestellet, und drangen mit dem Degen in der Faust in die Stadt hinab. Es war kein Gefecht, sondern ein Blut-Bad. Sie fanden einige unbewaffnet, andere, indem sie jähling aus dem Bette fuhren und nach denen Waffen griffen, alle aber höchst bestürzt und voller Verwirrung, welche die entsetzliche Finsterniß, der Trompeten-Schall, und das drohende und fürchterliche Geschrey verursachte. Sie hieben alles nieder, und hatten weiter keine Mühe als umzubringen. Es wehrte sich niemand als noch einige Fechter, die sich tapffer herum schlugen, und ihr Leben theuer verkauften. Die andern liefen nach ihren Schiffen, wo die Unordnung nicht geringer war. Es kamen auch viele Bürger dabey ums Leben, welche mit denen Soldaten zugleich die Flucht ergriffen, und ohne Unterschied von denen Siegern niedergemacht wurden. Sechs Schiffe entkamen im ersten Lermen, und der Befehlshaber der Flotte, Apollinaris vergaß sich nicht dabey; denn er war so geschwind in der Flucht, als er in der Vorsicht nachläßig gewesen war. Die übrigen Schiffe wurden entweder am Ufer selbst weggenommen, oder gingen zu Grunde; denn da sich die Leute mit Ungestüm haufenweise

weise hinein stürzten, so gab man in der Eil nicht acht, ob auch die Schiffe überladen würden. Julianus fiel dem L. Vitellius in die Hände, der ihm sehr hart begegnete; denn er ließ ihn entsetzlich geisseln und in seiner Gegenwart erwürgen. Es ward damals gesaget, des L. Vitellius Gemahlin Triaria hätte ihrem Manne an Uebermuth und Grausamkeit nichts nachgeben wollen, und sie wäre mit dem Degen an der Seite herum gegangen, und hätte so gut ermordet und geplündert, wie die andern. U. R. E. 820. U. C. G. 69.

Der Sieger schickte die Nachricht von seiner Verrichtung geschwind an seinen Bruder, und verlangte zugleich Befehl von ihm, ob er nach Rom zurück kommen, oder in Campanien bleiben, und es vollends unterwerfen sollte. Vitellius hatte nicht Zeit ihm zu antworten; seine Feinde waren ihm zuvor gekommen und hatten sich unterdessen von der Stadt und von seiner Person Meister gemacht, wie ich erzählen werde. Und es war nicht nur für des Vespasianus Partey, sondern auch für die Republik ein grosses Glück, daß L. Vitellius nicht von freyen Stücken den Entschluß gefaßt hatte, Rom zu Hülfe zu eilen. Denn seine Soldaten besassen Tapferkeit und eine unveränderliche Treue, und ihr neuerlich erhaltener Sieg hatte ihnen noch über dieses mehr Herz gemacht. Er a) selbst, so sehr er seines

a) Quippe L. Vitellio, quamvis infami, inerat in-

n. R. E. 820. n. C. G. 69.

schändlichen Lebens wegen ausgeschrien war, besaß doch viel Emsigkeit, und das Laster wirkte bey ihm eben so viel, als der Trieb zum Guten bey tugendhaften Leuten zu wirken pflegt. Folglich würde Primus in Rom Wiederstand gefunden haben: es würde zu einem Hand-Gemenge gekommen seyn, worüber die Stadt hätte zu Grunde gehen können. Sie hatte außer dem schon mehr als zu viel auszustehen: und die wenigen Soldaten, die beym Vitellius waren, verursachten dieser Hauptstadt der Welt große Wiederwärtigkeiten.

Das siegende Kriegs-Heer hatte nicht genug geeilet, um nach Rom zu kommen. Ursachen von dieser Verzögerung.

Die Schläfrigkeit und Verweilung von des Primus siegenden Kriegs-Heere trug auch vieles dazu bey. Wenn es geschwind gewesen wäre, so hätte es dem Brande des Capitolium und des Sabinus Tode, Begebenheiten, nach welchen weiter an keinen Vergleich zwischen dem Vitellius und Vespasianus zu gedenken war, zuvorkommen können. Aber an statt, daß es so sehr als möglich hätte eilen sollen, so feyerte es das Saturnalische Fest zu Otricoli in guter Ruhe und in Rom war unterdessen alles voller Unruhe.

Der Bewegungs-Grund oder der Vorwand zu einer so unzeitigen Verzögerung war die vorgegebene Nothwendigkeit, den Mucianus zu erwarten. Es fanden sich so gar argwöhnische Leute, die dem Primus Schuld gaben,

---

dustria nec virtutibus, ut boni, sed, quomodo pessimus quisque vitiis valebat. Tac.

gaben, er ließe mit Fleiß die Zeit verstreichen, u. R. E. 820
weil er noch zur Zeit mit dem Vitellius in u. C. G. 69.
Handlungen stände, und das Consulat nebst
seiner Tochter zur Frau von ihm bekommen
sollte. Andere aber verwarfen dieses Ge-
rücht, und sagten, es wäre eine Verläum-
dung, und von des Mucianus Freunden er-
sonnen worden. Und es ist auch wirklich eben
nicht wahrscheinlich, daß Primus bey den
Umständen, darinnen sich Vitellius befand,
da er ihn erst selbst gestürzt hatte, sich hätte
sollen in die Gedanken kommen lassen, ihn
durch eine Verrätherey wieder zu erheben, da
es zumal zu spät dazu war, und da er nichts
als einen unvermeidlichen Untergang davon
zu hoffen hatte. Die beste und zugleich auch
wahrhaftigste Entschuldigung, die man einer
Verzögerung, welche so traurige Folgen hat-
te, entgegen stellen kann, ist wohl diese, daß
vielleicht die Häupter der siegenden Partey
die Stadt mit allen Wiederwärtigkeiten des
Krieges verschonen, ihr nur drohen, und doch
nichts zu Leide thun wollten. Da sie den Vi-
tellius von seinem besten Kriegs-Volke ent-
blößet und gänzlich ohne Rettung sahen, so
glaubten sie, nicht ohne Grund, die zu einer
Lossagung angefangene Unterhandlung wer-
de zu Stande kommen. Aber Sabinus ver-
darb alles, da er erst so voreilig war, und auf
geradewohl die Waffen ergriff, hernach aber
nicht Herz genug hatte, das Capitolium zu
vertheidigen. Denn das war doch ein Ort,
der sich wieder die stärksten Kriegs-Heere weh-

u.R.E. 820. u.C. G. 69. ren konnte, jezt aber hielt es sich nur wieder drey Cohorten nicht vier und zwanzig Stunden lang.

Diese Gründe sind ohne Zweifel stark genug: allein sie dienen dem ohngeachtet weder dem Mucianus noch dem Primus zu einer völligen Entschuldigung. Der erste hatte in seinen Briefen durch zweydeutige Ausdrücke zu verstehen gegeben, man sollte ihn erwarten. Der andere aber war zur Unzeit gehorsam und saß deßwegen stille, damit sein Nebenbuhler für den Ausgang die Schuld tragen sollte. Mit einem Worte, die sämmtlichen Häupter dieser Partey dachten, der Krieg wäre vorbey, und dadurch endigten sie ihn mit blutigen Unglücks-Fällen. Selbst Cerialis, der sonst Lebhaftigkeit und Feuer genug hatte, ließ es doch bey gegenwärtiger Gelegenheit gar nicht blicken; er war mit tausend Reitern voraus geschicket worden, und sollte durch das Sabinische Gebiete und über den Salarischen Weg nach Rom gehen; und auch der ging ganz langsam, und mit aller Bequemlichkeit.

Auf die erhaltene Nachricht von der Eroberung des Capitolium bricht es auf Des Vitellius Gesandten werden abgewiesen.

Endlich kam die Zeitung, daß das Capitolium belagert würde, und weckte sie alle aus dem Schlafe; nun mußten sie wohl endlich ihre Kräfte anstrengen. Aber es war nur zu spät. Wie Primus über den Flaminischen Weg an dem Orte anlangte, welcher die rothen Steine genennet ward, und neun Meilen von Rom lag, so erfuhr er den Brand des Capitolium und des Sabinus Tod. Cerialis,

rialis, welcher näher war, kam ihm zuvor: aber er hatte nicht Ursache, sich auf seine Eilfertigkeit gar zu viel zu gute zu thun. Da er ohne alle Vorsicht herbey eilete, und mit Ueberwundenen zu thun zu haben vermeynte, so fand er zu seiner größten Verwunderung des Vitellius Leute in guter Verfassung; Reiter und Fußknechte standen unter einander, um sich im Fall der Noth zu unterstützen. Man schlug sich nicht weit von der Stadt, zwischen denen Häußern und Gärten, in denen Winkeln, die die krummen Gassen machten. Die Vitellianischen Soldaten hatten vor ihren Feinden den Vortheil, daß ihnen die Gegend genau bekannt war. Außerdem fochte auch des Cerialis Reiterey nicht mit ganzem Eifer, und es befanden sich viele darunter, die kurz vorher nach dem Siege bey Narnia übergetreten waren, und ihre vorige Pflicht noch nicht völlig vergessen konnten. Cerialis ward geschlagen: ein vornehmer Kriegs-Bedienter, mit Namen Tullius Flavianus mußte als Gefangener zurück bleiben: der Rest ergriff voller Unordnung die Flucht, und ward von denen Siegern bis nach Fidenä verfolget. n. A. E. 8. 9. n. C. G. 69.

Nach diesem glücklichen Erfolge ward das Volk dem Vitellius noch gewogener. Der Pöbel bewaffnete sich, zwar nicht regelmäßig, wenigstens größten theils, sondern jeder nahm, was ihm zuerst in die Hände fiel, und verlangte mit großem Geschrey das Zeichen zur Schlacht. Vitellius war über diese Kennt-

zeichen

11. A. E. 820.
n. C. G. 69.

zeichen der Gewogenheit herzlich erfreut, und ließ dagegen viel Erkenntlichkeit blicken. Da er aber doch gleichwohl einsahe, daß dergleichen Soldaten wieder siegende Legionen nicht viel ausrichten möchten, so versammelte er den Senat, und ließ die Abgesandten ernennen, die die feindlichen Kriegs-Heere zum Frieden und zur Eintracht ermahnen sollten, jedoch im Namen der Republik und in Absicht auf die Wohlfarth des Reichs.

Die Gesandten theilten sich und erfuhren verschiedene Begegnungen. Die, welche an den Cerialis gingen, kamen in die äußerste Gefahr; denn die Soldaten waren so aufgebracht, daß sie durchaus vom Frieden nicht wollten reden hören. Arulenus Rusticus, der zu der Zeit Prätor, und seiner persönlichen Verdienste und Tugend halber höchst achtbar war, ward verwundet. Seine Begleiter zerstreueten sich durch die Flucht. Der Lictor, der unmittelbar vor ihm herging, wollte das Volk aus einander jagen, und ward auf der Stelle getödtet: und wenn Cerialis denen Abgesandten des Senats nicht eine Begleitung zu ihrer Sicherheit gegeben hätte, so würde sie die geheiligte Würde, womit sie bekleidet waren, ebenfalls nicht geschützet haben; rasende Bürger hätten sie ohnfehlbar an denen Thoren der Stadt ermordet, und sich mit einer Schandthat beflecket, wovor sich sogar Ausländer entsetzet haben würden: die andern, welche zum Primus gingen, wurden mit mehrerer Ehrfurcht empfangen, nicht etwa,

etwa, als wenn die Soldaten bescheidener gewesen wären, sondern weil ihr Vorgesetzter mehr zu befehlen hatte. n. R. E. 820. n. C. G. 69.

Unter denen Abgesandten des Senats befande sich aus eigenen Triebe Musonius Rufus, ein Römischer Ritter, und großer Liebhaber der Welt-Weisheit, weswegen ihn auch ehedem Nero verwiesen hatte. Allein er übertrieb nach Art der Stoiker, zu derer Sekte er sich bekannte, die Tugend, und verdarb durch einen unbedachtsamen Eifer alles Gute, das er an sich hatte. Dieser Philosoph dachte, er wäre unter seinen Schülern, und fing an, denen bewaffneten Soldaten von denen Vortheilen des Friedens, und von denen schädlichen Folgen des Krieges vorzupredigen. Einige hielten sich über ihn auf, andern ward die Zeit dabey lang: einige ungedultige fingen schon an ihm übel zu begegnen. Er erschrack über ihre Drohungen, und wie ihm die vernünftigsten wohlmeynend und freundlich warneten, so packte er mit seinem Weisheits-Krame ein, der sich auch weder für den Ort, noch für die Zeit, noch für die Leute schickte.

Die Vestalischen Jungfrauen kamen ebenfalls dem Primus entgegen, und brachten ihm einen Brief von Vitellius, worinnen er ihn nur um einen Tag Aufschub ersuchte, binnen welchen die Handlungen wieder für die Hand genommen, und alle Punkte verglichen werden konnten. Primus erzeigte denen Vestalischen

n.R.E.820. n.C.G. 69. lischen Jungfrauen alle Ehre, die ihrem Priesterthume zukam: aber dem Vitellius antwortete er, der ermordete Sabinus und das verbrannte Capitolium verlangten Rache, und es wäre an keinen Vergleich zu gedenken.

Gleichwohl hätte doch dieser Feld-Herr Rom gerne verschonet. Er berufte deswegen seine Soldaten zusammen und versuchte, ob er es so weit bringen könnte, daß sie zu Pontemole liegen blieben, und ihren Einzug in die Stadt bis auf Morgen verschöben. Er besorgte, sie möchten Wiederstand finden, noch erbitterter werden, und weder das Volk noch den Senat, noch die Tempel der Götter verschonen. Allein er war nicht vermögend ihre Hitze zurück zu halten. Sie glaubten alle Verzögerung wäre an dem Siege hinderlich: zumal, da die Fahnen, die sie auf denen Hügeln von Rom fliegen sahen, ohngeachtet ein elender Pöbel selbigen folgte, ihnen die Vorstellung von einem zahlreichen feindlichen Kriegs-Heere machten.

Die Stadt wird mit Gewalt eingenommen.

Sie brachen also unverzüglich auf, und theilten sich in drey Haufen. Der eine ging immer auf dem Flaminischen Wege fort, wie sie angefangen hatten; ein Theil schlug sich rechts längs der Tiber, und der dritte rückte auf das Collinische Thor an. Des Vitellius Mannschaft hatte sich aus der Stadt heraus gezogen. Das aus dem Volke errichtete Kriegs-Volk stand nicht einen Augenblick vor der feindlichen Reiterey. Die alten Soldaten

daten hielten Stand und wehrten sich tapfer. Da aber der Platz nicht frey, sondern durch die Häuser abgeschnitten war, so theilte sich das Treffen in sehr viele kleine Handgemenge, worinnen des Vespasianus Leute, welche geschicktere Anführer und Vorgesetzte hatten, allezeit die Oberhand behielten. Nur diejenigen, die sich links gewendet hatten, und in enge Gassen kamen, mußten viel ausstehen. Die Vitellianischen Soldaten stiegen auf die Garten-Mauern, und trieben sie mit Steinen und Pfeilen zurück, bis gegen Abend das Collinische Thor von des Vespasianus Reiterey gesprenget ward; denn da waren sie auf einmal von allen Seiten eingeschlossen. Sonst ward auf dem Felde des Mars eine ordentliche Schlacht geliefert, wo des Vitellius Leute, die sich mit weiter nichts, als mit der Verzweiflung retten konnten, abermals überwunden wurden. Sie mußten sich wieder in die Stadt ziehen; doch setzten sie sich wieder in kleine Haufen, und waren fest entschlossen, sich bis auf den letzten Mann zu wehren. n. R. E. 820. n. C. G. 69.

Für das Volk gab es etwas zu sehen: es bezeigte sich auch dabey nicht anders, als wenn es lauter Lust-Gefechte gewesen wären; es schrie, es klatschte in die Hände, bald für diese, bald für jene. Wenn eine von denen beyden Parteyen den kürzern gezogen hatte, so verlangten die Zuschauer den Tod dererUnglücklichen, welche in die Kram-Läden und in die Häuser geflüchtet waren. Der siegende

Soldat

n. R. E. 820. n. C. G. 69. Soldat beschäftigte sich mit nichts, als mit Mord und Todschlag, und das Volk machte sich die Beute derer Ueberwundenen zu Nutze.

Seltsame Vermischung von üppigen Ergötzungen u. von Grausamkeit.

Da dieser blutige und entsetzliche Tag gleich auf einen Tag des Saturnalischen Festes fiel, welches eine Zeit war, die die Gewohnheit, so wie unsere Carnevals-Zeit, zu thörichter Freude bestimmet hatte, so a) war der Anblick der Stadt Rom so seltsam, als man sich nur vorstellen kann. Hier sahe man Schlachten und Wunden, und dort offene Bäder und Wein-Häußer, die mit Säufern angefüllet waren: mitten unter Strömen von Blut, unter Leichen-Haufen ward die entsetzlichste Unzucht getrieben: man erblickte allen Uebermuth, den nur eine wollüstige Muße hervorbringen kann, aber auch zugleich alle Grausamkeiten, die bey Zerstörung einer Stadt begangen werden können: mit einem Wor-

a) Saeva ac deformis urbe tota facies. Alibi proelia et vulnera, alibi balneae popinaeque: simul cruor et strues corporum, juxta scorta, et scortis similes: quantum in luxurioso otio libidinum, quidquid in acerbissima captivitate scelerum: prorsus ut eamdem civitatem et furere crederes et lascivire. Conflixerant ante armati exercitus in urbe, bis L. Sulla, semel Cinna, victoribus, nec tunc minus crudelitatis: nunc inhumana securitas, et ne minimo quidem temporis voluptates intermissae, velut festis diebus id quoque gaudium accederet. Exsultabant, fruebantur, nulla partium cura, malis publicis laeti. Tac.

Worte, es schien als wenn Rom einen Anfall von einer Raserey hätte, aber auch zugleich für Wollust und Vergnügen taumelte. n. R. E. 820. n. C. G. 69.

Es hatte schon ehedem erlebet, daß sich Kriegs-Heere seiner Bürger in seinen Ring-Mauern geschlagen hatten. Zween Siege des Sylla und ein Sieg des Cinna hatten es mit Blute gefärbet: und die Grausamkeit war damals nicht geringer gewesen. Allein die gegenwärtige Begebenheit unterscheidet sich doch noch durch etwas besonders, welches mit aller Menschlichkeit streitet: hier wurden die Ergötzlichkeiten nicht unterbrochen, und es war nicht anders, als wenn die Vorfälle dieses Tages die Freude des Festes noch vermehrten. Tänze, Spiele, Lachen, das waren die einzigen Beschäftigungen derer Einwohner von Rom; sie bekümmerten sich um keine von beyden Parteyen besonders, und frolockten bey dem allgemeinem Unglücke.

Das Lager der Prätorianer wird mit Sturm eingenommen.

Die Stadt war also erobert: nun war noch das Lager derer Prätorianischen Cohorten übrig, wohin die tapfersten von denen überwundenen geflüchtet waren, um es, als ihre letzte Hoffnung zu vertheidigen. Hingegen waren auch die Sieger eifrig bemühet, sie aus dieser Freystadt zu verjagen: sonderlich waren die alten Prätorianer, die Vitellius abgedanket und Vespasianus wieder angenommen hatte, im höchsten Grade darauf begierig. Alles, was die Kriegs-Wissenschaft bis auf diese Zeit zu Einnahme einer Festung erfunden hatte, das ward wieder die Mauern

n. R. E. 820.
n. C. G. 69.

des Lagers gebrauchet; Sturm-Dächer, Mauer-Brecher, Bollwerke und brennende Fackeln. Sie ermunterten einander und schrien: "Sie müßten ihr Werk vollenden, „und für so viel Arbeit und Gefahr endlich „einmal die Früchte einsammeln. Sie hät„ten die Stadt dem Senate und Volke und „die Tempel denen Göttern wieder gegeben. „Allein das Lager wäre die eigenthümliche „Ehre derer Soldaten, das müßten sie gleich„sam als ihr Vaterland, als ihr Hauß und „Hof betrachten. Und wenn sie nicht gleich „jezt den Eingang mit Gewalt eröffnen woll„ten, so würden sie die Nacht über in Ge„wehr bleiben müssen.„ Die Belagerten hingegen, die doch an der Zahl viel geringer, und auch schon so vielmal überwunden waren, wollten durchaus von keiner Uebergabe reden hören, und bestanden noch immer darauf, daß sie den Sieg streitig machen wollten. Mit Blute über und über bespritzt umarmten sie noch die Fahnen und Altäre, den letzten Trost derer sterbenden. Viele rangen bereits mit dem Tode und gaben auf denen Thürmen und Wällen des Lagers ihren Geist auf. Wie endlich die Thore gesprenget waren, so stellte sich alle noch übrige Mannschaft denen Siegern entgegen; sie a) blieben alle auf den Platze, aber sie waren auch alle von vornen her verwundet, und kei-

ner

a) Et cecidere omnes contrariis vulneribus, versi in hostem. Ea cura etiam morientibus decori exitus fuit. Tac.

ner kehrte seinem Feinde im Tode den Rücken zu. Ihr einziges Verlangen war, ihre Ehre mit ins Grab zu nehmen. n.R.E.820. u.C.G. 69.

Vitellius verdiente wahrhaftig nicht, so tapfere Soldaten zu haben, und seine Zaghaftigkeit, die er so oft hatte blicken lassen, und bey seinem Tode von neuen bewies, reimt sich sehr schlecht mit der Tapferkeit derer, die sich ihm zu Liebe erwürgen ließen. So bald er sahe, daß die Stadt über war, so ging er durch eine heimliche Thüre aus dem Pallaste und ließ sich in einer Sänfte in das Hauß seiner Gemahlin auf dem Arentinischen Berge tragen. Er hatte weiter niemand bey sich, als zween seiner Küchen-Bedienten, einen Koch und einen Fleischer. Seine Absicht war, wo möglich den Tag über verborgen zu bleiben, als denn Terracina zu erreichen, und bey denen Cohorten, die sein Bruder anführte, Schutz zu suchen. Er blieb aber nicht lange an dem Orte, den er sich zu seiner Zuflucht ersehen hatte; er besann sich anders a) und kehrte wieder nach dem Pallaste zurück, entweder aus einer bloßen Leichtsinnigkeit, wie Tacitus redet, und weil in der Furcht jeder Ort besser scheinet, als der, wo man sich befindet, oder, wie Suetonius bezeuget, weil sich ein falsches Gerücht ausbreitete, als wenn Friede wäre. Er fand seinen Pallast wüst und leer: alle, bis auf den geringsten Scla-

Des Vitellius trauriges Ende. Tac. Hist. III. 85. Suet. in Vit. 16. u. 17. Dio.

a) Mobilitate ingenii, et, quae natura pavoris est, quum omnia metuenti praesentia maxime displicerent. Tac.

n. R. E. 820. n. C. G. 69

ven, hatten entweder die Flucht genommen, oder gingen ihm aus dem Wege.

Auch seine beyden getreuen Begleiter verließen ihn. Die a) Einsamkeit und diese großen leeren Räume erweckten ihm Furcht und Schrecken. Er versuchte, die verschlossenen Zimmer zu eröffnen, und die Haut schauderte ihm, wie er alles leer fand. Endlich konnte er ohnmöglich länger in der Ungewißheit herum irren; er legte also einen Gürtel von Gold-Stücken um seine Lenden, und versteckte sich in die Stube des Thürhüters, bey welcher ein Ketten-Hund lag. Suetonius sagt noch überdieses, er habe die Thüre dieser Stube (vermuthlich von außen, damit man sie nicht sehen sollte) mit dem Bette und mit der Decke des Sclaven, dessen Stelle er einnahm, verstopft.

Allein auch dieser schimpfliche Schlupfwinkel, wie es Tacitus nennet, konnte ihn nicht retten. Diejenigen, die ihn suchten, fingen, wie sie keine Seele im Pallaste fanden, an, alles genau zu durchsuchen; sie kamen endlich auch an den Ort, wo er sich versteckt hatte, zogen ihn mit Gewalt heraus, und fragten ihn, wer er wäre, (denn sie kannten ihn nicht,) und wo Vitellius seyn möchte. Er hinterging sie anfänglich mit einer Lügen. Allein der Irrthum konnte nicht lange Stich halten; er ward bald erkannt, und da fing er

a) Terret solitudo & tacentes loci: tentat clausa: inhorrescit vacuis: fessusque misero errore & pudenda latebra semet occultans. Tac.

er an auf das inständigste und demüthigste zu bitten und zu betteln, man möchte ihm doch das Leben schenken, man möchte ihm, wenn es ja so seyn sollte, nur ins Gefängniß werfen, er hätte dem Vespasianus Geheimnisse von der größten Wichtigkeit zu entdecken. Allein sein Bitten half nichts; es wurden ihm, auf Befehl eines Tribuns, mit Namen Julius Placidus, a) die Hände auf den Rücken gebunden, und ein Strick an den Hals geleget, die Kleider vom Leibe gerißen, und er ward, nicht anders, wie ein zum Tode verdammter Missethäter, auf den Markt geschleppt: das war ein abscheulicher Anblick, und doch weinte kein Mensch, man hörte noch immer nichts als Lästerungen und Vorwürfe: seine schändliche und niederträchtige Zaghaftigkeit erstickte alles Mitleiden. Der Pöbel warf ihn mit Kothe: er verfolgte ihn mit unzähligen Schimpfworten, und nannte ihn einen Mordbrenner, wegen des abgebrannten Capitolium, ein Vielfraß, einen Saufaus. Man warf ihm so gar seine Leibes-Gebrechen vor, als zum E. seine ungeheure Größe, seine Gesichts-Röthe, die vom Weine herrührte, seinen dicken Bauch, seinen hinkenden und ungleichen Gang, weil er seit einem gewissen Zufalle in dem einen Schenkel eine Schwäche behalten hatte, nämlich von einem Stoße, n. R. E. 820 n. C. G. 69.

a) Vinctae post tergum manus: laniata veste, foedum spectaculum ducebatur, multis increpantibus, nullo illacrymante: deformitas exitus misericordiam abstulerat. Tac.

u. R. E. 820. U. C. G. 69. den er ehedem von einem Laufwagen bekommen hatte, wie er dem Caligula diente, und dieser den Kutscher vorstellete. Ein Soldat von denen Germanischen Kriegs-Heeren kam ihm entgegen und zog seinen Degen, vielleicht aus einer jählingen Hitze, oder vielleicht wollte er ihn von so vieler Schmach befreyen, oder aber sollte es dem Tribun und nicht dem Vitellius gelten; kurz er hieb dem Tribun ein Ohr ab, und ward auf der Stelle selbst durchbohret.

Man führete den Vitellius immer fort die heilige Gasse hinab, man strich ihm die Haare aus dem Gesichte, damit es recht zu sehen war, man steckte ihm eine Degen-Spitze unter das Kinn, damit er nicht den Kopf neigen und seine Scham verbergen sollte: und in diesem Zustande zeigte man ihm bald seine umgeworfenen Bild-Säulen, bald aber den Ort, wo Galba war ermordet worden. Endlich führte man ihn an die Gemoniä, wohin man des Sabinus Leichnam geschleppet hatte. Bey so vielen schimpflichen Begegnungen ließ Vitellius beständig die größte Niederträchtigkeit blicken, ausser ein einzig mal, wie es ihm der Tribun gar zu bund machte: denn da gab er ihm zu Antwort: "Ich bin „doch gleichwohl dein Kayser gewesen.„ Die Soldaten die ihn angefaßt hatten, machten sich ein unmenschliches Vergnügen daraus, daß sie ihm viele kleine Stiche gaben, und ein Glied nach dem andern verdreheten, damit er alle Schmerzen eines langsamen Todes empfinden

pfinden sollte. Und a) der Pöbel, der allezeit ausschweifen muß, that ihm nach seinem Tode eben so viel Schimpf und Schande an, als er bey seinem Leben Schmeicheleyen an ihm verschwendet hatte. Sein Leichnam ward mit einem Haacken in die Tiber geschleppt, und sein Kopf auf einem Spieße in der ganzen Stadt herum getragen. Doch erhielt er, durch die Sorgfalt seiner Witbe, der Galeria, ein ehrlich Begräbniß. u. R. E. 820. u. C. G. 69.

Das war das klägliche Ende eines Kayſers in seinem fünf und funfzigsten Jahre. Vitellius hatte alles fremder Hülfe zu danken. Nicht b) durch die geringsten persönlichen Verdienste, sondern blos in Ansehung seines Vaters und dessen erworbenen Ruhms erhielt er das Consulat, verschiedene Priesterthümer

a) Et vulgus eadem pravitate insectabatur interfectum, qua foverat viventem. Tac.

b) Consulatum, Sacerdotia, nomen locumque inter primores, nulla sua industria, sed cuncta patris claritudine adeptus. Principatum ei detulere, qui ipsum non noverant. Studia exercitus raro cuiquam bonis artibus quaesita perinde adfuere, quam huic per ignaviam. Inerat tamen simplicitas et liberalitas, quae, ni adsit modus, in exitium vertuntur. Amicitias dum magnitudine munerum, non constantia morum, continere putat, meruit magis, quam habuit. Reip. haud dubie intererat, Vitellium vinci: sed imputare perfidiam non possunt, qui Vitellium Vespasiano perdidere, quum a Galba defeciſſent. Tac.

u. R. E. 820. u. C. G. 69. thümer und einen großen Rang in der Stadt und im Senate. Diejenigen, die ihn zum Kayser machten, kannten ihn nicht einmal. Das ist was merkwürdiges, daß er sich bey aller seiner Zaghaftigkeit und Schläfrigkeit doch bey denen Soldaten in so einem Grade beliebt gemacht hat, als nicht leicht der geschickteste und beste Feld-Herr zu bewerkstelligen vermögend gewesen ist. So viel ist gewiß, er war treuherzig und freygebig; und das sind für einen Fürsten gefährliche Tugenden, wenn sie nicht durch Weisheit und Ueberlegung regieret werden. Er dachte sich durch grosse Geschenke Freunde zu machen, aber er war dabey in seinen Sitten sich nicht beständig ähnlich, und auch nicht tugendhaft: und der Ausgang lehrte, daß er sich betrogen hatte. Es war nach des Tacitus Worten, ohne Zweifel ein Glück für die Republik, daß Vitellius überwunden ward. Aber diejenigen, die ihn, dem Vespasianus zugefallen, verlassen und verrathen haben, dürfen sich mit ihrer Treulosigkeit nicht groß machen, weil sie auch schon vom Galba abgefallen waren.

Seines Bruders und Sohnes Tod. Tac. Hist. IV. 2.

Des Vitellius Fall zog den Fall seines ganzen Hauses nach sich. Sein Bruder hatte sich an der Spitze derer Cohorten, womit er Terracina überrumpelt hatte, auf den Rückweg nach Rom gemacht. Die Bürger, die gerne leicht erschrecken, und allezeit bereit sind, dem jetzigen regierenden Herrn zu schmeicheln, verlangten inständig, man sollte dem

L. Vi-

L. Vitellius entgegen gehen, und diesen Ueberrest von Feinden vollends aufreiben. Ihr Verlangen ward gestillet. Die siegende Reiterey ward nach Aricia geschicket, und die Legionen folgten ihr, kamen aber doch nicht weiter als bis nach Bovillä. L. Vitellius wollte sich im geringsten nicht wehren, und ergab sich mit seinen Cohorten dem Sieger auf Gnade und Ungnade: und der Soldat a) legte eben so sehr aus Unwillen als aus Furcht die unglücklichen Waffen nieder. u.R.E. 820. u.C.G. 69.

Die Ueberwundenen wurden recht wie im Triumphe aufgeführet, und gingen in einem Zuge zwischen zwo Reihen bewaffneter Leute durch die Stadt durch. Sie sahen gar nicht etwa demüthig und niedergeschlagen aus, sondern traurig und trotzig, und sie beklagten sich nicht über die Beschimpfungen, die ihnen der muthwillige Pöbel häufig anthat. Einige gingen so gar aus ihrem Gliede und wollten diese unverschämten Mäuler stopffen; aber die wurden auf der Stelle getödtet. Die andern

a) Et miles infelicia arma, haud minus ira quam metu, abjecit. Longus deditorum ordo, septus armatis, per urbem incessit. Nemo supplici vultu, sed tristes & truces, & adversum plausus ac lasciviam insultantis vulgi immobiles. Paucos erumpere ansos circumjecti pressere: ceteri custodiam conditi: nihil quisquam locutus indignum, &, quamquam inter adversa, salva virtutis fama. Tac.

n.R.E. 820. u.C.G. 69. steckte man in Gefängniße. Sie litten alles gedultig, und es entfuhr ihnen nicht ein Wort, daß ihrem Heldenmuthe unanständig gewesen wäre; ja sie behaupteten noch mitten im Unglücke ihre Ehre.

Dem L. Vitellius ward das Leben genommen. Er war zwar so lasterhaft, wie sein Bruder, aber er bezeigte doch mehr Wachsamkeit im Glücke, und hat mehr an seinem bösen, als an seinen guten Tagen Antheil genommen.

Tac. Hist. IV. 80. Suet. im Vit. 6. und 18. Dio. Des Kayſers Vitellius Sohn mußte, ohngeachtet er noch sehr jung war, und eine so schwehre Zunge hatte, daß er kaum lallen konnte, ebenfalls die Ehre, einen mit dem Kayserlichen Purpur bekleideten Vater zu haben, mit dem Leben bezahlen. Mucianus erachtete der Nothwendigkeit, daß auch der letzte Sproße einer feindlichen Familie nicht übrig bliebe: und dieſe Grauſamkeit muß uns noch viel verhaßter vorkommen, wenn man betrachtet, wie gelinde Vitellius mit des Otho und Veſpaſianus Anverwandten verfahren war, so daß er auch nicht einen einzigen davon hatte tödten laſſen. Denn des Sabinus Todt darff man ihm nicht zurechnen.

Seine Tochter wird vom Vespasianus verheyrathet. Suet. im Vesp. 14. Doch ward des Vitellius Tochter noch verſchonet. Mucianus ließ ſie am Leben: und Veſpaſianus, der ſich niemals von einer mißtrauiſchen Staats-Klugheit einnehmen ließ, verheyrathete ſie sehr anſtändig, gab ihr auch ein reiches Heyraths-Gut.

Unter

Unter denen, die beym Vitellius in Ansehn gestanden hatten, mußte der einzige Freygelassene Asiaticus für eine Gewalt, die er zu sehr gemißbrauchet hatte, eine sclavenmäßige Todes-Straffe erdulten. Die beyden Obristen der Leibwache, Julius Priscus und Alphenus Varus bekamen nur ihren Abschied, und der erste brachte sich ohne Noth selbst ums Leben: sein College genoß Leben und Freyheit in völliger Ruhe. u. R. E. 820. u. C. G. 69. Der Freygelassene Asiaticus wird Sclavenmäßig hingerichtet. Tac. Hist. IV. 11.

Ehe wir zu des Vespasianus Regierung schreiten, muß ich vorher noch einige auswärtige Kriege, welche zu des Vitellius Regierung gehören, mitnehmen. Es erfolgten dergleichen in Mösien und im Pontus. Sonderlich aber wütete das Krieges-Feuer in dem diesseits dem Rheine gelegenen Germanien, wovon auch ein Theil von Gallien mit ergriffen ward. Es entstand selbiges durch die innerlichen Unruhen und Zerrüttungen derer Römer, verursachte ihnen grossen Schaden, und mit unter auch Schimpf und Schande, und konnte nicht eher getilget werden, als bis Vespasianus die Ordnung und Ruhe im Reiche wieder hergestellet hatte. Ich mache den Anfang mit denen Unruhen in Mösien und im Pontus, welche von keiner Erheblichkeit sind, und mit wenig Worten erzählet werden können.

§. III.

§. III.

Der Dacier Streifereyen nach Mösien werden vom Mucianus gehemmet. Kriegs-Unruhen im Pontus. Vespasianus tilget sie. Der Bataver Civilis erregt unter seinem Volke Aufruhr. Die Römer werden aus derer Bataver Insul vertrieben. Des Civilis Kunstgriffe, die Gallier zu gewinnen. Civilis erhält einen neuen Sieg über die Römer. Acht Batavische Cohorten, alte versuchte Soldaten, welche lange Zeit unter denen Römern gedienet hatten, stossen zum Civilis. Er läßt alle seine Soldaten dem Vespasianus schwöhren. Er belagert das Lager Vetera. Flaccus eilet denen belagerten zu Hülfe. Immer neuentstehende Empörungen. Flaccus geht ab, und Vocula bleibt als Anführer der Unternehmung. Neuer Aufruhr. Streifereyen derer mit dem Civilis verbundenen Germanier. Civilis sucht vergeblich, das Lager Vetera mit Gewalt zu erobern. Man bekömmt in Germanien Nachricht von der Schlacht bey Cremona. Des Civilis Kunstgriffe, die Gallier aufzuhetzen. Civilis schickt einen Theil seines Kriegs-Heeres, um den Vocula anzugreiffen. Schlacht, wobey die Römer den Sieg behalten. Vocula erhält einen zweyten Sieg vor Vetera und entsetzt damit das Lager. Vocula bringt sich um die Frucht seiner Siege. Das Lager Vetera wird von neuen belagert. Neuer Aufruhr. Flaccus wird von seinen Soldaten getödtet. Was nach des Flaccus Tode bis auf die Empörung derer Gallier erfolget ist.

U. R. E. 820.
U. C. G. 69.

Der Dacier Streifereyen nach Mösien werden vom Mucianus gehemmet. Tac. Hist. III. 46.

Die Dacier, ein beständig unruhiges Volk, dachten auf eine Empörung, so bald das Mösische Kriegs-Heer um den Vitellius anzugreiffen, aufgebrochen war; denn sie hatten sich nun vor nichts mehr zu fürchten. Doch sassen sie noch eine Zeitlang stille

stille, und lauerten, wie es ablaufen würde. n. R. E. 820. n. C. G. 69. Wie sie hörten, daß der bürgerliche Krieg in Italien ausgebrochen wäre, und daß die Kriegs-Heere beyder Theile einander in Haaren lägen, so brachen sie loß, und drangen in die Winter-Quartiere derer Hülfs-Völker zu Fuß und zu Pferde, die die Römer im Lande gelassen hatten; und da sie von beyden Ufern der Donau Meister waren, so machten sie sich schon gefaßt, das Lager derer Legionen anzugreifen, das sich denn schwehrlich würde haben halten können. Zu allem Glücke befand sich Mucianus noch in derselbigen Gegend. Wie dieser hörte, daß Antonius Primus bey Cremona gesieget hätte, und daß er folglich keine dringende Ursache mehr hatte, seine Ankunfft in Italien zu beschleunigen, so war er mit allem Ernste darauf bedacht, denen Streifereyen derer Dacier Einhalt zu thun, und ließ die sechste Legion wieder sie anrücken, die sie denn in kurzer Zeit über den Fluß zurück trieb. Damit auch die Provinz künftig vor dergleichen Unruhen gesichert seyn möchte, so ließ er den Fontejus Agrippa, der das Proconsulat von Asien alleweile niedergeleget hatte, daselbst, und gab ihm einen Theil des Kriegs-Volks, welches für den Vitellius in Italien gefochten hatte, und vor kurzen nach Illyrien war zurück geschicket worden; und es war nicht unweislich gehandelt, daß man dieses Kriegs-Volk vertheilte,

und

n.R.E. 820. n.C.G. 69. und ihm mit auswärtigen Feinden zu thun gab.

Kriegs-Unruhen im Pontus. Vespasianus tilget sie. Im Pontus entstand der Krieg durch den Ehrgeiz eines schlechten Sclavens. Er hieß Anicetus, und war ein Freygelassener des letzten Königes im Lande Polemo, der unter dem Nero sein Königreich in eine Römische Provinz hatte verwandeln lassen. Anicetus, der unter dem Polemo allzumächtig gewesen war, befand in seinen Glücks-Umständen eine grosse Veränderung, seit dem das Land denen Römern unterthan war. Er machte sich also ihre innerliche Unruhen zu Nutze, that als wenn er es mit dem Vitellius sehr redlich meynte, und gewann unter diesem Vorwande die Völker, die am Ufer des Euxinischen Pontus wohnten; und in der Hoffnung, Beute zu machen, hing sich alles verdorbene Gesindel an ihm, das sonst keine Rettung vor sich sahe, und so sahe er sich in kurzer Zeit an der Spitze eines kleinen Kriegs-Heeres, das gar nicht zu verachten war. Er überfiel Trapezunt, eine vormalige Griechische Colonie; machte sich davon Meister und hieb die Besatzung nieder, welche aus einer Cohorte Ausländer bestand, die aber mit dem Namen Römischer Bürger waren gezieret worden; und diese, sagt Tacitus, hatten zwar unsere Waffen und Fahnen angenommen, sie waren aber noch immer so muthwillig und nachläßig, als die Griechen von Natur sind.

Die Flotte, welche die Römer auf dem Euxini-

Cyriniſchen Pontus unterhielten, war vom Mucianus geſchwächet worden; denn er hatte die beſten Schiffe und alle Soldaten nach Byzanz geſchicket. Anicetus verderbte auch die Uberreſte dieſer Flotte, die noch längs denen Küſten des Pontus vorhanden waren: u. wie die Barbaren von der See Meiſter waren, ſo kreuzten ſie ungeſtört mit kleinē Schiffen, die auf eine ganz beſondere Art erbauet waren. Sie hatten ſchmale Seiten-Wände, u. einen breiten Boden, und wenn die See aufſchwoll und die Wellen hoch gingen, ſo erhöheten ſie den Rand ihrer kleinen Schiffe durch Breter, die oben zuſammen ſtieſſen und auf die Art ein Dach machten. Mit dieſen leichten Schiffen, die nicht über fünf und zwanzig, oder aufs höchſte dreyßig Mann halten konnten, fuhren ſie ohne alle Furcht zwiſchen denen Wellen herum, und konnten ohne Unterſchied auf beyden Küſten anlanden, weil ihre Schiffe an beyden Enden gleich ſpitzig waren. u.R.E. 820. u.C.G. 69.

Veſpaſianus erfuhr dieſe Unruhen, wie er noch in Judäa war, und ſchickte ſo gleich einen guten Theil des beſten Kriegs-Volks unter der Anführung des Virdius Geminus, eines guten Kriegs-Bedienten. Dieſer furchte ſich eben nicht vor einem Feinde, der nicht die geringſte Zucht zu beobachten wußte, und der, aus Raub-Begierde, ohne Ordnung und Regel auf denen Feldern herum ſchweifte. Die Barbaren fanden zwar wohl auf ihren Schiffen Sicherheit. Allein

Virdius

u. R. E. 820. u. C. G. 69. Virdius ließ auch welche erbauen, und traf auf den Anicetus beym Ausfluß eines Stroms, den Tacitus Cohibus nennet, wo der Aufrührer, unter dem Schutze des Königs derer Sedochezer, den er durch große Geschenke gewonnen hatte, sicher zu seyn glaubte. Dieser König war auch anfänglich geneigt, seinen Schutzverwandten mit Waffen zu vertheidigen. Wie man ihm aber eines theils, wenn er den Anicetus ausliefern würde, eine sichere Belohnung versprochen, andern theils aber, wenn er ihm beystehen wollte, mit Krieg gedrohet hatte, so verließ ihn die Treue, die ohnedem bey denen Barbaren allezeit auf schwachen Füssen steht, und er bedachte sich nicht lange, für eine gewisse Geld-Summe, worüber man sich verglichen hatte, so wohl den Anführer als die Gefährten zu verkaufen. Und so ward der Krieg im Pontus fast eben so geschwind erstickt, als er angegangen war.

Der Batavер Civilis erregt unter seinem Volke Aufruhr. Tac. Hist. IV. 12. So ging es aber nicht mit dem Batavischen Kriege, davon ich jezt zu reden habe. Dieses Volk machte ehedem einen Theil der Catten in Germanien aus, ward aber durch einen innerlichen Aufruhr aus seinem Lande vertrieben, und konnte in dem neuen Wohnplatze, den es aufschlug, seinen alten und eingepflanzten Stolz noch immer nicht ablegen. Dieser neue Wohnplatz war eine Insul, die der rechte Arm des Rheins, die Wahl und die See macht. Der Ort hat nach der Zeit eine andere Gestalt bekommen. Allein Betaw

oder

oder Betuve behält doch, wie ich schon sonst angemerket habe, noch heut zu Tage den Namen davon. Sie waren mehr Bundesgenossen als Unterthanen der Römer, und hatten sich durch eine so ungleiche Freundschaft nicht unterdrücken lassen. Sie waren von allen Abgaben frey, und lieferten dem Reiche nichts als Soldaten, die sich in denen Kriegen wieder die Germanier durch ihre Tapferkeit öfters hervor thaten. Sie hatten sich auch in Großbritannien vielen Ruhm erworben, und ich habe öfters Gelegenheit gehabt, von denen acht Batavischen Cohorten zu reden, welche der vierzehenten Legion als Hülfs-Völker zugegeben waren, und aus selbigen Nebenbuhler und Feinde geworden waren. Sie unterhielten in ihrem Lande eine vortrefliche Reiterey, welche so abgerichtet war, daß sie, ohne ihre Pferde und Waffen zu verliehren, und ohne ihre Glieder zu trennen, durch den Rhein schwimmen konnte. II. R. E. 820. II. C. G. 69.

Unter diesem Volke lebte zu der damaligen Zeit ein besonders angesehener Mann, mit Namen Claudius Civilis, der sich durch eine aus königlichen Blute herstammende Geburt, durch eine persönliche Tapferkeit, durch einen abgefeimten, erfindungsreichen, und an Mitteln und Wegen fruchtbaren Verstand, vor allen andern hervorthat. Sein Name ist zwar nicht sehr unter uns bekannt: aber er verdiente es so gut, als der Name vieler Kriegs-Männer, die in der Geschichte berühmt sind.

n. R. E. 820.
n. C. G. 69.

Er hatte nicht Ursache, auf die Römer gar zu wohl zu sprechen zu seyn. Sein Bruder Julius Paulus war Verrätherey halber fälschlich angeklaget, und auf Befehl des Fontejus Capito des Befehlshabers von Nieder-Germanien vorm Vitellius, zum Tode verdammet worden. Ich habe an einem andern Orte schon gesaget, daß Civilis selbst in Gefahr stand, ein gleiches Schicksal zu erleben: und er hatte sich den Tod seines Bruders sowohl als seine eigene Gefahr sehr wohl gemerket, und ergriff die Gelegenheit des bürgerlichen Krieges, als ein Mittel seine Rache auszulassen. Allein er war zu fein, als daß er sich hätte bloßgeben, und durch eine offenbare Empörung die Römer nöthigen sollen, ihn als einen Feind zu betrachten, und darnach mit ihm zu verfahren. Er stellte sich den Sertorius und Hannibal zum Muster vor, und wollte ihnen durch List und Klugheit gleichen, so wie er schon im Gesichte etwas ähnliches von ihnen, nämlich nur ein Auge hatte. Er beschloß also, in der Stille seine Anstalten zu machen, und sich nicht in die Karte sehen zu lassen. Deßwegen stellte er sich, als wenn er auf des Vespasianus Seite träte: und er hatte hierzu einen Vorwand, der sehr scheinbar und vollkommen geschickt war, seinen Unternehmungen das Ansehn der Treue zu geben. Antonius Primus hatte ihm geschrieben, er sollte die Hülfs-Völker, welche Vitellius verlanget hatte, nicht abgehen lassen, und die Legionen, die den Rhein

bedeck-

bedeckten, durch den Anschein einiger Unruhe in Germanien zurück halten. Und Hordeonius Flaccus, der dasige Feld-Herr gab ihm gleiche Anschläge, so wohl aus Neigung zu des Vespasianus Partey, als aus Liebe zur Republik, welcher allerdings ein gänzlicher Untergang drohete, wenn wieder ein neuer Schwarm Kriegs-Völker Italien überschwemmen, und daselbst den Krieg erneuern sollte. u. R. E. 820 u. C. G. 69.

Civilis sahe also, daß er seine vorhabende Empörung unter dem Scheine des Gehorsams gegen geheime Befehle derer Römischen Feld-Herren verbergen konnte; und er verzog nicht, die Hand ans Werk zu legen. Er fand damals die Bataver durch einen besondern Umstand sehr geneigt zur Empörung. Vitellius hatte Befehl gegeben, Soldaten unter ihnen anzuwerben, und diese an und für sich selbst schon beschwerliche Last ward durch das tyrannische Verfahren derer Werber ganz unerträglich. Diese geizigen und geldhungrigen Leute, nahmen alte schwache Männer, die sich denn ranzioniren und los kaufen mußten. Ein noch schändlicher Bewegungs-Grund verleitete sie, daß sie auch junge Leute nahmen, die das zum Soldaten erfoderliche Alter noch nicht erreichet hatten. Das ganze Volk ward in Harnisch gebracht: und die Spions, die Civilis heimlich ausschickte, um das Feuer des Aufruhrs anzublasen, beredeten die Bataver ohne Mühe,

u. A. C. 820. u. C. G. 69. daß sie die Werbung abschlugen. Civilis selbst versammelte, unter dem Vorwande eines großen Gastmahls, die vornehmsten Adlichen und die, welche Tapferkeit und Feuer vom Pöbel unterschieden, in einem heiligen Walde: und wie er sahe, daß ihnen der Wein in Kopf gestiegen war, so entdeckte er sich ihnen.

Er erhob anfangs den alten Ruhm des Volks, stellte aber hernach vor, daß selbiger durch das unanständige und harte Verfahren, das sie ausstehen müßten, befleckt und verdunkelt werde, sintemal ihnen nicht als Bundesgenossen sondern als Sclaven begegnet würde. Er fuhr fort, es hätte sich niemals eine schönere Gelegenheit gezeiget, das Volk wieder in Freyheit zu setzen. "Die „Römer, sagte er, sind durch ihre Zwistigkeiten geschwächet. In ihren Lägern an Rheine findet man jezt nichts weiter, als alte Leute, und eine reiche und gewisse Beute. Thut „doch nur die Augen auf, und fürchtet euch „nicht vor denen nichtigen Schatten von Legionen, wo nichts dahinter ist. Wir sind „an Reiterey und Fuß-Volke stark: wir können auf den Beystand derer Germanier, unserer Nachbarn und Brüder Staat machen. „Denen a) Römern selbst wird der Krieg, „den wir anfangen, nicht unangenehm seyn. Läuft

a) Ne Romanis quidem ingratum id bellum, cujus ambiguam fortunam Vespasiano imputaturos; victoriae rationem non reddi. Tac.

„Läuft es nicht gar zu glücklich, so können „wir uns doch allemal beym Vespasianus „damit groß machen: siegen wir, so brauchen „wir keinen Vorsprecher.„ U. R. E. 820. U. C. G. 69.

Diese Rede ward von allen Zuhörern mit großem Beyfalle aufgenommen, und Civilis ließ sie unter dem heiligsten und bey diesen barbarischen Völkern, achtbarsten Gepränge den Eid ablegen. Er lud hernach auch die Caninefaten ein, welche mit denen Batavern eines Herkommens waren, sich in einer Insul mit ihnen niedergelassen hatten, und ihnen an Tapferkeit nichts, sondern nur an Menge nachgaben. Eben so verfuhr er auch bey denen acht Batavischen Cohorten, von denen ich öfters geredet habe, welche, wie gesaget, vom Vitellius heimgeschicket waren, und sich damals in Maynz befanden.

Die Römer werden aus derer Bataver Insul vertrieben.

Die Caninefaten setzten sich zuerst in Bewegung, und mittlerweile daß Civilis und die Bataver die Maske abnahmen, erwählten sie sich ein Oberhaupt, einen Mann, der seiner hohen Geburt wegen achtbar, und einer tollen Verwegenheit halber bey denen Barbaren beliebt war. Er nannte sich Brinno, und war der Sohn eines Vaters, der verschiedene Feindseeligkeiten an denen Römern ausgeübet, und sich über das kriegerische Gespenst, womit Caligula Germanien hatte erschrecken wollen, ungescheut aufgehalten hatte. Der Name einer Familie, die denen Römern feind war, gefiel denen Caninefaten.

u. R. E. 820. u. C. G. 69. Brinno ward auf ein Schild gesetzet, von einem Haufen Soldaten auf die Schultern genommen, und feyerlich zum Herzog ausgerufen.

Sogleich machte er, mit Hülfe derer Friesen, die aus ihrem Lande über den Rhein gegangen und zu ihm gestoßen waren, den Anfang mit Aufhebung eines Lagers, welches in der Insul derer Bataver aufgeschlagen war, und worinnen zwo Cohorten ganz ruhig lagen, und sich nichts weniger als einen so ungestümmen Anfall vermutheten. Sie wurden niedergehauen, oder in die Flucht gejaget, und eine große Menge Römischer Feld-Köche und Kaufleute, die ohne Furcht im Lande herumzogen, und unter Freunden zu seyn glaubten, wurden auf einmal feindlich überfallen, und fielen denen Siegern in die Hände. Verschiedenen Schlössern oder Festungen würde es eben so gegangen seyn, wie dem Lager, wenn sie nicht die Vorgesetzten derer Cohorten abgebrannt hätten, da sie sie doch einmal nicht vertheidigen konnten. Sie setzten sich mit aller ihrer Mannschaft in dem obern Theile der Insul, und errichteten also ein kleines Kriegs-Heer, wo vor sich aber die Aufrührer sehr wenig fürchteten. Denn das war lauter neu angeworbenes Volk, dem seine Waffen mehr zur Last waren, als daß es selbige gebrauchen konnte, und die Stelle derer alten Soldaten, welche Vitellius mit sich nach Italien genommen hatte, war damit sehr schlecht ersetzt. Auſſer diesem Landvolke

hatten

hatten die Römer auch noch eine Flotte von vier und zwanzig Schiffen, die sie eiligst zusammen zogen, und welche sich nahe bey ihnen vor Anker legten. u. R. E. 820. u. C. G. 69.

Civilis wollte anfänglich List gebrauchen, und stellte sich immer noch, als wenn er der Römer Freund wäre. Er verwies es denen Vorgesetzten, daß sie die Schlösser verlassen hatten: er redete ihnen zu, sie sollten ihre Winter-Quartiere wieder beziehen und ihn nur sorgen lassen; er wollte mit seiner Cohorte die Hand voll Rebellen schon zerstreuen. Seine Absicht war, das Kriegs-Volk zu zertheilen, und sich dadurch den Sieg leichte zu machen. Allein die Römischen Kriegs-Bedienten merkten den Betrug: und außerdem erhielten sie auch von allen Enden und Orten Nachrichten, die ihnen gar keinen Zweifel übrig ließen, daß Civilis das wahre Haupt der Empörung wäre, Brinno aber nur den Namen dazu hergegeben hätte. Die Germanier, die den Krieg herzlich wünschten, hatten für großer Freude das Geheimniß nicht verschweigen können.

Wie Civilis sahe, daß ihm seine List nicht gelingen wollte, so nahm er seine Zuflucht zur offenbaren Gewalt. Er stellte sich an die Spitze derer Aufrührer, und griff die Römer an. Seine Mannschaft bestand aus Caninefaten, Friesen und Batavern, die sich nach ihren Landsmannschaften abgetheilet hatten. Die Römer machten sich gefaßt, sie so gut als möglich zu empfangen, und stellten ihr

U.R.E. 820. U.C.G. 69. Land- und See-Volk in Schlacht-Ordnung. Allein kaum war das Treffen angegangen, so ging eine Cohorte Tongrier zum Civilis über: und diese Verrätherey verursachte unter denen andern eine große Bestürzung, da sie sich auf einmal verlassen, und sowohl von ihren Feinden, als von ihren Bundesgenossen angegriffen sahen. Die Flotte handelte eben so treuloß. Ein Theil derer Ruderknechte bestand aus Batavern, welche anfänglich nur die getreuen Matrosen und die Soldaten in ihrem Dienste verhinderten; und es sahe aus, als wenn es ohne Absicht, aus bloser Unerfahrenheit geschähe. Sie wurden aber bald verwegener, wiedersetzten sich ihnen, drehten die Schiffe um, und richteten an statt des Fordertheils das Hintertheil auf die Feinde. Endlich griffen sie die Centurionen und Tribunen an, und tödteten alle, die sich nicht mit ihnen vereinigen wollten: so daß sich alle vier und zwanzig Schiffe, woraus die Flotte bestand, entweder denen Aufrührern ergaben, oder weggenommen wurden. Das Land-Volk hatte sich nach der plötzlichen Unordnung, worein es gerathen war, nicht wiedersetzen können: und Civilis erhielt einen vollkommenen Sieg.

Dieser erste Sieg war denen Aufrührern sehr vortheilhaft; denn sie bekamen dadurch Waffen und Schiffe, woran es ihnen fehlte. Und die Sache machte in Gallien und Germanien groß Aufsehen; Civilis und seine Bundes-

Bundesgenossen wurden als die Rächer der allgemeinen Freyheit ausgeschrien. Die Germanier, welche die nächsten und übermüthigsten waren, boten ihm um die Wette ihren Beystand an. Gallien hingegen war nicht so leicht abspänstig zu machen, und Civilis versuchte alles mögliche, es auf seine Seite zu bringen. Die überwundenen Cohorten sowohl als ihre Vorgesetzten waren Gallier. Und er ließ die gefangenen Kriegsbedienten ohne Entgeld los: denen Soldaten ließ er die Wahl, ob sie bey ihm bleiben, oder nach Hauße gehen wollten, versprach auch denen, die an seinem Glücke Antheil nehmen würden, alle möglichen Vortheile und Vorzüge im Dienste; ja er ließ keinen abreisen, ohne daß er ihm einen Antheil von der Beute derer Römer schenkte. n.R.E. 820. n.C.G. 69.

Des Civilis Kunstgriffe, die Gallier zu gewinnen.

Diese Geschenke waren eine Lockspeise, die ihnen zur Empörung, wozu er sie mündlich ermahnete, noch mehr Lust machen sollte. Er führte ihnen alle das Böse zu Gemüthe, das sie seit so vielen Jahren ausstehen müßten, da sie einer elenden Knechtschaft den Namen des Friedens beylegten. "Die Bataver, sagte »er, sind von allen Abgaben frey, und doch »haben sie wieder die Tyrannen der Welt die »Waffen ergriffen: und kaum hat sich eine »Gelegenheit zu schlagen gezeiget, so haben »sie die Römer überwunden und in die Flucht »gejaget. Wie wird es erst werden, wenn »C allien das Joch abschüttelt? Was ist denn »in Italien noch für Kriegs-Macht vorhan-

n.R.E. 820
n.C.G. 69.

„den? Die Provinzen sind durch ihr eigen „Blut in die Knechtschaft gerathen.„ Er führte Germanien zum Beyspiele an, welches durch des Varus Niederlage und Tod sich wieder in den Besitz seiner Freyheit gesetzet hatte: und zwar zu einer Zeit, wo es mit einem Augustus, und nicht mit einem Vitellius zu thun hatte. Er bemerkte dabey, daß die Gallier, bey ihrer natürlichen Tapferkeit, noch dazu in denen Römischen Diensten viele Kriegs-Zucht gelernet hätten. Und nachdem er ihnen mit einem glücklichen Fortgange Hoffnung gemacht hatte, so suchte er die Liebe zur Freyheit in ihnen rege zu machen. „Syrien, Asien, der Orient, welche „Königen zu dienen gewohnt sind, mögen im„mer ihre Knechtschaft ertragen. Gallien „hat noch viele Bürger, welche älter sind, als „die *) Auflegung derer Zölle. Selbst die Thiere

*) Wenn man bis auf den Cäsar zurück geht, so ist der Zeitpunkt zu weit hinaus gesetzt, und der Satz des Tacitus übersteiget alle Wahrscheinlichkeit. Denn zu der Zeit, worinnen Civilis redet, waren seit der Eroberung von Gallien mehr als hundert und zwanzig Jahre verflossen. Allein auf des Cäsars Kriege wieder die Gallier folgten unmittelbar die bürgerlichen Kriege unter denen Römern, welche zwanzig Jahre nach einander das ganze Reich in Verwirrung setzten, und denen Erobern von Gallien keine Zeit ließen, die dasigen Sachen in Richtigkeit zu setzen. Augustus machte erst in

„Thiere lassen sich die Freyheit, die ihnen die „Natur gegeben hat, nicht gerne nehmen. „Und Menschen voller Tapferkeit, sollten ei„nem so kostbaren Gute entsagen? a)Nehmt „doch die erwünschte Gelegenheit mit, die „euch die Götter anbieten. Eure Tyrannen „haben mit ihren innerlichen Unruhen genug „zu thun: ihr habt nur eine Arbeit vor euch. „Sie sind durch ihren öftern Verlust ent„kräftet, und ihr habt noch alle eure Kräfte „beysammen. Während der Zeit, daß sie sich „unter dem Vitellius und Vespasianus thei„len, könnet ihr euch von beyden befreyen.„ Auf die Art schmeichelte Civilis, der seine Absichten zugleich auf Gallien und Germanien richtete, denen Völkern dieser weiten und mächtigen Länder mit der Vorstellung der Freyheit, damit es ihm nicht sauer werden möchte, sich von selbigen Meister zu machen. n.M.E. 820. u.C.G. 69.

Hor-

in seinem siebenden Consulate Gallien zu einer Römischen Provinz, und führte darinnen ordentliche und beständige Abgaben ein. Die Entfernung ist noch immer weit genug. Denn wenn wir von des Augustus siebenden Consulate an rechnen, so kommen acht und neunzig Jahre raus.

a) Deos fortioribus adesse. Proinde arriperent vacui occupatos, integri fessos. Dum alii Vespasianum, alii Vitellium foveant, patere locum adversus utrumque. Tac.

u. R. E. 820.
u. C. G. 69.

Civilis erhält einen neuen Sieg über die Römer.

Hordeonius Flaccus, der beyde Germanien in Namen der Römer beherrschte, hatte aus einer Nachsicht, wovon ich die Ursachen erkläret habe, die erstern Bewegungen des Civilis befördern helfen. Wie er aber sahe, daß ein Lager erobert, Cohorten zu Grunde gerichtet und die Römer aus der Insul derer Bataver vertrieben waren, so merkte er wohl, daß aus der Sache Ernst ward, und er befahl dem Mummius Lupercus, der über das Lager, welches Vetera genennet ward, und worinnen zwo Legionen auswinterten, gesetzt war, er sollte ins Feld und dem Feinde entgegen gehen. Mummius gehorchte. Er nahm zu denen beyden Legionen, welche er bey sich hatte, und welche zusammen nicht über fünf tausend Mann ausmachten, die Hülffe, welche die Ubier und Trevirer stelleten, nebst einem Regimente Bataver zu Pferde, welches die Aufrührer schon lange auf ihre Seite gebracht hatten; und es stellte sich nur deßwegen äusserlich treu, damit es denen Römern einen desto empfindlichern Streich beybringen, und mitten in der Schlacht seine Verrätherey ausüben könnte. Mit diesem Kriegs-Volke ging er dem Civilis entgegen, der sich auch nicht lange suchen ließ.

Dieser stolze Bataver erschien, mit denen Fahnen derer Cohorten, die er überwunden hatte; er hoffte, seine Leute würden sich bey diesem Sieges-Zeichen, an ihren neuer-

neuerlich erworbenen Ruhm erinnern und desto mehr Herz bekommen; denen Feinden aber würde es Schrecken einjagen. Er stellte nach Gewohnheit derer Germanier, seine Mutter, seine Schwestern, die Weiber und kleinen Kinder derer Kriegs-Bedienten hinter die Glieder, damit diese werthen Gegenstände die Streiter zum Siege anfeuern, oder die Flüchtigen aus Scham zurück halten sollten. n. R. E. 820. n. C. G. 69.

So bald das Zeichen gegeben war, so ertönete die Luft von dem Feld-Geschrey derer Männer, und vom Heulen derer Weiber. Die Römer antworteten nur mit einem schwachen Geschrey, welches ziemlich furchtsam klang. Und sie mußten auch wirklich ihren linken Flügel ohne Bedeckung sehen; denn die Batavische Reiterey ging zu denen Feinden über, und kehrte sich auf einmal wieder diejenigen, die sie einen Augenblick vorher als ihre Bundesgenossen betrachtet hatten. Dem ohngeachtet hielten die Legionen Stand, und liessen ihre Glieder nicht trennen. Allein die Hülfs-Völker, sowohl die Ubier als Trevirer ergriffen schändlich die Flucht, und zerstreueten sich im Felde herum. Die Germanier setzten ihnen nach, und gaben dadurch denen Legionen Gelegenheit, daß sie sich in ihr Lager zurück ziehen konnten.

Claudius Labeo, der die Batavische Reiterey anführte, war dem Civilis im Wege. Sie hatten beyde einen alten Groll auf einander:

n.R.E. 820. n.C. G. 69. ander: sie waren beyde Häupter zweyer wiedriger Parteyen im Lande. Wollte ihm Civilis umbringen lassen, so mußte er besorgen, daß er sich bey seinen Landes-Leuten verhaßt machte; ließ er ihn am Leben, so hatte er beständigen Zank und Uneinigkeit durch ihn zu befürchten. Er erwählte also die Mittel-Straße, und schickte ihn über den Rhein nach Frießland.

Acht Batavische Cohorten, alte versuchte Soldaten, welche lange Zeit unter denen Römern gedienet hatten, stossen zum Civilis.

Bald darauf erhielt er eine ansehnliche Verstärkung; denn die acht Batavischen Cohorten, die er, wie gesaget, eingeladen hatte, stiessen zu ihm. Sie waren, auf dem Wege nach Italien, wohin sie Vitellius berufen hat, wie sie des Civilis Bote einhohlte. Sie entschlossen sich ohne viel Bedenken, an denen allgemeinen Händeln ihres Volks Antheil zu nehmen. Da sie aber doch von Römischen Kriegs-Volke umgeben waren, so erklärten sie sich nicht gleich; sie suchten, um ihre Bundesgenossen unter einem guten Vorwande verlassen zu können, Zänkerey anzufangen; sie foderten trotzig ein allgemeines Geschenk, doppelten Sold, und andere Vortheile, die ihnen Vitellius versprochen hatte. Flaccus verwilligte ihnen einen Theil ihrer Foderungen, und glaubte sie dadurch zu besänftigen. Sie wurden aber dadurch nur noch halsstarriger, und trotzten auf Dinge, von denen sie wohl wußten, daß er sie ihnen abschlagen würde. Endlich fragten sie nichts mehr weder nach seinen Versprechungen noch Drohungen

hungen, und wandten sich nach Niedergermanien, um zum Civilis zu stossen. n.R.E. 820. n.C.G. 69.

Das war ein offenbarer Ungehorsam, und es hätte ihnen gewiß gereuen sollen, wenn Flaccus seine Macht gebrauchet hätte. Denn in Bonn lag eine Legion unter dem Herennius Gallus. Wenn also Flaccus die Batavischen Cohorten verfolget hätte, so wären sie zwischen zwey Feuer gekommen, und hätten ohnmöglich entrinnen können. Allein seine Aufführung war hierbey so schlecht, daß die Leute immer mehr und mehr in ihrem Argwohne bestärket wurden, daß er nämlich mit denen Aufrührern unter einer Decke läge. Erst wollte er in seinem Lager stehen bleiben, unter dem Vorwande, er könnte sich auf die Treue derer Hülfs-Völker nicht verlassen, und auch auf seine Legionen nicht viel Staat machen, weil sie aus lauter neuen Leuten bestünden. Hernach bekam er wieder Herz, und wollte denen Batavern nachsetzen, schrieb auch an den Gallus, er sollte ihnen entgegen kommen. Endlich verfiel er wieder in seine natürliche Furcht, besann sich zum dritten mal anders, und ließ es dem Gallus wieder absagen.

Unterdessen kamen die Cohorten Bonn immer näher, und da ihre Absicht war, daß sie ihre Empörung nicht eher offenbaren wollten, als bis sie beyn Civilis seyn würden, so schickten sie einen Boten an den Herennius Gallus voraus, und liessen ihm sagen,

n. R. E. 820. n. C. G. 69. gen: „Ihre Absicht wäre gar nicht, mit de„nen Römern Krieg anzufangen, da sie so „viel mal für sie gefochten hätten. Sie „hätten lange genug gedienet und nichts „vor sich gebracht, und wollten nunmehr im „Schoße ihres Vaterlandes Ruhe suchen. „würden sie keine Hinderniß finden, so woll„ten sie, ohne die geringste Feindseeligkeit, „vorüber gehen. Würde man ihnen aber „Waffen entgegen stellen, so hätten sie den „Degen in der Faust, und würden sich da„mit den Weg eröfnen.„

Gallus wußte nicht, wozu er sich entschlüssen sollte: seine Soldaten zu gefallen mußte er endlich eine Schlacht wagen. Drey tausend von denen Legionen, einige Cohorten in Eil zusammen gerafter Belgier, und eine grosse Menge Bauern und Knechte, die vor der Schlacht zwar Herz genug hatten, in der Gefahr aber eben so verzagt waren, diese, sage ich, drangen mit Ungestüm zu allen Thoren des Lagers heraus, und umringeten die Bataver, die an der Zahl viel schwächer waren. Allein das waren alte, versuchte Soldaten, die das Handwerk verstanden: sie stellten sich in dicke Haufen, schlossen sich enge zusammen und kehrten dem Feinde von allen Seiten das Gesicht zu: und es währte nicht lange, so waren sie durch die Feinde durchgedrungen; denn diese hatten sich nur in einer schmalen Reihe gestellet. Die Belgier ergriffen die Flucht:

die

die Legion wich, und zog sich in größter Unordnung in ihre Verschanzungen zurück. Da ging erst das Blut-Bad recht an. Die Leichen lagen Haufenweise in dem Graben: und sie starben nicht nur von der Hand derer Bataver, sondern sie erstickten und erstachen einander selbst, wenn sie über einander fielen. Die Sieger setzten ihren Weg ganz ruhig fort, so lange sie auf des Reichs Grund und Boden waren: sie nahmen sich wohl in Acht, Cölln zu berühren, und entschuldigten die Sache bey Bonn damit, daß es wieder ihren Willen geschehen wäre; die Ungerechtigkeit derer Römer wäre daran Schuld, indem sie sie nicht hätten paßiren laßen wollen. n.R.E.820. n.C.G. 69.

Er läßt alle seine Soldaten dem Vespasianus schwören.

Auf die Art kamen sie bis zum Civilis, der nunmehr seine Macht ansehnlich vermehret sahe. Allein er verfiel darüber in keinen barbarischen Stolz, ließ sich auch zu keiner Verwegenheit verleiten. Er wußte, wie mächtig die Römer waren, und daß er ihnen ohnmöglich die Waage halten könnte; deßwegen ging er von seiner einmal vorgesetzten Vorstellung nicht ab, und ließ alle seine unter ihm stehenden Soldaten dem Vespasianus den Eid der Treue schwören. Ja er ließ so gar die beyden Legionen, welche in dem Lager * Vetera standen, ermahnen,

* Es würde vielleicht richtiger seyn, wenn man es das alte Lager übersetzte, wie d'Ablancourt gethan

u. R. E. 820
u. C. G. 69.

daß sie doch die nämliche Partey ergreiffen möchten. Es ward ihm aber zur Antwort gegeben, „die Römer nähmen von einem „Verräther und Feinde keinen Rath an. „Sie erkenneten den Vitellius für ihren „Kayser, und würden ihm bis im Tod treu „bleiben. Es wäre etwas sehr ungereimtes, „daß ein Batavischer Ueberläufer der Rö„mer Schicksal entscheiden wollte, und er „sollte sich lieber auf eine gerechte Strafe „seiner Treulosigkeit gefaßt machen.„ Diese trotzige Antwort brachte den Civilis völlig in Harnisch. Er brach so gleich auf und wollte das Lager angreiffen; seine Macht bestand in seinen sämtlichen Batavern und in der Hülfe, die ihm die Bructerer und Tencterer über den Rhein zugeschicket hatten; und er schickte auch in ganz Germanien Boten herum, und ließ die Völker einladen, daß sie die Ehre und Beute mit ihm theilen möchten.

Wie die Befehlshaber derer beyden Legionen, Mummius ** Lupercus und Numisius

gethan hat. Allein ich behalte einen Ausdruck, der nicht so leicht einem Mißverständnisse unterworfen ist. Vetera war zu einem Stadt-Namen geworden. Es ist das heutige Santen im Herzogthum Cleve, wie ich anderwärts bemerket habe.

** Es ist oben nur vom Mummius Lupercus geredet worden. Man muß vermuthen, daß entweder Numisius damals abwesend war, oder daß er den Vorzug vor seinem Collegen, und das

missius Rufus, die Drohungen und Absichten des Civilis erfuhren, so machten sie sich gefaßt, eine Belagerung auszuhalten. Sie trugen die Häuser ab, welche um das Lager herum erbauet waren, und gleichsam die Vorstädte davon ausmachten. Denn da dergleichen Läger, wie ich anderwärts bemerket habe, beständig und unveränderlich blieben, so wurden nach und nach ordentliche Städte daraus. Ein wichtiger Artickel, nämlich wegen der Lebens-Mittel, ward nicht mit behöriger Sorgfalt von ihnen in Richtigkeit gebracht Sie gestatteten denen Soldaten, daß sie die umliegenden Gegenden ausplündern durften: durch diese Freyheit ging vieler Vorrath in wenig Tagen zu Grunde, der auf lange Zeit hinlänglich gewesen wäre, wenn er gesparet und aufgeschüttet worden wäre. n. R. E. 820. n. E. G. 69.

Mittlerweile kam Civilis an, und hielt mit seinen auserlesensten Batavern im Mittelpunkte seines Kriegs-Heeres: Das aus Germanien gekommene Kriegs-Volk bedeckte das Ufer des Rheins oberhalb u. unterhalb des Lagers: die Reiterey streifte auf dem Felde herum: die Schiffe fuhren dem Strome entgegen. Die Bilder von Wölfen und andern wilden Thieren, welche denen Barbaren anstatt der Fahnen dieneten, ingleichen die Fahnen derer acht Cohorten, welche Er belagert das Lager Vetera.

das Haupt-Commando hatte, entweder weil er älter, oder weil es ihm besonders aufgetragen war.

n. R. E. 820
n. C. G. 69.

che so lange Zeit unter denen Römern gedienet hatten, machten die entsetzlichen Vorstellungen eines zugleich bürgerlichen und fremden Krieges. Die Weitläuftigkeit des Lagers, welches für zwo Legionen errichtet war, und kaum fünf tausend Mann faßte, machte die Vertheidigung desselben noch schwehrer. Allein die vielen Knechte und Feld-Köche, die aus Furcht von allen Enden und Orten her hineingeflüchtet waren, halfen denen Soldaten, und überhoben ihnen einige Dienste. Dem Lager war leicht beyzukommen, denn es war nicht stark befestiget: Augustus, der es errichtet hatte, war der Meynung gewesen, die Tapferkeit derer Römischen Soldaten würde hinlänglich genug seyn, die Germanier im Zaume zu halten; er hatte niemals so traurige Zeiläuffte besorget, da die Bataver es wagen würden, selbst die Legionen anzugreiffen.

Gleichwohl ereignete sich izt der Fall: die Bataver und Germanier, welche beyderseits die Ehre ihres Volks zu behaupten und es einander zuvor zu thun suchten, thaten einen hefftigen Angriff auf das Lager. Die Römer vertheidigten sich eben so herzhaft als geschickt, und machten die blinde Hitze ihrer Feinde zu nichte. Gleichwohl wollten doch diese Barbaren Maschinen gebrauchen, davon sie keinen Begriff hatten. Die Römischen Ueberläufer und Gefangenen waren ihre Kriegs-Baumeister, und lerneten ihnen aus zusammen gebunde-

bun[illegible]enen Bretern ein[illegible]art von einer höl- n. R. E. 820.
zernen Brücke verfertigen, woran sie Rä- n. C. G. 69.
der befestigten, daß sie sie fortschieben konnten. Auf selbige stiegen Soldaten und fochten wieder die Belagerten, zugleich aber standen auch welche darunter bedeckt, und untergruben die Mauern. Aber das Werk war nicht feste gebauet: die grossen Steine, die die Römer aus Schleudern warfen, schmissen es gar bald in Stücken. Nach vielen vergeblichen Versuchen, sahen endlich die Belagerer wohl, daß mit Gewalt nichts auszurichten war, und verwandelten die Belagerung in einer Berennung. Sie wußten wohl, daß nur auf wenig Tage Vorrath, und doch viel unnütze Mäuler im Lager vorhanden waren. Sie schmeichelten sich, daß der Mangel, und die gewöhnliche Untreue derer Sclaven einige Verrätherey verursachen würden: kurz sie hofften auf die Zeit und auf Umstände, die man nicht vorher sehen konnte.

Diese Berennung ist ein wichtiger Umstand bey diesem Kriege. Sie dauerte ziemlich lange, und war, so lange sie währte, der Mittelpunkt, worauf alle entgegengesetzten Bewegungen derer Römer und Rebellen abzielten.

Die Römer hatten am Rheine mehr Macht, als zum Entsatze nöthig war. Allein die Ungeschicklichkeit des Feld-Herrns, Horadonius Flaccus, eines furchtsamen, alten, podagrischen Mannes; ferner das gegen- Flaccus eilet denen Belagerten zu Hülfe. Immer neu-entstehende Empörungen.

u.R.E. 820. u.C.G. 69. seitige Mißtrauen, zwischen denen Kriegs-Bedienten, welche alle dem Vespasianus geneigt waren, und denen Soldaten, welche im Herzen dem Vitellius anhingen; endlich die beständige Uneinigkeit, und gewaltigen Zerrüttungen, welches natürliche Folgen von solchen widrigen Gesinnungen waren, alles dieses bereitete nach und nach den kläglichsten und schimpflichsten Ausgang.

Wie Flaccus die Belagerung des Lagers Vetera vernommen hatte, so gab er Befehl, Soldaten in Gallien anzuwerben; und weil er denen Belagerten eine schleunige Hülfe verschaffen wollte, so ließ er den Dillius Vocula, den Obristen der achtzehenten Legion, einen guten Kriegs-Bedienten, der Herz und Feuer hatte, mit einem Theile Legion-Soldaten abgehen. Er selbst folgte ihm in einer kleinen Entfernung, und hatte immer seine Noth mit denen argwöhnischen Soldaten, die ihm Schuld gaben, er läge mit dem Civilis unter einer Decke. „Nein, „ a) sagten sie, weder Primus Antonius „noch Mucianus haben dem Vespasianus „so grosse Dienste geleistet. Man ist wie„der offenbare Feindschafft, wieder offenba-

ren

a) Non Primi Antonii, neque Muciani ope Vespasianum magis adoleviſſe. Aperta odia armaque palam depelli? Fraudem & dolum obscura, coque inevitabilia. Civilem stare contra,

„ren Krieg auf der Hut: aber List und Be- n. R. E. 820.
„trug verstecken sich, und um desto weniger n. C. G. 69.
„kann man ihren Streichen entgehen. Ci-
„vilis stellt sich vor unsern Augen wieder
„uns in Schlacht-Ordnung und Flac-
„cus befiehlt aus seiner Kammer und aus
„seinem Bette alles, was nur dem Feinde
„zum Vortheile gereichen kann. So viel
„rechtschaffene Leute müssen einem einzigen
„Greiße zugefallen die Hände in den Schoß
„legen, und unsere Waffen müssen sich nach
„seinem Podagra richten. Wir wollen doch
„dem Verräther das Lebens-Licht ausbla-
„sen, und unser Glück und unsere Tapfer-
„keit von einer verdrießlichen und unglück-
„lichen Hinderniß befreyen.„

Unterdessen erfuhren die Aufrührer, daß ein Brief vom Vespasianus eingelaufen wäre. Und die Soldaten hätten ihre Wut aufs höchste getrieben, wenn nicht Flaccus, um sein Leben zuretten, den Brief Preiß gegeben hätte. Er laß ihn in voller Versammlung vor, und schickte die Ueberbringer davon geschlossen an den Vitellius. Dieses Kenntzeichen der Treue gegen den Vitellius besänftigte die Soldaten ein wenig, und sie

contra, struere aciem: Hordeonium e cubiculo & lectulo jubere, quidquid hosti conducat. Tot armatas fortissimorum virorum manus unius senis valetudine regi. Cum potius, interfecto traditore, fortunam virtutemque suam malo omine exsolverent.

U. R. E. 820. U. C. G. 69. kamen ganz ruhig bis nach Bonn, wo Vocula seinen Feld-Herrn erwartete, weil er vermuthlich nicht stark genug war, um ins Feld zu rücken.

Beym Anblicke von Bonn erinnerte man sich an die Niederlage, die Herennius Gallus von denen Batavischen Cohorten erlitten hatte, und da ging der Lerm von neuen an. Man wollte in dieser Begebenheit einen völligen Beweis von des Flaccus Verrätherey finden; es hieß, er hätte dem Gallus Befehl gegeben, zu schlagen, in der Hoffnung, daß er ihm nach Maynz zu Hülfe kommen wollte, und die Schlacht wäre dadurch verlohren gegangen, daß er sein Versprechen nicht gehalten hätte. Man warf ihm noch überdieses vor, daß er weder die andern Kriegs-Heere noch das Reich von dem, was in Germanien vorging, benachrichtiget, und also das Uebel immer grösser hätte werden lassen, da es doch durch die vereinigte Macht derer benachbarten Provinzen in seiner Geburt hätte ersticket werden können. Der einfältige Feld-Herr wollte in Ansehung dieses letzten Artickels seine Unschuld beweisen, und las die Abschriften von denen Briefen, die er nach Gallien, Groß-Britannien und Spanien geschrieben, und um Hülfe gebeten hatte, in voller Versammlung vor: und er gab einen Befehl, der sehr gefährliche Folgen hatte. Er setzte nämlich fest, daß künftig alle auswärtige Briefe, so bald sie einliefen,

liefen, denen Fähndrichen derer Legionen eingehändiget, und folglich denen Soldaten eher vorgelesen werden sollten, ehe die Feld-Herrn wüßten, was darinnen stünde. Wie also Flaccus, vermittelst dieser Nachgebung, für das mal die Gemüther besänftiget hatte, so verfuhr er wieder als Oberhaupt, und befahl, einen von denen Aufrührern in Ketten und Banden zu werfen. Es ward gehorchet; das Kriegs-Heer zog alsdenn von Bonn gegen Cölln zu, und wuchs unterweges durch Verstärkungen, die die Gallier schickten, bey denen des Civilis Versuche noch keine Wirkung gethan hatten. u. R. E. 820. u. C. G. 69.

Denen Römischen Soldaten war ihr Argwohn noch nicht benommen: und der Gefangene machte noch Uebel ärger. Denn er sagte, er wäre des Flaccus Bote an den Civilis, und ihr beyderseitiger Unterhändler gewesen; und man hätte ihn deßwegen schließen lassen, damit er nicht reden und die Wahrheit bekennen sollte. Diese Reden machten Eindruck beym gemeinen Manne, und Flaccus hatte nicht das Herz, selbigen Einhalt zu thun. Allein Vocula that es an seiner Stelle. Er stieg mit einer wundersamen Unerschrockenheit auf den Redner-Stuhl, ließ den Gefangenen herbey bringen, und befahl, ihn zum Tode zu führen, das Volk mochte schreyen, wie es wollte. Denen Verruchten fiel der Muth: die redlichen sahen wohl ein, daß ein Beyspiel von nöthen war: und der Missethäter ward hingerichtet. Vocula ward für sei-

u.R. E. 820. n. C. G. 69.

ne Unerschrockenheit mit der Hochachtung derer Soldaten belohnet und einstimmig zum Oberhaupte verlanget. Flaccus hingegen überließ ihm die Fortführung der Unternehmung, nahm seinen Abschied und ging wieder zu denen Soldaten, die in ihren Quartieren geblieben waren.

Flaccus geht ab, und Vocula bleibt als Anführer der Unternehmung. Neuer Aufruhr.

Man sieht wohl, daß bey diesem Kriegs-Heere der Feld-Herr gehorchen mußte, die Soldaten aber zu befehlen hatten. Und verschiedene Umstände mußten sie auch widerspänstig machen. Sie wurden nicht bezahlet: die Lebens-Mittel fehlten: der Rhein war sehr seicht und kaum schiffbar; so daß man längs dem Ufer in gewisser Weite Wachen ausstellen mußte, damit die Germanier nicht über den Fluß gingen. Und ein übler Umstand hatte zwo Wirkungen, die einander schädlich waren: das seichte Wasser verursachte Mangel, indem es die Zufuhre schwehr machte, zugleich gab es aber auch Gelegenheit, daß sich die Anzahl derer, die man ernähren mußte, vermehrte. Die Dürre an sich selbst, welche in dieser Gegend etwas seltnes ist, ward von dem einfältigen Pöbel als ein Wunder angesehen. Die Soldaten machten sich die Vorstellung, daß selbst die Flüsse, als die alten Vormauern des Reichs, ihrem Dienste zuwieder wären: und a) ein Umstand,

a) Quod in pace fors, seu natura, tunc fatum et ira Dei vocabatur.

stand, der in Friedens-Zeiten als ein ohngefehrer und natürlicher Zufall wäre angesehen worden, hieß jetzt ein unvermeidliches Geschick und ein Beweis vom Zorne derer Götter. n. R. E. 820. u. C. G. 69.

Unterdessen setzten sie doch immer ihren Weg nach Vetera fort, und wie sie nach Novesium, welches das heutige Nuys ist, kamen, stieß die dreyzehende Legion zu ihnen, und Herennius Gallus, von dem ich schon öfters geredet habe, ward dem Vocula als Feld-Herr an die Seite gesetzt. Sie waren jezt dem Feinde sehr nahe, aber sie hatten doch das Herz nicht, mit ihm anzubinden, sondern schlugen ein Lager auf, bey einem Orte, den Tacitus Gelduba nennet, und welcher heut zu Tage das Dorf Gelb ist. Daselbst ließen sich die beyden Feld-Herren höchst angelegen seyn, die Soldaten beherzt zu machen, und durch alle Waffen-Uebungen ingleichen durch Schanz-Arbeit an die Strapaze zu gewöhnen. Ja man wollte sie auch durch Raub und Beute reizen und aufmuntern; deßwegen nahm Vocula einen Theil des Kriegs-Heeres, und plünderte das Land derer Gugernier *) welche mit dem Civilis einen Bund gemacht hatten: das übrige Kriegs-Volk blieb im Lager, unter des Gallus Befehlen.

Da-

*) Die Gugernier waren Sicambrer, welche über den Rhein gegangen waren, und zwischen Gelb und der Bataver Insul wohnten.

11. R. E. 820.
n. E. G. 69.

Daselbst ereignete sich ein neuer Zufall. Es war ein Korn-Schiff auf dem Sande sitzen geblieben, und darüber entstand ein Handgemenge zwischen denen Germaniern, die das rechte Ufer des Rheins bewohneten, und zwischen des Gallus Soldaten. Wie diese letztern den kürzern gezogen und viel Volk verlohren hatten, so schoben sie es, wie gewöhnlich, nicht auf ihre Zaghaftigkeit, sondern auf derer Vorgesetzten Treulosigkeit. Der Argwohn auf den Flaccus erneuerte sich: es hieß, er hätte die Verrätherey angestellet, und Gallus hätte sie ins Werk gerichtet. Das war bey denen Aufrührern schon eine ausgemachte Sache, und sie waren nur um die Umstände bekümmert: sie wollten deswegen den Gallus mit vielen Schlägen und harten Begegnungen nöthigen, daß er gestehen sollte, aus was für Absichten er also verfahren, wie viel Geld er dafür bekommen hätte, und wer bey dem Vertrage der Unterhändler gewesen wäre. Nachdem dieser die Schwachheit begangen, und wieder den Flaccus ausgesaget hatte, so warfen sie ihn ins Gefängniß. Allein Vocula hatte doch bey seiner Zurückkunft so viel Gewalt, daß er nicht nur seinen Collegen seiner Bande entledigte, sondern auch diejenigen, die ihm so schimpflich begegnet hatten, am Leben strafte. Sollte a) man wohl meynen, daß unter einerley Sol-

a) Tanta illi exercitui diversitas inerat licentiae pati-

Soldaten eine so beständige Abwechselung von Uebermuth und Gehorsam, von Aufruhr und Todes-Strafen herrschen konnte? Ihre Vorgesetzten konnten sie nicht bändigen, und doch konnten sie sie bestrafen n.R.E. 820. u.C.G. 69.

Streifereyen derer, mit dem Civilis verbundenen Germaniern.

Während der Zeit, daß die Römer auf die Art durch ihre beständigen Zänkereyen ihre eigene Sache verdarben, erhielt Civilis ansehnliche Verstärkungen. Das ganze am Rheine gelegene Germanien war auf seine Seite getreten: und er brauchte seine neuen Bundesgenossen zu Streifereyen in die Länder derer Völker, die es mit denen Römern hielten. Einige mußten das Land derer Trevirer, andere das Gebiete derer Ubier plündern und verheeren. Einige gingen so gar über die Maaß, und beunruhigten die Menapier, Moriner, und die ganzen nordlichen Gränzen von Gallien. Allein keinem Volke ging es schlimmer als denen Ubiern. Sie wurden vor allen andern gehasset, weil sie ihren Germanischen Ursprung dermaßen vergessen hatten, daß sie auch ihren alten Namen nicht mehr führen wollten, sondern sich nach Römischen Geschmacke, nämlich: Agrippinen-

patientiaeque. Haud dubie gregarius miles Vitellio fidus: splendidissimus quisque in Vespasianum proni. Inde scelerum et suppliciorum vices, et mixtus obsequio furor: ut contineri non possent, qui puniri poterant. Tac. Hist. IV. 27.

u. R. E. 820. u. C. G. 69.

pinenses nennen ließen. Diese getreuen und unglücklichen Bundesgenossen des Reichs wurden so wohl in ihren eigenen, als in dem feindlichen Lande, wohin sie sich gewaget hatten, geschlagen: und ihre öftern Niederlagen machten den Civilis noch übermüthiger. Er faßte aufs neue den Entschluß, das berennete Lager mit aller Gewalt einzunehmen: zumal da er wußte, daß sein und des Vocula Kriegs-Volk nicht weit von einander stand, worüber er sich doch einigermaßen beunruhigte.

Civilis sucht vergeblich, das Lager Vetera mit Gewalt zu erobern.

Er hatte alle Zugänge sorgfältig verstopfen lassen, damit die Belagerten nicht erfahren sollten, daß ihre Hülfe so nahe wäre. Bey dem vorhabenden Sturme gab er denen Batavern und Germaniern, die über den Rhein gekommen waren, verschiedene Verrichtungen. Die erstern wurden zum schwehren Geschütze gestellet: die andern, welche mit einem Barbarischen Ungestüme zu schlagen verlangten, hatten Befehl, zu stürmen, die Gräben auszufüllen, und den Wall einzureissen. Sie thaten es mit einer entsetzlichen Wut: wenn sie gleich zurück getrieben wurden, so setzten sie doch immer wieder an. Sie waren in großer Menge, und Civilis schonte sie nicht.

Sie schonten sich auch selbst nicht. Denn sie zündeten, wie es finster ward, grosse Feuer an, und liefen bey der Erleuchtung der Flamme Sturm auf die Römer. Diese sahen sie, ohne daß sie gesehen wurden: so daß alle

alle Streiche derer Stürmenden vergeblich waren, da sich hingegen die Belagerten ihre Feinde nach Gutbefinden auslasen, und mit ihren Pfeilen alle diejenigen erschossen, welche durch Verwegenheit oder durch den Glanz ihrer Zierathen vor denen andern kenntlich waren. Civilis merkte endlich Unrath und ließ das Feuer auslöschen, aber immer fort stürmen. Man fochte also in der Dunkelheit mit aller Unordnung und Verwirrung, die bey nächtlichen Schlachten unvermeidlich ist; und die Germanier hatten weiter keinen Vortheil dabey, als daß sie die Belagerten abmatteten. u.R.E.820. u.C.G.69.

Mit Anbruche des Tages löseten die Bataver die Germanier ab, und ließen einen hölzernen Thurm von zwey Stockwerken anrücken, der aber bald von denen Römern mit Stangen und Balken eingeschmissen ward. Sein Fall machte die Bataver bestürzt, und in dem Augenblicke thaten die Belagerten einen heftigen Ausfall auf sie. Sie brauchten auch eine Maschine, die eine sonderbare Wirkung hatte. Solche bestand in einem eisernen Haacken, der an einem Hebebaum befestiget war, wovon der eine Arm innerhalb der Mauer lag. Dieser Haacken ward herabgeworfen und mußte einen oder mehr Feinde anspießen, die alsdenn durch Hülfe eines Gegengewichts in die Luft gezogen und ins Lager geschleudert wurden.

Nach vielen vergeblichen Stürmen ließ endlich Civilis die Belagerung liegen, und ver-

u.R. E. 820. u.C. G. 69.

verwandelte sie wieder in eine Berennung: und da er sich immer stellete, als wenn er alles für den Vespasianus thäte, so suchte er die Belagerten durch heimliche Boten, und durch Versprechungen von des Vitellius Partey abzuziehen; denn er dachte, wenn er sie nur einmal so weit hätte, so wollte er sie schon weiter verführen.

Man bekömmt in Germanien Nachricht von der Schlacht bey Cremona.

Alles, was ich bisher von des Civilis Kriege erzählet habe, war vor der Schlacht bey Cremona geschehen. Die erste Nachricht davon erhielt man in Germanien durch einen Brief vom Antonius Primus, wobey zugleich eine Verordnung lag, welche Cäcina als Consul gegeben hatte. Und der Ueberbringer dieser Nachrichten war, wie gesaget, ein Kriegs-Bedienter aus der Zahl derer Ueberwundenen, mit Namen Alpinus Montanus, der durch seine Gegenwart und durch seine Erzählungen die Wahrheit der Sache bestätigte.

Eine so wichtige Begebenheit, die den ganzen Krieg zwischen dem Vitellius und Vespasianus entschied, hätte sämmtliche Kriegs-Bedienten und Soldaten des Germanischen Kriegs-Heeres auf des Ueberwinders Seite ziehen, und folglich den Civilis nöthigen sollen, entweder sich zu unterwerfen, oder die Maske abzunehmen, und sich offenbar für der Römer Feind zu erklären. Allein die unbändige Halsstarrigkeit derer Legion-Soldaten verhinderte diese glückliche Wirkung, setzte die Uneinigkeit fort, und gab dem Civilis

vilis Gelegenheit, neue Vortheile zu erhalten, die noch gröſſer waren, als die bisherigen. Sie schworen zwar dem Vespasianus, aber auf eine sehr gezwungene Art; sie nahmen sich sorgfältig in Acht, seinen Namen auszusprechen, und blieben im Herzen dem Vitellius gewogen. U. R. E. 820. U. C. G. 69.

Des Civilis Kunstgriffe, die Gallier aufzuhetzen.

Vocula, der sich so wohl als alle übrigen Oberhäupter für den Vespasianus erkläret hatte, schickte den Montanus an den Civilis, und ließ ihm sagen, er dürfte nun einen fremden Krieg nicht länger mit dem falschen Vorwande einer bürgerlichen Uneinigkeit bemänteln; wenn seine Absichten gewesen wären, dem Vespasianus behülflich zu seyn, so hätte er selbige nunmehr erreicht, und müßte folglich die Waffen niederlegen. Dieser Gesandte, war dem Herkommen nach ein Gallier, und aus dem Trierischen gebürtig, ein stolzer, trotziger Mann, und seiner Denkungs-Art nach alle Augenblicke bereit, sich in eine Empörung einzulassen; kurz er schickte sich durchaus nicht zu dem Geschäfte, das man ihm aufgetragen hatte. So lange Civilis noch nicht wußte, wie er mit ihm dran war, gab er ihm lauter ungewisse und nichts bedeutende Antwort. Allein er merkte bald, daß er ihn trauen konnte; und da ließ er sich ohne alle Umschweife gegen ihn heraus.

Er beklagte sich anfänglich über die schwehre Arbeit und unzählige Gefahr, die er in seinen fünf und zwanzig jährigen Diensten bey

n. R. E. 820. n. C. G. 69. denen Römischen Kriegs-Heeren hätte ausstehen müssen. Er fuhr fort: "Ich bin „schon dafür belohnet worden: meinem Bru„der hat man das Leben genommen, ich habe „Ketten tragen müssen, und das Germani„sche Kriegs-Heer hat für Wut mit dem hef„tigsten Geschrey meinen Tod verlanget. „Das Recht der Natur gestattet mir die Ra„che, und das ist der gerechte Bewegungs„Grund, der mich anfeuert. Und auch ihr, „ihr Trevirer, und alle übrigen unter das „Joch gebrachten Gallier, was für eine Be„lohnung erwartet ihr für euer Blut, das „ihr so oft für die Römer vergossen habet? „Einen undankbaren Dienst, unaufhörliche „Abgaben, die Schärfe derer Ruthen und „Beile, und eine unvermeidliche Nothwen„digkeit, alle Grausamkeiten derer Tyrannen „auszustehen, die man euch unter dem Na„men derer Feld-Herren und Befehlshaber „von Rom schicket. Betrachtet nun mein „Beyspiel. Ich war weiter nichts, als O„brister über eine Cohorte: und doch habe „ich, blos mit Hülfe derer Caninefaten und „Bataver, welches doch gegen die übrigen „Gallier zu rechnen, eben keine zahlreichen „Völker sind, meine Herren gedemüthiget, „ihnen Läger weggenommen, und belagere „sie noch jezt. Was wagen wir denn, „wenn wir auch etwas Verwegenheit blic„ken lassen? Entweder wir erlangen wie„der unsere Freyheit, oder wir werden über„wunden; und in dem Falle kann es uns

doch

„doch nicht schlimmer ergehen, als es uns „schon vorher gegangen war.„ Diese Reden machten einen Eindruck beym Montanus: er war, als er zurück kam, völlig gewonnen, brachte dem Vocula eine Antwort, die er mit dem Civilis abgeredet hatte, und verschwieg das übrige. Dabey behielt er sich vor, seine Landesleute aufzuhetzen, und Unruhen unter ihnen zu erregen, welche auch gar bald ausbrachen. u. R. E. 820. u. C. G. 69.

Civilis schickt einen Theil seines Kriegs Heeres, um den Vocula anzugreiffen. Schlacht, wobey die Römer den Sieg behalten.

Unterdessen setzte Civilis den Krieg eifrig fort; und da er wohl wußte, daß zwischen denen Römischen Feld-Herren und Soldaten ziemliche Uneinigkeit herrschte, so hielt er sich für stark genug, um sein Kriegs-Volk in zween Haufen zu theilen, wovon der eine den Vocula in dem Lager bey Gelduba angreiffen, der andere aber die Belagerung fortsetzen sollte. Es fehlte nicht viel, so wäre ihm die Unternehmung gelungen. Vocula war nicht auf seiner Hut. Er ward überrumpelt, ging aber doch aus seinen Verschanzungen. Allein seine Leute hatten kaum Zeit, sich zu stellen, und wurden augenblicklich in Unordnung gebracht: die Hülfs-Völker ergriffen die Flucht: die Legionen wurden ins Lager zurück getrieben, die Sieger drangen mit hinein, und fingen schon an, den Meister zu spielen. Zum größten Glücke derer Römer kamen in dem Augenblicke die Gasconischen *) Cohorten an, welche Galba in

*) Die Vasconier oder Gasconier wohnten damals in

u. R. E. 820.
n. C. G. 69.

Spanien angeworben, und hernach an den Rhein geschicket hatte. Sie fielen denen Batavern in den Rücken, und thaten durch das Schrecken, das sie verursachten, mehr, als sie durch ihre Anzahl hätten ausrichten können, weil auf einmal die Rede ging, daß die ganze Römische Macht von Nuys oder Maynz anrückte. Die Legionen des Vocula, welche schon aufs äusserste gebracht waren, bekamen neuen Muth; sie verliesen sich auf eine fremde Hülfe, und das machte, daß sie selbst wieder tapfer fochten. Das Batavische Fuß-Volk litt entsetzlich viel. Die Reiterey rettete sich und brachte noch die Gefangenen und die Fahnen, die ihr im Anfange der Schlacht in die Hände gefallen waren, mit weg. Die Römer hatten mehr Todte: aber die Batayer verlohren ihre besten Leute. Die beyden Feld-Herren hatten, nach des Tacitus Meynung einen Fehler begangen: Civilis, daß er nicht Volk genug geschicket hatte. Wenn seine Leute stärker gewesen wären, so hätten sie nicht von denen Gasconischen Cohorten, welche nur eine Hand voll Soldaten ausmachten, überfallen werden können; und die Batayer wären Meister vom Lager geblieben, nachdem sie einmal hineingedrungen waren. Vocula hatte sich überfallen

in Spanien bey Pampeluna und Calahorra. Sie gingen erst gegen das Ende des sechsten Jahrhunderts über die Pyrenäischen Gebürge, und liessen sich in Gallien nieder.

fallen lassen; und wiewohl er den Sieg behielt, so bediente er sich doch seiner Vortheile nicht. Wenn er die Feinde verfolget hätte, so hätte er Oetera gleich entsetzen können. Allein das geschahe erst nach einigen Tagen, daß er sich auf den Weg machte, und auf den Civilis losging. u. R. E. 820. u. C. G. 69.

Der verschmitzte Bataver hatte sich diesen Aufschub zu nutz gemacht, die Belagerten zur Uebergabe bereden und ihnen weiß machen wollen, die Hülfe, worauf sie warteten, wäre zernichtet, und seine Leute hätten einen völligen Sieg erhalten. Er ließ deßwegen die erbeuteten Römischen Fahnen vor ihren Augen herum tragen: er zeigte ihnen die Gefangenen. Allein dadurch verrieth er sich eben. Einer von denen Gefangenen hatte das Herz, daß er seine Stimme erhob, und denen Belagerten die Wahrheit, die man ihnen verheelte, entdeckte. Die Germanier hieben ihn auf der Stelle nieder; aber damit bestätigten sie sein Zeugniß.

Endlich kam Vocula an, verkündigte durch Verheerung und Ansteckung derer Dörfer und Meyerhöfe seine Ankunft, und überführte den Civilis völlig einer Unwahrheit: Er wollte, dem Römischen Kriegs-Gebrauche nach, erstlich ein Lager schlagen, damit sein Kriegs-Heer das Heer-Geräthe darein in Sicherheit bringen, und hernach ungehindert fechten könnte. Allein die Sol- Vocula erhält einen zweyten Sieg vor Vetera, und entsetzt damit das Lager.

u.R.E 820. n. C.G.69. daten gestatteten nicht, daß er einer so vernünftigen Gewohnheit folgen durfte. Sie verlangten mit großem Geschrey zu schlagen, und ließen es dabey, wie gewöhnlich an Drohungen nicht fehlen. Sie nahmen sich nicht einmal so viel Zeit, daß sie sich in Schlacht-Ordnung stelleten. Ohngeachtet sie in keiner Ordnung, und von einer langen Reise abgemattet waren, so boten sie doch dem Civilis eine Schlacht an, der es auch nicht ausschlug; denn er verließ sich eben so sehr auf die Fehler derer Feinde, als auf die Tapferkeit seiner Leute. Das Treffen ging anfangs eben nicht gut für die Römer. Die unruhigsten Köpfe waren, wie gewöhnlich, die verzagtesten: doch fanden sich noch einige, welche sich an ihren neuerlich erworbenen Ruhm erinnerten, Stand hielten, und einander zu einer rühmlichen Ausführung des Werks aufmunterten. Die Belagerten, welche von der Höhe ihrer Mauern alles, was vorging, mit ansahen, thaten zu rechter Zeit einen Ausfall, welcher die Bataver sehr in Unordnung brachte: und der Sieg fiel auf Seiten derer Römer, ins besondere durch einen Zufall, der dem Civilis begegnete. Er fiel nämlich vom Pferde, und die Rede ging in beyden Kriegs-Heeren, daß er todt oder verwundet wäre. Es ist unglaublich, wie sehr diese Zeitung bey dem einem Theile Zutrauen erweckte, bey dem andern hingegen Bestürzung verursachte. Sie entschied auf einmal völlig den Sieg: die Belagerung

ward

ward aufgehoben, und Vocula zog als Sieger in das Lager Vetera ein. u. R. E. 820. u. C. G. 69.

Er hätte es aber wohl besser machen können. Er hätte die Ueberwundenen verfolgen sollen, und würde mit leichter Mühe das Garaus mit ihnen haben machen können. Allein er verweilte sich mit Wiederaufbauung derer eingeschoßenen Mauern des Lagers, und gab vor, er thäte es aus Vorsorge vor einer neuen Belagerung: allein a) damit machte er sich verdächtig, und diejenigen schienen nicht ganz unrecht zu haben, welche ihm Schuld gaben, er müßte doch wollen, daß der Krieg länger werden sollte, weil er die Gelegenheit zu siegen so oft vorbey gehen liesse. Vocula bringt sich um die Frucht seines Siege. Das Lager Vetera wird von neuen belagert.

Er brachte sich auch wirklich durch seine Schläfrigkeit um alle Früchte seines Sieges. Seine einzige Sorge war nur, den Ort wieder mit Lebens-Mitteln zu versehen, weil man grossen Mangel daran litt; deßwegen schickte er alle seine Wägen nach Nuys, und wollte zu Lande Lebens-Mittel von dannen hohlen lassen; denn die Feinde waren Meister von dem Fluße. Diese erste Zuführe kam glücklich an; denn Civilis war nicht im Stande sie abzuschneiden, weil er von seinem Falle noch nicht wieder hergestellet war. Allein das zweyte mal ging es nicht also. Civilis war wieder gesund, und

a) Corrupta toties victoria, non falso suspectus bellum velle, Tac.

n.A.E. 820. n.C.G. 69.

wie des Vocula Leute abermals Lebensmittel hohlen wollten, so griff er sie zwischen Vetera und Gelduba an; und wiewohl er sie nicht gänzlich aufreiben konnte, weil die Nacht der Schlacht ein Ende machte, so schnitt er ihnen doch wenigsten den Rückweg ab. Vocula ging aus dem Platze, und wollte seine Zufuhre retten, und ihr mit Gewalt den Weg öffnen helfen: so gleich setzte sich der Bataver wieder vor Vetera, und fing die Belagerung von neuem an. Und so gingen alle des Vocula erhaltene Vortheile in Wind, und die Sachen standen wieder, wie vorher. Ja sie verschlimmerten sich auch noch oben drein. Der Römische Befehlshaber verließ Gelduba, und zog sich nach Nuys zurücke: und Civilis bemeisterte sich des verlaßenen Postens, und lieferte nicht weit von Nuys eine Schlacht zu Pferde, welche vortheilhaft für ihn ausfiel.

Neuer Aufruhr. Flaccus wird von seinen Soldaten getödtet.

Bey allem Unglücke, das die Römer im Kriege hatten, entstand auch noch dazu Aufruhr unter ihnen. Vocula hatte, wie er aus Vetera gegangen war, ausser seinem eigenen Kriegs-Heere, auch noch einen Theil der fünften und funfzehenten Legion mitgenommen. Das waren aber lauter widerspenstige und ungehorsame Soldaten, welche alle Augenblicke bereit waren, sich wieder ihre Vorgesetzten zu empören. Er hatte nur tausend zu seiner Begleitung aufgeboten, es gingen aber mehr mit, als er befohlen

fohlen hatte, und sie sagten unterweges ganz laut und ohne Scheu, daß sie durchaus nicht länger nichts als Elend, Hunger und Verrätherey von ihren Obern ausstehen wollten. Die andern hingegen, welche zurück blieben, beschwehrten sich, daß man ihre Brüder wegführete, und sie schwächete. Daraus war schon bey des Vocula Abreise eine doppelte Empörung entstanden; denn ein Theil wollte ihn nicht weglassen, und die andern wollten nicht wieder umkehren. n. R. E. 820. n. C. G. 69.

Ich habe schon erzählet, wie übel eine Unternehmung ablief, deren Anfang schon so wenig Gutes prophecyete. Und die Folgen wurden noch viel betrübter. Die Soldaten wußten, daß das Geld vom Vitellius angekommen war, welches er ihnen, um sich ihrer Treue zu versichern, für seine erlangte kayserliche Würde bezahlen wollte. Die wiederspenstigen Soldaten der fünfften und funfzehenten Legion hetzten die andern auf, daß sie ihre Bezahlung vom Flaccus foderten. Und er ließ auch die erhaltenen Geld-Summen, jedoch in des Vespasianus Namen, unter sie austheilen. Man hatte im Gebrauch, sich für dieses Geschenk, auf eine übermüthige und ausschweifende Art, lustig zu machen: und unter währenden Fressen und Saufen wärmten die Soldaten ihre alten Beschwehrden wieder den Flaccus auf, ermahneten einander, und beschlossen endlich, daß sie ihn für seine Ver-

n. R. E. 820. n. C. G. 69. räthereyen bestrafen wollten. Keiner von ihren Vorgesetzten hatte das Herz, ihrer Wut Einhalt zu thun, weil die Nacht zum Muthwillen half, und alle Scham verbannete. Flaccus ward von denen Aufrührern aus seinem Bette gerissen und getödtet. Dem Vocula wäre es eben nicht besser gegangen, wenn er nicht in Sclaven-Kleidern, durch Hülfe der Finsterniß entkommen wäre. Des Vitellius Bilder wurden im Lager und in einigen Belgischen Städten mit aller Ehre wieder aufgestellet, ohngeachtet Vitellius damals schon nicht mehr am Leben war.

Was nach des Flaccus Todte bis auf die Empörung derer Gallier erfolget ist.

Wie sich die Hitze bey denen Aufrührern geleget hatte, und sie sich ohne Anführer sahen, so fingen sie an zu merken, was sie zu befürchten hatten: sie schickten deßwegen an verschiedene Gallische Völker, und liessen um Volk und Geld bitten. Aber Civilis ließ ihnen nicht so viel Zeit, daß sie es empfangen konnten. Er kam ihnen auf den Hals, und in der Unordnung, worinnen er sie antraf, kostete es ihm nicht viel Mühe, sie in die Flucht zu jagen.

Das Unglück erweckte Uneinigkeit. Drey Legionen trenneten sich von denen andern, überliessen sich der Anführung des Vocula, der jezt wieder zum Vorschein kam, und schworen dem Vespasianus von neuem. Vocula ging augenblicklich mit ihnen

ihnen nach der Stadt Maynz zu, welche damals von einem Haufen Catten, Usipier und Mattiaker, welches lauter Germanische Völker waren, belagert ward. Allein das waren nur streifende Parteyen, die sich besser zu einer Plünderung, als zu einer Belagerung schickten. So bald sie hörten, daß drey Legionen kämen, so liefen sie schon davon, und Vocula fand sie nicht mehr vor der Stadt. n. R. E. 820. n. C. G. 69.

Allein von Seiten derer Gallier kam er in eine weit grösserer Gefahr. Civilis hatte schon langer Zeit heimlich um eine Empörung bey ihnen angehalten, und nach des Flaccus Tode brach selbige aus. Allein da diese Begebenheit, welche das Unglück und die Schande derer Römischen Legionen vermehrte, unter des Vespasianus Regierung gehöret, so muß ich hier abbrechen, und vorher erst erzählen, was sich während derer ersten Monathe nach des Vitellius Tode in Rom und sonst im Reiche zugetragen hat.

E N D E.

Inhalt.

Inhalt
Dieses fünften Theils.

Dreyzehentes Buch.

§. 1.

Anmerkungen über die Freyheit, deren sich die Soldaten in Austheilung der kayserlichen Würde anmaßen Seite 3. Galba erfährt des Nero Tod und des Senats Verordnung, worinnen er für den Kayser erkläret wird 5. Virginius schlägt das Kayserthum nochmahls aus, und läßt seine Legionen dem Galba schwören 6. Das Kriegs-Heer am Nieder-Rheine huldiget dem Galba auch. Des Capito, ihres Befehlshabers Tod 8. Macer wird in Africa wo er sich empören wollte, ermordet 9. Alle Provinzen erkennen den Galba für ihren Kayser 10. Des Nymphidius Ränke, wodurch er sich auf den kayserlichen Thron zu schwingen sucht, ebend. Er wird von denen Prätorianern getödtet 16. Des Galba dabey bezeigte Grausamkeit 18. Er verläßt seine vormalige Leutseeligkeit 19. Er läßt sich von dem Vinius, von dem Cornelius Laco, und von dem Martianus beherrschen 20. Er bemühet sich, von aussen recht fürchterlich auszusehen. Uebermäßige Schär-

Schärfe. Ermordung derer See-Soldaten 23. Geiziges Verfahren 25. Untersuchung in des Nero Geschenken. Die hierbey erfolgten Beschwehrungen. Des Vinius Geiz und Härte 26. Des Galba ungereimtes Bezeigen gegen die Diener von des Nero Grausamkeiten. Tigellinus wird verschonet 29 Des Galba gute Handlungen werden auch so gar vergessen oder getadelt 32. Er macht sich bey denen Soldaten verhaßt 33. Ein, an Unglücks-Fällen, reiches Jahr 34. Entwurf von dem Zustande des Reichs zu Anfange dieses Jahres 35. Auf die Nachricht von der Empörung der Germanischen Legionen nimt Galba den Piso an, Sohnes statt an 43. Des Galba Rede an den Piso 47. Galba verkündiget die Adoption denen Prätorianern, die er aber durch seine Unfreundlichkeit für den Kopf stößt 54. Die Adoption wird dem Senate zu wissen gethan 57. Des Galba Ansehn fällt immer mehr und mehr, ebend. Des Otho strafbare Anschläge 58. Er nimt die letzten Maßregeln, um das Reich an sich zu bringen 65. Vollziehung des Anschlags 68. Galba erfährt es 70. Des Piso Rede an die Cohorte, die vor dem Pallaste die Wache hatte 71. Des Galba Versuche bey denen Soldaten 74. Falsche Beweise von der Gunst des Volks gegen ihn 75. Galba entschlüßt sich, denen Aufrührern entgegen zu gehen 76. Des Galba schöne Antwort gegen einen Soldaten, der sich rühmte, er hätte den Otho umgebracht 80. Derer Soldaten heftige Neigung zum Otho 81. Er redet an sie 82. Galba wird von denen Soldaten, die Otho abgeschickt hatte, auf öffentlichen Markte ermordet 86. Des Vinius Tod 90. Des Piso Tod 91. Die Häupter des Galba, Vinius und Piso werden dem Otho gebracht und jedes auf einen Spieß gesteckt 92. Des Laco und Icelus Tod 94. Otho gestattet denen entleibten das Begräbniß, ebend. Des Galba Caracter 96. Er ist der letzte Kayser von vornehmer Geburth und aus alten Adel 97.

§. II.

§. II.

Jedermann ist eifrig bemüht, dem Otho zu schmeicheln 100. Er rettet den Marius Celsus, vor der Wut derer Soldaten 101. Obristen der Leibwache nebst dem Stadt-Vorsteher werden von denen Soldaten ernannt 102. Der Senat giebt dem Otho alle Tittel der höchsten Gewalt, ebend. Der Römer Schrecken über zween Nebenbuhler des Reichs, nämlich den Otho und Vitellius 103. Des Otho löbliches Verfahren 105. Er nimmt den Marius Celsus unter die Zahl seiner Freunde 106. Des Tigellinus Tod 107. Otho hintertreibt den Tod der Galvia Crispinilla, den das Volk mit grosem Geschrey verlangte 108. Einrichtung der Consulate 109. Priesterthümer werden behörig ausgetheilet 110. Otho ertheilet mit vieler Klugheit denen Soldaten eine Begnadigung, ebend. Des Otho übertriebene Gelindigkeit in gewissen Stücken 111. Er läßt die Bild-Säulen der Poppäa wieder aufrichten, und will, dem Anscheine nach, des Nero Andenken verehret wissen 112. Erhaltener Vortheil in Mösien über die Rhoxolanischen Sarmater, ebend. Die Soldaten erregen aus einem unzeitigen und tollkühnen Eifer für den Otho einen Aufruhr 114. Des Otho Rede an die Aufrührer 119. Zween von denen schuldigsten werden am Leben gestrafet 124. Furcht und Unruhe in der Stadt, ebend. Vorgegebene Wunder 126. Ergießung der Tiber, ebend. Des Kaysers Vitellius Herkommen 127 Sein Caracter. Seine Laster. Seine Lebens-Beschreibung bis auf die Zeit, da er vom Galba nach Germanien geschicket ward 129. Derer Germanischen Legionen Neigung zur Empörung 133. Vitellius wird von denen Germanischen Legionen mit großen Freuden aufgenommen 135 Caracter des Cäcina und Valens, derer beyden vornehmsten Urheber von der zum Vortheile des Vitellius angesponnenen Empörung 138. Das Uebel wird durch einige Gallische Völker noch ärger gemacht 141. Vorberei-

bereitung zur künftigen Empörung. Der Eid wird dem Senate und Römischen Volke geleistet 142. Vitellius wird zum Kayser ausgerufen 144. Verschiedene Kriegs-Bedienten werden der Wut derer Soldaten aufgeopfert, andere entgehen dem Tode durch List 148. Die benachbarten Kriegs-Völker derer Germanischen Kriegs-Heere treten auch zu des Vitellius Partey 149. Vergleichung zwischen dem Feuer der Soldaten und des Vitellius Schläfrigkeit 151. Kriegs-Entwurf derer Feld-Herren des Vitellius 152. Des Valens Zug bis an die Cottischen Alpen 153. Des Cäcina Zug. Des Helvetischen Volks Unglück 158. Cäcina geht über die Peninischen Alpen 160. Otho und Vitellius versuchen und stellen einander Fallen 161. Des Otho und Vitellius Familien werden erhalten 163. Der othonianischen Partey Stärke, ebend. Des Otho Kriegs-Entwurf 164. Er verweiset den Dolabella nach Aquinum, und läßt daselbst ein wachsames Auge auf ihn haben 166. Unruhe und Furcht in Rom bey Annäherung des Krieges 167. Des Otho eilfertige Abreise 169. Er nimmt vom Senate Abschied, und begeht noch eine gnädige und gerechte Handlung 170. Er redet zum Volke. Des Pöbels knechtische Schmeicheley, ebend. Er bricht auf, läßt aber einen Haufen Kriegs-Volk voran gehen, welches den Uebergang über den Po verhindern soll 172. Er scheuet keine Ungemächlichkeiten 173. Was des Otho Flotte gethan hat 174. Des Otho und Vitellius Land-Soldaten fangen an, Feindseeligkeiten gegen einander auszuüben 178. Des Cäcina und seiner Frauen Pracht 181. Er belagert Plazens vergebens, und zieht sich nach Cremona zurück 182. Mißtrauen derer Othonianischen Soldaten gegen ihre Vorgesetzten 187. Groser Vortheil, den des Otho Feld-Herren über den Cäcina erhalten 188. Gewaltiger Aufruhr bey des Valens Kriegs-Heere 192. Des Valens Kriegs-Volk brennendes Verlangen, sich mit dem Cäcina zu vereinigen 197. Eifersucht zwischen dem Cäcina

na und Valens 198. Vergleichung zwischen dem Otho und Vitellius 199. Otho entschlüßt sich eine Schlacht zu wagen, ohngeachtet es ihm seine besten Feld-Herren wiederrathen 200. Warum Otho so sehr mit einer Schlacht geeilet hat 203. Otho begiebt sich vor der Schlacht nach Brixellum 206. Gefechte auf einer Insul des Po, wobey des Vitellius Leute den Sieg behalten 207. Unter des Otho Kriegs-Heere ist keine Zucht 209. Bewegungen dieses Kriegs-Heeres, um den Feind aufzusuchen 210. Schlacht bey Bedriacum, wo das Othonianische Kriegs-Heer geschlagen wird 212. Die Ueberwundenen unterwerfen sich dem Vitellius, und huldigen ihm 218. Des Otho freywilliger Tod 220. Sein Leichen-Begängniß. Der Soldaten Trauren. Viele bringen sich nach seinem Beyspiele selbst ums Leben 231. Beurtheilung seines Caracters, ebend. Falscher Nero 233. Ein Ankläger wird von einem andern und mächtigern verfolget, und hierauf bestrafet 235.

Vierzehentes Buch.

§. I.

Das überwundene Kriegs-Volk bietet dem Virginius vergebens das Kayserthum an 240. Die Senatorn, die Otho mit von Rom genommen hatte, und die in Modena geblieben waren, sind in großer Gefahr 241. Vitellius wird in Rom ganz ruhig angenommen 244. Italien wird von denen Siegern verheeret 245. Vitellius bekömmt in Gallien von seinem Siege Nachricht 246. Er giebt seinem Freygelassenen dem Asiaticus den güldenen Ring 247. Er wird vom ganzen Reiche angenommen 248. Er bekömmt vom Blasus ein kayserlich Gefolge 249. Er giebt seinem Sohne den Namen Germanicus.

nicus, ebend. Er verfährt mit denen Häuptern der überwundenen Partey gnädig 250. Er läßt verschiedene Hauptleute von dieser nämlichen Partey hinrichten 251. Ein Haufen Schwärmer wird zerstreuet 252. Des Vitellius Gefräßigkeit ebend. Er läßt den Dolabella umbringen 256. Der kayserlichen Gemahlin und Mutter Bescheidenheit 258. Der verklagte Cluvius erhält die Bestrafung seines Anklägers 259. Vectius Bolanus wird Feld-Herr über die Brittischen Legionen 260. Vitellius sondert die überwundenen Legionen ab, und schafft sie aus Italien, ebend. Er giebt denen Prätorianern ihren Abschied 262. Verderbte Zucht unter dem siegenden Kriegs-Volke ebend. Aufruhr und blutiges Gefechte unter selbigem 263. Empörung wieder den Virginius 264. Vitellius nimmt eine große Veränderung mit seinem Kriegs-Volke vor 265. Er besuchet das Schlacht-Feld bey Bedriacum 266. Vitellius verehret des Nero Andenken 269. Befehl, worinnen denen Römischen Rittern das Fechter-Handwerk untersaget wird, ebend. Ein anderer Befehl wieder die Sterndeuter. Ihre Vermessenheit. Nichtigkeit ihrer Kunst 270. Valens und Cäcina zum Consulate ernannt, ebend. Ungemach derer Länder, durch welche Vitellius zog 271. Blutbad, wobey viel Leute aus dem Volke von denen Soldaten getödtet werden 273. Unruhe und Schrecken in Rom 274. Des Vitellius Einzug in Rom, ebend. Er redet an den Senat und an das Volk 276. Beweiß von seiner Unwissenheit und Nachläßigkeit 277. Er bezeigt sich auf eine niederträchtige Art leutseelig 278. Er gehet fleißig in Senat, und führt sich daselbst bescheiden auf ebend. Des Valens und Cäcina übermäßige Gewalt, und ihre Eifersucht 279. Des Vitellius Befehl zum Besten derer aus der Verweisung zurück berufenen Adlichen 281. Der Aufenthalt in Rom verderbet vollends alle Zucht unter denen siegenden Legionen, ebend. Sechzehen Prätorianische und vier Stadt Cohorten werden aus dem Germanischen Kriegs-

Volke ausgehoben 282. Die Soldaten verlangen den Tod derer vornehmsten Gallischen Oberhäupter 283. Thörigte Verschwendung 284. Der Stadt Rom Elend 285. Des Vitellius Grausamkeit 286. Des Vespasianus Geburt und ersten Bedienungen 288. Er schickt seinen Sohn Titus nach Rom, um dem Galba zu huldigen 294. Titus erfährt unterweges des Galba Tod und kehrt zu seinem Vater zurück 296. Titus befragt das Orakel zu Paphos Vorgegebene Prophezeyungen von des Vespasianus Erhebung 297. Die Prophezeyungen vom Meßias werden auf den Vespasianus gedeutet 299. Geheime Handlungen zwischen dem Vespasianus und Mucianus 300. Die Soldaten unter denen Orientalischen Legionen entrüsten sich zu des Vespasianus Vortheile 301. Er will erst abwarten, wie der Streit zwischen dem Otho und Vitellius ausfällt 302. Nach des Otho Tode wankt Vespasianus noch immer 304. Des Mucianus Rede an den Vespasianus 306. Vespasianus läßt sich überreden, das Kayserthum anzunehmen. Seine Schwachheit in Ansehung der Prophezeyung 311. Er wird von denen Egyptischen, Syrischen und Jüdischen Legionen ausgerufen und im ganzen Oriente angenommen 313 In Berytum wird großer Rath gehalten. Anstalten zum Kriege 317. Des Mucianus Aufbruch und Kriegs-Entwurf 320. Wie er die Völker plaget 321. Alle Illyrischen Legionen erklären sich für den Vespasianus. Des Antonius Primus Caracter 322. Des Vitellius Trägheit und Schläfrigkeit bey seinen ersten Bewegungen 328. Endlich stellt er die Germanischen Legionen ins Feld 331. Cäcina macht sich gefaßt, den Vitellius zu verrathen 332.

§. II.

Die Häupter der Vespasianischen Partey berathschla-

schlagen sich über den Kriegs-Entwurf, nach welchen sie sich richten wollen 338. Des Antonius Primus Rede, worinnen er den Vorschlag thut, unverzüglich in Italien einzudringen 341. Sein Gutachten wird angenommen 344. Er richtet seinen gegebenen Rath selbst ins Werk. Seine ersten Kriegs-Thaten 346. Cäcina läßt mit Fleiß die Gelegenheit, den Antonius Primus gänzlich aufzureiben, aus den Händen 350. Zwo Empörungen entfernen die beyden Consularen, die dem Antonius Primus im Wege standen 353. Baßus bringt es so weit, daß die Flottte zu Ravenna, wovon er im Namen des Vitellius Befehlshaber war, auf des Vespasianus Seite tritt 357. Des Cäcina Verrätherey. Sein Kriegs-Heer legt ihm Ketten an 358. Primus greift die beyden Legionen des Vitellius in Cremona an 361. Sie gehen aus der Stadt. Treffen, wobey sie eine gänzliche Niederlage erleiden 363. Die Sieger wollen aus Raub-Begierde die Stadt Cremona angreiffen 367. Sie werden durch die Ankunft derer sechs Legionen, die Cäcina nicht hatte verführen können, daran verhindert 369. Nächtliches Gefecht, wobey sie geschlagen werden 370. Ein Sohn tödtet seinen Vater 376. Eroberung des Lagers, welches um die Stadt Cremona herum ging 377. Die Sieger machen sich gefaßt, die Stadt anzugreiffen. Sie ergiebt sich 382. Die überwundenen Legionen gehen aus der Stadt 384. Zerstörung von Cremona 385. Wiederaufbauung dieser Stadt 390. Des Primus erste Sorge nach seinem Siege 391. Des Vitellius sinnlose Unempfindlichkeit 392. Derer Senatorn Schmeicheleyen 394. Consul von einem Tage 395. Vitellius läßt den Junius Bläsus mit Gifte vergeben ebend. Des Valens Schläfrigkeit und Wollüste. Er versäumt die Gelegenheit zum Kriegs-Heere zu kommen 399. Des Valens verwegenes Vorhaben. Er wird gefangen genommen 402. Vespasianus wird in einem großen Theile von Italien und in allen Occidentalischen Provinzen für den Kayser erkannt

kannt 403. Des Primus ungereimte Aufführung nach der Begebenheit bey Cremona 404. Er zieht sich gegen Rom zu 405. Ein Soldat verlanget eine Belohnung, weil er seinen Bruder getödtet hatte 407. Primus und Mucianus überwerfen sich mit einander 408. Vitellius will die Nachricht von der Schlacht bey Cremona unterdrücken. Edelmüthige Herzhaftigkeit eines Centurio 411. Er schicket Kriegs-Volk, welches den Paß über das Apenninische Gebürge besetzen soll 413. Er bleibt in Rom, und beschäftiget sich mit ganz andern Dingen als mit dem Kriege 414. Er geht in sein Lager und kömmt bald nach Rom zurück 415. Die Misenische Flotte erkläret sich für den Vespasianus 418. Die Soldaten dieser Flotte, und ihre Bundesgenoßen besetzen Terracina 419. In Rom bezeigt man dem Vitellius große Treue, die aber den Augenblick nachläßt 420. Die Cohorten, die dem Primus entgegen gestellet waren, werden genöthiget, sich zu unterwerfen 423. Valens wird in Urbinum, auf Befehl derer Sieger getödtet 428. Vitellius ist geneigt, abzudanken 430. Er wird mit dem Flavius Sabinus derer Bedingungen wegen einig 431. Es werden dem Vitellius von seinen eifrigen Anhängern diesfalls vergeblich Vorstellungen gethan 434 Des Vitellius Abdankung. Das Volk und die Soldaten wiedersetzen sich, und nöthigen ihn, wieder nach dem Pallaste zurück zu kehren 437. Gefechte, wobey Sabinus den kürzern zieht. Er entweicht aufs Capitolium 440. Die Vitellianischen Soldaten belagern und erobern das Capitolium 442. Der Tempel des Jupiter wird verbrannt 446. Domitianus entgeht denen Feinden 449. Des Sabinus Tod und Leb 450. Die Stadt Terracina wird vom L. Vitellius überrumpelt und verheeret 452. Das siegende Kriegs-Heer hatte nicht genug geeilet, um nach Rom zu kommen. Ursachen von dieser Verzögerung 456. Auf die erhaltene Nachricht von der Eroberung des Capitolium bricht es auf. Des Vitellius Gesandten werden abgewiesen 458. Die Stadt

Stadt wird mit Gewalt eingenommen 462. Seltsame Vermischung von üppigen Ergötzungen und von Grausamkeit 464. Das Lager der Prätorianer wird mit Sturm eingenommen 465. Des Vitellius trauriges Ende 467. Seines Bruders und Sohnes Tod 472. Seine Tochter wird vom Vespasianus verheyrathet 474. Der Freygelassene Asiaticus wird sclave nmäßig hingerichtet 475.

§. III.

Der Dacier Streifereyen nach Mösien werden vom Mucianus gehemmet 476. Kriegs-Unruhen im Pontus. Vespasianus tilget sie 478. Der Bataver Civilis erregt unter seinem Volke Aufruhr 480. Die Römer werden aus derer Bataver Insul vertrieben 485. Des Civilis Kunstgriffe, die Gallier zu gewinnen 489. Civilis erhält einen neuen Sieg über die Römer 492. Acht Batavische Cohorten, alte versuchte Soldaten, welche lange Zeit unter denen Römern gedienet hatten, stossen zum Civilis 494. Er läßt alle seine Soldaten dem Vespasianus schwöhren 497. Er belagert das Lager Vetera 499. Flaccus eilet denen belagerten zu Hülfe. Immer neuentstehende Empörungen 501. Flaccus geht ab, und Vocula bleibt als Anführer der Unternehmung. Neuer Aufruhr 506. Streifereyen derer mit dem Civilis verbundenen Germanier 509. Civilis sucht vergeblich, das Lager Vetera mit Gewalt zu erobern 510. Man bekömmt in Germanien Nachricht von der Schlacht bey Cremona 512. Des Civilis Kunstgriffe, die Gallier aufzuhetzen 513. Civilis schickt einen Theil seines Kriegs-Heeres, um den Vocula anzugreiffen. Schlacht, wobey die Römer den Sieg behalten 515. Vocula erhält einen zweyten Sieg vor Vetera und entsetzt damit das Lager 517.

Vocu-

Vocula bringt sich um die Frucht seiner Siege. Das Lager Petera wird von neuen belagert 519 Neuer Aufruhr. Flaccus wird von seinen Soldaten getödtet 520. Was nach des Flaccus Tode bis auf die Empörung derer Gallier erfolget ist 522.

Ende dieses fünften Theils.

Sra.
490.

NB 3066
(5/6) ✓

ULB Halle 3
006 215 874

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-645178-p0545-4



Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-645178-p0546-9

Römische Kayserhistorie,

vom

Augustus an,

bis zum Constantinus.

Aus dem Französischen

des

Herrn Crevier.

Fünfter Theil.



KIEN. DOM-GYMNASIUM ZU MAGDEBURG.

Mit Königl. Pohln. u. Churfl. Sächß. allergn. Privilegio.

Dreßden u. Leipzig 1759.

In der Waltherischen Hofbuchhandlung.